DIE VERLORENEN SCHRIFTEN DES ARISTOTELES.

Rose [illegible] p 51 (p 19) [illegible] Andreanus [illegible] Fragmenten aufgenommen habe

Heitz [illegible] p 50 ([illegible]

[illegible] Tarentum [illegible]

DIE

VERLORENEN SCHRIFTEN

DES

ARISTOTELES.

VON

EMIL HEITZ,
PROFESSOR AM PROTESTANTISCHEN GYMNASIUM IN STRASSBURG.

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1865.

HERRN

EDUARD REUSS

DOKTOR UND PROFESSOR DER THEOLOGIE
DIREKTOR DES PROTESTANTISCHEN GYMNASIUMS IN STRASSBURG

DEM

MIT UNERMÜDLICHER THÄTIGKEIT STRENG PHILOLOGISCHER
METHODE KLAREN UND FREIEN HISTORISCHEN SINN
VERBINDENDEN FORSCHER

EHRFÜRCHTSVOLL

DER VERFASSER.

Inhaltsangabe.

Einleitung.

Binnen kurzem werden es drei Jahrhunderte sein seit dem der Italiäner Francesco Patrizzi seine vielgeschmähten „Discussiones peripateticae“ erscheinen liess[1]). So verdient zum grossen Theil die Vorwürfe sein mögen mit welchen man von allen Seiten her den Verfasser dieses Werkes überhäuft hat, indem man seinen Angriff gegen die Person und die Lehre des Aristoteles meist in ebenso leidenschaftlichem und heftigem Tone zurückwies als es der der Anklage gewesen war, so wäre es doch unbillig über den Mängeln seines Werkes ganz und gar dessen Verdienste zu übersehen. Dadurch in jedem Fall hat Patrizzi einen richtigen Blick bewährt, indem er einsah dass, um ein einigermaassen vollständiges und gehörig begründetes Urtheil über Aristoteles zu gewinnen, es nothwendig sei aus dem enggezogenen Kreise der Ueberlieferung des späteren Alterthums und des in meistentheils grundlosem Wahne befangenen Mittelalters herauszutreten, um durch Zurückgehen auf die älteren Quellen alles dasjenige zu sammeln, was sich über die einst vorhandenen Schriften des Philosophen ermitteln lässt. Wohl gebrach es der Ausführung an hinreichend besonnener Kritik und sogar an gehöriger Kenntniss der griechischen Sprache, nichtsdestoweniger aber blieb, ungeachtet ihrer Mängel, die von ungeheurem Fleisse und seltener Belesenheit zeugende Schrift bis auf die neuere Zeit hindurch die einzige in welcher die Frage

[1]) Die erste Ausgabe wurde 1571 zu Venedig gedruckt. Bekannter als dieselbe ist der zehn Jahre jüngere basler Nachdruck.

über die verlorenen Werke des Aristoteles in einiger Vollständigkeit behandelt worden war, oder aus welcher sogar die entschiedensten Gegner des Verfassers ihre Angaben in dieser Hinsicht schöpften. Es ist dies zum Beispiel für Casaubons der Fall gewesen, der seiner Ausgabe des Philosophen die von Patrizzi gesammelten Bruchstücke hinzufügt mit dem allerdings unerfüllt gebliebenen Versprechen, selbst dereinst eine weniger unvollkommene Sammlung derselben zu veranstalten. Mit der wiedererwachten Liebe zum Studium des Aristoteles musste nothwendig auch der Wunsch nach näherer Bekanntschaft mit allen, auch den verlorenen Schriften desselben auf's neue rege werden. Nachdem seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts einzelne mehr oder minder glückliche Versuche gemacht worden waren, die Untersuchung wenigstens was einzelne Punkte betrifft zu fördern, sind wir endlich, dank einer von der um Aristoteles in mehr als einer Hinsicht verdienten Berliner Akademie ausgegangenen Anregung, im Besitze einer vollständigen den Anforderungen der heutigen Wissenschaft auf's glänzendste entsprechenden Sammlung sämmtlicher unter Aristoteles Namen überlieferten Bruchstücke. Es liegt nicht im Mindesten in unserer Absicht zwischen den rohen von Patrizzi gemachten Anfängen und der vollendet vorliegenden Arbeit Rose's einen Vergleich anzustellen. Die Verschiedenheit zwischen beiden ist allzu gross, um einen solchen zu gestatten, und doch vielleicht wäre es möglich zwischen denselben, in einer Hinsicht wenigstens, eine gewisse Aehnlichkeit zu entdecken.

Ist es in der That blosser Zufall, oder ist es die Wirkung eines besonderen über Aristoteles verhängten Schicksales? Das Geschenk das uns Rose mit der einen Hand gemacht hat sucht er uns mit der anderen gewaltsam wieder zu entreissen. Nachdem wir uns längst darauf gefreut hatten neben dem ernsten, manchmal etwas trockenen, zuweilen sogar ungeniessbaren Philosophen und Denker nähere Bekanntschaft mit dem im Alterthume, hauptsächlich von Cicero, hochgefeierten Schriftsteller zu machen, oder Gelegenheit zu finden die Emsigkeit eines Mannes zu bewundern, dessen auf alles aufmerksamem Sammlerfleiss auch das anscheinend geringfügigste nicht entgieng, macht uns ein von Rose unbarmherzigerweise schon auf den Titel ge-

setztes „pseudepigraphus“ einen hässlichen Strich durch die Rechnung, so dass wir, kaum im Besitze eines längst ersehnten Gutes, uns gezwungen sehen für dasselbe zu kämpfen und es gegen denjenigen in Schutz zu nehmen, dem wir es zunächst verdanken dasselbe gesammelt zu sehen. Um so nothwendiger aber scheint es uns eine solche Vertheidigung zu unternehmen, als der Scharfsinn Rose's und die überzeugende Sicherheit seines Urtheils sich in unzähligen Fällen bewährt. Es lässt sich in der That nicht leugnen dass er seine Ansicht mit eben so viel Hartnäckigkeit als Geschick vertheidigt, so wenig als wir es zu bestreiten wagen werden dass dieselbe nicht auch ihre verführerischen Seiten besitzt. Ohne uns hier auf die Gründe näher einzulassen, durch welche Rose eine schon früher in seiner Schrift de Aristotelis librorum ordine et auctoritate, Berol. 1856, vorgetragene Meinung zu schützen sucht, sei es uns erlaubt bloss einige allgemeinere Bemerkungen vorauszuschicken, gegen die bei ihm hervortretende Auffassung des schriftstellerischen Charakters des Aristoteles, aus welcher grossentheils die durch ihn entwickelte Ansicht entsprungen ist.

Man hat oft, und wie wir glauben mit Recht, Aristoteles als denjenigen bezeichnet der gleichsam auf der Grenzscheide zweier wesentlich unter sich verschiedener Zeiten stehend und die schaffende Thätigkeit des hellenischen Geistes abschliessend, uns denselben nochmals in dem ganzen Umfange seiner mannigfaltigen Bestrebungen abspiegelt. Bewunderungswürdig erschien von jeher an ihm, und darauf deuten eben im Alterthume Ausdrücke wie die mehrfach wiederkehrenden ὁ πολυμαθέστατος, ὁ δαιμόνιος, eine sonst ungewöhnliche Vielseitigkeit, die Fähigkeit sich auf beinahe jedem Felde menschlichen Wissens oder menschlicher Kunstfertigkeit zurecht zu finden. Aus keinem anderen Grunde aber wurde er Jahrhunderte hindurch beinahe der alleinige Herrscher auf dem Gebiete der Wissenschaft und auch heute noch bleibt der Name des Aristoteles mit den Anfängen fast jeder Forschung auf das innigste verbunden. Dieser Zug der Allseitigkeit nun den man von jeher an Aristoteles zu bewundern gewohnt war verschwindet beinahe vollständig in dem Bilde das uns Rose von dem Philosophen entworfen hat. Im Widerspruche mit der historischen Ueberlieferung schrumpft

dasselbe zu dem eines in ziemlich enggezogene und nur in einzelnen Fällen über das Gebiet der strengen Spekulation hinausreichende Gränzen eingeschlossenen Denkers zusammen. Alle Untersuchungen welche ausserhalb dieses nicht ohne Willkür bestimmten Kreises liegen, werden als des Philosophen unwürdig erklärt, und so geschieht es dass den besten und ältesten Zeugnissen zum Trotze nicht allein die Politien, sondern auch eine Anzahl anderer Schriften historischen Inhalts, an deren Aechtheit das Alterthum nie gezweifelt hatte, dem Aristoteles abgesprochen werden.

Nicht weniger unerbittlich zeigt sich Rose von anderer Seite in Hinsicht auf die Form, indem er auf das bestimmteste leugnet dass Aristoteles sich je zum Ausdruck des Gedankens, zur Verbreitung desselben ausserhalb des engeren Kreises der Schule einer andern als der in den erhaltenen Schriften zur Anwendung gebrachten Einkleidung bedient habe, und auf diese Weise bricht er also den Stab über sämmtliche dem Philosophen zugeschriebenen Dialoge, oder überhaupt über solche Schriften in denen der Ausdruck in künstlerischer Hinsicht minder vernachlässigt erscheint als dies in den uns bekannten der Fall ist.

Es kann nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, dass es eine Thorheit wäre, wenn im Widerspruche mit der eben berührten Ansicht es jemand unternehmen wollte die Aechtheit sämmtlicher unter Aristoteles Namen angeführten Schriften zu vertheidigen. Um aller äusseren Umstände nicht zu gedenken, wodurch entweder, wie es Galenos[1]) oder die alten Erklärer des Philosophen[2]) erzählen, zu offenem den Griechen überhaupt bis auf die neueste Zeit geläufigen Betrug Anlass gegeben wurde, oder wodurch eine unabsichtliche, und wenn wir die Schwierigkeiten bibliographischer Forschungen im Alterthume bedenken, leicht erklärliche Täuschung stattfinden konnte, dürfen wir es als eine vollständig ausgemachte Sache betrachten, dass der Name des Aristoteles in gleicher Weise wie dies mit anderen Schriftstellern des Alterthums der Fall war, eine gleichsam anziehende Kraft ausübte, und dass sich frühzeitig schon um den Keim sei-

---

1) Galen. in Hippocr. de nat. hom. I. 42.
2) Ammon. in categ. f. 9b. David ib. S. 28a 14.

ner ächten Schriften eine nicht unbeträchtliche Anzahl unächter ansetzten. Gerade aber der Umstand dass Aristoteles schon verhältnissmässig frühe Zeit nach seinem Tode als der Vertreter universalen Wissens gelten konnte beweist er nicht neben der ungemeinen Mannigfaltigkeit seiner Leistungen das nothwendige Vorhandensein einer grossen Zahl ächter Schriften? Auf welche Weise in der That es hätte geschehen können dass man dem Philosophen diejenigen Werke welche beinahe ausschliesslich während der ersten drei Jahrhunderte nach seinem Tode unter seinem Namen angeführt werden — und mit Ausnahme der Geschichten der Thiere werden sie von Rose alle als unächt erklärt — hätte beilegen können, wenn er wirklich ausser einem Theil der uns erhaltenen Schriften nichts geschrieben hätte, bleibt uns ein unerklärliches Räthsel. So frech man sich den absichtlichen Betrug denken mag, so häufig auch die aus leichtsinniger Verwechslung entsprungenen Irrthümer gewesen sein mögen, so bedurfte es doch in beiden Fällen irgend eines sicheren Anhaltes wie ihn nur unstreitig ächte Schriften liefern konnten.

Schon von diesem allgemeinen Standpunkte aus also erscheint uns die von Rose ausgeübte Kritik als eine unberechtigte, und sein Verfahren erinnert an jene summarische Justiz die sich nicht scheut gegen Einzelne begründete Anklagepunkte ohne weiteres auf ganze Kategorien zur Anwendung zu bringen. Einem solchen Angriffe gegenüber ist die Rolle des Vertheidigers allerdings nicht immer eine leichte. In mehr als einem Falle in der That sind wir darauf beschränkt den Beweis der Unächtheit als ungenügend darzustellen ohne dass wir dafür den der Aechtheit zu führen im Stande wären. Wenn es aber nicht selten unser Loos ist die Entscheidung zwischen ächt und unächt selbst in solchen Fällen nicht erzwingen zu können, wo es sich um vorhandene Schriften handelt, so dürfen wir uns kaum beklagen, wenn uns für solche die uns manchmal nicht viel mehr als dem Titel nach bekannt sind nichts anders übrig bleibt als, wie es Lessing irgendwo sagt, lediglich das bescheidene *non liquet* auch hier wiederum in seine Rechte zu setzen.

Aus dem so eben gesagten ergiebt sich hinreichend die Verschiedenheit des Standpunktes auf welchem wir uns Rose

gegenüber befinden. Ohne von irgend einer vorgefassten Meinung auszugehen wollen wir es versuchen die Zeugnisse zu prüfen welche sich entweder für Aechtheit oder Unächtheit der unter Aristoteles Namen erwähnten verlorenen Schriften auffinden lassen. Es ist dies der Hauptzweck der nachfolgenden Untersuchung. Wie natürlich liegt ihr die von Rose herausgegebene Sammlung zum Grunde. In wie vielen Fällen es uns gelungen ist, eine Nachlese zu derselben aus unserer in der gleichen Absicht, wenn auch nicht mit gleichen Mitteln unternommenen Arbeit zu liefern, müssen wir fremder Entscheidung anheimstellen. Die bei Rose grundsätzlich ausgeschlossenen eigenen Angaben des Aristoteles über dessen nicht mehr vorhandene Schriften sind bei uns aus leicht erklärlicher Ursache in den Vordergrund getreten. Keinen Tadel wird es hoffentlich erfahren, dass wir nicht die Titel sämmtlicher dem Aristoteles zugeschriebenen Werke zur Sprache gebracht. Wo uns jede nähere Angabe fehlt schien es zwecklos entweder einfach schon Bekanntes zu wiederholen oder uns auf Vermuthungen einzulassen die gehörig zu begründen ausser aller Möglichkeit liegt.

Die Verzeichnisse der aristotelischen Schriften.

Wohl mit Recht darf behauptet werden, dass es für den Standpunkt bis zu welchem die Untersuchung jeder streitigen Frage gediehen ist im höchsten Grade als bezeichnend gelten muss, wenn jeder neue Versuch dieselbe ihrer Lösung näher zu führen sich nothwendig gezwungen sieht immer wieder von vorn zu beginnen. Dass dies für die Geschichte der aristotelischen Schriften der Fall ist scheint uns eine eben so sichere als wenig tröstliche Thatsache. Unter den verschiedenen Punkten um welche die Untersuchung sich seit längerer Zeit bewegt wäre es schwer einen einzigen zu nennen welcher als vollständig erledigt betrachtet werden könnte, oder über welchen die entgegengesetzten Ansichten nicht noch ihre warmen und mit höchst beachtenswerthen Gründen kämpfenden Vertheidiger fänden. Nicht minder ist es gewiss, dass alle hier zur Sprache kommenden Fragen unter sich in dem innigsten Verhältnisse stehen. Von der Ansicht zu welcher man sich über die Bedeutung der mehrfach bei Aristoteles erwähnten „exoterischen Reden“ bekennen mag, wird zum grossen Theil unser Urtheil über die mehr oder minder grosse Glaubwürdigkeit bedingt, welche die bekannten Berichte Strabon's und Plutarch's über die räthselhaften Schicksale der aristotelischen Schriftwerke verdienen. Auf der anderen Seite hingegen ist die Untersuchung über den Werth dieser Berichte nicht minder eng mit derjenigen über den Ursprung und die Verfasser der uns überlieferten Verzeichnisse der Schriften des Aristoteles verbunden. Dass endlich von der Beantwortung aller dieser verschiedenen Fragen,

und wir könnten denselben noch füglich die kaum erst in einigem Umfange angeregte Untersuchung über die Entstehung der heutigen Textesgestalt der meisten aristotelischen Schriftwerke oder über das Vorhandensein doppelter Recensionen einzelner derselben hinzufügen, die Entscheidung über Aechtheit oder Unächtheit der Werke des Philosophen, in dem Umfange wenigstens wie letztere von Rose behauptet worden ist, in hohem Grade abhängt, bedarf hoffentlich keines näheren Beweises.

Die gegenseitige enge Beziehung nun in welcher alle diese verschiedenen Fragen unter sich stehen macht die Wahl des Weges welcher am besten einzuschlagen ist zu einer ziemlich schwierigen. Statt wie es gewöhnlich geschehen ist, die Berichte Strabons und Plutarchs zum Ausgangspunkte zu wählen, ziehen wir es vor mit einem weniger dem Zweifel ausgesetzten Theile der Geschichte der aristotelischen Werke zu beginnen.

Welches auch die Schicksale der Schriften des Aristoteles während der drei ersten Jahrhunderte etwa nach dem Tode ihres Verfassers gewesen sein mögen, so ist es doch unstreitig, dass mit Andronikos eine neue Periode für dieselben anfängt. So spärlich auch unsere Nachrichten über diesen Mann lauten, so geht doch daraus mit Bestimmtheit hervor, dass er mit weit grösserem Rechte als der ihm vielleicht als Erklärer überlegene Alexander von Aphrodisias für den Wiederhersteller der peripatetischen Lehre gelten muss, indem wir, wie es scheint, hauptsächlich ihm, wo nicht die Erhaltung, doch wenigstens die heutige Gestaltung der grössten Zahl der vorhandenen Werke des Aristoteles verdanken. Ungeachtet nun der Verdienste des Andronikos sind uns weder über seine Lehrthätigkeit noch über den Ort seines gewöhnlichen Aufenthalts — gebürtig war er aus Rhodos — nähere Nachrichten zugekommen. Dass er wie Buhle angenommen hat[1]) den grössten Theil wenigstens seines Lebens zu Rom solle zugebracht haben, lässt sich einzig aus seinen Beziehungen zu Tyrannion vermuthen. Ob dies dagegen zu den Nachrichten Späterer[2]) passt, welche ihn zum eilften Nach-

[1]) In seiner Ausgabe des Aristoteles Th. I. S. 295.

[2]) Anon. in Arist. de interpr. S. 94ᵃ 22. David in categ. S. 25ᵇ 42: ὁ ἑνδέκατος διάδοχος τῆς Ἀριστοτέλους σχολῆς. Vgl. Preller, de Praxiphane Peripatetico S. 9. ausgew. Aufsätze S. 98.

folger des Aristoteles gemacht haben, lassen wir dahingestellt, um so mehr da dieser überdies nicht viel heissenden Angabe von anderer Seite her widersprochen wird, indem ein Zeugniss die eilfte Diadochenstelle für Boethos den Schüler des Andronikos beansprucht [1]). Weit wichtiger als dieser Punkt ist was wir über Andronikos als Ordner und Herausgeber der aristotelischen Schriften erfahren, zwar nicht bei den alten Erklärern des Philosophen, die sonderbarer Weise, sei es durch Zufall sei es aus jeder anderen Ursache, hierüber so gut wie vollständig schweigen, wohl aber durch ein genaue Sachkenntniss beweisendes Zeugniss des Philosophen Porphyrios [2]). Indem derselbe von der Eintheilung spricht in welche er die Werke seines Lehrers Plotinos gebracht hatte, beruft er sich auf den Vorgang einerseits des Grammatikers Apollodoros, der die Komödien des Epicharmos in zehn Theilen herausgab, andrerseits auf den des Andronikos, welcher die Werke des Aristoteles und des Theophrastos in Pragmatien abtheilte, und zwar wie er ausdrücklich bemerkt: τὰς οἰκείας ὑποθέσεις εἰς ταὐτὸν συναγαγών. Dass hier offenbar von nichts anderem die Rede sein kann als von der den heute noch vorhandenen aristotelischen Werken zu Grunde liegenden Anordnung, dies bildet keine Frage. In der That spricht nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit dafür, dass die von Andronikos unternommene Arbeit, die wir uns ohne Zweifel in Verbindung mit einer Feststellung des Textes zu denken haben, sich auf andere als auf die uns erhaltenen Schriften erstreckte, oder vielmehr, um uns genauer auszudrücken, mehr als einen blossen Theil derselben umfasste.

Eine Frage worüber uns Porphyrios leider keine Auskunft ertheilt ist die, wodurch wohl Andronikos beinahe drei Jahrhunderte nach dem Tode des Aristoteles sich veranlasst sehen konnte eine Anordnung der Werke des Philosophen in der gedachten Weise zu unternehmen. Dürften wir in diesem Punkte dem Zeugnisse des Plutarch eben so viel Glauben beimessen als es das des Porphyrios unstreitig verdient, so bliebe uns was den ver-

---

[1]) In einem Scholion bei Waitz in Aristot. Organ. Th. I. S. 45: ὁ δὲ Βοηθὸς ἑνδέκατος ἀπὸ Ἀριστοτέλους γενόμενος. Vgl. Buhle a. a. O. S. 112 Anm.

[2]) Vita Plotini. c. 24.

langten Aufschluss betrifft wenig oder gar nichts zu wünschen übrig. Nach der bekannten Erzählung dieses Schriftstellers[1]) war Andronikos durch seinen ebenfalls der peripatetischen Schule angehörenden Lehrer Tyrannion, dem Hausgenossen und Freunde Cicero's[2]), mit den aus Neleus' des Erben des Theophrastos stammenden Schätzen der Bibliothek des Teiers Apellikon, welche Sulla nach Rom gebracht hatte, bekannt geworden. Diesem günstigen Umstande verdankte er es, Abschriften der Werke des Aristoteles veröffentlichen zu können. Zu gleicher Zeit befasste er sich, wie Plutarch weiter berichtet, damit, Verzeichnisse anzufertigen, welche von da an die üblichen wurden. Die für uns am wichtigsten Worte Plutarchs lauten wie folgt: καὶ παρ' αὐτοῦ (dem Tyrannion nämlich) εὐπορήcαντα τῶν ἀντιγράφων εἰc μέcον θεῖναι καὶ ἀναγράψαι τοὺc νῦν φερομένουc πίνακαc.

Obgleich im wesentlichen mit Plutarch übereinstimmend und bekanntlich in ganz entschiedener Weise das Nichtvorhandensein während längerer Zeit der wichtigsten Schriften des Aristoteles und des Theophrastos betonend, erwähnt Strabon[3]) den mit ihm etwa gleichzeitigen Andronikos nicht, obgleich er denselben an einer andern Stelle unter den berühmten Rhodiern mit aufzählt. Da aber sein Bericht mit Tyrannion abschliesst, bedingt dies im Mindesten keinen Widerspruch mit der von Plutarch gegebenen Nachricht; im Gegentheil beweist vielmehr dessen Stillschweigen, dass die Quelle Plutarchs nothwendig eine andere als Strabon war, so dass wir uns also im Besitze eines doppelten Zeugnisses befinden.

Eine andere Frage nun ist die welche die Glaubwürdigkeit dieser Berichte betrifft. Wir lassen hier alles dasjenige bei Seite was sich auf die früheren Schicksale der aristotelischen Schriften bezieht, um uns bloss auf die durch Andronikos besorgte Ausgabe und die durch ihn veranstalteten Verzeichnisse zu beschränken. Nichts ist nun leichter als den Beweis dafür zu führen, dass was von Plutarch gemeldet wird unmöglich in dem ganzen Umfange wie er es anscheinend behauptet richtig sein kann. Das Vorhandensein einer bedeutenden Anzahl unter

[1]) Vita Sullae c. 26.
[2]) Epist. ad Attic. II, 6. u. ö. vgl. Planer, de Tyrannione gr. 5.
[3]) B. XIII, S. 608.

Aristoteles Namen bekannter Schriften während der Zeit von Aristoteles Tode an bis auf Andronikos ist eine Thatsache deren Richtigkeit nicht dem mindesten Zweifel unterliegt, und eine genaue Kenntniss der Quellen aus welchen die grösste Zahl, oder in einzelnen Fällen sämmtliche aus aristotelischen Werken entlehnte Stellen geflossen sind liefert dafür noch weit zahlreichere Belege als es die von Stahr, von Brandis und von Zeller gesammelten sind. Namentlich lassen sich für die Benützung nicht weniger aristotelischer Schriften durch alexandrinische Gelehrte, an deren Spitze Kallimachos zu nennen ist, woran noch Brandis zweifelte, die unwiderleglichsten Beweise beibringen. Auf diese Weise jedoch wird nichts bewiesen als was vernünftigerweise niemand längnen wird, und überdies ist das Zeugniss Strabons allein schon mehr als hinreichend um zu zeigen dass Plutarch sich offenbar einer Ungenauigkeit oder vielmehr einer argen Uebertreibung schuldig gemacht hat. In der That kann hier bloss die Rede von denjenigen Schriften sein die in dem Kellergewölbe zu Skepsis befindlich waren, während hingegen diejenigen welche zu den sogenannten exoterischen gehörten davon ausdrücklich ausgenommen sind. Ja sogar wenn wir die ebenfalls bei Strabon sich findende Angabe[1]) beherzigen, dass schon Apellikon neue Abschriften verschiedener Werke besorgt hatte und sie mit allerdings fehlerhaftem Texte herausgab, so mag am Ende das Verdienst des Tyrannion und des mit ihm verbundenen Andronikos, unbeschadet der durch Porphyrios bezeugten durch letzteren unternommenen Eintheilung in Pragmatien, hauptsächlich bloss auf die Besorgung richtigerer auf's neue mit den Handschriften verglichener Texte sich beschränken lassen.

Unter diesen Umständen ist es nun klar, dass es zur vollständigen Widerlegung der Berichte Strabons' und Plutarchs keineswegs genügt Beweise für das Bekanntsein vor Andronikos aristotelischer Schriften überhaupt aufzufinden, sondern dass bloss solche als gültig angesehen werden können welche sich auf die

---

[1]) a. a. O. ἦν δὲ ὁ Ἀπελλικῶν φιλόβιβλος μᾶλλον ἢ φιλόσοφος· διὸ καὶ ζητῶν ἐπανόρθωσιν τῶν διαβρωμάτων εἰς ἀντίγραφα καινὰ μετήνεγκε τὴν γραφὴν ἀναπληρῶν οὐκ εὖ, καὶ ἐξέδωκεν ἁμαρτάδων πλήρη τὰ βιβλία.

durch Andronikos angeblich veröffentlichten Schriften beziehen. An eine genaue Bestimmung derselben zu denken scheint uns aus mehr als einer Ursache unmöglich, wohl aber haben wir hinreichenden Grund zu vermuthen, dass sie sämmtlich in der Zahl derjenigen zu suchen sind die zu den heute erhaltenen gehören. Nehmen wir nun von denselben die schon in der frühesten Zeit nicht bloss häufig benützten, sondern auch auf verschiedene Weise bearbeiteten Geschichten der Thiere aus, so liegt uns bloss ein einziges Zeugniss vor welches ausdrücklich sich auf eine solche bezieht. Es ist dies die vielbesprochene Stelle eines Antwortschreibens des Theophrastos auf eine Anfrage des Eudemos über die Lesart einiger Worte unserer heutigen Physik, welche Simplicius[1]) zum Beweis dafür anführt, dass schon Theophrastos die fünf ersten Bücher der Physik mit dem Titel Φυσικά bezeichnete. Wir wollen hier die Frage nicht berühren ob die Aechtheit dieses Briefwechsels zwischen Eudemos und Theophrastos den ein so später Zeuge wie Simplicius anführt hinreichend sicher steht, dagegen aber dürfen wir füglich behaupten, dass die Annahme es hätten die nächsten Schüler des Philosophen ein Werk wie die Physik, welches schon durch seinen Titel als ἀκρόασις bezeichnet wird, kennen und benützen können, ohne dass es allgemeinere Verbreitung erlangte, uns keinerlei Unmöglichkeit zu bieten scheint. Mehr als ein Umstand liesse sich in der That dafür anführen, wie ein solches Werk nur in wenig Hände gelangen und in kurzer Zeit wieder in vollständige Vergessenheit gerathen konnte. Bemerken wir zuerst, dass die Anfrage welche Eudemos an Theophrastos richtet gewissermaassen als ein Beweis für die Richtigkeit dessen gelten kann was über die letztwilligen Verfügungen des Aristoteles in Bezug auf seine Schriften gemeldet wird, und unter welchen nothwendigerweise bloss diejenigen zu verstehen sind welche wir heute zu dem handschriftlichen Nachlasse rechnen würden. Dass aber unter denselben sich solche finden mussten welche wir zu den heute erhaltenen zählen, dies beweist die uns überlieferte Nachricht[2]) über die dem Eudemos übertragene

[1]) In Arist. physic. f. 316ᵃ S. 404ᵇ 3.
[2]) Asclepius in Arist. metaphys. S. 519ᵇ 38. Pseudo-Alex. in metaph. S. 483 19 Bonitz.

Herausgabe der Metaphysik, wenn auch vielleicht dieselbe nicht vollständig richtig sein dürfte. Haben wir nun hinreichenden Grund mit Zeller[1]) anzunehmen, dass Eudemos, entweder in seiner Heimath Rhodos oder an einem anderen Orte eine eigene Schule errichtete, welche mit geringer Veränderung die Lehre des Aristoteles zu verbreiten bestimmt war, so darf es uns, vorausgesetzt dass dessen Verhältniss zu Theophrastos, wie es aus dem eben angeführten Schreiben hervorgeht, ein freundschaftliches war, nicht im Mindesten Wunder nehmen wenn er sich im Besitze von Abschriften derjenigen Werke des Meisters befand welche Aristoteles ohne Zweifel zunächst zum Gebrauche seiner Lehrvorträge ausgearbeitet hatte. Wären nun aber diese Werke allgemein bekannte und veröffentlichte gewesen, wie liesse es sich begreifen dass Eudemos, dessen Bekanntschaft mit der Physik übrigens noch weit deutlicher auf diese Weise als durch die Stelle des erwähnten Briefes bewiesen wird, in seiner eigenen Physik sich den Worten des Aristoteles zum Theil so genau angeschlossen hatte dass dieselbe von Späteren zur Feststellung des aristotelischen Textes benützt werden konnte[2])? Dass Eudemos sich übrigens nicht bloss auf die Physik beschränkte und dass Theophrastos wenn auch vielleicht in etwas freierer Weise ein völlig ähnliches Verfahren befolgte, ist allzu bekannt als dass wir nothwendig hätten es hier ausführlich auseinander zu setzen, ebensowenig als wir darauf hinzuweisen brauchen, dass, so lange die peripatetische Lehre gleichsam noch in ihrer Fortentwicklung begriffen war, der mündliche Vortrag oder die Schriften der Schüler natürlich die Stelle der eigenen Werke des Aristoteles vertraten. Mit dem Aufhören des Fortschreitens aber in der Lehre hörte auch das Interesse an den schwierigeren Fragen der Philosophie auf: mit Ausnahme Stratons und vielleicht in etwas späterer Zeit des Kritolaos zeichneten sich die zu der peripatetischen Schule zählenden Philosophen weit mehr durch anmuthige, glänzende oder gewandte Darstellungsgabe als durch Tiefe der Forschung aus, oder sie wandten sich vorzugsweise einer allerdings durch Aristoteles Beispiel angeregten Polyhistorie

[1]) Phil. der Griech. Th. II 2. S. 698 Anm. 1.
[2]) Vgl. Simplic. in Ar. physic. S. 208ᵃ 31 und Brandis Hdb. der gr. röm. Phil. Th. III 1. S. 218 u. ff.

zu, die nicht selten in den Sand der dürrsten Erudition verlief. Wie wenig jedenfalls mit Ausnahme der eben angeführten Namen bis auf Andronikos für das Verständniss der aristotelischen Werke geleistet wurde, beweist hinreichend der Umstand dass ausser denselben auch kaum ein einziger dieser Zeit angehörige Peripatetiker von den späteren Auslegern des Philosophen benützt oder erwähnt worden ist, und es bildet dieser Umstand eine nicht allzu leicht abzuweisende Bestätigung des bei Strabon befindlichen Berichtes, der übrigens schon deshalb von Gewicht ist, weil er so zu sagen den Werth desjenigen eines Zeitgenossen besitzt.

Sind wir nun auch gerne bereit zuzugestehen, dass der Mangel ähnlicher Zeugnisse wie das für die Physik vorliegende sich zum Theil aus der geringen Anzahl von Nachrichten überhaupt erklären lässt, die wir gerade über den hier in Betracht kommenden Zeitraum besitzen, so reicht es auf der anderen Seite nicht hin die Bekanntschaft während desselben mit solchen Lehrsätzen des Aristoteles nachzuweisen die wir in dessen erhaltenen Werken vorfinden, um den Schluss zu rechtfertigen als könne dieselbe bloss aus diesen Schriften geflossen sein. Ohne hier von den durch den mündlichen Unterricht oder durch die Schriften der Schüler vermittelten Fortpflanzung eben dieser Lehren zu sprechen, genügt es ein Beispiel anzuführen um zu zeigen wie sehr hier jede Uebereilung zu vermeiden ist. Als ein solches lässt sich füglich die Anführung des Philochoros bei Athenaeos B. XIV S. 656ª benützen. Während Stahr[1]) in dieser Stelle den Beweis zu finden glaubte, dass Philochoros die Meteorologie B. IV. 3. I. S. 381ª 39 nothwendig vor Augen haben musste, dient sie vielmehr dazu, seitdem ihre vollständige Uebereinstimmung mit den von Bussemaker zuerst herausgegebenen aristotelischen Problemen III 43 erwiesen ist[2]), die Richtigkeit dessen in ein helleres Licht zu setzen, was Strabon unter dem bekannten θέσεις ληκυθίζειν versteht, und was sich auf nichts anderes beziehen kann als auf das Vorhandensein und die ausschliessliche Benützung solcher Schriften die unserer heutigen Problemsammlung glichen. Es ist dies übrigens ein Punkt der glück-

[1]) Aristotelia Th. I. S. 70 II. S. 96, 288.
[2]) Vgl. Aristoteles ed. Didot. T. III. praef. S. XIX.

licher Weise nicht bloss durch die zahlreichen Titel derartiger Werke die im Verzeichnisse genannt werden ausser Zweifel gesetzt wird, sondern hauptsächlich durch das bestimmte Zeugniss des Aristoteles selbst der mehrfach auf solche Probleme sich beruft.

Welcher nun auch der Werth der bisher von uns vorgetragenen Bemerkungen sein mag, so reichen sie doch natürlich noch nicht hin um die Richtigkeit der Berichte Strabons und Plutarch's, zum Theile wenigstens, in Schutz zu nehmen. Es bedarf dazu noch anderer Beweise. Versuchen wir zuerst ob es möglich ist einen solchen in den uns überlieferten griechischen Verzeichnissen der Schriften des Aristoteles aufzufinden. Dazu aber ist es nöthig in etwas eingehenderer Weise hier dieselben zu besprechen.

Unter den beiden griechisch überlieferten Verzeichnissen gebührt unstreitig dem bei Diogenes B. V. 22 befindlichen der Vorzug. Es behauptet denselben zuerst was den Umfang betrifft. Sehen wir nämlich von einem später zu untersuchenden Zusatze ab, welcher dem Verzeichnisse des gewöhnlich nach Menage genannten Anonymus angehängt ist, so ergeben sich für Diogenes 146 Titel[1]), wobei, wie dies bei dem Anonymus der Fall ist, die Briefe bloss als ein einziges Werk gezählt sind. Der entsprechende Theil des zweiten Verzeichnisses enthält bloss 127 Titel, jedoch übersteigt der zwischen beiden Verzeichnissen stattfindende Unterschied die auf den ersten Anblick sich ergebende Zahl von 19 Titeln. In der That finden sich beim Anonymus 8 Werke genannt die nicht bei Diogenes stehen, und es sind also 35 Titel die bloss auf der Autorität eines Verzeichnisses beruhen. Es kommen davon 27 auf Rechnung des Diogenes. Wir wollen nun keineswegs die Möglichkeit bestreiten, dass eine gewisse Anzahl dieser Titel, ungeachtet einiger Verschiedenheit was die Ueberlieferung betrifft, in beiden Verzeichnissen identisch sind, oder auch dass deren Auslassung beim Anonymus aus bloss zufälligen Ursachen herrührt. Völlig ver-

[1]) Wir legen unserer Vergleichung den von Rose herausgegebenen Text zum Grunde. Ebenso bedienen wir uns grösserer Bequemlichkeit wegen der von ihm beigefügten Zahlen.

schlossen sind uns diese beiden Auswege bloss für vier Titel unter denjenigen welche allein beim Anonymus stehen. Es sind dies die folgenden; πέπλον α, der räthselhafte: ἀπορημάτων θειῶν α̅, μεταφυσικὰ κ̅ und συσσιτικῶν προβλημάτων γ̅: aus leicht zu ersehenden Gründen müssen wir die Nennung dieser Werke beim Anonymus als einen wesentlichen Unterschied zwischen dessen Verzeichniss und dem des Diogenes betrachten. Ob nun hingegen das Fehlen einer gewissen Anzahl solcher Titel, die bei letzterem stehen, während der Anonymus sie nicht erwähnt, eine rein zufällige Ursache hat, lässt sich um so weniger entscheiden als wir für den Text des Anonymus auf die Autorität einer einzigen Handschrift beschränkt sind. Möglicherweise ist auf diese Weise der zweite der bei Diogenes 21 und 22 verzeichneten Titel; τὰ ἐκ τῶν νόμων Πλάτωνος α̅ β̅ γ̅ und τὰ ἐκ τῆς πολιτείας [Πλάτωνος] α̅ β̅ bloss durch Versehen ausgefallen, obgleich allerdings dessen Nichtvorhandensein sich auch aus dem Umstande erklären liesse, dass dieser zweite Titel im theophrastischen Schriftenverzeichnisse erscheint[1]). In anderen Fällen mag die Wiederholung derselben Bezeichnung bei Diogenes deren Auslassen beim Anonymus veranlasst haben. Auf diese Weise zum Beispiel wird beim Anonymus bloss éine Schrift περὶ κινήσεως erwähnt, während dieser Titel zweimal bei Diogenes 45 und 115 erscheint.

Es wäre zwecklos die eben angestellte Vergleichung bis in's Einzelne zu verfolgen. Geht aus dem eben gesagten mit hinreichender Sicherheit der Unterschied beider Verzeichnisse in Hinsicht auf den Umfang hervor, so ist er doch nicht hinreichend um die nahe Verwandtschaft und den gemeinsamen Unterschied beider in Zweifel zu ziehen. Zu einem ähnlichen Resultate gelangen wir wenn wir die in beiden Verzeichnissen bei Aufzählung der einzelnen Titel beobachtete Reihenfolge vergleichen. Ist auch in dieser Hinsicht ein merkliches Abweichen derselben unter sich augenscheinlich, so beschränken sich doch die Verschiedenheiten, deren Grund übrigens wir zu errathen nicht im Stande sind, auf einen ziemlich engen Spielraum, und nirgends, zum Beispiel, ist es geschehen, dass ein von Diogenes

[1]) S. 4 18 Usener.

an den Anfang gesetzter Titel beim Anonymus gegen Ende stünde oder umgekehrt.

Ungeachtet jedoch der sich in doppelter Hinsicht zwischen den Verzeichnissen ergebenden Uebereinstimmung tragen wir Bedenken die von Rose ausgesprochene Meinung zu billigen und einfach Diogenes als die Quelle des Anonymus zu bezeichnen. Obgleich allerdings eine genaue Vergleichung den Beweis zu liefern scheint, dass in einzelnen, meist geringfügigen Abweichungen der Lesart der Text des Anonymus eine gewisse Verwandtschaft mit dem einiger schlechteren Handschriften des Diogenes verräth, am meisten vielleicht mit dem *codex regius* des Menage, so sind doch die Eigenthümlichkeiten die der Anonymus bietet zu bedeutend und zu zahlreich, um dass wir denselben für einen blossen Auszug aus Diogenes halten könnten. Dabei bleibt es ausser Zweifel, dass jedenfalls der Text des Diogenes an Werth wie an Alter der vorzüglichere erscheint und bloss in einzelnen Fällen durch die Angaben des Anonymus berichtigt oder bereichert wird.

Erkundigen wir uns nun nach dem Werthe dieses gleichsam in doppelter jedoch vielfach verschiedener Recension vorliegenden Verzeichnisses, so fällt die Antwort keineswegs sehr befriedigend aus. Zwei Punkte sind es hauptsächlich die uns gegründeten Anlass zur Klage geben. Zuerst erweist sich das Verzeichniss ungeachtet seines beträchtlichen Umfanges keineswegs als ein vollständiges. Es darf uns nicht Wunder nehmen, dass Diogenes von Laërte selbst an anderen Stellen seines Werkes mehrere Schriften des Aristoteles entweder anführt oder benützt, von welchen sich keine Spur in dem durch ihn erhaltenen Verzeichnisse vorfindet. Von Seiten eines Schriftstellers der so sehr, wie dies für ihn der Fall ist, von seiner jedesmaligen Quelle abhängt, und der so ganz und gar keinen Beruf zur Ausübung auch der allereinfachsten Kritik bezeugt, müssen wir auf solches und auf noch viel ärgeres gefasst sein. Bezeichnend jedoch ist es für die Quellen aus welchen er seine Angaben geschöpft hat, und wie wir glauben für die Geschichte der aristotelischen Schriften überhaupt, dass, während im Verzeichnisse eine bloss aus fünf Büchern bestehende Ethik genannt wird (38), Diogenes unmittelbar vor demselben B. V 21 eine

Stelle des siebenten Buchs der Ethik anführt, welche wir bloss auf die Ethik des Eudemos und zwar auf B. VII S. 1245ᵇ so zu beziehen im Stande sind. Nicht minder verdient es Beachtung, dass an einer anderen Stelle, B. VIII 88, offenbar in Uebereinstimmung mit der bei Cicero, de finibus V 5, ausgesprochenen, wohl aber nicht von ihm herrührenden Vermuthung, die Ethik des Nikomachos des Sohnes des Aristoteles angeführt wird, und zwar wegen einer wörtlich in der nikomachischen Ethik S. 1101ᵇ 27 sich findenden Stelle. Weniger Bedeutung hat es, wenn Diogenes ferner IX 81, eine ohne Zweifel aus der Schrift περὶ μέθης, die nicht im Verzeichnisse genannt wird, entlehnte Anekdote[1]) erwähnt, und mit noch geringerer Mühe endlich lässt es sich erklären, dass der gleich in dem Prooemium angezogene Μαγικός nicht im Verzeichnisse erscheint, da dieses Werk ausdrücklich sowohl bei Suidas unter Ἀντισθένης, als in der dem Verzeichnisse des Anonymus angehängten Aufzählung der pseudepigraphischen Schriften als unächt bezeichnet wird. Aus allen diesen Beispielen erhellt zur Genüge, dass das von Diogenes gegebene Versprechen, er wolle die Schriften des Aristoteles wegen der Wichtigkeit ihres Verfassers vollständig aufzählen[2]), sich auf weiter nichts als auf die unverkürzte Benützung der ihm vorliegenden Quelle bezieht.

Ausser diesen bei Diogenes von Laërte entweder genannten oder benützten Schriften des Aristoteles, deren Erwähnung im Verzeichnisse fehlt, liessen sich deren noch eine weit grössere Anzahl aus anderen Schriftstellern des Alterthums anführen. Begreiflicherweise jedoch ist dies ein Punkt von ganz untergeordneter Wichtigkeit dem Umstande gegenüber, dass in diesem Verzeichnisse die bei weitem grösste Zahl derjenigen Schriften fehlt, welche wir heute noch besitzen und die wir als den eigentlichen Kern der aristotelischen Lehre enthaltend zu betrachten gewohnt sind. Auf welche Weise diese Thatsache zu erklären ist, darüber sind verschiedene Meinungen aufgestellt wor-

---

[1]) Vgl. Rose N. 90.

[2]) B. V. 21: συνέγραψε δὲ (ὁ Ἀριστοτέλης) πάμπλειστα βιβλία, ἅπερ ἀκόλουθον ἡγησάμην ὑπογράψαι διὰ τὴν περὶ πάντας λόγους τἀνδρὸς ἀρετήν.

den. Aeltere Gelehrte wie z. B. Samuel Petit, hauptsächlich aber Buhle[1]), haben die Schwierigkeit dadurch zu beseitigen versucht indem sie vermutheten, dass im Verzeichnisse eine gewisse Anzahl der heute vorhandenen Schriften, jedoch unter abweichender Bezeichnung enthalten sind. Obgleich wir keineswegs die Ansicht Rose's theilen, welcher diese Vermuthung als völlig unhaltbar erklärt, so lässt es sich doch nicht verhehlen, dass sie nur eine höchst unvollständige und ungenügende Aushilfe gewährt. In der That mag wohl theilweise der Versuch gelingen, unsere heutige Physik, die Bücher über Werden und Vergehen, über das Himmelsgebäude, oder auch einzelne Abschnitte wenigstens der Metaphysik in unserem Verzeichnisse nachzuweisen; vollständig unmöglich ist es aber dagegen einen ähnlichen Beweis für eine Reihe anderer nicht minder wichtiger Schriften, wie die Meteorologie, die Bücher über die Seele, über die Theile oder die Zeugung der Thiere zu liefern.

In völlig verschiedener Weise hat Rose die Schwierigkeit zu lösen vorgeschlagen. Ob aber seine Annahme, dass in dem Verzeichnisse des Diogenes bloss diejenigen Werke genannt sind welche nicht zu den von Andronikos ausgeschiedenen und in die Pragmatien aufgenommenen gehörten, und also nicht zu denjenigen zu zählen sind die wir heute besitzen, sich mit hinreichenden Gründen stützen lässt, möchten wir bis auf weiteres in Abrede stellen. Die nothwendige und nächste Consequenz zu welcher uns diese Ansicht führen würde, ist die völlig ungerechtfertigte Behauptung, dass weder die acht Bücher der Politik noch die neun Bücher der Geschichten der Thiere[2]), die Topik, die Rhetorik, die Poetik, noch auch die entweder unter dem Titel πρὸ τῶν τόπων oder κατηγορίαι angeführte Schrift bei Diogenes in irgend einer Weise den heute vorhandenen Werken entsprechen, sondern von denselben verschiedene und

[1]) In der Abhandlung: *de librorum Aristotelis quae in deperditis numerantur ad libros superstites rationibus*, in den Commentt. hist. philol. Gotting. B. XV S. 57 ff.

[2]) Das heutige zehnte Buch der Thiergeschichten hat man schon längst, und wie wir glauben mit Recht, unter dem im Verzeichnisse 107 stehenden Titel: ὑπὲρ τοῦ μὴ γεννᾶν $\overline{\alpha}$ vermuthet. Natürlich bildet dies keinen Beweis für dessen Aechtheit.

bloss in Bezug auf den Inhalt ähnliche Schriften bildeten. Nicht minder gross ist von anderer Seite noch die Unwahrscheinlichkeit. Wie gering wir auch von dem Werthe des Diogenes von Laërte denken mögen, so haben wir doch kein Recht ihm eine so verkehrte Benützung der Quellen zuzuschreiben, wie sie es sein müsste, wenn Rose's Annahme die richtige wäre. Allerdings verräth Diogenes geringe Kenntniss der Werke des Aristoteles: seine Unwissenheit jedoch in dieser Hinsicht wird bloss erklärlich, wenn wir annehmen, er oder sein Gewährsmann habe ausschliesslich aus älteren Quellen geschöpft und insbesondere weder von Andronikos noch von der durch denselben unternommenen Arbeit die geringste Kunde besessen. Dafür dass dies letztere der Fall gewesen sein muss, bürgt uns hinreichend sein Stillschweigen. Zu gleicher Zeit aber findet der unvollständige Zustand des Verzeichnisses seine natürliche Erklärung in den Berichten Strabons und Plutarchs, während zugleich, sobald dessen über Andronikos hinaufreichender Ursprung als erwiesen dasteht, es jene Berichte zum Theile auf das vollständigste bestätigt, zum Theile aber die Richtigkeit derselben auf ihr gebührendes Maass zurückführt.

Der zweite Vorwurf den man nicht ohne Grund unserem Verzeichnisse gemacht hat betrifft dessen Mangel an Ordnung, wenn auch, wie wir glauben, das Uebel bei weitem nicht in dem Grade vorhanden ist wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Vergleichen wir die übrigen ähnlichen bei Diogenes erhaltenen Verzeichnisse, so gelangen wir leicht zu der Ueberzeugung, dass es, mit Ausnahme vielleicht desjenigen welches die Werke des Chrysippos enthält, in der ebengedachten Hinsicht mit dem der Schriften des Aristoteles weder schlimmer noch besser steht. Weshalb gerade hier die allgemeinen Angaben und Eintheilungen fehlen, die wir sonst mehrfach bei Diogenes finden, so zum Beispiel in dem Verzeichnisse der Schriften des Herakleides, lässt sich nicht ermitteln, ein Leichtes aber ist es die meisten der entweder dort oder sonst gebrauchten Bezeichnungen auf einzelne Abschnitte unseres Verzeichnisses zur Anwendung zu bringen. Von einem eigentlichen Plane ist dabei allerdings keine Rede, sondern einfach von dem Bestreben solche Schriften die entweder durch Form oder durch Inhalt einige Verwandtschaft zei-

gen zusammenzustellen. Halten wir uns bloss an ganz allgemeine Umrisse, so dürften sich etwa folgende Spuren einer ursprünglich beabsichtigten Eintheilung erkennen lassen.

Die vierundzwanzig ersten Titel des Verzeichnisses des Diogenes, denen die gleiche Zahl beim Anonymus entspricht, mit dem Unterschiede dass zwei Titel, 19 und 21, welche erst später beim Anonymus stehen, durch zwei ebenfalls später bei Diogenes erscheinende ersetzt werden, gehören ohne Ausnahme solchen Schriften an, die, wenn sie auch nicht, wie es zuerst Bernays in scharfsinniger und seitdem allgemein als richtig anerkannter Weise bemerkt hat, geradezu dialogische Form besassen, doch jedenfalls in Hinsicht auf den Vortrag eine besondere Klasse unter den Werken des Philosophen bildeten. Die entsprechende Bezeichnung für diese Abtheilung wäre also die Ueberschrift διάλογοι und vielleicht καὶ παραινέσεις gewesen, wobei wir auf das Verzeichniss der Schriften des Xenokrates verweisen[1]), in welchem solche παραινέσεις erwähnt sind.

Der zweite Abschnitt 25 bis 108 bei Diogenes, 25 bis 87 beim Anonymus, begreift die eigentlichen συγγράμματα, doch so dass innerhalb desselben jede methodische Anordnung vermisst wird. Hauptsächlich scheint dieselbe für die bis 75 bei Diogenes, bis 59 beim Anonymus aufgezählten Titel zu fehlen. Im buntesten Durcheinander finden wir hier Schriften aufgezählt, die, soviel wir aus den oft sehr allgemein gehaltenen Bezeichnungen entnehmen können, entweder logische, physische oder ethische Stoffe behandelten. Selbst wenn es gelingen sollte den Inhalt jedes einzelnen Werkes in genauerer Weise zu bestimmen als dies vermittelst der unzulänglichen Angaben der Fall ist, müssten wir doch allem Anscheine nach für diesen Theil auf die Herstellung einer nur einigermaassen befriedigenden Anordnung verzichten. Etwas mehr Methode verräth die zweite Hälfte dieser Abtheilung, was wohl seinen Grund darin hat, dass der Inhalt der dort aufgezählten Schriften ein auch für solche die den tieferen philosophischen Studien ferner standen viel leichter zugänglicher war. Die von 74 bis 89 bei Diogenes, 60 bis 71

[1]) Diog. Laërt. B. IV 11.

beim Anonymus verzeichneten Schriften beziehen sich sämmtlich auf Rhetorik, Politik und Poetik. Darauf folgen 90 und 91 bei Diogenes, 72 und 73 beim Anonymus, zwei Werke offenbar physischen Inhalts, während 92 bis 101 beim Ersteren, 74 bis 80 beim Anonymus solche Titel stehen, die uns auf Werke welche der Darstellung der Lehre älterer Philosophen gewidmet waren schliessen lassen. Die von 102 bis 108 bei Diogenes, 81 bis 87 beim Anonymus genannten Titel begreifen die Bücher über Geschichte der Thiere und Pflanzen. Nach diesen Werken beginnt eine dritte Klasse von Schriften: solche nämlich welche gewöhnlich unter der Bezeichnung ὑπομνήματα angeführt werden. Diese Reihe zerfällt in zwei ziemlich deutlich von einander getrennte Abtheilungen. Von 109 bis 125 bei Diogenes, von 88 bis 109 beim Anonymus finden wir solche Schriften aufgezählt welche ohne Zweifel in dieselbe Klasse wie die erhaltene Problemensammlung zu setzen sind; eine Ausnahme bildet einzig der 96 vom Anonymus angeführte πέπλος, den Diogenes nicht erwähnt, nicht aber die 102 genannten μεταφυσικὰ κ̄, denn allem Anscheine nach haben wir darunter keineswegs unsere heutige sogenannte Metaphysik zu verstehen, sondern eine Sammlung von Problemen die im Gegensatze zu den unmittelbar vorher genannten [προβλημάτων] φυσικῶν λη̄ κατὰ στοιχεῖον andere als physische Fragen in sich fasste. Zwischen diesen Schriften und der unmittelbar auf dieselben folgenden Reihe, 126 bis 140 bei Diogenes, 110 bis 119 beim Anonymus, findet insofern eine gewisse Verwandtschaft statt als die letzteren ebenfalls in die Klasse der nicht fertig ausgearbeiteten gehörten. Gleich wie dies für die Probleme der Fall ist, bestanden sie aus blossen Sammlungen mehr oder minder lose aneinander gereihter Notizen die zum grössten Theil, und vielleicht in ähnlicher Fassung wie die für die Probleme gewöhnliche, durch διὰ τί eingeleitet, Aufschlüsse über historische Fragen enthielten. Wie wir es später ausführlicher zu zeigen versuchen werden, gehörten ebenfalls in diese Reihe die Politien und die Schriften verwandten Inhalts, wie sie auch von derselben bloss durch die 140 und 141 bei Diogenes angeführten Kategorien und die Schrift περὶ ἑρμηνείας getrennt sind, Werke deren Nennung übrigens in diesem Zusammenhange sich schwer rechtfertigen lässt. Den Schluss des Verzeich-

nisses endlich bilden, wie dies gewöhnlich der Fall ist, die Briefe und die Gedichte.

Mit dieser Eintheilung nun, die kaum über einen rohen Anfang hinausgeht, und sich keineswegs mit dem was über die durch Andronikos bewerkstelligte Vertheilung der Werke des Aristoteles in Pragmatien bekannt ist in Einklang bringen lässt, ist es nicht ohne Belehrung diejenigen Versuche zu vergleichen, welche wir bei den alten Erklärern des Philosophen finden, und welche dazu bestimmt sind die Masse der aristotelischen Schriften durch eine mehr oder minder systematische Anordnung zu bewältigen. Ungeachtet einiger Abweichungen in Einzelnheiten weisen alle diese Versuche auf einen gemeinschaftlichen älteren Ursprung zurück. Am ausführlichsten wird dieser Gegenstand in der für die Geschichte der aristotelischen Schriften verhältnissmässig reichhaltigsten Einleitung des Armeniers David zu den Kategorien besprochen, in kürzerer Fassung bei den übrigen Auslegern, dem sogenannten Ammonios, Simplicius, Joannes Philoponos. Wir schliessen uns also im folgenden der Hauptsache nach der Darstellung David's[1]) an, uns darauf beschränkend die jedesmaligen Ergänzungen oder Abweichungen der übrigen Erklärer gelegentlich anzumerken.

Die Werke des Aristoteles zerfallen in drei Hauptklassen: τὰ μερικά, τὰ καθόλου, τὰ μεταξὺ τῶν καθόλου καὶ τῶν κατὰ μέρος. Die μερικὰ sind solche die irgend einen bestimmten Punkt behandeln und an einen Einzelnen gerichtet sind. Dahin gehören also die Briefe[2]), während hingegen die Schrift über die Welt, obgleich sie an Alexander gerichtet ist, nicht in diese Klasse gesetzt wird. Die zweite Klasse, τὰ καθόλου, begreift Schriften allgemeinen Inhalts, welche der Behandlung irgend einer ganzen zusammenhängenden Frage, das heisst dem vollständigen Vortrage einer Wissenschaft gewidmet sind, während hingegen die der dritten Abtheilung, welche die Mitte zwischen den beiden übrigen hält, sich sowohl auf Einzelnes, als auf Zusammenhängendes beziehen. Dies ist der Fall mit geschicht-

---

[1]) S. 24ᵃ 20 ff.

[2]) Amm. in Categ. f. 7ᵃ: ὡς ἐπιστολαὶ ἢ ὅσα ἐρωτηθεὶς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου περί τε βασιλείας καὶ ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖσθαι γεγράφηκεν.

lichen Werken. Diese letztere Klasse zerfällt wieder in zwei Unterabtheilungen: die politische welche die Politien in sich begreift, und die physische zu welcher die Geschichten der Thiere und der Pflanzen gehören. Ein gewisses Schwanken von Seiten der Ausleger lässt sich was diese letztere Unterabtheilung betrifft nicht verkennen: während Ammonios a. a. O. und Joannes Philoponos (S. 35ᵇ) hieher die Politien und ersterer ausserdem, was offenbar unrichtig scheint, die Schrift über Zeugung der Thiere setzen, thut dies Simplicius (fol. 1ᵇ), in Uebereinstimmung mit David, für die Geschichten der Thiere und der Pflanzen, welche beiden Werke übrigens zum zweiten Male bei David S. 25ᵃ 23 unter die Klasse der syntagmatischen Schriften gerechnet werden. Von der ersten und dritten Klasse ist nun weiter keine Rede mehr, während hingegen die zweite in ihre weiteren Unterabtheilungen verfolgt wird. Zu unterscheiden sind die dieser Klasse angehörigen Schriften in hypomnematische und in syntagmatische. Hypomnematische Schriften werden solche genannt, in welchen einfach die zu untersuchenden Punkte ohne Einleitung und ohne Schluss verzeichnet werden. Ausserdem ermangeln sie der zur Herausgabe erforderlichen auf den Ausdruck verwandten Sorgfalt. Sie können deshalb als der berichtigenden Ueberarbeitung und Durchsicht entbehrend keinen Anspruch darauf machen als Beweismittel für aristotelische Lehrsätze angeführt zu werden. Besonders bezeichnend drückt sich in dieser Hinsicht Simplicius aus, dessen Angabe dadurch noch an Werth gewinnt weil er sie auf das Ansehen des Alexander aus Aphrodisias gründet, S. 24ᵃ 45: ὑπομνηματικὰ ὅσα πρὸς ὑπόμνησιν οἰκείαν καὶ πλείονα βάσανον συνέταξεν ὁ φιλόσοφος ... ὁ μέντοι Ἀλέξανδρος τὰ ὑπομνηματικὰ συμπεφυρμένα φησὶν εἶναι καὶ μὴ πρὸς ἕνα σκόπον ἀναφέρεσθαι. διὸ καὶ πρὸς ἀντιδιαστολὴν τούτων συνταγματικὰ τὰ ἕτερα λέγεσθαι[1]). Ihrem Inhalte nach, sagt David weiter, beschränken sich die hypomnematischen Schriften entweder auf einen einzigen Gegenstand und sind alsdann μονοειδῆ, wie dies zum Beispiel mit der Schrift περὶ ἑρμηνείας der Fall ist, welche ihrer Dunkelheit wegen in diese Klasse gezählt worden ist, bis der Phi-

[1]) Vgl. Joan. Philop. S. 35ᵇ 27.

losoph Ammonios, in seinem Commentar zu derselben bewies, dass es ihr weder an Einleitung noch an der hinreichenden Glätte des Ausdrucks fehle[1], oder auch ist ihr Inhalt ein gemischter, ποικίλα, wie dies für die siebenzig an Eukairios gerichteten Bücher vermischter Untersuchungen der Fall ist[2].

Im Gegensatz zu den hypomnematischen Schriften stehen die syntagmatischen. Es sind dies völlig ausgearbeitete zur Herausgabe fertige. Zu bemerken ist der hier von Joannes Philoponos gemachte Versuch die syntagmatischen in der Weise in Verbindung mit den hypomnematischen zu setzen, dass letztere als die Anfänge der ersteren bezeichnet werden. Einzutheilen sind die syntagmatischen in dialogische und in solche in welchen der Verfasser in eigener Person spricht, αὐτοπρόσωπα. Die ersteren heissen auch exoterische, die zweiten hingegen akroamatische, und auf ähnliche Weise wie die autoprosopischen Werke den dialogischen entgegengesetzt sind, sind es die akroamatischen den exoterischen.

Der Schluss dieser Eintheilung erstreckt sich nun ausschliesslich auf die autoprosopischen Schriften. Sie ergiebt sich natürlich aus der Eintheilung der Philosophie überhaupt in theoretische und praktische, wozu noch als die dritte Klasse bildend die logische hinzutritt. Es wäre unnöthig die hier ausführlicher gegebenen Unterabtheilungen ins Einzelne zu verfolgen, da dies ausserhalb der uns vorzugsweise beschäftigenden Untersuchung liegt.

Die erste Frage nun betrifft das Alter und den Ursprung dieser Eintheilung. Die Annahme Stahr's[3] und Zeller's[4], wonach sie von Ammonios herrührt, unterliegt mehrfachen Bedenken. Nicht das geringste derselben ist der Umstand, dass die Aechtheit des unter Ammonios Namen überlieferten Commentars zu den Kategorien keineswegs als erwiesen angesehen werden kann[5]. Wenn alsdann David mit seiner in Bezug auf die

[1]) Vgl. Amm. in Arist. de interpr. S. 130ᵃ 11.

[2]) Ueber diese Notiz und die ähnliche Angabe des beim Anonymus sich findenden Titels: συμμικτῶν ζητημάτων οβ̅ ὥς φησιν Εὔκαιρος ὁ ἀκουστὴς αὐτοῦ werden wir später sprechen.

[3]) Aristotelia Th. II S. 253.

[4]) Philos. der Gr. Th. II Abth. 2. S. 96 Anm. 7.

[5]) Vgl. Brandis über die Reihenf. der Bücher des Organons.

Schrift περὶ ἑρμηνείας gegebenen Nachricht Recht hat, so muss nothwendigerweise die Eintheilung auf eine frühere Zeit als es die des Ammonios ist zurückgehen. Mit Brandis[1]) an Adrastos zu denken, dafür liegt kein anderer Grund vor als der Titel der von demselben verfassten Schrift. Der Umstand, dass der dieser Eintheilung bei David gewidmete Abschnitt durch die auf das Zeugniss des Andronikos sich berufende Angabe der Gesammtzahl der aristotelischen Schriften eingeleitet wird, bietet wohl keine hinreichende Veranlassung, um die ganze Eintheilung, wenigstens was ihre Hauptumrisse betrifft, auf jenen älteren Erklärer zurückzuführen. Gewiss steht aber in jedem Falle, dass schon Alexander von Aphrodisias diese Eintheilung kennen musste. Wie wir oben gesehen haben führt Simplicius dessen Urtheil über den eigentlichen Charakter der hypomnematischen Schriften an. Auf ähnliche Weise beruft sich David auf denselben wegen seiner Ansicht über den Unterschied zwischen den exoterischen und akroamatischen Schriften[2]). Ein Beweis des älteren Ursprungs dieser Eintheilung wird ferner dadurch geliefert, dass David bei dieser Gelegenheit eine gewisse Anzahl alle Beachtung verdienender Angaben über verlorene Schriften des Aristoteles mittheilt. Von Wichtigkeit in dieser Hinsicht ist besonders die Erwähnung der acht Bücher Briefe welche Artemon gesammelt hatte, die, wie wir glauben, richtige Notiz über die alphabetische Aufeinanderfolge der einzelnen Politien, so wie endlich diejenige über die 70 an Eukairios gerichteten Bücher, wenn auch was die letztere Angabe betrifft ein später zu berührendes Missverständniss obzuwalten scheint. Es sind dies offenbar frühere, besserunterrichtete Quellen verrathende Angaben, in jedem Falle aber beweisen sie, dass der von David gegebene Auszug der vollständigere ist. Allerdings mag es von anderer Seite bedenklich erscheinen, dass neben diesen Notizen, die von Wichtigkeit sind, eine gewisse Zahl anderer, offenbar irriges enthaltender mit unterläuft. Vor allem gehört in diese Klasse die Erwähnung der Schrift über die Welt als einer ächten (a. a. O. S. 24^a 23), die Nachricht über die von Aristoteles

[1]) Aristot. u. s. Zeitg. Th. I. S. 103.
[2]) A. a. O. S. 24^b 34.

in Begleitung Alexanders unternommenen Reisen (ebds. Z. 35). Dergleichen Zusätze jedoch dürfen uns nicht stören. Gehören auch die ältesten Zeugnisse, welche die Schrift über die Welt als eine aristotelische anführen, erst sehr später Zeit an, so ist doch dieselbe gewiss eine sehr alte, und was die Fabel über die Reisen des Aristoteles betrifft, so beweisen die Nachrichten, welche wir bei Plinius[1]) und bei Athenaeos[2]) in Bezug auf die naturhistorischen Schriften des Aristoteles lesen, jedenfalls dass dergleichen Erfindungen, unter welche wir auch die schon von Andronikos angeführten Schreiben Alexanders und Aristoteles zu setzen haben, auf sehr frühe Zeiten zurückgiengen. Eine ganz natürliche Sache war es übrigens, dass jeder einzelne Erklärer, indem er sich im Ganzen der erwähnten Eintheilung anschloss, neues und eigenes hinzuzufügen sich bewogen fühlen konnte, oder auch, wie dies aus der Vergleichung der verschiedenen Ausleger hervorgeht, die Sache in etwas anderer Weise auffasste. Fragen wir nach dem Werthe eben dieser Eintheilung, so lässt sich allerdings an derselben manches aussetzen. Sie bietet, bis auf einen gewissen Grad wenigstens, dieselben Mängel, die wir an der im Verzeichnisse befolgten gerügt haben. Das Fehlen einer wirklich sicheren Grundlage geht schon daraus hervor, dass zwischen den beiden sich entgegenstehenden Hauptklassen eine dritte in der Mitte stehende angenommen werden muss. Abgesehen jedoch von dieser Aehnlichkeit, deren Grund ohne Zweifel in der Schwierigkeit der Sache selbst zu suchen ist, bietet die Eintheilung des Verzeichnisses mehr als einen Unterschied mit derjenigen welche durch die alten Erklärer überliefert worden ist. Am deutlichsten wird dies, wenn wir bemerken, dass der Zweck der letzteren offenbar kein anderer ist, als einer bestimmten Klasse aristotelischer Schriften den ausschliesslichen Vorzug vor allen übrigen zuzusichern. Es handelt sich um nichts geringeres als darum, gewissermaassen den Kern derjenigen Werke festzustellen, die als den wahren Gehalt der peripatetischen Lehre in sich fassend zu betrachten sind, mit Ausschluss aller übrigen, welchen aus dem einen oder

---

[1]) Hist. natur. VIII 16, 17.
[2]) Athen. IX 398e.

dem anderen Grunde ein geringerer Grad von Autorität zukömmt. Auf gleiche Weise wie dieselbe den hypomnematischen Schriften, zu welchen offenbar die nirgends speciell abgesonderten Probleme zu zählen sind, abgesprochen wird, muss nothwendig auch den dialogischen Schriften höchstens eine beschränkte Beweiskraft für die Feststellung der aristotelischen Lehre zugestanden worden sein. Wir erfahren beides durch das Zeugniss des Alexander. Eine Stelle desselben, die wir David[1]) verdanken, ist auch in sofern wichtig als sie, wo nicht einen unmittelbaren Beweis der Aechtheit der aristotelischen Dialoge enthält, doch wenigstens zu dem Schlusse führt, dass dieselbe im Alterthume nicht dem mindesten Zweifel unterlag. Betrachten wir in der That, in welcher Weise Alexander einzelne in dem Eudemos enthaltene Lehren zu entkräften versucht hat, so sind wir gezwungen zuzugestehen, dass er auf viel leichterem Wege zu seinem Ziele gelangt wäre, wenn er einfach die Aechtheit dieses Dialogs in Abrede gestellt hätte. Dies aber und überhaupt dass gerade, sobald es sich darum handelte eine so scharfe Gränzlinie zwischen einer gewissen Anzahl von Werken des Aristoteles und den übrigen zu ziehen, die Frage der Aechtheit so zu sagen gar nicht berührt wird, halten wir keineswegs für gleichgiltig, besonders deshalb weil hier nicht von einem vollständigen Mangel an Kritik die Rede sein kann. Es ist in der That kaum nöthig daran zu erinnern, dass die Untersuchung über Aechtheit regelmässig von den Auslegern in den Einleitungen zu den jedesmaligen Schriften zur Sprache gebracht wird. Dass dieser Punkt auch für jetzt verlorene Werke nicht ausser Acht gelassen wurde, dafür dient uns eine vermuthlich aus dem Commentare des Porphyrios zu den Kategorien bei Simplicius aufbewahrte Stelle. Statt aber mit Rose[2]), der zu den betreffenden Worten S. 47^b 40: Ἀριστοτέλης .... ἐν ἑτέρῳ ὑπομνήματι, ὃ ἐπιγράφεται [τὰ Rose] παρὰ τὴν λέξιν ὅπερ εἰ καί τισιν οὐ δοκεῖ γνήσιον Ἀριστοτέλους ἀλλά τινός ἐστι πάντως τῶν ἀπὸ τῆς σχολῆς, die Bemerkung hinzufügt: *„quod quidem iudicium non huic solum, sed reliquis etiam omnibus commenta-*

[1]) In Arist. categ. S. 24^b 23.
[2]) Arist. Pseudep. S. 128.

riis deperditis sive logici argumenti fuerunt sive alius cuiuscunque, recte applicatur", hier einen allgemeinen Beweis für die Unächtheit sämmtlicher ähnlicher Schriften aufzufinden, dient uns der bei Simplicius ausgedrückte Zweifel um zu zeigen, dass, wenn derartige Bedenken nicht häufiger im Alterthume ausgesprochen werden, die Schuld wenigstens nicht an einem gänzlichen Mangel an Kritik liegt.

Kehren wir jedoch zu unserer Untersuchung zurück. Nach dem was wir über den der Eintheilung, wie sie sich bei den alten Auslegern findet, zu Grunde liegenden Zweck bemerkt haben, halten wir es für keinem Zweifel unterworfen, dass wenn uns auch jedes äussere Zeugniss fehlt, um dieselbe auf Andronikos zurückzuführen, sie doch in vollständigem Einklange mit dessen Leistungen und der von ihm unternommenen Anordnung steht, während hingegen die Reihenfolge in welcher die Schriften bei Diogenes verzeichnet sind von vornherein jede derartige Annahme ausschliesst. Ohne uns aber für den Augenblick nach den übrigen Beweisen umzusehen, welche zu dem nämlichen Ziele führen, fahren wir fort diejenigen Angaben zu prüfen, welche zur Bestätigung der Berichte Strabons und Plutarchs zu dienen scheinen.

Nehmen wir einen Augenblick an, die Werke des Aristoteles seien für uns vollständig verloren, was vielleicht ohne Andronikos' Bemühen so ziemlich der Fall wäre, und wir sähen uns auf die bei den Schriftstellern des Alterthums über dieselben zerstreuten Nachrichten beschränkt, so wäre das Bild welches wir uns von dem Philosophen und den von ihm hinterlassenen Schriften entwerfen könnten nicht nur, wie es natürlich ist, ein höchst unvollkommenes, sondern auch ein wesentlich von demjenigen abweichendes, das wir uns zu machen gewohnt sind. Ja sogar, wenn wir bei Späteren, wie dies hauptsächlich zuerst bei Galenos der Fall ist, die Titel solcher Schriften genannt fänden, von welchen in früherer Zeit auch nicht die mindeste Spur zu entdecken ist und die wir im Verzeichnisse nicht genannt finden, so müssten wir billigerweise die Frage aufwerfen, ob nicht ein Irrthum stattgefunden und dem Philosophen zu einer gewissen Zeit eine Anzahl Werke untergeschoben worden waren, von denen beinahe keines durch ein älteres

Zeugniss geschützt wird. Auf diese Weise würden wir gezwungenerweise zu einem Resultate gelangen, das zu den von Rose aufgestellten Schlüssen im vollständigsten Gegensatze stünde, indem wir gestützt auf das Verzeichniss oder auf die einfachsten Regeln der Kritik bloss diejenigen Schriften zu den ächten zählen würden, die in demselben genannt sind oder deren Vorhandensein entweder durch ältere oder auf frühere Quellen zurückgehende Zeugnisse hinreichend erwiesen schiene. Wie sehr dieser Umstand zu Gunsten der Berichte Strabons und Plutarchs spricht haben wir schon früher angedeutet, und um es weiter auszuführen würden uns nicht bloss diejenigen Schriftsteller die älter als Andronikos sind, wie zum Beispiel Cicero, sondern auch spätere wie Athenaeos, Diogenes und zum grossen Theile Plutarch selbst die Beweise liefern. In der That wird ausser der einmaligen gelegentlichen Erwähnung der Metaphysik[1]) bei letzterem nicht eine einzige aristotelische Schrift genannt, deren Titel nicht auch im Verzeichnisse stünde. Wenn bei demselben ohne nähere Angabe des Werkes aus welchem sie geflossen sind einzelne Stellen aus Aristoteles angeführt werden, die entweder an die Meteorologie[2]) oder an die Schrift περὶ αἰσθήσεως[3]) erinnern, so kann füglich als Quelle für dieselben eine häufig von Plutarch benützte Sammlung von Problemen gelten, gerade so wie wir, um es hier im Vorbeigehen zu bemerken, eine andere Stelle die man gewöhnlich auf die Politik bezogen hat[4]), weit eher aus den Politien herzuleiten geneigt wären. Einen ähnlichen Fall bietet auch Diogenes von Laërte. Was derselbe B. I 98 über Periandros berichtet: οὗτος πρῶτος δορυφόρους ἔσχε, καὶ τὴν ἀρχὴν εἰς τυραννίδα μετέστησε καὶ οὐκ εἴα ἐν ἄστει ζῆν τοὺς βουλομένους, καθά φησιν Ἔφορος καὶ Ἀριστοτέλης findet sich wohl Polit. S. 1315^b 25 gemeldet; die Erwähnung des Ephoros jedoch nicht minder als der Umstand, dass die Politien mehrfach bei Diogenes angeführt werden, machen es wahrscheinlich, dass sie auch hier als Quelle zu betrachten sind.

---

[1]) Vita Alexandri c. 7.

[2]) Quaest. natur. 1. vgl. mit meteorol. S. 358^a 14. de oracul. defectu c. 44 mit ebds. S. 378^a 26.

[3]) Quaestt. conviv. B. VII 5 c. 2 vgl. mit de sensu S. 437^a 5.

[4]) Vita Lycurgi c. 14 vgl. mit polit. S. 1270^a 6.

In noch viel entschiedenerer Weise darf behauptet werden, das die bei demselben Schriftsteller B. I 24 über Thales sich findende Nachricht: Ἀριστοτέλης δὲ καὶ Ἱππίας φασὶν αὐτὸν καὶ τοῖς ἀψύχοις μεταδιδόναι ψυχάς, τεκμαιρόμενον ἐκ τῆς λίθου τῆς μαγνήτιδος καὶ τοῦ ἠλέκτρου, welcher das in der Schrift über die Seele, S. 405ᵃ 19, Gesagte nur in sehr unvollständiger Weise entspricht, vielleicht dem Gespräche über Philosophie entlehnt ist, so dass die einzige Stelle in welcher Diogenes Bekanntschaft mit einer nicht im Verzeichnisse genannten Schrift, die unstreitig zu den von Andronikos aufgenommenen zählte, zu verrathen scheint, beseitigt wird.

Wenn wir uns über diesen Punkt etwas ausführlicher verbreitet haben, so geschah es um zu zeigen, wie solche Schriftsteller die zum grössten Theil aus älteren Quellen schöpften in demselben Falle sich befinden wie Cicero, dessen Unbekanntschaft mit beinahe sämmtlichen heute vorhandenen Werken des Aristoteles eine unstreitige Thatsache bildet, deren Bedeutung man sich umsonst bemüht hat abzuschwächen. Richtig ist es allerdings, dass, wenn es sich darum handelt die Nichterwähnung der in Rede stehenden Schriften zu erklären, der Inhalt derselben einen nicht leicht zu verschliessenden Ausweg gestattet. Grössere Schwierigkeiten dagegen bietet es zu begreifen, warum eine Anordnung und Zusammenstellung der unstreitig für die Philosophie wichtigsten Schriften des Aristoteles erst von Andronikos unternommen worden ist, wenn wir nicht annehmen dass dieselben, wo nicht völlig unbekannt, doch wenigstens in hohem Grade vernachlässigt waren. Dass dies übrigens durch den Zustand selbst in welchem wir dieselben besitzen auf das vollständigste bestätigt wird, kann nicht wohl geleugnet werden. Und zwar sprechen wir hier nicht bloss von der offenbaren Unvollständigkeit gewisser aristotelischer Schriften, von den augenscheinlichen Lücken oder dem Mangel an Ordnung, die in denselben bemerkbar sind, und aus welchen jedenfalls die Unmöglichkeit hervorgeht, dass sie in der uns überlieferten Gestalt von ihrem Verfasser veröffentlicht werden konnten, als von einem anderen Punkte, der uns noch weit geeigneter scheint die wenigstens theilweise Wahrheit dessen was durch Strabon berichtet wird in ein helles Licht zu setzen. Wenn,

wie wir es schon früher bemerkt haben, das Fehlen im Verzeichnisse des Diogenes solcher Schriften des Aristoteles die wir heute besitzen und deren Aechtheit sowohl als deren Wichtigkeit unbestritten ist, nothwendigerweise eine besondere Erklärung erheischt, so ist dies nicht weniger der Fall mit einer gewissen Anzahl anderer, deren Vorhandensein uns durch kein anderes Zeugniss als durch das eigene des Aristoteles bewiesen ist. Das Fehlen im Verzeichnisse von Werken die offenbar in engem Verhältnisse zu noch erhaltenen Schriften standen und mit denselben gleichsam ein Ganzes bildeten, wie dies mit den unter der allgemeinen Bezeichnung „Parva Naturalia“ bekannten kleineren Abhandlungen und den mehrfach von Aristoteles auf ganz bestimmte Weise bezeichneten Büchern περὶ νόσου καὶ ὑγιείας, περὶ τροφῆς oder auch περὶ φυτῶν[1]) der Fall ist, so wie überhaupt ihr völlig spurloses Verschwinden lässt sich nur in der von Strabon angedeuteten Weise hinreichend erklären, während hingegen, sobald der ältere Ursprung des von Diogenes überlieferten Verzeichnisses ausser Zweifel steht, ihre Nichterwähnung in demselben eine hohe Wichtigkeit besitzt.

Den Umstand dass die alten Erklärer des Philosophen keine Kunde von den bei Strabon und Plutarch erzählten Schicksalen der aristotelischen Schriften besitzen, hat man häufig als einen Beweis gegen die Wahrscheinlichkeit dieser Berichte benützt. In wiefern dies bei dem Mangel an Interesse, das sie überhaupt an der Geschichte der Werke des Philosophen zeigen, rathsam ist, lässt sich wohl nicht ohne Grund fragen, besonders aber wenn wir sehen wie spärlich ihre Nachrichten gerade in Bezug auf Andronikos sind. Boethius ist der einzige der dessen Namen auf eine Weise erwähnt die an die Erzählung Plutarchs erinnert, so jedoch dass seine Auffassung durch die Verwechslung der bei letzterem geschiedenen Umstände getrübt erscheint. In der That berechtigt nichts bei Plutarch zum Gebrauche des Ausdrucks dessen sich Boethius bedient, indem er Andronikos *„exactum diligentemque librorum Aristotelis repertorem“* nennt[2]).

---

[1]) Dieser Titel erscheint allerdings im Verzeichnisse, vielleicht aber bezeichnet er eine nicht ächte Schrift.

[2]) In Arist. de interpret. S. 229 Basil. 1570. S. 97ᵃ 27 Brandis.

Etwas dem ähnliches findet sich bloss noch in dem arabischen Verzeichnisse Dschemaluddins[1]), und zwar verbunden mit einer Angabe die billig unser Befremden erregt. Schwer zu begreifen sind in der That die dort stehenden Worte: *Epistolae aliae quas XX libris Andronicus invenit, praeter illas quae in libro V Andronici de Aristotelis scriptis memorantur: ubi et Aristotelis librorum index occurrit*[2]). Ist hier schon die Wiederholung des Namens des Andronikos auffallend, so bietet es nicht weniger Schwierigkeiten die Entdeckung von Briefen des Aristoteles durch Andronikos mit den Berichten Strabons und Plutarchs in Einklang zu bringen. In der That kann ja unter den angeblich durch Neleus hinterlassenen Werken des Philosophen am allerwenigsten von Briefen die Rede sein. Es scheint uns also ausser Zweifel, dass hier eine Unrichtigkeit anzunehmen ist, obgleich wir nicht zu entscheiden vermögen, ob dieselbe in dem „*invenit*" oder in dem Namen des Andronikos oder auch in beiden zugleich liegt. Richtiger hingegen scheint die über die Schrift des Andronikos gegebene Nachricht; wenn auch die Erwähnung des fünften Buches derselben nicht gerade als hinreichend sicher gelten dürfte. Von diesem Werke ist bloss noch einmal die Rede; durch einen sonderbaren Zufall jedoch betrifft dessen Erwähnung ohne Zweifel gerade eben diejenigen Briefe, von welchen im Verzeichnisse des Arabers die Rede ist. In seinen attischen Nächten[3]) spricht Aulus Gellius von dem Unterschiede der exoterischen und akroamatischen Vorträge des Aristoteles und führt bei dieser Gelegenheit aus Andronikos die ausserdem auch noch von Plutarch[4]), von Simplicius[5]) und von David[6]) erwähnten Schreiben Alexanders und Aristoteles' an, in welchen der erstere über die Veröffentlichung gewisser bloss für Eingeweihte bestimmter Vorträge Klage führt, während der Philosoph bekanntlich sich dadurch entschuldigt, dass er behauptet, sie

[1]) Wenrich de auctor. graec. verss. arab. syr. arm. Lips. 1842 S. 157.
[2]) Aus welchem Grunde Wenrich die letzteren bei Casiri *Biblioth. arabico-hisp.* S. 308 sich findenden Worte: *ubi — occurrit*, ausgelassen hat, wissen wir nicht.
[3]) B. XX 5.
[4]) Vita Alexandri c. 7.
[5]) In Arist. physic. f. 2^b.
[6]) In Arist. categ. S. 27^a 26.

seien veröffentlicht und seien es nicht, da sie bloss für Eingeweihte verständlich wären. Der Zweck dieser Correspondenz scheint uns einfach der zu sein, in mehr gesuchter als treffender Wendung die Dunkelheit einer gewissen Anzahl aristotelischer Schriften als eine beabsichtigte darzustellen[1]), so dass die Unächtheit jener Briefe nicht dem mindesten Zweifel ausgesetzt ist. Dass aber Andronikos diese Schreiben kannte und als ächt betrachtete, dies darf als sicher gelten, obgleich wir keineswegs aus diesem Umstande diejenigen Folgerungen abzuleiten uns entschliessen können, welche Kopp[2]) und Stahr[3]) daran geknüpft haben.

Woran nun die Schuld liegen mag, dass dieses Werk des Andronikos sonst nirgends ausdrücklich erwähnt wird, sind wir nicht mehr im Stande zu bestimmen. Nichts aber beweist, dass dasselbe mittel- oder unmittelbar zu den von Diogenes benützten Quellen gehörte. Wenn es auch, nach dem Zeugniss des Biographen der marcianischen Handschrift, das ebenfalls bei Diogenes aufbewahrte Testament des Aristoteles enthielt, so dürfen wir uns dadurch nicht zu einem Schlusse verführen lassen. In der That, wie dies offenbar aus einer Stelle des Athenaeos[4]) hervorgeht, musste schon in viel früherer Zeit Hermippos dieses Testament des Aristoteles gekannt haben, und ohne Zweifel gehen alle späteren Erwähnungen desselben auf diese Quelle zurück. Im Vorbeigehen sei übrigens angemerkt, dass die in der marcianischen Handschrift des Biographen gerade an dieser Stelle sich findende Lücke: διαθήκην ἔγγραφον καταλιπών, ἣ φέρεται, παρά τε Ἀνδρονίκῳ καὶ Πτολεμαίῳ, μετὰ . . . πίνακ . . τῶν αὐτοῦ συγγραμμάτων, weder mit Robbe, dem Herausgeber der Vita: μετὰ [τὸν] πίνακ[α], noch mit Rose μετὰ[τοῦ] πίνακο[ς], sondern eher also: μετὰ [τῶν] πινάκ[ων] zu ergänzen ist, und zwar nicht bloss wegen der bei Plutarch genannten πίνακες, sondern weil so der Text sich näher an die alte lateinische allerdings unverständliche, aber nur desto getreuere

[1]) Vgl. die Anspielungen auf das Schreiben des Aristoteles bei Themistios, Oratt. XXVI S. 319[d] Hard.
[2]) Rhein. Mus. B. III S. 98 f.
[3]) Aristotelia Th. II S. 46 ff.
[4]) B. XIII. S. 589[e].

Uebersetzung: *testamentum quod fertur ab Andronico et Ptolemaeo, cum voluminibus suorum tractatuum*, anschliesst.

Von dem Verzeichnisse des Andronikos, von dem hier die Rede ist, finden wir bloss noch eine Spur bei David[1]), der sich auf dessen Zeugniss wegen der Zahl der aristotelischen Schriften beruft. Gerade dieselbe Angabe jedoch steht schon früher bei demselben Ausleger, wo sie jedoch auf Ptolemaeos Philadelphos bezogen wird[2]).

Suchen wir uns aus diesen allzu spärlichen Nachrichten einen richtigen Begriff vom Inhalte des von Andronikos über Aristoteles verfassten Werkes zu bilden so haben wir uns dasselbe ohne Zweifel demjenigen ähnlich zu denken, welches ein anderer Zeitgenosse Strabons, Apollonios von Tyr, nach dessen Berichte[3]) über den Philosophen Zenon, den Gründer der stoischen Schule, geschrieben hatte. Ausser dem Leben des Philosophen enthielt dasselbe Nachrichten über dessen Schriften und vermuthlich auch über dessen Schüler. Die Aehnlichkeit endlich zwischen der Schrift des Andronikos und der des Apollonios erstreckt sich bis auf die Aufnahme von Briefen wie es aus dem bei Diogenes aus dem Werke des Apollonios angeführten Schreiben des Königs Antigonos an Zenon und der Antwort des letzteren hervorgeht[4]).

Wenn aber bei den alten Auslegern des Philosophen weder von dem was Plutarch berichtet noch auch überhaupt von der Schrift des Andronikos die Rede ist, so wird doch dessen Name häufig genug bei denselben genannt, und zwar meistentheils in einer Weise die vollständig mit demjenigen übereinstimmt was wir durch Porphyrios über die durch Andronikos unternommene Eintheilung der Schriften des Aristoteles in Pragmatien erfahren. Es ist dies der Fall mit der bei Simplicius[5]) überlieferten Nach-

---

[1]) In categ. S. 24ᵃ 19: τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων χιλίων ὄντων τὸν ἀριθμόν, ὡς Ἀνδρόνικος παραδίδωσιν.

[2]) Ibid. S. 22ᵃ 11: τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων πολλῶν ὄντων. χιλίων τὸν ἀριθμόν, ὥς φησι Πτολεμαῖος ὁ Φιλάδελφος, ἀναγραφὴν αὐτῶν ποιησάμενος καὶ τὸν βίον αὐτοῦ καὶ τὴν διάθεσιν.

[3]) B. XVI S. 757.

[4]) Diog. Laërt. VII 7.

[5]) In Arist. categor. S. 81ᵃ 27. Brandis, über die Reihenfolge der Bücher des Organons S. 273. Waitz, in Arist. Organ. Th. I S. 265.

richt, dass er den früheren für die Kategorien gebräuchlichen Titel πρὸ τῶν τόπων, den wir bekanntlich im Verzeichnisse lesen (59), verwarf, indem er ihn aus dem Wunsche erklärte, so den unächten Schluss der Schrift, die sogenannten „Postpraedicamenta“ zu rechtfertigen. Ein blosses Versehen hingegen ist es, wenn früher Brandis[1]) und nach ihm Stahr und Ravaisson sich auf das Zeugniss David's zu den Kategor. S. 30ᵇ 5 berufen haben, um zu beweisen dass die Nachricht über zwei verschiedene Texte der Kategorien auf der Angabe des Andronikos beruht, da an der betreffenden Stelle bloss von Adrastos die Rede ist.

In gleicher Weise wie den Schluss der Kategorien verwarf Andronikos ebenfalls die Schrift περὶ ἑρμηνείας. Ihre Stelle im Organon verdankte sie also ohne Zweifel der nach dem übereinstimmenden Urtheile der alten Ausleger siegreichen Vertheidigung derselben durch Alexander von Aphrodisias[2]). In Bezug auf die Physik, wenn auch nicht gerade, wie Ravaisson behauptet[3]), aus den Worten des Simplicius hervorgeht, dass die heutige Gestalt dieser Schrift von Andronikos herrührt, so wird es doch mindestens sehr wahrscheinlich gemacht. In der ersten hierauf bezüglichen Stelle dieses Erklärers, in physic. S. 404ᵇ 9: οὕτω γὰρ καὶ Ἀνδρόνικος „ἐν τῷ τρίτῳ βιβλίῳ τῶν Ἀριστοτέλους περὶ κινήσεως“ διατάττεται, wird eine gelegentliche Anführung des Andronikos zum Beweise angezogen, dass derselbe die drei letzten Bücher der Physik unter dem Titel περὶ κινήσεως bezeichnete. Dagegen bezieht sich was Simplicius etwas später, a. a. O. Z. 38 bemerkt: ὅτι τὸ νῦν προκείμενον βιβλίον (das sechste der Physik) τῇ τάξει μετὰ τὸ πέμπτον ἐστί, δηλοῖ μὲν καὶ ὁ Εὔδημος . . . καὶ Ἀνδρόνικος δὲ ταύτην τὴν τάξιν τούτοις τοῖς βιβλίοις ἀποδίδωσιν, offenbar auf die Eintheilung in Pragmatien.

Behandelt hatte Andronikos ebenfalls die Aufeinanderfolge der verschiedenen Pragmatien unter sich, wie dies aus einer

---

[1]) Rhein. Mus. I S. 250 Anm. 45. Vgl. u. S. 40 Anm. 2.

[2]) Anonym. in Arist. de interpr. S. 94ᵃ 21. Alex. in anal. prior. S. 161ᵇ 42. Ammon. in A. de interpr. S. 97ᵃ 19. Boeth. ib. S. 97ᵃ 28. Brandis a. a. O. S. 274.

[3]) *Essai sur la métaphysique* T. I S. 23.

von David aufbewahrten Notiz hervorgeht[1]), aus welcher wir erfahren, dass nach der Meinung des Andronikos das Studium der aristotelischen Philosophie mit den logischen Schriften zu beginnen sei, während andere, wie Boethos der Sidonier zum Beispiel, mit den physischen anzufangen riethen.

Dass übrigens Andronikos auch in anderer Weise thätig war und eine Paraphrase der Kategorien verfasste[2]), steht eben so sicher als dass er, was einzelne Punkte betrifft, Beweise von Selbständigkeit als Philosoph gab. Nach dem Zeugnisse des Themistios[3]) trat er polemisirend gegen Aristoteles auf, indem er gegen denselben die Definition der Seele, welche Xenokrates gegeben hatte, vertheidigte[4]). Genannt wird er endlich als der erste Peripatetiker, dem man eine Definition des πάθος verdankte, die uns durch Aspasios, den Erklärer der nikomachischen Ethik, aufbewahrt worden ist, in einer Stelle, welche Rose (S. 109) vollständiger aus einer pariser Handschrift herausgegeben hat als sie in der aldinischen Ausgabe sich findet.

Aus allem diesem scheint uns zur Genüge hervorzugehen, dass die von Andronikos entwickelte Thätigkeit wesentlich eine der Philosophie zugewandte war, und vielleicht ist es nicht ohne Bezug gerade auf dieselbe, dass Strabon, indem er von Apellikon spricht, ausdrücklich bemerkt, er habe durch die Herausgabe gewisser Schriften des Aristoteles sich eher als φιλόβιβλος denn als φιλόσοφος gezeigt. Mit ihm beginnt offenbar für die Geschichte der Schriften des Aristoteles eine neue Periode. Er hat aus der Masse derselben eine gewisse Anzahl ausgeschieden, allem Anscheine nach hat er mehrere derselben entweder zum erstenmal oder doch auf's neue an das Licht gezogen, in jedem Falle aber hat er sie in die heute noch bestehende Form gebracht

[1]) In categor. S. 25ᵇ 42.

[2]) Simplic. in categ. S. 42ᵃ 9 u. öfter. Vgl. Brandis a. a. O. S. 273.

[3]) In Arist. de anima f. 71ᵇ und 72ᵃ.

[4]) Dieselbe wird mehrfach bei Aristoteles angegriffen de anima S. 408ᵇ 32 anal. post. II 4 S. 91ᵃ 33. topic. VI 3 S. 140ᵇ 2. Auf diese Vertheidigung bezieht sich vielleicht das Lob, welches Galenos dem Andronikos ertheilt: Ἀνδρόνικον δὲ τὸν περιπατητικὸν, ὅτι μὲν ὅλως ἐτόλμησεν ἀποφήνασθαι τὴν οὐσίαν τῆς ψυχῆς, ἄνευ τοῦ περιπλέκειν ἀσαφῶς, ἐπαινῶ τε πάνυ καὶ ἀποδέχομαι τὴν φράσιν τοῦ ἀνδρός.

und so den Grund des Gebäudes der peripatetischen Doktrin gelegt, das in späteren Zeiten und während langer Jahrhunderte hindurch den Mittelpunkt der Wissenschaft bildete.

Dass übrigens eine Anordnung wie die, welche Andronikos gegeben hatte und deren Mängel bis auf den heutigen Tag noch sichtbar sind, auf einzelne Verbesserungs- oder Aenderungsvorschläge stossen musste, ist eine ganz natürliche Sache. Hat uns der vorhin erwähnte, von Alexander von Aphrodisias ausgegangene Versuch die Schrift περὶ ἑρμηνείας gegen das von Andronikos ausgesprochene Urtheil in Schutz zu nehmen einen deutlichen Beleg dazu geliefert, so finden wir einen noch weit bezeichnenderen in der von demselben Ausleger aufgestellten Behauptung, dass der Schluss des dritten und das vierte Buch der Meteorologie von derselben abzutrennen und als drittes Buch zu der Schrift über Werden und Vergehen zu setzen seien[1]. Im Allgemeinen jedoch blieben alle derartigen Versuche erfolglos und die von Andronikos getroffene Anordnung behielt die Oberhand. Nirgends drängt sich aber die Gewissheit ihrer Unvollkommenheit uns mehr auf als für die unter der allgemeinen Bezeichnung „Metaphysik" zusammengefassten Schriften. Von wem eigentlich dieser Titel, dessen Wahl schon eine gewisse Rathlosigkeit verräth, herrührt, erfahren wir zwar durch kein bestimmtes Zeugniss, auf Niemand aber haben wir mehr Grund zu rathen als auf Andronikos. Jünger als derselbe ist jedenfalls die Bezeichnung nicht, da sie schon Nikolaos von Damaskos, der etwas jüngere Zeitgenosse des Andronikos, vielleicht sogar dessen Schüler, als eine völlig übliche gebrauchte. Um diesem ebenfalls als Geschichtschreiber nicht unbekannten Peripatetiker, wie es Zeller gethan[2], ein vollständiges Verzeichniss der aristotelischen Schriften zuzuschreiben, dafür haben wir keine hinreichende Ursache. Wie es aus dem Zeugnisse eines an dem Schlusse des dem Theophrastos beigelegten Bruchstückes über Metaphysik stehenden Scholions[3] hervorgeht, hatte Nikolaos eine Schrift unter dem Titel: Θεωρία τῶν Ἀριστοτέλους μετὰ τὰ φυσικά verfasst. Ueber den eigentlichen Zweck derselben lassen uns

[1] Olympiod. in Arist. meteorol. T. I S. 133 Ideler.
[2] Philos. der Griech. Th. II 1. S. 42 Anm. 2.
[3] S. 323 Brandis.

einige auf dieselbe bezügliche Worte des Averroës[1]), die wir bloss in barbarischer Uebersetzung kennen, im Unklaren. Viel wahrscheinlicher jedoch als die von Rose[2]) aufgestellte Meinung, dass die Kritik des Nikolaos gegen Aristoteles selbst gerichtet war, ist die Annahme, dass bloss die durch Andronikos getroffene Anordnung der die Metaphysik bildenden Schriften im Spiele war.

Vielleicht ist diese Θεωρία von dem nicht verschieden, was bei Averroës an einem anderen Orte „prima Philosophia" genannt wird oder bildete sie bloss einen Abschnitt desjenigen Werkes, welches Simplicius[3]) unter dem Titel περὶ Ἀριστοτέλους φιλοσοφίας anführt, dessen Inhalt genauer durch die aus syrischen oder arabischen Uebersetzungen bekannten Bezeichnungen, *Compendium philosophiae Aristoteleae*[4]), angegeben wird. Einen anderen Abschnitt desselben Grundrisses nennen dieselben Quellen; es ist dies ein Auszug aus der Geschichte der Thiere, und wir können nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuthen, dass die durch Nikolaos ursprünglich griechisch verfassten, uns aber erst durch doppelte Uebersetzung bekannten Bücher über die Pflanzen einfach aus dem Wunsche hervorgegangen sind, eine im vollständigen Lehrgebäude des Aristoteles sich vorfindende Lücke in entsprechender Weise auszufüllen. Dass übrigens bei der abkürzenden Darstellung der peripatetischen Lehre, welche Nikolaos aus Damaskos gegeben hatte, und vermuthlich schloss sich dieselbe an die von Andronikos getroffene Anordnung nahe an, er weder auf Kritik noch auf Darlegung eigener Ansichten verzichtet hatte, ersehen wir aus mehreren gelegentlichen Anführungen bei Simplicius[5]), nicht minder als bei Galenos und Averroës[6]).

Einer schon bedeutend späteren Zeit als die beiden ebengenannten Peripatetiker, und zwar einer solchen, in welcher,

---

[1]) In Aristot. metaphys. l. XII prooem. *Nicolaum Damascenum esse opinatum in suo libro propterea quod ipse declaravit ut opinatus est hanc scientiam debere doceri praestantiori ordine.*

[2]) De Arist. libr. ord. S. 47.

[3]) In Arist. de coelo S. 493ᵃ 23.

[4]) Wenrich a. a. O. S. 294, 306 und Meier, praef. in Nicol. Damasc. de plantis S. XVIII.

[5]) In Arist. physic. S. 334ᵇ 20. de coelo S. 469ᵃ 7.

[6]) Vgl. die Stellen bei Patrizzi, Discuss. Peripat. T. I. S. 136 Basil.

wie wir es hauptsächlich auch aus dem allerdings etwas jüngeren Galenos ersehen, der ungeachtet seiner genauen Bekanntschaft mit der aristotelischen Philosophie, mit Ausnahme einer Sammlung von Problemen, die von der unsrigen verschieden war, nirgends eine heute nicht mehr vorhandene Schrift des Aristoteles benützt, der durch Andronikos aufgestellte Kanon der Werke des Philosophen schon zu vollständiger und allgemeiner Geltung gelangt war, gehört der im Anfange des zweiten Jahrhunderts lebende Adrastos an. Eben so wenig als dies für Nikolaos der Fall ist, haben wir hinreichende Veranlassung, demselben ein Verzeichniss sämmtlicher aristotelischer Schriften zuzuschreiben. Seine entweder unter dem Titel περὶ τῆς τάξεως τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων oder auch περὶ τῆς τάξεως τῆς Ἀριστοτέλους φιλοσοφίας[1]) angeführte Schrift war ohne Zweifel nichts anderes als entweder die versuchte Kritik, oder die ausführlichere Begründung der von Andronikos eingeführten Eintheilung. Natürlich war es, dass dabei für einzelne Punkte auf frühere Angaben zurückgegangen wurde. In diese Klasse gehört die häufig ihrem Werthe nach überschätzte Notiz über das einstige Vorhandensein von zwei verschiedenen Texten der Kategorien, unter welchen ohne Zweifel Andronikos die Auswahl eben so wohl getroffen hatte, wie unter den vierzig Büchern über Analytik[2]). Anderen Angaben nach zu schliessen wagte Adrastos den Versuch, einzelne schon vor Andronikos übliche Bezeichnungen auf's neue zur Geltung zu bringen. Darauf scheint der aus dessen Schrift angeführte Titel „Vortopik" statt Kategorien hinzuweisen[3]). Ebenso wenig neu als diese Angabe sind die übrigen aus der Schrift des Adrastos entlehnten Nachrichten; sie wiederholen einfach das, was uns schon aus Andronikos bekannt ist. Dies ist der Fall mit der Frage über die Aechtheit der Schrift περὶ ἑρμηνείας[4]) und mit der Notiz über

[1]) Simplic. in Arist. categ. f. 7^b 8^b. in physic. S. 321^b 23; vgl. Brandis a. a. O. S. 277.

[2]) Simplic. in categ. S. 39^a 36 Anon. Urb. prolegg. in categ. S. 33^b 33. David ib. S. 30^b 4. Brandis a. a. O. S. 260.

[3]) Simplic. in categ. S. 32^b 46. David S. 30^a 8. Die dort in Unordnung gerathenen Worte sind mit Brandis a. a. O. S. 277 zu verbessern.

[4]) Simplic. in categ. f. 4^a ed. Basil.

den Titel der ersten Hälfte der Physik[1]). Dass übrigens Simplicius die Schrift des Adrastos selbst vor Augen hatte, dürfen wir schwerlich annehmen. Ohne Zweifel sind seine Angaben aus Porphyrios geflossen, wie dies an einem Orte wenigstens erweislich der Fall ist[2]), an welchem er eine Stelle des Adrastos, entweder aus dessen Kommentar zur Physik, oder aus dem auch von Galenos[3]) erwähnten zu den Kategorien anführt. Ohne Zweifel endlich ist der bei Athenaeos B. XV S. 673ᵉ genannte Adrantos, dessen Schrift: περὶ τῶν παρὰ Θεοφράστῳ ἐν τῷ περὶ ἠθῶν καθ' ἱστορίαν καὶ λέξιν ζητουμένων aus fünf Büchern bestand, während ein sechstes sich auf die nikomachische Ethik bezog, kein anderer als der ebenerwähnte Adrastos.

Nach dem, was wir so eben bemerkt haben, müssen also sowohl Adrastos als Nikolaos aus der Reihe derjenigen gestrichen werden, welche sich mit Aufstellung vollständiger Verzeichnisse der aristotelischen Schriften befasst hatten. Das Interesse, das sie leitete, war ein wesentlich philosophisches und ihr Name wird nirgends mit einer jetzt verlorenen Schrift des Aristoteles in Zusammenhang gebracht. Wesentlich verschieden lauten die Nachrichten, welche uns über ein angeblich von Ptolemaeos verfasstes Verzeichniss der aristotelischen Werke vorliegen. Wie wir es schon früher gesehen haben, hätten wir es nach einem Zeugnisse David's[4]) mit Niemand geringerem zu thun, als mit dem unter dem Beinamen Philadelphos bekannten Könige Ptolemaeos, dem dieselbe Quelle eine Lebensbeschreibung des Philosophen nebst einer Aufzählung und Anordnung seiner Schriften beilegt. Man hat in neuerer Zeit die Richtigkeit dieser Angabe, insofern sie den König von Aegypten betrifft, in gegründeten Zweifel gezogen. Es liesse sich in der That schwer begreifen, wie, wenn Ptolemaeos, der allerdings ein Schüler Stratons war[5]), und also mit der peripatetischen Lehre nicht unbekannt sein musste, ein solches Werk geschrieben hätte, wir die Kenntniss desselben erst einer so späten und unlauteren Quelle, wie

---

[1]) Ders. in physic. S. 321ᵇ 24, 40.
[2]) Ebds. S. 322ᵃ 1, vgl. Patrizzi. a. a. O. S. 137.
[3]) Opp. T. IV S. 367 ed. Basil.
[4]) In categ. S. 22ᵃ 11.
[5]) Diog. Laërt. B. V 58.

es David ist, verdanken sollten. Indem man sich nun darauf berief, dass in der Vita der marcianischen Handschrift so wie im Anfange des von Dschemaluddin gegebenen Verzeichnisses einzig der Name Ptolemaeos genannt wird, hat man den Versuch gemacht, einen der ziemlich zahlreichen Schriftsteller dieses Namens ausfindig zu machen, auf den sich diese Angabe beziehen liesse. Auf diese Weise hat es Rose für wahrscheinlich gehalten, dass an einen von Jamblichos[1], Proklos[2], Priscianus[3] genannten Neuplatoniker Ptolemaeos zu denken sei, während sich Zeller eher für einen bei Sextus Empirikus[4] erwähnten Peripatetiker dieses Namens entschliessen möchte, dessen Einwendungen gegen Dionysios des Thrakers Definition der Grammatik von einem Scholiasten in Bekker's Anecdd. T. II S. 730, 2 angeführt werden. Wir gestehen, dass beim Mangel jeder näheren Angabe uns die Wahl schwer zu treffen scheint. Ja sogar, wenn man die Natur derjenigen Quellen bedenkt, durch welche allein wir einige Kunde von dem Verzeichnisse dieses Ptolemaeos erhalten, so könnte man nicht ohne Anschein von Wahrheit auf die Vermuthung gerathen, dass diesen Nachrichten ein tiefergehendes Missverständniss zu Grunde liegt, als es die durch die Aehnlichkeit des Namens hervorgerufene Verwechslung wäre. Dass der Name des Ptolemaeos Philadelphos mit der Geschichte der aristotelischen Schriften in Verbindung stand und also füglich in einer Einleitung in dieselben konnte genannt werden, ist eine bekannte Sache. Nach einer leider bloss in verstümmelter Fassung erhaltenen Nachricht[5] hatte derselbe von dem Skepsier Neleus die Schriften des Aristoteles und des Theophrastos angekauft. Wenn sich die Worte der Epitome des Athenaeos ganz wohl so verstehen lassen, als sei von den Büchersammlungen der beiden Philosophen, nicht von ihren eigenen Schriften die Rede, so erfahren wir hingegen aus Am-

---

[1]) Bei Ioan. Stob. Eclog. physic. T. I S. 904 Heer.

[2]) In Platon. Timaeum S. 258 Basil.

[3]) Bei Vincent. Bellovac. Specul. nat. 23, 68.

[4]) Adv. Mathem. I. 60.

[5]) Epit. Athenaei I S. 3a: Ἀριστοτέλην τε τὸν φιλόσοφον καὶ τὸν τὰ τούτων διατηρήσαντα βιβλία Νηλέα· παρ' οὗ πάντα, φησί, πριάμενος ὁ ἡμεδαπὸς βασιλεὺς Πτολεμαῖος, Φιλάδελφος δὲ ἐπίκλην . . . . εἰς τὴν καλὴν Ἀλεξάνδρειαν μετήγαγεν. Dass hier der Name des Theophrastos ausgefallen sein muss, steht ausser Zweifel.

monios und aus David [1]), dass Ptolemaeos eine nicht immer sehr behutsame Sorgfalt auf Sammlung der aristotelischen Schriften verwandt hatte. In wiefern es nun wahrscheinlich ist, dass der Name dieses Ptolemaeos, dem hauptsächlich die Sammlung der aristotelischen in Alexandria befindlichen Werke verdankt wurde, an die Stelle desjenigen gerathen konnte, der den Verfasser des Verzeichnisses bezeichnete, wagen wir nicht zu entscheiden. Dagegen aber wird man uns ohne Mühe zugestehen, dass besonders bei dem Stillschweigen aller griechischen Schriftsteller die gelegentliche Angabe, die nach dem Zeugnisse Wenrich's [2]) bei Dschemaluddin sich findet und in welcher eine Schrift des Ptolemaeos, der als ein Anhänger des Aristoteles bezeichnet wird, *de Aristotelis vita, morte, scriptorumque ordine*, nicht viel bedeutet, und zwar hauptsächlich desshalb, weil sie füglich aus derselben Quelle geflossen sein kann, aus welcher die bei David sich findende Notiz herstammt [3]).

Die grösste Schwierigkeit allerdings, welche der so eben ausgesprochenen Vermuthung im Wege steht, bilden die Worte, die dem Verzeichnisse Dschemaluddins gleichsam als Einleitung vorangeschickt sind [4]). Angenommen jedoch auch die von Casiri gegebene Uebersetzung: *Horum librorum recensioni fidem atque auctoritatem adiicit indiculus, quem Ptolemaeus in libro ad Agallim (*vel *Agelliam)* [5]) *repraesentat*, sei eine vollständig richtige, so genügen doch diese Worte nicht, um das nachstehende Verzeichniss als die Uebersetzung des von Ptolemaeos oder einem griechischen Schriftsteller überhaupt verfassten erscheinen zu lassen. In jedem Falle könnte es bloss als ein Auszug aus einem solchen betrachtet werden und zwar hauptsächlich seines geringen Umfangs wegen, der auf keine Weise der bei David sich findenden Angabe, nach welcher Ptolemaeos die Zahl der aristotelischen Schriften auf tausend geschätzt hatte,

---

[1]) In Aristot. categ. S. 28a 43. David ebds. 14. Vgl. noch Simplicius ebds. fol. 2 E.

[2]) A. a. O. S. 237.

[3]) Siehe oben Anm.

[4]) Casiri Biblioth. arab. hisp. T. I S. 304.

[5]) Ein Agallias wird als γνώριμος des Grammatikers Aristophanes bei dem Schol. A. zu Ilias Σ 490 (S. 508a 20 Bekk.) genannt. Vgl. Eustath. zur Ilias S. 1156 38 Rom.

entspricht. Neben einer unverkennbaren Aehnlichkeit übrigens mit den Verzeichnissen des Diogenes und des Anonymus bietet das arabische eine weit grössere Verschiedenheit. Die Aehnlichkeit zeigt sich hauptsächlich in der Anordnung, da auch hier die dialogischen Schriften an der Spitze stehen: nach denselben erscheinen, um uns des den Erklärern geläufigen Ausdrucks zu bedienen, die syntagmatischen, worauf die hypomnematischen und zum Schlusse die Briefe folgen. Einzelne Ausnahmen, die hier auffallen mögen, kommen natürlich nicht in Betracht, um so weniger, da in vielen Fällen die Identität der vom Araber angeführten Titel mit den aus griechischen Quellen bekannten nur eine höchst zweifelhafte bleibt. Verschieden hingegen ist das Verzeichniss Dschemaluddins von dem griechisch überlieferten zuerst durch den weit geringeren Umfang, da es bloss 88 Titel umfasst; hauptsächlich aber dadurch, dass in demselben, was natürlich die Zahl der ebenfalls von Diogenes angeführten Schriften noch bedeutend verringert, beinahe sämmtliche heute noch vorhandenen Schriften angeführt werden, und zwar in einer Anordnung, deren Grund offenbar die von Andronikos getroffene Eintheilung bildet. Vermisst werden in dieser Aufzählung bloss die Poetik und die nikomachische Ethik, während eine Angabe von acht Büchern *„de animalium motu eorumque anatomia“* so wie die gleich darauf folgende von 15 Büchern *„de animalium historia“* vielleicht einem blossen Irrthum verdankt wird [1]).

Ist der eben berührte Umstand schon hinreichend, um dem Verzeichniss des Arabers einen späteren Ursprung zuzuschreiben, so wird dies natürlich noch weit mehr dadurch bestätigt, dass in demselben Andronikos ausdrücklich genannt erscheint und zwar, wie wir es früher gesehen haben, wegen zwanzig angeblich von ihm entdeckter Briefe. Ungeachtet der gegründeten Bedenken, zu welchen diese Notiz Anlass zu geben scheint, hat Rose es versucht, zum Theile wenigstens auf dieselbe den Beweis zu gründen, dass Andronikos der Verfasser des bei Diogenes sich findenden Verzeichnisses sein müsse. Um zu seinem Ziele zu gelangen, ist er jedoch gezwungen erst einen Umweg

[1]) Vgl. Wenrich a. a. O. S. 146 ff.

zu nehmen und zwar führt ihn dieser zum Verzeichniss des Anonymus. Es lässt sich nun allerdings nicht leugnen, dass die Angabe desselben: ἐπιστολὰς κ̄ mit den zwanzig beim Araber genannten Briefen übereinstimmt. Abgesehen jedoch von aller Unsicherheit der Ueberlieferung, die für beide Zeugnisse kaum grösser gedacht werden kann, und ohne die Frage aufzuwerfen ob unter ἐπιστολὰς κ̄ wirklich zwanzig Bücher Briefe zu verstehen sind, genügt es auf den Umstand hinzuweisen, dass bei Diogenes, dessen Angabe hier als die ausführlichere jedenfalls die genauere ist, weder von zwanzig Briefen, noch von eben so vielen Büchern eine Spur sich finden lässt. In dessen Verzeichniss werden bekanntlich die Briefe je nach den Empfängern einzeln aufgezählt. Da aber die Summe derselben sich schon auf zwanzig beläuft, ohne dass die Schreiben an Philippos und an die Selymbrier, für welche die Angabe der Zahl fehlt, mitgerechnet würden, haben wir allen Grund, die summarische Angabe des Anonymus als eine unvollständige zu betrachten und zu vermuthen, dass nach κ̄ das zweite Zahlzeichen ausgefallen ist. Nicht minder liesse sich mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten, dass statt κ̄ η̄ zu setzen ist, so dass an die acht Bücher zu denken wäre, welche Artemon herausgegeben hatte. In jeder Weise aber ist die Uebereinstimmung zwischen dem Araber und dem Anonymus viel zu sehr dem Verdachte einer bloss zufälligen ausgesetzt, um dass es möglich wäre, irgend einen Schluss auf dieselbe zu begründen.

Für eben so wenig zwingend halten wir alle übrigen von Rose angeführten Gründe, um Andronikos als den Verfasser des Verzeichnisses bei Diogenes erscheinen zu lassen, so dass weit entfernt die von diesem Gelehrten in Bezug auf den Ursprung des Verzeichnisses des Diogenes ausgesprochene Ansicht: „*ad eumdem undique Andronicum revertemur*“ [1]) zu theilen, wir dieselbe vielmehr in ihr gerades Gegentheil umkehren möchten. Einen Beweis wenigstens zu Gunsten des Andronikos sind wir nicht im Stande in dem bei Plutarch gebrauchten νῦν zu entdecken, wenn er von Andronikos als dem Verfasser der νῦν φερόμενοι πίνακες spricht. Ueber den geringen Werth dieses

[1]) Aristot. Pseudep. S. 8.

häufig von Plutarch gebrauchten νῦν hat Rose selbst an einem andern Orte[1]) eine sehr richtige Bemerkung gemacht, und es findet dieselbe füglich ihre Anwendung auf die in Frage stehende Stelle. Nicht ohne Grund liesse sich ferner fragen, weshalb von dem ganzen Berichte Plutarchs, über den der Stab gebrochen wird, diesem einzigen Wörtchen eine beweisende Kraft zugestehen sollte. Was uns betrifft, so bildet es keinen Zweifel, dass Plutarch, der überhaupt von Aristoteles und dessen Schriften, deren bei weitem grösste Zahl er nur aus zweiter Hand anführt, eine sehr geringe Kenntniss an den Tag legt, sich hier eine Ungenauigkeit zu Schulden kommen liess, indem er auf alle Schriften des Philosophen ausdehnte, was bloss von einem Theil derselben zu verstehen ist. Auf diese Weise sind die νῦν φερόμενοι πίνακες nichts anderes als die Aufzählung der in die verschiedenen Pragmatien aufgenommenen Werke. Sogar aber wenn Plutarch vollständig Recht behielte, bliebe immer noch eine Lücke in Rose's Schlussfolgerung. Dass Diogenes sein Verzeichniss aus den vermischten Geschichten des Favorinus entlehnt hat, halten wir mit Rose nicht allein für wahrscheinlich, sondern für sicher, in dem Grade wenigstens, als es jede derartige auf blosse Induktion gestützte Annahme sein kann. Dagegen aber sind wir nicht im Stande uns von der Unmöglichkeit zu überzeugen, dass Favorinus aus keiner anderen Quelle als aus Andronikos, dessen Name nirgends bei Diogenes genannt wird, geschöpft haben sollte. Wir haben früher schon auf die zwischen den verschiedenen bei Diogenes erhaltenen Verzeichnissen bestehende Aehnlichkeit aufmerksam gemacht. Es findet dieselbe in der Weise statt, dass sie mit wenigen Ausnahmen, zu welchen das Verzeichniss der aristotelischen Schriften schwerlich zu zählen ist, einen nothwendig für alle gemeinschaftlichen Ursprung voraussetzt. Obgleich nun aber Diogenes nirgends seine Quelle erwähnt, und es ist dies ein offenbarer Beweis dass er erst aus zweiter Hand geschöpft hat, so haben wir an Niemanden eher zu denken als an den Smyrnaer Hermippos, den Verfasser eines Werkes über Philosophen, welches Diogenes zwar nicht unmittelbar benützt hat, das aber nichts-

[1]) A. a. O. S. 400.

destoweniger als dessen Hauptquelle zu betrachten ist. Zum Beweise genügt ein Blick auf das Verzeichniss der bei Diogenes genannten Schriftsteller und die Gewissheit, dass unzählige Nachrichten, die er entweder geradezu aus Favorinus oder aus Sotion entlehnt hat, ursprünglich aus Hermippos geflossen sind.

Dafür, dass Hermippos ein Verzeichniss der Schriften des Aristoteles verfasst hatte, besitzen wir allerdings kein ausdrückliches Zeugniss, wohl aber dürfen wir es mit ziemlicher Bestimmtheit auf Grund des schon früher angeführten Scholions zur theophrastischen Metaphysik behaupten, in welchem es in Bezug auf dieses Fragment heisst: τοῦτο τὸ βιβλίον Ἀνδρόνικος μὲν καὶ Ἕρμιππος ἀγνοοῦσιν. οὐδὲ γὰρ μνείαν αὐτοῦ ὅλως πεποίηνται ἐν τῇ ἀναγραφῇ τῶν Θεοφράστου. Wenn eine lateinische von Rose bekannt gemachte Uebersetzung[1]) dieses Scholions also lautet: „*in enumeratione librorum Aristotelis*", so hat dies schon desshalb keinen Werth, weil der Uebersetzer die völlig verkehrte Meinung hegte, dass sich diese Worte auf das erste Buch der bei ihm folgenden aristotelischen Metaphysik beziehen. Durch dieses Scholion wurde mit Recht schon Patrizzi bewogen, Hermippos in die Reihe derjenigen zu setzen, welche ein Verzeichniss der Schriften des Aristoteles verfasst hatten[2]), und sogar wenn wir dieses Zeugniss nicht besässen, schiene es befremdlich, wenn in einem Werke, wie es dasjenige des Hermippos war und in welchem der dem Aristoteles gewidmete Abschnitt aus mehr als einem Buche bestand[3]), nicht ausführlich von den Schriften desselben die Rede gewesen wäre. An einen anderen Hermippos übrigens als an den Peripatetiker zu denken, dafür giebt unstreitig der Umstand, dass der Scholiast Andronikos vor Hermippos nennt, keinen genügenden Anlass. Der Hermippos, von welchem der Scholiast spricht, muss nothwendig älter als Nikolaos von Damaskos gewesen sein. Dies hat auch Rose eingesehen, indem er die in seinem früheren Werke[4]) aufgestellte Vermuthung, es sei hier vermuthlich Her-

---

[1]) Aus einer italiänischen Handschrift. S. 323.
[2]) Discuss. Peripatt. T. I. S. 18.
[3]) Athenaeos, B. XIII S. 589[c] und XV S, 696[f], führt Hermippos ἐν τῷ πρώτῳ περὶ Ἀριστοτέλους an.
[4]) De Aristot. libr. ord. S. 30.

mippos aus Berytos, der Sklave des Kaisers Hadrian und Verfasser eines Werkes über gelehrte Sklaven, gemeint, zurücknahm, eine Vermuthung, welche übrigens eben so ungerechtfertigt war, als die ebenfalls von ihm vorgeschlagene Aenderung von Ἕρμιππος in Ἑρμῖνος. Die in dieser Hinsicht von Rose bewiesene Nachgiebigkeit erstreckt sich hoffentlich nun auch auf den von ihm in allzu schroffer Weise aufgestellten Satz, dass die älteren alexandrinischen Gelehrten sich um die Schriften des Aristoteles in keinerlei Weise bekümmert hätten. Soll dies soviel heissen, dass sie mit dem eigentlichen, tieferen Studium der peripatetischen Lehre, wie es durch Andronikos, Boethos, Alexander den Aegäer oder Alexander von Aphrodisias auf's frische angeregt und neu belebt wurde, sich nicht näher befassten, so sind wir gern bereit die Richtigkeit dieser Ansicht zuzugestehen, und nicht als den geringsten Beweis zu deren Gunsten möchten wir gerade das von Diogenes überlieferte Verzeichniss anführen. Ebenso gewiss aber scheint es von der anderen Seite, dass es wenig Schriften gab, welche häufiger von den älteren Alexandrinern benützt oder verarbeitet worden sind, als eine gewisse Anzahl der dem Aristoteles mit Recht oder Unrecht beigelegten, und es genügt die in dieser Hinsicht bei Rose selbst gesammelten Angaben näher zu prüfen. Dass Kallimachos die Politien, die Didaskalien, die Verzeichnisse der Olympioniken und der Pythioniken nicht minder als die Geschichten der Thiere häufig ausgezogen hatte, erhellt aus mehr als einem Zeugnisse: ähnliche Beweise liegen uns für Eratosthenes vor, und wenn die Zahl der uns in dieser Hinsicht zu Gebote stehenden Belegstellen nicht noch eine weit grössere ist, so liegt die Schuld einfach an der Spärlichkeit der uns überhaupt über diese ganze Periode der Litteratur überlieferten Nachrichten. Um übrigens ein Verzeichniss aller unter Aristoteles' Namen in Alexandrien vorhandenen Schriften aufzustellen, bedurfte es keineswegs einer eingehenderen Beschäftigung mit dem Inhalte sämmtlicher Werke des Philosophen. Dass überhaupt unter der, nach dem Zeugnisse des Kallimachos[1]) in Alexandrien angehäuften, unglaublichen

[1]) Im Schol. rom. zu Plautus Cistellaria. Vgl. Ritschl, die alexandr. Bibliotheken S. 21 f.

Masse von Bücherrollen eine grosse Anzahl mögen unberührt geblieben sein, indem man sich begnügte, denselben einen Titel und den allerdings nicht immer richtigen Namen des Verfassers beizuschreiben, ist eine allzu natürliche Sache, um einen Zweifel zu gestatten.

Sobald wir aber annehmen, dass die nämliche Arbeit, welcher Kallimachos sich für die Werke der Dichter unterzogen hatte, auch für die Schriften der Philosophen unternommen worden war, haben wir, wie uns scheint, mehr als hinreichenden Grund, sie dem Hermippos zuzuschreiben, und ohne dass es gerade nothwendig wäre, uns auf den ihm ertheilten Beinamen des „Kallimacheers“[1]) zu berufen. Eben so wenig sind wir gezwungen zu vermuthen, er habe die Stelle eines Bibliothekars bekleidet. Es genügt übrigens darauf hinzuweisen, dass der Mangel eines bestimmten Zeugnisses, wenigstens nicht als ein Beweis des Gegentheils gelten kann. Sind doch überhaupt unsere Nachrichten über die ältere alexandrinische Periode in der Weise lückenhaft, dass noch Parthey sich bewogen fühlen konnte, Kallimachos aus der Reihe der alexandrinischen Bibliothekare zu streichen[2]). Wie dem auch sei, so steht in jedem Falle die von Rose aufgestellte Behauptung: *veri quidem simile est et quod et seculi rationi et Hermippeae scriptionis vestigiis magis consonet, eum non dedita opera sed quasi fortuito de singulis tantum libris quaedam adnotasse ubi res ipsae citandi occasionem ferrent*[3]) auf keine Weise mit der Art im Einklange, wie Hermippos von den Scholiasten des Theophrastos angeführt wird. In der That spricht derselbe nicht bloss in ganz bestimmter Weise von einer ἀναγραφὴ τῶν Θεοφράστου, sondern die Nennung des Hermippos wäre völlig zwecklos, wenn er sich darauf beschränkt hätte, gelegentlich eine oder die andere Schrift der Philosophen zu erwähnen, deren Lebensgeschichte er erzählte. Nicht minder scheint auf ein wirkliches Verzeichniss eine andere Angabe desselben Scholiasten hinzuweisen, welche sich zum Anfange des siebenten Buchs der Schrift über die Pflanzen findet: Θεοφράστου περὶ φυτῶν ἱστορίας τὸ η̄. Ἕρμιππος δὲ περὶ φρυγανι-

[1]) Athen. V. 213f.
[2]) Das alexandrin. Museum S. 76.
[3]) Aristot. Pseudep. S. 9.

κῶν καὶ ποιωδῶν, Ἀνδρόνικος δὲ περὶ φυτῶν ἱστορίας. Die einzig mögliche Erklärung dieser Nachricht scheint uns Usener gegeben zu haben[1]). Gerade wie die Bücher des Theophrastos über Thiergeschichte jedes seinen besonderen Titel hatte, war dies auch mit den über Pflanzen der Fall, und die Angabe des Verzeichnisses, welche übrigens nicht ganz genau zu dem Titel der aus Andronikos angeführt wird passt: περὶ φυτικῶν α̅ β̅ γ̅ δ̅ ε̅ ς̅ ζ̅ η̅ θ̅ ι̅, ist ohne Zweifel als Collectivangabe zu fassen. Bemerken wir übrigens hier im Vorbeigehen, dass unmöglich das Verzeichniss oder vielmehr die Verzeichnisse der Schriften des Theophrastos, wie sie sich bei Diogenes finden, von Andronikos herrühren können, besonders wegen der in denselben befolgten alphabetischen Anordnung, die eine, wie uns scheint, bis jetzt nicht genügend erklärte Ausnahme bildet. Es ist dieselbe für uns aber aus dem Grunde zu bedauern, da, wenn wir das Verzeichniss in derselben Gestalt besässen, wie das der Schriften des Aristoteles oder des Herakleides, wir darin ohne Zweifel die Angabe des ebengedachten Scholiasten bestätigt finden würden und somit der Beweis des allen gemeinschaftlichen Ursprungs vorläge.

Es wäre nun völlig überflüssig, nochmals auf alle die verschiedenen Gründe zurückzukommen, welche sich aus dem Zustande des Verzeichnisses selbst gegen die Annahme, als sei Andronikos der Verfasser desselben, ergeben, da wir sie schon früher berührt haben. Alles aber, was in demselben gegen Andronikos spricht: das Fehlen gerade der in gewisser Hinsicht wichtigsten Werke, der Mangel an methodischer Anordnung, dies sind eben so viele Beweise, die offenbar zu Gunsten des Hermippos sprechen. Ueberhaupt wenn wir ausser dem Verzeichnisse noch die übrigen uns bekannten Nachrichten in Erwägung bringen, stossen wir nothwendig auf eine Reihe von Thatsachen, deren Erklärung uns bloss alsdann möglich wird, wenn wir das Verzeichniss des Diogenes einem älteren Verfasser als Andronikos zuschreiben und es weniger als das Werk eines Mannes betrachten, den ein philosophisches Interesse leitete, als eine aus bloss bibliographischen Zwecken hervorgegangene Zusammenstellung. Damit stimmt vortrefflich noch ein letzter

[1]) Analecta Theophr. S. 23.

Umstand überein, aus dem sich nicht minder ein Grund gegen Andronikos geltend machen lässt.

In ähnlicher Weise, wie dies auch für die meisten übrigen bei Diogenes überlieferten Verzeichnisse der Fall ist, wird am Schlusse der Aufzählung der Schriften des Aristoteles die Angabe der Summe sämmtlicher Zeilen derselben hinzugefügt: γίνονται αἱ πᾶϲαι μυριάδεϲ ϲτίχων τέτταρεϲ καὶ τετταράκοντα πρὸϲ τοῖϲ πεντακιϲχιλίοιϲ καὶ διακοϲίοιϲ ἑβδομήκοντα[1]). Geben wir auch zu, was uns keineswegs wahrscheinlich dünkt, dass eine solche Angabe das Werk des Andronikos sein könne, so stimmt doch ihr Vorhandensein bei Diogenes auf keinerlei Weise zu der von Rose ausgesprochenen Vermuthung, dass dessen Verzeichniss bloss die nicht von Andronikos in die Pragmatien aufgenommenen Werke enthalte. Es kann unter dieser Angabe unmöglich etwas anderes verstanden werden, als die Gesammtsumme für alle Werke. Wie aber liesse es sich in diesem Falle erklären, dass Diogenes dieselbe mit einer bloss unvollständigen Aufzählung in Verbindung gebracht hätte?

Eine völlig gleiche Bewandtniss hat es mit einer zweiten ähnlichen Angabe. Sowohl bei Diogenes[2]) als beim Anonymus[3]) wird die Zahl der Bücher, die Aristoteles geschrieben hatte, auf nahezu vierhundert angegeben und zwar bei Diogenes wenigstens mit unverkennbarer Beziehung auf das vorhergegangene Verzeichniss. Es kann offenbar keine Rede davon sein, diese Angabe, was den Anonymus betrifft, zu rechtfertigen, auf dessen Verzeichniss sie natürlich nicht mehr passt: dagegen aber stimmt sie ziemlich genau mit dem des Diogenes überein. Zählen wir die Politien und die Briefe als je ein Buch, so erhalten wir eine Summe von beiläufig 370 Büchern, was, wenn wir die Unsicherheit der überlieferten Zahlenangaben in Anschlag bringen, uns ohne Mühe zu den nahe an vierhundert Büchern, wovon die Rede ist, hinführt. Wenn wir nun auch keineswegs

[1]) Zu vergleichen ist über diese Angabe Usener im rhein. Mus. n. F. B. XIII S. 110. 117.

[2]) V. 34: ὡϲ δῆλον ἐκ τῶν προγεγραμμένων ϲυγγραμμάτων, ἃ τὸν ἀριθμὸν ἐγγὺϲ ἥκει τετρακοϲίων, τὰ ὅϲα γε ἀναμφίλεκτα.

[3]) S. 402, 20 Westerm. ϲυνέγραψε βιβλία ἐγγὺϲ ῡ. Weshalb Ritschl, die alexandr. Biblioth. S. 132, auf Grund dieser Angabe von nahe an fünfhundert Büchern spricht, weiss ich nicht.

geneigt sind uns hier auf die viel höhere Zahl zu berufen, welche bei David durch das Zeugniss des Andronikos und des Ptolemaeos geschützt erscheint und an welche wir selbst dann noch lange nicht reichen, wenn wir jede Politie und jeden Brief einzeln zählen, da selbst in diesem Falle die Summe von 550 Büchern nicht übersteigen wird, so beweist doch die Uebereinstimmung zwischen der bei Diogenes angegebenen Zahl und der aus dem Verzeichnisse selbst sich ergebenden Summe, mit welcher auch die Summe der Zeilen, so viel wenigstens wir vermuthen können, im Einklange zu stehen scheint, dass wir es mit einem Verzeichnisse zu thun haben, welches als ein verhältnissmässig vollständiges betrachtet wurde. Dies könnte keineswegs der Fall sein, wenn es erst durch Andronikos aufgestellt worden wäre, da alsdann sowohl die Angabe der Zahl der Schriften als die der Zeilen völlig zwecklos erschiene. In einem Punkte also sind wir völlig mit Rose einverstanden, dass nämlich Diogenes sein Verzeichniss zunächst aus Favorinus entlehnt hatte und es genügt, um dieses wahrscheinlich zu machen, auf Stellen wie B. V 41: Φαβωρῖνος δέ φησι . . . . καὶ τοῦτο λέγειν Ἕρμιππον hinzuweisen. Wenn aber Favorinus hier aus Hermippos und nicht aus Andronikos schöpfte, wenn es erwiesen ist, dass sowohl das Testament des Aristoteles, als das Gedicht an Hermias[1]) aus Hermippos geflossen sind, wenn wir überhaupt hinreichende Gründe dafür haben, einen gemeinschaftlichen Ursprung für beinahe säumtliche Schriften-Verzeichnisse, welche sich bei Diogenes erhalten haben, anzunehmen, und wenn diese Quelle, wie es Usener treffend bemerkt hat, jedenfalls in der Nähe irgend einer grösseren Bibliothek zu suchen ist, so kann kaum einen Augenblick darüber ein Zweifel sein, dass nicht viel eher, auch was das Verzeichniss betrifft, Hermippos als dessen Verfasser gelten muss.

Um mit der uns beschäftigenden Frage abzuschliessen, bleibt nur übrig, einige Worte über denjenigen Theil des Verzeichnisses des Anonymus hinzuzufügen, welchen wir bisher nicht berührt haben. Wie überhaupt im Vergleiche mit dem Verzeichnisse des Diogenes das des Anonymus Spuren späterer Aenderungen

[1]) Vgl. Athen. B. XIII S. 589c und XV 696f.

aufweist, so ist dies besonders mit dem in Frage stehenden Zusatze der Fall. Erkundigen wir uns nach dessen Werthe, so erscheint er, ungeachtet der den Schluss bildenden Aufzählung einer Reihe als unächt bezeichneter Schriften, die dem Ganzen eine Art kritischen Anstrich verleiht, als ein sehr geringer. In allem finden sich 53 Titel aufgezählt, wovon 44 auf die ächten Schriften kommen. Sogar als Versuch zur Vervollständigung des vorhergehenden Verzeichnisses ist die Bedeutung dieses Zusatzes nur eine höchst geringe, da in demselben eine gewisse Anzahl von Titeln, — von neunen ist es sicher, von vieren ungewiss —, mitangeführt werden, die schon früher erwähnt worden waren. Eine gewisse Anzahl von Titeln scheinen ihren Ursprung einfach blossen gelegentlichen Anführungen zu verdanken, oder sich wenigstens nur auf einzelne Theile grösserer Schriften zu beziehen. Auf diese Weise halten wir den Titel περὶ τῶν Cόλωνος ἀξόνων, ungeachtet des demselben beigefügten Zahlzeichens ε̄ für weiter nichts als für die Bezeichnung eines Abschnitts der Politie der Athener, während hingegen der fast unmittelbar nachher sich findende Titel: τί δὴ Ὅμηρος ἐποίηςε τὰς ἡλίου βοῦς, durch die einfache Hinzufügung von διά, zum Anfang und folglich zur Bezeichnung eines homerischen Problem's wird, von dessen Behandlung übrigens durch Aristoteles sich eine deutliche Spur erhalten hat[1]). Ausser einer grossen Zahl solcher Titel ferner, die noch erhaltenen Schriften angehören, und deren Fehlen für das vorhergehende Verzeichniss charakteristisch ist, finden sich endlich noch eine Reihe meist sonst völlig unbekannter Titel erwähnt. Der grösste Theil derselben erweckt mehr als blossen Verdacht, was die Aechtheit der also genannten Werke betrifft. Als Beispiel genügt es, die sonst nirgends erwähnten νόμιμα Ῥωμαίων anzuführen, während ein anderer Titel: ἠθῶν [ἠθικῶν] Νικομαχείων ὑποθῆκαι sich schon durch seine Fassung hinreichend als der eines blossen Auszugs kundgiebt.

[1]) Fr. 151 Rose.

Die eigenen Zeugnisse des Aristoteles über dessen verlorene Schriften.

Die wichtigste Stelle in der Untersuchung über die nicht mehr vorhandenen Werke des Aristoteles gebührt unstreitig den in den erhaltenen ächten Werken des Philosophen zerstreuten Angaben. Wie sehr es Aristoteles zu lieben pflegt, im Laufe seiner Schriften auf andere entweder schon vorhergegangene oder auch erst später beabsichtigte Untersuchungen zu verweisen, ist jedem Leser des Philosophen zur Genüge bekannt. Leider aber ist es auch eine hinlänglich erwiesene Thatsache, dass eine grosse Anzahl dieser Verweisungen weit davon entfernt sind uns den gewünschten sicheren Anhalt zu gewähren. Abgesehen von der Unbestimmtheit im Ausdruck, der uns in vielen Fällen im Wege steht, hat der Versuch, sich in dem Wirrwarr der von einer Schrift zu der anderen sich förmlich kreuzenden Citate zurecht zu finden, bis jetzt zu keinem hinreichend sicheren Resultate geführt. So natürlich es scheinen mag, diese Angaben zur Herstellung einer chronologischen Aufeinanderfolge der verschiedenen Schriften benützen zu wollen, so gross sind die Schwierigkeiten, auf welche jedes derartige Unternehmen nothwendigerweise stösst, man müsste denn, wie dies zum Theil von Rose versucht worden ist, die Anwendung mehr oder minder gewaltsamer Mittel gerechtfertigt finden. Hauptsächlich steht jedem solchen Versuche der Umstand im Wege, dass offenbar neben den vom Verfasser herrührenden Citaten sich andere, von späterer Hand eingeschobene, und die offenbar zum Theil auf eine Ueberarbeitung hindeuten, die wir bloss Andronikos zuzuschreiben berechtigt sind, in unsere Texte eingedrängt haben. Erst wenn es gelingen sollte, dieselben alle kenntlich zu machen, dürfte man die Hoffnung hegen, den so eben angedeuteten Zweck erreicht zu sehen.

Geringerem Bedenken in Bezug auf ihr Alter und ihre Aechtheit unterliegen diejenigen Anführungen, mit welchen allein wir es hier zu thun haben und welche in mehr oder minder deutlicher Weise die Absicht verrathen, auf nicht mehr vorhandene Werke zu verweisen. Warum dem also ist, lässt sich ohne Mühe begreifen. Auf solche Werke, die wir heute nicht mehr besitzen, konnte den alten Erklärern nicht wohl in den Sinn kommen hinzudeuten, denn entweder kannten die späteren unter ihnen dieselben kaum mehr als vom Hörensagen, oder es waren gerade solche Schriften, denen, wie wir es früher gesehen haben, ihrer Ansicht nach, die gehörige Autorität abgieng. Es ist uns desshalb bloss eine einzige Stelle bekannt, wo sich ein auf die Schrift περὶ τἀγαθοῦ bezügliches Citat, offenbar aus einem Kommentar in den Text einiger Ausgaben eingeschlichen hatte, aus welchem jedoch es durch Bekker entfernt worden ist[1]). Desto grösser aber sind von anderer Seite die durch diese Stellen veranlassten Schwierigkeiten. Ist es schon nicht immer leicht, da, wo es sich um erhaltene Schriften des Philosophen handelt, die Richtigkeit der sie betreffenden Anführungen zu erkennen, so stossen wir da, wo uns die Möglichkeit fehlt ein Urtheil aus eigener Anschauung zu gewinnen, auf beinahe unüberwindliche Hindernisse. Ungeachtet jedoch der Unsicherheit der meisten auf diesem Wege zu hoffenden Ergebnisse und ungeachtet es in vielen Fällen nicht möglich ist zu entscheiden, ob Aristoteles von schon fertigen oder erst beabsichtigten Schriften sprechen will, oder sogar ob er wirklich Schriften gemeint hat, halten wir es nicht für unnütz, alle die betreffenden Stellen einer genaueren Durchsicht zu unterwerfen. Ausgeschlossen von dieser Untersuchung bleiben bloss diejenigen, allerdings kaum minder wichtigen Stellen, deren Fassung allzu allgemein gehalten ist, um dass es möglich wäre, ein nur einigermaassen sicheres Resultat zu gewinnen. Um übrigens Zusammengehöriges nicht zu scheiden, war es nöthig, späterer Untersuchung vorzugreifen und bei Gelegenheit der einzelnen, von Aristoteles wahrscheinlich erwähnten Schriften diejenigen Nachrichten, welche wir aus anderen Quellen

[1]) Metaphysic. S. 1005ª 1.

über dieselben besitzen, zu gleicher Zeit zu berücksichtigen. Wir beginnen unsere Untersuchung mit denjenigen Werken, welche im weiteren Sinne des Wortes den physischen beizuzählen sind, ohne dass wir es übrigens für nothwendig halten, uns an eine strenge Ordnung in Bezug auf die einzelnen Schriften zu binden.

Physische Schriften.

1. περὶ νόcου καὶ ὑγιείαc.

Wenn, wie wir es früher bemerkt haben, das Fehlen im Verzeichnisse solcher Schriften des Aristoteles, die wir heute besitzen und deren Aechtheit ausser allem Zweifel erscheint, auffallen muss, so ist dies nicht minder der Fall mit einer gewissen Anzahl von Werken, die wir vergeblich in demselben suchen, obgleich Aristoteles auf die bestimmteste Weise auf sie hindeutet. Vorausgesetzt dass diese Schriften wirklich je zu den vollendeten gehörten, wie dies wenigstens für einige derselben nicht anders angenommen werden kann, so muss natürlich dem Fehlen derselben die nämliche Ursache zu Grunde liegen. In die Klasse dieser Schriften gehört unstreitig eine Abhandlung περὶ νόcου καὶ ὑγιείαc. Die sie betreffenden Angaben des Aristoteles sind so unzweideutig, dass selbst Rose für dieselbe gleichsam eine Ausnahme eintreten lässt und sie in die Zahl der ächten Schriften des Philosophen aufnimmt. Im Eingange der Abhandlung de longaevit. S. 464ᵇ 30 drückt sich Aristoteles also aus: περὶ μὲν οὖν ὕπνου καὶ ἐγρηγόρcεωc εἴρηται πρότερον, περὶ δὲ ζωῆc καὶ θανάτου λεκτέον ὕcτερον, ὁμοίωc δὲ καὶ περὶ νόcου καὶ ὑγιείαc, ὅcον ἐπιβάλλει τῇ φυcικῇ φιλοcοφίᾳ. Auf ähnliche Weise lesen wir in der Schrift de respirat. S. 480ᵇ 21: περὶ μὲν οὖν ζωῆc καὶ θανάτου καὶ τῶν cυγγενῶν ταύτηc τῆc cκέψεωc, cχεδὸν εἴρηται περὶ πάντων· περὶ δὲ ὑγιείαc καὶ νόcου οὐ μόνον ἰατροῦ ἀλλὰ καὶ τοῦ φυcικοῦ μέχρι του τὰc αἰτίαc εἰπεῖν. ᾗ δὲ διαφέρουcι καὶ ᾗ διαφέροντα θεωροῦcιν οὐ δεῖ λανθάνειν, ἐπεὶ ὅτι γε cύνοροc ἡ πραγματεία μέχρι τινόc ἐcτι, μαρτυρεῖ τὸ γινόμενον· τῶν τε γὰρ ἰατρῶν ὅcοι κομψοὶ ἢ περίεργοι, λέγουcί τι περὶ φύcεωc καὶ τὰc ἀρχὰc ἐκεῖθεν ἀξιοῦcι λαμβάνειν, καὶ τῶν περὶ φύcεωc πραγματευθέντων οἱ χαριέcτατοι cχεδὸν τελευτῶcιν εἰc τὰc ἀρχὰc τὰc ἰατρικάc, welche Stelle füglich als den Anfang

der in Frage stehenden Abhandlung bildend, betrachtet werden darf. Was den Inhalt derselben betrifft, so lässt er sich zum Theil aus dem was in der Schrift de part. anim. II 7 S. 652[b], 33 gesagt wird errathen: διὸ καὶ τὰ ῥεύματα τοῖς σώμασιν ἐκ τῆς κεφαλῆς ἐστὶ τὴν ἀρχήν, ὅσοις ἂν ᾖ τὰ περὶ τὸν ἐγκέφαλον ψυχρότερα τῆς συμμέτρου κράσεως· ἀναθυμιωμένης γὰρ διὰ τῶν φλεβῶν ἄνω τῆς τροφῆς τὸ περίττωμα ψυχόμενον διὰ τὴν τοῦ τόπου τούτου δύναμιν ῥεύματα ποιεῖ φλέγματος καὶ ἰχῶρος· δεῖ δὲ λαβεῖν, ὡς μεγάλῳ παρεικάζοντα μικρόν, ὁμοίως συμβαίνειν ὥσπερ τὴν τῶν ὑετῶν γένεσιν· ἀναθυμιωμένης γὰρ ἐκ τῆς γῆς τῆς ἀτμίδος καὶ φερομένης ὑπὸ τοῦ θερμοῦ πρὸς τὸν ἄνω τόπον, ὅταν ἐν τῷ ὑπὲρ τῆς γῆς γένηται ἀέρι ὄντι ψυχρῷ, συνίσταται πάλιν εἰς ὕδωρ διὰ τὴν ψύξιν καὶ ῥεῖ κάτω πρὸς τὴν γῆν. ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἐν ταῖς τῶν νόσων ἀρχαῖς ἁρμόττει λέγειν, ἐφ' ὅσον τῆς φυσικῆς φιλοσοφίας ἐστιν εἰπεῖν περὶ αὐτῶν. In deutlicher Weise geht der Zusammenhang dieser Frage mit einer andern ähnlichen, vom Philosophen behandelten, aus einer Stelle desselben Werkes II 2 S. 648[b] 2 hervor, wo in einer gegen Parmenides und Empedokles gerichteten Polemik aus den Gegensätzen zwischen warm und kalt, trocken und feucht die Ursachen des Todes und des Lebens, des Schlafens und des Wachens, der Krankheit und der Gesundheit abgeleitet werden. Noch bestimmter drückt sich Aristoteles im Eingange der Schrift de sensu S. 436[a] 17 aus: φυσικοῦ δὲ καὶ περὶ ὑγιείας καὶ νόσου τὰς πρώτας ἰδεῖν ἀρχάς· οὔτε γὰρ ὑγίειαν οὔτε νόσον οἷόν τε γίνεσθαι τοῖς ἐστερημένοις ζωῆς. Die Schrift über Krankheit und Gesundheit bildete also einen Theil der Untersuchungen, welche in den, unter dem gemeinsamen Titel „parva naturalia" bekannten Abhandlungen enthalten sind. Wenn sie der alte Erklärer zu der Schrift de sensu f. 94[a], in etwas unbestimmter Weise sich ausdrückend[1]), zu den Schriften über die Thiere setzen will, so geht er dabei ohne Zweifel von denselben Beweggründen aus, wegen welcher in dem Verzeichnisse Dschemaluddin's die Abhandlungen de longitudine et brevitate

---

[1]) καὶ ὅτι οἰκεία ἡ περὶ τούτων θεωρία τῇ περὶ ζῴων, ἔδειξεν εἰπών· οὔτε — ζωῆς (Arist. de sensu S. 436[a] 18).

vitae, de vita et morte, von den übrigen getrennt, nach den Schriften über die Thiere angeführt werden. Haben wir uns nun den von demselben Erklärer ausgesprochenen Zweifel an der Existenz dieser Schrift: τὸ δὲ περὶ νόσου καὶ ὑγιείας εἰ ἐγένετο οὐ σώζεται, in unbedingter Weise anzuschliessen? Wir halten uns nicht für dazu berechtigt. Das Fehlen dieses Werkes in dem Verzeichnisse hat offenbar denselben Grund, wie das der Schrift über die Seele und sämmtlicher übriger zu derselben Klasse gehörigen Abhandlungen. Wenn dann ferner irgend ein Theil der aristotelischen Werke den Eindruck eines zertrümmerten, in unvollständiger und zum Theil ungeordneter Gestalt überlieferten Ganzen hinterlässt, so sind es vorzugsweise diese Abhandlungen, denen übrigens eine ebenso gründliche Bearbeitung, wie sie der Schrift über die Seele durch Trendelenburg und neuerdings durch Torstrick zu Theil geworden, Noth thäte. Fassen wir besonders die Worte in's Auge, die heute den Schluss der Schrift de respiratione bilden, S. 480^b 23, so können wir nicht umhin, sie als solche anzusehen, die von ihrer Stelle gerückt worden sind, da sie offenbar ursprünglich dazu bestimmt waren, den Uebergang zwischen der Abhandlung περὶ ζωῆς καὶ θανάτου und der περὶ νόσου καὶ ὑγιείας zu bilden. Dass der alte Ausleger dieser Schrift, Michael der Ephesier genauer unterrichtet gewesen als wir es sind, haben wir nicht den mindesten Grund anzunehmen. Nichtsdestoweniger scheinen seine Bemerkungen einiges richtige zu enthalten, und wir führen dessen Worte auch hauptsächlich deshalb an, weil sie mehreres berühren, was uns für die Folge von Nutzen sein wird. Nach einer Umschreibung der Worte des Philosophen, a. a. O. fährt er also fort, f. 175^b: τὰ δ' ἑξῆς (das heisst die Frage über Krankheit und Gesundheit) ἔδει μὲν ἔχειν τὸν περὶ γάλακτος λόγον· πάλαι γὰρ ἐς ὕστερον εὑρεῖν ὑπερέθετο, ἐν ᾧ καὶ περὶ πέψεως καὶ ἀπεψίας εἰπεῖν ἁρμόττει, τούτοις δ' οἰκεῖος καὶ ὁ περὶ ὑγείας καὶ νόσου· τῆς γὰρ τροφῆς κρατουμένης μὲν εἰκὸς ὑγείαν, ἀπέπτου δὲ γενομένης τὰς νόσους γεννᾶσθαι. ταῦτα δὲ καὶ τὰ τούτοις ἑξῆς, ὄντα δὲ περὶ φυτῶν καὶ χυλῶν, Ἀριστοτέλους μὲν οὐχ εὑρίσκομεν, διὰ τὸ τὰς συντάξεις ἀπολωλέναι· ἐκ δὲ τῶν Θεοφράστου δεῖ λαμβάνειν, μεχρὶ ἂν εὑρεθῇ τὰ ὑπ' Ἀριστοτέλους γραφέντα.

2. περὶ τροφῆς.

In Bezug auf die Frage wo eigentlich die von Aristoteles versprochene Untersuchung περὶ γάλακτος sich finden sollte, stehen die ebenangeführten Worte des Michael Ephesios in offenem Widerspruche, zum Theil mit den eigenen Angaben des Philosophen, bestimmt aber mit den aller übrigen alten Ausleger. Ohne Ausnahme bezeichnen dieselben die Bücher über Zeugung der Thiere als die betreffenden. Auf sie deuten auch offenbar Stellen des Philosophen hin, wie de part. animal. II 7 S. 653ᵇ 16: τὰ δὲ περὶ σπέρματος καὶ γάλακτος ἐν τοῖς περὶ γενέσεως (σκέψιν καὶ θεωρίαν οἰκείους ἔχει), und ähnlich ebds. K. 9. S. 653ᵇ 26. Ein besonderer Abschnitt über die Milch findet sich nun allerdings in den Büchern über Zeugung IV 8 S. 776ᵃ 15; dass aber durch denselben die Frage als erschöpft zu betrachten sei, bezweifeln wir nicht ohne Grund. Offenbar musste dieselbe nochmals da berührt werden, wo speciell von der Ernährung die Rede war. Es führt uns dies zu der Untersuchung, ob eine besondere Schrift des Aristoteles unter dem Titel περὶ τροφῆς anzunehmen sei. Auf eine solche lassen folgende Stellen des Philosophen schliessen: de anima II 4 S. 416ᵇ 30: τύπῳ μὲν οὖν ἡ τροφὴ τί ἐστιν εἴρηται· διασαφητέον δ' ἐστὶν ὕστερον περὶ αὐτῆς ἐν τοῖς οἰκείοις λόγοις. De somno K. 3 S. 456ᵇ 2: τῆς μὲν οὖν θύραθεν τροφῆς εἰσιούσης εἰς τοὺς δεκτικοὺς τόπους γίνεται ἡ ἀναθυμίασις εἰς τὰς φλέβας· ἐκεῖ δὲ μεταβάλλουσα ἐξαιματοῦται καὶ πορεύεται ἐπὶ τὴν ἀρχήν· εἴρηται δὲ περὶ τούτων ἐν τοῖς περὶ τροφῆς, de partt. animall. II 3. S. 650ᵇ 10: ὃν δὲ τρόπον λαμβάνει ἐξ αὐτοῦ (τοῦ αἵματος) τὰ μόρια τὴν αὔξησιν, ἔτι δὲ περὶ τροφῆς ὅλως, ἐν τοῖς περὶ γενέσεως καὶ ἐν ἑτέροις οἰκειότερόν ἐστιν διελθεῖν; ebds. K. 7. S. 653ᵇ 13: τὰ μὲν οὖν τῆς τροφῆς περιττώματα περὶ τὴν τῆς τροφῆς σκέψιν καὶ θεωρίαν οἰκείους ἔχει τοὺς λόγους, τίσι τε τῶν ζῴων ὑπάρχει καὶ διὰ τίνας αἰτίας, τὰ δὲ περὶ σπέρματος καὶ γάλακτος ἐν τοῖς περὶ γενέσεως, ebds. IV. 4. S. 678ᵃ 16: τίνα δὲ τρόπον λαμβάνει τὴν τροφὴν καὶ πῶς εἰσέρχεται διὰ τῶν φλεβῶν ἀπὸ τῆς εἰσιούσης τροφῆς εἰς τὰ μορία ταῦτα τὸ διαδιδόμενον εἰς τὰς φλέβας, ἐν τοῖς περὶ τὴν

γένεϲιν τῶν ζῴων λεχθήϲεται καὶ τὴν τροφήν. Dass die Frage über die Ernährung besonderen, von der über die Zeugung verschiedenen, Erörterungen vorbehalten war, wird nach den in diesen Stellen enthaltenen Angaben nicht wohl geleugnet werden können. Eben so dürfte es, wie schon C. Gesner, dessen Ansicht Trendelenburg[1]) billigt, bemerkt hat, schwierig sein die Stelle der Schrift über die Seele II 4. S. 416ᵇ 30 mit Simplicius f. 32ᵃ auf die Bücher περὶ γενέϲεωϲ zu beziehen, da in denselben die berührte Frage keineswegs erledigt wird. Wenn übrigens Alexander zu der Schrift de sensu f. 107ᵇ bemerkt: εἶναι μὲν οὖν φηϲι τὸν περὶ τοῦ ϲίτου τίϲι καὶ πῶϲ τρεφόμεθά τε καὶ αὐξόμεθα, τοῖϲ περὶ γενέϲεωϲ λόγοιϲ οἰκεῖον· εἴρηκε δὲ περὶ μὲν αὐξήϲεωϲ ἰδίωϲ ἐν τοῖϲ περὶ γενέϲεωϲ καὶ φθορᾶϲ· περὶ δὲ τροφῆϲ ἐν τοῖϲ περὶ ζῴων γενέϲεωϲ· διὸ τὸν μὲν ἀκριβῆ περὶ αὐτῶν λόγον εἰϲ ἐκείναϲ ἀνατίθεται ὡϲ οἰκειοτέραϲ τὰϲ πραγματείαϲ, so fehlt dabei der nähere Nachweis ebensowohl, als dies für die ebenerwähnte Stelle des Simplicius oder des mit demselben übereinstimmenden Joannes Philoponos, in Arist. de anima f. I 3ᵃ der Fall ist. Auf der anderen Seite beruht die Angabe, welche bei Michael dem Ephesier zu den Worten der Schrift de animall. motu S. 703ᵃ 10 steht: τίϲ μὲν οὖν ἡ ϲωτηρία τοῦ ϲυμφύτου πνεύματοϲ εἴρηται ἐν ἄλλοιϲ, f. 156ᵃ: περὶ δὲ τῆϲ τοῦ πνεύματοϲ ϲωτηρίαϲ οἰκεῖον ἦν εἰπεῖν ἐν τοῖϲ περὶ τροφῆϲ, nicht minder auf blosser Vermuthung als die von Ideler ausgesprochene Ansicht, wenn er die Worte Meteorol IV 3. S. 381ᵇ 12, wo eine eingehendere Untersuchung der Frage über die Verdauung durch die Worte: εἴρηται ἐν ἑτέροιϲ beseitigt wird, nicht ohne einigen Anschein von Richtigkeit ebenfalls auf die Schrift περὶ τροφῆϲ bezieht.[2]) Der falsche Alexander bemerkt an der erwähnten Stelle, T. II. S. 149 Idel. ἐν ἑτέροιϲ εἰρῆϲθαί φηϲιν, ἐν γὰρ τοῖϲ προβλήμαϲιν, welche Worte entweder auf eine Interpolation oder eine Lücke schliessen

[1]) In Arist. de anima S. 362.

[2]) Diese Stelle steht unter denjenigen, welche Patrizzi a. a. O. S. 59 unten (vgl. Brandis Aristot. Th. I. S. 97 Anm. 142) gesammelt hat, um nachzuweisen, dass sie sich auf vorhandene Bücher beziehen: es fehlt jedoch gerade für sie die bezügliche Angabe, und wir wüssten eben so wenig wie Ideler den Ort zu bezeichnen, wo Aristoteles die berührte Frage besprochen hat.

lassen. Wäre die Angabe eine richtige, so müsste an einen verlorenen Theil der Probleme gedacht werden, da in unserer Sammlung höchstens Probl. XX 3. 12 S. 924ª 13 eine entfernte Analogie böte. Sogar jedoch wenn sich die Frage wirklich in unseren Problemen behandelt fände, würde dies noch nichts für die Richtigkeit der Angabe des Auslegers beweisen, da der Inhalt der Probleme nicht selten dem einzelner Abschnitte aus Schriften des Philosophen entspricht.

Aus dem Gesagten scheint uns hervorzugehen, dass für die Annahme einer besonderen Abhandlung des Aristoteles über Ernährung nicht weniger Gründe vorliegen, als dies für die über Krankheit und Gesundheit der Fall ist. Eben so halten wir es für wahrscheinlich, dass sie mit der letzteren, wie überhaupt mit den ähnlichen, deren Ueberreste wir heute mit dem Titel parva naturalia bezeichnen, in naher Beziehung stand. Ob nun vielleicht einzelne Theile derselben mit unseren Büchern περὶ ζῴων γενέσεως verschmolzen worden sind, dies ist eine Vermuthung die sich wohl aufstellen, nicht aber auf hinreichende Weise begründen lässt.

3. περὶ φυτῶν.

Die Zahl der Stellen, in welchen Aristoteles auf einen besonderen der Pflanzenlehre gewidmeten Abschnitt seiner Schriften verweist, ist eine noch weit bedeutendere als in den beiden eben besprochenen Fällen, und ihre Fassung gestattet noch viel weniger einen Zweifel an der Bestimmtheit der Angaben. Angekündigt wird diese Untersuchung im Eingange der Bücher über Meteorologie S. 339ª 7: διελθόντες δὲ περὶ τούτων, θεωρήσωμεν εἴ τι δυνάμεθα κατὰ τὸν ὑφηγημένον τρόπον ἀποδοῦναι περὶ ζῴων καὶ φυτῶν. Auf den Inhalt derselben beziehen sich in mehr oder minder bestimmter Weise, de sensu K. 4. S. 442ᵇ 24: τὰ γὰρ ἄλλα πάθη τῶν χυμῶν οἰκείαν ἔχει τὴν σκέψιν ἐν τῇ φυσιολογίᾳ τῇ περὶ φυτῶν, womit Meteorol. II 3 S. 359ᵇ 20: ποῖοι δὲ χυμοὶ ἐκ ποίων γίνονται κράσεων, εἴρηται περὶ αὐτῶν χωρὶς ἐν ἄλλοις zu vergleichen ist; ferner de longaevit. K. 6. S. 467ᵇ 4, wo die S. 467ª 6 begonnene Untersuchung über die Lebensdauer der Pflanzen also abbricht: ἀλλὰ περὶ μὲν τούτου καὶ καθ'

αὐτὰ ἐν τοῖς περὶ φυτῶν διορισθήσεται; de juvent. et senect. K. 2. S. 468ᵃ 31: δι' ἣν δὲ αἰτίαν τὰ μὲν οὐ δύναται διαιρούμενα ζῆν, τὰ δ' ἀποφυτεύεται τῶν φυτῶν, ἕτερος ἔσται λόγος; hist. anim. V 1. S. 539ᵃ 15: κοινὸν μὲν οὖν συμβέβηκε καὶ ἐπὶ τῶν ζῴων, ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν φυτῶν· τὰ μὲν γὰρ ἀπὸ σπέρματος ἑτέρων φυτῶν τὰ δ' αὐτόματα γίνεται, συστάσης τινὸς τοιαύτης ἀρχῆς, καὶ τούτων τὰ μὲν ἐκ τῆς γῆς λαμβάνει τὴν τροφήν, τὰ δ' ἐν ἑτέροις ἐγγίνεται φυτοῖς, ὥσπερ εἴρηται ἐν τῇ θεωρίᾳ τῇ περὶ φυτῶν[1]); de gener. anim. I 1. S. 715ᵇ 28: ἔνια γὰρ (τῶν φυτῶν) αὐτὰ μὲν οὐ συνίσταται καθ' αὑτὰ χωρίς, ἐν ἑτέροις δ' ἐγγίνεται δένδρεσιν, οἷον ὁ ἰξός. περὶ μὲν οὖν φυτῶν αὐτὰ καθ' αὑτὰ χωρὶς ἐπισκεπτέον. Ebds. K. 23 S. 731ᵃ 28: διὸ ἐν τοῖς φυτοῖς ἀχώριστον τὸ θῆλυ καὶ τὸ ἄρρεν· ἀλλὰ περὶ μὲν φυτῶν ἐν ἑτέροις ἐπέσκεπται. Damit liesse sich vielleicht noch verbinden, de part. anim. II 10. S. 655ᵇ 37: ἡ μὲν οὖν τῶν φυτῶν φύσις οὖσα μόνιμος οὐ πολυειδής ἐστι τῶν ἀνομοιομερῶν· πρὸς γὰρ ὀλίγας πράξεις ὀλίγων ὀργάνων ἡ χρῆσις· διὸ θεωρητέον καθ' αὑτὰ περὶ τῆς ἰδέας αὐτῶν. Aus den alten Auslegern lässt sich so wenig ein näherer Aufschluss über die Schrift des Aristoteles hoffen, als dies im Vorhergehenden möglich war. Im besten Falle bestätigen sie, wie dies Alexander zu de sensu f. 109ᵃ thut: καὶ ἔστι περὶ φυτῶν Θεοφράστῳ πραγματεία γεγραμμένη, Ἀριστοτέλους γὰρ οὐ φέρεται, womit die obenangeführte Stelle des Michael aus Ephesos zu Arist. de respirat. f. 165ᵇ zu verbinden ist, das Nichtvorhandensein der aristotelischen Schrift und verweisen über die Frage auf Theophrastos, oder wenn sie von einem Werke des Aristoteles zu sprechen scheinen, wie z. B. Simplicius zu de coelo S. 468ᵇ 26, Joannes Philoponos zu physic. f. 1ᵃ, zu de gener. et corrupt. f. 1ᵃ, David in categ. S. 24ᵃ 36, 25ᵃ 21, so beziehen sich ihre Worte eher auf die Stelle, welche dasselbe in dem vollständigen Lehrgebäude des Philosophen einzunehmen bestimmt war, als auf dessen wirkliches Vorhandensein, wenn nicht sogar die in unserer Sammlung befindlichen Bücher

[1]) Die Lesart dreier Handschriften PSY τούτων statt φυτῶν ändert natürlich nichts an der Hauptsache.

über Pflanzen gemeint sind, deren Unächtheit eine längst erwiesene ist. Dass wir uns übrigens hier um die letzteren und deren von Meier nachgewiesenen Ursprung nicht mehr zu bekümmern haben, als um den in neuerer Zeit auf ziemlich unbesonnene Weise gemachten Versuch für Aristoteles die Pflanzenwerke des Theophrastos in Anspruch zu nehmen[1]), ist eine deutliche Sache.

In den meisten der so eben aus Aristoteles angeführten Stellen wird die Untersuchung über die Pflanzenlehre als eine erst beabsichtigte dargestellt, oder wenigstens bleibt der Ausdruck unbestimmt. Dagegen findet sich an zwei Orten, und zwar in Schriften, die, was den Inhalt betrifft, füglich als spätere bezeichnet werden dürfen, die vergangene Zeit gebraucht, εἴρηται und ἐπέσκεπται. Die Frage über den Glauben, welcher in derartigen Fällen dem Gebrauche der Tempora beizumessen ist, gehört zu den unzähligen auf Aristoteles bezüglichen, die ungeachtet aller auf ihre Lösung verwandten Mühe kaum vom Flecke gerathen sind. Für unser Theil halten wir es für blosse Willkür, wenn Rose erklärt εἴρηται sei an vielen Orten für εἰρήσεται gesetzt worden: hier dürfte jedenfalls seiner Ansicht das ἐπέσκεπται im Wege stehen, und dies ist ohne Zweifel der Grund, weshalb er es, da wo er die bezüglichen Stellen gesammelt hat[2]), als eine Ausnahme zwischen zwei Klammern setzt. Der Schluss, dass die Schrift über Pflanzen eine wirklich vollendete war, scheint uns ein hinlänglich durch diese beiden Stellen berechtigter. Vielleicht sogar dürfen wir uns so eher wagen denselben zu thun, da es nicht unmöglich scheint, dass sich gerade für diese Schrift Spuren ihres einstigen Vorhandenseins nachweisen lassen. Den Worten Quintilian's, Instit. orat. XII, 11 22: *quot seculis Aristoteles didicit, ut non solum quae ad philosophos et oratores pertinent, scientia complecteretur, sed animalium satorumque naturas omnes perquireret*, kann natürlich eine entscheidende Wichtigkeit nicht bei-

[1]) Vgl. Jessen über Aristoteles Pflanzenwerke, Rhein. Mus. n. F. XIV S. 88 ff. Dessen Behauptung ist in mehr als hinreichender Weise schon längst von Wimmer, Brandis und Zeller zurückgewiesen worden.

[2]) De Aristot. libr. ord. S. 118 f.

gemessen werden, um so weniger da Cicero, de finibus V 4 denselben gewissermassen widerspricht: *persecutus est Aristoteles animantium omnium ortus, victus, figuras, Theophrastus autem stirpium naturas omniumque fere rerum quae e terra gignerentur causas atque rationes.* Wichtiger aber ist der Umstand, dass der Titel περὶ φυτῶν α̅β̅ (108) in dem Verzeichnisse, nach den auf die Geschichten der Thiere bezüglichen genannt wird. Eben so lässt sich die Anführung bei Athenaeos XIV S. 652ª: Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ φυτῶν, nicht leicht als unbequem beseitigen. Dass hier ein einziges Buch gemeint scheint, während das Verzeichniss deren zwei nennt, kann natürlich, besonders da es sich um eine einzige Stelle handelt, nicht zum Beweise dafür benützt werden, dass die von Athenaeos angeführte Schrift nicht die im Verzeichnisse genannte ist. Was nun diese Schrift betrifft, so halten wir für völlig unwahrscheinlich, was Brandis vermuthet hat[1]), Athenaeos habe einen von Aristoteles verfassten Entwurf zu einem Werke über die Pflanzen vor Augen gehabt. Ob Athenaeos selbst je überhaupt irgend eine Schrift des Aristoteles vor Augen gehabt, erlauben wir uns bis zum Beweise des Gegentheils zu bezweifeln. Die zahlreichen, bei demselben sich findenden Anführungen des Philosophen sind, entweder ohne Ausnahme aus zweiter Hand entlehnt, oder auch haben sie zum grössten Theile solche Werke zum Ursprung, die aus blossen Auszügen bestanden, welchen hauptsächlich die ächten Schriften des Aristoteles und des Theophrastos zum Grunde lagen. Auf das augenscheinlichste beweist dies die häufig unter dem Titel Ζωικά angeführte Schrift, die wir nicht bloss durchgängig von Athenaeos benützt finden, sondern welche auch bei Apollonios mirabil. K. 27 mit der ausdrücklichen Bemerkung erwähnt wird, dass sie von den Geschichten der Thiere verschieden sei. Ueber dieses Werk werden wir bei späterer Gelegenheit ausführlicher sprechen: für den Augenblick genügt es darauf hinzuweisen, dass dessen Titel im Verzeichnisse nicht genannt wird, und zwar unstreitig aus demselben Grunde warum dort, was den Inhalt und die Form betrifft unzweifelhaft ähnliche Schriften nicht erwähnt werden. Die deutlichste Spur

[1]) Uebersicht über das arist. Lehrgeb. S. 324.

der Benützung solcher Schriften liefert uns Pollux. Allem Anscheine nach ist die bei demselben, Onom. VII 99, angeführte Schrift περὶ μετάλλων, deren Nennung mit dem Zusatze: εἴτε Ἀριστοτέλους ἐστὶ τὸ βιβλίον εἴτε Θεοφράστου, begleitet wird, keine andere als die welche an einem zweiten Orte X 140 unter dem Titel μεταλλικόν erscheint, wo sie jedoch einzig dem Theophrastos zugeschrieben wird[1]). In völlig entsprechender Weise heisst es ebds. X 170: καὶ ἐν Ἀριστοτέλους ἢ Θεοφράστου φυτικοῖς, wie jedenfalls nach einer schon von Hemsterhuys vorgeschlagenen Verbesserung statt des in den Handschriften stehenden φυσικοῖς gelesen werden muss. Die Aehnlichkeit dieser drei Titel: μεταλλικόν, φυτικά, ζωικά, deutet offenbar auf zu gemeinschaftlichem Zwecke unternommene Schriften, während die für die beiden ersten wenigstens sich kundgebende Unsicherheit hinsichtlich der Verfasser den Gedanken an ächte Werke ausschliesst. Die Benützung dieser Schriften hauptsächlich durch Lexikographen, oder doch zu lexikographischen Zwecken, wie dies auch aus einer zweiten, bei Athenaeos XIV S. 653[d] (247 Rose) aus der Schrift über die Pflanzen geflossenen Anführung der Fall ist, beweist uns, dass sie einfach der Erklärung der von Aristoteles oder Theophrastos gebrauchten naturhistorischen Bezeichnungen gewidmet waren, und also eine Art, ohne Zweifel vom philologischen Standpunkte aus unternommenes, naturwissenschaftliches Lexikon bildeten. Wo Aristoteles ein anderes Wort als das bei Theophrastos übliche gebraucht hatte, wurde dies ohne Zweifel angemerkt. Als Beleg lässt sich die Anführung bei Eustathios zur Ilias S. 932 und bei Photios Lex. u. ἕσμα (Rose 250) vergleichen, während in anderen Fällen die Angabe der Autorität gefehlt zu haben scheint, woraus sich alsdann die Zweifel des Pollux erklären lassen. Eben so wird es auch deutlich, wie die von Athenaeos XIV S. 652[a] aus Aristoteles angeführte Stelle bei Plinius, welcher bekanntlich auch erst aus zweiter oder dritter Hand schöpfte, hist. nat. B. XIII 8 wiederkehrt, während bei Theophrastos hist. plant. II 6 6 nichts völlig ähnliches steht. Sind nun die Anführungen des Athenaeos aus einer solchen aus blossen Auszügen bestehenden Schrift ge-

---

[1]) Dasselbe Werk zählt auch zu den Quellen des Hesychios.

nommen oder gehen sie, natürlich nicht unmittelbar, auf das im Verzeichnisse genannte Werk des Aristoteles zurück? Für die Existenz wenigstens eines solchen dürften sich noch andere Gründe auffinden lassen. Aus einer leider in Bezug auf den Titel des betreffenden Werkes unvollständigen Anführung des Antigonos, mir. K. 169, ersehen wir, wie dies aus einer anderen Stelle desselben Schriftstellers, K. 129, hervorgeht, dass Kallimachos eine Schrift des Aristoteles über Pflanzen vor Augen hatte. Auf eine solche lässt uns wenigstens der Inhalt der dort aufbewahrten Notiz schliessen, während der Umstand, dass sich etwas ähnliches bei Theophrastos hist. plant. B. IV 4 12 in etwas veränderter Fassung findet, natürlich nicht von Belang ist.

Sind wir auf diese Weise im Besitze eines dreifachen Zeugnisses für das einstige Vorhandensein eines Werkes des Philosophen über Pflanzenkunde, des eigenen des Aristoteles, desjenigen des Kallimachos und desjenigen des Verzeichnisses, so entsteht von anderer Seite nothwendig die Frage, wie sich das spätere Verschwinden dieser Schrift erklärt. Dass sie schon für Andronikos nicht mehr zugänglich war, dürfen wir schwerlich annehmen; eben so wenig werden es Zweifel an ihrer Aechtheit gewesen sein, die sie in Vergessenheit gerathen liessen. Bedenken wir hingegen den Umstand, dass unter den zahlreichen Werken des Theophrastos, und einzelne wenig ausgedehnte Bruchstücke ausgenommen, bloss die Bücher über Pflanzenkunde sich erhalten haben, so liegt der Schluss nahe, die Ursache in dem Vorzuge zu suchen, der diesen Büchern über die gleichen Inhalts des Aristoteles ertheilt wurde. Gerade hier aber werden wir abermals auf Andronikos zurückgeführt, dessen Thätigkeit, wie wir aus Porphyrios erfahren, sich ebenfalls auf die Werke des Theophrastos erstreckt hatte, was jedoch wohl auf die einzige, die Pflanzenkunde betreffende Pragmatie beschränkt werden muss.

Die zuweilen angenommene Existenz einer besonderen Abhandlung des Aristoteles über die Säfte, περὶ χυμῶν, stützt sich auf keine eigene Angabe des Philosophen. Vielmehr wenn er Meteorol. S. 359ᵇ 20 sagt: ποῖοι δὲ χυμοὶ ἐκ ποίων γίνονται κράσεων, εἴρηται περὶ αὐτῶν ἐν ἄλλοις, so erledigt sich diese Verweisung ganz einfach durch die Vergleichung mit de sensu S. 442ᵇ 24, wo wenigstens ein Theil dieser Untersuchung — der

andere mag in der Abhandlung περὶ τροφῆς behandelt worden sein — der Pflanzenlehre zugewiesen wird: τὰ γὰρ ἄλλα πάθη τῶν χυμῶν οἰκείαν ἔχει τὴν σκέψιν ἐν τῇ φυσιολογίᾳ τῇ περὶ τῶν φυτῶν. Mit dieser Ansicht stimmt auch das obenangeführte Zeugniss des Ephesiers Michael zu de respiratione f. 165ᵇ überein, insofern er die Abhandlung περὶ φυτῶν und περὶ χυλῶν, wie es bei ihm nach späterem Sprachgebrauche heisst, als zusammengehörig bezeichnet. Wenn also der Verfasser des fälschlich dem Alexander von Aphrodisias zugeschriebenen Kommentars zur Meteorologie f. 98ᵇ, von einer besonderen πραγματεία περὶ χυμῶν spricht, so kann dies eben nur als eine oberflächliche Behauptung angesehen werden, die gerade ebenso werthlos ist als die zweimal bei einem andern Erklärer der Meteorologie, bei Olympiodoros f. 36ᵃ und 37ᵃ erscheinende Erwähnung eines μονόβιβλος περὶ χυμῶν. Im Vorbeigehen sei übrigens bemerkt, dass wir uns keineswegs entschliessen können, dieser Bezeichnung irgend einen Werth zuzugestehen wie es Rose zu thun scheint. In dem Sinne, in welchem sie gebraucht wird, bedeutet sie wohl nichts anderes als was wir eine Monographie nennen würden, und so zum Beispiel trägt der Verfasser der dem Ammonios zugeschriebenen Biographie des Aristoteles, S. 401 4 Westerm., kein Bedenken dieselbe in folgender Weise zu missbrauchen: περὶ βασιλείας ἔγραψεν ἐν ἑνὶ μονοβίβλῳ, während spätere Ausleger von einem μονόβιβλος περὶ τἀγαθοῦ zu sprechen wissen, von einer Schrift also, welche sonst überall als aus mehreren Büchern bestehend bezeichnet wird. Dass übrigens die ebengenannten Ausleger die Schrift des Theophrastos περὶ χυμῶν, welche noch ausser Michael dem Ephesier Galenos erwähnt[1]), und die aus vier Büchern bestand näher gekannt, oder gar wie Rose glaubt für aristotelisch gehalten haben sollten, dafür spricht auch nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit.

4. [περὶ μετάλλων].

Was über eine Schrift περὶ μετάλλων zu sagen ist, ergiebt sich zum Theil aus dem, was wir über die περὶ φυτῶν be-

[1]) Vgl. Usener Analecta Theophr. S. 8 7.

merkt haben, mit dem einzigen Unterschiede, dass in Bezug auf dieselbe die eigenen Angaben des Philosophen viel weniger zahlreich und besonders weit weniger bestimmt gefasst sind. Stellen wie die der Meteorologie S. 378ᵇ 5: κοινῇ μὲν οὖν εἴρηται περὶ πάντων αὐτῶν (nämlich τῶν ὀρυκτῶν καὶ τῶν μεταλλευτῶν), ἰδίᾳ δ' ἐπισκεπτέον προχειριζομένοις περὶ ἕκαστον γένος, oder die aus dem überdies noch verdächtigen vierten Buche derselben Schrift, S. 384ᵇ 30: ἐκ μὲν οὖν ὕδατος καὶ γῆς τὰ ὁμοιομερῆ σώματα συνίσταται, καὶ ἐν φυτοῖς καὶ ἐν ζῴοις, καὶ τὰ μεταλλευόμενα, οἷον χρυσὸς καὶ ἄργυρος καὶ ὅσα ἄλλα τοιαῦτα, ἐξ αὐτῶν τε καὶ τῆς ἀναθυμιάσεως τῆς ἑκατέρου ἐγκατακλειομένης, ὥσπερ εἴρηται ἐν ἄλλοις, sind nicht hinreichend, um beim Mangel aller anderen Angaben eine hinlängliche Beweiskraft zu beanspruchen. Die alten Ausleger lassen sich auch hier wieder entweder durch ganz allgemeine Gründe leiten, wie dies der Fall für Simplicius im Eingange seines Kommentars zu der Physik, zu der Schrift de coelo S. 468ᵇ 25, für Damaskios ebds. S. 454ᵃ 22 und für andere ist, oder sie gerathen gar mit sich selbst in Widerspruch, was dem Joannes Philoponos widerfahren ist. In seiner Erklärung zur Physik f. 1ᵃ und desgleichen zur Meteorologie (T. II. S. 135 Idel.) behauptet er, die Untersuchung über die Metalle sei durch das vierte Buch der Meteorologie erledigt, während im Eingange des Kommentars zu der Schrift de generat. et corr.[1]), vorausgesetzt dass derselbe mit Recht dem Joannes Philoponos beigelegt wird, er annimmt die Frage über die ἄψυχα werde: ἐν τοῖς περὶ μετάλλων καὶ ἐν τῷ τετάρτῳ τῶν μετεωρολογικῶν besprochen. Wenn also Ideler[2]) behauptet hat, Joannes Philoponos habe nichts von einer Schrift περὶ μετάλλων gewusst, war er im Irrthume. Anscheinend am besten ist auch hier wieder Olympiodoros unterrichtet, und zwar berichtet er abermals (in meteorol. T. II. S. 133 Idel.) von einem μονόβιβλος περὶ μετάλλων. Dass aber dieses einfach in den Tag hinein geredet ist, dies beweisen dessen eigene ausdrückliche Worten, die wir später (a. a. O. S. 162) lesen: καὶ ταῦτα μὲν καθολικῶς περὶ

¹) Venet. ap. Ald. 1527 fol.
²) In Arist. meteorol. T. II. S. 133.

μετάλλων παραδίδωcιν Ἀριcτοτέληc, ὑπιcχνούμενοc καὶ ἴδια γράφειν· οὐκ ἔγραψε δέ, ὅcον ἡμᾶc καὶ τοὺc πρὸ ἡμῶν εἰδέναι. Indem er alsdann fortfährt: ὁ μέντοι τούτου μαθητὴc Θεόφραcτοc ἔγραψεν ἴδια περὶ ἑκάcτου μετάλλου, wird es übrigens auch klar, dass er an der ersteren Stelle keineswegs eine theophrastische Schrift für aristotelisch halten konnte.

Aus dem eben gesagten geht also in keiner Weise hervor dass Aristoteles eine eigene, besondere Schrift περὶ μετάλλων verfasst hatte, und ebensowenig erscheint eine solche im Verzeichnisse genannt. Wenn dessen ungeachtet Rose diesen Titel aufgenommen hat, so liess er sich dabei einestheils durch die Stelle bei Pollux Onom. VII 99: ἐν τῷ περὶ μετάλλων, εἴτε Ἀριcτοτέλουc ἐcτὶ τὸ βιβλίον εἴτε Θεοφράcτου, auf der andern Seite aber durch die bei ihm überall hervortretende Ansicht einer durchgängigen Verwechslung zwischen aristotelischen und theophrastischen Werken leiten. Eine solche Verwechslung in der Weise anzunehmen wie es bei Rose geschieht, dafür glauben wir nicht dass hinreichende Gründe vorliegen. Lassen wir die Stelle des Theophraston selbst im Eingange der Schrift de lapidibus bei Seite[1]), so scheinen uns alle bei Pollux selbst, bei Harpokratios und bei Hesychios sich findenden Anführungen nicht auf das ursprüngliche Werk des Theophrastos oder auf eine Schrift des Aristoteles zurückzugehen, sondern auf einen ähnlichen Auszug wie die von welchen früher die Rede war. Als Beweis dienen uns hauptsächlich die beiden Stellen des Hesychios in welchen einfach ἐν τῷ μεταλλικῷ steht[2]). Bei den in den wunderbaren Geschichten enthaltenen Angaben über Metalle, welche Rose N. 244 gesammelt hat und die er aus dem Werke des Theophrastos entlehnt glaubt, liesse sich die Ansicht vertheidigen dass sie zum Theil, wie wir es auch noch für andere in jenem Werke sich findende Notizen wahrscheinlich halten, in den Politien gestanden hatten. Was endlich die offenbar späterer Zeit angehörige Schrift *de lapidibus* betrifft, über welche Meier in Nicol. Damasc. de plantis praefat. S. XI

[1]) Vgl. Rose N. 238.
[2]) Unter cύζωcμα und cκαρφών. Unter προcφανῆ steht Θεόφραcτοc ἐν τῷ μεταλλικῷ auf ähnliche Weise wie bei Pollux X 149.

zu vergleichen ist, so mag sie ursprünglich nichts anderes gewesen sein als die allerdings mit späteren Zusätzen vermengte Uebersetzung des von Hesychios und Pollux erwähnten μεταλλικόν. Aus derselben erwähnt Patrizzi a. a. O. S. 83 eine Stelle die sich bei dem falschen Galenos findet und äusserst häufig benützt dieselbe bekanntlich Vincentius Bellovacensis in seinem Speculum naturale.

5. Ἀνατομαί.

Einen schwierigen, häufig bestrittenen Punkt der Untersuchung, auf welchen Rose nach dem was er in seiner früheren Schrift S. 188 f. darüber bemerkt hat, sich nicht weiter einlässt, ist der, auf welche Weise die so häufigen Verweisungen des Aristoteles auf anatomische Untersuchungen zu verstehen sind. Wie so viele andere auf Aristoteles bezügliche gehört auch diese Frage zu denjenigen die von jeher eine doppelte Lösung erfahren haben, deren jede ihre mit anscheinend gleich gewichtigen Gründen kämpfenden Vertheidiger bis auf die letzte Zeit gefunden hat. Während Rose die Ansicht festhält, dass uns nichts berechtigt an eine besondere Schrift des Philosophen zu denken, sondern dass an den betreffenden Stellen entweder von blossen, der Thiergeschichte beigegebenen Zeichnungen die Rede ist, oder dass der Philosoph einfach von der aus der Zergliederung der Thiere zu gewinnenden eigenen Anschauung sprechen wollte, hat, um die früheren Erklärungsversuche von Schneider[1]), von Stahr[2]) von Prantl[3]) und von Thiel[4]) mit Stillschweigen zu übergehen, zuletzt Zeller[5]), die zum Theil von seinen Vorgängern aufgestellte Meinung vertheidigt, dass eine besondere, mit Abbildungen versehene Schrift des Philosophen gemeint sei, und er sucht damit die entweder im Verzeichnisse oder sonst sich findenden ähnlichen Bezeichnungen in Verbindung zu bringen. Lassen wir zuerst die Stellen des

[1]) Praefat. in Arist. de anim. hist. T. I. S.
[2]) Aristoteles bei den Römern, S. 148 Anm.
[3]) De libris ad histor. animall. pertinentibus ordine, S. 24 ff.
[4]) De zoologicorum libr. ordine, Breslau 1855 S. 22 f.
[5]) A. a. O. S. 66 Anm. 1.

Aristoteles hier folgen, indem wir sie, so viel wie möglich, nach dem Inhalte zusammenreihen:

de somno c. 3. S. 456ᵇ 1: τόπος δὲ τοῦ αἵματος αἱ φλέβες, τούτων δ' ἀρχὴ ἡ καρδία· φανερὸν δὲ τὸ λεχθὲν ἐκ τῶν ἀνατομῶν. 1

de respirat. c. 8. S. 474ᵇ 7: ἀρχὴ δὲ τῶν φλεβῶν ἡ καρδία τοῖς ἐναίμοις· οὐ γὰρ διὰ ταύτης ἀλλ' ἐκ ταύτης ἠρτημέναι πᾶσαι τυγχάνουσιν· δῆλον δ' ἡμῖν τοῦτο ἐκ τῶν ἀνατομῶν. 2

ebds. c. 16. S. 478ᵃ 26: ὃν δὲ τρόπον ἡ καρδία τὴν σύντρησιν ἔχει πρὸς τὸν πλεύμονα, δεῖ θεωρεῖν ἔκ τε τῶν ἀνατεμνομένων καὶ τῶν ἱστοριῶν τῶν περὶ τὰ ζῷα γεγραμμένων. 3

ebds. S. 478ᵃ 34: ὡς δ' ἡ θέσις ἔχει τῆς καρδίας πρὸς τὰ βράγχια, πρὸς μὲν τὴν ὄψιν ἐκ τῶν ἀνατομῶν δεῖ θεωρεῖν, πρὸς δ' ἀκρίβειαν ἐκ τῶν ἱστοριῶν. 4

de partt. anim. II 3. S. 650ᵃ 29: αἱ γὰρ φλέβες κατατείνονται διὰ τοῦ μεσεντερίου παράπαν, κάτωθεν ἀρξάμεναι μέχρι τῆς κοιλίας· δεῖ δὲ ταῦτα θεωρεῖν ἔκ τε τῶν ἀνατομῶν καὶ τῆς φυσικῆς ἱστορίας. 5

ebds. III 4. S. 666ᵃ 7: αὕτη γὰρ (ἡ καρδία) ἔστιν ἀρχὴ καὶ πηγὴ τοῦ αἵματος ἢ ὑποδοχὴ πρώτη. ἐκ τῶν ἀνατομῶν δὲ κατάδηλα μᾶλλον ταῦτα, καὶ ἐκ τῶν γενέσεων. 6

ebds. 5. S. 668ᵇ 28: τὸ δὲ μετ' ἀκριβείας ὡς ἔχουσιν αἱ φλέβες πρὸς ἀλλήλας, ἔκ τε τῶν ἀνατομῶν δεῖ θεωρεῖν καὶ ἐκ τῆς ζωικῆς ἱστορίας. 7

de gener. anim. II 4 S. 740ᵃ 22: διὸ ἡ καρδία καὶ τούτων (τῶν φλεβῶν) ἀρχή. δῆλον δὲ τοῦτο ἔκ τε τῶν ἱστοριῶν καὶ τῶν ἀνατομῶν. 8

de partt. anim. III 14 S. 674ᵇ 14: καλοῦνται δὲ ταῦτα κοιλία καὶ κεκρύφαλος καὶ ἐχῖνος καὶ ἤνυστρον· ὃν δ' ἔχει τρόπον ταῦτα πρὸς ἄλληλα τῇ θέσει καὶ τοῖς εἴδεσιν, ἔκ τε τῆς ἱστορίας τῆς περὶ τὰ ζῷα δεῖ θεωρεῖν καὶ ἐκ τῶν ἀνατομῶν. 9

ebds. IV 2. S. 677ᵃ 5: οὐκ ὀρθῶς δ' ἐοίκασιν οἱ περὶ Ἀναξαγόραν ὑπολαμβάνειν ὡς αἰτίαν οὖσαν (τὴν χολήν) τῶν ὀξέων νοσημάτων· ὑπερβάλλουσαν γὰρ ἀπορραίνειν πρός τε τὸν πλεύμονα καὶ τὰς φλέβας καὶ τὰ πλευρά. σχεδὸν γὰρ οἷς 10

ταῦτα cυμβαίνει τὰ πάθη τῶν νόcων, οὐκ ἔχουcι χολήν, ἔν τε ταῖc ἀνατομαῖc ἐγίγνετο τοῦτο φανερόν.

11 hist. anim. I 17. S. 497ᵃ 31: ὧν (τῶν ὑcτερῶν) ἡ μὲν ὄψιc θεωρείcθω ἐκ τῆc διαγραφῆc τῆc ἐν ταῖc ἀνατομαῖc.

12 ebds. III 1. S. 509ᵇ 21: αὐτοὶ δὲ (οἱ ὀρχεῖc) πρὸc αὑτοὺc ἣν ἔχουcι διαφοράν, ἔκ τε τῶν ἀνατομῶν δεῖ θεωρεῖν καὶ ὕcτερον λεχθήcεται ἐν τοῖc περὶ ἕκαcτον αὐτῶν ἰδίοιc ἀκριβέcτερον.

13 de partt. anim. IV 8. S. 684ᵇ 1: καθ' ἕκαcτον δὲ τῶν μορίων, τίc ἡ θέcιc αὐτῶν καὶ τίνεc διαφοραὶ πρὸc ἄλληλα, τῶν τ' ἄλλων καὶ τίνι διαφέρει τὰ ἄρρενα τῶν θηλειῶν ἔκ τε τῶν ἀνατομῶν θεωρείcθω καὶ ἐκ τῶν ἱcτοριῶν τῶν περὶ τὰ ζῷα.

14 ebds. 10. S. 689ᵃ 16: ἐντὸc δὲ πῶc ἔχει καὶ πῇ διαφέρουcι τά τε περὶ τὸ cπέρμα καὶ τὰ περὶ τὴν κύηcιν, ἔκ τε τῆc ἱcτορίαc τῆc περὶ τὰ ζῷα φανερὸν καὶ τῶν ἀνατομῶν, καὶ ὕcτερον λεχθήcεται ἐν τοῖc περὶ γενέcεωc.

15 de gener. anim. II 7. S. 746ᵃ 12: ἐπεὶ δὲ τὰ μὲν μονοτόκα τὰ δὲ πολυτόκα τῶν τοιούτων ἐcτὶ ζῴων, καὶ τὰ πλείω τῶν ἐμβρύων τὸν αὐτὸν ἔχει τρόπον τῷ ἑνί. δεῖ δὲ ταῦτα θεωρεῖν ἔκ τε τῶν παραδειγμάτων τῶν ἐν ταῖc ἀνατομαῖc καὶ τῶν ἐν ταῖc ἱcτορίαιc γεγραμμένων.

16 ebds. S. 746ᵃ 19: οἱ δὲ λέγοντεc τρέφεcθαι τὰ παιδία ἐν ταῖc ὑcτέραιc διὰ τοῦ cαρκίδιόν τι βδάλλειν οὐκ ὀρθῶc λέγουcιν· ἐπί τε γὰρ τῶν ἄλλων ζῴων ταὐτὸν cυνέβαινεν ἄν, νῦν δ' οὐ φαίνεται, θεωρῆcαι γὰρ τοῦτο ῥᾴδιον διὰ τῶν ἀνατομῶν.

17 ebds. IV 1. S. 764ᵃ 33: ἔτι δὲ γίνεται δίδυμα θῆλυ καὶ ἄρρεν ἅμα ἐν τῷ αὐτῷ μορίῳ πολλάκιc τῆc ὑcτέραc, καὶ τοῦθ' ἱκανῶc τεθεωρήκαμεν ἐκ τῶν ἀνατομῶν ἐν πᾶcι τοῖc ζῳοτοκοῦcι καὶ ἐν τοῖc πεζοῖc καὶ ἐν τοῖc ἰχθύcιν.

18 ebds. IV 4. S. 771ᵇ 30: ἐν ταὐτῷ γὰρ γίνονται τόπῳ τῆc ὑcτέραc δύο πολλάκιc, ἐν δὲ τοῖc πολυτόκοιc, ὅταν πληρωθῇ τῶν ἐμβρύων, ἐφεξῆc κείμενα φαίνεται. τοῦτο δὲ δῆλον ἐκ τῶν ἀνατομῶν ἐcτιν.

19 ebds. V 1. S. 779ᵃ 7: ἀλλ' ὅμωc ἐγειρόμενα φαίνεται (τὰ ζῷα) καὶ ἐν τῇ μήτρᾳ, δῆλον δὲ γίνεται τοῦτο ἐν ταῖc ἀνατομαῖc, καὶ ἐν τοῖc ᾠοτοκοῦcιν.

hist. anim. IV 4. S. 529ᵇ 18: πάντα δὲ ταῦτα (nämlich Theile von Ostrakodermen) τίνα τρόπον τῇ θέcει ἔχει ἐκ τῶν ἀνατομῶν θεωρείcθω. 20

ebds. S. 530ᵃ 27: εἰcὶ δέ τινες κόχλοι οἳ ἔχουcιν ἐν αὐτοῖc ὅμοια ζῷα τοῖc ἀcτακοῖc τοῖc μικροῖc, οἳ γίνονται καὶ ἐν τοῖc ποταμοῖc· διαφέρουcι δ' αὐτῶν τῷ μαλακὸν ἔχειν τὸ ἔcω τοῦ ὀcτράκου· τὴν δ' ἰδέαν οἷοί εἰcιν, ἐκ τῶν ἀνατομῶν θεωρείcθωcαν. 21

de partt. anim. IV 5. S. 680ᵃ 1: ὃν δὲ τρόπον ἔχει τούτων ἕκαcτον (einzelne Theile der Ostrakodermen), ἔκ τε τῶν ἱcτοριῶν τῶν περὶ τὰ ζῷα θεωρείcθω καὶ ἐκ τῶν ἀνατομῶν· τὰ μὲν γὰρ τῷ λόγῳ τὰ δὲ πρὸc τὴν ὄψιν αὐτῶν caφηνίζειν δεῖ μᾶλλον. 22

hist. anim. VI 10. S. 565ᵃ 12: τὸ μὲν οὖν cχῆμα τῆc ὑcτέραc (τῶν cελαχῶν) ὡc ἔχει ἐκ τῶν ἀνατομῶν θεωρείcθω. 23

ebds. 11. S. 566ᵃ 13: θεωρείcθωcαν δὲ καὶ οἱ τῶν ἀρρένων πόροι (τῶν cελαχῶν) ὡc ἔχουcιν, ἐκ τῶν ἐν ταῖc ἀνατομαῖc διαγεγραμμένων. 24

de partt. anim. IV 13. S. 696ᵇ 12: οἱ μὲν οὖν αὐτῶν (τῶν cελαχῶν) ἔχουcι πολλὰ βράγχια οἱ δ' ὀλίγα, καὶ οἱ μὲν διπλᾶ οἱ δ' ἁπλᾶ· τὸ δ' ἔcχατον ἁπλοῦν οἱ πλεῖcτοι. τὴν δ' ἀκρίβειαν ἐκ τῶν ἀνατομῶν περὶ τούτων καὶ ἐν ταῖc ἱcτορίαιc ταῖc περὶ τὰ ζῷα δεῖ θεωρεῖν. 25

de generat. anim. I 11 S. 719ᵃ 8: δεῖ δὲ καὶ περὶ ταύτηc (τῶν cελαχῶν) καὶ περὶ τῶν ἄλλων ὑcτερῶν, ὃν τρόπον ἔχουcιν, ἔκ τε τῶν ἀνατομῶν τεθεωρηκέναι καὶ τῶν ἱcτοριῶν. 26

hist. anim. III 2. S. 511ᵃ 11: αὐτῶν δὲ τούτων (τῶν cελαχῶν) πρὸc ἄλληλά τε καὶ πρὸc τοὺc ἄλλουc ἰχθῦc ἡ διαφορὰ τῶν ὑcτερῶν ἀκριβέcτερον ἂν θεωρηθείη τοῖc cχήμαcιν ἐκ τῶν ἀνατομῶν. 27

ebds. IV 2 S. 525ᵃ 7: ἕκαcτα δὲ τούτων ὡc κεῖται τῶν μορίων (τῆc cηπίαc), θεωρείcθω ἐκ τῆc ἐν ταῖc ἀνατομαῖc διαγραφῆc. 28

Wenn unter diesen Stellen mehrere sind (man vergleiche hauptsächlich 16, 17, 18, 19), welche sich, wie dies mit den in der unächten Schrift de spiritu S. 483ᵇ 23 sich findenden Worten: φανερὸν δ' ἔκ τε τῶν ἀνατομῶν εἶναι, der Fall ist, bloss von der vermittelst der Zergliederung zu gewinnenden

Anschauung verstehen lassen, so ist die Zahl derjenigen bei welchen eine solche Erklärung völlig unzulässig scheint, eine viel bedeutendere. In ganz bestimmter Weise widerstreiten ihr 4, 11, 15, 24, 25, wo besonders der Ausdruck ἐκ τῶν ἀνατομῶν περὶ τούτων hervorzuheben ist, 27 und 28, während an den meisten übrigen es sich nicht leicht einsehen lässt, weshalb Aristoteles sich veranlasst finden konnte daran zu erinnern, was sich ja von selbst versteht, dass, um Belehrung über die Lage der inneren Theile der Thierkörper zu gewinnen, man dieselben zergliedern müsse. Die Schwierigkeit wird bloss zum Theil gehoben, wenn man annimmt, Aristoteles habe einzelne neben dem Texte der Thiergeschichten hergehende anatomische Zeichnungen im Sinne gehabt. Geradezu unzulässig scheint uns eine solche Erklärung für die Stelle der Thiergeschichten S. 497ª 31, wo auf die διαγραφὴ ἐν ταῖς ἀνατομαῖς verwiesen wird, eben so sehr wie für de generat. an. S. 746ª 12, wo durch den Gegensatz: ἔκ τε τῶν παραδειγμάτων τῶν ἐν ταῖς ἀνατομαῖς καὶ τῶν ἐν ταῖς ἱστορίαις, offenbar nicht ein und dasselbe Werk gemeint sein kann. Tritt nun vollends zu diesen an sich schon gewichtigen Gründen das Zeugniss des Verzeichnisses hinzu, in welchem ausdrücklich, unter den auf Thierkunde bezüglichen Werken, nicht bloss eine Schrift ἀνατομῶν α β γ δ ε ϛ ζ, sondern gleich nachher noch ein Auszug aus derselben: ἐκλογὴ ἀνατομῶν α erwähnt wird, so schiene es höchst sonderbar, wenn wir, statt die Sache einfach so zu fassen wie sie vorliegt, zu gezwungenen und die Schwierigkeiten verändernden, keineswegs aber beseitigenden Erklärungen unsere Zuflucht ergriffen.

Was nun den Inhalt dieser Schrift betrifft, so geht er mit ziemlicher Deutlichkeit aus den angeführten Stellen des Aristoteles hervor. Deren Hauptbestandtheile bildeten nothwendigerweise Zeichnungen, denen ohne Zweifel die jedesmalige Erklärung beigegeben war. Zu untersuchen bleibt uns nun, ob sich bei Späteren einige Bekanntschaft mit einem solchen Werke verräth. Wenn man versucht hat, zum Beweise die Worte einer unter den Werken des Galenos sich findenden Schrift, Isagoge anatomica c. 10 (T. IV S. 375 Kühn): περὶ δὲ τῶν ἐκτὸς μερῶν τοῦ σώματος ἢ μορίων καὶ τίνες αἱ ὀνομασίαι αὐτῶν

πρῶτος μὲν ὁ Ἀριστοτέλης ὑπελάβετο διδάξαι τε καὶ γράψαι zu benützen, so reichen sie dazu natürlicher Weise ebensowenig hin als die bei dem griechischen Ausleger der Schrift de ingressu animalium f. 178^{b} stehenden: ὅτι δ' εἰσὶ μόρια τινὰ ὑφ' ὧν ἑνοῦται καὶ συνεχίζεται τὰ ὀργανικὰ μέρη, δῆλον ἐκ τῆς περὶ ζώων ἱστορίας καὶ τῶν ἀνατομῶν. In beiden Fällen genügt es völlig an die Bücher über die Theile der Thiere zu denken, und eben diese hatte allem Anscheine nach auch Apuleius im Sinne, wenn er an zwei Stellen seiner Vertheidigungsrede die Bücher des Aristoteles περὶ ζώων ἀνατομῆς erwähnt. In der That scheint sowohl in der ersten Stelle, de magia K. 36: *Bene quod apud te Maxime causa agitur qui pro tua eruditione legisti profecto Aristotelis* περὶ ζώων γενέσεως, περὶ ζώων ἀνατομῆς, περὶ ζώων ἱστορίας *multiiuga volumina*, als besonders in der zweiten K. 40: *quasi vero non paullo prius dixerim, me de particulis omnium animalium, de situ earum, atque numero, deque causa conscribere ac libros* ἀνατομῶν *Aristotelis et explorare studio et augere*, die Bezeichnung eine geflissentlich gewählte und der Natur der Anklage, gegen welche Apuleius sich vertheidigt, angepasste zu sein. Dass nun, wie Rose anzunehmen scheint, die kurz nachher von Apuleius aus Aristoteles angeführte Stelle, in welcher von der Lage des Herzens bei einem gewissen, ὄνος benannten Fische die Rede ist, aus der von ihm unter dem Titel ἀνατομαὶ oder περὶ ζώων ἀνατομῆς erwähnten Schrift des Aristoteles genommen sei, halten wir keineswegs für wahrscheinlich. Die bezügliche Angabe findet sich bei anderen Schriftstellern des Alterthums aus Aristoteles angeführt[1]) und sie stammt allem Anscheine nach aus derselben Schrift, aus welcher Athenaeos so häufig geschöpft hat und die er Ζωικά nennt. Die Identität des letzteren Werkes mit den im Verzeichnisse angeführten sieben Büchern Ἀνατομῶν können wir ungeachtet der Bemerkungen Rose's nicht als erwiesen ansehen, so wenig als es uns gerathen schiene, unter diesem Titel unsere Bücher über Theile, über Bewegung und über Zeugung der Thiere vermuthen zu wollen. Gehen wir davon aus, was wir früher über die bei Aristoteles selbst sich finden-

[1]) Vgl. die Stellen bei Rose N. 295.

den Angaben bemerkt haben, so halten wir die Meinung für die richtige, welche unter der gedachten Bezeichnung ein besonderes, allerdings sonst nirgends mehr genanntes Werk versteht. Der letztere Umstand dürfte sich aus dem speciellen Inhalte dieser Schrift hinreichend erklären, deren einziges Exemplar, möglicherweise die eigenhändige Handschrift des Aristoteles, vielleicht in Alexandrien vorhanden war. Angeführt hingegen findet sich, wenigstens an einer Stelle, der ohne Zweifel nicht von Aristoteles herrührende Auszug, der ebenfalls im Verzeichnisse steht. Die Erwähnung desselben bei Apollonios mir. K. 39, ist wohl, wie alle ähnlichen, auf einen der älteren Alexandriner als ursprüngliche Quelle zurückzuführen.

6. περὶ στοιχείων.

Eine andere Bewandniss als mit den eben besprochenen Schriften hat es mit einer unter dem Titel περὶ στοιχείων ᾱ β̄ γ̄ im Verzeichnisse (39) genannten. Die Stelle welche sie dort einnimmt ist wenig geeignet, um uns über deren eigentlichen Inhalt einige nähere Belehrung zu verschaffen, da dieselbe zwischen den Titeln ἠθικῶν ᾱ β̄ γ̄ δ̄ ε̄ und περὶ ἐπιστήμης ᾱ aufgezählt wird. Erwähnt wird dieser Titel sonst nirgends, ausser vielleicht an zwei Stellen des Aristoteles. In der Schrift über die Seele S. 423b 27 heisst es in Bezug auf die Verschiedenheiten welche die Elemente kennzeichnen, nämlich warm, kalt, trocken, feucht, dass von denselben früher „ἐν τοῖς περὶ στοιχείων“ die Rede gewesen. Simplicius f. 46a so wie Joannes Philoponos f. N. 6a erblicken hier übereinstimmend eine Beziehung auf die Schrift vom Werden und Vergehen, der letztere mit dem ausdrücklichen Zusatze: τοῦτο γάρ φησι περὶ τῶν στοιχείων. An einer zweiten Stelle des Aristoteles und zwar bei Gelegenheit derselben Frage kehrt die völlig gleiche Verweisung wieder, de sensu S. 441b 12: ὥσπερ εἴρηται ἐν τοῖς περὶ στοιχείων, und auch hier ist Alexander von Aphrodisias f. 106b, der Meinung, es sei die Schift περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς bezeichnet. Ohne Zweifel hat er die Worte derselben S. 330b im Sinne, auf die er in seiner eigenen Schrift über die Seele, und bei derselben Veranlassung f. 133b verweist. Weniger bestimmt drückt sich Aristoteles an einer anderen Stelle

aus, de partt. anim. S. 648^b 9: καθάπερ γὰρ ἐν ἑτέροις εἴρηται πρότερον, ἀρχαὶ τῶν φυσικῶν στοιχείων αὗταί εἰσι, θερμὸν καὶ ψυχρόν καὶ ξηρὸν καὶ ὑγρόν, wo aber die Aehnlichkeit der Veranlassung hinreichend beweist, dass gerade dieselbe Untersuchung als die an der früheren Stelle bezeichnete gemeint ist. Gegen die Richtigkeit der von den alten Auslegern ausgesprochenen Ansicht hat Trendelenburg [1]) Zweifel erhoben. Dabei liess er sich aber wie uns scheint hauptsächlich durch den in dem Verzeichnisse genannten Titel περὶ στοιχείων bestimmen, so dass dessen Bedenken zum grössten Theil beseitigt würden, wenn es gelingen sollte, die Annahme, dass die heutige Schrift περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς identisch mit der im Verzeichnisse genannten περὶ στοιχείων ist, wahrscheinlich zu machen. Vor allen Dingen ist hier zu bemerken, dass die heute übliche Bezeichnung Aristoteles völlig fremd scheint, oder dass er sie wenigstens nirgends anwendet, um auf die bezüglichen Untersuchungen zu verweisen. Wo er eine Schrift περὶ γενέσεως anführt, sind ohne Ausnahme damit die Bücher über Zeugung der Thiere gemeint, während hingegen da, wo er augenscheinlich den Inhalt der Bücher über Werden und Vergehen im Sinne hat, er davon ohne nähere Angabe als von einer zukünftig zu erörternden Frage spricht [2]). Wenn nun das Verzeichniss der Schrift περὶ στοιχείων drei Bücher zuweist, während die Bücher über Werden und Vergehen deren bloss zwei zählen, so ist entweder denkbar, dass eine andere Eintheilung könne stattgefunden haben, oder dass das vierte Buch der Meteorologie, welches offenbar nicht an seinem Platze zu stehen scheint, als drittes Buch περὶ στοιχείων gezählt worden war, so dass der, wie wir erfahren, von Alexander von Aphrodisias ausgegangene Versuch diese Ansicht gegenüber der durch Andronikos befolgten Eintheilung geltend zu machen, am Ende vielleicht nichts anderes ist, als ein Zurückgehen auf eine ältere Ueberlieferung. Sollte jemals der Versuch gewagt werden die in ihre Bestandtheile aufgelösten Schriften des Aristoteles in bessere Ordnung zu bringen, so wären jedenfalls

[1]) Zu der a. St. der Schrift de anima S. 412.

[2]) Vgl. physic. S. 192^b 2 (vgl. mit Simplic. S. 345^a 22). 193^b 21, (Simpl. S. 347^b 27) 213^a 4, de coelo S. 286^a 30, ^{b}6.

die nach einer mehrfach bezeugten Ueberlieferung[1]) durch Alexander von Aphrodisias ausgesprochenen Bemerkungen, denen auch Ammonios beipflichtete, der Beachtung werth. Die Wahl des Titels περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς, der ohne Zweifel von Andronikos herrührt, findet übrigens in den Eingangsworten der Meteorologie ihre Erklärung:" περὶ μὲν οὖν τῶν πρώτων αἰτίων τῆς φύσεως καὶ περὶ πάσης κινήσεως φυσικῆς ἔτι δὲ περὶ τῶν κατὰ τὴν ἄνω φορὰν διακεκοσμημένων ἄστρων καὶ περὶ τῶν στοιχείων τῶν σωματικῶν, πόσα τε καὶ ποῖα, καὶ τῆς ἐς ἄλληλα μεταβολῆς, καὶ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς εἴρηται πρότερον. Nicht uninteressant in Bezug auf die uns beschäftigende Frage ist eine längere Auseinandersetzung bei Galenos, de elem. sec. Hippocr. I. 9 (T. I. S. 487 Kühn), über den Titel selbst dieser Schrift: τὰ γὰρ τῶν παλαιῶν ἅπαντα περὶ φύσεως ἐπιγέγραπται τὰ Μελίσσου, τὰ Παρμενίδου, τὰ Ἐμπεδοκλέους, Ἀλκμαίωνός τε καὶ Γοργίου, καὶ Προδίκου καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων· Ἀριστοτέλει δ' ἐν τοῖς περὶ οὐρανοῦ καὶ τοῖς περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς ὁ περὶ τῶν στοιχείων λόγος ἐξείργασται, ὥσπερ ἐν τοῖς περὶ τῆς οὐσίας Χρυσίππῳ· ἀλλ' οὐδὲ τούτων οὐδέτερος ἐπιγράφει τὰ βιβλία περὶ στοιχείων· οὐδὲ χρὴ τοὔνομα ζητεῖν ἀλλὰ τὴν δύναμιν ἐξετάζειν τῶν λόγων· εἴτε γὰρ περὶ φύσεως, εἴτε περὶ στοιχείων, εἴτε περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς, εἴτε περὶ οὐσίας ἐπιγράψειέ τις τὴν νῦν ἡμῖν ἐνεστῶσαν πραγματείαν, οὐδὲν δήπου διοίσει. Wenn

[1]) Vgl. den Verfasser des unter Alexanders Namen erhaltenen Kommentars zur Meteorologie f. 126ª (T. II. S. 167 Id.): τὸ τέταρτον ἐπιγραφόμενον τῶν Ἀριστοτέλους μετεωρολογικῶν ἐστι μὲν Ἀριστοτέλους, οὐ μὴν τῆς γε μετεωρολογικῆς πραγματείας. οὐ γὰρ ἐκείνης οἰκεῖα τὰ ἐν αὐτῷ λεγόμενα, μᾶλλον δέ, ὅσον ἐπὶ τοῖς λεγομένοις, ἦν ἂν ἑπόμενον τοῖς περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς. Alex. Aphr. quaest. nat. III 14 (S. 209 Speng.): ἐν τούτῳ τῷ ἐπιγραφομένῳ μὲν τετάρτῳ μετεωρολογικῶν, ὄντι δὲ μᾶλλον οἰκείῳ τῇ περὶ γενέσεώς τε καὶ φθορᾶς πραγματείᾳ. Olympiod. in meteor. T. I. S. 133 Id.: ἰστέον δέ, ὅτι Ἀλέξανδρος ὁ Ἀφροδισιεὺς τὸ πέρας τοῦ τρίτου λόγου τῆς παρούσης πραγματείας καὶ τόν τέταρτον λόγον χωρίζει ἀπὸ τῶν μετεώρων καὶ συνάπτει τῷ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς τοὺς πρώτους τῶν μετεώρων λόγους [τοῖς προτέροις τ. μ. λόγοις?] ἔδει γάρ φησι μετὰ τὴν εἴδησιν τῶν στοιχείων εἰδέναι καὶ τὰ ἐξ αὐτῆς γινόμενα, φησὶ δέ τὰ σύνθετα· ὁ δέ γε φιλόσοφος Ἀμμώνιος συνηγορεῖ λέγων, ὅτι δεῖ ἀπὸ τῶν μετεώρων διακρίνεσθαι αὐτά, καὶ προσάπτεσθαι τῇ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς· οὕτω γὰρ εὑρεθήσεται διασπωμένη ἡ περὶ τῶν στοιχείων διδασκαλία μεσολαβουμένη καὶ διακοπτομένη ὑπὸ τῆς συνθέτων πραγμάτων ὑφηγήσεως.

diese Stelle geeignet ist, den Beweis zu liefern, dass die in Rede stehende Schrift des Aristoteles füglich den Titel περὶ στοιχείων tragen konnte, so darf dagegen das, was darin über die Bezeichnung derselben gesagt wird, als seie sie eine vom Philosophen selbst gewählte, offenbar nicht als erwiesen gelten.

Einige Aehnlichkeit mit der eben von uns aufgestellten Ansicht bietet der von Brandis gemachte Vorschlag [1]), wonach wir unter dem Titel περὶ στοιχείων die drei Bücher περὶ οὐρανοῦ zu vermuthen hätten. Stimmt hier allerdings die Bücherzahl, so ergieht sich dagegen als Hinderniss die Unmöglichkeit in der wir uns befinden, die bei Aristoteles sich findenden Verweisungen auf das gedachte Werk zu beziehen.

7. περὶ τοῦ ποιεῖν καὶ πάσχειν.

Ein ähnlicher Fall wie der eben besprochene bietet sich für einen zweiten im Verzeichnisse sich findenden Titel: περὶ τοῦ πάσχειν ἢ πεπονθέναι (25), mit welchem ebenfalls zwei Stellen des Aristoteles in einiger, wenn auch nur entfernterer Beziehung zu stehen scheinen. In der Schrift über die Seele S. 416b 35 lesen wir: φασὶ δέ τινες καὶ τὸ ὅμοιον ὑπὸ τοῦ ὁμοίου πάσχειν. τοῦτο δὲ πῶς δυνατὸν ἢ ἀδύνατον, εἰρήκαμεν ἐν τοῖς καθόλου λόγοις περὶ τοῦ ποιεῖν καὶ πάσχειν und völlig ähnlich de gener. animall. S. 768b 20: ἐνίοτε δὲ καὶ ὅλως ἔπαθε μᾶλλον ἢ ἐποίησεν, καὶ ἐψύχθη μὲν τὸ θερμαῖνον, ἐθερμάνθη δὲ τὸ ψῦχον, ὁτὲ μὲν οὐδὲν ποιῆσαν, ὁτὲ δὲ ἧττον ἢ παθόν. εἴρηται δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τοῖς περὶ τοῦ ποιεῖν καὶ πάσχειν διωρισμένοις, ἐν ποίοις ὑπάρχει τῶν ὄντων τὸ ποιεῖν καὶ πάσχειν. So dunkel und undeutlich der Sinn der Worte in der letzteren Stelle sein mag, so kann doch darüber kein Zweifel bestehen, dass in derselben auf die nämlichen Untersuchungen verwiesen wird, von welchen in der ersteren Stelle die Rede ist. Während nun aber die alten Ausleger zu dieser, Simplicius f. 32b und Joannes Philoponus f. I 3b behaupten es sei wiederum die Schrift περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς gemeint, der erstere mit dem Zusatze: οὐ γὰρ ἁπλῶς τὸ περὶ γενέσεως

[1]) Aristoteles, Th. I. S 79 Anm. 119.

καὶ φθορᾶς σύγγραμμα καθόλου καλεῖ, ἀλλὰ τοὺς ἐκεῖ ῥηθέντας περὶ τοῦ ποιεῖν καὶ πάσχειν λόγους, hat Trendelenburg zur a. St. der Schrift de anima die Richtigkeit dieser Annahme aus dem Grunde bezweifelt, weil, obgleich in der gedachten Schrift, B. I 7, die Frage erörtert wird, die dort befindliche Untersuchung nicht ausführlich genug ist, um dass die Verweisung des Aristoteles durch dieselbe als erledigt betrachtet werden könnte. Verstärkt wird dieser Verdacht durch den im Verzeichnisse erscheinenden Titel (25) περὶ τοῦ πάσχειν ἢ πεπονθέναι α̅, ungeachtet dessen Fassung der von Aristoteles gebrauchten Bezeichnung nicht vollständig entspricht. Weniger hat es zu bedeuten, dass derselbe beim Anonymus fehlt. Nicht ohne grosse Wahrscheinlichkeit ist übrigens die von Trendelenburg[1]) wie von Zeller[2]) geäusserte Vermuthung, wonach die Schrift des Aristoteles zu den logischen zählte, und in ausführlicherer Weise die Kategorien des Thuns und des Leidens besprochen hatte. Brandis hingegen schliesst sich, wenigstens was die beiden Stellen des Aristoteles betrifft, an die Erklärung der alten Ausleger an[3]).

Weit weniger Schwierigkeit scheint die ebenfalls zweimal von Aristoteles gebrauchte Bezeichnung περὶ μίξεως zu bieten, de sensu S. 440ᵇ 3 und 13. Wir dürfen sie unbedenklich mit Alexander von Aphrodisias, f. 104ᵇ, auf die Bücher über Werden und Vergehen beziehen, in welchen die bezügliche Frage, von S. 327ᵃ 20 an behandelt wird. Ein solcher Titel erscheint übrigens nirgends als der einer aristotelischen Schrift. Das vor einigen Jahren von dem bekannten Griechen Minoïdes Mynas gegebene Versprechen ein, wie er behauptete, aristotelisches Bruchstück unter dieser Ueberschrift in dem zweiten Bande seiner Ausgabe der Schrift des Gennadios gegen Pletho zu veröffentlichen, beruhte im besten Falle auf einer Täuschung, und vielleicht bestand dieser angebliche Fund bloss aus einem Abschnitte der diesen Titel tragenden Schrift des Alexander von Aphrodisias.

---

[1]) Geschichte der Kategorienlehre S. 130 f.
[2]) A. a. O. S. 63.
[3]) A. a. O. S. 79 Anm. 1 und S. 99 Anm.

Schriften zu Logik, Rhetorik und Poetik.

1. μεθοδικά.

Von Schriften, deren logischer Inhalt ausser Zweifel steht, wird bloss eine einzige hier zu besprechen sein. Im ersten Buche der Rhetorik K. 2 S. 1356ᵇ 18 lesen wir: φανερὸν δ' ὅτι καὶ ἑκάτερον ἔχει ἀγαθὸν τὸ εἶδος τῆς ῥητορικῆς (nämlich τὸ παραδειγματικὸν und τὸ ἐνθυμηματικόν)· καθάπερ γὰρ καὶ ἐν τοῖς μεθοδικοῖς εἴρηται καὶ ἐν τούτοις ὁμοίως ἔχει· εἰσὶ γὰρ αἱ μὲν παραδειγματώδεις ῥητορεῖαι αἱ δὲ ἐνθυμηματικαί, καὶ ῥήτορες ὁμοίως οἱ μὲν παραδειγματώδεις οἱ δὲ ἐνθυμηματικοί. Was wir bei Dionysios aus Halikarnassos, epist. ad Ammaeum K. 7. S. 730 Reiske, lesen, hat wie dies hinreichend aus der gründlichen Untersuchung Sauppe's[1]) hervorgeht, keineswegs den Werth eines besonderen Zeugnisses. Wichtig ist die Stelle insofern sie das Beispiel der Benützung durch Dionysios eines ebenso fehlerhaften und schwierigen Textes der Rhetorik bietet, als es der unsrige ist, während hingegen der von demselben gezogene Schluss: οὐ μειράκιον ἦν (Ἀριστοτέλης), ὅτε τὰς ῥητορικὰς συνετάττετο τέχνας, ἀλλ' ἐν τῇ κρατίστῃ γεγονὼς ἀκμῇ καὶ προεκδεδωκὼς ἤδη τάς τε τοπικὰς συντάξεις καὶ τὰς ἀναλυτικὰς καὶ τὰς μεθοδικάς, ein mehrfachen Bedenken ausgesetzter ist.

Ueber das, was Aristoteles unter Methodik versteht, darüber sind verschiedene Meinungen geäussert worden. Nachdem früher der Herausgeber mehrerer aristotelischer Werke, der ehrwürdige Johannes Sturm[2]), den Ausdruck bloss als eine allgemeine, zugleich auf die Analytik und Topik, die beide kurz vorher angeführt wurden, passende Bezeichnung gefasst hatte, haben es Buhle[3]) und Gumposch[4]) wahrscheinlich gefunden, dass Aristoteles auf die zweite Analytik zu verweisen im Sinne hatte. Wenn nun allerdings darauf einiges Gewicht gelegt werden darf, dass in jenem Werke gleich im Anfange, S. 71ᵃ 9, sich folgende Stelle findet: ὡς δ' αὕτως καὶ οἱ ῥητορικοὶ συμπείθουσιν· ἢ γὰρ διὰ

[1]) Dionysios und Aristoteles. Götting. 1863 S. 19 ff.
[2]) In seiner Ausgabe der Rhetorik, Argent. 1570. S. 21.
[3]) Allg. Encykl. von Ersch u. Gruber, u. Aristoteles, S. 280 ff.
[4]) Logik des Aristoteles S. 115 f.

παραδειγμάτων, ὅ ἐστιν ἐπαγωγή, ἢ δι' ἐνθυμημάτων, ὅπερ ἐστὶ συλλογισμός, welche so ziemlich genau dem was in der Rhetorik gesagt wird entspricht, so stellt sich doch eine Schwierigkeit dieser Annahme entgegen, da, wie es Brandis[1]) mit Recht bemerkt, Aristoteles sich nirgends auf die zweite Analytik, die allem Anscheine nach keine fertig ausgearbeitete Schrift ist, bezogen hat. Eine verschiedene Meinung hat Rose ausgesprochen[2]). Er behauptet nämlich, dass Aristoteles unter Methodik nichts anderes verstehe als die Topik, und zwar stützt er sich dabei auf den Umstand, dass während in dem Verzeichnisse die Angabe dieses letzteren Titels fehlt, statt dessen der Titel Μεθοδικά mit der nämlichen Bücherzahl erscheint. Obgleich wir nun, was das Verzeichniss betrifft, vollständig bereit sind, die Meinung Rose's zu theilen, und überdies der Titel Methodik statt Topik mit den Anfangsworten dieses Werkes: ἡ μὲν πρόθεσις τῆς πραγματείας μέθοδον εὑρεῖν, in vollständiger Uebereinstimmung steht, so hegen wir doch Zweifel an der Richtigkeit dieser Ansicht was Aristoteles selbst betrifft. In der That wo derselbe von der Topik spricht, was nicht selten geschieht[3]), bedient er sich der heute üblichen Bezeichnung. Gerade dies ist auch der Fall beinahe unmittelbar vor der in Rede stehenden Stelle, S. 1356^b 11: τίς δ' ἐστὶ διαφορὰ παραδείγματος καὶ ἐνθυμήματος, φανερὸν ἐκ τῶν τοπικῶν, mit welcher Anführung es jedoch eine besondere Bewandniss zu haben scheint. In der That haben diese Worte in letzterer Zeit vielfache Veränderungsvorschläge erfahren[4]). Die Hauptschwierigkeit ihrer Erklärung rührt davon her, dass der Punkt, weshalb auf die Topik verwiesen wird, in derselben keineswegs zur Sprache kömmt. Dass unsere Topik aber unvollständig ist, haben wir keinen Grund anzunehmen: der Beweis den man zuweilen dafür bei Cicero zu finden geglaubt hat ist, wie wir es überzeugt sind, durch die gründliche Untersuchung von J. Klein[5]) entkräftet worden. Wenn dann

---

[1]) Ueber die Reihenfolge u. s. w. S. 261 f. Aristoteles, Th. I. S. 275.

[2]) De Aristot. libr. ord. S. 120.

[3]) Vgl. S. 20^b 26, 24^b 21, 64^a 37, 65^b 16 u. s. w.

[4]) Vgl. Sauppe a. a. O. S. 24 f.

[5]) De fontibus topicorum Ciceronis. Bonn 1844 vgl. S. 3 u. S. 4.

ferner bei Suidas unter ὑπόληψις die Worte stehen: Ἀριστοτέλης λέγει ἐν τοῖς τόποις· εἰ ὑπόληψίς ἐστι ψευδὴς καὶ ἀληθής, εἴη ἂν καὶ δόξα· εἶδος γὰρ ὑπολήψεως ἡ δόξα, denen nichts in unserer Topik zu entsprechen scheint, so lässt sich darauf im geringsten kein Schluss begründen, da wir dies ohne Zweifel aus derselben Ursache zu erklären haben, wie ähnliche bei dem Lexikographen vorkommende Fälle, der häufig als Quelle nicht unmittelbar Aristoteles selbst benützte, sondern einen der älteren Ausleger, hauptsächlich Alexander von Aphrodisias und die Worte beider verwechselte. Was nun die angeführte Stelle der Rhetorik betrifft, so hat Sauppe[1]) den Versuch gewagt, derselben durch Annahme einer Interpolation zu helfen. Es scheint uns dies in der That das einzige richtige Mittel zu sein; bloss aber wünschten wir dasselbe in noch ausgedehnterer Weise zur Anwendung gebracht zu sehen, als es bei Sauppe geschehen ist. Eine genauere Betrachtung der Worte dürfte darüber keinen Zweifel gestatten: τίς δ' ἐστὶ διαφορὰ παραδείγματος καὶ ἐνθυμήματος, φανερόν [ἐκ τῶν τοπικῶν· ἐκεῖ γὰρ περὶ συλλογισμοῦ καὶ ἐπαγωγῆς εἴρηται πρότερον[2]), ὅτι τὸ μὲν τὸ ἐπὶ πολλῶν καὶ ὁμοίων δείκνυσθαι ὅτι οὕτως ἔχει ἐκεῖ μὲν ἐπαγωγή ἐστιν ἐνταῦθα δὲ παράδειγμα, τὸ δὲ τινῶν ὄντων ἕτερόν τι διὰ ταῦτα συμβαίνειν παρὰ ταῦτα τῷ ταῦτα εἶναι, ἢ καθόλου ἢ ὡς ἐπὶ τὸ πολύ, ἐκεῖ μὲν συλλογισμός, ἐνταῦθα δὲ ἐνθύμημα καλεῖται. φανερὸν δ' ὅτι καὶ ἑκάτερον ἔχει ἀγαθὸν τὸ εἶδος τῆς ῥητορικῆς· καθάπερ γὰρ καὶ ἐν τοῖς μεθοδικοῖς εἴρηται, καὶ ἐν τούτοις ὁμοίως ἔχει]· εἰσὶ γὰρ αἱ μὲν παραδειγματώδεις ῥητορεῖαι, αἱ δὲ ἐνθυμηματικαί. Um alle die Worte, die wir zwischen Klammern gesetzt haben, als ein Einschiebsel zu betrachten, dazu werden wir besonders durch die sonst bei Aristoteles in dieser Weise ungewöhnliche Entgegenstellung von ἐκεῖ und ἐνταῦθα bewogen, eine Ausdrucksweise,

---

[1]) S. 29 a. a. O.

[2]) Dass Aristoteles sich nie so ausgedrückt, wenn nicht von der nämlichen Schrift die Rede ist, hat Vahlen, zur Kritik aristotel. Schriften, Wien 1861 S. 40 mit Recht behauptet. Eine Stelle wie politic. III 1 S. 1261ᵃ 31: ὥσπερ ἐν τοῖς ἠθικοῖς πρότερον εἴρηται, von welcher wir später sprechen werden, kann hier nicht in Betracht kommen, schon wegen des innigen Zusammenhanges der zwischen beiden Schriften, der Ethik und der Politik, besteht.

die zu gebrauchen wohl einem Leser der Rhetorik nicht aber dem Verfasser derselben in den Sinn kommen konnte. Was die Erwähnung der Topik betrifft, so halten wir sie unbedenklich für später eingeschoben, während sich die Sache vielleicht in Bezug auf die Methodik auf andere Weise noch wahrscheinlich machen lässt. In einer Stelle seines Kommentars zu den Kategorien, f. 7ª S. 47ᵇ 40, die, wie dies auch eine kurz vorhergegangene Erwähnung des Andronikos zu beweisen scheint, aus einer älteren Quelle geflossen ist, sucht Simplicius die Frage zu welcher Kategorie die Bejahungs- und die Privationspartikeln, so wie die durch die Konjugation des Verbums entstandenen Formen gehören, vermittelst einer Anführung des Aristoteles zu beantworten: ἣ πρὸς τοῦτο αὐτὸς Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν ἀπεκρίνατο· καὶ γὰρ ἐν τοῖς μεθοδικοῖς [καὶ ἐν τοῖς ὑπομνήμασι] καὶ ἐν ταῖς διαιρέσεσι καὶ ἐν ἑτέρῳ ὑπομνήματι ὃ ἐπιγράφεται [τὰ] παρὰ τὴν λέξιν[1]), ὅπερ εἰ καί τισιν οὐ δοκεῖ γνήσιον Ἀριστοτέλους, ἀλλά τινός ἐστι πάντως τῶν ἀπὸ σχολῆς, ἐν τούτοις προθεὶς τὰς κατηγορίας ἐπάγει· „λέγω δὲ ταύτας σὺν ταῖς πτώσεσιν αὐτῶν ἤτοι ἐγκλίσεσι", ταῖς τε ἀποφάσεσιν καὶ ταῖς στερήσεσι καὶ τοῖς ἀορίστοις συνέταξεν αὐτῶν τὴν διδασκαλίαν. Wir halten hier die Wiederholung der Worte „καὶ ἐν τοῖς ὑπομνήμασι" für einen blossen Irrthum des Abschreibers: sowohl die μεθοδικά und die διαιρέσεις als die dritte angezogene Schrift werden als hypomnematische bezeichnet, und aus diesem Umstande gerade ergiebt sich einestheils die Unwahrscheinlichkeit dass Aristoteles auf die erstere in der Rhetorik sollte verwiesen haben, während von anderer Seite die Verschiedenheit der Methodik und der Topik ausser Zweifel gesetzt wird. Gegen Rose's Meinung, dass die Topik identisch mit der in der Rhetorik genannten Methodik sei, lässt sich endlich noch das ausdrückliche Zeugniss des Diogenes von Laërte benützen, V 29, wo die Methodik von der Topik sowohl als von der Analytik förmlich getrennt wird[2]), und zwar ohne

---

[1]) Den hier genannten Werken entsprechen möglicherweise die folgenden Titel des Verzeichnisses, welche sämmtlich unter den rhetorischen Schriften stehen: 81 μεθοδικὸν ᾱ 86 ἐνθυμημάτων διαιρέσεις ᾱ und 87 περὶ λέξεως ᾱβ̄.

[2]) Πρὸς μὲν οὖν τὴν εὕρεσιν τά τε τοπικὰ καὶ μεθοδικὰ παρέδωκε

dass wir berechtigt wären diese Stelle, wie die obenangeführte des Dionysios auf die Worte der Rhetorik selbst zurückzuführen.

2. Θεοδέκτεια.

Die zunächst zu besprechende Schrift führt uns wieder auf die Rhetorik und zwar auf das dritte Buch derselben. Sind die neuerdings erhobenen Zweifel an der Aechtheit desselben begründet, und zum Theile wenigstens erhalten sie ihre äussere Bestätigung durch die Angabe des Verzeichnisses τέχνης ῥητορικῆς ᾱ β̄ (78), so verliert die vielbesprochene Stelle S. 1410ᵇ 2: αἱ δ' ἀρχαὶ τῶν περιόδων σχεδὸν ἐν τοῖς Θεοδεκτείοις ἐξηρίθμηνται, den beträchtlichsten Theil ihrer Wichtigkeit. Wenn früher Rose[1]) diese Worte von den in der Rhetorik häufig angeführten Reden und Dramen des Theodektes verstanden wissen wollte, so war dies kaum mehr als ein etwas verzweifelter Ausweg zur Beseitigung einer allerdings nicht geringen Schwierigkeit. Dies konnte ihm übrigens selbst nicht entgehen, und er hat seit dem ein zweites Mittel vorgeschlagen, um die streitige Frage zu erledigen[2]), indem er entweder die betreffenden Worte als Einschiebsel zu behandeln, oder auch das ganze dritte Buch als unächt zu erklären vorschlägt. Dies letztere ist aber wie gesagt eine offene Frage, mit deren Beantwortung die Entscheidung nicht bloss über diesen Punkt, sondern über mehrere andere nicht weniger wichtige innig verknüpft ist. Es ist hier nicht der Ort um dieselbe genauer zu erörtern. Unabhängig jedoch von derselben ist die Untersuchung über den Ursprung des Verhältnisses in welches mehrfach im Alterthume die theodekteische Rhetorik zu Aristoteles gesetzt wird. Dass die Meinung, welche dieselbe dem Aristoteles zuschreibt, eine alte sein muss, erhellt schon hinreichend aus der Angabe des Verzeichnisses, wo sie als τέχνης τῆς Θεοδέκτου συναγωγὴ ᾱ (82) angeführt wird[3]), so wie aus derjenigen des jedenfalls aus früherer

προτάσεων πλῆθος, ἐξ ὧν πρὸς τὰ προβλήματα πιθανῶν ἐπιχειρημάτων (vgl. die im Verzeichnisse des Anonymus genannten προβλημάτων μεθοδικά) οἷόν τε εὐπορεῖν· πρὸς δὲ τὴν κρίσιν τὰ ἀναλυτικὰ πρότερα καὶ ὕστερα. Aehnlich Hesychios ill. S. 6 Orelli.

[1]) De Arist. libr. ord. S. 89.

[2]) Aristot. Pseudep. S. 137.

[3]) Der Anonymus hat τέχνης τῆς Θεοδέκτου συναγωγὴ ἐν γ̄.

Zeit herrührenden Schreibens, welches der sogenannten Rhetorik an Alexander vorangeht. Der Sinn der dort S. 1421ᵃ 38 stehenden Worte: παρειλήφαμεν δέ, καθάπερ ἡμῖν ἐδήλωσε Νικάνωρ, καὶ τῶν λοιπῶν τεχνογράφων εἴ τίς τι γλαφυρὸν ὑπὲρ τῶν αὐτῶν τούτων γέγραφεν ἐν ταῖς τέχναις. περιτεύξῃ δὲ δυσὶ τούτοις βιβλίοις, ὧν τὸ μέν ἐστιν ἐμόν, ἐν ταῖς ὑπ' ἐμοῦ τέχναις Θεοδέκτῃ γραφείσαις, τὸ δὲ ἕτερον Κόρακος, lässt sich allerdings nicht auf genügende Weise enträthseln; setzen wir aber diese Worte mit dem im Verzeichnisse genannten Titel in Verbindung, so dürfen wir annehmen, der Verfasser des Briefes habe sagen wollen, dass er zugleich mit der übersandten Schrift den von ihm gemachten Auszug aus der Rhetorik des Theodektes, und die Rhetorik des Korax überschickt hatte. Wie dem auch sei, so ist es doch in jedem Falle klar, dass die bekannte, bei Valerius Maximus sich findende Nachricht über die theodekteische Rhetorik wesentlich auf deren Anführung im dritten Buche der Rhetorik beruht. In dessen Worten übrigens, VIII 14 3 ext.: *Aristoteles Theodecti discipulo oratoriae artis libros quos ederet donaverat molesteque ferens titulum eorum sic alii cessisse, proprio volumine quibusdam rebus insistens planius sibi de his in Theodectis libris dictum esse adiecit*, würde offenbar besser *Theodecteis libris* stehen. Das einzige, wofür uns die Erklärung demnach fehlt, ist die in den Worten: *moleste ferens eorum titulum sic alii cessisse*, enthaltene Nachricht, und wir zweifeln daran, ob es sich ermitteln lässt, auf was sie eigentlich anspielen, man müsste denn den Versuch wagen, den Schlüssel in den bei Athenaeos IV S. 134ᵇ angeführten Versen des gleichzeitigen Komödiendichters Antiphanes zu entdecken. Die Erklärung wenigstens des Verses: ὁ τὴν Θεοδέκτου μόνος ἀνευρηκὼς τέχνην, die Maercker[1]) gegeben hat, scheint uns in keiner Weise eine befriedigende.

Aus dem was wir bei Quintilianus, instit. orat. II 15 lesen: *Theodectes sive ipsius id opus est quod de rhetorice inscribitur, sive ut creditum est Aristotelis*, ersehen wir, dass hier ein ähnliches Missverständniss obgewaltet zu haben scheint, wie das, welches in Bezug auf die nikomachische Ethik stattgefunden hatte.

---

[1]) De Theodecte Phasel. Vratisl. 1835 S. 30.

Was endlich die Erklärung des halbbarbarischen Scholiasten[1]) zur Rhetorik betrifft, nach welcher von einem an Theodektes gerichteten Werk die Rede wäre, so ist sie bloss insofern erwähnungswerth, als ihr eine ähnliche Vorstellung zum Grunde liegt, wie die häufig auf die nikomachische Ethik angewandte.

3. περὶ ποιητικῆς.

Eine Frage, welche von denjenigen welche wir bisher behandelt haben merklich verschieden ist, betrifft die Poetik. Es handelt sich hier nicht um Andeutungen die sich auf eine völlig verlorene Schrift beziehen oder doch zu beziehen scheinen, sondern um die Untersuchung, ob die uns erhaltene Schrift eine unvollständige ist, und ob wir hinreichenden Grund haben das einstige Vorhandensein eines vollständigeren Werkes des Aristoteles über diesen Gegenstand anzunehmen. Es ist klar, dass wir hier unmöglich alle die je über diese Frage lautgewordenen Vermuthungen näher berücksichtigen können. Obgleich die Erklärung der heutigen Gestalt der Poetik gerade eines der schwierigsten Probleme der ganzen Untersuchung über die aristotelischen Schriften bildet, ist es doch gerade dieses Werk, über welches am häufigsten und zwar nicht selten von Unkundigen, oder doch wenigstens von solchen die von den zahlreichen Schwierigkeiten, die der Lösung im Wege stehen, keinen hinreichend deutlichen Begriff hatten, abgeurtheilt worden ist. So weit übrigens die geäusserten Meinungen auseinandergehen, so sind es doch zwei Punkte, die als allgemein zugestanden betrachtet werden dürfen: die im Ganzen unbestrittene Aechtheit der in Rede stehenden Schrift, und zweitens ihre offenbare Unvollständigkeit. Wir haben uns hier bloss mit dem zweiten dieser Punkte zu beschäftigen, und zwar lassen wir alle aus dem Inhalte der Schrift selbst abgeleiteten Gründe bei Seite, um uns ausschliesslich an die äusseren Zeugnisse zu halten.

Was die bei Aristoteles selbst sich findenden Beweise betrifft, so genügt es nach dem, was häufig über dieselben bemerkt worden ist, sie rasch in Erinuerung zu bringen. Gleich

[1]) Anon. in rhet. Paris. 1539 fol. 63ᵃ: ἐν τοῖς Θεοδεκτ[οις] πρὸς τὸν Θεόδεκτον (sic) ἔγραφεν ὁ Ἀριστοτέλης ῥητορικὴν, ἐν ᾗ ἀπηριθμήσατο τὰς τῶν περιόδων ἀρχάς, οἷαι ὀφείλουσιν εἶναι.

im Eingange der Poetik stossen wir auf das ausdrückliche Versprechen: περὶ ποιητικῆς αὐτῆς τε καὶ τῶν εἰδῶν αὐτῆς, ἥν τινα δύναμιν ἕκαστον ἔχει . . . λέγωμεν. Bekannt ist es nun, dass von allen Arten der Dichtkunst einzig die Tragödie und das Epos, und zwar zum Theil in auffallender Kürze besprochen werden. Ob nun Aristoteles auch die lyrische Dichtkunst in ihren verschiedenen Gattungen zum Gegenstande seiner Untersuchung machen wollte, halten wir wenigstens nicht für ausgemacht: wenn neuerdings Zeller[1]) sich deshalb auf die Stellen S. 1447ª 14 und ᵇ 26 berufen hat, in welchen neben der διθυραμβοποιητική oder der τῶν διθυραμβικῶν und τῶν νόμων ποίησις, auf gleicher Linie die αὐλητική und der grösste Theil der κιθαριστική genannt werden, so ist jedenfalls in diesen Stellen kein so ausdrückliches Versprechen enthalten, wie wir es für die Komödie besitzen, und wie es in noch viel bestimmterer Weise S. 1449ᵇ 21: περὶ μὲν οὖν τῆς ἐν ἑξαμέτροις μιμητικῆς καὶ περὶ κωμῳδίας ὕστερον ἐροῦμεν, gegeben wird. Ergötzlich ist die hier von einem arabischen Ausleger ersonnene Ausflucht. Averroës nämlich behauptet in seiner Paraphrase[2]), dass sich Aristoteles damit begnügen konnte von der Tragödie zu sprechen, da dieselben Regeln, welche auf sie ihre Anwendung finden, auch für die Komödie, als deren Gegensatz, geltend wird.

Für die Komödie und den Vorsatz des Aristoteles von derselben in der Poetik zu sprechen, besitzen wir noch ein ferneres Zeugniss, in einer Stelle der Rhetorik I 12, S. 1372ª 1: διώρισται δὲ περὶ γελοίων χωρὶς ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς, und noch deutlicher III 18, S. 1419ᵇ 5: εἴρηται πόσα εἴδη γελοίων ἐστὶν ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς. Es wird in der That nicht leicht Jemanden einfallen zu behaupten, dass damit die S. 1449ª 34 der Poetik stehenden, weiter nichts als eine kurze Definition enthaltenden Worte gemeint sein können.

Ein zweites, ausserhalb der Poetik sich findendes Zeugniss über deren Unvollständigkeit, bezieht sich auf die andere der in derselben wahrgenommenen Lücken, auf die Untersuchung näm-

---

[1]) A. a. O. S. 76 Anm. 1.
[2]) T. II. f. 228ᵏ.

lich über die, durch die verschiedenen Dichtungsarten hervorgebrachte Wirkung. Es ist dies die vielbesprochene Stelle, Polit. VIII 7. S. 1341ᵇ 38: τί δὲ λέγομεν τὴν κάθαρσιν, νῦν μὲν ἁπλῶς, πάλιν δ' ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς ἐροῦμεν σαφέστερον, wo eben so wenig wie vorhin die Rede davon sein kann, das was wir in der Poetik S. 1449ᵇ 27 über diesen Punkt lesen, und was gelegentlich der Definition der Tragödie eher angedeutet als erläutert wird, für die versprochene Auseinandersetzung zu halten.

Die Wichtigkeit der eben angeführten Stellen wird dadurch nur noch erhöht, dass Aristoteles an verschiedenen anderen Orten seiner Schriften auf die Poetik verweist, und zwar wegen solcher Fragen, die in derselben wirklich zur Sprache kommen. Ohne Belang ist natürlich hier die Stelle aus der Schrift de interpret. S. 17ᵃ 6, wo die Worte: ῥητορικῆς ἢ ποιητικῆς οἰκειοτέρα ἡ σκέψις, bloss eine allgemeine Andeutung ohne näheren Bezug auf eine bestimmte Schrift enthalten. Dagegen aber ist die in den folgenden Stellen liegende Beziehung eine unverkennbare, Rhet. III 2. S. 1404ᵇ 5: τῶν δ' ὀνομάτων καὶ ῥημάτων σαφῆ μὲν ποιεῖ (τὴν λέξιν) τὰ κύρια, μὴ ταπεινὴν δὲ ἀλλὰ κεκοσμημένην τἆλλα ὀνόματα ὅσα εἴρηται ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς; ebds. Z. 27: τῶν δὲ ὀνομάτων τοσαῦτ' ἐχόντων εἴδη ὅσα τεθεώρηται ἐν τοῖς περὶ ποιήσεως, und endlich S. 1405ᵃ 3: τί μὲν οὖν τούτων ἕκαστόν ἐστιν καὶ πόσα εἴδη μεταφορᾶς, καὶ ὅτι τοῦτο πλεῖστον δύναται καὶ ἐν ποιήσει καὶ ἐν λόγοις, αἱ μεταφοραί, εἴρηται, καθάπερ ἐλέγομεν, ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς. Wir wollen nicht in Abrede stellen, dass diese in so kurzen Zwischenräumen wiederholten Hinweisungen, verbunden mit dem Umstande, dass sich ausser den angedeuteten Beziehungen ohne Mühe noch weitere Analogien zwischen dem in Rede stehenden Abschnitte der Rhetorik und dem 22ten Kapitel der Poetik auffinden lassen, so zum Beispiel die Anführung an beiden Orten S. 1405ᵇ 1 und 1458ᵃ 29 desselben Räthsels ἄνδρ' εἶδον πυρὶ χαλκὸν ἐπ' ἀνέρι κολλήσαντα, etwas auffallendes besitzen, und zwar um so mehr, da sie sich in einem Buche finden, dessen Aechtheit, wie wir es schon früher bemerkt haben, gegründetem Zweifel ausgesetzt ist. Eine andere Schwierigkeit, auf welche es hier im Vorbeigehen zu verweisen genügt, ist die, welche aus den in diesen Anführungen von

Aristoteles gebrauchten Tempora des Verbums entsteht. In keinem Falle stimmen sie mit der von Rose aufgestellten Zeitfolge der aristotelischen Schriften[1]; während in der Rhetorik die Poetik jedenfalls als ein schon beendigtes Werk erscheint, wird sie in der nach Rose's Annahme späteren Politik erst als ein zukünftiges angekündigt.

Ausser Aristoteles selbst sind es bekanntlich nur sehr wenige Schriftsteller des Alterthums, welche entweder die Poetik ausdrücklich anführen, oder einige Bekanntschaft mit derselben verrathen. Es ist für die fernere Untersuchung nicht unnöthig, die bezüglichen Stellen hier der Reihe nach durchzugehen. Von wenig Nutzen sind uns begreiflicherweise Angaben aus so wenig sicherer Quelle, wie die beim Verfasser der marcianischen Vita, wo S. 2 der ὁ περὶ ποιητῶν διάλογος καὶ τὸ τῆς ποιητικῆς σύγγραμμα nebst den homerischen Fragen, und der, dem Alexander bestimmten Ausgabe der Ilias als Jugendarbeiten des Philosophen erwähnt werden. Was die Worte bei David in categ. S. 25ᵇ 17 betrifft, so ist nicht einmal der eigentliche Sinn derselben völlig klar: τὰ δὲ ὑποδυόμενα αὐτὴν τὴν ἀπόδειξιν εἰσὶ τὰ τοπικά, αἱ ῥητορικαὶ τέχναι, οἱ σοφιστικοὶ ἔλεγχοι καὶ τὸ περὶ ποιητικῆς. Von mehr Wichtigkeit erscheint die Stelle in dem, fälschlich dem Alexander von Aphrodisias zugeschriebenen Kommentare zu de soph. elench. S. 299ᵇ 43: ἐπιδιορθοῦται δὲ τούτους ἐν τῷ περὶ ποιητικῆς, ὡς αὐτὸς Ἀριστοτέλης ἐν τῇ ῥητορικῇ φησίν, Ἱππίας ὁ Θάσιος, wo die Worte ἐν τῇ ῥητορικῇ bloss aus Irrthum stehen blieben, während sie, schon durch die in einer Handschrift vermuthlich über die Zeile gesetzte und später an die unrichtige Stelle gerathene Korrektur ἐν τῷ περὶ ποιητικῆς (vgl. S. 1461ᵃ 22) berichtigt worden waren. Auf das 20te Kapitel der Poetik, S. 1456ᵇ 21, bezieht sich Ammonios in Ar. de interpr. S. 99ᵃ 12 und Boethius ebds. S. 290 ed Basil. 1570, wo bloss die Anführungsweise ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς und bei Boethius: *in libris quos Aristoteles de arte poetica scripsit* bemerkenswerth ist. Einige Kenntniss der Poetik scheint ebenfalls Hermias, in Platon. Phaedr. S. 111 Ast, zu verrathen: ᾠδὰς δὲ λέγει τὰ τῶν λυρικῶν συγ-

[1]) Arist. Pseudep. S. 1.

γράμματα τὴν δ' ἄλλην ποίησιν ἐποποιίαν καὶ ἰαμβοποιίαν καὶ τἄλλα εἴδη ποιήσεως, ᾗ καὶ Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ ποιητικῆς. Von mehr Interesse jedoch als diese Stellen dürfte die des griechischen Erklärers des sechsten Buchs der nikomachischen Ethik sein, f. 95ᵇ Ald., wo es in Bezug auf den Margites heisst: μνημονεύει δ' αὐτῆς (τῆς ποίησεως Μαργίτην ὀνομαζομένης Ὁμήρου) οὐ μόνον ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ποιητικῆς, ἀλλὰ καὶ Ἀρχίλοχος καὶ Κρατῖνος καὶ Καλλίμαχος ἐν τοῖς ἐπιγράμμασιν. Bemerken wir zuerst beiläufig, dass demnach vermuthlich Ruhnken Unrecht hatte, wenn er die Stelle bei Harpokration u. Μαργίτης . . . ὅπερ ποίημα Καλλίμαχος θαυμάζειν ἔοικεν auf die πίνακες des alexandrinischen Gelehrten bezog. Offenbar beweisen die bei Aspasios sich findenden Anführungen des Archilochos und des Kratinos, dass derselbe hier eine ältere Quelle benützt hatte, aus welcher ohne Zweifel auch die Erwähnung des Aristoteles herrührt[1]). Möglicherweise ist sie dieselbe welche zum Theil Harpokration benützte, vermuthlich ein älterer Lexikograph, so dass, obgleich der Margites allerdings in der Poetik S. 1448ᵇ 30 erwähnt wird, das Citat ἐν πρώτῳ περὶ ποιητικῆς auf die dialogische Schrift, die bekanntlich an zwei Orten unter diesem Titel angeführt wird, zu beziehen ist.

Zu einem ähnlichen Zweifel giebt Eustathios zur Odyssee S. 1873 28 Anlass. Es verräth sich an jener Stelle allerdings eine gewisse Aehnlichkeit mit Poet. S. 1454ᵇ 26, allein abgesehen davon, dass dieses Werk nicht bezeichnet wird, scheint die Anführung eher aus den homerischen Problemen geflossen, und wir werden sie gelegentlich näher besprechen. Zu erwähnen ist endlich die bei Harpokration und Photios[2]) befindliche Glosse Ζεῦξις· Ἀριστοτέλης κατὰ τὸν Ἰσοκράτους χρόνον ζωγράφος,

---

[1]) In den Scholien zur nikomachischen Ethik, die bekanntlich zu den schlechtesten gehören, die wir über Aristoteles besitzen, finden sich noch mehrere solche, einen älteren Ursprung verrathende Citate, so z. B. f. 40ᵃ Ἡρακλείδης ἐν τῷ πρώτῳ περὶ Ὁμήρου, was gewiss nicht beweist, wie es Roulez, de Heraclide Pontico S. 37 behauptet hat, dass Aspasios dieses Werk vor Augen hatte. Ueber den hier zur Sprache gebrachten Punkt vgl. jetzt auch Bernays, in seinem Aufsatze Klemens und Aristoteles, Symbola philolog. Bonnens. S. 309.

[2]) In der Ausgabe von Naber, Leidae 1864, scheint dieselbe durch Versehen ausgefallen.

was, wenn nicht, wie wir es weit eher für glaublich halten, mit Bast ἄριστος zu schreiben ist, sich bloss auf Poet. S. 1450ᵃ 27 oder 1461ᵇ 12 beziehen liesse, so sind wir zum Schlusse der Aufzählung derjenigen Stellen gelangt, in welchen Einzelnes aus dem vorhandenen Theile der Poetik berücksichtigt erscheint.

Unter denjenigen Stellen nun, welche sich auf verlorene Abschnitte dieser Schrift zu beziehen scheinen, ist zuvörderst diejenige Anführung zu beseitigen, welche sich bei Joannes Philoponos zu Aristoteles de anima f. H⁶ᵃ findet: διὰ τοῦτό φησιν ὅτι τὸ οὗ ἕνεκα, τούτεστι τὸ τέλος, διττόν ἐστι, τὸ μὲν οὗ ἕνεκα, τὸ δὲ ᾧ, ὅπερ καὶ ἐν τῇ ποιητικῇ καὶ ἐν τῇ περὶ γενέσεως εἶπεν. Durch blossen Zufall steht hier ποιητικῇ statt φυσικῇ, denn ohne Zweifel hat der Ausleger auf Physic. S. 194ᵃ 15 verweisen wollen[1]) und zwar auf eine Stelle, die, wie wir es später sehen werden, noch zu einem anderen, schlimmeren Missverständnisse von Seiten der Ausleger Anlass gegeben hat. Noch leichter wird es, diejenige Anführung aus dem Wege zu räumen, auf welche Düntzer[2]) einen völlig unbegründeten Schluss gebaut hat. Was aus einer arabischen Quelle[3]) angeführt wird: „*de demonstratione omnino fallace disseritur in ipsius libro de arte poetica*“ bezieht sich offenbar auf nichts anderes, als auf die obenerwähnten Worte aus dem Kommentar des Pseudo-Alexander zu de soph. elench. S. 299ᵇ 43.

Etwas grössere, doch keineswegs unüberwindliche Schwierigkeiten bieten zwei Stellen des Simplicius. In dessen Kommentar zu den Kategorien S. 43ᵃ 12 heisst es: καὶ γὰρ καὶ ὁ Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ ποιητικῆς συνώνυμα εἶπεν εἶναι ὧν πλείω μὲν τὰ ὀνόματα λόγος δὲ ὁ αὐτός· οἷα δή ἐστι τὰ πολυώνυμα, τὸ δὲ „λώπιον“ καὶ „ἱμάτιον“ καὶ „τὸ φᾶρος“, und weiter unten Z. 25: ἔνθα δὲ περὶ τὰς πλείους φωνὰς ἡ σπουδὴ καὶ τὴν πολυειδῆ ἑκάστου ὀνομασίαν, ὥσπερ ἐν τῷ περὶ ποιητικῆς καὶ τῷ τρίτῳ περὶ ῥητορικῆς, τοῦ ἑτέρου συνωνύμου δεόμεθα, ὅπερ πολυώνυμον ὁ Σπεύσιππος ἐκάλει. Die letztere Anführung setzt es ausser Zweifel, dass hier Simplicius

¹) Vgl. Trendelenb. in. Ar. de anima S. 355, Waitz in Arist. Organ. T. II. S. 407.
²) Rettung der aristot. Poetik. S. 11.
³) Bei Schmoelders, documenta philosophiae Arabum, Bonn, 1836 S. 21.

aus einer älteren Quelle vermuthlich aus Porphyrios [1]) geschöpft hat. Eben so sicher ist es aber dagegen, dass, während die berührte Frage allerdings in dem angeführten Buche der Rhetorik K. 2 S. 1404ᵇ 1 zur Sprache kömmt, sie dagegen in der Poetik nicht behandelt wird. Bemerken wir nun aber, dass gerade von demjenigen Kapitel des dritten Buchs der Rhetorik die Rede ist, von welchem wir oben gesprochen haben, in welchem zu drei verschiedenen Malen auf die Poetik verwiesen wird, so dürfte die Vermuthung nicht allzu gewagt erscheinen, dass der Erwähnung der Poetik an der gedachten Stelle eben dieser Umstand zum Grunde liegt. Dabei wollen wir es allerdings nicht verbergen, dass ein näheres Eingehen auf das Wesen der Synonymie gerade bei Gelegenheit der Komödie, oder vielmehr der λέξις τῆς κωμῳδίας, geboten war: bedenken wir jedoch, wie dies aus der vorhergegangenen Zusammenstellung genugsam hervorgeht, dass die Bekanntschaft mit der Poetik den alten Erklärern keineswegs eine geläufige gewesen zu sein scheint, so dürfte die von uns aufgestellte Erklärung unbedingt den Vorzug verdienen.

Bei einer anderen Anführung noch liegt der Gedanke dieselbe auf den ebengedachten, in der vollständigen Poetik ohne Zweifel vorhandenen Abschnitt über die κωμικὴ λέξις zu beziehen ziemlich nahe. Es ist dies der Fall mit dem bei dem Antiatticisten in Bekkers anecd. S. 101 32, sich findenden Citate: κυντότατον· Ἀριστοτέλης περὶ ποιητικῆς· τὸ δὲ πάντων κυντότατον. Ein solcher Versuch wäre aber, wir sind dessen überzeugt, ein völlig verfehlter. Wir haben es hier offenbar nicht, wie es alsdann nothwendig wäre, mit einem gelegentlich von dem Verfasser der Poetik als Beispiel angeführten, absonderlich gebildeten Superlativ zu thun, sondern offenbar muss Aristoteles selbst sich desselben bedient haben. Dass nun dies in einer Schrift wie sie die Poetik ist, der Fall nicht war, liegt ebenso sehr auf der Hand als die Unmöglichkeit, dass derjenige Grammatiker, auf welchen ursprünglich die Glosse zurückgeht, die uns vorliegende Poetik, oder auch eine vollständigere Redaktion derselben zu stilistischem Zwecke sollte ausgebeutet

[1]) Vgl. Rose, de Arist. libr. ord. S. 133.

haben. Es ist dies ebensowenig für dieses Werk der Fall gewesen als für irgend eines der uns unter Aristoteles Namen erhaltenen, und ohne Zweifel haben wir die Worte περὶ ποιητικῆς von derselben Schrift zu verstehen, welche bei Diogenes von Laërte II 48, und ebenso bei Pseudo-Plutarch, vita Homeri 1 3 unter dem Titel ἐν τρίτῳ περὶ ποιητικῆς angeführt wird, wie es vielleicht auch für die oben aus dem Scholiasten der nikomachischen Ethik angeführte Stelle ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ποιητικῆς gerathen ist. Dabei sind wir keineswegs der Meinung, dass, wie es oft vorgeschlagen wurde, an allen diesen Stellen statt περὶ ποιητικῆς, περὶ ποιητῶν zu setzen sei. Die Poetik des Aristoteles war keine so gelesene Schrift, um dass die Verwechslung des Titels sich durch einen Irrthum der Abschreiber erklären liesse; leicht möglich ist es dagegen, dass die Bezeichnung des dialogischen Werkes eine schwankende war, oder dass sie in vollständiger Fassung derjenigen ähnlich lautete, welche nach dem Zeugniss des Diogenes V 88 eine Schrift des Herakleides trug: περὶ ποιητικῆς καὶ τῶν ποιητῶν, wofür in jedem Falle, wie es auch Rose bemerkt hat, der Inhalt des aristotelischen Dialogs, so weit wir denselben zu ermitteln im Stande sind, den Beweis liefert.

Haben wir somit diejenigen Stellen besprochen, in welchen neben dem Namen des Aristoteles die Angabe einer Schrift gefunden wird, deren Inhalt Untersuchungen über Dichtkunst bildeten, so bleibt uns zu untersuchen übrig, mit welchem Rechte man die vollständige Poetik als die Quelle solcher Angaben betrachtet hat, bei denen entweder bloss der Name des Aristoteles steht, oder, wegen einiger Aehnlichkeit mit aristotelischen Ansichten, auf dieselbe zurückzuführen versucht hat.

Dass der Zufall zuweilen seine absonderlichen Launen hat, ist ein längst erprobter Erfahrungssatz: nicht den am wenigst merkwürdigen Beleg von dessen Richtigkeit besässen wir aber, wenn Bernays in zwei Fällen das Richtige getroffen hätte, indem er sich im Stande glaubte, Spuren von Benützung der vollständigen Poetik, sowohl was die Komödie als was die Untersuchung über die Wirkung der Tragödie betrifft, nachzuweisen. Ungeachtet jedoch der scharfen und geistreichen Manier dieses um Aristoteles durch mehr als eine Arbeit verdienten Gelehrten,

gestehen wir, vielleicht zu unserer Beschämung, dass uns dessen Beweisführung weder in dem einen noch in dem anderen Falle überzeugt hat.

Zum ersten der in dieser Weise unternommenen Rettungsversuche[1]) gab ein längeres Bruchstück über die Komödie Veranlassung, das zuerst von Cramer, im Anhange des ersten Bandes seiner Anecdota Parisiensia aus einer Pariser Miscellanhandschrift, Coislin. 120, seitdem aber mehrmals[2]) herausgegeben wurde. Ohne uns hier in eine auf Einzelnes sich erstreckende Untersuchung einzulassen, genügt es, auf folgende Punkte hinzuweisen. Die vier ersten Paragraphen des bezüglichen Auszugs giebt Bernays preis, indem er die im zweiten §. sich findende Definition der Komödie: ἡ κωμῳδία ἐστὶ μίμησις πράξεως γελοίου καὶ ἀμοίρου μεγέθους [Bernays: συμμέτρου μεγέθους] τελείου, χωρὶς ἑκάστου τῶν μορίων ἐν τοῖς εἴδεσι δρῶντος καὶ δι' ἐπαγγελίας, δι' ἡδονῆς καὶ γέλωτος περαίνουσα τὴν τῶν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν· ἔχει δὲ μητέρα τὴν γέλωτα, und zwar mit vollem Rechte, als eine ungeschickte (der Ausdruck hätte leicht stärker gewählt sein dürfen) Travestie derjenigen erklärt, welche Aristoteles von der Tragödie aufgestellt hatte. Ohne nun im Mindesten darüber streiten zu wollen, ob nicht gerade die unverkennbare Aehnlichkeit einzelner Ausdrücke mit solchen, die von Aristoteles gebraucht worden sind, hauptsächlich die Hypothese eines theilweise aristotelischen Ursprungs des gedachten Excerptes veranlasst hat, beschränken wir uns darauf, die Frage aufzuwerfen, wie es erklärlich wird, dass der Excerptor, der nach Bernays Auffassung nicht bloss die ihrem Umfange nach vollständige Poetik vor Augen hatte, sondern überdies auch noch einen vollständigeren Text derselben als es der unsrige ist, besass, statt diejenige Definition der Komödie, die ohne Zweifel in demselben enthalten war, und die offenbar vollständiger sein musste, als die S. 1449ᵃ 32 gegebene, einfach abzuschreiben, sich die undankbare Mühe gab eine eigene, übrigens völlig abgeschmackte selbst zusammenzuflicken? Dass nun, was den Ueberrest betrifft, sich

[1]) Rhein. Mus. n. F. B. VIII. S. 561—594.
[2]) Meineke, Fragm. comic. gr. B. III. S. 1223. Schol. in Aristoph. ed. Didot. und in der Ausgabe des Aristophanes von Bergk.

einige Anklänge an solche Ausdrücke finden, die dem Aristoteles geläufig waren, sind wir keineswegs gesonnen in Abrede zu stellen, wenn auch die ebenerwähnte Definition uns zur Vorsicht mahnt. In jedem Falle aber scheint uns Bernays in Auffindung solcher Analogien etwas zu weit zu gehen. Weder in §. 5, wo vom Unterschiede zwischen der Komödie und der λοιδορία die Rede ist, noch in den Worten des folgenden §: ὁ σκώπτων ἐλέγχειν θέλει ἁμαρτήματα τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος, vermögen wir etwas specifisch aristotelisches zu entdecken, oder vielmehr es erstreckt sich nirgends die Analogie weiter als bis auf eine Anwendung auf die Komödie dessen was in der Poetik über die Tragödie sich findet, ganz in der Weise, wie dies für die κάθαρσις der Fall war, so dass der ganze Auszug, weit entfernt einen Beweis der Benützung einer vollständigeren Poetik als es die unsrige ist zu liefern, vielmehr bloss den Versuch der Unvollständigkeit derselben zu Hilfe zu kommen beweist. Dass dabei noch andere aristotelische Schriften zu Rathe gezogen wurden, ist wahrscheinlich, wie besonders eine Vergleichung von Rhetorik S. 1375ª 24 mit §. 6, oder der nikomachischen Ethik S. 1128ª 24 mit §. 5 zeigt. Mag nun auch ferner mancher durch grössere Richtigkeit vortheilhaft abstechende Gedanke in das Ganze hineinverarbeitet sein, so dürfen wir nicht vergessen, dass es nicht gerade nothwendig ist, deshalb bis auf Aristoteles zurückzugehen: hatte doch Theophrastos eine Schrift περὶ κωμῳδίας und eine andere περὶ γελοίου verfasst, und es hat mindestens ebensoviel Wahrscheinlichkeit, an dieselben als Quelle zu denken als an die vollständige Poetik des Aristoteles. Zum Schlusse erlauben wir uns nur noch eine Bemerkung. Im §. 6 deuten die Worte: ἤθη κωμῳδίας τά τε βωμολόχα καὶ τὰ εἰρωνικὰ καὶ τὰ τῶν ἀλαζόνων, offenbar auf eine Kenntniss der Komödie, wie sie Aristoteles noch nicht besitzen konnte. Wenn nun Bernays behauptet, dass vermuthlich diese Regel nicht ohne Einfluss auf die neuere Komödie geblieben sei, und insbesondere auf Menander, so scheint uns eine solche Zumuthung um so stärker, da sie keineswegs durch den Inhalt des uns geretteten Theils der Poetik gerechtfertigt wird.

Nicht minder scharfsinnig, wenn vielleicht eben so wenig überzeugend ist der zweite, von Bernays in einer besonderen

Abhandlung[1]) unternommene Versuch aus dem verlorenen Theile der Poetik einige Stellen abzuleiten, die wir theils bei Proklos, theils bei Jamblichos finden, ein Versuch der zugleich dazu bestimmt ist, den in neuerer Zeit nicht immer mit „gereinigter Leidenschaft“ geführten Streit über die durch die Tragödie bewirkte κάθαρcιc zu schlichten. Die bei dieser Gelegenheit von Bernays angeführten Stellen sind übrigens sämmtlich schon in früherer Zeit mit der aristotelischen Definition der Tragödie in Verbindung gebracht worden. Auf die betreffenden Worte des Proklos in Platon. rempubl. S. 360 und 362 hatte längst Robortelli in seinem Kommentare zur aristotelischen Poetik[2]) hingewiesen, während Barker in seiner der Ausgabe der Schrift des sogenannten Arkadios über die Accente beigegegebenen epistola critica[3]), die Aehnlichkeit der Stelle des Jamblichos, de mysteriis I K. 11. S. 22 Gale, mit den Worten des Aristoteles als auffallend bezeichnet hatte. Auch hier scheint uns Bernays, verleitet durch eine seltene Kombinationsgabe, der es gelingt auch aus den geringfügigsten Umständen Vortheil zu ziehen, mehr gefunden zu haben, als wirklich in diesen Stellen liegt. Fassen wir besonders dasjenige in's Auge, was a. a. O. bei Proklos steht: τοῦτο δ' οὖν πολλὴν καὶ τῷ 'Αριcτοτέλει παραcχὸν αἰτιάcεωc ἀφορμὴν καὶ τοῖc ὑπὲρ τῶν ποιήcεων τούτων ἀγωνιcταῖc τῶν πρὸc Πλάτωνα λόγων, so bleibt es am Ende ungewiss, ob nicht hier ausschliesslich die Ansichten späterer Peripatetiker berücksichtigt werden, und die Erwähnung des Aristoteles bloss in allgemeiner Weise statt der Bezeichnung der Schule steht, aus welcher hauptsächlich der Widerspruch gegen die von Plato in Hinsicht auf die Dichter und deren Werke ausgesprochenen Ansichten erfolgt war. Als Quelle des Proklos liesse sich vielleicht die Schrift eines gewissen Eubulos annehmen, den Porphyrios im Leben des Plotinos erwähnt[4]), und aus dessen Werk: περὶ τῶν 'Αριcτοτέλει πρὸc τὴν Πλά-

[1]) Grundzüge der verlorenen Abhandlung des Aristoteles über Wirkung der Tragödie, Abh. der hist. phil. Gesellsch. in Breslau 1857 S. 135 ff.
[2]) S. 54 der Ausgabe Florenz 1548.
[3]) S. 255 der leipziger Ausgabe.
[4]) K. 15 und 20.

τωνος πολιτείαν ἀντειρημένων, ein Fragment von Mai mitgetheilt worden ist[1]). In der Stelle des Jamblichos dagegen können wir uns nicht mit der von Bernays gegebenen Uebersetzung[2]) der Worte: διὰ τοῦτο ἔν τε κωμῳδίᾳ καὶ τραγῳδίᾳ ἀλλότρια πάθη θεωροῦντες ἵσταμεν τὰ οἰκεῖα πάθη καὶ μετριώτερα ἀπεργαζόμεθα καὶ ἀποκαθαίρομεν, „deshalb pflegen wir bei Komödien sowohl wie bei Tragödien durch Anschauung fremder Affecte unsere eigenen Affectionen zu stillen, mässiger zu machen und zu entladen,“ einverstanden erklären. Was hier unter „entladen“ zu verstehen ist, dies geht aus der Erklärung, die Bernays, ob mit Recht oder Unrecht soll hier nicht untersucht werden, früher (S. 141 f.) von der Bedeutung des Wortes κάθαρσις bei Aristoteles gegeben hatte: mit welchem Rechte aber ein so häufig von Neoplatonikern, Neopythagoreern und anderen Dunkelmännern gebrauchter Ausdruck plötzlich einen sonst demselben nicht zustehenden und in so derber Weise in die Heilkunde einschlagenden Sinn erhalten soll, ist uns im mindesten nicht klar. Die von Jamblichos der Tragödie zugeschriebene Wirkung übrigens, abgesehen von aller Unrichtigkeit des Vergleiches, zu welchem er dieselbe benützt, scheint uns nicht wesentlich von derjenigen verschieden zu sein, von welcher in einem der allerdings unächten aber ähnlichen Ansichten huldigenden Briefe der Pythagoreerin Theano die Rede ist, in welchem[3]) es in etwas einfacherer Ausdrucksweise heisst: Ζηλοτυπίας κρατεῖν ἡ τραγῳδία ἐδίδαξε, δραμάτων ἔχουσα σύνταξιν ἐν οἷς παρηνόμησε Μήδεια, wo aber der Sinn nicht eben sehr verändert würde, wenn statt Ζηλοτυπίας κρατεῖν stünde: Ζηλοτυπίαν ἀποκαθαιρεῖν.

Lassen wir jedoch diese Frage, über welche schon so viel verhandelt worden ist, und ohne Zweifel auch ferner noch verhandelt werden wird, indem wir uns damit begnügen, gegen Bernays hier noch im Vorbeigehen auf die von Spengel erhobenen Einwürfe[4]) hinzuweisen, denen zum grössten Theile

[1]) Collect. vatic. T. II. S. 672.
[2]) A. a. O. S. 160.
[3]) Am Schluss des Schreibens an Nikostrate. S. 90 Gale.
[4]) Ueber die κάθαρσις τῶν παθημάτων, in den Abh. der Münchn. Akad. B. IX. S. 30, 33.

beizupflichten wir nicht umhin können. Es bleibt aber noch ein anderer Punkt zu untersuchen, über den sich Bernays in einer Weise ausgesprochen hat, die so ziemlich mit dem, was gewöhnlich darüber geäussert worden ist, übereinstimmt, so dass wir füglich von dessen Worten ausgehen dürfen. Es heisst bei ihm S. 145: „Gerade für Katharsis waren diese Ausführungen, (des Aristoteles nämlich) wie das vielverheissende Citat in der Politik lehrt, so reichlich gegeben, als die Wichtigkeit der Sache und die Fremdartigkeit des Terminus sie erforderten, und eben für Katharsis hat sie, schwerlich aus einem anderen Grunde, als weil sie so umfänglich und von rein philosophischen Erörterungen angefüllt waren, der um reine Philosophie wenig bekümmerte Excerptor, aus dessen Händen wir die jetzige Poetik mit Dank und mit Betrübniss empfangen, unbarmherzig weggeschnitten". Ohne im mindesten etwas an der früher ausgesprochenen Ansicht zu ändern, dass die Poetik, wie sie vorliegt, keine vollständige Schrift ist, dürfen wir fragen, ob denn die von Bernays, nach dem Vorgange Ritter's, angenommene Existenz eines Excerptors derselben, eine so bewiesene ist, um dass es rathsam wäre, in so bestimmter Weise ein Urtheil über dessen Thun und Lassen und hauptsächlich dessen Stellung zur „reinen Philosophie" zu fällen. Ueberhaupt sogar können wir unsere Bedenken in Hinsicht auf die der Poetik zugewiesenen rein philosophischen Erörterungen nicht verhehlen, indem wir uns für eben so wenig berechtigt halten, dieselben in dieser Schrift zu suchen, als sie in der Rhetorik zum Beispiel zu finden sind. Das einzige jedoch, worauf wir hier näher einzugehen beabsichtigen, betrifft das „vielverheissende Citat der Politik", in Bezug auf welches, wie wir glauben, man sich viel zu leicht mit einer allerdings dem ersten Anscheine nach richtigen Annahme beruhigt hat.

Es ist bekannt, dass Aristoteles, gelegentlich dessen was er in der Poetik über die durch Musik hervorgebrachte κάθαρσις bemerkt, verspricht die Frage bei anderer Gelegenheit ausführlicher zu behandeln. Nicht minder sicher ist es, dass dieses Versprechen mit dem, was im Eingange der Poetik angekündigt wird, dass nämlich in Bezug auf die verschiedenen Dichtungsarten untersucht werden soll: ἥντινα δύναμιν ἕκαστον ἔχει, in

7*

vollständigem Einklange zu stehen scheint. Dessenungeachtet dürfte es des Versuches werth sein, die Frage aufzuwerfen, ob denn in den Worten der Politik, VIII 7. S. 1341ᵇ 38: τί δὲ λέγομεν τὴν κάθαρσιν, νῦν μὲν ἁπλῶς, πάλιν δ' ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς ἐροῦμεν σαφέστερον, nothwendig die Poetik gemeint ist. Es ist eine eben so sichere als überraschende Thatsache, dass ausser der hier in Betracht kommenden Stelle sich bloss noch zwei andere in den acht Büchern der Politik nachweisen lassen, die eine Verweisung auf eine andere Schrift enthalten, wobei natürlich die beiden Stellen, in welchen in allgemeiner Weise von den ἐξωτερικοῖς λόγοις die Rede ist, aus dem Spiele bleiben. Eine strengere Prüfung dürfte sogar bloss eines dieser Citate unangetastet lassen. Die erste der betreffenden Stellen S. 1261ᵃ 30 lautet also: τὸ ἴσον τὸ ἀντιπεπονθὸς σώζει τὰς πόλεις, ὥσπερ ἐν τοῖς ἠθικοῖς εἴρηται πρότερον. Bemerken wir nun aber einerseits, dass etwas das dem gliche gar nicht in der Ethik gesagt wird, da in der nikomachischen Ethik V 8. S. 1132ᵇ 21 an die Worte: δοκεῖ δέ τισι καὶ τὸ ἀντιπεπονθὸς εἶναι ἁπλῶς δίκαιον, ὥσπερ οἱ Πυθαγόρειοι ἔφασαν, einfach eine Erörterung über die im gewöhnlichen Leben zur Ausübung kommenden Vergeltungsrechte angeknüpft wird, die mit dem, was in der Politik gesagt ist, in keiner näheren Verbindung steht, dass das Citat ferner durch das schon früher als verdächtig bezeichnete πρότερον anstössig wird, so kann es kaum anders als ein ziemlich unpassendes Einschiebsel betrachtet werden, dessen einzige Stütze der Gebrauch an beiden Orten des Ausdrucks ἀντιπεπονθός ist, man müsste denn diese Stelle mit dem neuesten Uebersetzer der Politik nur als „eine geistreich herangezogene Parallele“ auffassen, was dann allerdings Geschmackssache und Gegenstand des subjektiven Urtheils ist. Sicherer steht die zweite Stelle S. 1332ᵃ 7: φαμὲν δὲ καὶ ἐν τοῖς ἠθικοῖς, εἴ τι τῶν λόγων ἐκείνων ὄφελος, ἐνέργειαν εἶναι καὶ χρῆσιν ἀρετῆς τελείαν, die hauptsächlich durch den in ihrer Art einzigen Zusatz merkwürdig ist, ein Zusatz übrigens aus dem zugleich mit der Bescheidenheit des Verfassers, der Ausdruck eines sich an Zuhörer wendenden und an frühere Vorträge erinnernden Lehrers hindurchklingt.

Ist aber an der ersteren Stelle das πρότερον als Fingerzeig auf die schon durch ihren Schluss mit der Politik engverbundene Ethik bedenklich, wie lässt sich ein ὕστερον in Bezug auf die in keinem näheren denkbaren Verhältnisse zur Politik stehenden Poetik begreifen? Nicht minder anstössig ist es den Gegensatz zwischen νῦν μὲν — πάλιν δὲ auf zwei Schriften so verschiedenen Charakters angewandt zu sehen; erklärlich erscheint er uns bloss alsdann, wenn wir ihn auf zwei verschiedene Abschnitte ein und derselben Schrift beziehen.

Bei der auf diese Weise so eben ausgesprochenen Ansicht kommt es uns vortrefflich zu Statten, dass die Unvollständigkeit der Politik eine längst vermuthete ist, und hauptsächlich in Bezug auf den hier in Frage stehenden Punkt freut es uns, die schon früher von Spengel, in seiner Abhandlung über die Politik[1]) ausgesprochenen Worte anführen zu dürfen, deren Richtigkeit uns keinerlei Zweifel zu gestatten scheint: „Gewiss hat sich Aristoteles darüber erklärt, ob man Homer und die Tragiker, welche Plato verbannt, aufnehmen dürfe und warum“. Hat aber dies der Philosoph in der Politik gethan, und bei der durchwegs polemisirenden Haltung dieser Bücher gegen Platon darf unmöglich das Gegentheil behauptet werden, so musste er gerade bei derselben Gelegenheit seine Ansichten über Katharsis näher entwickeln. Im Falle nun Bernays mit seiner Vermuthung das Richtige getroffen hätte, und die angeführten Stellen des Proklos und des Jamblichos wirklich von einer aus einer jetzt versiegten Quelle geflossenen Kenntniss der Ansicht des Aristoteles Zeugniss gäben, wofür uns jedoch der Beweis nicht hinreichend geliefert scheint, so liesse es sich mit ebenso geringer Mühe annehmen, dass statt des verlorenen Theils der Poetik oder des Dialogs über Dichter, an welch letzteren Rose gedacht hat, die vollständige Politik diese Quelle war. Auch hier allerdings lässt sich über eine blosse Vermuthung nicht hinauskommen. Wir glauben kaum dass es sich der Mühe lohnen würde, sich durch den Wust der Vorlesungen des Proklos über den platonischen Staat[2]) durchzuarbeiten, um zu unter-

[1]) Abhandl. der Münchn. Akad. B. II. S. 9.
[2]) Vgl. was über dieselben Bernays, a. a. O. S. 198 bemerkt hat.

suchen, ob derselbe irgend eine genauere Kenntniss der aristotelischen Politik verräth: wie wenig überhaupt von dieser Seite zu hoffen ist, dies beweist die Ungenauigkeit nicht bloss dieses Schriftstellers, sondern im allgemeinen aller Neuplatoniker in Angabe der Quellen, die ihnen zu Gebote standen. Wenn es den Anschein hat, dass Proklos für uns verlorene Werke des Aristoteles noch kannte, so lassen uns doch die bezüglichen Anführungen im Dunkel darüber, ob er sie noch selbst vor Augen hatte, oder über sie bloss vom Hörensagen berichtete. Hauptsächlich dürfte dies der Fall für den im Eingange der ebengedachten Vorlesungen S. 350 Basil. erwähnten Auszug der platonischen Republik sein. In der That können wir uns kaum entschliessen in den bezüglichen Worten: Ἀριστοτέλης ἐπιτεμνόμενος τὴν πραγματείαν ταύτην οὑτωσί φησιν· „ἐπιτέμνεσθαι τὴν πολιτείαν," mit Rose eine wörtliche, aus der Vorrede geflossene Anführung zu entdecken, und zwar ungeachtet des Zeugnisses des späteren arabischen Bibliographen[1]), bei welchem der Titel dieser Schrift also entstellt erscheint: *„Aristoteles de voluptate libri duo in quibus quae Plato in Politia dixerat selecta tractavit."* Im Grunde giebt Proklos hier weiter nichts als eine Umschreibung des im Verzeichnisse angeführten Titels: τὰ ἐκ τῆς πολιτείας [Πλάτωνος], der leicht auch ἐπιτομὴ τῆς πολιτείας Πλάτωνος lauten konnte, womit im theophrastischen Schriftenverzeichniss sowohl S. 4 15 Usener: ἐπιτομὴ τῆς Πλάτωνος πολιτείας $\overline{\alpha}\,\overline{\beta}$ als ebds. S. 11 4 ἐπιτομῶν Ἀριστοτέλους περὶ ζῴων zu vergleichen ist.

Es bleibt uns nun noch übrig, den uns aus dem Verzeichnisse erwachsenden Gewinn, was die Poetik betrifft, zu verwerthen. Der Titel, unter welchem wir sie dort zu vermuthen am meisten Grund haben, ist ohne Zweifel kein anderer als der 83 sich findende: πραγματείας τέχνης ποιητικῆς $\overline{\alpha}$ $\overline{\beta}$. In der That sind alle vielfach gemachten Versuche hieher andere Bezeichnungen, wie z. B. die 119 genannten ποιητικὰ $\overline{\alpha}$, oder gar die Schrift περὶ τραγῳδιῶν $\overline{\alpha}$ (136), zu ziehen vollständig verfehlte. In dieser Weise stimmt also die Angabe des Verzeichnisses mit dem überein, auf was auch die Betrachtung des übrig-

[1]) Hadschi Khalfa V. 142 Flügel.

gebliebenen Theils der Poetik selbst und die in demselben enthaltenen, bestimmten Versprechungen zu schliessen erlauben. Zugleich aber bildet dieses Zeugniss den einzigen Beweis des einstigen Vorhandenseins des vollständigen Werkes, man müsste denn die früher besprochene Aufführung des Scholiasten der nikomachischen Ethik ἐν πρώτῳ περὶ ποιητικῆς ebenfalls für einen solchen halten wollen. Zu welcher Zeit nun aber dieser Theil verloren gegangen ist, dies zu ermitteln dürfte schwer sein, erklärlich aber wird dieser Verlust wenigstens bis auf einen gewissen Grad dadurch, dass die Poetik überhaupt zu den weniger gelesenen Werken des Aristoteles gehörte, was auch daraus ersichtlich ist, dass nirgends von einem Kommentare zu derselben die Rede ist. Nach Rose's Meinung[1]) war der fehlende Theil der Poetik schon vor Andronikos verloren. Wir haben keinen Grund, um diese Ansicht entweder zu billigen oder zu verwerfen, da nirgends sich ein Anhalt zu einer Lösung der Frage zu bieten scheint. Wohl aber dürfen wir fragen, wie sich mit dieser Voraussetzung die Angabe einer aus zwei Büchern bestehenden Poetik in einem von Andronikos verfassten Verzeichnisses vereinigen liesse.

προβλήματα.

Eine ähnliche Untersuchung wie die eben geführte steht uns insofern bevor, als wir abermals im Falle sind, ein unter den erhaltenen Schriften des Philosophen befindliches Werk in den Kreis unserer Erörterungen zu ziehen. Ein beträchtlicher Unterschied jedoch liegt allerdings in dem Umstande, dass es sich hier nicht mehr um ein unzweifelhaft ächtes Werk des Philosophen handelt, sondern um ein solches von dessen Aechtheit, wenigstens was dessen vollständigen Umfang betrifft, in keiner Weise die Rede sein kann. Im besten Falle sind wir auf die Annahme beschränkt, dass einzelne aus einer wirklich ächten Schrift des Aristoteles geflossene Bestandtheile in unserer heutigen Problemensammlung enthalten sind. Ob und inwiefern es möglich ist, diese ächten Bestandtheile auszusondern, und so wenigstens einen Kern aristotelischer Probleme ausfindig

[1]) De Arist. libr. ord. S. 133.

zu machen, gehört einer anderen Untersuchung als der vorliegenden an. Jedenfalls wäre ein solches Unternehmen nur in sehr beschränktem Maassstabe ausführbar, und vor allem erforderte es eine fortlaufende Bearbeitung der uns vorliegenden Sammlung. Als ein schätzbarer Anfang in dieser Hinsicht ist die Monographie Prantl's, *über die Probleme des Aristoteles*[1], zu betrachten. Sie enthält eine Reihe werthvoller Aufschlüsse sowohl über den Ursprung eines grossen Theils der in unserer Sammlung enthaltenen Fragen und bietet unter anderen auch den vollständigen Nachweis der häufigen, dieselbe hinreichend als blosse, überdies ziemlich ungeschickt angelegte Kompilation kennzeichnende Wiederholung derselben Fragen, und auch, zum Theile wenigstens, derselben Beantwortungen. In Bezug jedoch auf die Untersuchung, mit welcher wir uns hier vorzugsweise zu beschäftigen haben, leidet die ebengenannte Arbeit an ziemlicher Unvollständigkeit. In der That werden in derselben kaum die Hälfte der Stellen aus alten Schriftstellern angegeben, die auf Benützung entweder der uns vorliegenden Sammlung oder einer derselben ähnlichen zu schliessen erlauben. Es dürfte demnach nicht unnöthig sein, diesen Theil der Untersuchung von neuem aufzunehmen, indem wir uns jedoch auf solche Stellen beschränken, in welchen Aristoteles wirklich genannt wird, hingegen solche ausschliessen, die bloss, was den Inhalt betrifft, Aehnlichkeit mit einzelnen in unserer Sammlung stehenden Problemen bieten. Dabei lässt sich natürlich keineswegs behaupten, dass solche unter ausdrücklicher Nennung des Aristoteles gemachte Anführungen als ein hinreichend triftiger Beweis der Aechtheit der betreffenden Probleme zu betrachten sind.

Nachdem früher schon Prantl[2] auf den Unterschied der zwischen probl. XXX s. 1. S. 953ª 10 und dem Ueberreste der Sammlung stattfindet, hingewiesen hatte, indem er diesen Abschnitt nicht mit Unrecht gewissermaassen als eine Monographie über die schwarze Galle bezeichnete, und zugleich die in demselben S. 954ª 20 enthaltene Anführung: εἴρηται δὲ σαφέστερον περὶ τούτων ἐν τοῖς περὶ πυρός auf die also betitelte

[1]) Abh. der Münchner Akad. B. VI 2. S. 341 ff.
[2]) A. a. O. S. 353.

kleine Schrift des Theophrastos bezogen hatte, stellte Rose[1]) die Vermuthung auf, dass dieser ganze Abschnitt aus der Abhandlung des Theophrastos περὶ μελαγχολίας geflossen sei. Es ist dies ein um so wahrscheinlicherer Schluss da, wie es schon von Prantl gezeigt wurde[2]), die Uebereinstimmung eines beträchtlichen Theils der sogenannten aristotelischen Probleme mit den kleineren Abhandlungen des Theophrastos eine auffallende und nicht selten wörtliche ist. Im Falle aber nun, dass diese Ansicht richtig ist, wie lässt es sich erklären, dass gerade, was diesen Abschnitt über Melancholie betrifft, mehrfache Anführungen vorliegen, die alle die darin ausgesprochenen Ansichten auf Aristoteles zurückführen? Nicht ohne einige Selbstgefälligkeit heisst es bei Cicero, Tuscul. disput. IV 33 80: *Aristoteles quidem ait omnes ingeniosos melancholicos esse, ut ego me tardiorem esse non moleste feram. Enumerat multos idque quasi constet rationem cur ita fiat affert*, und in gleicher Weise sagt er nochmals de divin. I 38 81: *Aristoteles quidem eos etiam qui valetudinis vitio furerent et melancholici dicerentur, censebat habere aliquid in mente praesagiens atque divinum.* Wenn es möglich scheint dass Seneca, de tranquill. animi c. 15: *Aristoteli autem nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae fuit*, einfach seine Kenntniss dem Cicero verdankte, so verräth hingegen Plutarch vita Lysandri K. 2: Ἀριστοτέλης δὲ τὰς μεγάλας φύσεις ἀποφαίνων μελαγχολικάς, ὡς τὴν Σωκράτους καὶ Πλάτωνος καὶ Ἡρακλέους, ἱστορεῖ καὶ Λύσανδρον οὐκ εὐθὺς ἀλλὰ πρεσβύτερον ὄντα τῇ μελαγχολίᾳ περιπεσεῖν, eine vollständige Uebereinstimmung mit dem, was wir probl. a. a. O. Z. 14, 20, 27 lesen, wo gerade dieselben Namen angeführt werden. Hatte auch, wie wir es später sehen werden, Plutarch eine in manchen Theilen reichhaltigere Sammlung von Problemen als es die unsrige ist vor Augen, so liesse es sich doch leicht begreifen, dass er gerade hier nicht unmittelbar aus Aristoteles geschöpft hätte. Dessen Quelle war vielleicht keine andere als Favorinus, der, wie wir es aus Gellius noct. att. XVIII 7 ersehen, die in Rede stehende Frage berührt hatte. Jedenfalls

---

[1]) De Arist. libr. ord. S. 191.
[2]) A. a. O. S. 374.

dürfte der Umstand, dass Eustathios zur Ilias S. 636 36 Rom., womit zu vergleichen ist, was er zu Dionys. Perieg. S. 269 30 Bernb. sagt, sich auf Problem. S. 953ª 21 beziehend, ausdrücklich hinzufügt: Ἀριστοτέλης ἱστορεῖ ἐν τοῖς οἰκείοις προβλήμασιν, keinen Schluss in Hinsicht auf die von Cicero und Plutarch benützte Quelle gestatten, oder vielmehr, im Falle man in dem Abschnitte unserer Problemensammlung nichts weiter als einen Auszug aus der Schrift des Theophrastos erblicken will, hindert uns nichts an der Annahme, dass entweder Theophrastos zum Theil seine Ansicht und die zur näheren Begründung derselben nothwendigen Beispiele aus Aristoteles entlehnt hatte, oder auch dass derjenige, welchem wir die Redaktion unserer Probleme verdanken aus Aristoteles und Theophrastos Geflossenes zu einem Ganzen verarbeitet hatte. Nicht minder bleibt endlich noch die Möglichkeit offen, dass unter den Worten: ἐν τοῖς περὶ πυρός, nichts anders zu verstehen sei, als ein auf das Feuer bezüglicher Abschnitt der Probleme, eine Vermuthung, die zum Theil darin ihre Bestätigung findet, dass Aristoteles in der Schrift de somno S. 470ª 18 gerade auf einen solchen zu verweisen scheint. In jedem Falle und welches auch die Richtigkeit der ausgesprochenen Ansicht über die Wirkung der schwarzen Galle sein möge, handelt es sich um eine Meinung, deren Priorität weit eher für Aristoteles als für den keineswegs durch Erfindungsgabe ausgezeichneten Theophrastos zu passen scheint. Etwas zum Theile wenigstens ähnliches findet sich in der Schrift de divin. per somn. S. 464ª 32 ausgesprochen: οἱ δὲ μελαγχολικοὶ διὰ τὸ σφόδρα, ὥσπερ βάλλοντες πόρρωθεν, εὔστοχοί εἰσιν.

Dass Plutarch, hauptsächlich bei Abfassung der mit den Problemen in eine Gattung gehörenden Tischgespräche, eine den Namen des Aristoteles tragende Sammlung vor Augen hatte, dies beweisen dessen ausdrückliche Worte quaest. conviv. VIII 10: προβλήμασιν Ἀριστοτέλους ἐντυγχάνων Φλῶρος εἰς Θερμοπύλας κομισθεῖσιν. Prantl, dem diese Stelle entgangen ist, führt bloss ein einziges Zeugniss aus Plutarch an, indem er dessen quaest. natur. K. 21 mit problem. S. 896ª 20 vergleicht. Gerade hier aber scheint er im Irrthume, da offenbar die Stelle Plutarchs, wie dies auch die aus Strabon geflossene Anführung

bei Eustathios S. 772ᵃ 55 beweist, auf den Worten des Aristoteles hist. anim. S. 578ᵇ 1 beruht. In gleicher Weise bezieht sich auch quaest. nat. 1, wo von der Ursache der Bitterkeit des Meerwassers die Rede ist, allem Anscheine nach, nicht auf die Probleme, wo zwar die Frage ebenfalls zur Sprache kömmt, aber eine verschiedene Lösung von der bei Plutarch gegebenen erhält, sondern auf das, was wir in der Meteorologie S. 358ᵃ 14 lesen. Die grösste Aehnlichkeit hingegen mit einem Abschnitte unserer Probleme bietet die quaest. conviv. I 9 erörterte Frage, weshalb Nausikaa bei Homer im Flusse und nicht im Meere gewaschen hatte. Nitzsch[1]) nahm hier ohne Grund eine Benützung der homerischen Fragen an, aus welchen allerdings einiges bei Plutarch sich wiederzufinden scheint. Dasjenige jedoch, was den eigentlichen Schwerpunkt in der behandelten Frage bildet, steht zum Theil wörtlich in unseren Problemen, und zwar, wenn wir die von Plutarch beobachtete Ordnung beibehalten, sind besonders folgende Stellen zu vergleichen S. 935ᵇ 34, 13. 933ᵃ 9, 27. 934ᵃ 38. 932ᵇ 18. Am deutlichsten erhellt die Uebereinstimmung aus folgenden Worten: Ἀριστοτέλης γὰρ ἐν τῷ αὐτῷ βιβλίῳ φησὶ τοὺς ἐν θαλάττῃ λουσαμένους τάχιον ἀποξηραίνεσθαι τῶν γλύκεσι χρησαμένων, ἂν ἐν ἡλίῳ στῶσιν, welche beinahe wörtlich das 10. Problem des 23. Abschnittes, S. 932ᵇ 25, bilden. Ganz auf dieselbe Weise lassen sich vergleichen quaest. conviv. III K. 10 mit probl. S. 863ᵃ 25, quaest. conviv. VIII 3 mit probl. S. 903ᵇ 13, und es wäre leicht eine ungleich bedeutendere Anzahl sich entsprechender Stellen anzuführen, wenn wir die Vergleichung auf solche ausdehnen wollten, in welchen Aristoteles nicht ausdrücklich genannt wird. Es genügt in dieser Hinsicht auf quaest. conviv. III 8 hinzuweisen, ein Kapitel, dessen Ueberschrift schon: διὰ τί τῶν ἀκροθωράκων λεγομένων οἱ σφόδρα μεθύοντες ἧττον παρακινητικοί εἰσιν, mit problem. III 27 S. 875ᵃ 29 (vgl. 871ᵃ 8) die grösste Aehnlichkeit bietet, während die S. 875ᵃ 34 erzählte, auf den Schauspieler Satyros[2]) bezügliche Anekdote bei Plutarch de cohib. ira K. 10 ausdrücklich

[1]) Anm. zur Odyssee VI 83.

[2]) Von demselben war auch die Rede in einem Briefe des Aristoteles an Philippos vgl. Harpokrat. u. ὅτι ξένος.

aus Aristoteles angeführt wird. Zu bemerken ist es übrigens, dass die gedachte Erzählung in unserer Sammlung ausserhalb alles Zusammenhanges zu stehen scheint, während sie auch schon in anderer Hinsicht eine Ausnahme bildet. In der That findet sich sonst nirgends in den Problemen eine ähnliche historische Anspielung. Aehnlichkeit mit problem. S. 964ᵃ 10 bietet endlich noch die in der Schrift de primo frigido K. 7, unter Berufung auf Aristoteles erörterte Frage, weshalb der Hauch beim Ausathmen warm erscheint, während beim Einathmen das Gegentheil stattfindet.

Ungleich grösser jedoch ist die Zahl derjenigen Stellen, welche nach Plutarchs Angaben aus Aristoteles geflossen sind, sich aber ohne Zweifel auf eine Sammlung von Problemen beziehen, deren Inhalt im Vergleiche mit der unsrigen theilweise verschieden oder ungleich reichhaltiger war. Es genügt hier auf diejenigen Stellen zu verweisen, welche bei Rose gesammelt sind[1]). Ausser denselben jedoch finden sich noch bei Plutarch mehrere Stellen, welche Rose aus dem Grunde weggelassen hat, weil sie mehr oder minder grosse Aehnlichkeit mit einzelnen derjenigen Probleme verrathen, die zum ersten Male von Bussemaker herausgegeben worden sind. Es ist aber diese Aehnlichkeit für das, was wir de Pythiae orac. K. 3 lesen, wo Plutarch, nachdem er die Frage aufgeworfen: δι' ἣν αἰτίαν μάλιστα τῶν ὑγρῶν ἀναπίμπλησιν ἰοῦ τοὔλαιον, also fortfährt: σκόπει δ' εἰ βούλει καὶ τὴν ὑπὸ Ἀριστοτέλους αἰτίαν λεγομένην. — Ἀλλὰ βούλομαι, εἶπε. φησὶ τοίνυν τῶν μὲν ἄλλων ὑγρῶν ἐπιόντα διέχειν ἀδήλως καὶ διασπείρεσθαι τὸν ἰὸν ἀνωμάλων [τῶν πόρων Reiske] καὶ μενόντων [καὶ μανῶν ὄντων Wyttenbach nach Turnebus]. τοῦ δ' ἐλαίου τῇ πυκνότητι στέγεσθαι καὶ διαμένειν ἀθροιζόμενον, weder was die Frage selbst, die a. a. O. III 17 also lautet: διὰ τί ὑπὸ τοῦ χαλκοῦ τὸ μὲν [ὕδωρ] οὐκ ἰοῦται, ὁ δ' οἶνος ἰοῦται, noch deren Lösung betrifft, eine solche um dass wir berechtigt wären, eben dieses Problem als die Quelle Plutarchs zu betrachten. Eine grössere Uebereinstimmung findet

---

[1]) N. 194—196, 198—200, 202, 206, 211, womit jedoch de sensu S. 444ᵃ 14 zu vergleichen ist, 212, 214, 216 (bei Rose sind hier nach Ἀριστοτέλης οἴεται die Worte τῶν δεδειπνηκότων ausgefallen) und 224.

Statt zwischen probl. III 29 eben dieser Sammlung und dem was bei Plutarch de primo frigido K. 13[1]) und quaest. nat. K. 12, über die Frage gesagt wird, weshalb ausgegossenes Oel die Meeresfläche ebne. Zum Schlusse endlich bleiben uns noch zwei Stellen aus Plutarch zu erwähnen, die Rose mit Stillschweigen übergangen hat, und die ohne Zweifel aus den Problemen stammen, ohne dass es uns möglich gewesen wäre etwas denselben entsprechendes in unserer Sammlung aufzufinden. Sie stehen beide ebenfalls in den quaest. conviv. VI 8 und 9. Was die erste Frage betrifft: ἐμνήϲθην τῶν Ἀριϲτοτελικῶν ἐν οἷϲ λέγεται, ὅτι πολλῆϲ περιψύξεωϲ[2]) γενομένηϲ ἔξωθεν ἐκθερμαίνεται ϲφόδρα τὰ ἐντὸϲ καὶ πολὺ ϲύντηγμα ποιεῖ [ποιεῖται]· τοῦτο δ' ἐὰν μὲν ἐπὶ τὰ ϲκέλη ῥυῇ, κόπουϲ ἀπεργάζεται καὶ βαρύτηταϲ, ἐὰν δ' ἐπὶ τὰϲ τῆϲ κινήϲεωϲ καὶ τῆϲ ἀναπνοῆϲ ἀρχὰϲ ἀψυχίαν ἢ καὶ ἀϲθένειαν, so hätten wir sie am ehesten in dem ὅϲα ἀπὸ κόπου überschriebenen Abschnitte der Probleme zu suchen, wo aber nichts derselben ähnliches zu lesen ist. Nicht glücklicher sind wir für die zweite Stelle: καὶ γὰρ οἶνον κεκραμένον δυϲχερέϲτερον ἐξαιροῦϲι τῶν ἱματίων, ὡϲ Ἀριϲτοτέληϲ φηϲίν, ὅτι λεπτότερόϲ ἐϲτι καὶ μᾶλλον ἐνδύεται τοῖϲ πόροιϲ, die jedenfalls eher auf die Probleme als auf die Schrift περὶ μέθηϲ schliessen lässt. Eine dritte Anführung endlich in derselben Schrift, VII 5: δοκεῖ δέ μοι μηδ' Ἀριϲτοτέληϲ αἰτίᾳ δικαίᾳ τὰϲ περὶ θέαν καὶ ἀκρόαϲιν εὐπαθείαϲ ἀπολύειν ἀκραϲίαϲ, ὡϲ μόναϲ ἀνθρωπικὰϲ οὔϲαϲ· ταῖϲ δ' ἄλλαιϲ καὶ τὰ θηρία φύϲιν ἔχοντα χρῆϲθαι, lässt sich allerdings mit de sensu S. 437ᵃ 5 zusammenstellen, ohne dass jedoch die Möglichkeit ausgeschlossen bliebe auch hier an die Probleme zu denken, wie denn überhaupt der leidige Synkretismus des Plutarch es schwierig macht, jedesmal zu erkennen, was auf dessen eigene Rechnung zu setzen ist oder was er aus seinen Quellen entlehnt hat.

Gehen wir jetzt zu anderen Schriftstellern über, so finden

---

[1]) Zu vergleichen ist damit was bei Michael Psellos steht im zweiten Bande von Stob. Ecl. phys. ed. Heeren T. II. S. 448.

[2]) Aristoteles hätte vermuthlich eher καταψύξεωϲ gesagt, vgl. de somno S. 456ᵇ 34, de gener. an. S. 724ᵇ 27 und de spiritu S. 479ᵇ 20.

wir, dass das Verhältniss, in welchem Athenaeos zu unserer Sammlung aristotelischer Probleme steht, völlig dasselbe ist, wie das des Plutarch. Während die Anführung X S. 434b Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς φυσικοῖς προβλήμασι, dem probl. S. 871a 23 oder 872b 15, 33, 875b 39 vollständig entspricht, beziehen sich dagegen zwei andere (218, 219 Rose) auf einen nicht mehr vorhandenen Theil. Eine vierte Stelle endlich XIV 656b, von welcher wir schon früher gesprochen haben, weil sie häufig als ein Beweis dafür benützt worden ist, dass Philochoros die Meteorologie des Aristoteles kannte, hat sich nach Bussemakers richtiger Angabe in den von ihm herausgegebenen Problemen III 43 wiedergefunden. Bei Galenos ist es bloss eine Stelle, Epidem. VI 3, welche mit unserer Sammlung übereinstimmt, S. 884b 6, wogegen fünf andere, allerdings keine wörtlichen Auszüge enthaltende (203—205, 207, 208 Rose) aus einer verschiedenen geschöpft sind. Aus unseren Problemen scheint entlehnt Apollonios mir. 7 = probl. S. 929b 10, vgl. 967b 17; K. 22 = probl. S. 895b 12, 27 und K. 37 = probl. S. 908b 29, dagegen stammen aus einer anderen Sammlung vier Stellen (213, 215, 217, 220 Rose). Ebenso stimmen bei Gellius noct. att. II 30 mit probl. S. 944b 21, XIX 2 mit ebds. S. 949b 37, K. 4 mit S. 886a 36, 948b 35, XX 4 mit S. 956b 11, während I 11, III. 6, XIX 5 und 6 (197, 212, 225, 226 Rose) sich nicht mehr nachweisen lassen. Die Anführungen bei Macrobius sind ohne Werth, da sie aus Plutarch oder Gellius geflossen sind. Dies ist auch der Fall mit Eustathios zur Odyssee S. 1679 27, dessen Quelle Athenaeos war, wie auch vielleicht für die Anführungen zur Ilias S. 923 18 und zur Odyssee S. 1754 39, während hingegen die unmittelbare Quelle des Citats zu Odyss. S. 1831 29 ὁ πταίρων προσεκυνεῖτο καὶ τὴν αἰτίαν λέγουσιν οἱ σοφοὶ ἐν οἷς καὶ Ἀριστοτέλης, womit problem. S. 962a 21 gemeint ist, so wenig angegeben werden kann, als dies für die zur Ilias S. 636 36 sich findende Anführung, wo übrigens die Probleme ausdrücklich genannt werden, der Fall ist. Zu der Annahme, dass Eustathios irgendwo Aristoteles selbst benützt habe, liegt nicht der mindeste Grund vor. Eine besondere Bewandniss scheint es mit den Anführungen des Michael Psellos zu haben, der einiges aus den Problemen des Aristoteles er-

wählt, was in unserer Sammlung nicht mehr steht, während es zum Theil mit dem, was bei Plutarch zu lesen ist, übereinstimmt[1]). Von Späteren bleiben endlich noch zu erwähnen Apostol. prov. XI 25, verglichen mit probl. 926ᵇ 20 und der Scholiast zu Lucian. somn. K. 3, wo jedoch ohne Zweifel statt ἐν ᾱ προβλημάτων, ἐν ῑ zu schreiben ist, da das Citat sich auf den zehnten Abschnitt S. 892ᵃ 29 bezieht. Ob, um auch noch diese Frage zu berühren, bei Photios Lex. S. 336 20: ὄνος τὸ ἐπάνω τοῦ μύλου· Ἀριστοτέλης δὲ κατ' ἀμφοτέρων τάσσει, eine Beziehung auf probl. S. 964ᵇ 38: οἱ δὲ ὄνου λίθον ἀλοῦντος φρίττουσιν, zu vermuthen, oder ob nicht viel eher Ἀριστοφάνης zu schreiben sei, scheint uns keinen Augenblick zweifelhaft.

Da die Zahl der Stellen, welche aus den Problemen des Aristoteles angeführt werden ohne dass wir dieselben in unserer Sammlung wiederfänden, so ziemlich derjenigen gleich ist, welche sich im entgegengesetzten Falle befinden, so dürfen wir mit ziemlicher Gewissheit den Schluss ziehen, dass uns etwa bloss die Hälfte der aristotelischen Probleme überliefert worden sind. Damit soll nun keineswegs gesagt werden, dass es je eine vollständige, der unsrigen, abgesehen natürlich von den in derselben sich findenden zahlreichen Wiederholungen, etwa um das Doppelte an Umfang überlegene Sammlung gegeben hat. Es wäre dies eine eben so wenig richtige Behauptung, als es gegründet wäre, die Aechtheit derjenigen Theile von Problemen in Schutz nehmen zu wollen, welche ausdrücklich als aristotelisch angeführt werden. Wenn selbst die am vollkommensten ausgebildete Kunstform nicht immer hinreichte, um ein Werk vor Entstellungen, Zusätzen und Erweiterungen späterer, unberufener Hände zu schützen, um wie viel grössere Gefahr liefen nicht solche Schriften, denen es an jedem inneren Zusammenhange gebrach? Hauptsächlich aber mussten derartigen Veränderungen und Ueberarbeitungen solche Werke ausgesetzt sein, die zu den häufiger benützten gehörten und gewissermaassen eine, längere Zeit hindurch sich fortpflanzende, Enkyklopädie bildeten, wie dies der Fall mit den Sammlungen der aristotelischen Probleme war.

[1]) Vgl. Rose N. 196.

Ein jedenfalls ungünstiges Vorurtheil aber in Bezug auf die Frage, wie viel oder wie wenig bestimmt aus Aristoteles herrührendes entweder in unsere Sammlung oder in diejenigen, aus welchen die in derselben nicht mehr sich findenden Anführungen entlehnt sind, übergegangen ist, erweckt der Umstand dass, obgleich der Philosoph verhältnissmässig häufig auf die Probleme verweist, sich doch nirgends eine Beziehung auf solche die wir heute noch kennen entdecken lässt. Die hier in Betracht kommenden Stellen des Aristoteles sind folgende:

1 meteorol. II 6. S. 363ᵃ 22: περὶ δὲ θέϲεωϲ αὐτῶν (der Winde), καὶ τίνεϲ ἐναντίοι τίϲι, καὶ ποίουϲ ἅμα πνεῖν ἐνδέχεται καὶ ποίουϲ οὔ, ἔτι δὲ τίνεϲ καὶ πόϲοι τυγχάνουϲιν ὄντεϲ, καὶ πρὸϲ τούτοιϲ περὶ τῶν ἄλλων παθημάτων ὅϲα μὴ ϲυμβέβηκεν ἐν τοῖϲ προβλήμαϲιν εἰρῆϲθαι τοῖϲ κατὰ μέροϲ, νῦν λέγωμεν, wozu der sogenannte Alexander f. 1ᵃ sich mit der Paraphrase begnügt: ὅϲα μὴ φθάνει εἰρῆϲθαι ἐν τοῖϲ προβλήμαϲι κατὰ μέροϲ, so dass allem Anscheine nach er nichts genaueres über diesen letzteren Zusatz wusste.

2 ebds. IV 3. S. 381ᵇ 13: πέττεται μὲν γὰρ ἐν τῇ ἄνω κοιλίᾳ, ϲήπεται δ' ἐν τῇ κάτω τὸ ἀποκριθέν· δι' ἣν δ' αἰτίαν, εἴρηται ἐν ἑτέροιϲ, was der obengenannte Ausleger f. 131ᵃ, ob mit Recht oder mit Unrecht lässt sich nicht entscheiden, also erklärt: ἐν ἑτέροιϲ εἰρῆϲθαί φηϲιν· ἐν γὰρ τοῖϲ προβλήμαϲιν[1]).

3 De memoria K. 2. S. 451ᵃ 18: περὶ δὲ τοῦ ἀναμιμνήϲκεϲθαι λοιπὸν εἰπεῖν. πρῶτον μὲν οὖν ὅϲα ἐν τοῖϲ ἐπιχειρηματικοῖϲ λόγοιϲ ἐϲτὶν ἀληθῆ, δεῖ τίθεϲθαι ὡϲ ὑπάρχοντα. Themistios f. 97ᵃ: ὅϲα ἐν τοῖϲ ἐπιχειρηματικοῖϲ λόγοιϲ καὶ προβληματικοῖϲ ἡμῖν ἀποδέδεικται. Michael Ephes. f. 131ᵇ: ἐπιχειρηματικοὺϲ λόγουϲ λέγει τὰ προβλήματα, ἔϲτι δὲ τὸ λεγόμενον, ὅϲα ἐν τοῖϲ προβλήμαϲιν ἡμῖν εἴρηται καὶ δέδεικται ἀποδεικτικῶϲ περὶ ἀναμνήϲεωϲ· δεῖ ἐνταῦθα ὡϲ ὁμολογούμενα λαμβάνειν, καὶ μὴ ζητεῖν καὶ νῦν αὐτῶν ἀποδείξειϲ· τὸ γὰρ ἅπαξ δειχθὲν οὐ δεῖ πάλιν ἀποδεικνύναι. δέδεικται δ' ἐν τοῖϲ προβλήμαϲιν ὅτι οὔτε μνήμηϲ ἐϲτὶν ἀνάληψιϲ ἡ ἀνάμνηϲιϲ, ὡϲ ἔλεγόν τινεϲ ... εἰπὼν δὲ ὅτι οὔτε λῆψιϲ οὔτε ἀνάληψιϲ

[1]) Vgl. Prantl a. a. O. S. 365 Anm.

μνήμηϲ ἐϲτὶν ἡ ἀνάμνηϲιϲ καὶ λαβὼν ὡϲ ἀληθὲϲ διὰ τὸ δεδεῖχθαι ἐν τοῖϲ προβλήμαϲιν ἐπάγει.

de somno K. 2. S. 456ª 27: διότι δὲ τὰ μὲν ἐνύπνια μνημονεύουϲιν ἐγερθέντεϲ, τὰϲ δ' ἐγρηγορικὰϲ πράξειϲ οὐ μνημονεύουϲιν, ἐν τοῖϲ προβληματικοῖϲ εἴρηται[1]). 4

de vita et morte K. 5. S. 470ª 15: περὶ μὲν τῆϲ αἰτίαϲ ταύτηϲ, ὅτι τὸ ἐναντίον ϲυμβαίνει τῷ ἐγκρυπτομένῳ καὶ καταπνιγομένῳ πυρί (τὸ μὲν γὰρ μαραίνεται, τὸ δὲ διαμένει πλείω χρόνον), εἴρηται ἐν τοῖϲ προβλήμαϲιν. Befolgen wir den in naiver Weise von Michael Ephes. f. 164ª ertheilten Rath: ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων εἴρηται ἐν τοῖϲ προβλήμαϲιν, καὶ ὁ βουλόμενοϲ ἐκείνοιϲ ἐντυγχανέτω, so finden wir in unserer Sammlung bloss Probl. I 55. S. 866ª 10, worauf sich allenfalls Aristoteles beziehen könnte, ohne dass jedoch behauptet werden dürfte, es sei diese Stelle gemeint gewesen. 5

de part. anim. III 15 S. 676ª 17: διότι δὲ τῶν πολυκοιλίων ἐν τῷ ἐχίνῳ γίνεται ἡ πυετία, εἴρηται ἐν τοῖϲ προβλήμαϲιν. 6

de generat. anim. II 8 S. 747ª 34: Ἐμπεδοκλῆϲ δ' αἰτιᾶται τὸ μῖγμα τὸ τῶν ϲπερμάτων γίνεϲθαι πυκνὸν ἐκ μαλακῆϲ τῆϲ γονῆϲ οὔϲηϲ ἑκατέραϲ· ϲυναρμόττειν γὰρ τὰ κοῖλα τοῖϲ πυκνοῖϲ ἀλλήλων, ἐκ δὲ τῶν τοιούτων γίνεϲθαι ἐκ μαλακῶν ϲκληρόν, ὥϲπερ τῷ καττιτέρῳ μιχθέντα τὸν χαλκόν, λέγων οὔτ' ἐπὶ τοῦ χαλκοῦ καὶ τοῦ καττιτέρου τὴν αἰτίαν ὀρθῶϲ (εἴρηται δ' ἐν προβλήμαϲιν περὶ αὐτῶν) οὐθ' ὅλωϲ ἐκ γνωρίμων ποιούμενοϲ τὰϲ ἀρχάϲ. Diese Anführung so wenig wie die beiden folgenden sind vom Verdachte der Interpolation vollständig frei. Die Paraphrase des Joannes Philoponos giebt uns zu keiner derselben näheren Aufschluss. 7

ebds. IV 4 S. 772ᵇ 10: καὶ γὰρ τὰ ὀκτάμηνα ζῇ μέν, ἧττον δέ· τὸ δ' αἴτιον ἐκ τῶν νῦν λεχθέντων ϲυνίδοι τιϲ ἄν, εἴρηται δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τοῖϲ προβλήμαϲιν. Auf diese Stelle der Schrift des Aristoteles de gener. anim. scheint sich 8

[1]) Es war ein unglücklicher Einfall A. Beckers, in seiner Ausgabe dieser Schrift Lips. 1823, hier εἴρηται zu streichen, obgleich es allerdings in der isingrinschen Ausgabe von 1550 fehlt. Wenn die Stelle einer Verbesserung bedarf, so ist nach μνημονεύουϲιν, ἐν τοῖϲ ὕπνοιϲ einzuschieben, was leicht wegen des folgenden ἐν τοῖϲ ausfallen konnte.

zu beziehen Oribasius coll. med. 22 5 (B. III. S. 63 Bussem. vgl. 326 Rose). Einige Aehnlichkeit bietet auch probl. ined. III 85.

9 ebds. IV 7 S. 775ᵇ 34: τὰ δὲ θύραζε ἐξιόντα τῶν τοιούτων (τῶν μυλῶν) γίνεται σκληρὰ οὕτως ὥστε μόλις διακόπτεσθαι καὶ σιδήρῳ. περὶ μὲν οὖν τῆς τοῦ πάθους αἰτίας εἴρηται ἐν τοῖς προβλήμασιν.

Wenn angesichts dieser, zum Theil wenigstens so deutlich ausgesprochenen, Beziehungen auf ein Werk, dessen Inhalt aus Problemen nebst deren Lösung bestand, man sich nicht gescheut hat, zu der Erklärung seine Zuflucht zu ergreifen, dass an allen diesen Stellen „ἐν προβλήμασιν εἴρηται“ nichts anders bedeute, als dass das eben Gesagte ungewiss bleibe, so kann natürlicherweise ein solcher Interpretationsversuch nur als ein Beweis mehr dafür angesehen werden, wie man oft, einer vorgefassten Meinung zu lieb, den klaren Sinn der Worte des Aristoteles gefoltert hat. Was aber das andere, allein noch übrig bleibende Auskunftsmittel betrifft, die betreffenden Citate als spätere Einschiebsel zu betrachten, so finden wir, wie gesagt, dasselbe nicht ganz unstatthaft für die drei zuletzt angeführten Stellen. Dadurch aber wird den übrigen nichts an ihrem Werthe genommen, und in jedem Falle erscheint die Existenz einer ächten Schrift des Aristoteles, unter dem Titel προβλήματα, ausser allem Zweifel. Obgleich es nun an sich nicht unwahrscheinlich ist, dass diese, ursprünglich von Aristoteles herrührenden Probleme zum Theil unsere Sammlung bilden, so fehlt uns doch dafür der Beweis, den uns die Uebereinstimmung einzelner Theile derselben mit denjenigen Untersuchungen, welche Aristoteles den Problemen zuweist, an die Hand gegeben hätte. Eher vielleicht liesse sich in entgegengesetzter Weise versuchen, zu Gunsten der Aechtheit einzelner Abschnitte unserer Probleme, die in denselben erscheinenden Anführungen zu benützen. Problem. X s. 67. S. 898ᵇ 20, wird die Frage aufgeworfen, warum gewisse Thiere nach Abtrennung des Kopfes entweder gleich oder bald darauf sterben, andere nicht, worauf als Grund für das letztere der Umstand angeführt wird, dass solche Thiere viel länger ohne zu athmen leben können, mit dem Zusatze: ἡ δὲ αἰτία ἐν ἑτέροις εἴρηται, was auf die Schrift de respirat. K. 1 S. 470ᵇ 10 und K. 3 S. 471ᵃ 20, wenigstens passen

kann. Ein ähnlicher Fall bietet sich für problem. XX s. 7 S. 923ᵇ 2, wo die Worte: δι' ἣν μὲν οὖν αἰτίαν τὰ μὲν βραχύβια τὰ δὲ μακρόβιά ἐστιν, ἄλλος ἔστω λόγος, nicht undeutlich die Schrift über langes und über kurzes Leben bezeichnen. Dabei nun ist es nicht gleichgiltig, dass gerade in diesen sogenannten „parvis naturalibus" dreimal auf die Probleme hingewiesen wird, so dass ein engeres Band zwischen denselben und den Problemen bestanden zu haben scheint[1]). Ein anderes Citat, problem. IV s. 18 S. 878ᵇ 28: ἐνίοις αἱ ὀφρύες δασύνονται πρεσβυτέροις γινομένοις, δι' ἣν δὲ αἰτίαν, εἴρηται ἐν ἄλλοις, findet sich allerdings nicht durch de gener. anim. V 3, wo Prantl vergeblich gesucht hat, erledigt, desto gewisser aber durch an. hist. III 11. S. 518ᵇ 6, und zwar in einer Weise, die uns einen nicht zu leugnenden Beweis der zwischen einem Theil der Probleme und den ächten aristotelischen Schriften bestehenden Wechselbeziehung zu liefern scheint. Von solchen Citaten dagegen, die auf keine uns bekannte Stelle bei Aristoteles passen, finden wir zwei unmittelbar nacheinander, probl. XXVII s. 4. S. 948ᵃ 20 und 23, wo beide Male bloss in allgemeiner Weise εἴρηται ἐν ἄλλοις[2]) steht. Möglicherweise ist hier an verlorene Theile der Probleme selbst zu denken, was vielleicht auch der Fall mit dem S. 913ᵃ 26 stehenden Citate ist: τοῦτο δὲ ὅτι ἀδύνατον, δείκνυται ἐν τοῖς ὀπτικοῖς, wenngleich auch hier eine ganz verschiedene Erklärung zulässig ist. Dagegen aber werden optische Probleme ausdrücklich dem Aristoteles vom Verfasser der vita Marciana[3]) zugeschrieben, von welchen die bei David in categ. S. 25ᵃ 36 genannten ὀπτικά ohne Zweifel nicht verschieden waren, während es sich nicht mehr ermitteln lässt, welche Bewandniss es mit

[1]) Der Umstand, dass sowohl in den *parvis naturalibus*, wo von den Problemen als in den Problemen, wo möglicherweise von jenen die Rede ist, εἴρηται gebraucht wird, darf natürlich ebenso wenig in Anschlag gebracht werden als sonst viele Male.

[2]) Die ziemlich häufigen Verweisungen in den Problemen, die auf Vorhergehendes sich beziehen und den Beweis einer gewissen Ueberarbeitung liefern, hat Prantl a. a. O. S. 348 Anm. 26 gesammelt.

[3]) S. 2. Robbe: καὶ τὰ ἰατρικὰ προβλήματα, καὶ τὰ φυσικὰ προβλήματα ἐν ἑβδομήκοντα βιβλίοις ὄντα, καὶ τὰ ὀπτικὰ προβλήματα, καὶ τὰ μηχανικὰ προβλήματα.

den bloss bei Simplicius, ebds. S. 25ᵃ 44 erwähnten γεωμετρικά hat. Dass Aristoteles selbst diese optischen Probleme im Sinne gehabt, in einer Stelle de an. S. 419ᵃ 6: δι' ἣν μὲν οὖν αἰτίαν ταῦτα ὁρᾶται, ἄλλος λόγος, scheint uns, ungeachtet der dem Schlusse auf Probleme nicht ungünstigen Fassung dieser Worte, ohne Grund, da, wie es schon Themistios f. 79ᵃ bemerkt hat, die Frage in der Schrift de sensu S. 437ᵇ 5 genügend behandelt wird. Nach dem was Rose über eine Schrift des Aristoteles, deren Inhalt optische Fragen bildeten, in scharfsinniger Weise bemerkt hat[1]), wäre es unnöthig, dieselbe eingehender zu besprechen; es genügt hier an die Angabe des Verzeichnisses zu erinnern, in welchem übrigens der Titel (114) ὀπτικὸν ᾱ entweder in ὀπτικά oder vielmehr in ὀπτικῶν ᾱ zu verändern ist, gerade auf dieselbe Weise, wie dies auch für den unmittelbar vorhergehenden ἀστρονομικὸν ᾱ geschehen muss. Wenn es sich übrigens um einen, von Aristoteles selbst herrührenden Titel handelte, so wäre unbedingt ἀστρολογικῶν ᾱ zu schreiben. Bloss in den Problemen, die natürlich hier nicht in Betracht kommen können, steht S. 917ᵃ 8 ἀστρονόμος, und mit der Bemerkung des Olympiodoros, in Arist. meteorol. f. 5ᵇ (T. I. S. 139 Idel.): ὁ οὖν Ἀριστοτέλης τὴν ἀστρονομίαν ἀστρολογίαν ἐκάλεσε, sind Stellen wie analyt. pr. S. 46ᵃ 19, phys. S. 193ᵇ 26, metaphys. S. 989ᵃ 33 und sehr viele andere im vollständigen Einklange. Die Frage jedoch, um welche es sich hier handelt, betrifft nicht den Titel[2]), sondern sie ist vielmehr diese, ob vielleicht auf solche offenbar zu den Problemen gehörige astronomische Untersuchungen einige Stellen des Aristoteles zu beziehen sind.

In der Schrift de coelo S, 291ᵃ 29 heisst es in Bezug auf die Gestirne: περὶ δὲ τῆς τάξεως αὐτῶν ὃν μὲν τρόπον ἕκαστον κεῖται τῷ τὰ μὲν εἶναι πρότερα τὰ δ' ὕστερα, καὶ πῶς ἔχει πρὸς ἄλληλα τοῖς ἀποστήμασιν, ἐκ τῶν περὶ [πρὸς der Cod. M] ἀστρολογίαν [ἀστρολογίας der Cod. F] θεωρείσθω· λέγεται γὰρ

[1]) Arist. Pseud. S. 373—378.

[2]) Rose hat diesen Titel S. 254 aufgenommen und unter denselben zwei schwerlich damit in Verbindung stehende Stellen gesetzt: Aelian. de nat. an. IX 6 und Plin. hist. nat. II s. 101, mit welch letzterer Stelle de gener. anim. S. 738ᵃ 18 zu vergleichen ist. In seinen Zusätzen jedoch (S. 710) streicht er ihn wieder und zwar mit Recht.

ἱκανῶς. Zwei ähnliche Stellen finden wir in der Meteorologie, S. 339ᵇ 6: ὁ μὲν γὰρ τῆς γῆς ὄγκος πηλίκος ἄν τις εἴη πρὸς τὰ περιέχοντα μεγέθη, οὐκ ἄδηλον· ἤδη γὰρ ὦπται διὰ τῶν ἀστρολογικῶν θεωρημάτων ἡμῖν ὅτι πολὺ καὶ τῶν ἄστρων ἐνίων ἐλάττων ἐστίν, und S. 345ᵇ 1: πρὸς δὲ τούτοις, εἰ καθάπερ δείκνυται ἐν τοῖς περὶ ἀστρολογίαν θεωρήμασιν, οὕτως ἔχει, καὶ τό τε τοῦ ἡλίου μέγεθος μεῖζόν ἐστιν ἢ τὸ τῆς γῆς καὶ τὸ διάστημα πολλαπλασίως μεῖζον τὸ τῶν ἄστρων πρὸς τὴν γῆν ἢ τὸ τῆς σελήνης, οὐκ ἂν πόρρω που ἀπὸ τῆς γῆς ὁ κῶνος ὁ ἀπὸ τοῦ ἡλίου συμβάλλοι τὰς ἀκτῖνας, οὐδ' ἂν ἡ σκιὰ πρὸς τοῖς ἄστροις εἴη τῆς γῆς, ἡ καλουμένη νύξ. Die alten Erklärer lassen uns hier wie gewöhnlich im Stiche. Was die erste Stelle betrifft, so beziehen sie dieselbe im allgemeinen auf astronomische Schriften, so z. B. ein Scholion der coislinianischen Handschrift bei Brandis S. 497ᵃ 1: διέλαβον γὰρ περὶ τούτων πρὸ αὐτοῦ μὲν Εὔδοξος καὶ Κάλλιππος, μετ' αὐτὸν δὲ Πτολεμαῖος[1]). Noch weniger taucht bei denselben der Gedanke an eine besondere Schrift des Aristoteles bei Gelegenheit der Stellen der Meteorologie auf. Grosse Aehnlichkeit mit der ersteren derselben bieten offenbar die ebenfalls in der Meteorologie S. 339ᵇ 36 stehenden Worte: εἴρηται μὲν οὖν καὶ πρότερον ἐν τοῖς περὶ τὸν ἄνω τόπον θεωρήμασι, λέγωμεν δὲ τὸν αὐτὸν λόγον καὶ νῦν, und es kann nicht geleugnet werden, dass die von Ideler[2]) und von Prantl[3]) festgehaltene Ansicht, Aristoteles habe hier auf eine eigene Schrift verweisen wollen, mindestens eben so grosse Wahrscheinlichkeit für sich hat wie in den meisten ähnlichen Fällen. Dabei nun wäre es allerdings höchst bedenklich, Stellen wie die bei Joannes Stobaeos ecl. phys. I K. 26 (T. I S. 534 Heer.) zum Beweise für die Existenz einer solchen Schrift benützen zu wollen. Bei allen derartigen Excerpten ist es höchst schwierig zu entscheiden, wie viel daraus eigentlich auf die Rechnung des Aristoteles selbst zu setzen ist, und so zum

---

[1]) Aehnlich Theodor. Metochita S. 371 der lat. Uebers.: *proponit deinceps tractare de ipsarum sphaerarum ordine . . . vel potius ea reliquit iis qui ponunt studium in scientia astrologiae ut de quibus satis ab eis dicatur, ut ipse dicit.*

[2]) Comm. in Aristot. meteorol. T. I. S. 415.

[3]) Aristoteles über das Weltgebäude S. 303.

Beispiel scheint der bei demselben Schriftsteller erhaltene Auszug I K. 42 (S. 637 Heer.) nicht weniges zu enthalten, was aus irgend einem alten Erklärer des Philosophen geflossen ist[1]. In der zuerst angeführten Stelle übrigens, die im allgemeinen mit de coelo II 8 zu vergleichen ist, mögen sich auch theilweise Anklänge an die später zu besprechende dialogische Schrift des Aristoteles περὶ φιλοσοφίας finden, aus welcher ähnliches von Cicero entlehnt wurde. Woher endlich eine Stelle über den Lauf des Mondes genommen ist, die sich bei Laurentius Lydus de mensibus K. 4 findet: δευτέραν γάρ, ὥς Ἀριστοτέλης φησί, ποιεῖται τὴν πορείαν τὴν πρὸς τῷ χειμερινῷ τροπικῷ, βραδυτέραν δὲ τὴν πρὸς τῷ θερινῷ, ὁμαλὴν δὲ τὴν πρὸς τῷ ἰσημερινῷ, und die Rose nicht erwähnt hat, sei hier im Vorbeigehen gefragt. Findet sich, wie wir glauben, nichts dergleichen bei Aristoteles, so ist wohl am ehesten an die Probleme zu denken.

Kehren wir jedoch nach dieser Abschweifung, die jedoch solche Schriften betrifft, deren nähere Verwandtschaft, vorausgesetzt dass ihr einstiges Vorhandensein erwiesen ist, mit den Problemen ausser Zweifel scheint, zu unserer Untersuchung zurück. Die Zahl der sowohl im Verzeichnisse als ausser demselben genannten Schriften, deren Inhalt unstreitig aus Problemen bestand, ist eine so bedeutende, dass es schwer wird sich in diesen Angaben zurechtzufinden. Vor allem verdienen, glauben wir, unsere Aufmerksamkeit die, wie wir oben gesehen haben, vom Verfasser der marcianischen vita genannten φυσικὰ προβλήματα ἐν ἑβδομήκοντα βιβλίοις. Denselben entspricht kein im Verzeichnisse stehender Titel, dagegen aber dürften als identisch mit denselben betrachtet werden, die von David in categor. S. 24ᵇ 9 erwähnten Bücher: τὰ πρὸς Εὐκαίριον αὐτῷ γεγραμμένα ἑβδομήκοντα βιβλία περὶ συμμίκτων ζητημάτων χωρὶς προοιμιῶν καὶ ἐπιλόγων καὶ τῆς διαιρέσεως. Die Angabe lautet sehr bestimmt und bezieht sich offenbar auf solche Bücher, die, was die äussere Gestalt betrifft, unserer Problemensammlung, vielleicht die in derselben häufigen Wiederholungen ausgenommen, ähnlich waren; dessenungeachtet aber

[1]) Vgl. Ideler a. a. O. T. I. S. 536 ff.

dürfte sie nicht völlig genau sein. In der That heisst es in wesentlich verschiedener Fassung in dem Anhange des Verzeichnisses des Anonymus: συμμίκτων ζητημάτων οβ, ὥς φησιν Εὔκαιρος ὁ ἀκουστὴς αὐτοῦ. Gleich wie wir die Form Εὔκαιρος für richtiger halten als die andere, so scheint uns auch die letztere Angabe der ersteren vorzuziehen. Allerdings wer dieser Eukairos gewesen, erfahren wir nicht mehr, als dies für den von Joannes Philoponos zu Aristot. de anima f. K 1ᵇ erwähnten Diares, der gleichfalls als ein Zeitgenosse des Aristoteles bezeichnet wird, der Fall ist; wie aber die Angabe des Anonymus in die bei David sich findende geändert werden konnte, ist weit leichter zu begreifen als das Umgekehrte. Unbedeutender ist der Unterschied in Hinsicht auf die Zahl der Bücher, obgleich auch hier der Anonymus den Vorzug zu verdienen scheint. Was endlich die nähere Bezeichnung der vita: φυσικὰ προβλήματα, betrifft, so ist sie ohne Zweifel als eben so unzureichend zu betrachten, wie die ähnliche unserer Sammlung voranstehende (die meisten Handschriften tragen noch ausserdem den Zusatz κατ' εἶδος συναγωγῆς), die keineswegs den vollständigen Inhalt derselben erschöpft. Der Grund aber, weshalb der ebengenannte Titel in dem Verzeichnisse nicht erscheint, dürfte leicht ausfindig zu machen sein. Offenbar haben wir es hier nicht mit einem einzigen Werke zu thun, sondern mit einer Angabe, die eine ganze Klasse der Form nach ähnlicher Schriften vereinigte, und die vielleicht nicht übel dazu gepasst hätte, um demjenigen Abschnitte unseres Verzeichnisses vorangesetzt zu werden, der die Aufzählung der zu dieser Klasse gehörenden Werke enthält. Bei dem Zustande unseres Verzeichnisses kann natürlich nicht daran gedacht werden, zu entscheiden, ob die Zahl der angegebenen Bücher mit der im betreffenden Theile des Verzeichnisses enthaltenen übereinstimmt.

Unter den im Verzeichnisse aufgezählten Titeln ist es offenbar der 120 in demselben genannte: φυσικῶν κατὰ στοιχεῖον ζη, welcher anscheinend völlig genau auf die uns erhaltene Sammlung passt. Ungeachtet jedoch der Uebereinstimmung, was die Zahl der Abschnitte betrifft, möchten wir nicht ohne weiteres auf die vollständige Identität schliessen. Das meiste Bedenken erregt uns der Zusatz κατὰ στοιχεῖον. Wenn es

neuerdings Usener[1]) wahrscheinlich gefunden hat, dass dieser ebenfalls dem Titel einer theophrastischen Schrift beigefügte Zusatz: νόμων κατὰ στοιχεῖον κδ[2]) nichts anderes bedeutet, als dass die Zahl der Bücher dieses Werks sich mit der Buchstabenzahl deckte, indem die einzelnen Buchstaben als Buchzahlen benützt wurden, so findet natürlicherweise diese Erklärung keine Anwendung mehr da, wo, wie es hier der Fall ist, die Bücherzahl die der Buchstaben beträchtlich übersteigt. Casaubonus, dem ohne Zweifel die Angabe des theophrastischen Schriftenverzeichnisses vorschwebte, wollte auch für die in Rede stehende Schrift des Aristoteles κδ lesen. Abgesehen jedoch von der völligen Willkür einer derartigen Veränderung bliebe sie ganz ohne Nutzen, da eine Anordnung κατὰ στοιχεῖον ebenfalls für die Politien bezeugt wird, für welche doch die Angabe der Bücherzahl die Zahl der Buchstaben um mehr als das fünffache übersteigt. Aus dem so eben Gesagten geht, wie wir glauben, die Unzulässigkeit der von Usener vorgeschlagenen Erklärung zur Genüge hervor. Völlig unmöglich erscheint es uns in der That den Worten κατὰ στοιχεῖον nicht eine allen drei Fällen gemeinschaftliche Bedeutung zuzuschreiben, obgleich es allerdings schwierig sein dürfte, dieselbe mit Gewissheit zu ermitteln. Kaum der Erwähnung werth ist die Erklärung, welche von einem älteren Gelehrten, der sich vielfach, aber mit wenig Erfolg mit den auf das aristotelische Schriftenverzeichniss bezüglichen Fragen beschäftigt hat, für den Titel φυσικῶν κατὰ στοιχεῖον vorgeschlagen wurde. Nach der Meinung S. Petit's[3]) hatte Aristoteles in diesen 38 Büchern die Ansichten derjenigen Philosophen, die er im Anfange seiner Physik, S. 184ᵇ 17, φυσικοὶ nennt, gesammelt und widerlegt, indem jedem einzelnen in alphabetischer, nicht chronologischer Folge ein Buch gewidmet war. Nicht wahrscheinlicher wird diese Behauptung dadurch, dass die erhaltenen, unter den Titeln περὶ Ξενοφάνους, περὶ Ζήνωνος, περὶ Γοργίου erhaltenen Bruchstücke für Theile dieses vollständigen Werkes ausgegeben werden. Anscheinend am leichtesten erledigt sich der in Frage stehende Zusatz für die

[1]) Rhein. Mus. n. F. B. XVI S. 470.
[2]) Usen. anal. Theophr. S. 6 5.
[3]) Miscellaneorum ll. IX. Paris 1630 l. IV 8.

Politien, da sich eine alphabetische Aufeinanderfolge der verschiedenen Staaten ohne Mühe begreifen liesse. Stützen wir uns auf diese Analogie, so müsste sowohl für die theophrastische Sammlung von Gesetzen, deren nahe Verwandtschaft übrigens mit den aristotelischen Politien keinen Zweifel gestattet, als für die im Verzeichnisse genannte Sammlung physischer Probleme eine Anordnung in alphabetischer Folge nach den Titeln der einzelnen Abschnitte angenommen werden, wo nicht sogar, wie dies auch für die Politien der Fall sein kann, eine alphabetische Folge nach gewissen Stichwörtern innerhalb jedes einzelnen Abschnittes vermuthet werden darf. Weder von der einen noch der anderen dieser Anordnungen aber lässt sich die mindeste Spur in der uns erhaltenen Sammlung von Problemen entdecken. Verstärkt wird der dadurch entstehende Zweifel ausserdem durch den Charakter unserer Sammlung, die sich nicht bloss durch den in mehreren Handschriften dem Titel beigefügten Zusatz κατ' εἶδος συναγωγῆς, dessen Sinn augenscheinlich im Gegensatze zu den Worten κατὰ στοιχεῖον steht, sondern hauptsächlich durch offenbare Herbeiziehung nicht aristotelischer Elemente als eine spätere Kompilation erweist. Deren Entstehungszeit setzt Rose (S. 213) unmittelbar nach Theophrastos und nach Straton, also etwa gegen die 130. Olympiade. Ist diese Annahme eine richtige, so liesse sich zur Noth begreifen, dass der Titel derselben in ein von Hermippos verfasstes Verzeichniss aufgenommen werden konnte, dagegen aber beweist das Nichtvorhandensein in demselben ähnlicher, nicht minder einer älteren Zeit angehörenden Kompilationen, von welchen es an die wunderbaren Geschichten zu erinnern genügt, dass sie ebensowohl unerwähnt bleiben konnte, und dass also die Uebereinstimmung der Bücherzahl vermuthlich nur eine zufällige ist.

Was nun die übrigen im Verzeichnisse genannten Titel solcher Werke betrifft, die ebenfalls aus Problemen bestanden, und, wie wir es schon früher gesagt, zählen wir zu dieser Reihe sämmtliche von 109 bis 125 aufgezeichneten Werke, so reicht es hin, etwas näher auf den 122 angegebenen Titel ἐγκυκλίων $\overline{\alpha}\,\overline{\beta}$ einzugehen, da sich an denselben die Untersuchung einer hieher gehörigen Frage knüpfen lässt. Wenn es in der niko-

machischen Ethik I 3. S. 1095ᵇ 32 heisst: δοκεῖ γὰρ ἐνδέχεϲθαι καὶ καθεύδειν ἔχοντα τὴν ἀρετήν, ἢ ἀπρακτεῖν διὰ βίου, καὶ πρὸϲ τούτοιϲ κακοπαθεῖν καὶ ἀτυχεῖν τὰ μέγιϲτα· τὸν δ' οὕτω ζῶντα οὐδεὶϲ ἂν εὐδαιμονίϲειεν, εἰ μὴ θέϲιν διαφυλάττων. καὶ περὶ μὲν τούτων ἅλιϲ· ἱκανῶϲ γὰρ καὶ ἐν τοῖϲ ἐγκυκλίοιϲ εἴρηται περὶ αὐτῶν, so ist zwar allerdings ausser Zweifel, dass die alten Erklärer in ihren Bemerkungen zu dieser Stelle vieles ungehörige, und zum Theil abgeschmacktes herbeiziehen, nichtsdestoweniger aber scheinen sie nicht vollständig im Unrecht, wenn sie hier, wie dies besonders bei einem Schol. cod. reg. Christ. bei Brandis[1]) der Fall ist, eine Beziehung auf Probleme erblicken. Dass wenigstens in denjenigen Problemen, welche unter der Bezeichnung „enkyklische" angeführt werden, Fragen, wie die berührte, enthalten waren, erhellt aus einer Anführung aus Aristoteles „*in libro qui* προβλήματα ἐγκύκλια *inscriptus est*", die Gellius noct. att. XX 4 dem Philosophen Tauros, einem Platoniker entlehnt hat, demselben ohne Zweifel, dessen Kommentar zum Gorgias ebds. VI 4 erwähnt wird. Da nun die angezogenen Worte mit unerheblichen Verschiedenheiten in dem 30. Abschnitte unserer Sammlung, der ὅϲα περὶ φρόνηϲιν καὶ νοῦν καὶ ϲοφίαν überschrieben ist, S. 956ᵇ 11, und somit in keiner Beziehung zum allgemeinen Titel der Probleme als physische steht, sich wieder finden, so entbehrt die Angabe der Ausleger zur Ethik nicht aller Berechtigung, während hingegen der vorliegende Fall zur Bestätigung der oben über den Charakter unserer erhaltenen Sammlung von Problemen ausgesprochenen Ansicht dienen kann.

Die exoterischen Schriften.

Ungeachtet der zahlreichen, zu ihrer Lösung gemachten Versuche gehört doch die Frage über das, was unter exoterischen Schriften des Philosophen zu verstehen ist, oder über die Bedeutung der mehrfach bei Aristoteles selbst erscheinenden

[1]) Aristoteles Th. I. S. 108: ἔϲτι δὲ αὐτῷ προβλήματα ἐγκύκλια ἢ βιβλία παντοδαπά, διὸ καὶ ἐγκύκλια ὠνομάζετο διὰ τὸ ἐγκυκλίωϲ αὐτοὺϲ (die Schüler des Philosophen nämlich) καθημένουϲ ἐπιχείρειν εἰϲ τὸ προϲτεθέν, ἢ διὰ τὸ ἐν κύκλῳ περιεϲτῶταϲ ἀκροᾶϲθαι.

Bezeichnung ἐξωτερικοὶ λόγοι, noch immer zu den offenstehenden. Von den zwei hier zu untersuchenden Punkten beschäftigen wir uns zuerst damit, den Werth dieses Ausdrucks in den eigenen Schriften des Philosophen oder in denjenigen seiner nächsten Schüler festzustellen.

In der nikomachischen Ethik S. 1102ª 26 lesen wir gelegentlich der Frage über die ψυχή: λέγεται δὲ περὶ αὐτῆς καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις ἀρκούντως ἔνια, καὶ χρηστέον αὐτοῖς. Ein zweites Mal kehrt der Ausdruck in derselben Schrift S. 1140ª 2 wieder: ἕτερον δ' ἐστὶ ποίησις καὶ πρᾶξις. πιστεύομεν δὲ περὶ αὐτῶν καὶ τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις. In der mit der Ethik nahe verwandten Politik erscheint die Bezeichnung gleichfalls zweimal gebraucht: S. 1278ᵇ 30: τῆς ἀρχῆς τοὺς λεγομένους τρόπους ῥᾴδιον διελεῖν· καὶ γὰρ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις διοριζόμεθα περὶ αὐτῶν πολλάκις, und ebds. S. 1323ª 21: νομίσαντας οὖν ἱκανῶς πολλὰ λέγεσθαι καὶ τῶν ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις περὶ τῆς ἀρίστης ζωῆς, καὶ νῦν χρηστέον αὐτοῖς, Auf die Ideenlehre bezieht sich das in der Metaphysik S. 1076ª 28 Gesagte: τεθρύλληται γὰρ τὰ πολλὰ καὶ ὑπὸ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων, während die Worte der Physik S. 217ᵇ 30: πρῶτον δὲ καλῶς ἔχει διαπορῆσαι περὶ αὐτοῦ καὶ διὰ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων, πότερον τῶν ὄντων ἐστὶν ἢ τῶν μὴ ὄντων, εἶτα τίς ἡ φύσις αὐτοῦ, die Frage über die Zeit betreffen.

Mit diesen Stellen sind nothwendig noch zwei andere zu verbinden, welche der eudemischen Ethik angehören, einer Schrift, welche, wenn sie auch nicht unmittelbar Aristoteles zum Verfasser hat, sich doch auf das engste an dessen Sprachgebrauch anschliesst, so dass wir derselben für Fragen wie die gegenwärtige gerade die nämliche Beweiskraft zuzugestehen berechtigt sind, welche den ächten Werken des Philosophen zukömmt. Abermals in Bezug auf die Ideen heisst es S. 1217ᵇ 19: εἰ δὲ δεῖ συντόμως εἰπεῖν περὶ αὐτῶν, λέγομεν ὅτι πρῶτον μὲν τὸ εἶναι ἰδέαν μὴ μόνον ἀγαθοῦ ἀλλὰ καὶ ἄλλου ὁτουοῦν λέγεται λογικῶς καὶ κενῶς· ἐπέσκεπται δὲ πολλοῖς περὶ αὐτοῦ τρόποις καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις καὶ ἐν τοῖς κατὰ φιλοσοφίαν. Die letzte Stelle endlich lautet also ebds. S. 1218ᵇ 32: πάντα δὴ τἀγαθὰ ἢ ἐκτὸς ἢ ἐν ψυχῇ,

καὶ τούτων αἱρετώτερα τὰ ἐν τῇ ψυχῇ, καθάπερ διαιρούμεθα καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις· φρόνησις γὰρ καὶ ἀρετὴ καὶ ἡδονὴ ἐν ψυχῇ, ὧν ἔνια ἢ πάντα τέλος εἶναι δοκεῖ πᾶσιν. Zuvörderst ist hier die überraschende Uebereinstimmung im Ausdruck, die an allen diesen Stellen herrscht, zu bemerken. An keiner derselben fehlt das steigernde, offenbar einen Gegensatz bedingende καί. Welches aber dieser Gegensatz ist, dies erfahren wir ausdrücklich aus der ersteren Stelle der eudemischen Ethik, wo in ganz bestimmter Weise den exoterischen Reden die λόγοι κατὰ φιλοσοφίαν entgegengesetzt werden. Als Erläuterung dieser Stelle kann füglich eine andere derselben Schrift S. 1216ᵇ 35 benützt werden, wo es heisst: διαφέρουσι δ' οἱ λόγοι περὶ ἑκάστην μέθοδον οἵ τε φιλοσόφως λεγόμενοι καὶ οἱ μὴ φιλοσόφως. Zum Beweise, dass es sich hier um ächt aristotelische Vorstellungen und Ausdrucksweisen handelt, ist es bloss nothwendig, auf die in der Politik S. 1282ᵇ 19 stehenden Worte: ὁμολογοῦσι τοῖς κατὰ φιλοσοφίαν λόγοις ἐν οἷς διώρισται περὶ τῶν ἠθικῶν zu verweisen, womit völlig ähnlich ist die Stelle der Physik S. 191ᵃ 24: ζητοῦντες γὰρ οἱ κατὰ φιλοσοφίαν πρῶτοι τὴν ἀλήθειαν καὶ τὴν φύσιν τὴν τῶν ὄντων ἐξετράπησαν, oder endlich in der Schrift über Theile der Thiere: S. 642ᵃ 5: über die zwei Arten der Nothwendigkeit: τῶν διωρισμένων ἐν τοῖς κατὰ φιλοσοφίαν. Halten wir an diesem Gegensatze fest, so sind also exoterische Reden solche, die von den Fesseln einer strengeren, ausschliesslich wissenschaftlichen Begründung befreit, sich in dem weiteren Kreise allgemein fasslicher und dabei bloss äusserlicher Beweisführung bewegen.

Nahe verwandt sowohl dem Ausdruck als dem Sinne nach mit ἐξωτερικοὶ λόγοι erscheint was Aristoteles einmal, in der Politik S. 1264ᵇ 39, unter οἱ ἔξωθεν λόγοι bezeichnet, in einer Stelle die sich offenbar auf Platon bezieht: τὰ δ' ἄλλα τοῖς ἔξωθεν λόγοις πεπλήρωκε τὸν λόγον, und womit er ihm den Vorwurf macht, dass er in seinen Büchern vom Staate nur unvollständig von der Gesetzgebung gesprochen habe. Auf völlig gleiche Weise wird der Ausdruck zweimal in der eudemischen Ethik gebraucht: S. 1235ᵃ 4: ἀπορεῖται δὲ πολλὰ περὶ τῆς φιλίας, πρῶτον μὲν ὡς οἱ ἔξωθεν περιλαμβάνοντες

καὶ ἐπὶ πλέον λέγοντες, und mit Bezug auf eben diese Stelle, S. 1239ᵇ 6: ἐπεὶ δὲ τὸ φίλον λέγεται καὶ καθόλον μᾶλλον, ὥσπερ καὶ κατ' ἀρχὰς ἐλέχθη, ὑπὸ τῶν ἔξωθεν συμπεριλαμβανόντων . . . . λεκτέον καὶ περὶ τούτων. Weniger bestimmt ist der Ausdruck in dem entsprechenden Abschnitte der nikomachischen Ethik, S. 1155ᵃ 32, besonders aber S. 1159ᵇ 23 gefasst, wo die Worte: ταῦτα μὲν οὖν ἀφείσθω· καὶ γάρ ἐστιν ἀλλοτριώτερα hauptsächlich zu beachten sind. Ihr Zweck ist der, die ganze dort stehende polemische Abschweifung abzuschliessen. Ist aber nun, wie wir es glauben, Schleiermachers Vermuthung eine richtige, dass die betreffenden Ausfälle gegen den Lysis des Platon gerichtet sind[1]), so geht daraus hervor, dass hier, gerade wie in der Politik, die Worte οἱ ἔξωθεν λόγοι, sich auf die Methode der Behandlung beziehen, wie sie den platonischen Dialogen eigenthümlich war, und es ist deshalb die Erläuterung des Erklärers der nikomachischen Ethik zu der letzteren Stelle f. 136ᵃ: ἑκατέρου δὲ τούτων ἐνδόξως ἐπικεχείρηκε τὰ παροιμιωδῶς λεγόμενα παρατιθέμενος καὶ ποιητῶν δόξας καὶ φιλοσόφων (Worte die ohne Zweifel also gelesen werden müssen: ἑκάτεροι δὲ τούτων ἐπικεχειρήκεσαν τὰ παροιμιωδῶς λεγόμενα παρατιθέμενοι), nicht ohne Werth, um so mehr, da sie an eine bei Simplicius zu der Physik S. 386ᵇ 25 gegebene Erklärung der Worte ἐξωτερικοὶ λόγοι: ἐξωτερικὰ δέ ἐστι τὰ κοινὰ καὶ δι' ἐνδόξων περαινόμενα, erinnern.

Wenn über denjenigen Punkt, den wir bisher besprochen haben, nämlich was den eigentlichen unterscheidenden Charakter der exoterischen Reden bildet, die Meinungen so ziemlich einverstanden sind, so gehen sie desto weiter auseinander, sobald es sich darum handelt, einen Schritt weiter zu thun und zu'bestimmen, ob der von Aristoteles gebrauchte Ausdruck bloss in allgemeinerer Weise von der Methode zu verstehen sei, oder ob er, wie dies durch bestimmte, später zu untersuchende, Zeugnisse alter Schriftsteller versichert wird, eine besondere Klasse von eben, durch die Verschiedenheit der Methode und der Darstellung sich unterscheidenden Schriften bezeichnet. Zwischen

---

[1]) Vgl. Ueberweg, über die Aechth. und Zeitf. plat. Schriften S. 172.

diesen beiden Meinungen, abgesehen von völlig vereinzelten, und ganz verunglückten Versuchen[1]), haben sich in neuerer Zeit die Ansichten getheilt: während Madvig, Ravaisson, Prantl, Zeller, Torstrick und Rose sich entweder ganz bestimmt für die erstere erklärt haben, oder wenigstens stark zu derselben hinneigen, und die in Frage stehenden Worte von weiter nichts als von einer Beweisführung, wie sie schon unter gebildeten Menschen üblich ist, verstanden wissen wollen, so hat die auf das Zeugniss des Cicero sich stützende Erklärung einen eben so gewandten als wohl gerüsteten Vertheidiger an Bernays gefunden. Gegen dessen Beweisführung hat seitdem Forchhammer Einsprache erhoben[2]), ohne jedoch, wie wir glauben, die keineswegs so gering anzuschlagenden Gründe, auf welchen sie beruht, entkräftet zu haben. Wenn wir auch auf keine Weise gesonnen sind, Bernays unbedingt Recht zu geben, oder alle die von ihm mit merkwürdigem Scharfsinne aufgestellten Vermuthungen und Schlüsse ohne weiteres gut zu heissen, so stehen wir doch nicht an uns, was die Hauptsache betrifft, an dessen Ansicht anzuschliessen. Um so leichter aber wird uns dieses, als wir unabhängig von ihm zu dem Resultate gelangt waren, welches wir für richtig halten, und zwar hauptsächlich durch das Zeugniss des Proklos, welches uns, nebst einer Stelle Plutarchs, für die Entscheidung von grösster Wichtigkeit erscheint.

Unter den Bedenken, welche man zur Bekämpfung der Ansicht, wonach unter exoterischen Reden wirklich Schriften zu verstehen sind, geltend gemacht hat, ist es besonders éines, welches Beachtung verdient. Dafür halten wir die Schwierigkeit, alle diejenigen Stellen, in denen von exoterischen Reden gesprochen wird, so zu deuten, dass darunter Schriften verstanden werden können. Ob, wenn frühere Ausleger des Aristoteles, wie zum Beispiel, Thomas von Aquino[3]) oder Sepulveda[4]) die Ansicht aussprachen, dass ἐξωτερικοὶ λόγοι jedesmal Schriften

[1]) Zu denselben ist ohne Zweifel der von Thomas, de Aristotelis ἐξωτερικοῖς λόγοις Gotting. 1860, gemachte Vorschlag zu zählen, wonach unter ἐξωτερικοὶ λόγοι haupsächlich die *magna moralia* zu verstehen wären.

[2]) Aristoteles und die exoterischen Reden Kiel 1864.

[3]) In Aristot. eth. nicom. VI, 4.

[4]) Comm. in Aristot. politic. S. 125. Col. Agripp. 1601.

bedeuten, die dem gerade behandelten Gegenstande fremd sind, sie sämmtliche oben angeführten Stellen vor Augen hatten, wissen wir nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden. Was dagegen die neueren betrifft, so gestehen sie allerdings die Möglichkeit zu, dass in einzelnen, ja sogar in den meisten Fällen der Ausdruck „exoterische Reden“ sich auf Schriften beziehen lässt, stellen dies jedoch in entschiedener Weise für die übrigen in Abrede. Auf diese Weise müssten wir entweder den Worten, je nach dem Zusammenhange eine verschiedene Bedeutung zugestehen, oder wir sehen uns gezwungen zu einer anderen, auf alle Fälle passende Erklärung zu greifen. Das erstere hat Ravaisson zum Beispiel gethan[1]: im allgemeinen giebt er zu, dass ἐξωτερικοὶ λόγοι von Schriften zu verstehen ist, in welchen die Untersuchung auf dialektische Weise geführt wurde, und welche gewöhnlich die Gesprächsform hatten. Von dieser Bedeutung nimmt er unter den aus den eigenen Schriften des Aristoteles stammenden Stellen bloss zwei aus, die der Physik S. 217ᵇ 30 und die der Metaphysik S. 1076ᵃ 28, wo seiner Ansicht nach nur von einem Verfahren, einer Methode die Rede sein kann. Ganz auf gleiche Weise sucht Brandis die Schwierigkeit zu lösen, oder vielmehr zu beseitigen, wenn er die Worte ἐξωτερικοὶ λόγοι als einen „nicht feststehenden Kunstausdruck“ erklärt[2]. Nach der Meinung Zellers hingegen, deren Bekämpfung sich Bernays hauptsächlich zum Ziele gesetzt, haben wir an solche Erörterungen zu denken, die nicht in den jedesmaligen Bereich der gerade geführten Untersuchung gehören. Streng genommen stimmt mit dieser Annahme nicht vollständig überein, was derselbe Gelehrte über zwei der gedachten Stellen bemerkt[3], indem er sagt, dass dort der Ausdruck sich auf diejenigen Annahmen und den Sprachgebrauch beziehe, welche auch ausserhalb der Wissenschaft Geltung besitzen. In jedem Falle aber geht Zeller zu weit, wenn er an dem von Cicero in einer später zu besprechenden Stelle gebrauchten Ausdruck „*populariter*“ anknüpfend, die Ansicht festzuhalten scheint, als könnten darunter populäre Schriften im modernen Sinne verstanden werden,

[1]) *Essai sur la métaphysique* T. I. S. 229 ff.
[2]) Aristotel. Th. I. S. 105.
[3]) A. a. O. Th. II, 2. S. 101.

und auf diese Weise es unmöglich findet, dass in solchen Werken so schwierige Fragen, wie es die Ideenlehre ist, zur Sprache gebracht werden konnten. Der Unterschied aber, den Cicero betont, lag im mindesten nicht, ungeachtet dessen was von späterer Seite versichert wird, in der Wahl des Gegenstandes selbst, sondern einzig in der Weise der Behandlung, wie dies mit völliger Deutlichkeit aus denjenigen Stellen hervorgeht, die auf platonische Dialoge sich beziehen, deren Inhalt gewiss nicht immer zu den leichtesten zählt, und in welchen die Ideenlehre so zu sagen als bekannt vorausgesetzt wird. Gerade aber über diesen Punkt sind wir zum Glücke nicht bloss auf eine nur allgemeine Vermuthung beschränkt, sondern wir besitzen ein doppeltes Zeugniss von entscheidender Wichtigkeit. Das erste bildet eine mehrfach benützte Stelle Plutarchs, deren Werth jedoch nicht gehörig erkannt worden ist. In der Schrift wider den Kolotes K. 14 heisst es: τάς γε μὴν ἰδέας, περὶ ὧν ἐγκαλεῖ τῷ Πλάτωνι, πανταχοῦ κινῶν ὁ Ἀριστοτέλης καὶ πᾶσαν ἐπάγων ἀπορίαν αὐταῖς, ἐν τοῖς ἠθικοῖς ὑπομνήμασιν, ἐν τοῖς φυσικοῖς, διὰ τῶν ἐξωτερικῶν διαλόγων, φιλονεικότερον ἐνίοις ἔδοξεν ἢ φιλοσοφώτερον ἐκ τῶν δογμάτων τούτων ὡς προθέμενος τὴν Πλάτωνος ὑπεριδεῖν φιλοσοφίαν· οὕτω μακρὰν ἦν τοῦ ἀκολουθεῖν. Dass in dieser Stelle, wie Bernays vermuthet[1], nach den Worten: ἐν τοῖς φυσικοῖς die Worte: ἐν τοῖς μετὰ τὰ φυσικὰ ausgefallen, halten wir nicht für wahrscheinlich, vielleicht sogar liesse sich aus dem Fehlen gerade dieser Angabe der Schluss ableiten, dass die Quelle, aus welcher hier Plutarch schöpfte, älter als diese Bezeichnung war. Weit mehr als diese von Bernays ohne hinreichenden Grund angenommene Lücke stört uns der plötzliche Wechsel der Konstruktion, an welchem schon Reiske Anstoss genommen hatte, so wie auch die Worte: διὰ τῶν ἐξωτερικῶν διαλόγων. Vielleicht stand statt derselben ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις, während das διὰ, so wie vermuthlich das διαλόγων selbst, einem zur Erklärung dessen was unter ἐξωτερικοῖς λόγοις zu verstehen sei, hinzugefügten διαλόγοις seinen Ursprung verdanken dürfte[2].

---

[1]) Ueber die Dialoge des Aristoteles S. 46 f.

[2]) Zu bemerken ist dass die älteren Ausgaben meistens διαλέγων

Ist die Lesart hingegen richtig, so kann kein Zweifel darüber sein, dass nicht auch die von Bernays gegebene Erklärung, wodurch διὰ die gesammte Reihe der Dialoge des Aristoteles als einen fortlaufenden Angriff gegen die Ideenlehre darstellen würde, zu billigen sei. Weniger hingegen sind wir mit dessen Ansicht einverstanden, wenn er die Bemerkung dem Plutarch selbst zuzuschreiben versucht, indem er demselben, vielleicht in allzugrossmüthiger Weise, eine genaue Bekanntschaft mit Aristoteles und dessen Schriften zugesteht. Es dürfte dieselbe, wenn wir nicht irren, auf ein ziemlich bescheidenes Minimum einzuschränken sein; denn obgleich Aristoteles unstreitig zu denjenigen Schriftstellern zählt, auf welche sich Plutarch zu berufen liebt, so lässt doch keine einzige dieser Anführungen, mit Ausnahme der aus den Problemen geflossenen, auf unmittelbare Benützung der Werke des Philosophen schliessen. Für die gegenwärtige Stelle aber insbesondere wird die Voraussetzung, dass Plutarch aus zweiter Hand geschöpft hat, noch wahrscheinlicher durch den Umstand gemacht, dass gerade dieselbe Angabe in offenbar nicht aus Plutarch entlehnter Fassung nochmals wiederkehrt. In dem gegen Proklos gerichteten Werke des Joannes Philoponos über die Ewigkeit der Welt findet sich f. B 1ᵇ ein längerer Auszug aus der Schrift des ersteren, in welchem die von Aristoteles gegen den Timaeos des Platon gemachten Einwürfe beleuchtet worden waren. Ganz auf die gleiche Weise, nur noch viel bestimmter als bei Plutarch, heisst es dort, dass Aristoteles in den logischen, physischen (und zwar. hauptsächlich in den Büchern über Werden und Vergehen), ethischen und metaphysischen Schriften sowohl als auch in den Dialogen (ἐν τοῖς διαλόγοις), die platonische Ideenlehre bekämpft hatte. Zum Beweise, dass er sich nicht mit derselben befreunden konnte, werden dessen eigene, vermuthlich aus einem Dialoge entnommenen Worte angeführt: dass er sich selbst alsdann nicht mit dieser Lehre einverstanden erklären könne, wenn ihm auch sein Widerspruch als Streitsucht sollte ausgelegt werden[1]). Irren

lesen und die heute im Texte stehende Lesart erst von Wyttenbach herrührt.

[1]) Σαφέστατα κεκραγὼς, μὴ δύνασθαι τῷ δόγματι τούτῳ συμπαθεῖν κἂν τις αὐτόν οἴηται διὰ φιλονεικίαν ἀντιλέγειν. Die vollständige

wir nicht, so findet sich eine, wenn auch nicht leicht zu erkennende Spur der hier erwähnten Thatsache in dem ebenfalls dem Joannes Philoponos zugeschriebenen Kommentar zu analyt. post. S. 228b 16: ἱστορεῖται δὲ ὅτι καὶ ζῶντος τοῦ Πλάτωνος καρτερώτατα περὶ τούτου τοῦ δόγματος (die Ideenlehre) ἐνέστη ὁ Ἀριστοτέλης τῷ Πλάτωνι, eine Nachricht, welche, um es hier im Vorbeigehen zu bemerken, eben so gut für die in den Dialogen erfolgte Bekämpfung der Ideenlehre als für die Bestimmung der Abfassungszeit der Dialoge zu benützen ist. Widersprüche Späterer, die eine vollständige Uebereinstimmung zwischen Platon und Aristoteles herzustellen unternehmen, kommen hier natürlich um so weniger in Betracht, als sie sich, wie dies zum Beispiel in der dem Ammonios zugeschriebenen Biographie der Fall ist, hauptsächlich gegen die Annahme wenden, als habe Aristoteles schon bei Lebzeiten Platons eine eigene philosophische Schule aufgerichtet[1]). Wenn es aber feststände, dass Aristoteles schon früher gegen seinen Lehrer in Betreff der Ideen auftrat, so liessen sich vielleicht auf diese Weise die Schwierigkeiten beseitigen, welche neuerdings gegen die Aechtheit des platonischen Parmenides lautgeworden sind[2]). Hatten in der That solche Angriffe stattgefunden, weshalb sollten wir uns wundern, dieselben bis auf einen gewissen Grad in einem jedenfalls zu den späteren Werken des Platon zählenenden Dialoge berücksichtigt zu finden?

Wenn aber auch die beiden eben besprochenen Stellen des Proklos und des Plutarch weiter keinen Werth besässen als den die Ansicht zu widerlegen, wonach sowohl die Stelle der Metaphysik, als die der eudemischen Ethik unmöglich von Schriften verstanden werden können, so bliebe derselbe immerhin gross genug. Ist es übrigens blosser Zufall, dass gerade in den beiden betreffenden Stellen die vergangene Zeit: τεθρύλληται und ἐπέσκεπται, gebraucht wird, oder bedingt nicht vielmehr dieser Umstand die Nothwendigkeit einer bestimmteren Auffassung, als

---

Stelle siehe bei Bernays a. a. O. oder bei Rose S. 718 f. Ehe uns Bernays Schrift bekannt geworden war, hatten wir die Stelle zu demselben Zwecke wie er benützt.

[1]) S. 399 30 Westerm.

[2]) Vgl. Ueberweg, über die Aechtheit u. s. w. S. 177.

diejenige ist, welche Zeller vertheidigt? Für unser Theil tragen wir kein Bedenken dies zu bejahen, und wir sehen, ungeachtet der durch Forchhammer erhobenen Einwendungen, kein anderes Mittel diesen Schluss abzuweisen, als die allerdings unmögliche Behauptung, dass die von Plutarch und von Proklos gegebenen Nachrichten sich eben auf die beiden, oder wenigstens auf eine der Stellen des Aristoteles stützen.

Der also gewonnene Vortheil bleibt aber nichtsdestoweniger nur ein unvollständiger und die Frage nicht entscheidender, so lange wir mit der Stelle der Physik S. 217^b 9 nicht im reinen sind. Es bildet dieselbe in der That gleichsam das letzte Bollwerk, hinter welchem sich diejenige Ansicht, welche unter exoterischen Reden auf keinen Fall Schriften verstanden wissen will, Schutz suchen kann. Wenn es nun aber dort heisst, es sei zweckmässig, vermittelst der ἐξωτερικοὶ λόγοι die in Betreff der Zeit sich erhebenden Schwierigkeiten, ob sie nämlich zu dem Seienden oder dem Nichtseienden gehöre, zu untersuchen, und hernach nach ihrer Natur zu forschen, so sind unter ἐξωτερικοὶ λόγοι unwidersprechlich die im folgenden Abschnitte gegebenen Erörterungen zu verstehen[1]. Aristoteles nennt sie deshalb exoterische, weil sie nicht eigentlich ihrem Inhalte nach der Physik angehören, sondern einfach dialektischer Natur sind, und deshalb einem ausserhalb der Frage liegenden Gebiete entlehnt sind. Der Unterschied dieser Stelle aber, verglichen mit allen übrigen, scheint uns hinreichend aus dem Gebrauche der Präposition deutlich: während in allen übrigen Fällen ἐν steht, finden wir hier διὰ, so dass also der Ausdruck füglich in allgemeinerem Sinne als in den anderen Stellen verstanden werden darf. In völlig ähnlicher Weise wie hier wird ἐξωτερικὸς in einer Stelle der Politik ge-

[1]) Es reichen dieselben von S. 217^b 19 bis 218^a 30, nicht aber wie es neulich Thurot, *Etudes sur Aristote.* Paris 1860 S. 211 angenommen hat, bis 219^a 2. Um es hier im Vorbeigehen zu bemerken, lässt sich gegen die dort versuchte Erklärung von ἐξωτερικοὶ λόγοι als gleichbedeutend mit dialektischen Erörterungen, „*disputes, arguments de disputes, considérations employées dans les disputes*“, einfach einwenden, dass wenn sie richtig wäre, es sich nicht einsehen liesse, weshalb Aristoteles sich nicht einfach des Ausdrucks λόγοι διαλεκτικοί bediente.

braucht S. 1254ᵃ 33, wo der Philosoph davon sprechend, dass sich überall, auch da wo eigentlich kein Leben besteht, eine gewisse Herrschaft erkennen lässt, wie zum Beispiel in der Harmonie, mit den Worten abbricht: ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἴςως ἐξωτερικωτέρας ἐςτὶ ςκέψεως.

Von dem Gegensatze zwischen exoterisch und akroamatisch, von welchem so häufig bei Späteren die Rede ist, findet sich bekanntlich keine Spur bei Aristoteles, oder vielmehr das letztere Wort wird nirgends zur Anwendung gebracht. Was die Sache selbst betrifft, so weiss ich nicht ob die Bemerkung schon gemacht wurde, dass, mit Ausnahme der Metaphysik, der Ausdruck ἐξωτερικοὶ λόγοι nur in solchen Schriften zu finden ist, welche entweder ausdrücklich als ἀκροάςεις bezeichnet werden, oder doch wenigstens, wie dies mit den beiden Ethiken der Fall ist, sich als solche zu erkennen geben. Ob hierdurch die Wahl des Ausdrucks „akroamatisch“ bedingt worden, vermögen wir nicht zu entscheiden, wohl aber dürfen wir behaupten, dass manchem späteren Missverständnisse vorgebeugt worden wäre, wenn statt der Bezeichnungen „esoterisch“ oder „akroamatisch“ die als den Gegensatz zu exoterisch bildend von Späteren gebraucht werden, diejenige Bezeichnung, welche in der eudemischen Ethik erscheint, λόγοι κατὰ φιλοςοφίαν beibehalten worden wäre. In noch genauerer Weise vielleicht entsprechen den exoterischen Reden die in der Schrift de soph. elench. S. 165ᵇ 1 genannten διδαςκαλικοὶ λόγοι, insofern für dieselben folgende Definition gegeben wird: οἱ ἐκ τῶν οἰκείων ἀρχῶν ἑκάςτου μαθήματος καὶ οὐκ ἐκ τῶν τοῦ ἀποκρινομένου δοξῶν ςυλλογιζόμενοι, δεῖ γὰρ πιςτεύειν τὸν μανθάνοντα. Dass hier gerade die δόξαι τοῦ ἀποκρινομένου das sind, was als charakteristisch für die Beweisführung in den exoterischen Reden gilt, ist beinahe unnöthig zu bemerken.

Durch die voranstehenden Erörterungen glauben wir den Beweis geliefert zu haben, dass unter ἐξωτερικοὶ λόγοι überall, mit Ausnahme der Stelle der Physik, Schriften verstanden werden können: eine andere Frage nun ist es, ob solche, und zwar von Aristoteles herrührende, auch wirklich überall zu verstehen sind, oder ob nicht der Ausdruck mit Absicht so gewählt ist, dass er eine umfassendere Bedeutung besitzt. Was zuerst den

Punkt betrifft, ob bloss eigene Schriften des Aristoteles gemeint werden, so wird er zum Theil schon durch den Umstand widerlegt, dass dieselbe Bezeichnung in der eudemischen Ethik erscheint. Als grösserer Ausdehnung hingegen fähig ist der Ausdruck deshalb zu betrachten, weil durch denselben vorzugsweise die Beschaffenheit der zur Anwendung gebrachten Mittel, um eine Meinung glaublich zu machen, hervorgehoben wird, während gerade die Allgemeinheit der Bezeichnung und die Konsequenz in ihrer Anwendung einen jedenfalls niedrigeren und der eigentlichen Wissenschaft ferner stehenden Standpunkt andeutet.

Wenden wir uns nun von den aus Aristoteles eigenen Schriften zu gewinnenden Resultaten zu äusseren Zeugnissen, so sind dieselben unstreitig im höchsten Grade der von uns festgehaltenen Ansicht günstig. Die wichtigste Stelle in dieser Hinsicht, sowohl was Alter als was Bestimmtheit der in ihr enthaltenen Angaben betrifft, nehmen zwei gelegentliche Aeusserungen Cicero's ein. „Da es über das höchste Gut", sagt derselbe de finib. V 5, 12, „zweierlei Klassen von Schriften des Aristoteles und des Theophrastos giebt, die einen gemeinfasslich geschrieben, welche sie exoterische nannten, die anderen tiefer eindringend, welche sie in Form von Abhandlungen hinterlassen haben, so scheinen sie nicht immer dasselbe zu sagen, ohne dass jedoch im Ganzen selbst eine Verschiedenheit bei den Philosophen, wenigstens die ich genannt habe, stattfände, oder dass sie beide unter sich uneinig wären[1]". Vor allem haben wir hier dafür Sorge zu tragen, dass wir nicht einzelnen, von Cicero gebrauchten Ausdrücken, eine ihnen fremde Bedeutung unterlegen. Zuerst gilt dies in Bezug auf die Worte: „*in commentariis reliquerunt*". Wyttenbach[2]) hat den, wie wir glauben, nicht glücklichen Versuch gemacht, sie mit den bei den alten Auslegern befindlichen Angaben über die hypomnematischen Schriften

---

[1]) *De summo autem bono, quia duo genera librorum sunt* (Aristotelis atque Theophrasti), *unum populariter scriptum, quod* ἐξωτερικὸν *appellabant; alterum limatius, quod in commentariis reliquerunt, non semper idem dicere videntur, nec in summa tamen ipsa aut varietas est ulla, apud hos quidem quos nominavi, aut inter ipsos dissensio.*

[2]) Epist. crit. ad Heusdium Opp. T. II. S. 24.

des Aristoteles in Verbindung zu setzen, und Bernays, indem er auf diesem Wege weiter voranschreitet, gelangt zu Resultaten, an die uns anzuschliessen wir Bedenken tragen [1]). Unter hypomnematischen Schriften verstehen wenigstens die Ausleger keineswegs diejenigen Werke, von welchen offenbar Cicero sprechen will. Bei den Auslegern werden letztere als syntagmatische bezeichnet. Was den Ausdruck *„commentarii“* betrifft, der allerdings in vielen Fällen dem griechischen ὑπόμνημα entspricht, so bildet er kein Hinderniss. Anderswo spricht Cicero schlechthin von *commentariis aristotelicis* [2]), und vergleichen wir dessen Bemerkung über das diesen Titel tragende Werk des Caesar [3]) so wie den Gebrauch, das er vom griechischen Worte ὑπόμνημα zur Bezeichnung der Schrift macht, welche die Geschichte seines Consulats enthielt [4]), so ersehen wir daraus, dass offenbar solche Werke gemeint sind, die alles äusseren Schmucks der Rede entbehrend, sich ausschliesslich mit der Darstellung irgend eines historischen oder philosophischen Gegenstandes beschäftigten, ohne dass jedoch dabei der Gedanke an Nichtvollendung, oder an nicht vom Verfasser selbst beabsichtigte Veröffentlichung im Hintergrunde läge, wie dies für diejenigen Schriften der Fall ist, welche die alten Ausleger als hypomnematische bezeichnen.

Was Cicero durch den Komparativ *„limatius“* bezeichnet entspricht vollständig dem bei Aristoteles so häufig gebrauchten ἀκριβέστερον. Gleichbedeutend mit demselben ist das Wort, welches Cicero auf die nikomachische Ethik anwendet *„accuratius“* [5]). Das Wort *„reliquerunt“* endlich scheint uns keineswegs diejenigen Schlüsse zu gestatten, welche man an dasselbe geknüpft hat. Es bedeutet weder, dass die Schriften, von welchen die Rede ist, von ihren Verfassern zu späterer Ausarbeitung aufbewahrt worden waren, noch auch ist an eine erst nach dem Tode derselben erfolgte Veröffentlichung zu denken:

---

[1]) A. a. O. S. 32.
[2]) De finibus III 3 10.
[3]) Brutus 75, 262: *commentarios quosdam scripsit rerum suarum. Valde quidem, inquam, probandos: nudi enim sunt, recti et venusti, omni ornatu orationis tamquam veste detracto.*
[4]) Epist. ad Attic. II 1.
[5]) De finibus V 5 12.

Cicero will offenbar damit bloss die geringere der Form gewidmete Sorgfalt bezeichnen.

Die zweite hier in Betracht kommende Stelle finden wir in einem Schreiben an Attikus B. IV 16, wo Cicero von seinem Vorsatze spricht, den einzelnen Büchern seiner Schrift de republica Prooemien voranzusetzen in ähnlicher Weise wie dies Aristoteles in denjenigen gethan, die er exoterische nennt, *„in singulis libris utor prooemiis ut Aristoteles in iis quos* ἐξωτερικοὺς *vocat"*. Zu bemerken ist zuerst, dass beide Stellen darin übereinstimmen, dass Cicero sich auf das eigene Zeugniss des Aristoteles, so wie in der ersteren auf das des Theophrastos zu berufen scheint. Auf eine uns bekannte Aeusserung lässt sich offenbar diese Behauptung nicht begründen, und die Vermuthung, dass Aristoteles selbst, zum Beispiel in einem der erwähnten Prooemien die Sache ausführlicher sollte besprochen haben, entbehrt nicht bloss jedes äusseren Anhaltes, sondern auch jeder inneren Wahrscheinlichkeit. Dagegen aber darf man nicht minder mit der vollständigsten Sicherheit daran festhalten, dass Cicero keineswegs nur eine eigene Ansicht, vorträgt: alle Anzeichen vielmehr führen uns zu dem Schlusse, dass sowohl was er über diesen Punkt als über verschiedene andere auf Aristoteles bezügliche meldet, aus einer und derselben Quelle geflossen ist, für welche dessen Freund und Hausgenossen Tyrannion zu halten wir hinreichend berechtigt sind. Aus diesem Grunde scheinen uns die in neuerer Zeit vielfach gegen die Glaubwürdigkeit der durch Cicero überlieferten Angaben erhobenen Zweifel in keinerlei Weise begründet[1]), um so weniger aber, da dessen Zeugniss auf das vollständigste mit den

[1]) Die Worte, die Prantl in seinen Anmerkungen (32) zu der Uebersetzung der Physik S. 501 gebraucht, indem er das Zeugniss des Cicero als „Geschwätz, durch das man sich nicht irre machen lassen darf", beseitigt, sind wohl nicht hinreichend, um einen Beweis zu bilden. Unter den von Forchhammer, Aristoteles und die exoterischen Reden, Kiel 1864 gemachten Einwürfen, genügt es die S. 61, sich findende Bemerkung hervorzuheben, dass Cicero keine der sogenannten exoterischen Schriften des Aristoteles vor Augen gehabt, und dass er keine einzige derselben zu nennen weiss. Wohin anders als zu den exoterischen Schriften gehörten aber die Bücher de philosophia und de justitia, um uns mit denjenigen zu begnügen, die Cicero ausdrücklich nennt?

uns auf anderem Wege zugekommenen Nachrichten übereinstimmt. In der That ist es gerade der Name des eben erwähnten Grammatikers Tyrannion, der uns einerseits zu den bekannten Erzählungen bei Strabon und bei Plutarch, andrerseits zu der ohne Zweifel aus Andronikos geschöpften Darstellung bei Gellius hinführt. Was man auch von dem Berichte Strabon's XIII. S. 608: συνέβη δὲ τοῖς ἐκ τῶν περιπάτων, τοῖς μὲν πάλαι τοῖς μετὰ Θεόφραστον, ὅλως οὐκ ἔχουσι τὰ βιβλία πλὴν ὀλίγων καὶ μάλιστα τῶν ἐξωτερικῶν, μηδὲν ἔχειν φιλοσοφεῖν πραγματικῶς, ἀλλὰ θέσεις ληκυθίζειν, im übrigen halten mag, so ist doch wenigstens die Uebereinstimmung desselben mit der bei Cicero hervortretenden Auffassung nicht zweifelhaft. Offenbar sind auch hier unter exoterischen solche Schriften zu verstehen, die eher für ein grösseres Publikum als für den engeren Kreis der Schule bestimmt waren. Davon ist das, was bei Gellius noct. att. XX 5, in Anschluss an die schon früher erwähnten Schreiben des Alexander und des Aristoteles gemeldet wird, in doppelter Hinsicht verschieden, insofern nämlich dort, zum ersten Male, dem Begriffe exoterisch der Ausdruck akroamatisch oder akroatisch entgegensteht, und dann der Ausdruck exoterisch nicht mehr, wie bei Cicero, einzig auf die Form und die Haltung der Schriften, sondern auf den Inhalt und die Lehre selbst bezogen wird. Exoterisch soll demnach Aristoteles diejenigen Vorträge genannt haben, welche in das Gebiet der Rhetorik und der Politik einschlugen, während hingegen die akroamatischen ausschliesslich den tieferen philosophischen, so wie auch den naturhistorischen und dialektischen Untersuchungen vorbehalten blieben, an denen Theil zu nehmen der Philosoph bloss solchen Zuhörern gestattete, deren Fähigkeiten und Lust und Eifer zu der Wissenschaft er vorher schon auf genügende Weise erprobt hatte. Derselbe Unterschied wurde nun auch auf die Schriften ausgedehnt, und zwar wie Gellius, hierin im vollständigen Einklange mit dem Zeugnisse Cicero's, ausdrücklich bemerkt, durch Aristoteles selbst: *„librosque suos, earum omnium rerum commentarios, seorsum divisit, ut alii exoterici dicerentur, partim acroatici“*. Ist nun dieser Bericht, wie wir es für wahrscheinlich halten, aus Andronikos geflossen, so kommen wir auf dieselbe ursprüngliche Quelle zurück, aus welcher Cicero

geschöpft hat. Dass diesem Berichte einzelnes zu Grunde liegt, was gerechtes Bedenken erregt, wie zum Beispiel die Annahme der Aechtheit der Schreiben des Alexander und des Aristoteles, sind wir nicht im mindesten gesonnen zu leugnen, auf der anderen Seite aber ist es billig, denselben nicht mit den durch spätere Ausschmückungen entstellten in eine Klasse zu werfen und ohne weiteres zu verurtheilen. Schon bei Plutarch erscheint die Sache in völlig verschiedenem Lichte, und mehr als ein Ausdruck in der Stelle des Lebens des Alexander K. 7, wo eben von diesen Briefen die Rede ist: ἔοικε δ' Ἀλέξανδρος ... καὶ ἀπορρήτων καὶ βαρυτέρων διδασκαλιῶν, ἃς οἱ ἄνδρες ἰδίως ἀκροαματικὰς καὶ ἐποπτικὰς προσαγορεύοντες οὐκ ἐξέφερον εἰς πολλοὺς μετασχεῖν, trägt die Spur einer Auffassung, wie sie Gellius, besonders aber Aristoteles, völlig fremd ist. Nicht minder ist dies der Fall in den Worten der Schrift de Iside et Osiride K. 78: διὸ καὶ Πλάτων καὶ Ἀριστοτέλης ἐποπτικὸν τοῦτο τὸ μέρος τῆς φιλοσοφίας καλοῦσιν; von einer solchen Unterscheidung wissen weder Platon noch Aristoteles, und offenbar lieh Plutarch denselben die Gewohnheiten ihrer mit ihm gleichzeitigen Anhänger. Nicht wundern darf es uns also, dass Lukianos sich auf ähnliche Weise ausgedrückt[1]). Bei Klemens von Alexandrien ist die Rede von einer Geheimlehre der Pythagoreer, des Plato, der Epikureer, der Stoiker sogar, und in Bezug auf Aristoteles heisst es[2]): λέγουσι δὲ καὶ οἱ Ἀριστοτέλους τὰ μὲν ἐσωτερικὰ εἶναι τῶν συγγραμμάτων, τὰ δὲ κοινὰ καὶ ἐξωτερικά, was übrigens, abgesehen von der daran geknüpften Vorstellung, eine in keiner Weise zu leugnende Thatsache bestätigt.

Je weiter wir herunter steigen, je mehr wird der Unterschied zum Gegenstande rhetorischer Amplifikation. Hauptsächlich häufig ist dieselbe bei Themistios, dessen oratorische Ergüsse in dieser Hinsicht ebensosehr aller Wahrheit entbehren, als sie schwülstig und geschmacklos erscheinen. Am bezeichnendsten in dieser Hinsicht ist die Stelle orat. XXVI S. 319[d] Hard., wo der Redner sich im Auffinden von Ausdrücken, die

---

1) Vitar. auctio Th. I. S. 556 Reiz.
2) Stromat. V. S. 575[a] Sylb.

grösstentheils der Einweihung in die Mysterien entlehnt sind, zu überbieten sucht. Für ganz sicher gilt demselben die Thatsache, dass die Dunkelkeit, welche den aristotelischen Schriften eigen ist, eine beabsichtigte war[1]), eine Ueberzeugung, die sich in einem von ihm gebrauchten Bilde kundgiebt, in welchem er Aristoteles mit dem Tintenfische vergleicht. Aehnliche, meistens an die Feier der Mysterien erinnernde Ausdrücke, wie bei Themistios, kehren bei Simplicius[2]), bei Joannes Philoponos[3]), bei David[4]) wieder; als Beispiel genügt die Anwendung bei letzterem des bekannten orphischen Spruches: ἀείδω ξυνετοῖϲι, θύραϲ δ' ἐπιθέϲθε βεβήλοιϲ. Im Vergleiche mit diesen, um es gelind zu bezeichnen, offenbaren Uebertreibungen ist es noch vernünftig zu nennen, wenn der Verfasser des dem Ammonios zugeschriebenen Kommentars zu den Kategorien f. 9ª die Sache so auffasst, als habe Aristoteles bloss deshalb mit Fleiss dunkel geschrieben, um den Scharfsinn seiner Leser zu üben und zu stärken. Dem Gebiete des baaren Unsinnes dagegen gehören eine Reihe von Erklärungen an, die sich bei den spätesten Auslegern des Philosophen finden[5]), welche an die Ausdrücke exoterisch, akroamatisch, enkyklisch die abenteuerlichsten Vorstellungen knüpften. Bezeichnend für den Zustand der Geister zu der Zeit, wo sie Geltung besassen, sind dergleichen Ansichten für die Fesstellung des Begriffes den Aristoteles mit dem Ausdruke exoterische Rede verband, natürlich völlig werthlos. Nicht so ist es mit einer bei Galenos de subst. facult. B. IV. S. 758 Kühn sich findenden Aeusserung, mit welcher wir schliessen werden: Ἀριϲτοτέλουϲ καὶ Θεοφράϲτου τὰ μὲν τοῖϲ πολλοῖϲ γεγραφότων, τὰϲ δὲ ἀκροάϲειϲ τοῖϲ ἑταίροιϲ. Wenn auch in dieser Stelle das Wort ἐξωτερικόϲ nicht gebraucht wird, so ist doch die gemachte Unterscheidung keine andere als die bei Cicero sich findende, und die beiderseitige Uebereinstimmung

[1]) Vgl. dessen Paraphr. in analyt. poster. f. 1ª: πολλὰ μὲν οὖν ἔοικε τῶν Ἀριϲτοτέλουϲ βιβλίων εἰϲ ἐπίκρυψιν μεμηχανῆϲθαι.
[2]) In physic. f. 2ª.
[3]) In categor. S. 36ᵇ 38.
[4]) Ebds. S. 27ª 20.
[5]) Vgl. den Erklärer der nikom. Eth. f. 29ª, das Schol. in Arist. de coelo S. 487ᵇ 1 und die von Brandis Aristoteles Th. I. S. 107 Anm. 174 angeführten Stellen. Ebenso unsinnig ist die Paraphrase der nikomachischen Ethik I 20.

zeigt sich hauptsächlich in dem τοῖϲ πολλοῖϲ, welches vollständig dem lateinischen *„populariter"* entspricht. Ebenso ist bezeichnend, dass hier, wie bei Cicero, Theophrastos neben Aristoteles genannt erscheint. An Präcision im Ausdruck, an Richtigkeit der Auffassung des wahren Sachverhältnisses lassen die Worte des Galenos nichts zu wünschen übrig, und obgleich durch dieselben die Frage keineswegs vollständig erschöpft wird, so bieten sie uns doch für einen Hauptpunkt wenigstens eine unumstösslich sichere Grundlage. So unrecht man in der That daran gethan hat, zu einer gewissen Zeit dem Aristoteles eine Art von Geheimlehre zuschreiben zu wollen, und dem Worte exoterisch eine ihm im Sinne des Philosophen keineswegs zustehende Bedeutung beizulegen, so wenig wäre es von der andern Seite gerechtfertigt, wollte man nicht nur diese von Späteren ersonnenen und allerdings übertriebenen Annahmen, sondern auch das denselben zu Grunde liegende Verhältniss als ein rein erdichtetes beseitigen. Sehen wir uns vielleicht auch wegen des Mangels an hinreichend ausführlichen Nachrichten gezwungen darauf zu verzichten, in dasselbe tiefer einzudringen, so bürgen uns doch für dessen Bestehen nicht bloss die in der Hauptsache wenigstens übereinstimmenden Nachrichten des Alterthums, sondern es wird auch noch durch eine Reihe anderer Umstände mehr als wahrscheinlich gemacht, unter welchen jedenfalls die Unmöglichkeit, dass die grösste Zahl der unter Aristoteles Namen erhaltenen Schriften, in ihrer heutigen Gestalt, vom Verfasser der Veröffentlichung bestimmt worden sein konnten, obenan steht.

Aus dem eben Gesagten und abgesehen von der Richtigkeit der Bemerkung Cicero's, nach welcher Aristoteles und Theophrastos selbst den Ausdruck exoterisch auf einen Theil ihrer eigenen Schriften zur Anwendung gebracht hätten, geht also soviel hervor, dass, wenn man im Alterthume denselben zur Bezeichnung einer gewissen Klasse von Schriften (und darunter sind, wenn auch nicht ausschliesslich, doch vorzugsweise dialogische zu verstehen), verwandte, dies nur als eine Beschränkung des dem Worte bei Aristoteles beigelegten Sinnes zu betrachten ist. In der That, einen einzigen Fall ausgenommen, sind unter ἐξωτερικοὶ λόγοι, nach dem aristotelischen Sprachgebrauche,

nicht bloss Schriften, und zwar die eigenen des Aristoteles mit inbegriffen, sondern es ist vorzugsweise an solche zu denken, in denen die Methode der Untersuchung und der Beweisführung von derjenigen abwich, welche allein als wissenschaftlich galt. Mit geringem Vorbehalte also halten wir die Erklärung bei Simplicius zu physic. S. 217^b 31 für richtig. Ἐξωτερικά, heisst es bei diesem Ausleger S. 386^b 25: ἐστι τὰ κοινὰ καὶ δι' ἐνδόξων περαινόμενα, ἀλλὰ μὴ ἀποδεικτικὰ μηδὲ ἀκροαματικά. Bestimmter noch drückt sich Joannes Philoponos ebds. ^{b}37 aus: ἐξωτερικοὺς λόγους φησὶ πρὸς ἀντιδιαστολὴν τῶν ἀκροαματικῶν καὶ ἀποδεικτικῶν τοὺς ἐξ ἐνδόξων καὶ πιθανῶν ὁρμημένους. εἴρηται δὲ ἐν κατηγορίαις (nämlich im Kommentar zu denselben) ὅτι ἐξωτερικοί εἰσι λόγοι οἱ μὴ ἀποδεικτικοὶ μηδὲ πρὸς τοὺς γνησίους τῶν ἀκροατῶν εἰρημένοι, ἀλλὰ πρὸς τοὺς πολλοὺς ἐκ πιθανῶν ὡρμημένοι. Einen Beweis aber dafür, dass unter „exoterischen Reden" nicht ausschliesslich eigene, frühere Schriften des Aristoteles verstanden werden können, liefert uns nicht bloss der Gebrauch dieses Ausdrucks in der eudemischen Ethik, sondern auch eine Bezeichnung, die Aristoteles zwar nur einmal anwendet, und der er jedenfalls vor der ersteren den Vorzug hätte geben müssen, wenn er in beiden Fällen genau dasselbe im Sinne gehabt hätte. In Hinsicht auf das, was in der Poetik S. 1454^b 16 unter ἐκδεδομένοι λόγοι zu verstehen ist, möchten wir zwar keineswegs so bestimmt verfahren, als es Bernays (S. 7 ff.) thut, es scheint uns jedoch die Unmöglichkeit klar vor Augen zu liegen, dass etwas anderes damit gemeint sein könne, als von Aristoteles früher veröffentlichte Schriften, gerade so wie dies mit dem in der Schrift über die Seele S. 407^b 27 stehenden Ausdruck: ἐν τοῖς ἐν κοινῷ γιγνομένοις λόγοις der Fall ist. Ohne Frage besitzt die an beiden letzteren Orten gewählte Bezeichnung einen bestimmteren Charakter, nichtsdestoweniger aber lässt sich an derselben eine gewisse Scheu nicht verkennen, sich mehr als bloss einen ganz allgemeinen Wink zu erlauben. Den Grund dieses Verfahrens zu ermitteln dürfte schwierig sein, dass es aber ein absichtliches war, kann kaum geleugnet werden, und der folgende Abschnitt wird dafür mehr als einen Beleg liefern.

Die Dialoge des Aristoteles.

Lukianos in einer Schrift, in welcher er den Dialog selbst als redende Person einführt, nennt denselben einen „Sohn der Philosophie"[1]. Diese Bezeichnung scheint nicht bloss deshalb eine richtige, weil die Philosophen sich der Gesprächsform am häufigsten bedient haben, sondern auch weil dieselbe zuerst zu philosophischen Zwecken benützt worden ist. Nach einer unbezeugten Angabe bei Diogenes von Laërte[2]) wäre es der Eleate Zenon, der zuerst Dialoge geschrieben hätte, und eben diese Nachricht findet sich auch bei einem anonymen Biographen des Platon[3]). Vielleicht könnte man auf den Gedanken gerathen, dass diese Notiz ursprünglich auf Aristoteles selbst zurückgeht. In dem Σοφιστής überschriebenen Gespräche wenigstens hatte er den Zenon als den Erfinder der Dialektik bezeichnet[4]), und gerade dieser Umstand, so wie der Titel selbst des Gespräches, lassen mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen, dass von dem Gebrauche der dialogischen Form, wie sie Sokrates den Sophisten gegenüber gehandhabt hatte, die Rede war.

Bloss anscheinend stünde mit einer solchen Annahme im Widerspruch was Diogenes an der a. St. fortfahrend meldet, und zwar indem er sich diesmal auf das Zeugniss des Aristoteles beruft: dass der Teier Alexamenos die ersten Dialoge geschrieben hatte. Zum Glück stehen Aristoteles eigene Worte bei Athenaeos, B. XI S. 505[b]: πρὸ γὰρ αὐτοῦ (τοῦ Πλάτωνος) τοῦθ' εὗρε τὸ εἶδος τῶν λόγων ὁ Τήιος 'Αλεξαμενός, ὡς Νικίας ὁ Νικαεὺς ἱστορεῖ καὶ Σωτίων. 'Αριστοτέλης δ' ἐν τῷ

---

[1]) Bis accusatus c. 28.

[2]) B. III 48. Von einer Schrift Zenon's ist die Rede im Parmenides S. 127[c]; Zeller jedoch Philos. der Gr. Th. I. S. 421 stellt deren dialogische Form in Abrede.

[3]) S. 395 8 West. εὗρε δὲ (ὁ Πλάτων) καὶ εἶδος συγγραφῆς τὸ διαλογικόν· εἰ γάρ τις εἴποι ὅτι καὶ Ζήνων πρὸ αὐτοῦ διαλόγους ἔγραψε καὶ Παρμενίδης, ἐροῦμεν ὅτι οὗτος μάλιστα αὐτῷ ἐχρήσατο.

[4]) Diog. Laërt. VIII 2. IX 5. Sext. Empir. c. Math. VII 67.

περὶ ποιητῶν οὕτως γράφει· „οὐκοῦν οὐδὲ ἐμμέτρους τοὺς καλουμένους Cώφρονος μίμους μὴ φῶμεν εἶναι λόγους καὶ μιμήσεις, ἢ τοὺς Ἀλεξαμενοῦ τοῦ Τηίου τοὺς πρώτους[1]) γραφέντας τῶν cωκρατικῶν διαλόγων“; ἀντικρὺς φάσκων ὁ πολυμαθέστατος Ἀριστοτέλης πρὸ Πλάτωνος διαλόγους γεγραφέναι τὸν Ἀλεξαμενόν. Bekanntlich steht mit diesen aus den Dialogen über die Dichter angeführten Worten in vollständiger Uebereinstimmung eine Stelle der Poetik, S. 1447^b 9, mit dem einzigen Unterschiede, dass dort nicht bloss von Alexamenos dem Teier, sondern in allgemeinerer Weise von sokratischen Unterredungen gesprochen wird. Eben so ist es bekannt, welche Mühe ein grosser Theil der Erklärer der Poetik aufgeboten hat, um den Aristoteles etwas vollständig von dem was er wirklich sagt verschiedenes sagen zu lassen, und es hat deshalb nicht an den gewaltsamsten Vorschlägen zur Aenderung des Textes gefehlt. Deren Unnöthigkeit jedoch kann heute, hauptsächlich nach den Bemerkungen Bernhardy's[2]), als eine völlig erwiesene betrachtet werden. Nicht ohne einige Härte erscheint allerdings die Ausdrucksweise: τοὺς πρώτους γραφέντας τῶν cωκρατικῶν διαλόγων. Wohl möglich aber, dass sie als eine absichtlich gewählte dazu dienen sollte, desto bestimmter den Umstand hervorzuheben, dass dem Alexamenos kein anderes Verdienst beizumessen ist als dasjenige, zuerst sogenannte „sokratische Unterredungen“ schriftlich aufgezeichnet zu haben. Natürlich ging die eigentliche Erfindung dieser in ihrer scheinbaren Anspruchslosigkeit nur um so verfänglicheren Form auf Sokrates, dessen Namen sie trug, zurück. Und zwar auch hier liesse sich bezweifeln, dass er der erste gewesen, der sie zur Anwendung brachte. In völlig ähnlicher Weise wie es von

---

[1]) Die von Meineke in den Text gesetzte und von Rose (55) gebilligte Aenderung προτέρους können wir nicht für hinreichend gesichert erkennen. Es genügt die neulich von Volkmann, de Suidae biographicis, Bonn 1861 S. 15 ff. gesammelten Stellen aus Aristoteles zu vergleichen, um hier einen beinahe regelmässig bei demselben zur Anwendung gekommenen Sprachgebrauch zu erkennen.

[2]) Grundr. der gr. Litt. Th. II. S. 910. Vgl. Bernays, über die verlorene Abhandl. des Arist. über Wirk. der Tragödie S. 186. Einen Aenderungsvorschlag hat zuletzt noch Bake, scholic. hypomn. T. II. S. 52 gemacht, indem er schreiben wollte: ἢ τοῖς Ἀλεξαμενοῦ τοῦ Τηΐου τοὺς πρότερον γραφέντας πρὸ τῶν Cωκρατικῶν διαλόγους.

Alexamenos heisst, dass er der erste gewesen, der sokratische Unterredungen schriftlich aufzeichnete, erfahren wir von dem Schuster Simon, dem bekannten Ahnherren aller seiner philosophirenden Zunftgenossen, dass er zuerst sogenannte sokratische Unterredungen pflog: οὗτος, φασί, πρῶτος διελέχθη τοὺς λόγους τοὺς σωκρατικούς[1]), eine Nachricht die, wo nicht gerade auf Aristoteles selbst, doch wenigstens auf einen der älteren Peripatetiker zurückgeht, bei welchen bekanntlich diesem „πρῶτος" eine besondere Wichtigkeit beigelegt wurde. Wer nun Alexamenos gewesen, über dessen Vaterland die Angaben schwanken, darüber sind wir leider ohne nähere Nachricht, vielleicht aber liesse sich vermuthen, dass er der Verfasser solcher Gespräche war, die später aus einem leicht erklärlichen Missverständnisse unter dem Namen älterer Sokratiker bekannt waren und an deren Aechtheit schon im Alterthume gezweifelt wurde.

Mit diesen Stellen, in welchen die sokratischen Reden ihrem Wesen nach, das in der Nachahmung besteht, auf das Gebiet der Dichtkunst verwiesen werden, liesse sich in gewisser Hinsicht noch eine andere, vermuthlich aus dem Gespräche über Dichter geflossene Angabe vergleichen, aus welcher wir erfahren, dass nach dem Urtheile des Aristoteles die Schriften des Platon gleichsam die Mitte zwischen Prosa und Dichtkunst hielten[2]). Es scheint diese Behauptung jedoch hauptsächlich vom Ausdrucke zu verstehen zu sein, und ohne Zweifel wurde sie durch ähnliche, aus Platon entlehnte Beispiele unterstützt, wie es diejenigen sind, deren Erwähnung wir topic. S. 140ᵃ 3[3]) finden, ohne dass es bisher gelungen wäre, in hinreichend genügender Weise deren Ursprung zu erklären. Mehr Aufschluss vielleicht ertheilt uns über das, was Aristoteles unter sokratischen Reden verstand, eine Stelle aus dem dritten Buche der Rhetorik S. 1417ᵃ 20: διὰ τοῦτο οὐκ ἔχουσιν οἱ μαθηματικοὶ λόγοι ἤθη, ὅτι οὐδὲ προαίρεσιν· τὸ γὰρ οὗ ἕνεκα οὐκ ἔχουσιν· ἀλλ' οἱ σωκρατικοί· περὶ τοιούτων γὰρ λέγουσιν. Offenbar ist hier unter μαθηματικοὶ λόγοι nichts anderes gemeint, als was wir

[1]) Diog. Laërt. II 123.
[2]) Diog. Laërt. I 37. Vgl. Bernays a. a. O. S. 187 und Rose 56.
[3]) Ἔτι εἰ μὴ κειμένοις ὀνόμασι χρῆται, οἷον Πλάτων ὀφρυόσκιον τὸν ὀφθαλμόν, ἢ τὸ φαλάγγιον σηψιδακές, ἢ τὸν μυελὸν ὀστεογενές.

durch „wissenschaftliche Untersuchungen“ zu bezeichnen gewohnt sind. Es sind solche, deren Zweck einfach das Erkennen der Wahrheit ist, τὴν περὶ ἕκαστον ἀληθείαν, wie sich der Philosoph in der Politik III 8. S. 1279ᵇ 17 ausdrückt, womit die im dritten Kapitel des zweiten Buchs der Metaphysik enthaltenen Erörterungen zu vergleichen sind. Aus diesem Grunde kann bei denselben weder von Absicht noch von freiem Willen die Rede sein. In gleicher Weise beschränkt Aristoteles de part. an. I 1. S. 642ᵃ 18 den Umfang und den Zweck der sokratischen Untersuchungen: ἐπὶ Σωκράτους . . . τὸ ζητεῖν τὰ περὶ φύσεως ἔληξε, πρὸς δὲ τὴν χρήσιμον ἀρετὴν καὶ τὴν πολιτικὴν ἀπέκλιναν οἱ φιλοσοφοῦντες, eine Tendenz, die sich bekanntlich bei Aristippos bis zu dem Grade steigerte, dass sie mit dem völligen Verwerfen jeder anderen philosophischen Untersuchung ausser der auf praktische, das heisst ethische Zwecke gerichteten aufhörte [1].

Um eine Geschichte dieser „sokratischen Unterredungen“, als besonderer in die Litteratur eingeführten Gattung zu schreiben, dazu fehlen die nöthigen Nachrichten. Was wir darüber erfahren [2]) beschränkt sich auf abgerissene Notizen und auf die Kenntniss der Titel einer gewissen Anzahl solcher Gespräche, ohne dass es nur möglich wäre, zu entscheiden, bis zu welchem Grade das von dem Stoiker Panaetios über die Unächtheit der grössten Anzahl dieser Werke ausgesprochene Urtheil ein hinreichend begründetes war. Eine Ausnahme hatte derselbe bloss für die Schriften Xenophon's, Platon's, Antisthenes' Aeschines' und vielleicht Phaedon's eintreten lassen [3]). Bei dem Verluste jedoch, der uns betroffen hat, bleibt uns allerdings der Trost, diejenigen unter diesen Werken zu besitzen, deren Vorzug vor allen übrigen derselben Gattung angehörigen keinen Zweifel gestattet. Als dem Platon nahe kommend wird

---

1) Euseb. praepar. Evang. XV 62. S. 854.

2) Vgl. Brandis Rhein. Mus. B. I S. 118 ff.

3) Diog. Laert. II 64. Was das von Davis zu Cicero Tuscul. I 32 benützte Epigramm der Anthol. Palat. IX 358 betrifft, wonach Panaetios die Aechtheit des platonischen Phaedon in Zweifel gezogen hatte, so beruht die Sache bloss auf einem Missverständnisse.

im Alterthum bloss Aeschines genannt[1]), so dass dessen Dialoge genügen, um uns einen richtigen Begriff von dem Charakter der sokratischen Unterredungen zu bilden. Wenn es auch in der That wahrscheinlich ist, dass bei Platon Sokrates am meisten idealisirt erscheint, so lässt sich doch wenigstens der innige Zusammenhang zwischen der von ihm in so vollkommener Weise gehandhabten Form, und seinen Ansichten über philosophische Methode nicht in Zweifel ziehen. Es ist hier der Ort nicht, näher auf die im Phaedros[2]) gepflogenen Untersuchungen über die Bedeutung der Rede in ihrem Verhältnisse zur Schrift einzugehen: mag auch, wie es behauptet worden ist, die dialogische Form für Platon eine historisch gegebene gewesen sein, so verdient doch hervorgehoben zu werden wie gerade, einestheils in der von ihm gehegten Ueberzeugung, dass sie die allein berechtigte sei, seine unerreichte Meisterschaft im Gebrauche des Dialogs ihren Grund findet, während von der anderen Seite dadurch die Eigenthümlichkeit selbst seiner Weise erklärlich wird. Von diesem Standpunkte aus muss der Unterschied beurtheilt werden, der zwischen der dialogischen Form, wie sie Platon begriff und benützte, und der späteren Anwendung derselben stattfand. Je mehr bei Späteren der, der eigentlich sokratischen Manier, wie sie hauptsächlich bei Platon ausgebildet erscheint, zu Grunde liegende Gedanke sich abschwächt, je mehr an die Stelle einer vorzugsweise bloss Anregung beabsichtigenden, eine überwiegend dogmatische Tendenz tritt, um so mehr gestaltet sich der Dialog zu einer, von der sokratischen völlig verschiedenen Form, um so mehr wird er zur leblosen, durch keinen inneren Grund mehr bedingten Gestalt, zur bloss hergebrachten, obgleich für einzelne Fälle allerdings bequemen, schriftstellerischen Einkleidung.

Ein genauerer Vergleich zwischen dem platonischen und dem aristotelischen Dialoge mag allerdings seine Schwierigkeiten bieten. Dessenungeachtet glauben wir doch behaupten zu dürfen, dass nach allen uns aus dem Alterthume überlieferten Nachrichten der Unterschied in der so eben bezeichneten Richtung statt-

---

[1]) Demetr. de elocut. S. 297: τὸ δὲ ἰδίως καλούμενον εἶδος σωκρατικόν, ὃ μάλιστα δοκοῦσι ζηλῶσαι Αἰσχίνης καὶ Πλάτων.
[2]) S. 275, 276 Steph.

fand. Dafür die Beweise zu liefern wollen wir im Folgenden versuchen.

Das ausführlichste Urtheil, welches wir über die Gespräche des Aristoteles und des Theophrastos, verglichen mit denen des Platon, besitzen, verdanken wir dem Kirchenschriftsteller Basilios. Nichts in demselben verräth einen älteren Ursprung, ein Entlehnen aus fremder Quelle, so dass man es füglich als die eigene Ansicht des gelehrten und mit den noch nicht untergegangenen Schätzen der griechischen Litteratur hinlänglich vertrauten Bischofs von Caesarea gelten lassen kann. „Unter den nicht christlichen Philosophen", sagt derselbe in einem seiner Briefe[1], „welche Dialoge verfassten, hielten sich Aristoteles und Theophrastos unmittelbar an die Sachen, weil sie sich dessen bewusst sind, dass ihnen die platonische Anmuth fehlt. Platon hingegen, dank seiner schriftstellerischen Begabung, kämpft zu gleicher Zeit vermittelst der Meinungen, und dadurch dass er die Personen nebenbei ins Lächerliche zieht, indem er entweder die zuversichtliche Kühnheit des Thrasymachos, oder das leichtfertige, lockere Wesen des Hippias, oder die übermässige Prahlerei des Protagoras geisselt. Da aber wo er unbestimmte Persönlichkeiten in seine Dialoge einführt, bedient er sich der Unterredenden der Deutlichkeit der behandelten Fragen zu lieb, bringt aber nichts Fremdes, auf die Personen Bezügliches in Verbindung mit dem Inhalte, und so hat er es in den Gesetzen gethan."

Unmittelbar auf Aristoteles und auf Theophrastos bezieht sich allerdings der kleinste Theil dieser Vergleichung; um in ausgedehnterer Weise Nutzen aus derselben zu ziehen, ist es nothwendig, uns zum Theil an dasjenige zu halten was übrig bleibt, wenn wir die an Platon gerühmten Vorzüge in Abzug bringen. Eigenthümlich ist es nach Basilios' Meinung den ari-

[1]) Epist. 167 T. III. S. 187c: τῶν ἔξωθεν φιλοσόφων οἱ τοὺς διαλόγους συγγράψαντες, Ἀριστοτέλης μὲν καὶ Θεόφραστος εὐθὺς αὐτῶν ἥψαντο τῶν πραγμάτων, διὰ τὸ συνειδέναι ἑαυτοῖς τῶν πλατρνικῶν χαρίτων τὴν ἔνδειαν. Πλάτων δὲ τῇ ἐξουσίᾳ τοῦ λόγου ὁμοῦ μὲν τοῖς δόγμασι μάχεται, ὁμοῦ δὲ καὶ παρακωμῳδεῖ τὰ πρόσωπα· Θρασυμάχου μὲν τὸ θρασὺ καὶ ἴταμον διαβάλλων, Ἱππίου δὲ τὸ κοῦφον τῆς διανοίας καὶ χαῦνον, καὶ Πρωταγόρου τὸ ἀλαζονικὸν καὶ ὑπέρογκον. ὅπου δὲ ἀόριστα πρόσωπα ἐπεισάγει τοῖς διαλόγοις, τῆς μὲν εὐκρινείας ἕνεκεν τῶν πραγμάτων κέχρηται τοῖς προσδιαλεγομένοις, οὐδὲν δὲ ἕτερον ἐκ τῶν προσώπων ἐπεισκυκλεῖ τοῖς ὑποθέσεσιν, ὅπερ ἐποίησεν ἐν τοῖς νόμοις.

stotelischen und theophrastischen Dialogen, dass sie, wie er sich ausdrückt: „εὐθὺς αὐτῶν ἥψαντο τῶν πραγμάτων". Es hiesse, glauben wir, den Sinn dieser Worte völlig falsch auffassen, wollte man darunter weiter nichts verstehen als dies, dass bei Aristoteles und bei Theophrastos jene Eingangsscene fehlte, durch die Platon auf kunstreiche, dramatische Weise den Dialog einzuführen und zu motiviren pflegt. Einen Tadel in dieser Hinsicht erfährt bei Athenaeos[1]) das Symposion des Epikuros, weil in demselben, in verschiedener Weise als dies bei Platon und Xenophon der Fall ist, weder die Veranlassung des Mahles, noch die Namen der Anwesenden angegeben werden, während der Verfasser, ohne weder den Ort noch die Zeit näher zu bestimmen, gleich damit beginnt, dass er einen, den Becher in der Hand haltenden Mitredner im Gespräche eine Streitfrage aufwerfen lässt, als ob er eine Vorlesung hielte. Auf derartige *ex abrupto* beginnende, kunstlos angelegte Gespräche mochte die irgendwo bei Diogenes von Laërte[2]) gebrauchte Bezeichnung ἀκέφαλοι passen, ein Ausdruck, dessen sich auch Lukianos[3]) für die von gewissen Schriftstellern in Anwendung gebrachte Methode der Geschichtsschreibung bedient. Dass aber dies es ist, wovon Basilios sprechen will, scheint uns nicht im mindesten richtig. Das Fehlen einer solchen Einleitung wäre zu unwesentlich, zu zufällig, um einen wirklichen Unterschied zu bedingen. Bei erzählten Dialogen, zu welchen, wie wir glauben, das Gespräch über den Adel gehörte, war es beinahe unmöglich dieselbe auszulassen, und ausserdem ist ausdrücklich die Rede von den Prooemien sowohl des Aristoteles als des Theophrastos. Wenn nun auch diese Prooemien, wie wir es später sehen werden, von den Einleitungen der platonischen Dialoge merklich abwichen, und gleichsam ausserhalb des eigentlichen Gespräches lagen, so muss doch der wahre Grund, der von Basilios angegebenen Verschiedenheit unstreitig tiefer gesucht werden, und er erscheint hinreichend durch dasjenige angegeben, was über den speciellen Charakter der platonischen Gespräche bemerkt wird. Offenbar beruhte er

---

[1]) B. V. S. 186e.
[2]) B. II 60. Vgl. Suidas u. Αἰσχίνης.
[3]) De conscr. histor. K. 23: ἄλλους αὖ ἔμπαλιν (ἴδοις ἂν) ἀκέφαλα τὰ σώματα εἰσάγοντας, ἀπροοιμίαστα, καὶ εὐθὺς ἐπὶ τῶν πραγμάτων.

auf dem Fehlen nicht sowohl einer fortschreitenden Handlung, als in dem Verzichten auf individuelle Charakterzeichnung. Sind Platon's Dialoge wirkliche Dramen, und als solche bestimmt auf den Leser bloss anregend, nicht aber unmittelbar lehrend zu wirken, so scheinen die des Aristoteles weit mehr dogmatischen Abhandlungen geglichen zu haben, bei welchen die dialogische Form bloss die Einkleidung bildete. Die Personen in denselben, denen ohne Zweifel keine bestimmten Individualitäten zum Modell gesessen, dienten in der Regel zu weiter nichts, als dazu den Ausdruck verschiedener, einander entgegengesetzter Ansichten auf leichtere Weise zu vermitteln, während diejenige Ansicht, welcher nach des Verfassers Meinung der Vorzug gebührte, in ausführlicherer Weise vorgetragen und begründet, und als die siegreiche bezeichnet wurde. Dass Platon meistentheils nicht also verfuhr, wäre unnöthig hier auseinanderzusetzen. Wie viele seiner Dialogen scheinen vielmehr keinen anderen Zweck zu haben als den, in bewegtem, lebensvollem Bilde die thörichte Anmaassung der Sophisten zu züchtigen, wie viele sind es, die es, allerdings absichtlich, vollständig unterlassen abzuschliessen?

Wenn nun Basilios behauptet, dass die Schuld dieses also zwischen Platon und zwischen Aristoteles und Theophrastos stattfindenden Unterschiedes seinen Grund in dem Bewusstsein der beiden letzteren hatte, dass ihnen die gleiche künstlerische Begabung abgieng: διὰ τὸ συνειδέναι ἑαυτοῖς τῶν Πλατονικῶν χαρίτων τὴν ἔνδειαν, so lässt sich ihm allerdings nicht vollständig Unrecht geben. Dass der dem hellenischen Geiste in seiner Blüthezeit inwohnende eigenthümliche Drang zu dramatischer Gestaltung jedes, auch des anscheinend widerstrebenden Stoffes, bei Aristoteles, der in litterärgeschichtlicher Hinsicht schon mit einem Fusse in der folgenden, weit weniger schaffenden als reproducirenden Periode steht, in Abnahme begriffen ist, kann aus mehr als einem Grunde erklärlich scheinen, auch wenn es nicht, wie es kürzlich geschehen ist, gerade nothwendig sein dürfte, einiges Gewicht auf die nicht rein hellenische Abstammung des Stagiriten zu legen: auf der anderen Seite aber ist es gewiss, dass der Grund des erwähnten Unterschieds noch wo anders gesucht werden muss: in dem natürlichen Fortschritte, nämlich von der sokratischen Methode, wie sie bei Platon zu später nicht mehr er-

reichten Höhe ausgebildet erscheint, zu derjenigen, welche durch Aristoteles in die Wissenschaft eingeführt wurde. Zwischen diesen beiden Weisen des philosophischen Vortrags, den platonischen Gesprächen und den aristotelischen streng abgeschlossenen Abhandlungen, mögen die Dialoge des Aristoteles gleichsam einen Uebergang gebildet haben: gehörten sie noch durch Festhalten an der hergebrachten, durch Platon als die einzig berechtigte angegebene Form der ersteren Weise an, so liessen sie doch durch mehr als eine Neuerung, durch mehr als ein Abgehen von der eigentlich sokratischen Methode das baldige Aufgeben derselben errathen, zu Gunsten eines auf jedes äussere Beiwerk verzichtenden, gleichsam selbständig und mündig gewordenen, einfach lehrenden Vortrags. Bei Platon selbst, und auch diese Bemerkung verdanken wir Basilios, finden sich schon Spuren dieses Uebergangs: demselben gehören die Bücher über die Gesetze an, welche gerade deshalb, weil bei ihnen das eigentlich dramatische Element schon vollständig in den Hintergrund tritt, wohl am meisten unter den platonischen Dialogen, denen des Aristoteles glichen.

Ein ähnlicher ausdrücklicher Vergleich zwischen den platonischen und den aristotelischen Dialogen, wie der, den Basilios angestellt, findet sich zwar nirgends bei Cicero, dagegen jedoch mehr als ein gelegentlicher, nicht unwichtiger Wink, der uns gestattet, die Richtigkeit des eben Gesagten zu erproben. Allerdings hat man auch hier nicht geringe Schwierigkeiten gegen das Zeugniss des römischen Schriftstellers erhoben, und zwar in der Weise, dass man nicht selten den klaren Sinn seiner Worte offenbar missverstanden und verdreht hat. Am meisten Anstoss hat man an einem angeblichen Widerspruche zwischen zwei Stellen desselben genommen. Während er in einem seiner Briefe, ad divers. I 9 23, sagt: *scripsi igitur aristoteleo more, quemadmodum quidem volui, tres libros in disputationibus ac dialogo de oratore*, heisst es in einem Schreiben an Attikus, XIII 19 4: *sunt etiam de oratore nostri tres, mihi vehementer probati. in eis quoque eae personae sunt, ut mihi tacendum fuerit. Crassus enim loquitur, Antonius, Catulus senex, C. Iulius frater Catuli, Cotta, Sulpicius. puero me hic sermo inducitur, ut nullae esse possent partes meae. Quae autem his temporibus scripsi* ἀρι-

στοτέλειον *morem habent: in quo sermo ita inducitur ceterorum, ut penes ipsum sit principatus. ita confeci quinque libros* περὶ τελῶν, *ut epicurea L. Torquato, stoica M. Catoni,* περιπατητικὰ *M. Pisoni darem.* Auf den ersten Anblick mögen allerdings diese Stellen unvereinbar erscheinen. Dass aber in der That nothwendig sei anzunehmen, wie es Wyttenbach vermuthet hat[1]), dass der Text der zweiten unrichtig überliefert ist, halten wir nicht für begründet. Bei näherer Untersuchung verschwindet vielleicht die Schwierigkeit, ohne dass wir gezwungen wären, unsere Zuflucht zu gewaltsamen Mitteln zu ergreifen. Zu vergessen ist vor allen Dingen nicht, dass die beiden Schreiben durch einen Zeitraum von etwa neun Jahren getrennt sind, da der Brief an Lentulus im Jahre 699, der an Attikus hingegen 708 geschrieben wurde. Es hiesse also ohne Zweifel einer offenbar nicht ohne eine gewisse Flüchtigkeit hingeworfenen Bezeichnung allzu viel Ehre erweisen, wenn wir darauf beharren wollten, dass sie in beiden Fällen genau in demselben Sinn gebraucht worden sein müsse. In der That genügt es, wenn in jedem einzelnen Falle der Ausdruck sich hinlänglich rechtfertigen lässt, sollte auch der jedesmalige Standpunkt Cicero's ein etwas verschiedener sein. Was in der ersten Stelle die Worte *„aristoteleus mos"* zu bedeuten haben, erhellt deutlich aus dem hinzugefügten Zusatze *„in disputationibus ac dialogis"*. Auf gleiche Weise ist in den Büchern vom Redner selbst, um die es sich hier handelt, B. III 21 80 von einem *„mos aristoteleus"* die Rede und zwar in folgendem Zusammenhange: *sin aliquis extiterit aliquando, qui aristoteleo more in utramque partem possit dicere, et in omni causa duas contrarias orationes, praeceptis illius cognitis, explicare, aut hoc Arcesilae modo et Carneadis contra omne,. quod propositum sit, disserat; quique ad eam rationem adiungat hunc rhetoricum usum moremque exercitationemque dicendi, is sit verus, is perfectus, is solus orator.* Der Schwerpunkt der von Cicero als aristotelisch hervorgehobenen Eigenthümlichkeit, liegt also nicht sowohl, wie Bernays[2]) behauptet, in der auf dramatische Kunst verzichtenden Haltung der aristotelischen Dialoge, als viel-

[1]) Opusc t. II. S. 29.
[2]) Die Dial. des Aristot. S. 137.

mehr in der nicht bloss auf den Angriff sich beschränkenden Weise, wie sie dem Sokrates, und nach ihm hauptsächlich dem Arkesilaos eigen war, dessen vorwiegend streitsüchtige Methode Cicero selbst, a. a. O. 18 67[1]), auf eine Art beschreibt, aus welcher hervorgeht, dass die Verschiedenheit zwischen Arkesilaos und Platon, was die Form betrifft, nicht eine principielle, sondern bloss so zu sagen eine quantitative war, indem jeder an dem festhielt, was nach Cicero den wesentlichen Charakter der sokratischen Methode bedingte: *„non quid ipse sen tiret ostendere“*.

Wenden wir uns nun zu der zweiten Stelle. Als charakteristisch wird in derselben der Umstand hervorgehoben, dass die Hauptrolle im Gespräche von Aristoteles selbst übernommen worden war, auf ähnliche Weise, wie dies Cicero selbst, diesen Beispiel folgend, in den Büchern *de finibus* gethan hat. Zu diesem allgemeinen Zeugniss tritt noch ein zweites: denn wie es Cicero in einem Briefe an seinen Bruder Quintus[2]) versichert, hatte Aristoteles, vermuthlich in dem Gespräche das den Titel πολιτικός trug, das Wort selbst geführt, gerade so wie dies auch Herakleides der Pontiker gethan hatte. Ob dies eine Neuerung des Aristoteles selbst war, oder ob er ein entweder früher oder gleichzeitig gegebenes Beispiel befolgte, vermögen wir nicht zu entscheiden. Dagegen aber steht es ausser Zweifel, dass dadurch eine wesentliche Verschiedenheit nicht bloss Platon gegenüber, dessen Persönlichkeit durch die des Sokrates vollständig verdeckt erscheint, sondern überhaupt von dem, was den Grundgedanken des sokratischen Dialogs bildet, herbeigeführt wird. Vor allem aber, und obgleich die Sache durch kein bestimmtes Zeugniss bestätigt wird, blieb in einem Dialog, in dem Aristoteles selbst als mitredend auftrat, kein Platz für Sokrates übrig, so dass alle von Rose in dieser Hinsicht gemachten Voraussetzungen

---

[1]) *Arcesilas primum, qui Polemonem audierat, ex variis Platonis libris sermonibusque Socratis hoc maxime arripuit, nihil esse certi quod aut sensibus aut animo percipi possit: quem ferunt, eximio quodam usum lepore dicendi, aspernatum esse omne animi sensusque iudicium, primumque instituisse (quamquam id fuit socraticum maxime) non, quid ipse sentiret ostendere, sed contra id quod quisque se sentire dixisset disputare.*

[2]) B. III. 5.

nicht bloss jeder äusserlichen, thatsächlichen Begründung entbehren, sondern schon an einer chronologischen Unmöglichkeit scheitern, da offenbar die späteren Nachrichten, welche Aristoteles als Zuhörer des Sokrates bezeichnen, rein erfundene sind. So bald aber Aristoteles selbst das Wort führte, so konnte dies unmöglich in der Weise geschehen, wie es Sokrates gethan, und wenn Cicero sich nicht selten darüber beschwert, dass in den platonischen Dialogen nichts bejaht, nichts als gewiss dargestellt wird[1]), so muss natürlich der Vorzug, den er dem aristotelischen Dialoge dadurch ertheilt, dass er ihn zum Muster genommen hat, zum Theile wenigstens sich dadurch rechtfertigen, dass derselbe, was eben diesen Punkt betrifft, in verschiedener Weise von dem sokratischen Dialoge verfuhr.

Gegen das obenerwähnte Zeugniss des Cicero, dem, so ungünstig man auch im übrigen über dessen Beruf als Philosophen oder als Darsteller der griechischen Philosophie denken mag, doch ein richtiges Urtheil in Bezug auf solche Schriftwerke, die ihm unstreitig vorlagen, und deren Form er zum Muster seiner eigenen Werke gewählt hatte, nicht abgesprochen werden kann, hat man allerdings versucht, die Worte der alten Ausleger zu benützen, welche zwischen syntagmatischen und dialogischen Schriften des Aristoteles unterscheidend, die letzteren als solche bezeichnen, in welchen der Verfasser nicht aus eigener Person spricht[2]). Offenbar aber darf auf diese Unterscheidung kein weiteres Gewicht gelegt werden, um so weniger, da sie schwerlich aus eigener, eindringender Bekanntschaft mit den aristotelischen Dialogen entsprungen ist. Am deutlichsten erhellt dies aus einer Zusammenstellung mit Plato, welche wir bei Ammonios finden[3]), und in der einfach die oberflächliche Aehnlichkeit hervorgehoben, dagegen aber die wesentliche, von Cicero bezeugte Verschiedenheit völlig mit Stillschweigen übergangen wird.

In einem anderen Punkte noch versichert Cicero ausdrücklich, das Beispiel des Aristoteles befolgt zu haben. Auf den,

---

[1]) Vgl. acad. I 12: *euius (Platonis) in libris nihil adfirmatur, et in utramque partem multa disseruntur, de omnibus quaeritur, nihil eerti dicitur*, und Stellen wie ebds. II 5. disputt. tuscul. I 4. de officiis I 37.

[2]) Vgl. besonders Joan. Philop. in Arist. categ. S. 35^b 38.

[3]) In categ. f. 4^a: διαλογικὰ δὲ ὅσα μὴ ἐξ οἰκείου προσώπου συνέγραψεν, ἀλλ᾽ ὥσπερ ὁ Πλάτων, ὑποκρινόμενος ἑτέρων πρόσωπα.

wie es scheint, von Attikus ausgesprochenen Wunsch, dass er dem Varro, mit dessen Schriften, um es hier im Vorbeigehen zu bemerken, ohne Zweifel mehr als ein für die Kenntniss der aristotelischen Werke wichtiges Zeugniss verloren gegangen ist, einen Platz in den Büchern über den Staat anweisen möge, erklärt sich Cicero bereit einzugehen. Da nun aber die für dieses Gespräch gewählten Zeitverhältnisse es nicht gestatten, Varro als Mitredner auftreten zu lassen, so will er ein Mittel ausfindig machen, um demselben eine Stelle in einem der Eingänge anzuweisen, die er, nach dem Beispiele das Aristoteles in denjenigen Schriften gegeben hatte, welche er exoterische nennt, den einzelnen Büchern voranschickt[1]). Damit ist noch zu vergleichen was Cicero in einem andern Briefe erwähnt[2]), indem er von einer besonderen Sammlung derartiger Prooemien spricht, aus welcher er gelegentlich seine Auswahl treffe, wobei ihm, wie er bemerkt, das allerdings eigenthümliche Versehen begegnet war, dem Buche *de gloria* das nämliche Prooemium voranzusetzen, dessen er sich schon früher zum dritten Buche der *academica* bedient hatte. Sind wir nun auch ohne fernere Nachrichten über die von Aristoteles zur Anwendung gebrachten Einleitungen, so bedingt doch nothwendig der Gebrauch derselben einen bedeutenden Unterschied gegenüber den Dialogen Platon's, während hingegen er in vollständigem Einklange damit steht, was wir über die Gespräche des Theophrastos und die des Herakleides Pontikos erfahren. Allerdings lässt es sich nicht mehr entscheiden, ob der Vorwurf, der denselben bei Proklos[3]) gemacht wird, dass ihre Prooemien in keinem Zusammenhange mit dem folgenden Dialoge standen, auch Aristoteles traf: zugegeben jedoch, dass es auch nicht in demselben Grade der Fall gewesen sein mag, so ist es doch unstreitig, dass diese Prooemien, selbst wenn sie dazu bestimmt waren, den Zweck und den Inhalt des betreffenden Gespräches anzugeben, gewissermaassen nichts anderes als blosse Vorreden waren, und sie deshalb in keinem inneren,

---

[1]) Epist. ad Attic. IV 16: *itaque cogitabam, quoniam in singulis libris utor prooemiis, ut Aristoteles in iis quos* ἐξωτερικοὺς *vocat, aliquid efficere ut istum non sine causa appellarem.*
[2]) Epist. ad. Attic. XVI 6. vgl. XIII 32.
[3]) In Platon. Parmenid. T. I. S. 54 Cousin.

wahrhaft künstlerischen Verhältnisse mit dem Dialoge selbst stehen konnten.

Ungeachtet aber der in dieser Weise aus Cicero gesammelten Angaben, halten wir uns nicht für berechtigt, in dessen Dialogen gleichsam das Abbild der aristotelischen zu erblicken. Dass eine Aehnlichkeit bestand, dies kann nicht geleugnet werden: wie aber Bernays richtig bemerkt hat, ist dieselbe auf ein ziemlich bescheidenes Maass zu beschränken. Zum grössten Theile geht dies schon aus dem Umstande hervor, dass es Cicero weit mehr um Reproduktion fremder Ideen, als um Darstellung eigener Ansichten zu thun war. Rechnen wir dazu noch die unstreitige Ueberlegenheit des griechischen Philosophen über den römischen Schriftsteller, den Einfluss, den auf den letzteren nothwendigerweise die Benützung einer Reihe anderer, späterer Schriften ausüben mussten, die Verschiedenheit des Standpunktes so wie des Zweckes, so haben wir mehr als hinreichende Ursachen, um an keine völlig genau sich anschliessende Nachahmung zu denken.

Bis jetzt haben wir es versucht, von den Eigenthümlichkeiten des aristotelischen Dialogs in Bezug auf dessen innere Gestaltung, dessen künstlerischen Bau Rechenschaft zu geben: es bleibt uns jetzt eine andere Reihe von Nachrichten zu untersuchen, die sich vorwiegend auf die in demselben entwickelten stilistischen Vorzüge und Eigenheiten beziehen. Fangen wir hier zuerst mit den bei den alten Auslegern sich findenden Urtheilen an: nicht zwar als ob dieselben den Vorzug verdienten, sondern gerade weil sie in mehrfacher Weise entstellt scheinen und bloss als der Nachhall älterer, besser begründeter Urtheile gelten dürfen. In der That sind die meisten Erklärer des Philosophen um so ungemessener und überschwenglicher in ihren Lobesertheilungen, je weniger wir denselben ein aus eigener Anschauung gewonnenes Urtheil zuzutrauen berechtigt sind. Am weitesten geht wohl in dieser Hinsicht David, dessen Worte übrigens erst seit den ihnen durch Bernays zu Theil gewordenen Verbesserungen verständlich geworden sind[1]). Fast ebenso

[1]) In Arist. categ. S. 26b 35. Die Stelle ist nach Bernays a. a. O. S. 137 also zu lesen: ἐν μὲν τοῖς διαλογικοῖς τοῖς ἐξωτερικοῖς σαφής

geschraubt klingt das Lob des Themistios bei dem nicht minder die Charitinnen nebst der Aphrodite zu Hilfe gerufen werden. Natürlich spielt hier die Antithese eine grosse Rolle: da es sich darum handelt den Gegensatz zwischen den dialogischen Schriften des Philosophen und den bloss für die Schüler bestimmten in möglichst grellen Farben zu schildern. „Der Nutzen," sagt der Redner, „der den Schriften eigen ist, die dem Verständniss der Menge zugänglich sind, erscheint verbunden mit Genuss und mit Freude: sie sind übergossen von Liebreiz und erblühen von Anmuth und üben deshalb eine anziehende Kraft aus[1]." Viel gemässigter und nüchterner in Bezug auf den Ausdruck, zugleich aber bestimmter, was die Eigenthümlichkeiten betrifft, lautet das Urtheil, welches wir bei Joannes Philoponos in categ. S. 36^{b} 28 lesen: ἐν δέ γε τοῖς διαλογικοῖς, ἃ πρὸς τοὺς πολλοὺς αὐτῷ γέγραπται, καὶ ὄγκου φροντίζει τινὸς καὶ περιεργίας λέξεων καὶ μεταφορᾶς, καὶ πρὸς τὰ τῶν λεγόντων πρόσωπα σχηματίζει τὸ εἶδος τῆς λέξεως, καὶ ἁπλῶς ὅσα λόγου οἶδε καλλωπίζειν τὴν ἰδέαν. Es sind dies Worte, auf die wir gleich nachher zurückkommen werden, da sie einiges richtige zu enthalten scheinen. Andere Stellen endlich, in denen den dialogischen Werken des Philosophen einfach das Lob der Deutlichkeit und der Verständlichkeit ertheilt wird, ist es unnöthig hier weiter zu erwähnen.

Weit mehr Interesse, als diese zum Theil offenbar übertriebenen Lobsprüche, bieten uns solche Urtheile, die einestheils aus eigener Vertrautheit mit den in Rede stehenden Werken entsprungen sind, während sie andererseits, was die Befähigung derjenigen die sie gefällt haben betrifft, hinreichende Gewähr bieten. Auch hier ist es vor allem das Zeugniss Cicero's, mit welchem wir es zu thun haben, und dieselben Versuche, dessen Autorität entweder zu verdächtigen oder zu entkräften, sind auch

---

[ἐστιν], ὡς πρὸς τοὺς ἔξω φιλοσοφίας διαλεγόμενος, ὡς δὲ ἐν διαλεκτικοῖς (es ist hier vermuthlich nochmals διαλογικοῖς zu setzen) ποικίλος ταῖς μιμήσεσιν, Ἀφροδίτης ἐννόμου γέμων (statt der sinnlosen Worte: ὄνομα τέμνων) καὶ Χαρίτων ἀνάμεστος.

[1]) Orat. XXVI S. 319^{d} Hard. καὶ τὸ ὠφέλιμον αὐτῶν (τῶν πρὸς τὸ πλῆθος ἐσκευασμένων λόγων) οὐ παντάπασιν ἀτερπὲς καὶ ἀνήδονον, ἀλλ' ἐπικέχυται Ἀφροδίτη, καὶ Χάριτες ἐπανθοῦσιν τοῦ ἐφολκὸν εἶναι.

hier wiederholt worden. Weder diejenige Ansicht, wonach Cicero bloss vom Hörensagen sollte gesprochen haben, noch die Behauptung, dass dessen Urtheil in den erhaltenen Schriften des Aristoteles eine völlige Bestätigung findet, scheint uns stichhaltig [1]). Wenn wir auch keineswegs die stilistischen Vorzüge der uns vorliegenden Schriften des Aristoteles in Abrede stellen wollen, so können wir doch unmöglich über deren Mängel, die mindestens eben so zahlreich sind, uns täuschen. Mag man auch damit einverstanden sein, dass Stellen, wie die Cicero's de divin. II 1, wo des Aristoteles „*subtilitas*“ und „*copia*“ gerühmt werden, oder wo, wie es im Orator K. 1. geschieht, von dessen „*copia*“ die Rede ist; dass sogar die Worte im Brutus K. 31: *quis Aristotele nervosior, Theophrasto dulcior*, auf alle Werke des Philosophen ihre hinreichend berechtigte Anwendung finden, so hört doch jede solche Möglichkeit bei einer viel bedeutenderen Anzahl anderer Stellen vollständig auf. Die Darstellungsgabe der Stoiker mag noch so unzureichend gewesen sein, nie aber hätte Cicero, wenn er bloss die uns erhaltenen Schriften des Aristoteles vor Augen gehabt hätte, den Abstand als so beträchtlich schildern können, wie dies academ. II K. 38 geschieht, wenn er sagt: „*quum enim tuus iste Stoicus sapiens syllabatim tibi ista dixerit, veniet flumen aureum orationis fundens Aristoteles*“. Für eben so unbegründet müssten wir die Zusammenstellung de oratore I 11 halten, wo Aristoteles und Theophrastos „*eloquentes et in dicendo suaves*“ genannt werden, oder den de finibus I 5 14 gegen Epikuros gerichteten Vorwurf, dass er die „*ornamenta orationis*“ des Platon, des Theophrastos, des

[1]) Zum Theil nichtssagend, zum Theil unbegründet und falsch sind in dieser Hinsicht besonders die allerdings jetzt veralteten Urtheile F. Schlegel's, Gesch. der alten und neuen Litt. Th. I. S. 78. Th. II. S. 210: „Als Schriftsteller hat Aristoteles den Charakter der Eleganz, der in seinem Zeitalter zu herrschen aufing“ und „in der strengen Angemessenheit, bei der vollkommenen Klarheit der wissenschaftlichen Schreibart hat Aristoteles den Vorzug vor Buffon, dessen Ehrgeiz es war, mit dem Griechen zu wetteifern,“ wo besonders der letztere Vergleich ein höchst unglücklicher zu nennen ist. Völlig verschieden von derartigen Behauptungen lautet das Urtheil gründlicher Kenner des Philosophen, unter welchen es genügt auf dasjenige zu verweisen, welches kürzlich Bonitz, im Eingange des zweiten Hefts seiner trefflichen aristotelischen Studien, Wien 1863, ausgesprochen hat.

Aristoteles vernachlässigt habe. Aehnlich ist es, wenn de invent. II 2 die *„dicendi brevitas et suavitas“* hervorgehoben werden, Eigenschaften, welche ebenfalls Quintilianus de instit. orat. X 1 83 nebst der *„copia“* an Aristoteles rühmt. Fassen wir alle diese Vorzüge zusammen, so sind deren so viele und so glänzende, dass es nicht nothwendig erscheint, in den Worten, die Cicero an Attikus, II 1, in Bezug auf sein Werk de consulatu schreibt: *totum Isocratis* μυροθήκιον . . . *ac non nihil etiam Aristotelis pigmenta consumpsi*, eher eine Beziehung auf den eigenen Stil des Aristoteles als auf dessen theoretischen Rathschlägen zu erblicken.

Zeichneten sich nun wirklich sämmtliche Schriften des Aristoteles durch diese hervorragenden Eigenschaften aus, deren Aufzählung bei Cicero auch nicht durch die mindeste Einschränkung abgeschwächt wird, wie sind die häufigen Klagen Späterer, weder an Kenntniss der griechischen Sprache, noch an philosophischer Begabung hinter Cicero im geringsten zurückstehender Erklärer des Philosophen zu begreifen? Wie kommt es dass bei denselben die ἀσάφεια des Aristoteles so zu sagen ein stehendes Kapitel und eine unerschöpfliche Quelle mehr oder minder übertriebener Klagen und Schilderungen bildet, und sogar auch eine Reihe meistens völlig verunglückter Erklärungsversuche hervorgerufen hat[1]? So gering übrigens die Ueberreste sind, welche wir aus denjenigen Schriften besitzen, die Cicero ausschliesslich im Sinne hatte, so reichen sie doch vollständig hin, um uns dessen Urtheil als ein hinreichend begründetes, und keineswegs übertriebenes erscheinen zu lassen. Es herrscht ein nicht zu leugnender Unterschied, was den Ausdruck betrifft, zwischen den herrlichen, aus dem Eudemos erhaltenen Bruchstücken und den schönsten Stellen, die wir in den vorhandenen Werken des Philosophen nachzuweisen im Stande sind. Eben so ist es klar, dass nichts in den letzteren den, allerdings bloss aus Cicero's Uebertragung bekannten, schwungreichen Worten entspricht, in denen der Schluss über das Dasein einer Gottheit enthalten ist. Was endlich die längeren

[1]) Zu vergleichen sind besonders ausser den schon früher benützten Stellen Themistios orat. XXVI S. 319ᵇ Hard. Theodor. Metoch. miscell. K. 3. S. 23 und die Scholien S. 27ᵃ 21, 36ᵇ 23.

Bruchstücke aus dem Gespräche über den Adel betrifft, so können sie natürlich, da dessen Aechtheit in Zweifel gezogen wird, hier nicht zum Beweise angeführt werden; nichtsdestoweniger aber verdient hervorgehoben zu werden, dass auch sie, durch die Glätte und Gewandheit des Ausdrucks, durch die Tiefe und ansprechende Richtigkeit der Gedanken, sich auf höchst vortheilhafte Weise auszeichnen. Erhält aber somit die Richtigkeit der von Cicero gemachten Bemerkungen ihre vollständige Bestätigung, so lassen sich dieselben bloss alsdann gehörig begreifen, wenn wir sie mit der auch aus allen übrigen Umständen hervorgehenden Thatsache in Verbindung setzen, dass unter allen Schriften des Aristoteles, Cicero bloss solche näher kannte die zu den verlorenen zählen, und dass seine Urtheile nachweislich bloss auf dieselben ihre Anwendung finden. Damit steht endlich auch in völligem Einklange, was uns die alten Erklärer über die Verschiedenheit zwischen den Werken des Philosophen in Bezug auf den Ausdruck melden.

Bei dem Mangel beinahe aller Schriftsteller, die dem zwischen Aristoteles und Cicero liegenden Zeitraume angehören, lässt es sich schwer ermitteln, bis auf welchen Grad dessen Urtheil über den Stil des Aristoteles bloss ein eigenes war, oder als der Ausdruck einer allgemein angenommenen Ansicht gelten darf. Für dies letztere scheint uns mehr als ein Umstand zu sprechen. Ueberall wo Cicero in lobender Weise von der Schreibart des Aristoteles spricht, geschieht dies mit der grössten Unbefangenheit, und so als handle es sich um etwas das ganz von selbst verständlich ist. Ziehen wir alsdann diejenigen Schriftsteller zu Rathe, die entweder mit Cicero gleichzeitig oder wenig jünger sind, so sehen wir dass dieselben nicht selten Aristoteles als mustergiltig in Hinsicht auf den Stil anführen oder dass sie Beispiele aus den Schriften desselben entlehnt haben. Es ist dies an zwei Orten der Fall, in der von Rutilius Lupus übersetzten Abhandlung des jüngeren Gorgias über Figuren. Warum bei Rose aus jener Schrift bloss die eine Stelle I 18 S. 62 angeführt wird (N. 594), die übrigens mit eben so vielem Rechte auf einen Brief des Aristoteles, als auf eine Lobrede des Alexander bezogen werden kann, während eine zweite I 6 S. 22 nicht berücksichtigt ist, gestehen

wir nicht einzusehen. Die Weise, in der nach einer Anführung aus der Schrift des Theophrastos [περὶ φιλίας], die Worte des Aristoteles erwähnt werden: *item Aristoteles dicitur dixisse: eius esse vitam beatissimam, cuius et fortunae sapientia et sapientiae fortuna suppeditet*, scheint allerdings den Schluss zu erlauben, dass hier von einem blossen apophthegmatischen Ausspruche die Rede sei, auf der andern Seite aber lässt sich die Möglichkeit nicht bestreiten, dass dergleichen Apophthegmata ursprünglich aus Schriften des Philosophen entnommen sein mochten.

Eine viel reichere Ausbeute als die eben genannte Schrift bietet die unter den Namen des Demetrios erhaltene Abhandlung über den Ausdruck. Wir werden später aus derselben dasjenige zusammenstellen, was auf die Briefe Bezug hat: für den Augenblick genügt es, etwas näher auf eine Bemerkung einzugehen, die sich auf das Gespräch περὶ δικαιοσύνης bezieht. Der Verfasser, indem er von den an dem Schlusse der Sätze angebrachten Gleichklängen handelt, drückt dabei die richtige Ansicht aus, dass solche Zierrathen weit entfernt in pathetischen und affektvollen Stellen eine günstige Wirkung hervorzubringen, im Gegentheil eher lächerlich erscheinen. Als Beispiel führt er nun an, §. 28: ἐν γοῦν τοῖς Ἀριστοτέλους περὶ δικαιοσύνης ὁ τὴν Ἀθηναίων πόλιν ὀδυρόμενος εἰ μὲν οὕτως εἴποι, ὅτι· „ποίαν τοιαύτην πόλιν εἷλον τῶν ἐχθρῶν, οἵαν τὴν ἰδίαν πόλιν ἀπώλεσαν;“ ἐμπαθῶς ἂν εἰρηκὼς εἴη καὶ ὀδυρτικῶς· εἰ δὲ παρόμοιον αὐτὸ ποιήσει· „ποίαν γὰρ πόλιν τῶν ἐχθρῶν τοιαύτην ἔλαβον[1]), ὁποίαν τὴν ἰδίαν ἀπέβαλον,“ οὐ μὰ τὸν Δία πάθος κινήσει οὐδὲ ἔλεον, ἀλλὰ τὸν καλούμενον κλαυσιγέλωτα. Wir wollen nicht untersuchen, ob hier, wie es Bernays[2]) vermuthet hat, von der Eroberungslust die Rede ist, welche die athenischen Volksführer zu dem sikelischen Unternehmen verleitete, und mittelbar die Demüthigung des eigenen Staates am Schlusse des peloponnesischen Krieges herbeiführte, oder ob Rose darin Recht hat, dass die Worte des Dialogs eine Anspielung auf Antipater und die Makedoner enthalten; es scheint uns unmöglich, hierüber in's Klare zu kommen. Dagegen aber möchten wir gegen die beiden

[1]) Muret, var. lect. I. K. 16, vermuthet mit Recht wie wir glauben ἀπέλαβον.
[2]) A. a. O. S. 49.

eben genannten Gelehrten die Meinung vertheidigen, dass nicht die ersteren, wohl aber die zuletzt angeführten Worte im Dialoge des Aristoteles gestanden. Wäre es in der That nicht sonderbar, wenn der Rhetor, statt ein Beispiel zu wählen, das er ohne Zweifel ohne grosse Schwierigkeit gefunden hätte, selbst ein solches erdichten musste[1]? Dass aber keineswegs dem Aristoteles selbst ein Vorwurf gemacht werden soll, ist aus der Fassung der ganzen Stelle leicht ersichtlich. In der That ist es nicht Aristoteles, bei dem diese Geschmacklosigkeit gerügt wird, sondern bloss eine Person in dessen Dialog: ὁ ὀδυρόμενος τὴν Ἀθηναίων πόλιν. Wen anders aber können wir uns unter dieser Bezeichnung vorstellen, als irgend einen jener, vermuthlich aus der isokratischen Schule hervorgegangenen Schönredner, deren lächerliches Gefallen an derartigen Spielereien Aristoteles auf diese Weise in's Licht setzen wollte? Es ist kaum nothwendig, hier an das Beispiel des Platon zu erinnern, welchem bekanntlich derartige Parodien geläufig waren, es genügt einfach die obenerwähnten Worte des Joannes Philoponos, wonach Aristoteles es verstand: πρὸς τὰ τῶν λεγόντων πρόσωπα σχηματίζειν τὸ εἶδος τῆς λέξεως, zu wiederholen, die offenbar nichts anders bedeuten können, als dass die Ausdrucksweise jeder im Dialoge auftretenden Person dem Charakter derselben angepasst war, und zwar, wie wir es aus dem angeführten Beispiel ersehen, nicht ohne satirische Absicht. Ohne dass es übrigens erforderlich wäre, in dieser Hinsicht so weit zu gehen, wie es Huschke gethan hat, indem er den Dialogen des Aristoteles einen stark mimischen Charakter zuschrieb[2], oder dass wir zu behaupten brauchten, Aristoteles habe, wie sein Zeitgenosse und Schüler Herakleides, einen Theil seiner Dialoge in komischer, einen Theil aber in tragischer Manier verfasst[3], so hiesse es doch ohne Zweifel sich eine unrichtige Vorstellung bilden, wollten

[1]) Ein völlig ähnliches Beispiel bietet der §. 249.

[2]) De Annio Cimbro Rostochii 1824 S. 63 Vgl. Rose Arist. Pseudep. S. 73.

[3]) Diog. Laërt. V. 88: τούτων τὰ μὲν κωμικῶς πέπλακεν, ὡς τὸ περὶ ἡδονῆς καὶ περὶ σωφροσύνης· τὰ δὲ τραγικῶς, ὡς τὸ περὶ τῶν καθ᾽ ᾅδην καὶ τὸ περὶ εὐσεβείας καὶ τὸ περὶ ἐξουσίας. Darunter sind früher 86 und 87, τὸ περὶ ἡδονῆς, περὶ σωφροσύνης und περὶ εὐσεβείας ausdrücklich als Dialoge bezeichnet worden.

wir denjenigen Ernst des Vortrags, wie er uns, mit wenigen Ausnahmen, in den erhaltenen Schriften des Philosophen entgegentritt, auch von dessen Dialogen unzertrennlich halten. Vielleicht ist es nichts, als ein allerdings tief eingewurzeltes Vorurtheil, dem wir es zuzuschreiben haben, dass der Name des Aristoteles in einer Stelle verdrängt worden ist, die gerade mit der berührten Meinung im Widerspruche steht. In den Worten der eben erwähnten Schrift des Demetrios §. 128: ὁ γλαφυρὸς λόγος χαριεντισμὸς καὶ ἱλαρὸς λόγος ἐστί· τῶν δὲ χαρίτων αἱ μέν εἰσι μείζονες καὶ σεμνότεραι, αἱ τῶν ποιητῶν· αἱ δὲ εὐτελεῖς μᾶλλον καὶ κωμικώτεραι, σκώμμασιν ἐοικυῖαι, οἷον αἱ Ἀριστοτέλους χάριτες καὶ Σώφρονος καὶ Λυσίου, haben alle neueren Herausgeber, nach dem Vorgange von Vossius, *institut. orat.* S. 473, Ἀριστοφάνους in den Text gesetzt, statt des in allen Handschriften überlieferten Namens des Aristoteles. Dass aber gerade hier eine sonst nicht seltene Verwechslung stattgefunden haben sollte, scheint um so schwieriger anzunehmen, da der Name des Aristophanes sich so zu sagen von selbst darbietet. Dessenungeachtet aber ist er mit Unrecht an dieser Stelle gesetzt worden. Schade ist es bloss, dass der Verfasser sich damit begnügt hat, Beispiele solcher Witze bloss aus Lysias anzuführen, wie den über den Liebhaber einer alten Frau, „deren Zähne leichter zu zählen waren als die Finger“ [1]), oder den ähnlichen über Jemand, „welcher so viele Drachmen empfangen hatte, als er Schläge verdient hätte“. Wenn er aber dazu bemerkt: οἱ τοιοῦτοι ἀστεϊσμοὶ οὐδὲν διαφέρουσι σκωμμάτων, οὐδὲ πόρρω γελωτοποιίας εἰσί, so sehen wir nicht ein, wie sich diese Bemerkung auf Aristophanes anwenden lässt, eben so wenig als wir begreifen, weshalb sich Aristoteles nicht erlaubt haben sollte, auf gleiche Weise zu scherzen, wie dies derjenige Redner gethan, der unter allen als der attischste galt, oder warum er nicht auch, gleich wie sein nur wenig älterer Zeitgenosse Antisthenes [2]), auf die kunstvolle Ausschmückung seiner Dialoge bedacht sein konnte. Vielleicht sogar lässt sich in den erhaltenen Bruchstücken ein Beleg zu dem was Demetrios

[1]) Vgl. ebds. §. 262.

[2]) Vgl. die bei Müller, de Antisthenis cynici vita et scriptis, Marb. 1860 S. 25 ff., gesammelten Stellen.

behauptet auffinden. So viel ist jedenfalls gewisss, dass der vom Antiattikistes in Bekkers anecd. S. 101 32 aus Aristoteles angeführte Superlativ: τὸ δὲ πάντων κυντότατον, ebensosehr als an den homerischen, auch von Platon[1]) gebrauchten Komparativ κύντερον, an die in ähnlicher Weise aus Substantiven gebildeten Superlative erinnert, welche aus Sophron, den ja gerade Demetrios neben Lysias und Aristoteles erwähnt, erhalten sind[2]).

Zum Schlusse bleiben uns noch zwei Urtheile über die stilistischen Vorzüge des Aristoteles aus Dionysios von Halikarnassos zu erwähnen. An einer Stelle wird unser Philosoph neben Demokritos und Platon als Muster einer philosophischen Schreibart genannt, de verb. copia K. 24 S. 187 Reiske: φιλοςόφων δὲ, κατ' ἐμὴν δόξαν, Δημόκριτός τε καὶ Πλάτων καὶ Ἀριστοτέλης (ἀξιοθέατοί εἰσιν). τούτων γὰρ ἑτέρους εὑρεῖν ἀμήχανον ἄμεινον κεράςαντας τοὺς λόγους. Sollte jemand die Ansicht hegen, es beziehen sich diese Worte einzig auf die erhaltenen Schriften des Philosophen, dem möchten wir einfach die Frage vorlegen, ob er sich in denselben die an einer anderen Stelle von Dionysios gerühmte Kraft im Ausdruck, gepaart mit der Lieblichkeit und Deutlichkeit zu finden getraute, de censura vet. script. K. 4 S. 430: παραληπτέον δὲ καὶ Ἀριστοτέλη εἰς μίμηςιν τῆς τε περὶ τὴν ἑρμηνείαν δεινότητος καὶ τῆς σαφηνείας, καὶ τοῦ ἡδέος καὶ πολυμαθοῦς· τοῦτο γάρ ἐστι μάλιστα παρὰ τοῦ ἀνδρὸς λαβεῖν.

Das Bild, das wir auf diese Weise von Aristoteles als Schriftsteller gewonnen haben, und welches wir später noch durch die ausschliesslich die Briefe betreffenden Angaben vervollständigen werden, hat also bloss wenige Züge mit demjenigen gemein, welches uns die erhaltenen Schriften des Philosophen zu bieten im Stande sind. Eine genauere Würdigung dieser Schriften in stilistischer Hinsicht bleibt allerdings ein noch zu vollbringendes Unternehmen. Dass auch sie, was den Ausdruck betrifft, das Gepräge eines grossen Geistes tragen, kann nicht im Mindesten geleugnet werden: die Vorzüge jedoch welche sie besitzen, sind sämmtlich, so zu sagen, unbewusste,

[1]) Phaedo S. 94d, de republ. S. 390d.

[2]) Etym. m. S. 256 30. 573 54 Sylb. Vgl. Ahrens, de dial. dorica S. 388, 475.

und nirgends tritt uns in diesen Werken auch nur das geringste Streben nach künstlerischer Gestaltung, die kleinste auf den Ausdruck verwandte Sorgfalt entgegen. Indem er sich einer, in vielen Fällen selbstgeschaffenen, durch die Wiederholung einer gewissen Anzahl eigenthümlicher Wendungen leicht kenntlichen Sprache bedient, scheint der Verfasser derselben zunächst weit eher bloss an sich selbst, als an die Befriedigung eines, auch was die Form und die Komposition betrifft zufriedenzustellenden Lesers gedacht zu haben.

Eine Eigenthümlichkeit des aristotelischen Dialogs berührt gelegentlich der Redner Dion Chrysostomos, in einer Weise jedoch, die es ziemlich schwer macht, den eigentlichen Sinn seiner Worte zu verstehen. In einer Lobrede auf Homer (orat. LIII. S. 634 Emp.), die mit einigen aus Demokritos entlehnten Worten beginnt, wird eine Reihe von Namen solcher aufgezählt, die sich entweder um das Verständniss des Homer verdient gemacht, oder den Dichter auf irgend eine Art in ihren Werken verherrlicht hatten. Unter denselben steht auch Aristoteles: καὶ δὴ καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης ἀφ᾽ οὗ φασὶ τὴν κριτικήν τε καὶ γραμματικὴν ἀρχὴν λαβεῖν, ἐν πολλοῖς διαλόγοις περὶ τοῦ ποιητοῦ διέξεισι, θαυμάζων αὐτὸν, ὡς τὸ πολὺ, καὶ τιμῶν· ἔτι δὲ Ἡρακλείδης ὁ Ποντικὸς, τούτων δὲ πρότερος Πλάτων πανταχοῦ μέμνηται. Soll dies bloss soviel heissen, dass Aristoteles, gleich wie Platon, sich in seinen Dialogen häufig auf Homer bezog? In diesem Falle, und obgleich nur ein einziges Beispiel erhalten ist (Athen. XV 674[c]. 98 Rose), scheint die Sache ohne weitere Schwierigkeiten. Ja sogar kann man es bloss natürlich finden, dass der Philosoph, der den Homer in den erhaltenen Schriften so häufig anführt, dies noch viel öfter in solchen Werken gethan, die sich enger an die in unzähligen Fällen auf Homer beruhenden Vorstellungen der Menge anschlossen. Wenn hier dem Aristoteles ein Lob ertheilt wird, das speciell dessen Gespräche betrifft, so dürfte vielleicht auch auf dieselben sich ein Tadel bezogen haben, den ein Zeitgenossen des Philosophen aussprach. In der Epitome des Athenaeos B. II. S. 60[d] lesen wir folgende Worte: ὅτι Κηφισόδωρος ὁ Ἰσοκράτους μαθητὴς ἐν τοῖς κατὰ Ἀριστοτέλους, τέσσαρα δ᾽ ἐστὶ ταῦτα βιβλία, ἐπιτιμᾷ τῷ φιλοσόφῳ, ὡς οὐ ποιήσαντι λόγου ἄξιον τῷ παρ-

οιμίας ἀθροῖςαι, Ἀντιφάνους ὅλον ποιήςαντος δρᾶμα τὸ ἐπιγραφόμενον Παροιμίαι. Schwierig ist es, zu entscheiden, ob die Erwähnung des Antiphanes dem Athenaeos, oder ob sie dem Kephisodoros angehöre. Ist das letztere der Fall, so lässt sich die Stelle unmöglich zu dem Zwecke benützen, zu welchem sie Casaubonus, zu Diog. Laërt. V, 26, Stahr, Aristotelia Th. I. S. 69, K. Müller, fragm. hist. gr. t. II S. 88, benützt haben, um zu beweisen, dass Aristoteles eine besondere Schrift περὶ παροιμιῶν verfasst hatte. Der Sinn dieser Worte scheint aber bloss alsdann verständlich, wenn wir dieselben als einen von Kephisodoros gegen Aristoteles gerichteten Vorwurf fassen: dass er nichts der Rede werthes gethan, indem er Sprichwörter angehäuft, nachdem Antiphanes eine vollständige Komödie unter diesem Titel verfasst hatte. Um dass aber der Vergleich mit Antiphanes etwas bedeute, kann unmöglich von einer wirklichen Sprichwörtersammlung die Rede sein, wogegen auch schon der Sinn des Verbums ἀθροῖςαι zu sprechen scheint. Der Tadel muss sich offenbar auf die, entweder in mehreren, oder wenigstens in einzelnen Dialogen des Philosophen hervorgetretene Vorliebe für den Gebrauch von Sprichwörtern beziehen. Dass auch dafür, wie für Homer, die erhaltenen Schriften des Philosophen gewissermaassen eine Bestätigung enthalten, wird den Lesern derselben bekannt sein. Ebenso ist es von Bedeutung zu erfahren, wie günstig der Philosoph über Sprichwörter urtheilte. Sie sind seiner Meinung nach die Ueberbleibsel einer früheren, in unglücklichen Zeiten zu Grunde gegangenen Weisheit. Wir erfahren dies aus einer durch Synesios, encom. calvit. 22 (S. 29 Krabinger) erhaltenen Aeusserung: εἰ δὲ καὶ ἡ παροιμία cοφόν· πῶς δ᾽ οὐχὶ cοφὸν περὶ ὧν Ἀριςτοτέλης φηςίν, ὅτι παλαιᾶς εἰςὶ φιλοςοφίας ἐν ταῖς μεγίςταις ἀνθρώπων φθοραῖς ἀπολομένης ἐγκαταλείμματα περιςωθέντα διὰ ςυντομίαν καὶ δεξιότητα, die wir unbedingt, ungeachtet Rose's Zaudern (N. 3), der hier eine Beziehung auf metaph S. 1074ᵇ 10 erblicken möchte, auf einen Dialog, und zwar vorzugsweise auf den περὶ φιλοςοφίας zurückführen, in dessen erstem Buche, in welchem auch von dem berühmten γνῶθι cαυτόν die Rede war, ein derartiger Ausspruch seine natürliche Stelle hatte. Von der Aufmerksamkeit, welche Aristoteles den Sprichwörtern, freilich in

einem anderen Sinne, zuwandte, zeugt endlich auch die grosse Anzahl der aus den Politien erhaltenen Bruchstücke, in welchen die Erklärung sprichwörtlich gewordener Redensarten auf historischem Wege versucht wird. Das wenige was wir sonst noch über Kephisodoros erfahren, und über dessen, theils zum Angriffe gegen Aristoteles, theils zur Vertheidigung seines Lehrers Isokrates bestimmtes Werk, reicht leider nicht hin, um uns eine klare Einsicht in dessen Zweck zu verschaffen; so viel aber ist gewiss, dass die übrigen Gründe, welche zum Beweise des Vorhandenseins einer durch Aristoteles veranstalteten Sammlung von Sprichwörtern dienen können, sehr schwache sind. Die Gewähr, welche der am Ende des Verzeichnisses bei Diogenes (138) erscheinende Titel παροιμίαι $\overline{α}$ darbietet, wird dadurch sehr verringert, dass statt desselben beim Anonymus der Titel Διονυσιακῶν ἀστικῶν καὶ ληναίων προοιμίων $\overline{α}$ steht, so dass es schwierig wird zu entscheiden, wo die Verderbniss stattgefunden.

Einen letzten, die Dialoge des Aristoteles insgesammt betreffenden Punkt bildet die Frage, wie es geschehen sein mag, dass bei allen Vorzügen, die denselben eigen waren, und bei der Berühmtheit ihres Verfassers kein einziger dem Untergange entrissen wurde. Im allgemeinen zwar, und bei den sonstigen zahlreichen Verlusten die uns betroffen haben, scheint eine solche Untersuchung eine ziemlich müssige, nichtsdestoweniger aber dürfte es gelingen, für den vorliegenden Fall eine nicht völlig ungenügende Antwort zu ertheilen. Wenn in der That die Aufstellung eines jeden Kanon's — und es gilt dies für philosophische wie für jede andere Klasse von Werken — höchst günstig auf die Erhaltung der in denselben aufgenommenen Schriften einwirkt, so findet doch das gerade Gegentheil für die aus demselben ausgeschlossenen statt, und die Erhaltung derselben bleibt einzig der Laune des Zufalls überlassen. Vom Augenblicke an also, wo die Wahl unter den zahlreichen Werken des Aristoteles eine getroffene war, ist das Loos derselben ein entschiedenes gewesen. Mochten auch die sonstigen Vorzüge der dialogischen Schriften noch so bedeutend gewesen sein, so erschienen sie doch für die vom Vorwurfe einer gewissen Einseitigkeit, wenigstens in dieser Hinsicht, nicht freizusprechenden Peripatetiker von dem Augenblicke an ohne grösseres Interesse, wo ihre Autorität

in dogmatischer Hinsicht derjenigen anderer Schriften untergeordnet wurde. Aus diesem Grunde erklärt sich die Seltenheit der Beziehungen auf die Dialoge des Aristoteles bei den Erklärern desselben, und dass auch die geringe Zahl der bei ihnen sich findenden Anführungen auf wenige, ältere Quellen zurückdeuten, bedarf in den meisten Fällen keines Beweises. Der letzte, dem noch einige unmittelbare Bekanntschaft zuzutrauen sein dürfte, ist Alexander von Aphrodisias. Gerade aber für diesen besitzen wir ein ausdrückliches Zeugniss, woraus hervorgeht, wie ablehnend er in Bezug auf die Dialoge des Aristoteles verfuhr, indem er behauptete der Philosoph habe in denselben nicht seine eigenen Ansichten, sondern die der Menge vorgetragen. Etwas zu stark gewählt sind vielleicht die Ausdrücke bei David, in categ. S. 24ᵇ 33: ὁ δὲ Ἀλέξανδρος (vgl. Amm. in categ. f. 7ᵇ) ἄλλην διαφορὰν λέγει τῶν ἀκροαματικῶν πρὸς τὰ διαλογικά, ὅτι ἐν μὲν τοῖς ἀκροαματικοῖς τὰ δοκοῦντα αὐτῷ λέγει καὶ τὰ ἀληθῆ, ἐν δὲ τοῖς διαλογικοῖς τὰ ἄλλοις δοκοῦντα τὰ ψευδῆ, und wohl nur dazu bestimmt, den Ausbruch der Entrüstung, der sich David hingehen lässt, um so gegründeter erscheinen zu lassen. Nichtsdestoweniger aber dürfen wir zwei Schlüsse aus dieser Nachricht ziehen: zuerst dass den Dialogen eine nur unvollständige Beweiskraft zugeschrieben wurde, was ihre Vernachlässigung zur natürlichen Folge hatte, und dass Alexander gute Gründe haben musste, um nicht an der Aechtheit der gedachten Dialoge zu zweifeln, obgleich er so auf viel bequemerem Wege sein Ziel erreicht hätte.

Als einen vollständig hinreichenden Beweis der Aechtheit entweder sämmtlicher, unter Aristoteles Namen bekannten Gespräche, oder wenigstens eines Theils derselben können wir zwar diesen Umstand nicht gelten lassen, ungerecht aber wäre es, demselben alles Gewicht abzusprechen, besonders da er durch andere ähnliche Beweismittel unterstützt wird. Es ist eine, in letzterer Zeit, mehrfach ausgesprochene und nicht leicht abzuweisende Vermuthung, dass die vorwiegend schriftstellerische Thätigkeit des Aristoteles — und dabei haben wir vorzugsweise die Gespräche im Sinne — einer früheren Periode seines Lebens angehört als diejenige, aus welcher die erhaltenen Werke stammen. Eine bestimmte Angabe in dieser

Hinsicht mangelt allerdings, jedoch führen sämmtliche in chronologischer Beziehung zu verwerthenden Andeutungen zu diesem Schlusse hin. Während beim Eudemos, und vielleicht beim Gryllos, schon die als Titel gewählten Bezeichnungen auf während der Jugendzeit des Philosophen geschlossene aber frühe bereits durch den Tod zerrissene Freundschaftsbande hinweisen, so ist es möglich, dass die Widmung des Protreptikos an den König Themison von Kypern, nach einer ansprechenden Vermuthung Krische's [1]) die Folge eines durch Eudemos vermittelten Freundschaftsverhältnisses war, und ihre Erklärung ebenfalls in den früheren Lebensumständen des Philosophen findet. Weniger Gewicht möchten wir darauf legen, dass der unbekannte Verfasser der in einer marcianischen Handschrift enthaltenen Biographie (S. 2 Robbe) übereinstimmend mit der fälschlich dem Ammonios beigelegten vita (S. 399 1 Westerm.) das Gespräch des Aristoteles über Dichter als eine Jugendarbeit bezeichnet. Nicht zu ermitteln ist es, ob dieser Nachricht irgend eine ältere Angabe zu Grunde liegt. Wichtiger erscheint was über ein Gespräch, das den unerklärten Titel Nerinthos trug, gemeldet wird, dessen Beziehung aber zum platonischen Gorgias nicht wohl erlaubt an eine spätere Abfassungszeit zu denken. Am schwersten jedenfalls wiegt in der Wagschale das schon mehrfach besprochene Zeugniss des Proklos, wonach Aristoteles die Ideenlehre des Platon noch zu dessen Lebzeiten bekämpft hatte.

Gegenüber diesen übereinstimmenden Beweisen ist es Rose bloss gelungen, eine einzige Stelle zu bezeichnen, in der er eine Anspielung auf spätere Verhältnisse vermuthet. Wie wir es aber schon früher bemerkt haben, lässt sich keineswegs mit Bestimmtheit behaupten, dass in der Stelle aus dem Gespräche über Gerechtigkeit bei Demetrios de elocut. §. 28 (62 Rose) die Rede von dem durch die makedonische Herrschaft herbeigeführten Ruin des athenischen Staates ist. Besonders aber scheint es unmöglich, dass ein solcher Anachronismus in einem Gespräche sollte unbeachtet geblieben sein, welches, aller

---

[1]) Forsch. auf dem Gebiete der alten Philosophie, Götting. 1840. Th. I. S. 16.

Wahrscheinlichkeit nach, dem Chrysippos schon als aristotelisch bekannt war. Ueberhaupt, wenn eine Fälschung, in dem Maassstabe wenigstens den Rose annimmt, stattgefunden hätte, so wäre sie ohne Zweifel in völlig verschiedener Form aufgetreten. Vor allem hätte sie es nicht unterlassen, das zwischen Aristoteles und Philippos oder Alexander bestandene Verhältniss auszubeuten, und statt an Lebensverhältnisse des Philosophen anzuknüpfen, die zeitig schon einer leider beinahe vollständigen Vergessenheit anheimfielen, hätten solche untergeschobene Dialoge, wie sie Rose vermuthet, andere Motive gewählt und andere Zustände geschildert, als es diejenigen sind, auf welche uns die erhaltenen, merkwürdig übereinstimmenden Nachrichten schliessen lassen.

Unter den, als aristotelisch angeführten Schriften sind es bloss eine kleine Anzahl, die ausdrücklich als Dialoge bezeugt werden. Bestimmte Angaben liegen bloss für die vier Titel: περὶ ποιητῶν, περὶ φιλοσοφίας, Εὔδημος und Νήρινθος vor. Mehr oder minder ausdrückliche Zeugnisse gestatten uns einen Schluss, was die Gesprächsform dreier anderer Schriften: περὶ δικαιοσύνης, περὶ εὐγενείας, πολιτικός, betrifft. Dass aber die Zahl der zu dieser Klasse gehörenden Werke eine viel bedeutendere sein muss, ist eine längst ausgesprochene Vermuthung, und es gereicht dem Scharfsinne Bernays' zur Ehre, zuerst darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass ohne Zweifel sämmtliche, im Anfange des Verzeichnisses stehenden Titel, Gesprächen angehörten. Eine genauere Prüfung jedoch scheint darauf hinzuführen, dass einzelne Ausnahmen hier stattfinden, und so zum Beispiel hat neuerdings der eben genannte Gelehrte die Möglichkeit völlig zugegeben, dass der Protreptikos eher oratorische Form besass. Andere ähnliche Fälle werden wir später berühren: dessenungeachtet aber behält die Bemerkung Bernays' ihren vollständigen Werth, insofern der ganze erste Theil des Verzeichnisses unstreitig solche Schriften aufzählt, die, was die Form betrifft, von allen übrigen vollständig verschieden waren.

Indem wir nun die einzelnen Titel der Reihe nach, wie sie Diogenes aufzählt, durchgehen, beabsichtigen wir keineswegs eine erschöpfende Behandlung der jedesmal sich ergebenden Fragen. Um blosse Wiederholung zu vermeiden, beschränken wir uns auf

diejenigen Punkte, welche weder Rose noch Bernays behandelt haben, oder über welche wir die von denselben ausgesprochenen Meinungen zu theilen nicht im Stande sind.

1. περὶ δικαιοσύνης.

Der Zahl der angegebenen Bücher nach zu urtheilen, nahm das Gespräch des Aristoteles über Gerechtigkeit die erste Stelle, was die Ausdehnung betrifft, unter dessen Dialogen ein. Nach einem Zeugnisse des Cicero, de republ. III 8, welches mit der Angabe des Verzeichnisses übereinstimmt, und welches auf Autopsie zu schliessen erlaubt, bildeten dasselbe *„quatuor sane grandes libri"*. Dieser Umfang aber war ein völlig angemessener, wenn, wie es Bernays nicht ohne Grund vermuthet, dieses Werk dazu bestimmt war, ein Gegenstück zu den platonischen Büchern vom Staate zu bilden, für welche übrigens, wie es aus dem Zeugnisse des Proklos[1]) hervorzugehen scheint, ebenfalls die Bezeichnung περὶ δικαιοσύνης in Vorschlag gebracht worden war. Was die Vermuthungen betrifft, die derselbe Gelehrte über den Inhalt der einzelnen Bücher aufgestellt hat, so finden sie in den erhaltenen Nachrichten allzuwenig Anhalt, um dass es von Nutzen wäre, näher auf die Prüfung derselben einzugehen. Dass Rose dieses Gespräch gleich allen übrigen für unächt erklärt, bildet keine Frage: es ist dies in der That ein Fehler oder ein Vorzug, wie man will, seines Systems, dass es nicht die geringste Ausnahme, selbst wenn sie noch so berechtigt erschiene, zulässt. Ob es ihm jedoch gelungen ist, hier diejenigen Angaben zu widerlegen, welche für die Aechtheit dieser Schrift zu zeugen scheinen, möchten wir mit Recht bezweifeln. Dass Chrysippos, der, nach den Worten Plutarchs[2]) zu schliessen entweder dieses Gespräch, oder wie es Zeller[3]) auf minder wahrscheinliche Weise vermuthet, das περὶ ἡδονῆς überschriebene, in ausführlicher Weise bekämpft hatte, sich durch eine untergeschobene Schrift hätte täuschen lassen, ist eine Annahme, die nur alsdann gerechtfertigt wäre, wenn für

[1]) In Platon rempubl. S. 350 Basil.
[2]) De stoicor. repugn. K. 13.
[3]) Philos. der Gr. Th. II. Abth. 2. S. 73 Anm. 1. S. 88. Anm. 4.

dieselben die stärksten Gründe sich anführen liessen. Für nicht treffender halten wir denjenigen Beweis, den Rose aus der Anführung bei Demetrios de elocut. §. 28 (N. 62) zu entnehmen versucht hat. Wie wir es schon früher bemerkt haben, enthalten die gedachten Worte eine Anspielung, deren wahre Beziehung mit Bestimmtheit zu errathen, völlig unmöglich scheint.

Es bleiben demnach nur noch diejenigen Bedenken übrig, welche auf der Aehnlichkeit einzelner, aus diesem Dialoge angeführten Ansichten mit platonischen Lehren, auf ihrer Verschiedenheit hingegen mit aristotelischen beruhen. Es ist dies aber ein Punkt, über welchen sich ohne Gewinn viel hin- und herstreiten lässt, da in den meisten Fällen entweder die genaue Grenze schwer zu bestimmen ist, oder da andere Male Einzelnes leicht auf Rechnung der Berichterstatter kommen dürfte. Nicht zu leugnen übrigens ist es, dass es sich hier um eine mehrfach wiederkehrende Thatsache handelt, deren Erklärung jedoch auf viel weniger gewaltsame Weise möglich scheint als es die von Rose gewählte ist. Ohne dass wir in der That im mindesten gezwungen wären, eine Art von Dualismus bei Aristoteles anzunehmen, würden wir es keineswegs als etwas so unerhörtes in der Geschichte der Philosophie betrachten, dass diejenige Verschiedenheit, wie sie sich zwischen den Lehren Platon's und Aristoteles' ausgebildet hat, erst allmälig sollte eingetreten sein. Ist diejenige Annahme, welche sich aus allen Umständen als die wahrscheinlichste für die Abfassungszeit der aristotelischen Dialoge ergiebt, eine richtige, so liefert sie zugleich einen genügenden Aufschluss in Betreff derjenigen Schwierigkeiten, auf welche Rose jedenfalls ein viel zu grosses Gewicht gelegt hat. Dass sie übrigens, zum Theile wenigstens, schon im Alterthume bekannte waren, dies lassen uns die früher erwähnten Worte des Cicero, de finib. V 5 12, die auf die zweierlei Schriften des Aristoteles sich beziehen: *non semper idem dixisse videntur*, errathen. Weit mehr zu beachten aber sind diejenigen Zeugnisse, in welchen die Uebereinstimmung zwischen Platon und Aristoteles hervorgehoben wird, und welche, in mehr oder minder deutlicher Weise, den Beleg liefern für die nach und nach bei Aristoteles eingetretene Veränderung,

für das Aufgeben seinerseits solcher platonischen Lehren, an die er früher sich enger angeschlossen hatte. Bilden in dieser Hinsicht die mehrfach besprochenen Stellen des Plutarch und des Proklos, welche einzig was die Ideenlehre betrifft eine Verschiedenheit zwischen Platon und Aristoteles, wenigstens in den Dialogen des letzteren, eintreten lassen, eine nicht unwichtige Angabe, so besitzen wir in einer anderen Stelle Plutarch's ein Zeugniss, welches in der ausdrücklichsten Weise gerade dasjenige bestätigt, worum es sich in Bezug auf das in Rede stehende Gespräch hauptsächlich handelt: dass nämlich Aristoteles in späterer Zeit, was ethische Lehren betrifft, von solchen Ansichten, die ihm früher mit Platon gemeinschaftlich waren, abwich. In der Schrift de virtute morali K. 3, handelt Plutarch zuerst von Platon, offenbar an dessen Republik S. 439 bis 441 anknüpfend, um dann also fortzufahren: ταύταις ἐχρήσατο ταῖς ἀρχαῖς πλεῖστον Ἀριστοτέλης, ὡς δῆλόν ἐστιν ἐξ ὧν ἔγραψεν· ὕστερον δέ, τὸ μὲν θυμοειδὲς τῷ ἐπιθυμητικῷ προσένειμεν, ὡς ἐπιθυμίαν τινὰ τὸν θυμὸν ὄντα καὶ ὄρεξιν ἀντιλυπήσεως· τῷ μέντοι παθητικῷ καὶ ἀλόγῳ μέχρι παντὸς ὡς διαφέροντι τοῦ λογιστικοῦ, χρώμενος διετέλεσεν[1]). Auffallend sind hier in jeder Weise die Worte: ἐξ ὧν ἔγραψεν. Sind sie also zu erklären, dass damit solche Werke gemeint sind, die Aristoteles zur Herausgabe bestimmte, so dass wir darunter die exoterischen Schriften zu verstehen haben, oder ist vielleicht einfach nach ἔγραψεν die nähere Bezeichnung ausgefallen? Dass in diesem letzteren Falle vorzugsweise ἐν τοῖς περὶ δικαιοσύνης zu ergänzen wäre, liegt auf der Hand. Während aber die bei Plutarch angeführte Definition des θυμὸς augenscheinliche Verwandtschaft zeigt mit rhetor. II 2. S. 1378ᵃ 31: ἔστω δὴ ὀργὴ ὄρεξις μετὰ λύπης τιμωρίας φαινομένης διὰ φαινομένην ὀλιγωρίαν τῶν εἰς αὐτὸν ἢ τῶν αὐτοῦ, so erinnern die bei Joannes Stobaeos aufbewahrten Stellen floril. XX 50: ὥσπερ ὁ καπνὸς ἐπιδάκνων τὰς ὄψεις οὐκ ἐᾷ βλέπειν τὸ κείμενον ἐν τοῖς ποσίν, οὕτως ὁ θυμὸς ἐπαιρόμενος τῷ λογισμῷ ἐπισκοτεῖ καὶ τὸ συμβησόμενον ἐξ αὐτοῦ ἄτοπον οὐκ

---

[1]) Vgl. ebds. K. 8: ἀλλ' αὐτός τε Ἀριστοτέλης, Δημόκριτός τε καὶ Χρύσιππος ἔνια τῶν πρόσθεν αὐτοῖς ἀρεσκόντων ἀθορύβως καὶ ἀδήκτως καὶ μεθ' ἡδονῆς ἀφεῖσαν.

ἀφίησι τῇ διανοίᾳ προλαβεῖν; und ebds. 47: ἢ οὐχ ὁρᾷς, ὅτι τῶν ἐν ὀργῇ διαπραττομένων ἁπάντων ὁ λογισμὸς ἀποδημεῖ φεύγων τὸν θυμὸν ὡς πικρὸν τύραννον; nicht minder als die allerdings sehr rhetorisch gehaltene, ebds. 65: ὁ θυμός ἐστι πάθος θηριῶδες μὲν τῇ διαθέσει, συνεχὲς δὲ τῇ λήψει, σκληρὸν δὲ καὶ βίαιον τῇ δυνάμει, φόνων αἴτιον, συμφορᾶς σύμμαχον, βλάβης συνεργὸν καὶ ἀτιμίας, χρημάτων ἀπώλεια, ἔτι δὲ καὶ φθορᾶς ἀρχηγόν, offenbar an die platonische Auffassung des θυμός, wie dieselbe in der obenangeführten, bei Plutarch berücksichtigten Stelle der Republik uns entgegentritt. In jedem Falle ist die Ansicht, welche sich in den durch Seneka aus Aristoteles aufbewahrten Stellen de ira I 9 2, III 3 1 bemerkbar macht, eine verschiedene. Wenn dort der Zorn als *„calcar virtutis“* in Schutz genommen wird, wenn im allgemeinen die Leidenschaften als die Waffen des Geistes dargestellt werden, bei deren Gebrauch jedoch Vorsicht nothwendig ist, so lässt sich nicht leugnen, dass wenigstens der Keim dieser Anschauungsweise in der Lehre des Aristoteles liegt. Wir sind aber gern bereit, hier Rose beizustimmen, wenn er mit Hinweisung auf Cicero, Tuscul. disput. IV 19, wo ähnliche Meinungen in allgemeiner Weise den Peripatetikern zugeschrieben werden, vermuthet, Seneka habe ohne Zweifel unter Aristoteles überhaupt dessen Schüler verstanden. Dagegen aber ist es völlig unberechtigt, wenn derselbe Gelehrte den Titel περὶ παθῶν ὀργῆς $\overline{α}$, der im Verzeichnisse unmittelbar vor den fünf in demselben genannten Büchern ἠθικῶν steht (37), auf einen Dialog bezieht, wozu weder der Titel selbst, noch die Stelle desselben im Verzeichnisse passt. Weit wahrscheinlicher wäre die Vermuthung, dass dieser Titel bloss einer Sammlung von Problemen angehörte, aus welcher vielleicht dasjenige geflossen ist, was Plutarch de cohib. ira K. 10 aus Aristoteles anführt, und was ebenfalls in unsere Sammlung S. 875ᵃ 34 aufgenommen worden ist. Was nun die von Joannes Stobaeos angeführten Stellen betrifft, so gehörten dieselben offenbar einem Gespräche an, und wir für unser Theil sehen nicht ein weshalb sie nicht gerade aus den Büchern περὶ δικαιοσύνης entlehnt sein konnten. Es ist dies um so eher anzunehmen, da einerseits der Vorgang Platons dafür spricht, andrerseits aber der innige Zusammenhang

der Frage selbst mit dem Inhalte des gedachten Gespräches ein nicht zu bestreitender ist.

In jedem Falle aber können wir die von Rose versuchte, auf die Uebereinstimmung mit platonischen Ansichten gestützte Beweisführung um so weniger als entscheidend betrachten, da gerade diese Uebereinstimmung eine keineswegs vollständige scheint. Neben dem Werke über den Staat des Platon und den vier Büchern des Aristoteles wird bei Cicero ebenfalls die Schrift des Chrysippos genannt, und zwar mit dem ziemlich scharfen Tadel: *nam a Chrysippo nihil magnum ac magnificum desideravi, qui suo quodam more loquitur, ut omnia verborum momentis, non rerum ponderibus examinet.* In dieser Schrift hatte Chrysippos, nach dem Zeugnisse Plutarchs, de stoicor. repugn. K. 13, den Aristoteles deshalb angegriffen (ἀντιγράφων Ἀριστοτέλει περὶ δικαιοσύνης), weil derselbe, vermuthlich aristippische Lehrsätze bekämpfend, gesagt hatte: τῆς ἡδονῆς οὔσης τέλους, ἀναιρεῖται μὲν ἡ δικαιοσύνη, συναναιρεῖται δὲ τῇ δικαιοσύνῃ καὶ τῶν ἄλλων ἀρετῶν ἑκάστη. Gesetzt nun, dass dies die eigenen Worte des Chrysippos sind und dass dieselben in unverfälschter Weise den Gedanken des Aristoteles ausdrücken, so ist hier nichts, was er nicht, besonders in der grössere Freiheit gestattenden dialogischen Form, hätte sagen können. Mag er auch in der Ethik mit Bestimmtheit die Vielheit der Tugenden lehren, so gilt ihm doch offenbar die Gerechtigkeit als deren hauptsächlichste, und gleichsam als der Inbegriff aller übrigen. Er erhebt sie weit über sämmtliche andere, sie allein begeistert ihn bisweilen bis zu einem Lobe, dessen Worte beinahe poetische Färbung an sich tragen, und in denen vielleicht ein Nachhall aus dem in der Jugendzeit verfassten Werke nachtönt. Wie schön heisst es zum Beispiel S. 1129[b] 25: αὕτη μὲν οὖν ἡ δικαιοσύνη ἀρετὴ μέν ἐστι τελεία, ἀλλ' οὐχ ἁπλῶς, ἀλλὰ πρὸς ἕτερον. καὶ διὰ τοῦτο πολλάκις κρατίστη τῶν ἀρετῶν εἶναι δοκεῖ ἡ δικαιοσύνη καὶ οὔθ' ἕσπερος οὔδ' ἑῷος οὕτω θαυμαστός. An Deutlichkeit endlich, was die Stelle der δικαιοσύνη gegenüber den übrigen Tugenden betrifft, lassen folgende Worte, S. 1130[a] 8, nicht das mindeste zu wünschen übrig: αὕτη μὲν οὖν ἡ δικαιοσύνη οὐ μέρος ἀρετῆς ἀλλ' ὅλη ἀρετή ἐστιν, οὐδ' ἡ ἐναντία ἀδικία μέρος

κακίας ἀλλ' ὅλη κακία, worauf dann allerdings der in anderem Sinne zwischen Tugend überhaupt und Gerechtigkeit bestehende Unterschied in näherer Weise angegeben wird. Nicht minder bezeichnend sind übrigens in der nämlichen Hinsicht die Worte des Cicero selbst, de republ. III K. 8. Nach einer beträchtlichen Lücke, in welcher offenbar von Plato und Aristoteles die Rede gewesen sein musste, fährt der Text also fort: . . . *et reperiret et tueretur: alter autem de ipsa iustitia quatuor implevit sane grandes libros.* Dann heisst es nach der oben erwähnten Stelle über Chrysippos: *illorum fuit heroum, eam virtutem, quae est una si modo est, maxime munifica et liberalis et quae omnes magis quam sepse diligit, aliis nata* (das πρὸς ἕτερον des Aristoteles) *potius quam sibi, excitare iacentem et in illo divino solio non longe a sapientia collocare*, Worte, welche dem Lactantius Veranlassung zu einem mattherzigen, gegen Platon und Aristoteles gerichteten Ausfall gegeben haben [1]).

2. περὶ ποιητῶν.

Es wäre unnöthige Mühe, alle die verfehlten Vermuthungen welche noch in neuerer Zeit über Form und Inhalt des Dialogs περὶ ποιητῶν geäussert worden sind, einzeln aufzuzählen und zu widerlegen. Wenn K. Müller [2]), ungeachtet des ausdrücklichen Zeugnisses der Biographen des Aristoteles, die dialogische Form dieses Werkes in Zweifel gezogen, und es überhaupt den historischen Schriften beigezählt hat, so ging er dabei von ähnlichen, völlig willkürlichen Vorstellungen aus, wie die, welche Egger [3]) bestimmt haben, zu behaupten, dass die drei Bücher über die Dichter gewissermaassen nichts anderes waren, als die Fortsetzung und Erweiterung der Didaskalien. Dass das Gespräch περὶ ποιητῶν weder mit den Didaskalien, noch mit einer im Verzeichnisse erwähnten, sonst aber völlig unbekannten Schrift περὶ τραγῳδιῶν das mindeste gemein hatte, wird nach einer näheren Prüfung niemand mehr versucht sein zu behaupten. Der völlig verschiedene Charakter dieser Werke geht hauptsächlich aus demjenigen hervor, was wir spä-

1) Institt. l. V K. 17. Institt. epit. ad Pentad. K. 55.
2) Hist. graec. fragm. T. II. S. 185.
3) *Essai sur l'histoire de la critique chez les Grecs* P. 1849. S. 121.

ter über die eigentliche Gestalt und den Zweck der beiden letzteren zu bemerken haben werden. Was nun den Inhalt der ersteren Schrift betrifft, so war er bestimmt nicht von demjenigen verschieden, den die erhaltene Poetik behandelt. Es darf dies nicht bloss daraus geschlossen werden, weil mehrfach das Gespräch über Dichter unter dem Titel περὶ ποιητικῆς bezeichnet wird, sondern auch aus der vollständigen Uebereinstimmung einzelner Anführungen mit dem, was ebenfalls in der Poetik gesagt wird. Sind wir aber, in Hinsicht auf diesen Punkt, ganz mit der bei Rose vorgetragenen Ansicht einverstanden, so hegen wir einige Zweifel darüber, ob unter denjenigen Stellen, welche er auf das in Rede stehende Gespräch bezogen hat, die Nachrichten über einzelne Lebensumstände des Philosophen Empedokles (54 Rose), nicht mit mehr Recht einer anderen Schrift, vorzugsweise den Politien zuzuweisen sind, aus welchen ähnliche Notizen angeführt werden. Nicht minder unsicher erscheint uns, wie wir es schon früher erwähnt haben, die Annahme, als habe Proklos, in Platonis rempubl. S. 360 (57 Rose), aus dem Gespräche über Dichter geschöpft, auf welches hingegen ganz sicher die Anführung des Antiattikisten bei Bekker anecd. gr. T. I. S. 101 32: κυντότατον· Ἀριστοτέλης περὶ ποιητικῆς· τὸ δὲ πάντων κυντότατον, zu beziehen ist. In der That ist die Bemerkung von Bernays[1]) eine vollständig gegründete, dass nämlich solche Citate nur aus dialogischen Schriften geflossen sein können; dagegen aber scheint uns, aus der früher ausgesprochenen Ursache[2]), die Aenderung von περὶ ποιητικῆς in περὶ ποιητῶν eine nicht im geringsten gebotene. Wie wir es ferner schon bemerkt haben, dürfte ebenfalls an die dialogische Schrift, nicht aber an die Poetik, für dasjenige Citat zu denken sein, welches bei Eustratios in Arist. eth. nicom. f. 95^b steht: μνημονεύει δ' αὐτῆς (τῆς ποιήσεως Μαργίτην ὀνομαζομένης) οὐ μόνον ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ποιητικῆς, ἀλλὰ καὶ Ἀρχίλοχος καὶ Κρατῖνος καὶ Καλλίμαχος ἐν τοῖς ἐπιγράμμασιν, und dies, obgleich der Margites in unserer Poetik zweimal beiläufig erwähnt wird[3]). In der Aufzählung

[1]) Rhein. Mus. n. F. VIII S. 585.
[2]) S. oben S. 91.
[3]) S. 1448^b 30, 38.

der Stellen alsdann, in welchen die heutige Poetik berücksichtigt scheint, haben wir Themistios oratt. XXVI S. 316[c] Hard. auf der Seite gelassen. Dass dessen Worte: ἀλλὰ καὶ ἡ σεμνὴ τραγῳδία μετὰ πάσης ὁμοῦ τῆς σκευῆς, καὶ τοῦ χοροῦ, καὶ τῶν ὑποκριτῶν, παρελήλυθεν εἰς τὸ θέατρον; καὶ οὐ προσέχομεν τῷ Ἀριστοτέλει ὅτι τὸ μὲν πρῶτον ὁ χορὸς εἰσιὼν ᾖδεν εἰς τοὺς θεούς, Θέσπις δὲ πρόλογόν τε καὶ ῥῆσιν ἐξεῦρεν, Αἰσχύλος δὲ τρίτον ὑποκριτὴν,[1]) καὶ ὀκρίβαντας, τὰς δὲ πλείω τούτων Σοφοκλέους ἀπελαύσαμεν καὶ Εὐριπίδου[2]); auf weiter nichts beruhen sollen, als auf poetic. S. 1449[a] 15. καὶ τό τε τῶν ὑποκριτῶν πλῆθος ἐξ ἑνὸς εἰς δύο πρῶτος Αἰσχύλος ἤγαγε, καὶ τὰ τοῦ χοροῦ ἠλάττωσε, καὶ τὸν λόγον πρωταγωνιστὴν παρεσκεύασεν· τρεῖς δὲ καὶ σκηνογραφίαν Σοφοκλῆς, scheint ungeachtet der entgegengesetzten Behauptungen Ritters[3]), Düntzers[4]) und Rose's[5]), nicht wohl möglich. In jedem Falle, da in der heutigen Poetik der Name des Thespis nicht genannt wird, müsste von Seiten des Themistios die Benützung eines vollständigeren Textes als des unsrigen vorausgesetzt werden. Eine solche Annahme dürfte aber auf weit grössere Schwierigkeiten stossen, als es diejenige ist, an das Gespräch περὶ ποιητῶν zu denken. Was den Widerspruch zwischen dem δύο der Poetik und dem τρίτος ὑποκριτὴς des Themistios betrifft, so findet sich bekanntlich eine ähnliche Angabe bei dem Verfasser einer vita des Aeschylos[6]), und wenn es bei demselben heisst: τὸν δὲ τρίτον ὑποκριτὴν αὐτὸς ἐξεῦρεν, ὡς δὲ Δικαίαρχος ὁ Μεσσήνιος Σοφοκλῆς, ist offenbar das erstere auf eine ältere Quelle als Dikaiarchos, also ohne Zweifel auf Aristoteles zu beziehen. Auf jeden Fall liefert dieses Zeugniss einen hinreichenden Beweis dafür, dass die Annahme Ritter's wonach einfach an ein Versehen des Themistios, den sein Gedächtniss im Stiche gelassen, zu denken wäre, eine völlig unzureichende ist.

Wenn wir auch keineswegs gesonnen sind, in dieser Hin-

---

1) Der Cod. A bei Dindorf ὑποκριτής.
2) Vgl. mit dieser Stelle Philostrat. vit. Apollon VI 11.
3) Comm. in Arist. poet. S. 115.
4) Rettung der aristotel. Poetik. S. 15.
5) Arist. pseud. S. 79.
6) S. 121 81 Westerm. Vgl. Bergk, de vita Sophocl. S. XXVII Anm. 114.

sicht so weit zu gehen, als es kürzlich R. Volkmann in seinen *quaestiones de Suidae biographicis*, Bonn 1861 S. 16 ff. gethan hat, und die Schrift des Aristoteles περὶ ποιητῶν als die Quelle der meisten bei Suidas sich findenden biographischen Artikel über ältere griechische Dichter zu betrachten, welche Annahme, zum grössten Theil, auf der so eben als unrichtig bezeichneten Ansicht über den vorwiegend historischen Charakter unseres Dialogs beruht, so können wir es gerade eben so wenig billigen, wenn Rose ohne weiteres an zwei Stellen, die möglicherweise der Schrift über Dichter angehören, den Namen des Aristoteles durch den des Aristokles verdrängen will. Die bei dem schol. Bobiens. zu Cicero or. pro Archia t. V 2. S. 358 Orelli, sich findende Angabe: *alternos igitur versus dicit elegiacos, metris scilicet dissentientibus varios. primus autem videtur elegiarum carmen scripsisse Callinus. adiicit Aristoteles praeterea hoc genus poetas Antimachum Colophonium, Archilochum Parium, Mimnermum Colophonium, quorum numero additur etiam Solon Atheniensis legum scriptor nobilissimus*, dürfte vielleicht in der Weise verderbt sein, dass ursprünglich bei Didymos[1]), welcher als die Quelle dieser Notiz, so wie der ähnlichen beim Etymol. Gudian. S. 180 8, Et. Orionis S. 58 10, Marius Victor. de metris l. III S. 2555 Putsch, zu betrachten ist, die Autorität des Aristoteles bloss in Bezug auf Kallinos, als den ältesten elegischen Dichter angeführt worden war. Nichts beweist natürlicherweise der Umstand, auf welchen Rose sich stützt, dass die Schrift des Aristokles περὶ ποιητικῆς bei Ammonios u. ἐπικήδειος zur Bestimmung des Unterschiedes zwischen θρῆνος und ἐπικήδειος angeführt wird, da ja nothwendig zwischen dem Werke des Aristokles und demjenigen des Aristoteles sich mehr als ein Berührungspunkt finden musste. Einen völlig ähnlichen Fall bietet die Notiz in Proklos' chrestomath. gramm. bei Photios bibl. cod. 239 S. 320 30 Bekk.: τὸν δὲ ἀρξάμενον τῆς ᾠδῆς Ἀριστοτέλης Ἀρίωνά φησιν εἶναι, ὃς πρῶτος τὸν κύκλιον ἤγαγε χορόν, welche beim Schol. zu Pind. Olymp. 13 25 und bei Suidas u. Ἀρίων wiederholt wird. Ueber die häufige Wiederkehr gerade dieses πρῶτος bei

[1]) Vgl. Didymi fragm. ed. Schmidt S. 387.

Aristoteles haben wir schon bei früherer Gelegenheit gesprochen, Auch hier sehen wir keinen Grund, weshalb mit Rose 'Αριστοκλῆς zu schreiben wäre: dagegen aber wollen wir die Möglichkeit keineswegs bestreiten, dass diese Notiz nicht, ebenso wie die vorhergehende, ursprünglich aus den Politien entlehnt war.

Zu einer letzten Bemerkung giebt der im Verzeichnisse des Anonymus stehende Titel: κύκλον περὶ ποιητῶν $\overline{\gamma}$ Veranlassung. Während früher Menage dafür κύκλον ἤ περὶ ποιητῶν $\overline{\gamma}$ zu lesen vorschlug, wollte Fabricius bibl. gr. t. III. S. 396 Harl. diese Worte auf zwei verschiedene Werke beziehen. Welcker, epischer Cyklus S. 48 f., billigt die Aenderung Menage's und nimmt ohne weiteres die Identität dieses Titels mit dem früher genannten περὶ ποιητικῆς $\overline{\gamma}$ an. Im Falle aber dass diese Vermuthung eine richtige wäre, so schiene die Sache am ehesten so zu erklären, dass man unter κύκλος, das dann allerdings als verdorben angesehen werden müsste, einen Eigennamen verstünde, den der Dialog ursprünglich trug. Beachten wir jedoch die Stelle, an welcher beim Anonymos dieser Titel genannt wird, und vergleichen wir besonders den beinahe unmittelbar vorhergehenden ἐγκύκλιον $\overline{\beta}$ (wofür ohne Zweifel ἐγκυκλίων $\overline{\beta}$ zu schreiben ist), so lässt sich kaum der Gedanke abwehren, dass an eine, von dem Gespräche völlig verschiedene Schrift zu denken ist, die aus einer Sammlung auf Dichter bezüglicher Probleme bestand. In einem anderen Punkte hingegen stimmen wir völlig mit Welcker überein, wenn er nämlich a. a. O. S. 158 Anm. 120 den von Nitzsch, meletem. hom. pars post. S. 87, gegen die Aechtheit des aristotelischen Gespräches über Dichter erhobenen Einwand zurückweist. Im schlimmsten Falle könnte der von demselben, wegen der Nachricht über Homers Ursprung, die mehrfach aus Aristoteles angeführt wird [1]), ausgesprochene Verdacht die Glaubwürdigkeit oder die Genauigkeit der bezüglichen Angaben, nicht aber die Aechtheit des aristotelischen Dialogs selbst treffen.

[1]) Vgl. die Stellen bei Rose N. 60.

3. περὶ φιλοσοφίας.

Die Untersuchung über das Gespräch des Aristoteles, welches den Titel περὶ φιλοσοφίας trug, ist durch ein während langer Zeit hindurch fortgepflanztes Missverständniss, eine vielfach verwickelte. Von dem häufig gemachten Versuche diese Schrift in den erhaltenen Werken des Philosophen wiederfinden zu wollen, wie er in älterer Zeit von Petrus Marsus, Sam. Petit[1]), Buhle[2]) und Titze[3]) ausging, kann heute keine Rede mehr sein. Wohl zum letzten Male ist eine solche Ansicht von Krische[4]) vertheidigt worden, indem er, als dem Titel περὶ φιλοσοφίας entsprechend, die drei Bücher der Metaphysik I, XI und XII bezeichnete. Selbst dann, wenn das bei Cicero de nat. deor. I 13 ausdrücklich als aus dem ersten Buche de philosophia entnommen bezeichnete Citat, sich leichter, als dies wirklich der Fall ist, in unserem heutigen Texte der Metaphysik erkennen liesse, oder wenn überhaupt der Nachweis geliefert werden könnte, dass diejenigen Schriften des Aristoteles, welche wir heute besitzen, dem Cicero zugänglich waren, so blieben eine Reihe anderer, meist historische Punkte betreffender und also leicht zu erledigender Anführungen zurück, die sich entweder bei Cicero selbst, wie aus Joannes Philoponos zu Arist. de an. f. F 3ª hervorgeht, oder bei Diogenes von Laërte und bei Porphyrios finden, welche jeder derartigen Annahme ein unübersteigliches Hinderniss entgegensetzen. Dazu tritt endlich ein neulich gewonnenes Zeugniss, welches die dialogische Form der Bücher περὶ φιλοσοφίας ausser allem Zweifel setzt. Mag in der That auch manches in den Worten des Priscianus, dessen Text in lateinischer Uebersetzung zuerst durch Quicherat[5]), und seitdem durch Dübner[6])

---

[1]) Miscellan l. IV. K. 9.
[2]) De libris Aristot. deperd. S. 108, 110.
[3]) De Arist. libr. serie S. 74. 84.
[4]) Forschungen auf dem Gebiete der alt. Philos. Th. I. S. 263 ff.
[5]) *Biblioth. de l'école des Chartes* 3me *série* T. IV S. 248.
[6]) Herausgegeben mit Plotinos S. 553 der Didot'schen Ausgabe: *et actionibus* (πραγματείαις) *Aristotelis de physica et de coelo et de generatione et corruptione et* μετεώρων, *similiter quoque ex his quae sunt de somno et somniis et ex his quae quasi in dialogis scripta sunt de philosophia et de mundis.* An dem *quasi* kann hier natürlicherweise ebensowenig Anstoss genommen werden, als an dem Plural *de mundis.*

veröffentlicht wurde, noch dunkel sein, so lässt doch die bezügliche Stelle, über den hier in Betracht kommenden Punkt, keine Unsicherheit zu.

Hat sich somit die schon in älterer Zeit von Muret[1]) und von Fabricius[2]) vertheidigte Ansicht, dass die Schrift περὶ φιλοσοφίας eine von den erhaltenen Werken des Philosophen völlig verschiedene ist, auf das vollständigste bestätigt, so sind aber damit noch keineswegs alle auf dieselbe bezüglichen Schwierigkeiten beseitigt. Es sind dieselben überhaupt von zweierlei Art. Die einen haben ihren Grund bei Aristoteles selbst, die anderen bei dessen Auslegern. Vor allen anderen Fragen ist unstreitig die, ob Aristoteles selbst, wie man häufig angenommen hat, auf diese seine Schrift verwiesen hat, zuerst zu untersuchen. Dass keine solche Verweisung in der Stelle der Schrift de anima S. 404ᵇ 19 vorliegt, bildet jetzt keinen Zweifel mehr. Wenn dort Simplicius f. 5ᵇ, allerdings, wie wir es später sehen werden, nicht völlig richtig bemerkt: περὶ φιλοσοφίας μὲν νῦν (so muss vermuthlich das in der Ausgabe stehende ναῦ verbessert werden) λέγει τὰ περὶ τἀγαθοῦ, hatte er vielleicht eine zweite Stelle des Philosophen im Sinne, physic. S. 194ᵃ 36, an welcher es heisst: διχῶς γὰρ οὗ ἕνεκα εἴρηται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας im Gedächtnisse, wo aber natürlich nicht an die Schrift περὶ τἀγαθοῦ zu denken ist. Völlig unerklärlich scheint es nun, wie sowohl Simplicius selbst, S. 349ᵇ 13, als auch Joannes Philoponos, ebds. Z. 17, und der Scholiast einer pariser Handschrift, ebds. Z. 22, zu der gedachten Stelle der Physik behaupten können, durch die Worte περὶ φιλοσοφίας habe der Philosoph auf die Ethik verweisen wollen, Die Gründe, auf welche sich ihre Behauptung stützt, sind offenbar der Untersuchung nicht werth und beweisen bloss ihre Verlegenheit.

Offenbar ebenso unrichtig ist es aber, wenn Bonitz[3]) und Prantl[4]), unter ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας, die Schrift περὶ τἀγαθοῦ verstanden wissen wollen. Es ist dies ein vollständiger Irr-

[1]) Var. Lect. VII 21.
[2]) Biblioth. gr. T. III. S. 406 Harl. und zu Sext. Empiric. c. mathem. IX 20.
[3]) Comm. in Aristot. metaphys. S. 449.
[4]) In seiner Anm. zur a. St. der Physik.

thum, der einfach aus dem falschen Verständnisse der Stelle de anima S. 404ᵇ 19 und der Ausleger derselben entsprungen ist, da Aristoteles dort eher auf eine platonische Schrift, als auf eine eigene sich beruft. Gegen die von Rose[1]) vorgeschlagene Erklärung erheben sich Bedenken anderer Natur. Wenn er behauptet, die Worte ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας [λεγομένοις] seien gleichbedeutend mit dem anderswo gebrauchten ἐν τοῖς κατὰ φιλοσοφίαν λόγοις, so lässt sich ihm einfach mit der Frage antworten, ob denn die Physik nicht auch zu den κατὰ φιλοσοφίαν λόγοις zu zählen ist. Die natürlichste Annahme erscheint demnach diejenige, zu welcher Bernays gegriffen hat, und nach welcher die in Frage stehenden Worte eine, was die Deutlichkeit betrifft, nichts zu wünschen übrig lassende Beziehung auf die Schrift περὶ φιλοσοφίας enthalten würden.

So einfach aber diese Annahme dem ersten Eindrucke nach erscheint, so grosse Schwierigkeiten bietet sie von einer anderen Seite. Wir wollen keineswegs fragen, weshalb, wenn die Vermuthung Bernays' richtig ist, die alten Ausleger nichts von der Sache wissen, wohl aber hegen wir ein tiefergehendes Bedenken. Warum eigentlich Aristoteles es sorgfältig zu vermeiden scheint, seine eigenen früheren Schriften, und darunter verstehen wir vorzugsweise die Dialoge, auf bestimmte Weise anzuführen, warum er sich im besten Falle begnügt, durch ganz allgemeine Bezeichnungen auf dieselben hinzudeuten, darüber lassen sich die verschiedensten Vermuthungen aufstellen, ohne dass es wohl je gelingen wird, über diesen Punkt vollständig in's Reine zu kommen. Völlig sicher aber ist dieses, dass wir uns einer ganz unleugbaren Thatsache gegenüber befinden, und es erregt gerechtes Bedenken, wo es sich um eine solche mit strenger Konsequenz durchgeführte Gewohnheit handelt, eine einzelne Ausnahme zuzugestehen. Mag also auch das ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας noch so verführerisch klingen, mag der Beweis den es uns gegen die von Rose aufgestellte Ansicht an die Hand gäbe, ein noch so entscheidender sein, wir halten es für Pflicht der Kritik, auch den letzten Versuch nicht zu scheuen, ehe wir uns zu einer Annahme entschliessen, die im vollständigen Wi-

[1]) De Arist. libr. ord. S. 105. Arist. Pseud. S. 29.

derspruche mit dem sonstigen Verfahren des Aristoteles stände. Was nun diejenigen Gründe betrifft, welche Bernays zur Unterstützung seiner Ansicht geltend macht, so haben wir natürlich uns nicht weiter auf dieselben einzulassen. Es ist dies um so mehr der Fall, da es schwierig ist, sich auf die Widerlegung einer Beweisführung einzulassen, die wesentlich auf nichts anderem beruht, als auf dem muthmasslichen Inhalt des gedachten Werkes. Eine Demonstration, die sich, wie die durch Bernays unternommene, jeden Augenblick auf dasjenige zu beziehen gezwungen sieht, was in der in Frage stehenden Schrift stehen „konnte", und sollte sie auch noch so oft das „konnte" mit dem viel kategorischeren „musste" vertauschen, scheint uns nicht im Stande, ungeachtet alles dabei aufgebotenen Scharfsinnes, aller geistreichen Einfälle und Wendungen, eine nachhaltige Ueberzeugung hervorzurufen, am wenigsten aber einen Beweis für eine Annahme zu liefern, gegen welche jede sonstige Wahrscheinlichkeit entschieden ungünstig lautet.

Wenn überhaupt für jede in den aristotelischen Schriften vorhandene Verweisung die Frage nach deren Aechtheit nicht bloss eine erlaubte, sondern eine durch die Umstände nothwendig gebotene ist, so bildet natürlich das uns beschäftigende Citat keine Ausnahme von der allgemeinen Regel. Um so mehr aber halten wir uns für vollständig berechtigt, in dem vorliegenden Falle diese Frage aufzuwerfen, da uns zwei völlig ähnliche Beispiele bekannt sind, in welchen, was die Fassung der Worte betrifft, von dem unsrigen nur unbedeutend abweichende Citate in den Text eingeschwärzt wurden. In beiden Fällen, um dies gleich hinzuzufügen, bezogen sich die Verweisungen auf die heutige Metaphysik. Die erste dieser Anführungen finden wir in der Schrift de animalium motu, deren Aechtheit oder Unächtheit hier natürlich nichts zur Sache thut. Wir lesen dort K. 6 S. 700[b] 7: περὶ μὲν τοῦ πρώτου κινουμένου καὶ ἀεὶ κινουμένου, τίνα τρόπον κινεῖται, καὶ πῶς κινεῖ τὸ πρῶτον κινοῦν, διώρισται πρότερον ἐν τοῖς περὶ πρώτης φιλοσοφίας. Augenscheinlich sind hier die letzteren Worte ἐν τοῖς περὶ πρώτης φιλοσοφίας im höchsten Grade dem Verdachte, ein späteres Einschiebsel zu sein, ausgesetzt. Weit mehr als einen Verdacht, einen vollständigen Beweis vielmehr bietet uns der zweite Fall,

und zwar gerade deshalb, weil es sich um eine in unserem Texte nicht mehr findende, einst aber in demselben vorhandene Anführung handelt. In seiner Einleitung zur Metaphysik sagt Asklepios, in Bezug auf die für unsere Behauptung nicht unwichtige Frage, über die verschiedenen zur Benennung der Metaphysik üblichen Bezeichnungen, S. 519ᵇ 19: ἰστέον δὲ ὅτι ἐπιγράφεται καὶ σοφία, καὶ φιλοσοφία, καὶ πρώτη φιλοσοφία καὶ μετὰ τὰ φυσικά. Als Beispiel nun des Gebrauchs des ersteren Titels führt er eine Stelle des Aristoteles selbst an, a. a. O. Z. 24: ἀμέλει τοι καὶ ἐν τῇ ἀποδεικτικῇ (bekanntlich die zweite Analytik) φησίν· „ὡς εἴρηταί μοι ἐν τοῖς περὶ σοφίας λόγοις. Wenn es uns nicht im mindesten Wunder nehmen darf, dass ein solches, in seiner Art völlig vereinzeltes Citat, nicht mehr in unserm Texte zu finden ist, so ist dagegen leicht erklärlich, wie das, durch seine Fassung keinerlei Anstoss erregende der Physik, seine einmal eingenommene Stelle behaupten konnte. Den Beweis aber, dass wir es mit einem Einschiebsel zu thun haben, dessen Alter sogar sich vielleicht ermitteln lässt, scheinen uns die alten Ausleger zu liefern, oder vielmehr deren abgeschmackte Behauptung. Offenbar liessen sie hier die älteren, besser unterrichteten Erklärer im Stiche, und vielleicht sogar kann der Nachweis dafür geliefert werden, wie sie zu ihrer Angabe gelangt sind. In der That können wir es weder dem Zufall noch einer absichtlichen Auslassung zuschreiben, dass Themistios in seiner sorgfältigen Paraphrase die Worte ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας nicht berücksichtigt hat: da nun aber die Späteren, bei demselben, f. 24ᵇ, die ohne näheren Bezug auf den Text gemachte Bemerkung fanden: καὶ ὅτι διχῶς τὸ τέλος ἐν τοῖς ἠθικοῖς λέγεται, womit der Eingang selbst der Ethik gemeint ist, griffen sie darnach als einem willkommenen Nothbehelf. Woher aber die, unserer Ansicht nach, eingeschobenen Worte herrühren, und ob sie vielleicht den kurz nachher stehenden, S. 194ᵇ 14: φιλοσοφίας τῆς πρώτης διορίσαι ἔργον, ihren Ursprung verdanken, dies haben wir hier eben so wenig zu untersuchen, als es nothwendig ist, den übrigens leichten Nachweis zu liefern, dass die gedachte Anführung auf mehr als eine Stelle der Metaphysik vortrefflich passt.

Es sind in neuerer Zeit verschiedene Versuche gemacht

worden, um wenigstens in allgemeinen Umrissen, den Plan des Gespräches περὶ φιλοσοφίας wiederherzustellen. Mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit darf vermuthet werden, dass das erste der drei Bücher einer historischen Einleitung gewidmet war, denjenigen Uebersichten ähnlich, welche Aristoteles gewöhnlich den uns erhaltenen Schriften vorangeschickt hat. Was die von Cicero, disput. Tuscul. III 28 69, ohne Zweifel aus diesem Dialoge angeführten Worte betrifft[1]), die allerdings in hohem Grade von jugendlicher Zuversicht zeugen, so gereichen sie keineswegs ihrem Verfasser zum Vorwurfe, da einestheils zu bedenken ist, dass sie eine durch die grössere Freiheit des Dialogs geschützte Aeusserung enthalten, während andrerseits die Fortschritte der Philosophie, von welchen Aristoteles spricht, ohne Zweifel keine anderen sind, als die durch Sokrates und durch Platon angebahnten. Ueberhaupt obgleich Cicero das Gespräch περὶ φιλοσοφίας bloss einmal nennt, scheint er doch dasselbe öfters benützt zu haben, und es dürfte die Zahl der auf demselben beruhenden Stellen viel grösser sein, als es Rose geglaubt hat. Vor allem halten wir es für wahrscheinlich, dass ausser den Worten de natura deor. II 15, welche bei Rose das 17te Fragment bilden, auch noch die folgenden die Ansicht des Aristoteles enthalten: *Etenim licet videre acutiora ingenia et ad intelligendum aptiora eorum, qui terras incolant eas, in quibus aer sit purus ac tenuis, quam illorum qui utantur crasso coelo atque concreto. Quinetiam cibo quo utare interesse aliquid ad mentis aciem putant*[2]). *Probabile est igitur praestantem intelligentiam in sideribus esse, quae et aetheream mundi partem incolant, et marinis terrenisque humoribus longo intervallo extenuatis alantur. Sensum autem astrorum atque intelligentiam maxime declarat ordo eorum atque constantia: nihil est enim quod ratione et numero moveri possit sine consilio: in quo nihil est temerarium, nihil varium, nihil fortuitum. Ordo autem siderum et in omni aeternitate constantia*[3]), *neque naturam significat; est enim plena rationis: neque*

[1]) *Aristoteles veteres philosophos accusans, qui existimavissent philosophiam suis ingeniis esse perfectam, ait eos aut stultissimos aut gloriosissimos fuisse: sed se videre quod paucis annis magna accessio facta esset, brevi tempore philosophiam plane absolutam fore.*

[2]) Vgl. schol. in Platon. Phaed. S. 165 203 Finckh. (18 Rose).

[3]) Vgl. die bekannte Stelle aus Aristoteles bei Cicero de nat. deor.

f. jetzt R. Hirzel Untersuchungen zu Ciceros philos. Schriften I Th. de natura deorum Leipzig, S. Hirzel 1877

fortunam, quae amica varietati constantiam respuit. Sequitur ergo, ut ipsa sua sponte, suo sensu ac divinitate moveantur. Auf diese Stelle folgt, ebds. 16, eine neue Anführung des Aristoteles: *(nec vero Aristoteles non laudandus in eo)* etc., aus welcher Rose sein 20stes Fragment gemacht hat. Obgleich die Ausleger hier gewöhnlich stoische Ansichten vermuthen, bedarf es, glauben wir, keines weiteren Beweises, um diese ganze Stelle als einen, theilweise wohl wörtlich, aus Aristoteles übersetzten Auszug erkennen zu lassen. Mit dem, was hier Cicero berührt, sind übrigens zu vergleichen Olympiodoros in Plat. Phaedon. S. 147 34 Finckh: Ἀριστοτέλης τοῖς οὐρανίοις ζῴοις περιτίθεται τὴν ποίησιν ὅλην, Nemesius de nat. hominis K. 34: καὶ Ἀριστοτέλης δὲ τὴν τούτων γένεσιν ἀνατίθησιν ἡλίῳ καὶ ζωδιακῷ κύκλῳ, nicht minder als der längere Auszug bei Joannes Stobaeos eclog. phys. I. 22 S. 486 Heeren: Ἀριστοτέλης πρῶτον αἰθέρα ἀπαθῆ, πέμπτον τι σῶμα, μεθ' ὃν παθητὰ πῦρ, ἀέρα, ὕδωρ, τελευταίαν δὲ γῆν. περιέχεσθαι δὲ ταῦτα ὑπὸ τοῦ αἰθέρος, ἔνθα τὰ θεῖα διανενεμημένα κατὰ σφαίρας ἵδρυται τῶν λεγομένων ἀπλανῶν τε καὶ πλανωμένων ἀστέρων. ὅσας δὲ εἶναι τὰς σφαίρας, τοσούτους ὑπάρχειν καὶ τοὺς κινοῦντας θεοὺς ταύτας, ὧν μέγιστον τὸν πάσας περιέχοντα, ζῷον ὄντα λογικὸν καὶ μακάριον, συνεκτικὸν καὶ προνοητικὸν τῶν οὐρανίων. συνεστάναι δὲ τὰ ἄστρα καὶ τὸν οὐρανὸν ἐκ τοῦ αἰθέρος, τοῦτον δ' οὔτε βαρὺν οὔτε κοῦφον, οὔτε γεννητὸν οὔτε φθαρτόν, οὔτε αὐξόμενον οὔτε μειούμενον εἰς ἀεὶ διαμένειν ἄτρεπτον καὶ ἀναλλοίωτον πεπερασμένον καὶ σφαιροειδῆ καὶ ἔμψυχον κινούμενον περὶ τὸ μέσον ἐγκυκλίως, Worte, deren erster Theil bis γῆν ebenfalls bei Ps. Plutarch, placit. phil. II 7 und bei Euseb. praepar. evang. XV K. 38 zu finden sind. Die Uebereinstimmung dieser Stelle mit einzelnen Abschnitten der Bücher de coelo[1]), ist nicht derartig, dass wir nicht, wenigstens neben denselben, noch eine andere Quelle anzunehmen gezwungen wären, was um so grössere Wahrscheinlichkeit bietet, da eine solche für ähnliche, bei Stobaeos sich findende Auszüge nothwendigerweise vorausgesetzt werden muss. Ueberhaupt dürfte es glaublich erscheinen, dass die so

II. 37: *eorum (siderum) omnium ortus et occasus atque in omni aeternitate ratos immutabilesque cursus.*

[1]) Vgl. I 2, 3, II 7.

häufig dem Aristoteles von Späteren zugeschriebene Annahme eines fünften Elementes, eines πέμπτου σώματος, dessen nirgends in den erhaltenen Schriften ausdrücklich gedacht wird, ursprünglich ihre Berechtigung in den Büchern περὶ φιλοσοφίας fand, oder doch wenigstens auf die in denselben ausgesprochenen Ansichten zurückzuführen ist. Vor allem schliessen wir dies aus den Stellen bei Cicero, disput. Tuscul. I 10 22: *Aristoteles longe omnibus (Platonem semper excipio) praestans et ingenio et diligentia, quum quatuor nota illa genera principiorum esset complexus, e quibus omnia orirentur, quintam quamdam naturam censet esse, e qua sit mens. Cogitare enim et providere et discere et docere et invenire aliquid, et tam multa alia, meminisse, amare, odisse, cupere, timere, angi, laetari: haec et similia eorum in horum quatuor generum inesse nullo putat. Quintum genus adhibuit, vacans nomine: et sic ipsum animum* ἐντελεχείαν *appellat novo nomine, quasi quamdam continuatam motionem et perennem*, womit zu vergleichen sind ebds. K. 17 §. 41: *si vero aut numerus quidam sit animus, quod subtiliter magis, quam dilucide dicitur, aut quinta illa non nominata magis, quam non intellecta natura;* K. 26 65: *sin autem est quinta quaedam natura, ab Aristotele inducta primum, haec et deorum est et animorum;* K. 27 66: *singularis est igitur quaedam natura atque vis animi, seiuncta ab his usitatis notisque naturis. Ita, quicquid est illud quod sentit, quod sapit, quod vivit, quod viget, coeleste et divinum ob eamque rem aeternum sit necesse est;* academ. I 7, 26: *quintum genus, e quo essent astra mentesque, singulares eorumque quatuor quae supra dixi, dissimile Aristoteles quiddam esse rebatur;* de finib. IV 5, 12: *quum autem quaereretur res admodum difficilis, num quinta quaedam natura videretur esse, ex qua ratio et intelligentia oriretur, in quo etiam de animis, cuius generis essent, quaereretur, Zeno id dixit esse ignem.*

Es kann hier unser Zweck nicht sein, die Darstellung der aristotelischen Ansichten, wie sie bei Cicero erscheint, einer eingehenden Kritik zu unterwerfen. Aus einer Prüfung aber aller der eben angeführten Stellen, so wie sämmtlicher übrigen, in denen die Lehre des Stagiriten berücksichtigt erscheint, ergiebt sich dies mit völliger Gewissheit, dass uns bloss die

Wahl zwischen zwei Erklärungen offen steht. Entweder sehen wir uns zu einer Behauptung gezwungen, welche man öfters aufrecht zu erhalten versucht hat[1]), dass Cicero, vielleicht durch einen Berichterstatter irregeleitet, die Lehre des Aristoteles zum Theile völlig falsch aufgefasst hatte, und dass also dessen Darstellung ein fortgesetztes Missverständniss zum Grunde liegt, oder wir müssen annehmen, er habe seine Kenntniss anderen Schriften entlehnt, als denjenigen, in welchen uns die Lehre des Aristoteles erhalten worden ist. Für unser Theil, und ohne im mindesten bestreiten zu wollen, dass allerdings manches in den Berichten Cicero's unrichtig aufgefasst worden ist, stehen wir nicht an, das letztere für wahrscheinlicher zu halten. Es sind hier besonders drei Punkte in's Auge zu fassen. Dass Cicero unsere heutigen Bücher de coelo, de anima u. s. w. entweder mittel- oder unmittelbar benützt hätte, ohne sie zu nennen, oder ohne irgendwie in genauerer Weise einige Bekanntschaft mit denselben zu verrathen, scheint uns nicht glaublich. Sehen wir ferner, dass alle diejenigen Schriften, die er entweder durch ihre Titel bezeichnet, oder auf deren Benützung seinerseits, aus anderen Anzeichen geschlossen werden muss, zu den dialogischen gehören, wie dies der Fall mit den Büchern περὶ δικαιοσύνης, περὶ φιλοσοφίας, περὶ ποιητῶν, dem Eudemos, dem πολιτικὸς ist, so haben wir allen Grund dieselben, als die ihm ausschliesslich zu Gebote stehenden Quellen zu betrachten. Nicht zu leugnen ist endlich drittens, die Uebereinstimmung der durch ihn erwähnten Ansichten mit denjenigen welche sonst noch auf bestimmte Weise auf eines oder das andere der genannten Werke, hauptsächlich auf das Gespräch περὶ φιλοσοφίας zurückgeführt werden. Die theilweise Abweichung aber eben dieser Ansichten von dem was wir als die eigentliche Lehre des Aristoteles nach dem Zeugnisse der erhaltenen Werke anzusehen berechtigt sind, ihre unleugbare grössere Hinneigung zu platonischen Spekulationen bieten allerdings eine Schwierigkeit. Dieselbe jedoch entspringt keineswegs einzig aus der Darstellung Cicero's. Mag auch dessen Auffassung der Lehre des Aristoteles mit manchen Mängeln

[1]) Am ausführlichsten Heinr. Ritter, Bemerk. zu Cicero's Tuscul. I 10 22. Ein Beitrag zu der Unters. üb. Cicero's Bekanntschaft mit der arist. Philos., Zerbst, 1846.

behaftet sein, so ist sie doch wenigstens nicht in dem Grade unrichtig und unzuverlässig, wie es häufig in neuerer Zeit behauptet wurde. In jedem Falle, wenn er geirrt hat, ist die Zahl seiner Mitschuldigen im Alterthume nicht gering, und die Frage, welche der Kritik zur Entscheidung vorliegt, ist einfach diese, ob es gerathener scheint, mit Rose, eine mehrere Jahrhunderte hindurch fortgesetzte Täuschung, vermittelst untergeschobener Schriften anzunehmen, oder ob es nicht viel natürlicher ist, in Uebereinstimmung übrigens mit historisch überlieferten Angaben, als Quelle der, unseren Eindrücken nach abweichenden Darstellung eine Reihe von Schriften zu betrachten, deren Verschiedenheit sich hinreichend, einestheils durch ihre frühere Abfassungszeit und ihre grössere Abhängigkeit von dem Einflusse der Schule aus welcher der Verfasser hervorgegangen war, andrerseits aber durch den Unterschied des Zweckes und durch die grössere Freiheit, die der Dialog gestattete, erklären lässt. So spärlich im Grunde auch die Nachrichten sind, die wir über die Lebensverhältnisse des Aristoteles besitzen, besonders aber über den von ihm befolgten Entwicklungsgang und über dessen Auftreten als Schriftsteller, so scheint doch soviel gewiss, dass er erst in einer späteren Periode seines Lebens sich in vollständigerer Weise von der platonischen Lehre lossagte, während er früher sich näher an den Lehrer oder an dessen ältesten Schüler anschloss. Hauptsächlich dürfte dies auch der Fall für die obenberührte Frage über das fünfte Element gewesen sein. Nach einer Nachricht des Simplicius, in Arist. physic. S. 427ᵃ 15[1]), hatte Xenokrates, dessen Uebereinstimmung mit Aristoteles, was einzelne Ansichten betrifft, ausdrücklich durch Cicero an mehreren Orten bezeugt wird[2]), eine völlig ähnliche Meinung ausgesprochen. Die Zahl der Stellen, in welchen gerade diese Ansicht als aristotelisch erwähnt wird, ohne dass wir in den erhaltenen Schriften mit Bestimmtheit ausgesprochen fänden, ist eine sehr beträchtliche. Es genügt zu den von Spengel[3]), von Krische[4]), von Zeller[5]) gesammelten

[1]) Vgl. Nunnes. zur vita des Aristot. S. 127.
[2]) Academ. I. 4. de fin. I 3, de Orator III. 18.
[3]) De libri περὶ κόσμου auctore S. 14.
[4]) Unters. u. s. w. S. 308.
[5]) A. a. O. S. 359 Anm. 5.

noch folgende hinzuzufügen: Tatian. c. Graec. S. 244. Justin. Mart. coh. ad Graecos S. 11. Hippolyt. refut. haer. VII 19 (S. 332 Dunker), wenn auch allerdings keine dieser Stellen, gerade wie die Mehrzahl der übrigen, den Werth eines ursprünglichen Zeugnisses zu beanspruchen im Stande ist, sondern alle aus einer und derselben gemeinschaftlichen Quelle geflossen scheinen.

4. 5. πολιτικόϲ. περὶ ῥητορικῆϲ ἢ Γρύλλοϲ.

Mit dem πολιτικόϲ überschriebenen Gespräche hat natürlich die Angabe des anonymen Verfassers einer Einleitung zu Porphyrios, bei Cramer anecd. Paris. t. IV S. 425: διὰ δὲ τὸ πολιτικὸν γέγραπται αὐτῷ πολιτικόϲ, nichts zu schaffen. Auf dieses Gespräch bezieht sich überhaupt bloss eine Stelle eines Briefes Cicero's an seinen Bruder Quintus, III 5, deren hauptsächliche Wichtigkeit darin besteht, dass wir erfahren, Aristoteles selbst habe in diesem Dialoge die Hauptrolle übernommen. Was den Inhalt betrifft, so sind wir einzig auf den aus dem Titel selbst zu gewinnenden Aufschluss angewiesen.

Der Nachweis, den Rose gegen die Aechtheit des Gryllos überschriebenen Gespräches zu liefern versucht hat[1], beruht auf zwei Voraussetzungen, von welchen weder die eine noch die andere hinreichende Sicherheit zu bieten scheinen. Dass Hermippos, wenn er in dem Leben des Theophrastos gemeldet hatte, Isokrates habe ebenfalls eine Lobrede auf Gryllos verfasst[2], dies aus keiner anderen Ursache thun gekonnt, als weil er das Gespräch dem Theophrastos, nicht aber dem Aristoteles zuschrieb, ist ein um so weniger wahrscheinlicher Schluss, da es in diesem Falle völlig unbegreiflich wäre, warum Diogenes, oder vielmehr der von ihm benützte Schriftsteller es versäumt hätte, diese abweichende Ansicht des Hermippos zu erwähnen. Auf der andern Seite aber liesse sich die Behauptung Rose's bloss alsdann aufrecht erhalten, wenn, was uns nicht im mindesten

[1]) De Aristot. libr. ord. S. 31. Arist. Pseudep. S. 76.
[2]) Diog. Laërt. II 55: φηϲὶ δὲ Ἀριϲτοτέληϲ ὅτι ἐγκώμια καὶ ἐπιτάφιον Γρύλλου μυρίοι ὅϲοι ϲυνέγραψαν, τὸ μέροϲ καὶ τῷ πατρὶ χαριζόμενοι. ἀλλὰ καὶ Ἕρμιπποϲ ἐν τῷ περὶ Θεοφράϲτου καὶ Ἰϲοκράτην (die Vulgata Cωκράτη) φηϲὶ Γρύλλου ἐγκώμιον γεγραφέναι.

erwiesen scheint, Andronikos als der Verfasser des aristotelischen und theophrastischen Schriftenverzeichnisses anzusehen wäre.

Ein Zweifel daran, dass der Gryllos, nach welchem das Gespräch seinen Namen trug, der Sohn des Xenophon war, dürfte kaum gestattet sein. Der Dialog wurde also aller Wahrscheinlichkeit nach nicht allzu lange nach der Schlacht von Mantinea geschrieben, und dabei ist es viel natürlicher, an den damals etwa dreiundzwanzigjährigen Aristoteles, als an den um wenigstens zehn Jahre jüngeren Theophrastos zu denken. Eine andere Erklärung des Titels dieses Dialogs hat ein älterer französischer Akademiker Capperonier zu geben versucht. Als Curiosum möge sie hier eine Stelle verdienen. Zu den Worten des Quintilianus instit. orat. B. II 17 14, den einzigen, in welchen der Gryllos erwähnt wird, bemerkt dieser Gelehrte: „*sic forte inscripserat opus illud adversus Rhetoricam conscriptum quia Gryllus est animal magnitudine cicadae, corpore longiore, pernicies agrorum* (Plin. h. n. XXVI 6) *et huic animalculo comparabat rhetores Aristoteles*".

6. Νήρινθος.

Dass es rathsam ist, wie es Rose, mit Bezug auf Suidas u. Κήριθος· πόλις und Κήρινθος· ὄνομα κύριον, vermuthet, Κήρινθος statt des in den Verzeichnissen stehenden Νήρινθος zu schreiben, halten wir für eben so wenig ausgemacht, als es uns nothwendig scheint, uns durch Themistios orat. XXIII S. 295[e] bestimmen zu lassen, den Titel des Dialogs in ὁ Κορίνθιος abzuändern. Die Unmöglichkeit, dass nicht Νήρινθος eben so gut ein Eigenname sein konnte, ist schwer zu beweisen. Nach den bei Themistios a. a. O. sich findenden Angaben zu schliessen, dürfte der Zweck des Dialogs der gewesen sein, die Wirkung der sokratischen, durch Platon verbreiteten Lehre auf eine derbe, unverdorbene Natur darzustellen. Ob es aber deshalb gerade nothwendig war, Platon selbst als Hauptperson im Gespräche erscheinen zu lassen, wie es Rose vermuthet, bleibt zweifelhaft. Mit mehr Grund vielleicht könnte angenommen werden, dass, da das Gespräch an den platonischen Gorgias anknüpfte, der korinthische Bauer, dem die Hauptrolle in demselben zugetheilt

war, in Berührung mit Sokrates oder mit Gorgias gebracht wurde. Klar ist jedoch, dass damit keineswegs noch alle Möglichkeiten erschöpft sind, da es eben so leicht denkbar ist, dass der Verfasser des Gespräches zugleich als Unterredner in demselben auftrat. Zu benützen ist übrigens was wir über dasselbe erfahren zur Lösung der streitigen Frage, ob Aristoteles den Gorgias des Platon irgendwo erwähnt hat oder nicht[1]).

7. 8. 9. σοφιστής, Μενέξενος, ἐρωτικός.

Zu einigen Bemerkungen giebt uns bloss der letztere Titel Anlass. Wenn bei Athenaeos XV S. 674ᵇ Aristoteles ἐν δευτέρῳ ἐρωτικῶν angeführt wird, während im Verzeichnisse nur von einem einzigen Buche die Rede ist ἐρωτικὸς ᾱ[2]), so liesse sich diese Verschiedenheit um so eher durch einen blossen Irrthum bei Athenaeos erklären, da derselbe, unmittelbar nachher, den Peripatetiker Ariston ἐν δευτέρῳ ἐρωτικῶν erwähnt. Mit der zweiten Stelle aus Athenaeos XIII 564ᵇ, welche sich, obgleich die nähere Angabe fehlt, auf diesen Dialog beziehen lässt: καὶ ὁ Ἀριστοτέλης δὲ ἔφη τοὺς ἐραστὰς εἰς οὐδὲν ἄλλο τοῦ σώματος τῶν ἐρωμένων ἀποβλέπειν ἢ τοὺς ὀφθαλμούς, ἐν οἷς τὴν αἰδῶ κατοικεῖν, ist zu vergleichen Eustathios zur Ilias S. 923 18: Ἀριστοτέλης γὰρ φιλοσοφώτατα οἰκητήριον αἰδοῦς εἶναι τοὺς ὀφθαλμούς, Worte, die auf eine andere Quelle als Athenaeos schliessen lassen, wenn auch augenscheinlich dieselbe Stelle des Aristoteles gemeint ist. Eben darauf geht noch eine zweite Anführung des Eustathios zur Odyss. S. 1754 39: εἴληπται δέ, ὡς καὶ ἀλλαχοῦ ἐρρέθη, ἐξ Ἀριστοτέλους, φαμένου τὴν αἰδῶ ἐν ὀφθαλμοῖς εἶναι, οὐ γνωμικῶς, ὡς ἡ παροιμία βούλεται, ἀλλὰ φυσικῶς ἄλλως καὶ ἀστείως, οἷα τῶν αἰδημόνων καὶ ἐξ αὐτῆς ὄψεως χαρακτηριζομένων, οἳ ἐφ' οἷς αἰδεῖσθαι χρὴ χαλῶσι τὰ βλέφαρα καὶ βλέπειν ἀτενὲς ὀκνοῦσιν, und nicht auf problem. S. 957ᵇ 11, wo eben die sprichwörtliche Redensart: ἐν ὀφθαλμοῖς γὰρ αἰδώς, erwähnt wird. Was endlich die

[1]) Vgl. Ueberweg, über die Aechtheit u. s. w. S. 138.
[2]) Nach Rose, A. Pseud. S. 12 steht in einer Handschrift der Titel zweimal hintereinander. Die Angaben der arabischen Verzeichnisse, welche von drei Büchern sprechen, bieten natürlich keine hinreichende Sicherheit.

beiden Stellen aus Plutarch vita Pelop. K. 18 und Erotikos K. 17 betrifft, welche von Rose auf den Erotikos bezogen werden, so darf, abgesehen davon, dass sie beide füglich den Politien entlehnt sein konnten, für die letztere der Umstand nicht unerwähnt bleiben, dass ein Schriftsteller, der den Namen Aristoteles trug, und aus Chalkis gebürtig war, ein Werk über Euboea verfasst hatte. Benützt wird dessen Schrift beim Scholiasten zu Apollonios Rhod. I 558 und bei Harpokration u. Ἄργουρα.

10. cυμπόcιον.

Wie reich die griechische Litteratur an Schriften war, die den Titel cυμπόcιον trugen, hat Plutarch im Eingange seiner eigenen Tischgespräche, an einer Stelle, wo auch das Symposion des Aristoteles angeführt wird, angedeutet, und man mag, um eine vollständige Uebersicht dieser Art von Werken zu gewinnen, die bezüglichen Sammlungen von Lehrs[1]) und von Schmidt[2]) vergleichen. Allerdings war, ungeachtet der gemeinschaftlichen Bezeichnung, der Abstand dieser Werke unter sich ein beträchtlicher. Zwischen der mit so vollkommener Kunstfertigkeit behandelten Form des platonischen Symposions bis zu der von Athenaeos gebotenen, bei welchem, wie dies auch bei Plutarch, und in früherer Zeit, nach einer Stelle des Athenaeos[3]) zu schliessen, bei Epikuros der Fall war, die ursprünglich künstlerische Gestaltung zur blossen äusserlichen, manchmal jedes vernünftige Maass überschreitenden Einfassung herabsank, lassen sich ohne Mühe die verschiedensten Abstufungen annehmen. Auf welche Weise nun Aristoteles seinen Dialog in Scene gesetzt, ist eben so wenig zu ermitteln, als es uns die geringe Zahl der erhaltenen Bruchstücke erlaubt, den Inhalt desselben zu erforschen. Der von Rose gemachte Versuch, diese Fragen zu beantworten, scheint uns kein glücklicher zu sein. Vor allem können wir uns nicht damit einverstanden erklären, dass, wie es dieser Gelehrte andeutet, die geringste Beziehung zwischen dem Symposion und den, bloss in dem Anhange zum Verzeich-

---

[1]) De Aristarchi studiis homericis S. 214 ff.
[2]) Didymi fragm. S. 368 ff.
[3]) B. V. S. 186e.

nisse des Anonymus genannten, συσσιτικὰ προβλήματα in drei Büchern bestanden hatte. Eben so wenig was den Inhalt betrifft, dürften die Worte Plutarch's, non posse suaviter vivi sec. Epicur. K. 13, in irgend einer Weise den Schluss rechtfertigen, zu welchem Rose S. 120 gelangt ist, indem er annimmt, der Zweck dieses Gespräches seien Untersuchungen über Homer und homerische Gelage gewesen. Betrachten wir die Stelle genauer: τί λέγεις ὦ Ἐπίκουρε; κιθαρῳδῶν καὶ αὐλητῶν ἕωθεν ἀκροασόμενος εἰς τὸ θέατρον βαδίζεις, ἐν δὲ συμποσίῳ Θεοφράστου περὶ συμφωνιῶν διαλεγομένου, καὶ Ἀριστοξένου περὶ μεταβολῶν, καὶ Ἀριστοτέλους[1]) περὶ Ὁμήρου, τὰ ὦτα καταλήψῃ ταῖς χερσὶ, δυσχεραίνων καὶ βδελυττόμενος; εἶτ' οὐκ ἐμμελέστερον ἀποφαίνουσι τὸν Σκύθην Ἀτέαν; ὅς, Ἰσμηνίου τοῦ αὐλητοῦ ληφθέντος αἰχμαλώτου καὶ παρὰ πότον αὐλήσαντος, ὤμοσεν ἥδιον ἀκούειν τοῦ ἵππου χρεμετίζοντος, so ist es augenscheinlich, dass hier an keine andere Schrift des Aristoteles gedacht werden kann, als an die schon früher von Plutarch in derselben Abhandlung erwähnten homerischen Probleme. Die Worte ἐν συμποσίῳ bilden einfach einen Gegensatz zu ἕωθεν, während sie hingegen wiederum dem später gebrauchten παρὰ πότον entsprechen. Von einem Symposion des Theophrastos übrigens haben wir keinerlei Kunde: was die Schrift des Aristoxenos betrifft, welche man vergleichen könnte, so geht schon aus deren bei Athenaeos XIV 632ª angeführtem Titel ἐν τοῖς συμμίκτοις συμποτικοῖς hervor, dass ihr Inhalt ein verschiedenartiger war. Plutarch will also einfach dieses sagen, dass, während Epikuros oder vielmehr dessen Anhänger, des Morgens in's Theater gehe, um die Kitharoeden und Flötenbläser zu hören, sie sich während eines Mahles gelangweilt, ärgerlich die Ohren zuhalten würden, wenn Theophrastos über Accorde, Aristoteles über Homer, Aristoxenos über Transposition in der Musik Gespräche führten. Ganz deutlich hatte sich darüber, wie es Plutarch selbst in demselben Kapitel bezeugt, Epikuros ausgesprochen[2]).

---

[1]) So Nauck, in rh. Mus. n. F. III. S. 432 und de Aristoph. Byz. S. 24 Anm., statt des überlieferten Ἀριστοφάνους.

[2]) Φιλοθέωρον μὲν ἀποφαίνων (Ἐπίκουρος) τὸν σοφὸν ἐν ταῖς διαπορίαις, καὶ χαίροντα παρ' ὀντινοῦν ἕτερον ἀκροάμασι καὶ θεάμασι Διο-

Eben so wenig als aus Plutarchs Worten lässt sich der Inhalt des aristotelischen Symposions aus denjenigen des Macrobius, Saturn. VII 3 23 bestimmen. Die Stelle bei demselben: *quod genus (quaestionum convivalium) ita ludicrum non putarunt (antiqui), ut et Aristoteles de ipsis aliqua conscripserit,* ist offenbar aus Plutarch quaest. conviv. I. 1. entlehnt, ohne dass es jedoch erklärlich wäre, weshalb Macrobius aus den dort erwähnten λόγοι παρὰ πότον γενόμενοι eine Schrift über solche gemacht hat. Dass er an die νόμοι συμποτικοί des Aristoteles gedacht haben sollte, ist schwer zu glauben; eher liesse sich vermuthen, dass er bei Plutarch περὶ πότου las.

Der so eben gedachten Vermuthung Rose's scheint allerdings der Umstand günstig, dass die bei Athenaeos aus dem Symposion des Aristoteles angeführte Stelle B. XV 674ᵉ (98 Rose)[1], an Homer anschliessend, die übrigens auch in einem anderen Dialoge des Aristoteles, im Erotikos (vgl. Athen. XV 674ᵇ), erwähnte Sitte des Bekränzens beim Opfern besprach. Das Zurückgehen auf den Dichter jedoch, die gelegentliche Erklärung einzelner Stellen desselben, war den Griechen so sehr zur zweiten Natur geworden, dass es eben so gewagt scheint, einen Schluss auf diese Anführung zu begründen, als es unrichtig wäre, wenn man dasselbe in Bezug auf den Inhalt des platonischen Symposions versuchte, aus welchem Athenaeos V. 178ᵃ ebenfalls eine über Homer handelnde Stelle S. 174ᵇ anführt. Nicht unmöglich sogar ist es, dass noch eine zweite, von

---

νυσιακοῖς, προβλήμασι δὲ μουσικοῖς καὶ κριτικῶν φιλολόγοις ζητήμασιν οὐδὲ παρὰ πότον διδοὺς χώραν, ἀλλὰ καὶ τοῖς φιλομούσοις τῶν βασιλέων παραινῶν στρατηγικὰ διηγήματα καὶ φορτικὰς βωμολοχίας ὑπομένειν μᾶλλον ἐν τοῖς συμποσίοις, ἢ λόγους περὶ μουσικῶν καὶ ποιητικῶν προβλημάτων περαινομένους.

[1]) Zu vergleichen ist damit die von Rose nicht angegebene Stelle bei Eustathios zur Ilias S. 1138 47: σεμνύνει δὲ μάλιστα τὸν στέφανον Ἀριστοτέλης, εἰπὼν ὅτι ἐν θυσίαις στεφανοῦνται, ἐπεὶ οὐδὲν κολοβὸν θεῷ προσφέρεται, ἀλλὰ τέλεια καὶ ὅλα. τὸ δὲ πλῆρες τέλειον. τοιοῦτον δὲ παρ' Ὁμήρῳ τὸ στέφειν, δι' οὗ πλήρωσις σημαίνεταί τις, οἷον „κοῦροι κρητῆρας ἐπεστέψαντο ποτοῖο“ καὶ „θεὸς μορφὴν ἔπεσι στέφει“. ὄψιν γὰρ ἄμορφον ἀναπληροῖ πιθανότης τοῦ λέγειν. ἔοικεν οὖν ὁ στέφανος τοῦτο βούλεσθαι ποιεῖν, καθὸ καὶ Ὠκεανῷ χθὼν ἅπασα δίκην νήσου ἐστεφάνωται (der Satz von καθὸ an, fehlt bei Athenaeos) διὸ ἐν τῷ πενθεῖν τἀναντία ποιοῦμεν. ὁμοπαθείᾳ γάρ, φησι (fehlt bei Athenaeos), τοῦ κεκμηκότος κολοβοῦμεν ἡμᾶς κουρᾷ τε τριχῶν καὶ στεφάνων ἀφαιρέσει.

Athenaeos angeführte Stelle, welche Rose unter die homerischen Fragen (N. 165) gesetzt hat, während Stahr sie aus dem συσσιτικὸς νόμος entlehnt glaubt, ursprünglich im Symposion gestanden. Wie Aristoteles füglich Gelegenheit finden konnte, abermals von Homer ausgehend, die bei Athenaeos[1]) 178ᵉ erwähnte Bemerkung: ἀπρεπὲς γὰρ ἦν, φησὶν Ἀριστοτέλης, ἥκειν εἰς τὸ συμπόσιον σὺν ἱδρῶτι πολλῷ καὶ κονιορτῷ, im Laufe des Gespräches anzubringen, dies zeigt die Vergleichung mit ähnlichen Stellen im platonischen Symposion, wie S. 174ᵃ: ἔφη γάρ οἱ Σωκράτη ἐντυχεῖν λελουμένον τε καὶ τὰς βλαύτας ὑποδεδεμένον, ἃ ἐκεῖνος ὀλιγάκις ἐποίει, καὶ ἐρέσθαι αὐτόν, ὅποι ἴοι οὕτω καλὸς γεγενημένος und, 175ᵃ: καὶ ἓ μὲν ἔφη ἀπονίζειν τὸν παῖδα.

Die Meinung Stahr's[2]), welcher hier an den συσσιτικὸς νόμος dachte, scheint uns schon wegen des Imperfektums ἦν unhaltbar. Es ist übrigens nicht leicht zu ermitteln, welche Bewandniss es mit letzterer Schrift hatte. Wenn der von Proklos, in Plat. rempubl. S. 350 genannte συσσιτικός, wirklich wie es Bernays[3]) und Rose[4]) annehmen, nichts anderes war als eine „Tisch- oder Gastmahlsordnung“, so lässt es sich nicht wohl begreifen, aus welchem Grunde die Politeia des Platon in dieser Schrift erwähnt wurde, und zwar ungeachtet der Rolle, welche in dem Werke des Platon die Syssitien spielen.

11. περὶ πλούτου.

Aus dem Gespräche über den Reichthum liegt keine ausdrücklich bezeugte Anführung vor. Auf dasselbe hat Spengel, Abh. der Münchner Akad. B. V S. 449, die bei Philodemos, de virt. et vitiis IX col. XXI sich findenden Worte des Metrodoros bezogen: ὅ[π]ερ Ἀριστοτέλ[ης] ἔπαθεν [κατὰ] τὸν ἐν τῷ πε.ὶ π...... λόγον ὑπὲρ τοῦ τὸν [μ]ὲν [ἀγα]θὸν ἄνδρα καὶ χρηματιστὴν [φαῦ]λον ὡς ὁ Μητρόδωρος [ἀ]πέδειξεν. Nachdem Rose früher, de Aristot. libr. ord. S. 107 diese Er-

[1]) Bei Rose irrig 188ᵉ wegen eines Druckfehlers in der Dindorf'schen Ausgabe.
[2]) Aristotelia Th. I. S. 112.
[3]) Ueber die Abh. des Arist. über Wirk. der Tragödie S. 198.
[4]) Arist. Pseudep. S. 179.

gänzung gebilligt hatte, kommt er jetzt (S. 103) auf eine schon von Göttling vorgeschlagene zurück, und will die Lücke durch τὸν ἐν τῷ περὶ πολιτείας λόγον ausgefüllt wissen, wobei er auf polit. I 8—10 verweist. Wir ziehen für unser Theil unbedingt die Vermuthung Spengels: ἐν τῷ περὶ πλούτου vor, und zwar schon aus dem Grunde, weil, bis zum Beweise des Gegentheils, wir uns für nicht berechtigt halten, dem Metrodoros die Kenntniss einer nicht dialogischen Schrift des Aristoteles zuzutrauen, am wenigsten aber der Politik, die zu denjenigen Werken des Aristoteles zählt, deren Spur sich am seltensten findet.

Auf das Gespräch περὶ πλούτου hat Rose (78) mit grosser Wahrscheinlichkeit die Stelle Cicero's de off. II 16 bezogen, (an welcher offenbar die von einigen Herausgebern gebilligte Lesart *Aristo* statt *Aristoteles* auf blosser Abkürzung einiger Handschriften beruht), und eben so ein zweimal bei Plutarch erscheinendes Citat (77). Mehr Bedenken erregt die Fassung der von Laurentius Lydus de mens. IV 62 (79) angeblich aus Aristoteles entlehnten Worte[1]). Weit eher als einem Dialoge wären wir geneigt sie einem Briefe zuzuschreiben, und zwar einem solchen, der ganz im Geschmacke und im Stile derjenigen verfasst war, die uns überliefert worden sind, deren Unächtheit jedoch nicht den geringsten Zweifel gestattet. Auf den Dialog über den Reichthum dürfte uns dagegen die Stelle bei Joan. Stob. floril. III 54 schliessen lassen, welche bei Rose S. 608 unter den unbestimmten Fragmenten steht.

12. προτρεπτικός.

Dass der προτρεπτικός nicht dialogische, sondern eher oratorische Form hatte, halten wir für ziemlich wahrscheinlich. Hauptsächlich schliessen wir dies aus der Widmung an den König Themison von Kypros, für welche wir in Bezug auf einen

[1]) Ἀριστοτέλης· εἰ ἔστιν ἀρετή, οὐκ ἔστι τύχη· ἄνω γὰρ καὶ κάτω τὰ τῆς τύχης ἐν τοῖς ἀνθρωπίνοις γυμνάζεται πράγμασι πλούτῳ τε καὶ διαφερόντως ἀδικίᾳ. οἱ δὲ πρὸς ἀρετὴν ἔχοντες καὶ θεοῦ μεμνήμενοι καὶ κρείττονας ἐπὶ τῶν μακαρίων καὶ ἀΰλων πραγμάτων ἐλπίδας σαλεύοντες καταφρονοῦσι τῶν τῆδε καλῶν· οὐδὲν γὰρ ἀσφαλὲς οὐδὲ κεκριμένον ἐστὶν ἐπὶ τῆς τύχης, ὡς Εὐριπίδης φησί (Alc. 785).

Dialog kein zweites Beispiel anzugeben wüssten. Dabei aber darf nicht an eine eigentliche Rede, sondern, wie es auch für die nachfolgenden Werke der Fall ist, eher an eine Art von Zuschrift, oder, wenn man lieber mag, an einen etwas längeren Brief gedacht werden. Solche λόγοι προτρεπτικοί werden übrigens ziemlich häufig von älteren sowohl als von späteren Schriftstellern angeführt. Sie bildeten gleichsam eine besondere Gattung auf dem Felde der populären philosophischen Litteratur. Wie wir es früher schon gesehen haben, hat sich das Andenken an solche Werke in den Eintheilungsversuchen der sämmtlichen Schriften des Aristoteles erhalten[1]). Dass wir als Beispiel die Schrift über die Welt angeführt finden, deren nichtaristotelischer Ursprung keinen Augenblick in Zweifel gezogen werden kann, darf uns eben so wenig wundern als dass, anstatt der ausdrücklichen Angabe des Zenon bei Teles in Joan. Stob. floril. 95 21: τὸν Ἀριστοτέλους προτρεπτικόν, ὃν ἔγραψε πρὸς Θεμίσωνα τὸν Κυπρίων βασιλέα, dem Protreptikos, bei den alten Auslegern des Aristoteles, der allgemeinere Zweck untergeschoben wird, die Jugend dem Studium der Philosophie zuzuwenden[2]). Es ist dies nichts als ein Beweis mehr, wie alle auf näherer Kenntniss der historischen Beziehungen beruhende Kunde über die verlorenen Schriften des Aristoteles den Späteren völlig abhandengekommen war, wobei sie nicht im mindesten Anstand nahmen, die ihnen fehlenden Nachrichten durch Vermuthungen auf eigene Faust zu ersetzen.

Ungeachtet der Mühe, welche sich Rose giebt, die bei Teles sich findende Angabe über den Protreptikos des Aristoteles, als von keinem entscheidenden Werthe darzustellen, zweifeln wir doch an dem Erfolge seines Bestrebens. Das Alter des Teles, mag er nun, wie es Niebuhr vermuthet hat[3]), etwa in die 133ste Olympiade (Bernhardy rückt ihn sogar bis in die 130ste hinauf), oder erst bedeutend später zu setzen sein, thut begreif-

[1]) David. in categor. S. 24^a 22: μερικὰ δὲ λέγονται οὐχ ἁπλῶς τὰ πρὸς ἕνα γεγραμμένα· δυνατὸν γὰρ καὶ καθολικὸν πρᾶγμα πρὸς ἕνα γράψαι.

[2]) Schol. 7^a 14, 13^a 3, ebenso Olympiod. in Plat. Alcib. S. 144 Creuz. Ohne weiteren Zusatz erwähnt den Protreptikos Alex. Aphrodis. in topic. S. 266^a 15.

[3]) Rhein. Mus. B. I S. 159.

licherweise hier nichts zur Sache. Eben so wenig hat es Wichtigkeit, ob die über Krates erzählte Anekdote auf einer wirklichen Thatsache beruht, oder ob sie, wie wir es für unser Theil gerne zugestehen, eine bloss ersonnene ist. Die Hauptsache bleibt in jedem Falle das Zeugniss des Zenon selbst, der nicht bloss was die Zeitverhältnisse betrifft ein gewichtiger Zeuge ist, sondern auch ohne Zweifel, da er selbst aus Kypros gebürtig war[1]), nähere Kunde über die zwischen Aristoteles und dem Herrscher Themison bestandenen Beziehungen besass, und sich also schwerlich durch eine unächte Schrift hätte täuschen lassen. Gesetzt aber endlich, auch Teles habe als Quelle die von Diogenes VI 91 angeführten χρεῖαι des Zenon benützt, aus welchen allerdings noch eine zweite, auf Krates bezügliche Anekdote erzählt wird, so lässt sich doch mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen, dass dieses Werk, wenn es auch keine ächte Schrift des Zenon war, doch wenigstens Auszüge aus dessen Werken enthielt.

Wie es Krische ansprechend vermuthet, war die nächste Veranlassung zu dem zwischen Themison und Aristoteles angeknüpften Verhältniss von dem ebenfalls aus Kypros gebürtigen Eudemos ausgegangen. Ist dies richtig, so dürfte kein Zweifel darüber sein, dass die Abfassung des Protreptikos der früheren Periode des Aristoteles als Schriftsteller angehörte.

13. [Εὔδημος ἢ] περὶ ψυχῆς.

Eine Frage, deren Entscheidung nicht mehr möglich scheint, ist die, ob ursprünglich die aristotelischen Gespräche, gleich wie die grösste Zahl der platonischen durch einen Eigennamen bezeichnet wurden. Eine doppelte Angabe findet sich im Verzeichnisse bloss für den Gryllos, dagegen fehlt sie für das Gespräch περὶ ψυχῆς, welches gewöhnlich unter dem Titel Εὔδημος, bei Plutarch aber, consolat. ad Apoll. K. 27, und bei Simplicius in Aristot. de anima f. 62ᵃ, in vollständiger Bezeichnung Εὔδημος ἢ περὶ ψυχῆς angeführt wird.

Genauer als dies für die übrigen Dialoge der Fall ist, sind

---

[1]) Diog. Laërt. VII 1.

wir sowohl über den Inhalt und die nähere Veranlassung des Eudemos, als über die Persönlichkeit dessen unterrichtet, dem dieses Gespräch seinen Namen verdankte. Ueberhaupt, der Zahl der Anführungen nach zu schliessen, gehörte es zu den bekanntesten und gelesensten des Philosophen.

Mitschüler ohne Zweifel des Aristoteles in der Akademie verband sich Eudemos frühzeitig mit anderen Genossen seiner Studien, um thätig in das politische Leben seiner Zeit einzugreifen. Als Dion, vermuthlich auf Platon's Anrathen, sich entschloss, die Rückkehr nach Syrakus mit gewaffneter Hand zu erzwingen, traf er die Vorbereitungen zu seinem Zuge auf der Insel Zakynthos. Unter seinen Helfern werden uns, ausser dem Athener Kallippos, welcher den Befehl über die Söldner führte, der Philosoph Speusippos, Timonides der Leukadier, Eudemos und der Thessalier Miltas genannt, welch letzterer, ebenfalls ein Schüler Platon's, zugleich als Wahrsager bezeichnet wird [1]. Der Erfolg war im Anfange Dion's Unternehmen günstig, jedoch nicht von langer Dauer. Dion selbst fiel als Opfer des Verrathes des Kallippos. Nach dessen Tode suchten die ihm treu gebliebenen Anhänger Kallippos durch Gewalt zu stürzen, und bei dieser Gelegenheit fand Eudemos sein Ende [2], vermuthlich ein Jahr nach der Ermordung Dion's, also Olymp. 107 1. Allem Anscheine nach fällt also die Abfassungszeit des aristotelischen Dialoges zwischen 352 bis 348 v. Chr., in welch letzterem Jahre der Philosoph Athen verliess, um sich zum Tyrannen Hermias nach Atarneus zu begeben.

Wenn Aristoteles den Namen seines frühe dahingeschiedenen Freundes durch eine, dessen Andenken gewidmete Schrift ehrte, deren Inhalt die Untersuchung über die Natur der Seele und deren Unsterblichkeit bildete, befolgte er einfach eine im Alterthume auch sonst noch verbreitete Sitte. In gleicher Weise wurde, nach dem Zeugnisse des Aristoteles selbst [3], das Gedächtniss des ebenfalls in der Blüthe seiner Jahre auf dem

[1]) Plutarch vit. Dionis K. 22. Vgl. Schaefer, Demosth. u. s. Zeit. Beilage S. 160 ff.
[2]) Plat. epistol. VIII. Diod. biblioth. XVI 36. Cicero de divin. I 25.
[3]) Diog. Laërt. II 55.

Schlachtfelde gefallenen Gryllos durch zahlreiche Lobreden gefeiert, während in späterer Zeit Theophrastos durch das tragische Ende des Kallisthenes veranlasst wurde, einen Dialog, der dessen Namen trug, über den Schmerz zu verfassen.

Dass wir in Uebereinstimmung mit allen griechischen Auslegern, wovon die einen mit ihren Angaben auf Alexander von Aphrodisias, die anderen aber auf Jamblichos zurückgehen, in der bekannten Stelle de anima I K. 4 S. 407^b 29, eine Verweisung auf den Eudemos zu finden glauben, haben wir schon früher zu bemerken Gelegenheit gehabt. Es ist also klar, dass alle von Rose gegen die Aechtheit dieses Gespräches geltend gemachten Schwierigkeiten uns in keiner Weise überzeugend scheinen. Unter den Annahmen übrigens, auf welche er seine Folgerungen gründet, beruhen die meisten auf keineswegs erwiesenen Thatsachen. Dahin gehört vor allem die Vermuthung, dass das Gespräch zwischen Platon und Eudemos geführt worden war. Es zwingt uns ferner nichts mit Krische[1]) anzunehmen, dass die von Cicero de divinat. I. 25 erzählte Traumerscheinung des Eudemos, in der Einleitung zum Gespräche erzählt worden war. In der That warum konnte sie nicht ebensowohl in das Gespräch selbst verflochten worden sein, wie dies mit der ähnlichen, ebenfalls von Cicero erwähnten Erzählung, die sich im Kriton des Platon befindet, der Fall ist? Demnach wäre die Zeit des Gespräches nach des Eudemos Tod zu setzen. Vergleichen wir alsdann das längere, durch Plutarch de consol. ad Apoll. K. 27 (37 Rose), in den eigenen Worten des Aristoteles, aufbewahrte Bruchstück, so ist es klar, dass die aus Alexander von Aphrodisias geflossene Stelle, welche wir bei Joannes Philoponos zu der Schrift de an. f. E 1^a lesen, unmöglich in der ursprünglichen Fassung überliefert ist. Es fällt somit die von Rose S. 57, wegen der Worte: ὧν τὸ μὲν ἀϲυμμετρία τῶν ϲτοιχείων ἡ νόϲοϲ, τὸ δὲ τῶν ὁμοιομερῶν ἡ ἀϲθένεια, erhobene Schwierigkeit, nebst den an dieselben geknüpften Schlussfolgerungen vollständig weg. Bedenklich überhaupt ist es solchen, nicht wörtlichen Anführungen allzu grosses Gewicht beizulegen. Nicht allein dass ihr Zweck der war, die

[1]) Forschungen u. s. w. S. 15.

Uebereinstimmung zwischen dem Eudemos und der Schrift περὶ ψυχῆς darzuthun, und also auf die Wahl des Ausdrucks einen Einfluss ausübte, sondern in anderer Hinsicht noch war es natürlich, dass die Ausleger, welche sich dergleichen Citate bedienten, sie zuerst alles Redeschmuckes entkleideten, um sie in die ihnen geläufige Schulsprache zu übersetzen.

Was die übrigen von Rose gegen die Aechtheit des Eudemos geltend gemachten Gründe betrifft, so sind sie solcher Natur, dass sich mit Gegengründen wenig gegen dieselben ausrichten lässt. Sie beruhen auf einer Ansicht über Aristoteles und über dessen schriftstellerischen Charakter, der allen über dessen verlorene Schriften erhaltenen Nachrichten auf die bestimmteste und vollständigste Weise widerspricht. Dieselbe aber zu widerlegen ist darum unmöglich, weil von vornherein diesen Nachrichten jeder Grad von Wahrheit abgesprochen wird, da sie nach der Meinung Rose's, auf blosser Täuschung, oder auf einem in solchem Maassstabe völlig unbegreiflichen Irrthume beruhen. Wo die Subjektivität des Urtheils sich in solcher Weise geltend macht, kann nicht anders geholfen werden als dadurch, dass man einer so schroff aufgestellten Behauptung die gerade entgegengesetzte gegenüber stellt, und den gezogenen Beweis so lange für ungenügend erklärt, bis es gelungen sein wird, ihn auf historisch überlieferte Zeugnisse zu begründen. Nicht besser steht es mit dem von Rose über den Inhalt des Eudemos gefällten Urtheile. Wenn er denselben S. 58 als „*puerile argumentum*“ bezeichnet, so stört uns dabei nicht allein die Strenge der ausgesprochenen Ansicht, sondern hauptsächlich der Umstand, dass dem Alexander von Aphrodisias, dem doch, wie es bei seinen Ansichten über die Natur der Seele, und deren Unsterblichkeit natürlich war, manches was im Eudemos stand, völlig nicht zusagte, niemals in den Sinn gekommen ist, das ganze Gespräch, durch Zweifel an dessen Aechtheit, zu verdächtigen.

14. 15. περὶ εὐχῆς. περὶ εὐγενείας.

Zu den Angaben Rose's und Bernays' über den bloss aus einer Anführung des Simplicius näher bekannten Dialog περὶ εὐχῆς, dessen Inhalt, nach dem Titel zu schliessen, ein ähn-

licher war wie der des unächten zweiten Alkibiades, wüssten wir nichts hinzuzufügen. Was das Gespräch περὶ εὐγενείας betrifft, so ist es bekanntlich der einzige unter den aristotelischen Dialogen, dessen Aechtheit durch ein aus dem Alterthume überliefertes Zeugniss bezweifelt wird; in der That ist der μαγικὸς, dessen dialogische Form übrigens nicht erwiesen ist, sowohl durch sein Fehlen im Verzeichnisse, als besonders dadurch, dass er ausdrücklich, in einem dem Verzeichnisse des Anonymos angefügten Anhange, als pseudepigraphisch bezeichnet wird, womit eine bei Suidas u. Ἀντισθένης sich findende Notiz übereinstimmt, entschieden den unächten Schriften beizuzählen. Die Frage über die Unächtheit des Gespräches über den Adel liesse sich bloss alsdann in genügender Weise untersuchen, wenn uns die Quelle des bei Plutarch Aristid. K. 27 ausgesprochenen Zweifels, so wie die Gründe desselben näher bekannt wären. Entkräftet, zum Theile wenigstens, wird derselbe durch die ohne allen Vorbehalt gemachten Anführungen bei Athenaeos XIII 556ᵃ und bei Diogenes von Laërte II 26. Anlass zum Verdachte gab vielleicht eben jene Nachricht über die Doppelheirath des Sokrates, wegen welcher dieser Dialog an den betreffenden Stellen genannt wird. Mit Bestimmtheit lässt sich aus einem längeren bei Joannes Stobaeos (74 Rose) aufbewahrten Bruchstück bloss ersehen, dass der Verfasser des Dialoges wirklich in demselben von der Tochter des Aristeides gesprochen hatte. Es ist aber leicht denkbar, dass die Behauptung Späterer, nach welchen Aristoteles dasselbe soll gemeldet haben, was Demetrios der Phalereer, Hieronymos, Satyros, Aristoxenos, Kallisthenes erzählten, einfach auf einer Verwechslung beruhte, wie überhaupt die ganze von den Kirchenschriftstellern[1]) so häufig wider Sokrates ausgebeutete Erzählung, deren Entstehung Zeller zu erklären versucht hat, in die Klasse jener unzähligen Mährchen gehörte, deren grosse Verbreitung einfach durch ihre Abgeschmacktheit erklärlich wird. Einen Beweis dafür, dass was Aristoteles betrifft hier vielleicht ein Missverständniss obwaltet, liefert die Verschiedenheit in den Berichten, besonders aber die Worte bei

[1]) Siehe die Stellen bei Luzac, de Socratis διγαμίᾳ Lugd. Bat. 1809. S. 9 ff.

Athenaeos XIII 556ᵃ. Nachdem derselbe die Peripatetiker Kallisthenes, Demetrios, Satyros und Aristoxenos als Zeugen angeführt, fährt er also fort: οἷς τὸ ἐνδόσιμον Ἀριστοτέλης ἔδωκεν ἱστορῶν τοῦτο ἐν τῷ περὶ εὐγενείας, was einestheils einen Widerspruch mit dem bedingt, was bei Diogenes von Laërte II 26 berichtet wird, andrerseits aber eher von einer blossen Veranlassung zu verstehen scheint, welche Aristoteles durch die Erwähnung der Tochter des Aristeides gegeben hätte, wenn wir annehmen, die Worte ἱστορῶν τοῦτο seien einfach auf Rechnung des Athenaeos zu setzen.

Liesse sich die Sache durch eine genauere Prüfung der längeren, durch Joannes Stobaeos erhaltenen, bekanntlich vom Fälscher der unter Plutarchs Namen herausgegebenen Schrift über den Adel benützten Bruchstücke zur Entscheidung bringen, so dürfte unser Urtheil bloss zu Gunsten des Aristoteles ausfallen. Die Sprache dieser Auszüge ist gewählt und gefällig, die Gedanken richtig, und wie es Bernays gezeigt hat, stimmen sie mit den bekannte Ansichten des Aristoteles vollständig überein. Von besonderer Bedeutung vielleicht ist die Nennung bei Joan. Stob. floril. 86 24 (73 Rose) des Sophisten Lykophron, um so mehr, da derselbe sonst nirgends erwähnt wird, als gerade bei unserem Philosophen[1]).

16. περὶ ἡδονῆς.

Der Titel περὶ ἡδονῆς $\overline{\alpha}$ erscheint zweimal im Verzeichnisse des Diogenes 16 und 66, wo jedoch der Cod. Laur. die Lesart περὶ ἡδονῶν $\overline{\alpha}$ bietet. Dürfen wir, was diese zweite Anführung betrifft, einen Schluss aus den vorhergehenden und nachfolgenden Titeln ziehen, so bezeichnet diese Ueberschrift dort einfach eine Sammlung von θέσεις, deren Nichterwähnung beim Anonymus keine weitere Beachtung verdient. Von der an der ersteren Stelle genannten Schrift, die ohne Zweifel zu den dialogischen zu zählen ist, hätten wir keine weitere Veranlas-

[1]) Physic. S. 185ᵇ 28, vgl. Simplic. S. 329ᵇ 37. metaphys. S. 1045ᵇ 10. (Alex. Aphrod. S. 533 18 Bonitz). polit. S. 1280ᵇ 10. rhet. 1405ᵇ 35, 1406ᵃ 17, 1410ᵃ 17 und endlich soph. elench. S. 174ᵇ 32 (vgl. Alex. S, 310ᵃ 12).

sung zu sprechen, da sie nirgends angeführt wird[1]), wenn nicht in dem Verzeichnisse der theophrastischen Schriften bei Diogenes[2]) sich ein Titel fände: περὶ ἡδονῆς ὡς Ἀριστοτέλους α̅, worauf ein anderer Titel περὶ ἡδονῆς ἄλλο α̅ folgt. Bekanntlich findet sich ein ähnlicher Zusatz im Verzeichnisse der aristotelischen Schriften für die Bücher der Politik (75): πολιτικῆς ἀκροάσεως ὡς ἡ Θεοφράστου α̅ β̅ γ̅ δ̅ ε̅ ϛ̅ ζ̅ η̅, welches nach Rose so viel heissen will, dass diese Bücher von den unter Aristoteles Namen heute vorhandenen verschieden waren, dagegen aber dem theophrastischen Werke glichen. Damit stimmt jedoch die Bücherzahl nicht überein, da die Politik des Theophrastos (6 10 Usener) bloss zu sechs Büchern angegeben wird[2]). Unserer Ansicht nach sind einfach die vorhandenen Bücher gemeint, und der Zusatz bedeutet nichts anderes als dass dieselben auch dem Theophrastos zugeschrieben wurden. Die nämliche Bewandniss dürfte es mit dem Titel περὶ ἡδονῆς ὡς Ἀριστοτέλους haben. Auf jeden Fall aber ist nicht daran zu denken, wie es Zeller[3]) annimmt, dass dadurch angedeutet werden solle, Theophrastos habe die aristotelische Schrift berücksichtigt. Eine ähnliche Unsicherheit, was den Verfasser betrifft, bietet sich übrigens gerade für diesen Titel bei Athenaeos B. VI S. 273[c] und B. VIII S. 347[e], mit dem einzigen Unterschiede, dass dort die Wahl zwischen Theophrastos und Chamaeleon, statt zwischen Aristoteles und Theophrastos schwankt.

17. 18. περὶ βασιλείας. ὑπὲρ ἀποίκων.

Was wir so eben in Bezug auf den Protreptikos als blosse Vermuthung ausgesprochen haben, dies wird für die im Verzeichnisse unter der Ueberschrift περὶ βασιλείας und Ἀλέξανδρος ὑπὲρ ἀποίκων angeführten Schriften, durch ein aus-

---

[1]) Auf die Schrift περὶ ἡδονῆς liesse sich vielleicht beziehen, was wir in den addend. ad Joan. Stob. floril. ex ed. Froben. S. 223 lesen: ἀνδρειότερος εἶναί μοι δοκεῖ ὁ τῶν ἐπιθυμιῶν ἢ τῶν πολεμίων κρατῶν. καὶ γὰρ χαλεπώτατόν ἐστι τὸ ἑαυτὸν νικῆσαι. An dieselbe denkt Zeller, was die von Chrysippos bekämpfte Ansicht nach Plutarch de stoic. rep. K. 3 betrifft. Eher vielleicht dürfte aus derselben geflossen sein, was aus Aristoteles über Sardanapalos angeführt wird, vgl. Rose N. 67.

[2]) Usen. anal. Theophr. 5, 5.

[3]) A. a. O. II. 2. S. 93 Anm. 1.

drückliches Zeugniss bestätigt. Natürlich muss auch hier der späteren Entstellung in bedeutendem Grade Rechnung getragen werden. In der That erscheint sowohl was wir bei Ammonios in categor. f. 9ᵇ lesen: ὅcα ἐρωτηθεὶc ὑπὸ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνοc περί τε βαcιλείαc καὶ ὅπωc δεῖ τὰc ἀποικίαc ποιεῖcθαι γεγράφηκε, wie das, was in der dem Ammonios zugeschriebenen Biographie S. 401 83 West. steht: τῷ δ' Ἀλεξάνδρῳ καὶ περὶ βαcιλείαc ἔγραψεν ἐν ἑνὶ μονοβίβλῳ, παιδεύων αὐτὸν ὅπωc δεῖ βαcιλεύειν, besonders aber die Angabe der marcianischen vita S. 5 Robbe: ἵνα δὲ καὶ πάνταc ἀνθρώπουc εὐεργετήcῃ, γράφει τῷ Ἀλεξάνδρῳ βιβλίον περὶ βαcιλείαc, διδάcκων ὅπωc βαcιλευτέον· ὅπερ οὕτωc ἔδραcεν εἰc τὴν Ἀλεξάνδρου ψυχήν, ὡc λέγειν, ὅτε μὴ ὠφέληcέ τινα· cήμερον οὐκ ἐβαcίλευcα, οὐδένα γὰρ εὖ ἐποίηcα, in der gewöhnlichen Weise ausgeschmückt. Viel wichtiger als diese Zeugnisse ist dasjenige des Cicero. In einem Briefe an Attikus B. XII 40 2 spricht er von seinem Vorhaben ein Schreiben an Caesar zu richten: Cυμβουλευτικὸν *saepe conor: nihil reperio: et quidem mecum habeo et* Ἀριcτοτέλουc *et* Θεοπόμπου πρὸc Ἀλέξανδρον: *sed quid simile? Illi et quae ipsis honesta essent scribebant et grata Alexandro. ecquid tu eiusmodi reperis? mihi quidem nihil in mentem venit.* Auf denselben Vorsatz, den er ebds. B. XIII 31 als aufgegeben bezeichnet hatte, kommt er nochmals XIII 28 2 zurück: *De epistola ad Caesarem, iurato mihi crede, non possum: nec me turpitudo deterret etsi maxime debeat. Quam enim turpis est assentatio, quum vivere ipsum turpe sit nobis? Sed ut coepi non me hoc turpe deterret, ac vellem quidem: (essem enim qui esse debeam) sed in mentem nihil venit. Nam quae sunt ad Alexandrum hominum eloquentium et doctorum suasiones, vides quibus in rebus versentur: adolescentem, incensum cupiditate verissimae gloriae, cupientem sibi aliquid consilii dari quod ad laudem sempiternam valeret, cohortantur, ad decus non deest oratio.* Halten wir dies mit den obenerwähnten Angaben zusammen, und ohne dass es gerade nothwendig wäre, zu viel Gewicht auf das „*cupientem*“ verglichen mit dem „ἐρωτηθείc“ zu legen, da ohne Zweifel der Sinn der Worte des Cicero ein anderer ist, so lässt sich kaum annehmen, dass die Schrift περὶ βαcιλείαc nicht mit dem cυμβουλευτικὸc des Cicero identisch

gewesen ist. Auf eine Schrift in dieser letzteren, das heisst oratorischen Form, nicht aber, wie Rose glaubt, auf einen Dialog, in welchem Aristoteles mit Alexander oder mit Philippos sich unterhalten hätte, deutet ebenfalls unwidersprechlich die bei Plutarch, de fortuna Alex. I K. 6, sich findende Nachricht: οὐ γὰρ, ὡς Ἀριστοτέλης συνεβούλευε αὐτῷ, (dem Alexander), τοῖς μὲν Ἕλλησιν ἡγημονικῶς, τοῖς δὲ βαρβάροις δεσποτικῶς χρώμενος· καὶ τῶν μὲν ὡς φίλων καὶ οἰκείων ἐπιμελούμενος, τοῖς δὲ ὡς ζῴοις ἢ φυτοῖς προσφερόμενος, πολεμοποιῶν φυγῶν ἐνέπλησε καὶ στάσεων ὑπούλων τὴν ἡγημονίαν, ἀλλὰ κοινὸς ἥκειν θεόθεν ἁρμοστὴς καὶ διαλλακτὴς τῶν ὅλων νομίζων u. s. w. Eben so halten wir es für eine wahrscheinliche Sache, dass diese Stelle sich nicht wie es Rose vermuthet, auf die Schrift ὑπὲρ ἀποίκων, sondern vielmehr auf die περὶ βασιλείας bezieht. Wie beinahe überall, hat auch hier Plutarch schwerlich aus der Quelle selbst geschöpft; ja sogar dürfen wir mit ziemlicher Gewissheit behaupten, dass er die ursprünglichen, von den Barbaren gebrauchten Ausdrücke nicht unbeträchtlich übertrieben hat. Den Beweis dafür, und zugleich ein höchst wichtiges Zeugniss, wo nicht für die Aechtheit, doch wenigstens für das hohe Alter der in Frage stehenden Schrift liefert uns Eratosthenes bei Strabon. Wenn zwar auch Aristoteles an der bezüglichen Stelle am Schlusse des ersten Buches S. 116 nicht ausdrücklich genannt wird, so deuten doch die Worte so augenscheinlich auf denselben hin, dass es unmöglich scheint, nicht an ihn zu denken. Ἐπὶ τέλει δὲ τοῦ ὑπομνήματος, sagt Strabo von Eratosthenes[1]), οὐκ ἐπαινέσας τοὺς δίχα διαιροῦντας ἅπαν τὸ τῶν ἀνθρώπων πλῆθος, εἴς τε Ἕλληνας καὶ βαρβάρους· καὶ τοὺς Ἀλεξάνδρῳ παραινοῦντας, τοῖς μὲν Ἕλλησιν ὡς φίλοις χρῆσθαι, τοῖς δὲ βαρβάροις ὡς πολεμίοις, βέλτιον εἶναί φησιν ἀρετῇ καὶ κακίᾳ διαιρεῖν ταῦτα . . . . . διόπερ τὸν Ἀλέξανδρον ἀμελήσαντα τῶν παραινούντων, ὅσους οἷόν τ' ἦν ἀποδέχεσθαι τῶν εὐδοκίμων ἀνδρῶν καὶ εὐεργετεῖν. Zeigt sich in diesen Worten die vollständigste Uebereinstimmung mit dem, was Plutarch bloss auf seine Weise weiter ausgeführt hat, und beziehen sie sich somit unstreitig auf Aristoteles, zum

---

[1]) Vgl. Bernhardy, Eratosthenica S. 70 LVI.

Theil vielleicht auch auf Theopompos, so lässt es sich nicht wohl begreifen, dass Eratosthenes sich mit der Widerlegung der in einer untergeschobenen Schrift enthaltenen Ansichten sollte beschäftigt haben. Zu bemerken ist es übrigens, dass jedenfalls diese Ansichten mit dem, was bei Aristoteles anderwärts gelehrt wird (wir verweisen bloss auf die Politik B. III 4), vollständig im Einklange stehen. Wenig Wahrscheinlichkeit bietet es endlich, dass jemand nach dem Tode Alexanders auf den Gedanken gerathen sein sollte, solche Rathschläge wie es die gedachten sind unter Aristoteles Namen zu ertheilen, da sie sich ja schon durch die bestehenden Verhältnisse als unnütz erwiesen hatten, viel geringere aber noch, dass, wenn er es wirklich gethan hätte, seiner Schrift irgend eine Beachtung, in der Weise wie es geschehen ist, zu Theil geworden wäre.

Von ähnlichem Charakter wie dasjenige des Aristoteles war das ebenfalls von Cicero erwähnte Schreiben des Theopompos. Athenaeos führt bekanntlich dasselbe einmal VI S. 230ᵇ als cυμβουλαὶ πρὸc Ἀλέξανδρον, ein zweites Mal XIII S. 595ᵃ [1]) einfach als ἐπιcτολὴ πρὸc Ἀλέξανδρον an. Eine gewisse Analogie bietet die gleichfalls von Athenaeos IV S. 144ᶜ genannte Schrift des Theophrastos πρὸc Κάcανδρον περὶ βαcιλείαc, allerdings mit dem Zusatze: εἰ γνήcιον τὸ cύγγραμμα, πολλοὶ γὰρ αὐτό φαcιν εἶναι Cωcιβίου. Es ist dies ohne Zweifel dasselbe Werk, welches im Verzeichniss der theophrastischen Schriften, S. 4, 4 Usen. unter dem Titel περὶ παιδείαc βαcιλέωc ᾱ erwähnt wird, und welches nochmals, unter der von Athenaeos gebrauchten Bezeichnung, in demselben S. 9 11 steht. Auf gleiche Weise wie dieser Titel dürfte der im Verzeichnisse der aristotelischen Schriften stehende: Ἀλέξανδροc ὑπὲρ ἀποίκων zu erklären sein, so dass er ursprünglich gelautet hätte: πρὸc Ἀλέξανδρον ὑπὲρ ἀποίκων καὶ περὶ βαcιλείαc, denn dass der Name zu beiden Schriften gehört, ist ebenso als ausgemacht zu betrachten, als dies der Fall etwas später für den Platon's ist. Ohne Nachricht sind wir übrigens über die letztgenannte Schrift, so dass es schwierig sein dürfte, zu entscheiden, ob, wie es Rose annimmt, die Version des Ammonios: ὅπωc δεῖ τὰc ἀποικίαc ποιεῖcθαι, als die richtige anzusehen ist.

[1]) Vgl. Theopompi fr. ed. Wichers S. 31.

Bemerken wir noch zum Schlusse, dass wenn nicht der mindeste Grund vorhanden ist, um mit Rose (S. 94) in der zweiten Rede, oder vielmehr in dem ziemlich geschmacklos gehaltenen Dialoge zwischen Alexander und Philippos bei Dion Chrysostomos, irgend eine Beziehung auf die aristotelische Schrift περὶ βαcιλείαc zu entdecken, dies vielleicht eher der Fall mit einer Stelle, einer Rede des Themistios VIII S. 107^c Hard. sein dürfte[1]. Allerdings steht das dort Gesagte nicht völlig im Einklange mit dem von Aristoteles im Protreptikos dem Themison ertheilten Rathe, während die Stelle hingegen einige Aehnlichkeit mit dem zu bieten scheint, was in dem fünften der dem Isokrates zugeschriebenen Briefe dem Alexander an's Herz gelegt wird. Möglich auch, dass wir an ein in näherer Beziehung zu der Politeia des Platon stehendes Werk zu denken haben, womit wir auf den Dialog περὶ δικαιοcύνηc angewiesen würden.

Was in neuerer Zeit Minoides Mynas, in den Anmerkungen zu der Schrift des Patriarchen Gennadios gegen Plethon S. 173 über eine arabische Uebersetzug der Schrift περὶ βαcιλείαc gemeldet hat, wird wohl Niemanden zu der Hoffnung verleiten, als hätten wir auf diesem Wege noch irgend welchen Aufschluss zu gewärtigen. Im besten Fall mag es sich um das Original eines im Mittelalter vielverbreiteten Machwerkes *de regimine principum* handeln[2]. Dass gerade das zwischen Aristoteles und Alexander bestandene Verhältniss vielfach Veranlassung zur Verfertigung unächter Schriften geben konnte und wirklich gegeben hat, ist nicht nöthig hier weiter auszuführen. Zu dieser Zahl sind offenbar eine Lobrede sowohl als eine Anklage des Alexander, welche dem Aristoteles im Alterthume zugeschrieben werden, zu rechnen.

---

[1]) Πλάτων μὲν οὖν, εἰ καὶ τὰ ἄλλα πάντα θεῖοc καὶ αἰδοῖοc, ἀλλὰ τοῦτόν γε ἀτεχνῶc ἀποκεκινδυνευμένωc προήκατο λόγον, ὅτι μὴ πρότερον τὰ κακὰ λήξει τοῖc ἀνθρώποιc, πρὶν ἂν ἢ φιλόcοφοι βαcιλεύcωcιν, ἢ βαcιλεῖc φιλοcοφήcωcιν (de rep. VI S. 473^c.) ἐλήλεγκται δὲ ὁ λόγοc καὶ δέδωκεν εὐθύναc τῷ χρόνῳ. ἄγαcθαι γὰρ ἄξιον Ἀριcτοτέλην, ὅτι μικρὸν τὰ Πλάτωνοc ῥήματα μεταθεὶc, τὸν λόγον πεποίηκεν ἀληθέcτερον· φιλοcοφεῖν μὲν τῷ βαcιλεῖ, οὐχ ὅπωc ἀναγκαῖον εἶναι φάcκων, ἀλλὰ καὶ ἐμποδών· τὸ δὲ φιλοcοφοῦcιν ἀληθινῶc ἐντυγχάνειν εὐπειθῆ καὶ εὐήκοον. ἔργων γὰρ ἀγαθῶν τὴν βαcιλείαν ἐνέπληcεν, οὐχὶ ῥημάτων.

[2]) Vgl. darüber Geier, Aristoteles u. Alexander S. 234 f.

Schriften über die Lehre Platons.

Die Werke, über welche wir im folgenden Abschnitte zu sprechen beabsichtigen, sind doppelter Art. Sie bestehen einestheils aus der Schrift περὶ τἀγαθοῦ und vielleicht der περὶ ἰδεῶν, oder sie beschränken sich auf Auszüge aus längeren, oder schwierigeren platonischen Dialogen. Im Verzeichnisse des Diogenes finden wir in ununterbrochener Reihe folgende Titel genannt: περὶ τἀγαθοῦ, τὰ ἐκ τῶν νόμων Πλάτωνος α̅ β̅ γ̅ und τὰ ἐκ τῆς πολιτείας α̅ β̅, eine Zusammenstellung, welche wir wohl als eine keineswegs bloss zufällige zu betrachten berechtigt sind.

1. περὶ τἀγαθοῦ.

Wir haben schon früher bemerkt, in welcher Weise die Untersuchung über die Schrift περὶ τἀγαθοῦ häufig in die über das Gespräch περὶ φιλοσοφίας hineinverwickelt worden ist. Die Schuld an der Verwechslung dieser beiden, in jeder Hinsicht verschiedenen Werke tragen hauptsächlich die Angaben der alten Ausleger, die gerade hier vielfach zu Missverständnissen Anlass gegeben haben. Allem Anscheine nach beruht alles was sie aus einer Schrift περὶ τἀγαθοῦ, oder über eine solche zu berichten wissen, auf einer und derselben älteren Quelle, die vermuthlich keine andere war als eine ausführlichere Besprechung der Stelle de anima S. 404^b 16. Dass selbst der älteste unter den auf uns gekommenen Auslegern, Alexander von Aphrodisias, die in Frage stehende Schrift des Aristoteles nicht mehr aus eigener Anschauung gekannt hat, dafür hoffen wir im folgenden den Beweis zu liefern.

Vor allem scheint es nothwendig, diejenigen Angaben zu prüfen, welche sich zwar nicht unmittelbar auf die Schrift des Aristoteles beziehen, wohl aber auf die platonischen, derselben zum Grunde gelegenen Vorträge. Das Hauptgewicht in dieser

Untersuchung besitzt die vielbesprochene Stelle des Aristoxenos, in welcher, nach dem ausdrücklich erwähnten Zeugnisse des Aristoteles, die Enttäuschung derjenigen Zuhörer des Platon geschildert wird, welche sich zu dessen Vorträgen gedrängt hatten[1]. Eine Beschreibung des Zulaufes der dem Philosophen zugeströmt war, liefert uns ebenfalls Themistios or. XXI S. 245[c] Hard. In etwas stark oratorischer Weise lässt er die Leute von den Feldern, aus den Weinbergen, aus den Silberminen herbeieilen. Dessen Nachricht jedoch, dass naehdem der grosse Haufen sich verlaufen hatte, nur noch die gewohnten Genossen des Philosophen zurückblieben, steht mit der Angabe des Aristoxenos in vollständiger Uebereinstimmung. Aus diesen Erzählungen — und dass wir die Wahrheit des durch Aristoxenos überlieferten Berichtes sollten in Zweifel ziehen, dafür vermögen wir nicht den mindesten Grund zu entdecken — geht jedenfalls so viel hervor, dass diese Vorträge keineswegs, wie man es zuweilen zu behaupten versucht hat, der Darstellung irgend einer Geheimlehre gewidmet waren. Auf der anderen Seite aber liefern sie den, überdies noch durch die Schriften des Aristoteles hinreichend unterstützten Beweis, dass die Quellen, welche derselbe zur Darstellung der platonischen Lehre benützte, nicht ausschliesslich in den uns erhaltenen Dialogen zu suchen sind[2].

Ueber diese Vorträge des Platon finden sich ebenfalls einige Nachrichten bei den alten Erklärern des Philosophen zerstreut. In seiner historischen Einleitung zu den Untersuchungen über die Seele drückt sich Aristoteles, in Bezug auf Platon, auf folgende Weise aus, S. 404[b] 16: Πλάτων ἐν τῷ Τιμαίῳ (S. 35[a]) τὴν ψυχὴν ἐκ τῶν στοιχείων ποιεῖ .... ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας λεγομένοις[3]) διωρίσθη, αὐτὸ μὲν τὸ ζῷον ἐξ αὐτῆς τῆς τοῦ ἑνὸς ἰδέας καὶ τοῦ πρώτου μήκους καὶ πλάτους καὶ

---

[1]) Aristox. elem. rhythm. II S. 30 Meibom: καθάπερ Ἀριστοτέλης ἀεὶ διηγεῖτο τοῦτο πλείστοις τῶν ἀκουσάντων παρὰ Πλάτωνος τὴν περὶ τἀγαθοῦ ἀκρόασιν παθεῖν· προσιέναι γὰρ ἕκαστον ὑπολαμβάνοντα λήψεσθαί τι τῶν νομιζομένων τούτων ἀνθρωπίνων ἀγαθῶν· οἷον πλοῦτον, ὑγίειαν, ἰσχὺν, τό ὅλον εἰδαιμονίαν τινὰ θαυμαστήν. ὅτε δὲ φανείησαν οἱ λόγοι περὶ μαθημάτων καὶ ἀριθμῶν καὶ γεωμετρίας καὶ τό πέρας ὅτι ἀγαθόν ἐστιν ἓν παντελῶς οἶμαι παράδοξόν τι ἐφαίνετο αὐτοῖς.

[2]) Vgl. oben S. 143 Anm. 3.

[3]) Die Hdschrft. V λόγοις und so auch die Ausgabe des Camotius. Themistios und eiue Pariser Hdschrft. lassen das Wort ganz weg.

βάθους, τὰ δ' ἄλλα ὁμοιοτρόπως. ἔτι δὲ καὶ ἄλλως, νοῦν μὲν τὸ ἕν, ἐπιστήμην δὲ τὰ δύο· μοναχῶς γὰρ ἐφ' ἕν· τὸν δὲ τοῦ ἐπιπέδου ἀριθμὸν δόξαν, αἴσθησιν δὲ τὸν τοῦ στερεοῦ. Die meisten alten Erklärer des Aristoteles, mit Ausnahme des Themistios, der fol. 66ᵇ einfach die Worte des Philosophen wiederholt, sind in ihren Angaben insofern ungenau, als sie zwei wohl zu unterscheidende Punkte durcheinanderwerfen. In der That, statt die Bemerkung zu machen, dass unter den Worten: τὰ περὶ φιλοσοφίας λεγόμενα, Aristoteles ohne Zweifel unmittelbar bloss die Vorträge des Platon selbst verstanden hat, womit sie alsdann die weitere Notiz verknüpfen konnten, dass Aristoteles, wie dies auch andere Schüler des Platon gethan, diese Vorträge schriftlich aufgezeichnet hatte, begnügen sie sich damit, ohne weiteres die Identität dessen, was hier von Aristoteles gemeint wird, mit der Schrift περὶ τἀγαθοῦ zu behaupten. In dieser Weise drückt sich ein von Suidas u. ἀγαθοῦ δαίμονος benützter Ausleger des Philosophen aus: ὅτι περὶ τἀγαθοῦ βιβλίον συντάξας Ἀριστοτέλης τὰς ἀγράφους τοῦ Πλάτωνος δόξας ἐν αὐτῷ κατατάττει καὶ μέμνηται τοῦ συντάγματος Ἀριστοτέλης ἐν τῷ α̅ περὶ ψυχῆς ἐπονομάζων αὐτὸ περὶ φιλοσοφίας [1]). Derselben Ungenauigkeit macht sich Joannes Philoponos in Arist. de an. f. C 1ᵇ schuldig: τὰ περὶ τἀγαθοῦ ἐπιγραφόμενα περὶ φιλοσοφίας λέγει, ἐν ἐκείνοις δὲ τὰς ἀγράφους συνουσίας τοῦ Πλάτωνος ἱστορεῖ ὁ Ἀριστοτέλης. Bei Simplicius tritt zu der ersten Verwechslung offenbar noch eine zweite hinzu. Wenn es bei ihm fol. 5ᵇ heisst: περὶ φιλοσοφίας μὲν νῦν λέγει τὰ περὶ τοῦ ἀγαθοῦ αὐτῷ ἐκ τῆς Πλάτωνος ἀναγεγραμμένα συνουσίας, ἐν οἷς ἱστορεῖ τάς τε πυθαγορείους καὶ πλατωνικὰς περὶ τῶν ὄντων δόξας, so lässt sich dies bloss alsdann verstehen, wenn wir annehmen, er habe in einer älteren Quelle die Bemerkung gefunden, dass die von Platon vorgetragenen Ansichten zum Theil auf der pythagoreischen Lehre von den Zahlen beruhten. Richtiger als diese Angaben, obgleich nicht völlig genau, drückt sich die Paraphrase des Theodoros Metochita aus, S. 190 der lateinischen Uebersetzung: *In opere autem, inquit, de philosophia, de iis quae*

[1]) Vgl. das Schol. bei Brandis diatr. de perd. Arist. libris de bono etc. S. 49.

Platoni in summa visa sunt, de iis quae sunt: quod quidem opus nunc non extat (es ist hier offenbar eine Schrift Platons gemeint, was eine falsche Auffassung ist), *fertur autem fuisse scriptum a Xenocrate Platonis successore.* Ungeachtet aber der sich also bemerkbar machenden Verschiedenheit der Erklärung, war doch die Quelle aus welcher Theodoros seine Angabe entlehnte keine andere als die, welche ebenfalls die übrigen Ausleger benützten. Zum Beweise genügt es auf Simplicius in Aristot. physic. S. 334ᵇ 25 zu verweisen.

Noch viel bestimmter als an der obigen Stelle bezieht sich Aristoteles an einem zweiten Orte auf die Vorträge Platons. Es findet sich dieselbe im vierten Buche der Physik S. 209ᵇ 11: διὸ καὶ Πλάτων τὴν ὕλην καὶ τὴν χώραν ταὐτό φηϲιν εἶναι ἐν τῷ Τιμαίῳ (S. 52ᵃ)· τὸ γὰρ μεταληπτικὸν καὶ τὴν χώραν ἓν καὶ ταὐτόν· ἄλλον δὲ τρόπον ἐκεῖ τε λέγων τὸ μεταληπτικὸν καὶ ἐν τοῖϲ λεγομένοιϲ ἀγράφοιϲ δόγμαϲιν, ὅμωϲ τὸν τόπον καὶ τὴν χώραν τὸ αὐτὸ ἀπεφήνατο. Mag es auch zu entscheiden schwierig sein, weshalb Aristoteles sich an dieser Stelle einer anderen Bezeichnung bedient, als derjenigen, welche er in der Schrift über die Seele gebraucht hat (dem Verdachte späterer Interpolation ist weder die eine noch die andere ausgesetzt), so lässt sich doch keinen Augenblick daran zweifeln, dass an beiden Stellen dasselbe gemeint ist, und insbesondere ist die letztere von vollständiger Deutlichkeit. Die Erklärer sprechen hier nicht von einer Schrift des Aristoteles; Themistios f. 37ᵇ (S. 371ᵇ 20), Simplicius S. 371ᵇ 3, begnügen sich mit der Wiederholung ἐν ταῖϲ ἀγράφοιϲ ϲυνουϲίαιϲ oder S. 372ᵃ 21: ἐν ταῖϲ ἀγράφοιϲ ταῖϲ περὶ τἀγαθοῦ ϲυνουϲίαιϲ, bloss Joannes Philoponos S. 371ᵇ 23, verbindet damit die Notiz: τὰϲ δὲ ἀγράφουϲ ϲυνουϲίαϲ τοῦ Πλάτωνοϲ αὐτὸϲ ὁ Ἀριϲτοτέληϲ ἀπεγράψατο.

Die Frage, ob nun ausser diesen beiden Stellen noch eine dritte, de generat. et corrupt. S 330ᵇ 15, wo Platon ἐν ταῖϲ διαιρέϲεϲιν angeführt wird, sich auf die Vorträge desselben bezieht, wie nach der Versicherung des Joannes Philoponos f. 50ᵇ, Alexander von Aphrodisias es behauptet hatte, lassen wir bei Seite, da von deren Lösung, in dem einen oder in dem andern Sinne, kein unmittelbarer Gewinn für die uns hier beschäftigende Untersuchung zu hoffen ist. In der That reichen die beiden eben-

erwähnten Stellen vollständig hin, um die Existenz platonischer Vorträge ausser Zweifel zu setzen. Wenn aber Aristoteles sich auf letztere beruft, so beweist dies noch nicht, dass er, wie es die Erklärer zu der ersteren Stelle annehmen, seine nothwendig eigene Redaktion derselben im Sinne gehabt.

Eine verschiedene Bewandniss hat es mit einer Reihe von Anführungen in der Metaphysik. Zu der Stelle metaph. Γ 2 S. 1004ª 1: cχεδὸν δὲ πάντα ἀνάγεται τἀναντία εἰς τὴν ἀρχὴν ταύτην (auf das Eins und sein Gegentheil). τεθεωρήcθω[1]) δ' ἡμῖν ἐν τῇ ἐκλογῇ τῶν ἐναντίων, macht Alexander folgende Bemerkung: S. 206 19 Bonitz: ἀναπέμπει δὲ ἡμᾶς περὶ τοῦ γνῶναι ὅτι cχεδὸν πάντα τὰ ἐναντία ὡς εἰς ἀρχὴν ἀνάγεται τό τε ἓν καὶ τὸ πλῆθος εἰς τὴν ἐκλογὴν τῶν ἐναντίων, ὡς ἰδίᾳ περὶ τούτων (ist vielleicht hier ἐκεῖ ausgefallen?) πραγματευcάμενος· εἴρηκε δὲ περὶ τῆς τοιαύτης ἐκλογῆς καὶ ἐν τῷ δευτέρῳ περὶ τἀγαθοῦ. In demselben Kapitel der Metaphysik S. 1004ᵇ 34 kommt Aristoteles nochmals auf dieselbe Frage zurück: πάντα δὲ (die Gegensätze zwischen περιττόν ἄρτιον, θερμόν ψυχρόν, πέρας ἄπειρον, φιλία νεῖκος) καὶ τἆλλα ἀναγόμενα φαίνεται εἰς τὸ ἓν καὶ πλῆθος· εἰλήφθω γὰρ ἡ ἀναγωγὴ ἡμῖν, wozu der Erklärer folgendes bemerkt, S. 218 10: διὰ δὲ τοῦ „εἰλήφθω γὰρ ἡ ἀναγωγὴ ἡμῖν" ἀναπέμπει πάλιν ἡμᾶς εἰς τὰ ἐν τῷ β̄ περὶ τἀγαθοῦ δεδειγμένα, und etwas später Z. 13 in gleicher Weise: εἰπὼν ὅτι πως τὰ ἐναντία πάντα εἰς τὸ ἓν καὶ πλῆθος ἀνάγεται, καὶ τοῦτο δι' ἧς πεποίηται ἀναγωγῆς τῶν ἐναντίων ἐν τῷ β̄ περὶ τἀγαθοῦ εἰς ταῦτα πιcτωcάμενος u. s. w.

Es ist augenscheinlich, dass zwischen den an beiden Stellen gegebenen Erklärungen ein offenbarer Widerspruch stattfindet. In der ersten Stelle ist von zwei verschiedenen Schriften die Rede, von der welche ἐκλογὴ τῶν ἐναντίων genannt wird, und auf welche uns Aristoteles selbst verweist: ὡς ἰδίᾳ περὶ τούτων πραγματευcάμενος; die zweite wird bloss beiläufig erwähnt, weil in derselben auch von dieser ἐκλογή (was

[1]) So Aᵇ die übrigen τεθεώρηται mit Ausnahme von T, der die Worte τεθ. — ἐναντίων auslässt. Alexand. S. 208 4 Bon. τεθεωρήcθω τοῦτο δ' ἡμῖν ἐν τῇ ἐκλ. τ. ἐν. A¹, θεωρείcθω C, τεθεώρηται A² und die lat. Uebers.

jedoch sich nicht auf die Schrift, sondern auf den Gegenstand selbst bezieht) die Rede war. Wie nun aber lässt sich die zweite Behauptung des Alexander erklären? Es giebt, glauben wir, bloss ein Mittel die Schwierigkeit zu beseitigen, indem wir nämlich annehmen, dass Alexander die Schrift περὶ τἀγαθοῦ bloss vom Hörensagen kannte. Es ist also jedenfalls nur die erste Erklärung die richtige. Völlig keine Bedeutung hat es, dass die zweite mehrfach bei anderen Erklärern der Metaphysik, und zwar nicht ohne Entstellungen wiederkehrt, da sie einfach Alexander ausgeschrieben haben[1]).

Wenn aber unter der Bezeichnung ἐκλογὴ τῶν ἐναντίων nicht das zweite Buch περὶ τἀγαθοῦ zu verstehen ist, wie Alexander im Widerspruche mit sich selber meldet, an was haben wir dabei zu denken? Offenbar verweist Aristoteles nochmals auf dieselbe Schrift, wenn er metaph. I 3. S. 1054^a 29 sagt: ἔςτι δὲ τοῦ μὲν ἑνός, ὥςπερ καὶ ἐν τῇ διαιρέςει τῶν ἐναντίων (die Handschrift F^b lässt τῶν ἐναντίων aus) διεγράψαμεν, τὸ ταὐτὸ καὶ ὅμοιον καὶ ἴςον, τοῦ δὲ πλῆθους τὸ ἕτερον καὶ ἀνόμοιον καὶ ἄνιςον. Dürfen wir den Erklärern Glauben beimessen, so deuten noch auf dieselbe folgende Stellen S. 1055^b 28, 1061^a 15. Dass dies auch mit den Worten S. 1072^b 1: ὅτι δ' ἔςτι τὸ οὗ ἕνεκα ἐν τοῖς ἀκινήτοις, ἡ διαίρεςις δηλοῖ, können wir, ungeachtet der von Schwegler und von Bonitz gemachten Bemerkungen, nicht für wahrscheinlich halten: am allerwenigsten aber lässt sich deshalb die Stelle aus physic. S. 194^a 36: διχῶς τὸ οὗ ἕνεκα, εἴρηται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοςοφίας, zum Beweise anführen, da, wie wir es oben gesehen haben, dieses Citat ein im höchsten Grade verdächtiges scheint.

[1]) Es ist dies der Fall mit Asklepios S. 649^a 41, mit dem Verfasser des Kommentars S. 588 1 Bonitz, wo es heisst πεποίηκα τὴν διαίρεςιν ἐν τοῖς περὶ τἀγαθοῦ, während ebds. S. 616 2 steht ἐν τῷ π. τἀγ. ἐπιγραφομένῳ αὐτοῦ βιβλίῳ und ähnlich S. 669 28, wo sich der Gebrauch des Singulars durch den Wegfall des bei Alexander stehenden $\overline{\beta}$ erklärt. Ganz auf eigene Faust verfahren also die Verfasser der bei Brandis S. 788^a 45 abgedrnckten Scholien, wenn sie sagen: ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ περὶ τἀγαθοῦ βιβλίῳ ὃ νῦν οὐκ ἔςτιν εὑριςκόμενον, oder gar S. 790^a 11: ἐν τῷ περὶ τἀγαθοῦ μονοβιβλίῳ. Es wird in der That wohl niemand behaupten, dass zwischen diesen Angaben und dem Verzeichnisse des Anonymus, wo περὶ τἀγαθοῦ $\overline{\alpha}$ steht, während wir bei Diogenes π. τἀγ. $\overline{\alpha\beta\gamma}$ lesen, mehr als eine zufällige Uebereinstimmung stattfindet.

Halten wir uns an die zwei ersten Stellen, in welchen allein die ἐκλογὴ oder διαίρεσις τῶν ἐναντίων genannt wird, so ist, was die zweite betrifft, hauptsächlich der Gebrauch sowohl des Verbums selbst, als der unbestimmten Zeit διεγράψαμεν ein auffallender, und von den Gewohnheiten des Aristoteles im höchsten Grade abstechender. Was den Gebrauch der Zeit betrifft, so bietet metaph E 4 am Schlusse des Buches: φανερὸν δ' ἐν οἷς διωρισάμεθα περὶ τοῦ ποσαχῶς, damit einige Aehnlichkeit. Vielleicht sogar dürfte es nicht unmöglich sein, dass die Analogie sich noch auf einen zweiten Punkt erstreckt. Was Aristoteles unter der Bezeichnung ἐν τοῖς περὶ τοῦ ποσαχῶς versteht, und zwar nicht bloss an der angegebenen Stelle, sondern auch im Anfange von Z und I, darüber sind die Meinungen verschieden. Nach der einen[1]) ist an die, aus Buch Δ bestehende Abhandlung zu denken, während hingegen Rose eine verlorene, zur Metaphysik gehörige Schrift verstanden wissen will. In beiden Fällen lässt sich füglich annehmen, dass die bezügliche Schrift bei Diogenes im Verzeichnisse unter dem Titel (36) περὶ τῶν ποσαχῶς λεγομένων ἢ κατὰ πρόσθεσιν α̅ bezeichnet wird. Mit dem nämlichen Rechte aber dürfte auch was Aristoteles unter ἐκλογὴ oder διαίρεσις τῶν ἐναντίων meint, in demselben Verzeichnisse unter dem Titel περὶ ἐναντίων α̅ (30) vermuthet werden. Es bietet dies mindestens eben so grosse Wahrscheinlichkeit, als dass darunter, wie es Rose und andere früher angenommen haben, die mehrfach von Simplicius, im Kommentare zu den Kategorien, angeführte Schrift περὶ ἀντικειμένων zu suchen sei, selbst wenn wir den Worten dieses Erklärers, S. 83ᵃ 17: τὰς ἀφορμὰς ὁ Ἀριστοτέλης παρέσχεν ἐν ἑνὶ βιβλίῳ ὃ περὶ ἀντικειμένων ἐπέγραψεν, nicht mehr Beweiskraft, als denselben wirklich gebührt, zugestehen.

In jedem Falle ist so viel gewiss, dass, welche Ansicht man auch in Bezug auf die ἐκλογὴ τῶν ἐναντίων für wahrscheinlich halten mag, die Entscheidung dieser Frage nichts an der oben ausgesprochenen Meinung über den Irrthum, den sich Alexander zu Schulden kommen liess, ändern kann. Wir glauben übrigens nicht, dass es der einzige ist, den er begangen hat.

---

[1]) Vgl. Zeller a. a. O. Th. II 2. S. 58. Anm.

Vergleichen wir in der That was wir bei demselben zu metaphys. A 9 S. 992ᵃ 10, S. 86 31 Bonitz, angeblich aus der Schrift des Aristoteles περὶ φιλοσοφίας angeführt finden, mit dem was Aristoteles selbst de anima S. 404ᵇ 16 gesagt hat, und überhaupt mit dem was wir über den Inhalt der Schrift περὶ τἀγαθοῦ erfahren, so lässt sich der Verdacht nicht abweisen, dass er, und zwar aus dem Grunde, den wir oben berührt haben, die beiden Titel verwechselte und den Titel περὶ φιλοσοφίας für identisch mit dem περὶ τἀγαθοῦ hielt. Das gleiche ist ohne Zweifel dem Erklärer zu metaphys. M 9 S. 1085ᵃ 7, S. 756ᵃ 17 Bon.: τοιαῦτα γὰρ ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας ἱστορεῖ περὶ Πλάτωνος, widerfahren, wo ebenfalls das wovon die Rede ist, auf die Schrift περὶ τἀγαθοῦ passt. Vielleicht endlich irren wir nicht, wenn wir dieselbe Verwechslung dem Syrianos zu metaph. XIII 9 bei Brandis, diatribe S. 47, Schuld geben.

Ungeachtet dieser Irrthümer, aus denen sich der Schluss zu ergeben scheint, dass Alexander die in Frage stehenden Werke nicht mehr selbst zu Rathe ziehen konnte, sondern dass seine Nachrichten aus älteren Quellen stammen, oder vielmehr gerade wegen derselben, sind es doch dessen Angaben, aus welchen alles geflossen ist, was wir über die Schrift περὶ τἀγαθοῦ erfahren. Es ist dies der Fall mit dem, was er zu metaph. S. 42 22 und 63 18 Bonitz anführt, woraus Simplicius zur Physik S. 334ᵇ 25 und Joannes Philoponos in Ar. de gen. et corrupt. f. 50ᵇ ihre Berichte entlehnt haben. Auf eine andere als die in allen übrigen Stellen berührte Frage bezieht sich die Anführung des Alexander zu metaphys. S. 988ᵃ 11, S. 45 8 Bonitz (Rose 24). Es lässt sich jedoch allzu wenig aus dessen Worten entnehmen, um dass wir irgend einen sichern Schluss darauf begründen könnten. Die einzige Anführung jedenfalls aus den Büchern περὶ τἀγαθοῦ, welche nicht aus der ebengenannten Quelle geflossen ist, bietet der marcianische Biograph. Es finden sich bei demselben eine Anzahl aus Aristoteles gezogener Aussprüche, mit welchen jedesmal die Angabe der Schrift aus welcher sie entlehnt sind, verbunden ist. Zwischen einer ziemlich entstellten Anführung aus den Kategorien (S. 8ᵇ 21) und einer anderen, ebenfalls nicht wörtlichen, aus der nikomachischen Ethik lesen wir folgendes, S. 7 Robbe: καὶ

ἐν τοῖς περὶ τοῦ ἀγαθοῦ δε[ῖ μεμν]ῆσθαι ἄνθρωπον ὄντα οὐ μόνον τὸν εὐ[τυχοῦντα ἀλλ]ὰ καὶ τὸν ἀποδεικνύντα." Nach Rose's Vermuthung enthalten diese Worte, die er, vielleicht auf mehr geistreiche als richtige Weise, mit dem Verse des Dichters Philemon: ἄνθρωπος ὢν τοῦτ' ἴσθι καὶ μέμνησ' ἀεί, in Verbindung bringt, den Einwurf eines der am Gespräche Theilnehmenden. Es scheint uns diese Ansicht mehr als einem Bedenken zu unterliegen. Was zuerst das Citat des Biographen betrifft, so bedarf es keines Beweises, dass dessen Werth nur ein sehr geringer sein kann. Beurtheilen wir in der That denselben nach dem Maassstabe, den uns die übrigen aus Aristoteles entlehnten Anführungen an die Hand geben, so wird unser Zutrauen ein höchst wankendes. Unter den angeführten Stellen finden sich die einen nicht am angegebenen Orte, andere sind so verkehrt aufgefasst, dass Aristoteles' Ansicht in denselben vollständig entstellt erscheint. Auf keine Weise kann also ein solches Zeugniss grossen Anspruch auf Beachtung machen, am allerwenigsten aber darf es zum Beweise der dialogischen Form der Bücher περὶ τἀγαθοῦ benützt werden, wozu es Rose verwenden will. Einer solchen Annahme widersprechen aufs vollständigste alle übrigen Nachrichten. In der Erzählung des Aristoxenos, deren Richtigkeit in historischer Hinsicht auf keine Weise angetastet werden darf, ist ausdrücklich von Vorträgen, nicht aber von Unterredungen die Rede. Der von demselben gebrauchte Ausdruck ἀκρόασις findet sich bei Alexander, angeführt von Simplicius in Arist. physic. S. 334b 25, oder vielmehr f. 32b, da die Worte nicht vollständig in Brandis' Scholienausgabe stehen: λέγει δὲ ὁ Ἀλέξανδρος ὅτι κατὰ Πλάτωνα πάντων ἀρχὴ καὶ αὐτῶν τῶν ἰδεῶν τό τε ἕν ἐστι καὶ ἡ ἀόριστος δυάς, ἣν μέγα καὶ μικρὸν ἔλεγεν, ὡς καὶ ἐν τοῖς περὶ τἀγαθοῦ Ἀριστοτέλης μνημονεύει. λάβοι δὲ ἄν τις καὶ παρὰ Σπευσίππου καὶ παρὰ Ξενοκράτους καὶ τῶν ἄλλων, οἳ παρεγένοντο ἐν τῇ περὶ τἀγαθοῦ τοῦ Πλάτωνος ἀκροάσει· πάντες γὰρ συνέγραψαν καὶ διεσώσαντο τὴν δόξαν αὐτοῦ καὶ ταύταις αὐτὸν ἀρχαῖς χρῆσθαι λέγουσιν. Noch ausführlicher heisst es S. 362a 10: τὴν δὲ ἀόριστον δυάδα καὶ ἐν τοῖς νοητοῖς τιθεὶς (ὁ Πλάτων) ἄπειρον εἶναι ἔλεγεν, καὶ τὸ μέγα δὲ καὶ τὸ μικρὸν ἀρχὰς τιθεὶς ἄπειρα εἶναι ἔλεγεν ἐν

τοῖς περὶ τἀγαθοῦ λόγοις, οἷς ὁ Ἀριστοτέλης, καὶ Ἡρακλείδης[1]) καὶ Ἑστιαῖος[2]) καὶ ἄλλοι τοῦ Πλάτωνος ἑταῖροι παραγενόμενοι ἀνεγράψαντο τὰ ῥηθέντα αἰνιγματωδῶς, ὡς ἐρρήθη[3]). Die letzteren Worte besonders schliessen jeden Gedanken an eine dialogische Form vollständig aus, gerade wie sie auch den Beweis zu enthalten scheinen, dass die Vorträge Platons einfach aufgezeichnet waren, ohne aber dass die ausgesprochenen Ansichten weder erläutert noch widerlegt wurden. Wenn dann ferner, was wohl nicht anders angenommen werden kann, die in den Verzeichnissen der Schriften des Xenokrates (Diog. Laërt. IV 13) und des Herakleides (ebds. V 87) angeführten Titel περὶ τἀγαθοῦ α̅ Werke bezeichnen, deren Inhalt mit dem der aristotelischen Schrift übereinstimmte, so darf darauf Gewicht gelegt werden, dass im Verzeichnisse der Schriften des Herakleides, in welchem die dialogischen Werke unter einer besonderen Rubrik angeführt werden, die Schrift περὶ τἀγαθοῦ nicht zu dieser Klasse, wohl aber, was mit der obengedachten Annahme im Einklange steht, zu den als φυσικά bezeichneten gezählt wird.

Der Hauptgrund übrigens, welcher Rose veranlasst hat für die Schrift περὶ τἀγαθοῦ dialogische Form zu vermuthen, war vielleicht der Umstand, dass sie gleich wie die Bücher περὶ φιλοσοφίας der Darstellung der platonischen Lehre gewidmet war. Ohne Zweifel also hätte nach Rose's Meinung Platon die Hauptrolle im Gespräche geführt. Wir haben schon früher bemerkt, dass uns diese Ansicht, nach welcher Platon in den Gesprächen des Aristoteles redend aufgetreten wäre, als eine völlig unerwiesene erscheint. Sie widerspricht offenbar dem, was wir aus Cicero über die eigenthümliche Natur des aristotelischen Dialogs erfahren, und wir glauben mit ziemlicher Gewissheit behaupten zu dürfen, dass, wenn irgendwo Plato bei Aristoteles redend eingeführt worden wäre, uns eine bestimmte Nachricht,

---

[1]) Vgl. Roulez, de Heracl. Pont. S. 19.

[2]) Vgl. Diog. Laërt. III 46, Brandis Gesch. der gr. röm. Philos. II. 1. S. 180.

[3]) Zu vergleichen ist noch Simplicius a. a. O. weiter unten: καὶ ὁ Ἀλέξανδρος δὲ καὶ αὐτὸς (es war vorher von Porphyrios die Rede gewesen, der das aus der Schrift περὶ τἀγαθοῦ Gemeldete mit dem Inhalte des Philebos verglichen hatte) ἐκ τῶν περὶ τἀγαθοῦ λόγων τοῦ Πλάτωνος ὁμολογῶν λέγειν ὡς ἱστόρησαν Ἀριστοτέλης τε καὶ ἄλλοι τοῦ Πλάτωνος ἑταῖροι.

sei es bei Cicero, sei es sonst wo, davon Kenntniss gegeben hätte. Was aber insbesondere die Bücher περὶ τἀγαθοῦ betrifft, so sind bloss zwei Fälle möglich. Entweder musste Platon unmittelbar das Wort führen; dass dies aber auf keine Weise mit den erhaltenen Nachrichten übereinstimmt, ist klar, da ein in Gegenwart einer grossen Anzahl von Zuhörern geführtes Gespräch eine undenkbare Sache ist. Fassen wir hingegen den Dialog als einen referirenden, so mussten nothwendig, abgesehen von der etwas starken Zumuthung, dass einer der Zuhörer den vollständigen Vortrag aus dem Gedächtnisse sollte wiederholt haben, sich an denselben entweder weitere Erörterungen knüpfen, oder es mussten die vorgetragenen Ansichten einer Kritik unterworfen werden. Dass auch dies mit unseren Nachrichten nicht übereinstimmt, haben wir schon früher bemerkt. Nach dem also, was wir uns in Bezug der Bücher περὶ τἀγαθοῦ anzunehmen für berechtigt halten, liessen sich dieselben in gewisser Hinsicht und was die Form betrifft, einzelnen unter den erhaltenen Schriften des Aristoteles an die Seite stellen, die sich nicht bloss durch ihren Titel ἀκροάσεις, sondern auch noch durch gewisse, allerdings nicht sehr häufig vorhandene Merkmale als niedergeschriebene Vorträge erkennen lassen.

Eine andere Frage endlich, die zu beantworten schwierig sein dürfte, ist die, ob Aristoteles die bezügliche Aufzeichnung zum Behufe der Veröffentlichung, oder einfach zu eigenem Gebrauche gemacht hatte. Das letztere halten wir für wahrscheinlicher und sind auch deshalb darin mit Rose einverstanden, dass in den Worten des Dionysios von Halikarnassos, de Thucyd. S. 815 Reiske: Ἀριστοτέλης τε γὰρ οὐχ ἅπαντα κατὰ τὸ κράτιστον εἰρῆσθαι πείθεται τῷ καθηγητῇ Πλάτωνι, ὧν ἐστὶ καὶ τὰ περὶ τῆς ἰδέας καὶ τὰ περὶ τἀγαθοῦ καὶ τὰ περὶ πολιτείας, wohl kaum an die Schrift von der wir sprechen, gedacht werden kann. Dagegen aber wüssten wir nichts gegen die Vermuthung einzuwenden, dass diese Worte vorzugsweise von den Dialogen περὶ φιλοσοφίας und περὶ δικαιοσύνης zu verstehen sind, während was über die Ideen bemerkt wird, im Einklange mit den Nachrichten des Proklos und Plutarchs steht.

2. 3. τὰ ἐκ νόμων Πλάτωνος. τὰ ἐκ τῆς πολιτείας.

Ist nun die von uns vertheidigte Ansicht eine richtige, so gehören derselben Klasse wie die Schrift περὶ τἀγαθοῦ diejenigen an, welche einfach aus Auszügen längerer platonischer Dialoge bestanden. Ueber den Auszug aus den Gesetzen: τὰ ἐκ τῶν νόμων Πλάτωνος $\overline{\alpha\beta\gamma}$ bei Diogenes (21) sind wir ohne nähere Nachrichten. Bekanntlich findet die bisweilen angefochtene Aechtheit der Bücher über die Gesetze ihre hauptsächlichste Stütze in der namentlichen Anführung derselben bei Aristoteles (polit. S. 1266^b 5, 1271^b 1), und es lässt sich also, wenigstens von dieser Seite, gegen die Aechtheit dieses, dem Aristoteles zugeschriebenen Auszugs keine Einsprache erheben. Was den Auszug aus den Büchern vom Staate betrifft, τὰ ἐκ τῆς πολιτείας [Πλάτωνος] $\overline{\alpha\beta}$ (Diog. 22), so nennt denselben Proklos im Eingange seines Kommentars zur platonischen Republik, S. 350 Basil. Wir glauben dass Zeller[1]) hier vielleicht zu weit geht, indem er in des Proklos Worten den Beweis findet, dass er die aristotelische Schrift selbst vor Augen hatte. Es wird dies deshalb nicht anzunehmen sein, da Proklos sich kurz vorher auf das Zeugniss von ἕτεροι beruft. Wenn übrigens Rose aus den Worten: καὶ γὰρ Ἀριστοτέλης ἐπιτεμνόμενος τὴν πραγματείαν ταύτην (τὴν τοῦ Πλάτωνος πολιτείαν) οὑτωσί φησιν· „ἐπιτέμνεσθαι τὴν πολιτείαν,“ folgert, dass dies aus dem Prooemium der Schrift genommen sei, so liesse sich leicht vermuthen, dass Proklos bloss den Titel der Schrift umschrieben hatte. In jedem Falle ist es auffallend, dass dieser Erklärer zum Beweise der Aechtheit der Ueberschrift πολιτεία für die platonischen Bücher, gerade dieses Zeugniss benützt, während in den Schriften des Aristoteles, polit. S. 1261^a 6, 1293^b 1, 1316^a 1, 1342^a 33, rhet. 1406^a 32, jene Bezeichnung mehrfach erscheint. Ob nun der Auszug, wie Rose glaubt, mit demjenigen identisch war, welcher im Verzeichnisse der theophrastischen Schriften (S. 4 15 Usener) ἐπιτομὴ τῆς Πλάτωνος πολιτείας $\overline{\alpha\beta}$ genannt wird, lässt sich begreiflicherweise ebensowenig entscheiden als ob, wie Usener anal. Theophr. S. 19

[1]) A. a. O. S. 48 Anm. 1.

vermuthet, Theophrastos vielleicht denselben zum Gebrauche seines Lehrers verfertigt hatte.

Eine dritte Schrift ähnlichen Charakters wie die ebengenannten erwähnt Simplicius in Arist. de coelo S. 491ᵇ 35. Zum Beweise dafür dass dem Aristoteles der vollständige Inhalt des platonischen Timaeos nicht unbekannt gewesen sein konnte, sagt er folgendes: καὶ πάντων οἶμαι μᾶλλον ὁ Ἀριστοτέλης τὴν ἐν Τιμαίῳ περὶ τούτων τοῦ Πλάτωνος γνώμην ἠπίστατο, ὃς καὶ σύνοψιν ἢ ἐπιτομὴν τοῦ Τιμαίου γράφειν οὐκ ἀπηξίωσεν. Wir haben nicht zu entdecken vermocht ob Rose diese Stelle irgendwo besprochen hat, oder ob er sie aus uns unbekanntem Grunde geflissentlich wegliess. Von der Schrift, von welcher hier bei Simplicius, oder ohne Zweifel bei einem älteren ihm zu Gebote stehenden Erklärer die Rede war, findet sich eine Spur in dem Titel 94 des Verzeichnisses, welcher also lautet: τὰ ἐκ τοῦ Τιμαίου καὶ τῶν Ἀρχυτείων. Es scheint uns aber dieser Titel in doppelter Hinsicht geeignet, einigen Aufschluss über die wahre Natur und den Ursprung unseres Verzeichnisses zu geben. Es ist in der That nicht glaublich, dass unter dieser Bezeichnung ein einziges Werk zu verstehen sei, das zugleich sich mit dem platonischen Timaeos und mit Archytas beschäftigte, sondern ohne Zweifel befand sich in der, einen Auszug des Timaeos enthaltenden Rolle zugleich ein solcher aus Archytas. Ist aber dies richtig, so verschwindet zugleich jede Wahrscheinlichkeit, dass Andronikos der Verfasser unseres Verzeichnisses sei, während dessen wahrer Charakter, als rein zu bibliographischem Zwecke unternommene Arbeit, sich kundgiebt.

Eine mehrfach erwähnte Schrift des Aristoteles περὶ ἰδεῶν haben wir hier unberücksichtigt gelassen. Zu den über dieselbe gesammelten Angaben wüssten wir keine neuen hinzuzufügen, und ihr Zweck überdies dürfte eher ein polemischer gewesen sein, so dass sie nicht in eine Klasse mit den eben besprochenen Werken gehört, deren Charakter ein bloss referirender war.

Naturgeschichtliche Schriften.

Wenn auch Aristoteles weiter nichts geschrieben hätte als seine Geschichten der Thiere, so würde ihm nichtsdestoweniger eine der hervorragendsten Stellen unter denjenigen Schriftstellern gebühren, deren Einfluss auf die Vorstellungen und Kenntnisse der folgenden Jahrhunderte ein nicht hoch genug zu schätzender wurde. In der That wäre es schwer ein zweites Werk zu nennen, dessen Ansehen sich während so vieler Jahrhunderte unangefochten erhielt, oder dessen Spur, seit den ältesten Alexandrinern bis auf die spätesten Schriftsteller des untergehenden Alterthums, und zum Theil bis auf die neueste Zeit, sich deutlicher verfolgen liesse. Was die Zahl der aus denselben entlehnten Anführungen betrifft, könnte man den Thiergeschichten höchstens noch die Politien an die Seite setzen, obgleich uns für die letztere Schrift diejenige Möglichkeit fehlt, die wir für die erstere besitzen, indem wir nämlich im Stande sind, alle die unzähligen, derselben ursprünglich entlehnten Nachrichten, denen die nähere Angabe der Quelle fehlt, bis zu derselben hinauf verfolgen zu können. Bei einem Werke, dessen Benützung eine so häufige und so lange dauernde war, ist es aber eine ganz natürliche Sache, dass es zu Auszügen, zu Bearbeitungen jeder Art, theilweise sogar zu Erweiterungsversuchen vielfache Veranlassung bot. Im Grunde hat die Frage nach Schriften dieser Klasse, zu welchen, ausser der schon im theophrastischen Schriftenverzeichnisse angeführten: ἐπιτομῶν Ἀριστοτέλους περὶ ζῴων ᾱβ̄γ̄δ̄ε̄ϛ̄ (S. 11 4 Usen.), deren Verschiedenheit von den dort S. 5 4 genannten Büchern περὶ ζῴων ᾱβ̄γ̄δ̄ε̄ϛ̄ζ̄, ungeachtet der Anführung des Athenaeos B. IX S. 387[b]: Θεόφραστος ἐν τρίτῃ περὶ ζῴων, uns keineswegs erwiesen ist, ein mehrfach erwähntes Werk des Grammatikers Aristophanes

gehört[1]), mit der uns speciell beschäftigenden Untersuchung unmittelbar nichts gemein. Die Schriften über Thierkunde, welche in unserem Verzeichnisse genannt werden, sind offenbar verschiedener Natur. Dazu gehören folgende Titel: (102) περὶ ζῴων αβγδεϛζηθ (103) ἀνατομῶν αβγδεϛζ, (104) ἐκλογὴ ἀνατομῶν α, (105) ὑπὲρ τῶν συνθέτων ζῴων α, (106) ὑπὲρ τῶν μυθολογουμένων ζῴων. Dass unsere heutigen zehn Bücher Thiergeschichten den neun im Verzeichnisse genannten entsprechen, und dass zu denselben als zehntes noch die (107) einzeln angeführte Schrift ὑπὲρ τοῦ μὴ γεννᾶν α gekommen ist, deren Unächtheit übrigens als erwiesen gelten darf, dies ist eine längst aufgestellte, einer grossen Wahrscheinlichkeit nicht entbehrende Vermuthung. Was die ἀνατομαί und den Auszug aus denselben betrifft, so haben wir sie früher schon besprochen und zugleich gesehen, dass kein sicheres Anzeichen auf eine ausgedehntere Benützung dieser Werke in späterer Zeit schliessen lässt. Von einer ausdrücklichen Erwähnung der beiden anderen Schriften aber findet sich keine Spur.

Die Zahl der also im Verzeichnisse angegebenen Titel ist eine weit geringere, als man es nach gewissen Nachrichten erwarten sollte. Selbst aber wenn wir zu der Bücherzahl der eben genannten Werke noch diejenige aller jener auf Thiergeschichte bezüglichen Schriften hinzurechnen, welche wir unter Aristoteles' Namen besitzen, und die nicht im Verzeichnisse stehen, reichen wir noch lange nicht an die *„quinquaginta ferme volumina illa praeclara"*, welche Aristoteles nach dem Zeugnisse des Plinius hist. nat. VIII 16 45 verfasst hatte, noch weniger aber stimmt die Summe mit derjenigen Angabe, welche wir bei Antigonos mirab. K. 60[2]) lesen, und in der von beiläufig siebenzig Büchern gesprochen wird. Ob es nun mit diesen Angaben eine ähnliche Bewandniss hat, wie mit denjenigen über die Bücherzahl der Kategorien, besonders aber über die der Analytik, oder

[1]) Vgl. Aristophanis Byzantii fragm. coll. Nauck, S. 280 f.

[2]) πλὴν ὅ γε Ἀριστοτέλης χωρὶς τῆς περὶ τοὺς βίους τῶν ζῴων ἐντρεχείας καὶ τοιαῦτά τινα διεξέρχεται, πάνυ πολλὴν ἐπιμέλειαν πεποιημένος ἐν τοῖς πλείστοις αὐτῶν καὶ οἷον ἔργῳ, οὐ παρέργῳ χρώμενος τῇ περὶ τούτων ἐξηγήσει· τὰ γοῦν πάντα σχεδὸν ἑβδομήκοντα περὶ αὐτῶν καταβέβληται βιβλία, καὶ πεπείραται ἐξηγητικώτερον ἢ ἱστορικώτερον ἐν ἑκάστοις ἀναστρέφεσθαι.

ob sie dadurch zu erklären sind, dass zu den ächten Schriften des Aristoteles eine Anzahl solcher, welche entweder blosse Auszüge oder Ueberarbeitungen derselben waren, gezählt worden sind, lässt sich nicht entscheiden. Ein ähnlicher Fall wäre es vielleicht, wenn jemand die Summe der Bücher der drei verschiedenen Werke über Ethik als die Zahl der von Aristoteles über Ethik verfassten Schriften angäbe. Offenbar aber ist es, dass die beträchtliche Verschiedenheit, welche sich zwischen diesen Angaben und denjenigen des Verzeichnisses kundgiebt, zu Gunsten dieses letzteren spricht. Ebenso dürfen wir mit vollständiger Gewissheit behaupten, dass ausser einem Theile der erhaltenen Werke des Aristoteles über Thierkunde, oder den im Verzeichnisse genannten, keine einzige der sonst noch erwähnten den mindesten Anspruch auf Aechtheit machen kann. Dass dem also ist, dafür dürfte der Beweis ziemlich leicht zu führen sein.

Von der Schrift περὶ ζῴων unterscheidet Apollonios hist. mirab. K. 27 ausdrücklich eine zweite, unter dem Titel περὶ τὰ ζωικά: Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς ζωικοῖς, δύο γάρ εἰσιν αὐτῷ πραγματεῖαι, ἡ μὲν περὶ ζῴων, ἡ δὲ περὶ τῶν ζωικῶν. Bei Athenaeos erscheint diese letztere Schrift vielfach benützt, und zwar führt er sie unter verschiedenen Bezeichnungen an. In allem erwähnt er sie vierzehn Mal, und zwar am häufigsten, mit Apollonios übereinstimmend, auf folgende Weise: ἐν τῷ περὶ ζωικῶν, seltener oder nur einmal, ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ ζωικῷ, περὶ ζωικῶν καὶ ἰχθύων, περὶ ἰχθύων ἢ ζωικῶν und endlich bloss περὶ ἰχθύων. Weit weniger oft führt Athenaeos eine Schrift unter dem Titel ἐν τῷ oder ἐν τοῖς περὶ ζῴων an, und nicht ohne Wahrscheinlichkeit darf behauptet werden, dass an allen Stellen, welche nicht mit dem Inhalte unserer heutigen Bücher über Thiergeschichten, die unter dieser Bezeichnung gemeint sind, übereinstimmen, statt ζῴων, ζωικῶν zu lesen sei [1]. Vergleichen wir übrigens sämmtliche Stellen, welche Athenaeos angeblich aus der Schrift περὶ ζωικῶν entlehnt hat, so scheint es, dass er bloss einen Theil des vollständigen Werkes benützte, den nämlich, welcher sich auf die Fische bezog. Es geht dies

---

[1]) Es ist dies der Fall mit III 88^a, VII 281^b, 286^b, 300^e, 305^d.

schon aus dem mehrmals beigefügten ἰχθύων hervor. In dem nämlichen Falle befinden sich diejenigen Stellen, von welchen wir so eben gesprochen haben, an denen vermuthlich περὶ ζωικῶν gelesen werden muss. Die beiden Citate des Apollonios hingegen sind völlig verschiedenen Inhaltes. Ohne uns nun hier auf eine nähere Vergleichung einzulassen, genügt es auf eine Reihe von Ausdrücken hinzuweisen, die sich in den von Athenaeos wörtlich ausgezogenen Anführungen finden, und von welchen kein einziger, weder in den Büchern über Thiergeschichten, noch in den sonstigen naturhistorischen Werken des Aristoteles erscheint, obgleich es keineswegs an Gelegenheit sie zu gebrauchen gefehlt hätte. Dahin gehören bei Athenaeos VII S. 286[e]: νωτόγραπτα, σκολιόγραπτα, S. 305[c]: μελανόστικτα, ποικιλόστικτα, S. 313[d]: ὀρροπυγόστικτα, πολύγραμμοι, μελανόγραμμοι, S. 319[c]: γραμματοποικίλων, ποικιλόχροα und endlich S. 327[b]: ποικιλόγραμμον. Diese verhältnissmässig so häufig erscheinenden Komposita reichen vollständig hin, um dass wir keinen Augenblick daran denken dürfen, die von Athenaeos angeführte Schrift als eine ächte anzusehen. Auf der anderen Seite aber scheinen sie vielleicht geeignet, einige Auskunft über die Natur dieser Schrift selbst zu geben. Erinnern wir uns an das, was wir früher schon über Titel wie φυτικὰ, μεταλλικὸν bemerkt haben, so dürfte dies, verbunden mit der Weise wie Athenaeos die in Rede stehende Schrift benützt, für den Gedanken an einen vielleicht in alphabetischer Folge geordneten Auszug die meiste Wahrscheinlichkeit bieten. Dabei erklärt sich sowohl der Gebrauch einer eigenen, der Kürze wegen gewählten Terminologie, als auch die Benützung anderer Quellen ausser den Werken des Aristoteles, oder wenigstens, wie dies vielleicht die von Apollonios angeführten Stellen beweisen, die anderer Schriften des Philosophen als die Geschichten der Thiere. In jedem Falle darf vermuthet werden, dass der Zweck jener Schriften ein vorwiegend lexikologischer war, indem sie die hauptsächlich von Aristoteles gebrauchten Bezeichnungen feststellten und erörterten.

Ausser diesen beiden so eben besprochenen Werken führt Athenaeos endlich noch ein drittes an, entweder unter dem vollständigen Titel: ἐν πέμπτῳ περὶ ζῴων μορίων oder abgekürzt: ἐν πέμπτῳ ζῴων μορίων, ἐν πέμπτῳ μο-

ρίων[1]), oder bloss einmal ἐν τῷ περὶ ζῴων μορίων. Mit unseren Büchern über die Theile der Thiere hat dieser Titel nichts zu schaffen, vielmehr zeigt sich eine beinahe durchgängige Uebereinstimmung zwischen den also von Athenaeos angezogenen Stellen und dem Inhalte des fünften Buches der Geschichten der Thiere. Von 25 auf diese Weise angeführten Citaten, sind es bloss drei die sich nicht in diesem Buche finden, wobei noch zu bemerken ist, dass der Unterschied zwischen epit. Athen. B. II S. 63ᵇ und hist. anim. S. 544ᵃ 17 und Z. 23, vielleicht bloss auf Rechnung des Epitomators zu setzen ist. Dass in den beiden anderen Stellen bei Athenaeos VII 294ᵈ und 329ᵃ (281, 298 Rose), die nicht mit unserem Texte des Aristoteles stimmen, statt der dort gebrauchten Bezeichnungen, περὶ ζωικῶν zu lesen sei, lässt sich nicht so leicht behaupten. Woher aber ist diese durch den Inhalt so wenig gerechtfertigte Bezeichnung ἐν πέμπτῳ περὶ ζῴων μορίων zu erklären, und hat jedes der übrigen Bücher solch einen speciellen Titel getragen? Es sind dies Fragen auf die wir die Antwort schuldig bleiben müssen. Weniger schwer zu begreifen ist es, wenn zweimal das neunte Buch der Thiergeschichten unter der, zu dessen Inhalt vollständig passenden Ueberschrift: ἐν τῷ περὶ τῶν ζῴων ἠθῶν angeführt wird. Es ist dies ein ähnlicher Fall wie derjenige, welchen Rose, de Aristot. libr. ord. S. 31, in Bezug auf das Werk des Theophrastos über Pflanzen erwähnt.

Völlig vereinzelt ist ein Citat aus einer Schrift des Aristoteles περὶ θηρίων. Angeführt wird dieser Titel von dem Verfasser der fälschlich dem Eratosthenes zugeschriebenen Katasterismen, welche, wie es Rose (N. 320) bemerkt hat, in einer wiener Handschrift die Ueberschrift ἀστροθεσίαι ζωδίων tragen. Wenn aber die Worte: καθάπερ Ἀριστοτέλης εἴρηται ἐν τοῖς περὶ θηρίων, irgendwie verderbt wären, so müsste diese Verderbniss schon eine sehr alte sein, da der Scholiast zu Germanicus, Arat. phaenom. 426 (S. 88 Buhle), die Stelle also übersetzt: *ut Aristoteles dicit in eo libro qui de bestiis scribitur.* Rose, der übrigens die Anführung aus Eratosthenes entlehnt glaubt, denkt an eine Verwechslung des Aristoteles mit Theo-

[1]) Vgl. jedoch Rose N. 298.

phrastos. Wir gestehen aber, dass uns dessen Erklärung, wonach Eratosthenes, statt περὶ δακετῶν, περὶ θηρίων, das heisst wie Rose will „*de bestiis venenatis*", gesagt hätte, ebensowenig einleuchtet, als wir begreifen können, welche Aehnlichkeit zwischen der aus demselben angeführten Erzählung, die auch Ovidius fast. II 243 bis 2 66 benützt hat, und dem Inhalte der theophrastischen Schrift, wie er sich aus dem Titel ergiebt, stattfinden soll. Die Hauptrolle in der Erzählung spielt offenbar der Rabe, und für einen unbefangenen Leser kann es keinen Zweifel bilden, dass der im aristotelischen Schriftenverzeichnisse erscheinende Titel: ὑπὲρ τῶν μυθολογουμένων ζῴων hier vollständig passt. Zum Beweise genügt es auf die Erzählung selbst zu verweisen, a. a. O. K. 41: θυσίας γινομένης τοῖς θεοῖς σπονδὴν πεμφθεὶς ὁ κόραξ ἐνέγκαι ἀπὸ κρήνης τινός, ἰδὼν παρὰ τὴν κρήνην συκῆν ὀλύνθους ἔχουσαν ἔμεινεν ἕως πεπανθῶσιν. μεθ' ἱκανὰς δὲ ἡμέρας πεπανθέντων τούτων, καὶ φαγὼν τῶν σύκων αἰσθόμενος τὸ ἁμάρτημα, ἐξαρπάσας καὶ τὸν ἐν τῇ κρήνῃ ὕδρον ἔφερε σὺν τῷ κρατῆρι, φάσκων αὐτὸν ἐκπίνειν καθ' ἡμέραν τὸ γιγνόμενον ἐν τῇ κρήνῃ ὕδωρ. ὁ δὲ Ἀπόλλων ἐπιγνοὺς τὰ γενόμενα τῷ μὲν κόρακι ἐν τοῖς ἀνθρώποις ἐπιτίμιον ἔθηκεν ἱκανόν, τοῦτον τὸν χρόνον διψᾶν, καθάπερ Ἀριστοτέλης εἴρηκεν ἐν τοῖς περὶ θηρίων, μνημόνευμα δώσων τῆς εἰς θεοὺς ἁμαρτίας σαφές, εἰκονίσας [δὲ] ἐν τοῖς ἄστροις ἔθηκεν εἶναι τόν τε ὕδρον καὶ τὸν κρατῆρα καὶ τὸν κόρακα μὴ δυνάμενον πιεῖν μηδὲ προσελθεῖν τῷ κρατῆρι. Bloss im Vorbeigehen sei es hier bemerkt, dass zwischen dieser Sage voller Anmuth und Naivetät und einer ähnlichen, nicht minder hübschen aus Aristoteles durch den Scholiasten des Theokritos, zu Id. XV 64 (S. 394 Ahrens) überlieferten, eine unverkennbare Aehnlichkeit stattfindet. Wie hier der Rabe, spielt dort der Kukuk die Hauptrolle, und ebenso räthselhaft wie hier die Bezeichnung ἐν τοῖς περὶ θηρίων, ist es die dort gebrauchte ἐν τῷ περὶ Ἑρμιόνης ἱερῷ. Auf diesen letzteren Punkt werden wir übrigens bei späterer Gelegenheit zurückkommen.

Nicht ohne Wichtigkeit ist es unserer Ansicht nach für das Alter unseres Textes der Thiergeschichten, dass, wenn wir die oben besprochenen Stellen des Athenaeos ausnehmen, unter den zahlreichen Anführungen aus der Thiergeschichte, welche sich

bei Späteren mit Angabe der Schrift selbst, aus welcher sie geflossen sind, finden, bloss eine einzige sich in den uns erhaltenen Büchern nicht mehr nachweisen lässt. Die Stelle lautet also beim Scholiasten zur Odyssee, ς 2: Ἀριςτοτέλης δὲ ἐν τῷ περὶ ζῴων μέμνηται ζῴου μάργου λέγων ὅτι γεννᾶται ἀπὸ cήψεως μεταξὺ γῆς καὶ ὕδατος, was auch im Etymol. m. S. 266 6 Sylb. und Etymol. Gud. S. 320 wiederholt wird. Es liegt hier jedenfalls, wie es Rose (311) vermuthet hat, ein Irrthum zu Grunde, dessen Ursache jedoch zu entdecken nicht leicht ist[1].

Für diejenigen Anführungen, die unter Aristoteles Namen und ohne nähere Bezeichnung der Quelle auf ein naturgeschichtliches Werk schliessen lassen, sind wir auf blosse Vermuthungen beschränkt. Dass Rose's Annahme wonach in den meisten Fällen eine Verwechslung zwischen den Schriften des Aristoteles und denjenigen des Theophrastos stattgefunden hätte, sich aufrechthalten lässt, bezweifeln wir sehr. Gewiss ist dieses, dass es sich sehr häufig um solche Anführungen handelt, die nicht unmittelbar aus den ächten Schriften des Philosophen, sondern aus Sammelwerken geflossen waren. Leichtbegreiflicher Weise aber böten dieselben erst dann eine hinreichende Gewähr, wenn jedesmal die betreffenden Titel genannt wären. Nicht unmöglich scheint es ferner, dass einzelne dieser Anführungen aus anderen Schriften des Aristoteles als den auf Thiergeschichte bezüglichen geflossen sind. So mag zum Beispiel, was Aelianus de nat. anim. V 8 erzählt (N. 315 Rose), zum Theile wenigstens in den Politien gestanden haben. Den meisten Zweifel aber in dieser Hinsicht erregt die Stelle Cicero's de natura deor. II 49. Was uns betrifft, halten wir die schon von Brandis[2] und von Zeller[3] geäusserte Vermuthung, dass das aus Aristoteles angeführte Beispiel des Dreiecks, welches die Kraniche bei ihrer Wanderung in den Lüften bilden, aus dem Gespräche περὶ φιλοσοφίας, wie überhaupt alles was aus Aristoteles in den

[1]) Einige Aehnlichkeit bietet Joan. Philop. in A. de an. f. H6a: ἱςτορεῖ γὰρ Ἀριςτοτέλης ἐν τῇ περὶ ζῴων ἱςτορίᾳ ἰχθῦς τινὰς ἐκ cήψεως γινομένους καὶ κυΐςκοντας, was sich vermuthlich auf h. anim. VI 15. S. 569a 11 bezieht, wo jedoch bloss steht: οὐ μὴν ἀλλ' ἔνιοι καὶ ἐκ τῆς ἰλύος καὶ ἐκ τῆς ἄμμου γίνονται.

[2]) A. a. O. II. S. 84 Anm.

[3]) A. a. O. II. 2. S. 59.

Büchern de natura deorum angeführt wird, entlehnt ist, für weit richtiger, als die Meinung Rose's, der an ein naturgeschichtliches Werk denkt. Aus Cicero's eigenen Worten, de fin. V 4: *persecutus est Aristoteles animantium omnium ortus, victus, figuras*, lässt sich höchstens auf eine ganz oberflächliche Bekanntschaft mit den naturhistorischen Werken des Philosophen schliessen. Was er disput. Tuscul. I 39 94, über die am Flusse Hypanis erscheinenden Eintagsfliegen bemerkt, steht zwar bei Aristoteles hist. anim. S. 552ᵃ 17, allein sehr begreiflich wäre es, wenn derselbe schon in einem seiner Dialoge auf diese Erscheinung angespielt hätte, und zwar zu demselben Zwecke, wie es mehrfach bei Späteren geschehen ist. In jedem Falle dürfte weder die eine noch die andere dieser Anführungen unmittelbar aus Aristoteles entlehnt sein. Die Quelle der ersteren scheint, aus den von Rose erwähnten Gründen, die Schrift Krantors περὶ προνοίας gewesen zu sein. Was die zweite betrifft, so ist sie ohne Zweifel ebenfalls aus Krantor geflossen, aus dessen Abhandlung περὶ πένθους sie ebenfalls Plutarch, de consol. ad Apollon. K. 17, genommen hat.

Die Politien und die Schriften verwandten Inhaltes.

Wenn es eines Beweises bedürfte, um zu zeigen, welch grosse Wichtigkeit man den aristotelischen Politien beizulegen gewohnt ist, so würden wir denselben in dem Umstande finden, dass diese Schrift in die Zahl derjenigen gehört, welche, wie dies zum Beispiel mit den verlorenen Dekaden des Livius der Fall ist, in beinahe regelmässigen Zwischenräumen zu dem Gerüchte Anlass gegeben haben, dass sie noch irgendwo verborgen liegen, oder gar schon aufgefunden sind, wäre auch das letztere nur in arabischer Uebersetzung. Einer solchen Hoffnung auch nur einen Augenblick Raum zu geben, wäre thöricht: die Politien des Aristoteles sind verloren, und sie waren es vermuthlich schon in beträchtlich früherer Zeit, als dies wohl gewöhnlich angenommen wird. Es bleibt uns also ausser dem Bedauern, ein, wie wir aus den erhaltenen Bruchstücken schliessen dürfen, so überaus reichhaltiges Quellenwerk eingebüsst zu haben, nur die Möglichkeit, die aus demselben geretteten Angaben zu sammeln, um so einen genaueren Begriff von dem Inhalte sowohl als dem Zwecke dieser Schrift zu gewinnen. Was den ersten dieser beiden Punkte betrifft, so kann er bis auf weiteres als so ziemlich erledigt betrachtet werden. Nach der durch K. Müller veranstalteten Sammlung, und hauptsächlich nach deren Bearbeitung durch Rose, bleibt höchstens noch Raum für einzelne Nachträge oder für die Besprechung streitiger Punkte, die, bei dem Mangel an näheren Nachrichten, nothwendig verschiedene Vermuthungen gestatten. Mit weniger Recht kann dasselbe in Bezug auf den zweiten Punkt behauptet werden. Ueber die Form und den Inhalt der aristotelischen Politien hat man sich die willkürlichsten und zum Theil die abenteuerlichsten Vermuthungen erlaubt. So sehr man auch über die Grösse

des erlittenen Verlustes im allgemeinen im klaren war, so wenig hat man sich gewöhnlich davon Rechenschaft zu geben gewusst, wie eigentlich diese Schrift des Aristoteles beschaffen gewesen, welches ihr wahrer Zweck, ihr Umfang, ihre Form war. Wir beschränken uns hier hauptsächlich auf die Besprechung dieses zweiten Punktes, denn wenn es uns freut, hier in vielen Einzelnheiten mit Rose völlig einverstanden zu sein, so bedingt doch dessen Meinung über die Unächtheit der Politien eine hinreichende Verschiedenheit des beiderseitigen Standpunktes, um eine nochmalige eingehendere Erörterung der Frage hinreichend zu rechtfertigen.

Man ist häufig davon ausgegangen, als hätte zwischen den Politien des Aristoteles und dessen Büchern über Politik ein ähnliches Verhältniss bestanden, wie man es zwischen der Schrift περὶ ποιητῶν und der Poetik vermuthet hat. Wie wir es schon früher bemerkt haben, scheint uns dies in Bezug auf die beiden letzteren Werke eine völlig irrige Ansicht. Richtiger vielleicht erschiene der Vergleich zwischen den Büchern über Geschichte und den über die Theile und die Zeugung der Thiere. Zum Theil haben schon die alten Ausleger darauf hingedeutet[1]. Störend jedoch wird für jede derartige Annahme der Umstand, dass während in den mehr allgemeinen Werken über Naturgeschichte die Beziehungen auf die geschichtlichen Bücher so zu sagen fortlaufende sind, und dieselben entweder als αἱ περὶ ζῴων ἱστορίαι, als ζωικὴ ἱστορία oder unter noch allgemeinerer Bezeichnung vielfältig berücksichtigt werden, dagegen jede derartige Anführung der Politien in den Büchern über Politik auf die vollständigste Weise fehlt. Umsonst suchen wir auch nach der leisesten Spur einer Andeutung in dieser Hinsicht, und es findet sich auch keine solche in den übrigen Schriften des Aristoteles. Die einzige Stelle, in welcher man bisweilen einen auf die Politien hindeutenden Fingerzeig vermuthet hat, steht bekanntlich am Schlusse der nikomachischen Ethik. Um den Uebergang zu der in genauerem Zusammenhang stehenden Politik zu vermitteln, kündigt der Verfasser S. 1181^{b} 17 an, er wolle „ἐκ τῶν συνηγμένων πολιτειῶν“ zeigen, welche Regierungs-

[1]) Vgl. David in categ. S. 24^{a} 34.

form zur Erhaltung, welche zum Untergange des Staates beitrage. Die Ausleger haben diese Stelle in verschiedener Weise erklärt. Wenn der alte Scholiast fol. 189ᵃ sich mehrfach des Ausdrucks πολιτεῖαι bedient, wie zum Beispiel: δεῖ φησι συναγαγεῖν τὰ τῶν προγενεστέρων καὶ συναγαγόντας τὰς δ' ὑπ' ἐκείνων ἐκδοθείσας πολιτείας ἰδεῖν τὰ ποῖα φθείρει καὶ σώζει ἑκάστην αὐτῶν, oder: ὡς γὰρ δείξει ἐν ταῖς πολιτείαις πλείω εἴδη δημοκρατιῶν εἰσιν, so hat dies aus leicht begreiflichen Gründen nichts weiter auf sich, und zwar um so weniger, weil bei demselben, wie überhaupt bei Späteren, z. B. bei Eustathios zur Ilias, S. 126 12, bei Suidas und Photios u. ἐσχατίαν, unter πολιτεῖαι die Politik zu verstehen ist[1]). Viel richtiger und bestimmter drückt sich der Verfasser der unter dem Namen des Andronikos bekannten Paraphrase aus. Indem er das Aktivum statt des Passivums setzt, sagt er: εἶτα συναγαγόντες τὰς πολιτείας θεωρῶμεν ἐν αὐταῖς ἅ τε φθείρει καὶ ἃ σώζει τὰς πόλεις. Die in älterer Zeit von Camerarius und Victorius vorgezogene Erklärung, welche unter πολιτεῖαι συνηγμέναι das historische Werk des Philosophen verstehen will, ist seit längerer Zeit so ziemlich aufgegeben worden. Einen Vertheidiger jedoch hat sie neuerdings an einem Uebersetzer der Politik gefunden, dessen Versuch aber kaum als gelungen zu betrachten sein dürfte. Offenbar ist es in der That, dass die συνηγμέναι πολιτεῖαι keineswegs wie C. Stahr behauptet[2]) „die zusammengebrachten Politien“ sind, sondern vielmehr, wie dies aus dem Gebrauche von συναγωγαὶ in der Politik, im Anfange des sechsten Buches, oder von συνακτέον ebds. S. 1319ᵇ 23 hervorgeht, die unter eine gewisse Anzahl von Rubriken vertheilten, verschiedenen Verfassungsformen, wohlverstanden *in abstracto* bezeichnen. Noch weniger können wir uns mit demselben Gelehrten einverstanden erklären, wenn er den Umstand, dass Aristoteles seine Politien nirgends in der Politik anführt, als ein deutliches Zeichen des zwischen beiden bestehenden innigen Zusammenhanges angesehen wissen will. Dass ein solcher Erklärungsversuch auf ein Haar einer Ausflucht gleicht, bedarf nicht erst eines Beweises. Ohne dass wir im geringsten nöthig hätten auf dasjenige zurück-

[1]) Vgl. die Scholien zur nik. Ethik f. 70ᵃ, 126ᵇ.
[2]) Aristoteles Politik üb. von A. Stahr. Stuttg. 1860. Einl. S. 66.

zukommen, was wir früher über die Seltenheit der Anführungen überhaupt in der Politik bemerkt haben, lässt sich doch aus dem Stillschweigen des Aristoteles in Bezug auf die Politien hinreichend entnehmen, dass das Verhältniss derselben zur Politik nicht als dasselbe gedacht werden kann, wie dasjenige welches zwischen den Büchern über Thierkunde und den Geschichten der Thiere stattfindet. Eben so klar jedoch ist es von einer anderen Seite, dass dieses Stillschweigen keineswegs einen hinreichenden Grund dazu abgiebt, um dass wir mit Rose die Politien nicht als eine ächte Schrift betrachten. Es wäre dies ein eben so ungenügender Beweis, als uns derjenige scheint, den derselbe (S. 396), in den erwähnten Worten des Schlusses der Ethik, dafür zu finden glaubt, dass Aristoteles weder eine Sammlung wie die Politien verfasst hatte, noch auch eine solche zu verfassen je beabsichtigte.

Alle die Bemerkungen jedoch, die wir bisher gemacht haben, und zu welchen die Politien Anlass geben, blieben mehrfachen Bedenken ausgesetzt, wenn dieses Werk wirklich so beschaffen gewesen wäre, wie man es sich gewöhnlich vorstellt. Jede Schwierigkeit verschwindet jedoch vollständig, sobald wir uns unter diesem Titel keineswegs ein von Aristoteles selbst zur Veröffentlichung bestimmtes Werk denken, sondern einfach eine von ihm angelegte Sammlung, die erst von Späteren ausgebeutet und benützt wurde. Um eine derartige Annahme hinlänglich gerechtfertigt zu finden, ist es zuerst nothwendig, sich so viel als möglich in die, von den heutigen so vollständig verschiedenen Verhältnisse zu versetzen. Dass im Alterthume von einem Unterschiede, wie er heute zwischen einem bloss handschriftlich vorhandenen und einem zur Herausgabe gelangten Werke besteht, im Grunde keine Rede sein darf, ist eine klare Sache. Bloss von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, kann uns die alles gewöhnliche Maass überschreitende Fruchtbarkeit einzelner Schriftsteller des Alterthums, wie sie uns aus den Verzeichnissen ihrer Werke entgegentritt, erklärlich werden. Auf ähnliche Weise wird uns auch der verhältnissmässig hohe Preis, den, nach einer durch Diogenes von Laërte IV 5 aus Favorinus aufbewahrten Nachricht, Aristoteles für die Werke des Speusippos bezahlt hatte, nicht mehr Wunder nehmen, sobald wir

nämlich unter dessen Werken seinen sämmtlichen schriftlichen Nachlass verstehen. Nicht minder sind von demselben Standpunkte die testamentarischen Verfügungen des Aristoteles und des Theophrastos, so wie die anderer Philosophen des Alterthums zu beurtheilen. Offenbar ist in allen diesen Fällen an solche Schriften zu denken, deren Werth eben darin lag, dass sie das waren, was wir blosse Handschriften nennen würden, das heisst grösstentheils unveröffentlichte Werke, die entweder aus Aufzeichnungen zu eigenem Gebrauche ihrer Verfasser, oder aus Sammlungen verschiedener Natur bestanden.

Wir haben früher gesehen, welche Rolle in den Eintheilungsversuchen der alten Ausleger die hypomnematischen Schriften des Aristoteles spielen: vielleicht gelingt uns der Versuch zu zeigen, dass denselben, gleich wie den Dialogen, die im Anfange des Verzeichnisses stehen, eine besondere Stelle in der Aufzählung der Werke des Philosophen, und zwar unmittelbar vor den, den Schluss bildenden Briefen und Gedichten angewiesen worden war. Einen Beweis dafür bieten zum Theil die ähnlichen, durch Diogenes überlieferten Verzeichnisse. Abgesehen von demjenigen, welches die Schriften des Theophrastos enthält, und das bekanntlich durch seine alphabetische Anordnung eine bisher unerklärte Ausnahme bildet, zeigt sich in denselben eine nicht zu leugnende Uebereinstimmung. Es beruht dieselbe hauptsächlich auf drei Punkten. An der Spitze jedes Verzeichnisses stehen gewöhnlich die dialogischen Schriften, den Schluss dagegen bilden die Briefe und Gedichte, unmittelbar vor welchen die hypomnematischen Werke verzeichnet sind. Wenigstens war dies in der ursprünglichen Quelle, aus welcher Diogenes schöpft, der Fall, und dass dieselbe eine gemeinschaftliche, für viele von ihm behandelte Philosophen gewesen, beweist der Umstand, dass gerade was diese letztere Klasse von Werken betrifft, er sich häufig mit einer bloss summarischen Angabe begnügt. Es reicht hin, in dieser Hinsicht auf das Verzeichniss der Schriften des Straton, B. V 60, zu verweisen, wo unmittelbar vor den Briefen die Notiz steht: ὑπομνήματα διστάζεται, wodurch zugleich die Ursache angegeben wird, weshalb Diogenes sich der Mühe zu überheben dürfen glaubte, die einzelnen Titel abzuschreiben. Dasselbe Verfahren befolgt er auch im Verzeichnisse der

Schriften des Speusippos. In der That, wenn wir dort am Schlusse, B. IV 5, die Worte finden: τάξεις ὑπομνημάτων, so dürfte dafür eher im Singular τάξις ὑπομνημάτων zu lesen sein, und es lässt sich wohl auf keine andere Weise erklären, als indem wir es als eine allgemeine Rubrik betrachten, unter der vermuthlich in der von Diogenes befolgten Quelle die Aufzählung der einzelnen als hypomnematisch bezeichneten Schriften folgte.

Wenden wir dies nun auf das Verzeichniss der aristotelischen Schriften an. Wir haben früher schon die Frage aufgeworfen, weshalb die in Form von Problemen verfassten Schriften in den verschiedenen Eintheilungen bei den alten Erklärern nicht eine besondere Klasse bilden. Es kann dafür wohl keinen anderen Grund geben, als weil sie zu den hypomnematischen Schriften gezählt wurden. Demnach hätten wir als solchen angehörend alle diejenigen Titel zu betrachten, welche von Nummer 109 an aufgezählt werden. In unserem Verzeichnisse aber sind augenscheinlich beide Klassen geschieden. Die von 109 bis 125 aufgeführten Titel beziehen sich, wie wir es oben gegen Rose, der S. 17 bloss die von 118 bis 125 genannten Schriften unter die Probleme zählen will, zu zeigen versucht haben, auf Werke, die zu den Problemen zu rechnen sind. Ungewiss bleibt es, welche Bewandniss es mit dem 126 genannten Titel παραβολαὶ α̅ hat, vermuthlich aber hat er mit der unmittelbar nachher beginnenden Reihe im Zusammenhange gestanden, die aus lauter Schriften besteht, deren Zusammengehörigkeit in der eben erwähnten Hinsicht, nämlich als hypomnematische, für uns keinen Zweifel zu bieten scheint. Sie lautet nach Rose's Text:

ἄτακτα ι̅β̅
ἐξηγημένα κατὰ γένος ι̅δ̅
δικαιώματα α̅
130 ὀλυμπιονῖκαι α̅
πυθιονῖκαι α̅
(περὶ) μουσικῆς α̅
πυθικὸς α̅
πυθιονικῶν ἔλεγχοι α̅
135 νῖκαι Διονυσιακαὶ α̅
περὶ τραγῳδιῶν α̅

διδασκαλίαι α̅
παροιμίαι α̅
νόμος συστατικὸς (συσσιτικὸς) α̅
140 νόμοι α̅β̅γ̅δ̅
κατηγορίαι α̅
περὶ ἑρμηνείας α̅
πολιτεῖαι πόλεων δυοῖν δεούσαιν ρ̅ζ̅ (κοιναὶ) καὶ ἴδιαι, δημοκρατικαί, ὀλιγαρχικαί, ἀριστοκρατικαί, τυραννικαί.

Den Schluss des Verzeichnisses bilden alsdann, wie gesagt, die Briefe und die Gedichte.

Vielfach abweichend ist gerade für diesen Theil des Verzeichnisses der Text des Anonymus, und zwar halten wir es für unbestreitbar, dass derselbe in manchen Einzelnheiten als vollständiger und richtiger überliefert gelten muss, als der des Diogenes. Wir lassen hier denselben folgen, ohne uns die Mühe zu geben, eine in's einzelne eingehende Vergleichung anzustellen: (παραβολῶν α̅), διατάκτων ι̅β̅. δικαιωμάτων πόλεων α̅. ἐξητασμένων κατὰ γένος ι̅δ̅. ὀλυμπιονίκας βίβλους α̅, ἐν ᾧ Μέναιχμον ἐνίκησεν. περὶ μουσικῆς α̅. ἐλέγχων σοφιστικῶν, ἢ περὶ ἐριστικῶν νικῶν. Διονυσιακῶν ἀστικῶν καὶ ληναίων προοιμίων α̅. περὶ τραγῳδιῶν α̅. περὶ διδασκαλιῶν α̅. νόμων συστατικῶν α̅. νομίμων δ̅. κατηγοριῶν α̅. περὶ ἑρμηνείας προτέρων ἀναλυτικῶν β̅. πολιτείας πόλεων ἰδιωτικῶν καὶ δημοκρατικῶν καὶ ὀλιγαρχικῶν ρ̅ν̅η̅. συσσιτικῶν προβλημάτων γ̅. (ἐπιστολὰς κ̅).

Wenn irgend ein Theil des Verzeichnisses der aristotelischen Werke den Eindruck einer Aufzählung unfertiger und aus blosser Sammlung verschiedenartiger Notizen bestehender Werke hinterlässt, so ist es unstreitig der vorliegende. Was anders zum Beispiel können wir unter den zwölf Büchern ἄτακτα (wofür Casaubonus ohne Grund πρόтακτα schreiben wollte, was Sylburg aufgenommen hat[1])) vorstellen, als solche Bücher, deren Inhalt sich eben deshalb, weil er ein verschiedenartiger war, nicht genauer oder auf kürzere Weise bezeichnen liess? Ergänzt müss der Titel vermuthlich durch Hinzufügung von ὑπομνήματα

[1]) Das διατάκτων des Anonymus dürfte aus der Wiederholung der ersten Sylbe des nachfolgenden δικαιωμάτων entstanden sein.

werden. Was nun dessen Wahl betrifft, so rührt sie unstreitig von demjenigen her, der zu einer gewissen Zeit die Rollen verzeichnet hatte, und sie ist also ohne Zweifel auf die Rechnung eines alexandrinischen Bibliothekars zu setzen. Derselbe kam auch sonst zur Anwendung. Mag auch die Ueberschrift des Werkes des Euphorion: Μοψοπία ἢ ἄτακτα, welch letztere Bezeichnung Suidas u. Εὐφορίων, durch die Worte: ἔχει (γὰρ) συμμιγεῖς ἱστορίας erläutert, eine absichtlich vom Verfasser selbst gewählte sein, so wird dies mindestens zweifelhaft für die mehrfach von Athenaeos benützten ἄτακται γλωσσαὶ, des mit Aristoteles beinahe gleichzeitigen Dichters und Grammatikers Philetas, oder auch für die ἄτακτα des Kallimacheers Istros, besonders der Weise nach zu schliessen, auf welche letzteres Werk bei Harpokration u. παιανιεῖς angeführt wird: Ἴστρος ἐν ἀτάκτῳ.

Für den zweiten Titel: ἐξηγημένα κατὰ γένος, dürfte vielleicht, besonders wenn wir die Variante mehrerer Handschriften berücksichtigen, welche ἐξηγμένα geben, dem ἐξητασμένων des Anonymus der Vorzug gegeben werden. Von dem Inhalt der also bezeichneten Schrift giebt der Titel eine hinreichende Vorstellung. Während in den ἄτακτα derselbe ziemlich bunter Natur war, und deshalb jede nähere Bezeichnung erschwerte, fand hier wenigstens eine Zusammenstellung gleichartiger Notizen statt.

Für diesen eben erwähnten Titel wäre übrigens noch eine andere Erklärung möglich. Es liesse sich nämlich derselbe nicht als der eines besonderen Werkes ansehen, sondern als eine gemeinschaftliche Bezeichnung für die nachher aufgezählten Schriften. Eine Analogie in dieser Hinsicht bietet gewissermaassen die Weise, wie die Briefe beim Anonymus angeführt werden, indem dort, statt der einzelnen bei Diogenes aufgezählten Rubriken, einfach ἐπιστολὰς κ̄ genannt sind. Eine ähnliche, und wie uns scheint nicht grundlose Vermuthung hat Rose (S. 278) für den im Verzeichnisse der theophrastischen Schriften stehenden Titel περὶ ζῴων ᾱβ̄γ̄δ̄ε̄ς̄ζ̄ (S. 5 4 Usen.) aufgestellt, wonach derselbe bloss als die Rekapitulation der sieben vorher einzeln aufgezählten Abhandlungen zu betrachten wäre. So viel jedenfalls dürfen wir als gewiss voraussetzen, dass weder der Text des Diogenes, noch der des Anonymos uns

das Verzeichniss der Werke des Aristoteles in seiner ursprünglichen Fassung überliefern, und dass Missverständnisse wie die eben berührten, nicht als unmöglich zu betrachten sind. Um so weniger aber ist dies der Fall, als Beispiele solch allgemeiner Rubriken noch sonst erscheinen. Belehrend ist hauptsächlich in dieser Hinsicht die Angabe, welche wir im Verzeichnisse der Schriften des Demokritos finden, Diog. Laërt. IX, 47. Die Aufzählung einer Reihe von Schriften dieses Philosophen beginnt daselbst mit den Worten: τὰ δὲ ἀσύντακτα ἐστι τάδε· Αἰτίαι οὐρανίαι . . . und zum Schlusse kehrt dieselbe Angabe wieder: ταῦτα μὲν τὰ ἀσύντακτα. Bei einer Annahme übrigens, wie die eben erwähnte, gewönnen wir den nicht unerheblichen Vortheil, dass es erklärlich würde, wie in dem Verzeichnisse sich Titel von Werken von so beträchtlichem Umfange, wie es sowohl die ἄτακτα als die ἐξηγημένα sind, finden können, von deren Vorhandensein oder deren Benützung durch Spätere uns jede sonstige Spur vollständig fehlt. Es ist dies ein völlig ähnlicher Fall wie der mit den 70 bei David genannten Büchern συμμίκτων ζητημάτων, welchen eine ähnliche Angabe beim Anonymus entspricht. Was aber insbesondere den letzteren Titel betrifft, so liessen sich zu Gunsten der eben ausgesprochenen Vermuthung vielleicht sogar die Zahlenverhältnisse benützen. Die Summe der bei Diogenes, bis zu dem Titel der κατηγορίαι aufgezählten Bücher beläuft sich auf fünfzehn, und übersteigt also die Zahl der unter dem Titel ἐξηγημένων κατὰ γένος angegebenen Bücher nur um einen. Dieser Unterschied liesse sich aber vielleicht durch eine Verderbniss in der Ueberlieferung unseres Textes erklären. In der That ist der Titel περὶ μουσικῆς $\overline{α}$, den einige Handschriften mit dem vorhergehenden πυθιονῖκαι zu einem einzigen verbinden, auch schon deshalb verdächtig, weil derselbe schon früher (116) gestanden hatte.

Nach der Reihe der von 129 bis 140 aufgezählten Schriften, deren historischer Inhalt mit Ausnahme des 139 stehenden νόμος συστατικὸς $\overline{α}$, von welchem früher die Rede war, ausser allem Zweifel scheint, kann es nur befremden, wenn wir plötzlich auf die beiden Titel κατηγορίαι $\overline{α}$ und περὶ ἑρμηνείας $\overline{α}$ stossen, zu welchen der Anonymus noch προτέρων ἀναλυτικῶν $\overline{β}$ hinzufügt, obgleich er schon früher ἀναλυτικῶν προτέρων $\overline{θ}$,

übereinstimmend mit dem Verzeichnisse bei Diogenes, angeführt hatte. Der Verdacht, dass diese Titel erst später eingeschoben sind, wird dadurch ein höchst dringender, da die Aehnlichkeit, was den Inhalt betrifft, der Politien mit den vorher aufgezählten Schriften sich nicht in Abrede stellen lässt. Diese Aehnlichkeit aber wird hauptsächlich durch den Umstand bewiesen, dass, wenn wir die eben genannten Schriften bei Seite lassen, die Politien unmittelbar nach den vier Büchern der bei Diogenes genannten νόμοι zu stehen kommen, für welchen Titel unbedingt die Ueberlieferung des Anonymus νομίμων δ̄ den Vorzug verdient, da dieses Werk, aus welchem sich Anführungen finden, offenbar in nahem Zusammenhange mit den Politien sich befand. Weshalb nun die Kategorien und die Schrift περὶ ἑρμηνείας an dieser Stelle genannt werden, dürfte schwer zu errathen sein. Was die Kategorien betrifft, so wurden dieselben schon früher in dem Verzeichnisse angeführt, und zwar an der denselben gebührenden Stelle (59), unter der Bezeichnung [τὰ] πρὸ τῶν τόπων ᾱ. Ob diese doppelte Anführung mit der von den Auslegern des Aristoteles[1]) überlieferten Angabe, dass sich in den alten Bibliotheken zwei verschiedene Texte der Kategorien gefunden hatten, in Verbindung zu bringen ist, lassen wir dahingestellt. Zu Gunsten der Schrift περὶ ἑρμηνείας könnte der Umstand geltend gemacht werden, dass sie wegen einer gewissen Unvollkommenheit der Form von einem Theil der älteren Erklärer zu den hypomnematischen Werken gezählt worden war[2]). Es liesse sich also ihr Vorhandensein an dieser Stelle bis auf einen gewissen Grad begreifen und rechtfertigen, und zwar um so mehr, da sie sonst nirgends im Verzeichnisse genannt wird. Auf ähnliche Weise müsste auch das Erscheinen an völlig unberechtigtem Orte des bloss vom Anonymus genannten Werkes ἐλέγχων σοφιστικῶν, ἢ περὶ ἐριστικῶν νικῶν ᾱ erklärt werden.

Wenden wir nun das was wir so eben über den gemeinschaftlichen Charakter der von 127 an verzeichneten Schriften gesagt haben, auf die, wie wir glauben, zu derselben Klasse von Werken ge-

[1]) Vgl. Joan. Philop. in Ar. categ. S. 39ᵃ 20.
[2]) Vgl. David in categ. S. 24ᵇ 5.

hörenden Politien an, so entsteht zuerst die Frage, zu welchem Zwecke wohl eine Sammlung, wie wir uns dieselben vorzustellen haben, von Aristoteles unternommen worden war. Gewöhnlich hat man sich hier auf den Gesichtspunkt gestellt, dass man die Politien als dazu bestimmt betrachtet hat, die Materialien zu den Bücher der Politik zu liefern. Es ist dies, wie wir es schon früher gesehen haben, eine auf keinen äusseren Beweis sich gründende Vorstellung. Zu dem oben schon angeführten Grunde, dass nirgends in der Politik auch nur die leiseste Beziehung auf die Politien zu entdecken ist, tritt noch der Umstand, dass zwischen den in sehr grosser Anzahl aus den Politien angeführten Bruchstücken, und einzelnen Theilen der Politik sich kaum eine nähere Uebereinstimmung, was den Inhalt betrifft, kundgiebt. Es ist dies wenigstens nur in sehr beschränktem Maassstabe der Fall, und genügende Beweise dieser Uebereinstimmung liessen sich bloss alsdann gewinnen, wenn man eine gewisse Anzahl von Stellen, die einfach unter Aristoteles' Namen angeführt werden, und die man gewöhnlich auf die Politik bezogen hat, für die Politien in Anspruch zu nehmen versuchen wollte. Ein solcher Versuch dürfte zum Beispiel nicht ohne ziemliche Wahrscheinlichkeit für eine Stelle, welche Plutarch im Leben des Lykurgos anführt, gemacht werden. Man hat dessen Worte K. 14: οὐ γάρ, ὥς Ἀριστοτέλης φησὶν, (ὁ Λυκοῦργος) ἐπιχειρήσας σωφρονίζειν τὰς γυναῖκας ἐπαύσατο μὴ κρατῶν τῆς πολλῆς ἀνέσεως καὶ γυναικοκρατίας, διὰ τὰς πολλὰς στρατείας τῶν ἀνδρῶν, ἐν αἷς ἠναγκάζοντο κυρίας ἀπολιπεῖν ἐκείνας, καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον τοῦ προσήκοντος αὐτὰς ἐθεράπευον καὶ δεσποίνας προσηγόρευον, nicht unter die Fragmente der Politien aufgenommen, weil man sie mit polit. II 9 S. 1270ª 6: τὰς δὲ γυναῖκας φασὶ μὲν ἄγειν ἐπιχειρῆσαι τὸν Λυκοῦργον ἐπὶ τοὺς νόμους, ὥς δ' ἀντέκρουον, ἀποστῆναι πάλιν, in Beziehung brachte. Allerdings ist dort im Vorhergehenden von den bei Plutarch angegebenen Ursachen die Rede, so dass sich die Uebereinstimmung nicht leugnen lässt. Bemerken wir jedoch, dass Plutarch nirgends die Politik nennt, oder überhaupt eine Kenntniss derselben zu verrathen scheint, während, um hier bloss von der Lebensbeschreibung des Lykurgos zu sprechen, die Politie der Lakedaemonier

fünfmal in derselben als Quelle bezeichnet wird, und ohne Zweifel noch viel häufiger benützt worden ist, so mag die oben ausgesprochene Vermuthung leicht als eine hinreichend begründete erscheinen. Für noch viel wahrscheinlicher halten wir es, dass die Quelle der Glosse bei Hesychios: Δελφικὴ μάχαιρα· ἀπὸ κατασκευῆς, λαμβάνουσα ἔμπροσθεν μέρος σιδηροῦν, ὡς Ἀριστοτέλης, nicht die Politik, ungeachtet diese δελφικὴ μάχαιρα dort S. 1252[b] 2 erwähnt wird, sondern wie in so vielen anderen Fällen die Politien ist, und dass sich in denselben eine ausführlichere Angabe über den Ursprung dieser Bezeichnung gefunden hatte.

Um es übrigens hier im Vorbeigehen zu bemerken, wenn Brandis[1]) in früherer Zeit die Politik als dasjenige Werk genannt hat, von dem es am allerwenigsten glaublich sei, dass es nicht schon vor dem Tode des Theophrastos in vielen Abschriften verbreitet gewesen, so fehlen uns zur Aufrechthaltung dieser Ansicht die äusseren Beweise vollständig. Die Worte Cicero's de fin. V 4 11: *cumque uterque eorum* (Aristoteles und Theophrastos) *docuisset, qualem in republica principem esse conveniret: pluribus praeterea cum scripsisset, qui esset optimus reipublicae status*, in welchen Madvig[2]) und Spengel[3]) eine Hinweisung auf die Politik gefunden haben, sind nicht so gefasst, dass sie nicht auch den Gedanken, als seien hier bloss gewisse Gespräche beider Philosophen gemeint, zur Noth aufkommen liessen: in keinem Falle aber berechtigen sie uns zu der Annahme, als verrathe hier Cicero nähere Bekanntschaft mit unserer Politik. Ebenso unbestimmt lautet eine zweite Stelle Cicero's[4]), um dass sie einen sicheren Schluss in dieser Hinsicht gestattete. Dass alsdann, wie es Kopp vermuthet hat[5]), sich bei Polybios Spuren einer Kenntniss der aristotelischen Politik nachweisen lassen,

---

[1]) Rhein. Mus. Th. I S. 242.
[2]) Zu Cicero de finib. a. a. O. S. 628.
[3]) Ueber Aristot. Politik. Abh. der Münchn. Akad. B. V 1 S. 19 Anm. 22.
[4]) De legibus III 6: *post Aristoteles illustravit omnem hunc civilem in disputando locum, Heraclidesque Ponticus profectus est ab eodem Platone. Theophrastus vero, institutus ab Aristotele, habitavit, ut scitis, in eo genere rerum: ab eodemque Aristotele doctus Dicaearchus huic rationi studioque non defuit.*
[5]) Rhein. Mus. III. S. 95.

hat Stahr[1]) mit Recht in Abrede gestellt, und gerade dasselbe darf auch in Bezug auf Dionysios aus Halikarnassos behauptet werden, dessen Worte antiquit. rom. B. V K. 73 Goettling[2]) mit polit. S. 1285^{a} 31 in Verbindung bringen wollte. Das älteste sichere Zeugniss, nach der Angabe des Verzeichnisses, ist das des Alexanders von Aphrodisias zur Metaphysik S. 15 6 Bonitz, welcher eine Stelle aus Polit. S. 1254^{a} 15 anführt[3]).

Die geringe Anzahl der Anführungen aber, welche der Politik zu Theil geworden sind, die verhältnissmässig spätere Zeit, welcher beinahe sämmtliche Schriftsteller angehören, welche dieselbe berücksichtigt haben, schiene nur um so eher geeignet, gegenüber der grossen Menge von Citaten die aus den Politien überliefert worden sind, aufzufallen, wenn wir es hier nicht mit einer ähnlichen Erscheinung zu thun hätten, wie diejenige, welche wir schon für die dialogischen Schriften des Aristoteles, im Vergleiche zu dessen übrigen Werken, zu bemerken Gelegenheit hatten. Unter den Schlüssen, zu welchen diese Thatsache offenbar berechtigt, wollen wir hier bloss Gewicht auf denjenigen legen, welchen man vielfach dazu benützt hat, um dieselbe überhaupt als weniger befremdlich darzustellen. Ob, wie es Strabon berichtet, die nächsten Nachfolger des Aristoteles und des Theophrastos bloss einen Theil der Schriften dieser Philosophen kannten, oder ob sie dieselben vollständig besassen, so ist doch soviel gewiss, dass ihre, immer mehr die Ueberhand gewinnende Neigung zur Polyhistorie sie vorzugsweise denjenigen Schriften zuwandte, welche mit dieser Richtung ihrer Studien im Einklange standen.

---

1) Aristotelia Th. II S. 113.

2) In Aristot. oecon. praef. S. XVI.

3) Zu den von Spengel a. a. O. S. 44 Anm. gesammelten Stellen wissen wir nur eine geringe Anzahl aus späteren Schriftstellen hinzuzufügen. Beim Scholiasten zu Lukianos, somn. K. 3 wird Aristoteles ἐν πολιτικῶν πέμπτῳ angeführt = S. 1303^{b} 29. Mit S. 1315^{b} 15 ist zu vergleichen Eustathios de Thess. urbe S. 281 60 Tafel. Derselbe führt zur Ilias S. 126 12 aus Aristoteles ein Sprichwort an, welches S. 1314^{a} 5 steht. Sein Citat übrigens lautet Ἀριστοτέλης ἐν πολιτείαις wie das des Michael Ephes. in Arist. ethic. f. 70^{a}, wo polit. S. 1257^{a} 27 gemeint ist, und auf gleiche Weise heisst es bei Photios lex. und bei Suidas u. ἐσχατίαν (vgl. anecd. Bachm. S. 238 4) ἐν τῷ η̅ περὶ τῆς πολιτείας = S. 1330^{a} 14. Zu vergleichen ist endlich noch, ausser Eustathios zur Ilias S. 625 36 = S. 1258^{a} 3, Theodoros Metochita miscell. S. 644 und 667 Kiessling.

Was nun die Form der Politien betrifft, so hat man vielfach sich zu der Annahme bewegen lassen, dass dieselben ein durch Anmuth des Stils sich auszeichnendes Werk bildeten. Als einen Beweis dafür hat man zum Beispiel die bei Athenaeos VIII 348^a aus der Politie der Naxier aufbewahrte Erzählung angeführt[1]). Wir lassen es unentschieden, ob die Einkleidung derselben wirklich auf Aristoteles zurückzuführen ist, in jedem Falle aber ist zu bemerken, dass Athenaeos nicht unmittelbar aus Aristoteles selbst geschöpft hat. Wenn aber wirklich die Politien den ebengedachten Vorzug besessen hätten, wie liesse es sich erklären, dass dieselben nicht mit den Dialogen und den Briefen des Philosophen in eine Linie gestellt wurden? Bloss ein einziges Mal werden die Politien in stilistischer Hinsicht erwähnt, und zwar wird an denselben nichts weiter gelobt, als die leichte Verständlichkeit, in Bezug auf welche sie der Meteorologie und der Topik an die Seite gesetzt werden[2]). Nicht minder ist in dieser Hinsicht zu bemerken, dass unter den zahlreichen Anführungen, welche wir aus den Politien besitzen (sie bilden mehr als ein Dritttheil sämmtlicher aus Aristoteles erhaltener Fragmente), keine einzige sich auf den Ausdruck bezieht, während hingegen die Gespräche eben so wie die Briefe mehrfach in dieser Hinsicht benützt erscheinen.

Durch die grosse Zahl übrigens der aus den Politien angeführten Stellen dürfen wir uns nicht täuschen lassen, und deshalb auf eine weite Verbreitung dieses Werkes schliessen. Bei weitem die meisten dieser Anführungen, wo nicht geradezu alle, scheinen auf Quellen zweiter Hand zurückzugehen. Davon ist vielleicht sogar die von Polybios angeführte Polemik des Timaeos (vgl. Rose N. 499) gegen Aristoteles nicht ausgenommen. Cicero, obgleich er die Politien erwähnt[3]), verräth nirgends eine genauere Bekanntschaft mit denselben, während hingegen er ähnliche von Dikaearchos verfasste Schriften ausdrücklich als

---

[1]) Stahr a. a. O. S. 61.
[2]) Simpl. in categ. f. 4^a S. 27^a 43. Vgl. unten S. 248.
[3]) De finibus V K. 4: *omnium fere civitatum non Graeciae solum, sed etiam barbariae, ab Aristotele, mores, instituta, disciplinas: a Theophrasto leges etiam cognovimus.*

16*

solche nennt, deren Lesung ihn beschäftigte[1]). Die verhältnissmässig geringe Anzahl von Stellen, an welchen Strabon die Politien ausdrücklich anführt, scheint uns keineswegs der Annahme günstig, dass er dieselben zu seinen unmittelbaren Quellen zählte. Ebenso dürften sie weder Athenaeos noch Plutarch aus eigener Anschauung gekannt haben. Einen Beweis des Gegentheils scheint uns nicht einmal eine Stelle dieses letzteren Schriftstellers zu enthalten, in welcher der Inhalt der Politien auf eine bestimmtere Weise als dies sonst gewöhnlich der Fall ist, angegeben wird, während zugleich die Schrift des Aristoteles, in einer Stelle deren Sinn nicht ohne Dunkelheit ist, auf dieselbe Linie mit den Werken des Herodotos, des Xenophon, des Eudoxos oder des Aristoxenos gestellt wird[2]). Noch weit weniger aber dürfen wir für Spätere die unmittelbare Benützung der Politien voraussetzen, und so zum Beispiel wird Niemand, nach dem was Rose über diesen Punkt bemerkt hat (S. 401), geneigt sein, der Angabe des Photios bibl. cod. 161 S. 104^b 38 grossen Glauben beizumessen. Bis auf einen gewissen Grad scheint es sogar ziemlich leicht zu ermitteln, woher die grösste Anzahl der uns überlieferten Notizen geflossen sind. Sehr wahrscheinlich ist es, dass schon die ältesten Peripatetiker, wie zum Beispiel Dikaiarchos, Aristoteles häufig benützt hatten. Anderes fand sich aus demselben in Sammelschriften wie denjenigen des Philostephanos, aus welchen einzelnes bei Plinius hist. nat. VII 57 (501, 549 Rose) sich wiederzufinden scheint. Am meisten aber schöpfen Spätere aus Didymos, aus welchem ohne Zweifel beinahe alle diejenigen Angaben stammen, die wir bei den Lexikographen oder den Scholiasten lesen. Sehr wahrscheinlich ist es übrigens, dass die Politien des Aristoteles in

---

[1]) Epist. ad Attic. II 2. Es scheint noch keineswegs bewiesen, dass die dort genannten Politien der Pellenaeer, der Athener und der Korinther nicht einen Theil der unter dem Titel βίος Ἑλλάδος angeführten Schrift dieses Verfassers bildeten.

[2]) Non posse suaviter vivi sec. Epicur. K. 10: ὅταν δὲ μηδὲν ἔχουσα λυπηρὸν ἢ βλαβερὸν ἱστορία καὶ διήγησις, ἐπὶ πράξεσι καλαῖς καὶ μεγάλαις προσλάβῃ λόγον ἔχοντα δύναμιν καὶ χάριν, ὡς τὸν Ἡροδότου τὰ Ἑλληνικά, καὶ Περσικὰ τὸν Ξενοφῶντος, ὅσα δὲ Ὅμηρος ἐθέσπισε θέσκελα εἰδώς, ἢ τὰς περιόδους Εὔδοξος, ἢ κτίσεις καὶ πολιτείας Ἀριστοτέλης, ἢ βίους ἀνδρῶν Ἀριστόξενος ἔγραψεν, οὐ μόνον μέγα καὶ πολὺ τὸ εὐφραῖνον, ἀλλὰ καὶ καθαρὸν καὶ ἀμεταμέλητόν ἐστιν.

gleicher Weise bearbeitet worden waren, wie dies für die Geschichten der Thiere der Fall war. Einen Beweis dafür liefert uns die Sammlumg, welche unter dem Namen des Herakleides erhalten wurde, deren Uebereinstimmung mit den unter Aristoteles' Namen überlieferten Angaben häufig eine wörtliche ist. Nicht ohne Grund lässt sich ferner vermuthen, dass einzelne, in die wunderbaren Geschichten übergegangene Auszüge, ursprünglich aus den Politien entlehnt sind. Zum Beleg dient Antigon. mirab. 144 (483 Rose) mit der dort durch Kallimachos aus Aristoteles entlehnter Notiz. Als ähnliches Beispiel liesse sich vielleicht eine Stelle eines Scholiasten des Theokritos benützen. Zu idyll. IV 7 bemerkt der Scholiast E bei Dübner S. 33ª 17: οὐχ ὥς τινες ἀναγινώσκουσιν, ἔλαιον, ὡς ἀραιόν· ἵνα σημαίνῃ τὸ ἀγριέλαιον, ἐξ οὗ ὀλυμπιακὸς στέφανος συγκεῖται. ἀγνοοῦσι δὲ ὅτι οὗτος ἐκ τῆς καλλιστοῦς ἢ καλλιστεφάνου ἐλαίας γενόμενος δίδοται, ἥτις ἀπέχει σταδίων ὀκτὼ ὥς φασιν Ἀριστοτέλης. Dass dies wenigstens nicht aus unserem Texte der wunderbaren Geschichten geflossen ist, wo die Sache S. 834ª 12 ausführlicher erzählt wird, unterliegt, glauben wir, keinem Zweifel. Die letzten Worte lauten dort: ἔστι δὲ αὕτη παρὰ τὸν Ἰλισσὸν ποταμόν, σταδίους ἑξήκοντα τοῦ ποταμοῦ ἀπέχουσα. Küster gerieth auf den verkehrten Einfall, den Scholiasten des Theokritos aus Aristoteles verbessern zu wollen, und zwar aus dem Grunde, weil der Scholiast zu Aristophanes Plutos V. 586, der die ganze Stelle des Aristoteles, wie er selbst sagt, κατὰ λέξιν, anführt, folgendes hat: ἔστι δὲ αὕτη περὶ (bei Aristoteles steht παρὰ, und so auch bei Suidas) τὸν Ἰλισσὸν ποταμὸν σταδίους ξ̄ τοῦ ποταμοῦ ἀπέχουσα. Die Sache scheint selbst dem Suidas zu stark gewesen zu sein und er lässt deshalb σταδίους ξ̄ aus. In der That lässt es sich schwer begreifen, wie ein Baum beim Flusse Ilissos stehen kann und dabei doch sechzig Stadien von demselben entfernt ist. Ohne Zweifel giebt hier der Scholiast des Theokritos das richtige, besonders wenn wir mit Hemsterhuys, in seinen Bemerkungen zur angeführten Stelle der Scholien des Aristophanes, nicht an den Ilissos, sondern an einen in der Nähe von Olympia befindlichen Fluss denken. Auf jeden Fall aber scheint es rathsamer, die Anführung des Scholiasten zu Theokritos eher auf die Politien als auf die

wunderbaren Geschichten zu beziehen. Weniger bestimmt wagen wir dies, was den Scholiasten des Aristophanes betrifft, zu behaupten. Dass in der Politie der Eleer, an die hier zuvörderst zu denken ist, von den Hellanodiken die Rede war, erfahren wir aus Harpokration u. Ἑλλανοδίκαι, und ohne Zweifel wurden dort auch noch andere, auf die Spiele bezügliche Punkte zur Sprache gebracht.

Wenden wir uns jetzt zu näherer Untersuchung der Gründe, welche Rose gegen die Aechtheit der Politien geltend gemacht hat. Wenn derselbe[1]) besonderes Gewicht darauf zu legen scheint, dass sich, zwischen den durch den Scholiasten des Aristophanes zur Lysistrata V. 1153 aus Aristoteles überlieferten Worten, und Herodotos B. V K. 62—65, eine bis auf einzelne Ausdrücke sich erstreckende Aehnlichkeit nachweisen lässt, so sind wir keineswegs gesonnen, diese Uebereinstimmung im geringsten in Zweifel zu ziehen, wohl aber möchten wir aus derselben einen völlig verschiedenen Schluss ziehen, als es derjenige ist, welchen Rose daran knüpft. Es lässt sich in der That nicht im mindesten begreifen, weshalb Aristoteles nicht aus Herodotos, dessen Werk er in seinen erhaltenen Schriften mehrfach anführt[2]), geschöpft haben konnte. Noch weniger aber dürfte es uns befremden, wenn er dieselbe Quelle, welche auch dem Geschichtschreiber zu Gebote gestanden, benützt hätte. Um so mehr aber ist dies der Fall, als ohne Zweifel unter den im Anfange des 63ten Kapitels bei Herodotos stehenden Worten: ὡς Ἀθηναῖοι λέγουσιν, eine schriftliche, vielleicht sogar eine officielle Aufzeichnung zu verstehen ist, deren Vorhandensein hinreichend die Uebereinstimmung im Ausdrucke bei Aristoteles und bei Herodotos erklärlich machen würde. Weit entfernt also, hier einen Beweis für einen späteren Ursprung der Politien, oder für deren Unächtheit zu entdecken, halten wir diese Anführung vielmehr für sehr geeignet, um uns einen Einblick in die Art und Weise, wie die Politien entstanden sind, und über den eigentlichen Charakter dieses Werkes zu gewähren, insofern es aus nichts anderem bestand, als aus einer Reihe

[1]) Zu N. 350 und 351.
[2]) Vgl. 123ᵇ 9, 523ᵃ 17, 736ᵃ 10, 756ᵇ 6, 1343ᵃ 20, 1344ᵃ 16, 1409ᵃ 27, 1451ᵇ 2.

von Aufzeichnungen, die entweder mündlicher oder schriftlicher Ueberlieferung entlehnt, keineswegs aber unter sich durch einen zusammenhängenden Vortrag verbunden waren. In dieser Hinsicht scheint uns vollständig auf dasselbe eine bei Diogenes von Laërte sich findende Angabe zu passen, die um so wichtiger ist, als sie auf Karneades zurückgeht. Es wird durch denselben die Polygraphie des Chrysippos und des Epikuros dadurch erklärt, dass viele ihrer Schriften, wie auch die des Zenon und des Aristoteles, aus weiter nichts bestanden, als aus Anführungen [1]). Von welchen anderen Schriften des Aristoteles nun ausser den Politien oder den in dieselbe Klasse gehörenden sich etwas derartiges behaupten liesse, wissen wir nicht zu sagen.

Für keinen überzeugenderen Beweis, als den eben erwähnten, können wir denjenigen halten, welchen Rose darauf gestützt hat (S. 397), dass in dem lexicon rhetor. Cantabr. S. 675 28 (S. 30 Meier) das Zeugniss des Aristoteles in Bezug auf die zu einer gewissen Zeit erfolgten Aenderung des Namens der früher Salaminia genannten heiligen Triere, in Ammonias angeführt wird. Vor allem ist hier zu bemerken, dass wir kein irgendwie bestimmtes Zeugniss über den Zeitpunkt besitzen, zu welchem diese Veränderung stattfand, ebensowenig als uns die bedingende Ursache derselben bekannt ist. Unmöglich in keinem Falle ist es, dass sie noch zu Aristoteles Lebzeiten geschah. Selbst aber wenn das Gegentheil erwiesen wäre, so würde das von Rose benützte Argument nur ein sehr schwaches sein, da es sich einfach auf die Autorität eines Epitomators stützt, dessen Nachlässigkeit Rose selbst S. 396 zu rügen nicht unterlassen kann. Wie leicht bei derartigen Excerpten ein Irrthum mit unterlaufen kann, liegt deutlich auf der Hand, und eben einen solchen möchten wir an einer anderen Stelle eines Lexikographen annehmen, welche Rose (S. 620 f.), wohl mit Unrecht, unter die Zahl derjenigen gesetzt hat, an welchen er den

[1]) Diog. Laërt. X 27: ἐζήλου δὲ αὐτὸν (τὸν Ἐπίκουρον) Χρύσιππος ἐν πολυγραφίᾳ, καθά φησι Καρνεάδης, παράσιτον αὐτοῦ τῶν βιβλίων ἀποκαλῶν· εἰ γάρ τι γράψαι ὁ Ἐπίκουρος, ἐφιλονείκει τοσοῦτο γράψαι ὁ Χρύσιππος. καὶ διὰ τοῦτο καὶ πολλάκις ταὐτὰ γέγραφε καὶ τὸ ἐπελθὸν καὶ ἀδιόρθωτα εἷλκε τῷ ἐπείγεσθαι· καὶ τὰ μαρτύρια τοσαῦτά ἐστιν ὡς ἐκείνων μόνων γέμειν τὰ βιβλία, καθάπερ καὶ παρὰ Ζήνωνι ἐστὶν εὑρεῖν καὶ παρὰ Ἀριστοτέλει.

Namen des Aristoteles für verschrieben hält. Unter die Politien gehört die Anführung Synag. lex. Seguer. bei Bekk. anecd. S. 451 31: Ἀσιάς· ἡ κιθάρα, ἀπὸ Ἀσίου τινός· καὶ Ἀσία καὶ Ἀσιώνη, ἡ ἀπὸ Ἀσίας, τῆς μητρὸς Προμηθέως. Δοῦριν δὲ Ἀριστοτέλης φησὶ λέγειν, ὅτι ἐκλήθη Ἀσιὰς ἀπὸ τῶν χρωμένων Λεσβίων, οἵτινες οἰκοῦσιν πρὸς τῇ Ἀσίᾳ· οἱ δὲ ἀπὸ Τυρρήνου Λυδοῦ, εὑρόντος πρώτου τὸ τρίγωνον ὄργανον· οἱ δὲ ἀπὸ Τερπάνδρου. Wenn C. Müller Recht hat (zu Fragm. 259), dass hier Δοῦρις δ' Ἀριστοτέλη φησὶ λέγειν zu lesen ist, so möchte man beinahe über den ungeschickten Schreibfehler ärgerlich werden, der uns eines noch älteren Zeugnisses, als es das des Timaeos ist, für die Existenz der Politien beraubt hat. Möglicherweise übrigens ist aber die Stelle so zu verändern: Προμηθέως, Δοῦρις. Ἀριστοτέλη δέ φασι λέγειν, oder einfach Ἀριστοτέλης δὲ λέγει.

Dass unter der so bedeutenden Zahl von Bruchstücken, die wir aus den Politien kennen, die so eben angeführten Beispiele die einzigen sind, welche man in chronologischer Hinsicht zu ihrer Verdächtigung anführen kann, scheint uns schon hinreichend zu Gunsten der Aechtheit dieses Werkes zu sprechen. In weit grösserer Zahl hingegen sind die Anzeichen vorhanden, nach welchen den Politien ein mit Aristoteles etwa gleichzeitiges Alter zugeschrieben werden muss, und selbst Rose setzt deren Ursprung schon in die nächsten Jahre nach Aristoteles Tod, Olymp. 115, 3 bis 118, 2. Wie nun unter solchen Verhältnissen ein Betrug möglich war, oder wie schon Timaeos sich durch einen solchen hätte täuschen lassen können, dies vermögen wir nicht zu begreifen. Was endlich das bei Simplicius sich findende Zeugniss betrifft, in welchem zwischen ächten und unächten Politien unterschieden wird, so steht es allzu vereinzelt da, um nicht Bedenken zu veranlassen. Möglicherweise sogar ist in dessen Worten, in Arist. categ. f. 2 γ Basil. (S. 27ᵃ 43): ἐν ταῖς γνησίαις αὐτοῦ πολιτείαις, wie schon Ideler vorgeschlagen hat[1]), statt πολιτείαις, geradezu ἐπιστολαῖς zu schreiben, denn dass, wenn Simplicius unächte Politien des Aristoteles kannte, dieselben durch geringere Deutlichkeit im Ausdruck von

[1]) In Aristot. meteor. T. I. praef. S. XII Anm. 40.

den ächten verschieden gewesen sein sollten, dies ist schwierig anzunehmen, während hingegen die unächten Briefe des Aristoteles, welche wir kennen, gerade an Dunkelheit und Unverständlichkeit leiden. In jedem Falle aber, und selbst wenn die gelegentlich von Simplicius gemachte Unterscheidung eine richtige ist, so berechtigt sie auf keinen Fall einen Zweifel an der Aechtheit der Politien überhaupt.

Die Berichte der alten Ausleger in Bezug auf die Politien lauten so ziemlich übereinstimmend, und sie kehren zum Theil in derselben Fassung in den uns bekannten Lebensbeschreibungen des Philosophen wieder. Die auf diesem Wege überlieferten Nachrichten zerfallen auf sehr bestimmte Weise in drei Klassen. Entweder sind es blosse, ganz aus der Luft gegriffene Erfindungen, die zum Theil eine sehr grosse Aehnlichkeit mit denjenigen Sagen bieten, welche schon in verhältnissmässig sehr früher Zeit über die Geschichten der Thiere im Umlaufe waren. Vor allem gehören dahin die Beziehungen, in welche dieses Werk zu dem Zuge Alexanders gebracht wird. Zugleich liefern dieselben den Beweis, welch unrichtige Vorstellung man sich von dem Zweck und Inhalte der Politien machte[1]). Am weitesten in dieser Hinsicht geht der sogenannte falsche Ammonios (S. 401 83 West.), der sich nicht entblödet den Aristoteles, immer in Gesellschaft Alexanders, bis zu den Brachmanen reisen zu lassen. Wie wenig dergleichen Angaben geeignet sind, die Glaubwürdigkeit derer, welche sie überliefert haben, in anderer Hinsicht in ein günstiges Licht zu stellen, ist allzu deutlich, um dass es nothwendig wäre zu zeigen, dass der Ausdruck ἐκδέδωκε zum Beispiel, dessen sich David in categ. S. 24ᵃ 26, in Bezug auf die Politien bedient, keine weitere Berücksichtigung verdient. Ebenso unzuverlässig wie die eben erwähnten Zeugnisse sind die Andeutungen über den durch die Politien verfolgten Zweck. Dahin gehören Stellen, wie David a. a. O. S. 25ᵇ 5: ἐν γὰρ ταῖς πολιτείαις οὐ διδάσκει πῶς δεῖ πολιτεύεσθαι, ἀλλὰ πῶς οἱ πρὸ αὐτοῦ ἐπολιτεύσαντο ἄνθρωποι, und ausführlicher Joan. Philop. ebds. S. 35ᵇ 19.

Neben diesen völlig werthlosen Angaben, die bloss die

---

[1]) Vgl. die Stellen bei Rose S. 393.

völlige Unbekanntschaft Späterer, sowohl mit dem eigentlichen Charakter der Politien, als mit den Lebensverhältnissen ihres Verfassers bezeugen, hat sich zum Theil in denselben Quellen eine bibliographische Notiz über die Politien erhalten, die zwar mit den Angaben der Verzeichnisse nicht vollständig übereinstimmt, dessenungeachtet aber der Beachtung werth scheint, da sie wohl die einzige, auf ältere Ueberlieferung weisende Spur sein dürfte. Nach dem, was Bernays (rhein. Mus. n. F. VII. S. 286 ff.) und Rose über die Verschiedenheiten in den Zahlenangaben, so wie auch über die Herstellung der richtigen Lesart des Zusatzes, der sich beim Anonymos findet, bemerkt haben, können wir es füglich unterlassen, diesen Punkt hier von neuem zur Sprache zu bringen. Einen Vorbehalt erlauben wir uns bloss in Hinsicht auf die vielfach besprochenen Worte bei David a. a. O. S. 24ª 35: ἃς ἐκδέδωκε κατὰ στοιχεῖον zu machen. Wir haben früher schon unsere Meinung über diesen Zusatz, der noch bei anderen Titeln erscheint, geäussert; was die Politien betrifft, so ist das natürlichste, an eine alphabetische Aufeinanderfolge der einzelnen Staaten zu denken. In dieser Weise hat es offenbar der anonyme Erklärer der Isagoge des Porphyrios[1]) begriffen, wenn er sagt: ὧν ἀνεγράφετο τὸν βίον κατὰ στοιχεῖον· ὅτι τυχὸν μὲν Ἀλεξανδρεῖς τοιῶσδε πολιτεύονται καὶ Ἀθηναῖοι τοιῶσδε καὶ Βιθυνοὶ καθεξῆς κατὰ τὴν τάξιν τῶν στοιχείων. Dass aber diese Auffassungsweise auf weiter nichts als auf blosser Vermuthung beruht, dieses beweisen hinreichend die angeführten Beispiele, die ausserdem dass dieselben nicht einmal in alphabetischer Reihe folgen, nicht wohl unglücklicher hätten gewählt werden können. Von den, die Anführung einzelner Politien begleitenden Zahlenangaben haben wir schwerlich hier eine Auskunft zu hoffen. Die bloss in einer Handschrift erscheinende Lesart bei Harpokration u. θεσμοθέται, ἐν τῇ α̅ Ἀθηναίων bietet allzu wenig Gewähr, um dass sie uns irgend von Nutzen sein könnte, und es ist sogar wenig wahrscheinlich, dass, wenn die Zahl der Staaten diejenige war, welche uns die Verzeichnisse nennen, die Politie der Athener

[1]) Angeführt aus einer pariser Handschrift (N. 1939 f. 51ª) von Rose S. 399.

die erste Stelle in alphabetischer Folge eingenommen hätte. Besser passt in dieser Hinsicht, wie es Rose bemerkt hat, das bei Photios überlieferte μβ für die Politie der Ithakesier. Von anderer Seite aber lässt es sich nicht ohne Grund fragen, zu was überhaupt eine solche Angabe dienen sollte, wenn die Politien in alphabetischer Folge geordnet waren. Ob nun dabei an eine kleinere Unterabtheilung zu denken ist, wagen wir eben so wenig zu entscheiden, als ob es rathsam sein dürfte, die Worte κατὰ στοιχεῖον so zu verstehen, dass innerhalb jeder einzelnen Politie der Stoff alphabetisch, das heisst nach Stichwörtern geordnet war, wie dies zum Beispiel für die Ζωικά und ähnliche Schriften der Fall gewesen zu sein scheint. Dass natürlich eine solche Anordnung, wenn sie bestand, nicht von Aristoteles selbst herzurühren brauchte, sondern das erst späterer Bearbeitung verdankt wurde, versteht sich von selbst.

Leichter als von der Form der Politien ist es, sich eine genaue Vorstellung von deren Inhalt zu machen. Ohne Zweifel rührt der Titel nicht von Aristoteles her, und er entspricht bloss in ziemlich ungenauer Weise dem Inhalte einer so reichhaltigen Sammlung, wie es dieses Werk war. In der That neben denjenigen Aufzeichnungen, welche sich auf die Entstehung (darauf deutet das von Plutarch gebrauchte κτίσεις) der einzelnen Staaten, auf deren Einrichtung und die im Laufe der Zeit in der Verwaltung eingetretenen Veränderungen bezogen, fanden sich keine geringe Zahl solcher, die mit dem politischen Leben nur in entfernterer Beziehung stehen. Dahin gehören vor allem die Erklärung des Ursprungs und des Sinnes einer Anzahl sprichwörtlicher Redensarten, die mehrfache Erwähnung von Lokalsagen, von eigenthümlichen Gebräuchen, oder sogar von Liedern, wie sie im Munde des Volkes sich fortpflanzten. Der Zweck der Sammlung umfasste demnach das gesammte Kulturleben der Hellenen, und rechtfertigte vollständig den Titel βίος Ἑλλάδος, den Dikaiarchos zum Beispiel für eine Schrift wählte, deren Gedanke ohne Zweifel durch den Vorgang des Aristoteles angeregt worden war. Für unser Theil können wir nicht umhin, die Grossartigkeit eines Unternehmens zu bewundern, das, wenn es auch nicht, wie wir glauben, zu einem in der Weise der Thiergeschichten vollendeten Werke führte, doch von einer nicht ermüdenden

Allseitigkeit der Forschung Zeugniss ablegt. Es wäre allerdings leichter dieselbe zu leugnen als zu begreifen, wenn es sich nicht um denjenigen Philosophen handelte, der neben den ebenerwähnten Werken über Thierkunde der unbestrittene Verfasser der Ethik, der Politik, der Rhetorik und der Poetik ist.

2. νόμιμα.

Was wir so eben über die Politien bemerkt haben, findet zum allergrössten Theil seine Anwendung auf diejenigen Schriften, welche wir früher neben denselben aus dem Verzeichnisse angeführt haben. Hauptsächlich aber ist dies der Fall mit den νόμιμα, wie statt des bei Diogenes stehenden Titels νόμων δ̄ zu lesen ist. In vollständigerer Bezeichnung heisst derselbe νόμιμα βαρβαρικά. Bloss ein Auszug aus diesem Werke ist ohne Zweifel unter dem im Anhange des Verzeichnisses des Anonymus erscheinenden Titel: νομίμων βαρβαρικῶν συναγωγή zu verstehen. Die ältesten ausdrücklichen Zeugnisse über diese Schrift finden wir bei Cicero de fin. B. V 4, wo sie mit den Politien zusammengestellt wird, und bei Varro de l. l. VII §. 70, dessen Anführung jedoch, wie alle übrigen, bei späteren Schriftstellern zerstreuten, ohne Zweifel nur aus zweiter Hand geschöpft ist, und auf ältere alexandrinische Quellen zurückgeht.

Von einer ächten Schrift des Aristoteles unter dem Titel νόμιμα Ῥωμαίων, wie sie bloss der dem Verzeichnisse des Anonymus beigefügte Anhang kennt, kann natürlich keine Rede sein. In jedem Falle hatte also C. Müller Unrecht, auf dieselbe die Stelle des Dionysios antiquit. rom. I 72, verglichen mit Plutarch quaest. rom. 6, beziehen zu wollen. Wie Aristoteles dazu kam, wegen der dort erwähnten Sage angezogen zu werden, dies dürfte sich vielleicht aus den wunderbaren Geschichten S. 840ᵇ 1 erklären lassen, wo ganz dieselbe Erzählung steht, bloss mit dem Unterschiede, dass der Ort, wo die Sache sich zugetragen haben soll, ein anderer ist. Wohl möglich ist es also, dass erst der von Festus S. 269 u. *Romam*, Solinus I 2, Servius ad Aeneid. I v. 273 als Gewährsmann genannte Heraklei-

des Lembos nach einer häufigen Gewohnheit die gedachte Sage auf Rom bezogen und Anlass zu dem Missverständnisse gegeben hatte [1]).

3. δικαιώματα.

Auf ähnliche Weise, wie die Politien von Späteren in Verbindung mit dem Zuge Alexanders gebracht worden waren, setzten sie die unter dem Titel δικαιώματα angeführte Schrift in Bezug zu dem vom Könige Philippos auf die Angelegenheiten Griechenlands ausgeübten Einfluss. In der Weise heisst es beim Verfasser der marcianischen vita, S. 2 Robbe: καὶ τὰ γεγραμμένα αὐτῷ δικαιώματα Ἑλληνίδων πόλεων, ἐξ ὧν Φίλιππος τὰς φιλονεικίας τῶν Ἑλλήνων διέλυσεν, ὡς μεγαλορρημον-[ήσαντά π][2])οτε καὶ εἰπεῖν· „ὥρισα τὴν Πέλοπος", eine Nachricht, die ganz im Geschmacke ähnlicher Erfindungen gehalten ist.

Was den Inhalt dieses Werkes betrifft, so liess sich bekanntlich Hugo Grotius durch eine falsche Lesart der Handschriften des Ammonios u. νῆες, πολέμων statt πόλεων, täuschen, und machte daraus ein Werk unter dem Titel: *Iustificationes bellorum.* Mit einiger Beschränkung mag die von Hüllemann, Staatsrecht des Alterthums, S. 122 ausgesprochene Vermuthung: „Aristoteles Werk hat von den herkömmlichen gegenseitigen Gerechtsamen der griechischen Staaten gehandelt, auf die sie sich früher schon in ihren Streitigkeiten zu berufen pflegten", richtig sein. Es stützt sich dieselbe auf eine Stelle des Thukydides B. I 41, wo das Wort δικαίωμα in dieser Bedeutung von „Rechtsanspruch" gebraucht wird. Eine Definition dieses Ausdrucks finden wir übrigens bei Aristoteles selbst, ethic. Nicom. V 7. S. 1135ᵃ 13: καλεῖται . . . δικαίωμα τὸ ἐπανόρθωμα τοῦ ἀδικήματος, womit noch der Gebrauch des Wortes in der Schrift de coelo I 10. S. 279ᵇ 9: τὰ τῶν ἀμφισβητούντων λόγων δικαιώματα oder rhetoric. I 13. S. 1373ᵇ passim, zu vergleichen ist. Sicher bezeugte Anführungen aus

---

[1]) Vgl. Schwegler röm. Gesch. B. I. S. 404 Anm. 29, und über Herakleides Lembos, Zeller, Philos. der Griech. Th. II 2. S. 757.

[2]) Rose μεγαλορρημον[εῖν] und γῆν statt τὴν.

der Schrift des Aristoteles besitzen wir bloss zwei. Was eine dritte Stelle betrifft, welche sich bei Stephan Byz. u. Ὠρωπός findet, die von Rose (N. 561) dem in Rede stehenden Werke zugewiesen worden ist, so sehen wir keinen Grund, weshalb sie nicht mit grösserer Wahrscheinlichkeit den Politien zuzuzählen wäre. In der That handelt es sich um eine ähnliche topographische Bestimmung, wie sie häufig genug aus dieser letzteren Schrift angeführt werden.

5. 6. ὀλυμπιονῖκαι, πυθιονῖκαι.

Dass die auf die öffentlichen Spiele bezüglichen Aufzeichnungen, welche unter Aristoteles' Namen angeführt werden, einfach die Liste der Sieger enthielten, während alle sonstigen Angaben über Ursprung und Feier dieser Spiele, welche auf Aristoteles' Autorität sich stützen, eher den Politien angehören, halten wir mit Rose (S. 547) für wahrscheinlich. Es geht dies hauptsächlich auf unwidersprechliche Weise aus den Anführungen bei Plutarch im Leben Solons K. 11: Ἀριστοτέλης ἐν τῇ τῶν πυθιονικῶν ἀναγραφῇ, bei Hesychios u. Βουθός: ἀναγράφει καὶ Ἀριστοτέλης, beim Scholiasten zu Pind. isthm. II pr. ὡς Ἀριστοτέλης ἀναγράφει (ebds. zu olymp. II 87 ist ἀναγραφὴν zu ergänzen) hervor. Ob, wie dies neuerdings vermuthet worden ist[1], diese Siegerlisten nach den an Ort und Stelle sich findenden Originalurkunden bearbeitet worden waren, lässt sich weder bejahen noch verneinen. In jedem Falle müssen sie einzelnes eigene geboten haben, da es in der auf Aristoteles nächstfolgenden Zeit nicht an Specialuntersuchungen gerade über diesen Gegenstand fehlte, und also ohne Zweifel die Sammlungen des Aristoteles bloss alsdann berücksichtigt wurden, wenn sie abweichende Angaben enthielten.

Welche Bewandniss es mit den drei ähnlichen von Diogenes angeführten Titeln: πυθιονῖκαι ᾱ, πυθικὸς ᾱ, πυθιονικῶν ἔλεγχοι ᾱ hat, dürfte eben so schwierig zu ermitteln sein, als die Bedeutung des beim Anonymus beigefügten Zusatzes: ὀλυμπιονίκας βίβλους ᾱ ἐν ᾧ Μέναιχμον ἐνίκησε.

[1]) Leop. Schmidt, Pindar. Bonn 1862 S. 48.

In bestimmter Weise wird bloss die πυθιονικῶν ἀναγραφή angeführt; mit grosser Wahrscheinlichkeit lässt sich auf das Verzeichniss der Olympioniken die Anführung bei Diogenes von Laërte VIII 51: λέγει δὲ καὶ Ἐρατοσθένης ἐν τοῖς ὀλυμπιονίκαις τὴν πρώτην καὶ ἑβδομηκοστὴν Ὀλυμπιάδα νενικηκέναι τὸν τοῦ Μέτωνος πατέρα, μάρτυρι χρώμενος Ἀριστοτέλει, beziehen, anstatt sie mit Rose dem Gespräche περὶ ποιητῶν zuzuweisen (54). Bedenklicher ist es mit Nauck, de Aristoph. Byz. S. 233, in der Glosse bei Hesychios Γρίσων ὗς· Ἀριστοφάνης δὲ ὄνομα δρομέως νενικηκότος ἐν Ὀλυμπίᾳ στάδιον, und beim Etymol. m. S. 241 49 Sylb. Γρίσων ὁ χοῖρος· Ἀριστοφάνης δέ φησι δρομέως ὄνομα, Ἀριστοτέλης zu lesen. Die Fassung der Glosse Βουθὸς περιφοιτᾷ, welche Nauck zum Beweise anführt, lautet zu verschieden, um dass ein gemeinschaftlicher Ursprung vermuthet werden könnte.

7. διδασκαλίαι.

Die letzte Schrift aus der uns hier beschäftigenden Reihe, und in Bezug auf welche wir uns nicht bloss auf die Angaben des Verzeichnisses beschränkt sehen, trägt den Titel διδασκαλίαι. Gegen den Schluss seiner hamburgischen Dramaturgie zieht Lessing gegen Casaubonus zu Felde wegen der von demselben, animadv. in Athen. B. VI K. 7, aufgestellten Meinung, dass der Hauptzweck des Aristoteles bei Abfassung dieser Schrift ein chronologischer gewesen sei. Ist auch vielleicht Casaubonus etwas zu weit in dieser Hinsicht gegangen, so hat er doch im allgemeinen gegen Lessing entschieden Recht. Der Charakter der Didaskalien als blosse Aufzeichnungen rein äusserlicher Umstände, die völlig einen ähnlichen Zweck mit denjenigen verfolgten, welche die öffentlichen Spiele betrafen, geht mit Bestimmtheit aus der Weise hervor, in welcher sie angeführt werden. Auf ganz gleiche Weise, wie wir es für die Pythioniken gesehen, heisst es beim Schol. zu Aristoph. aves v. 281 Ἀριστοτέλης ἐν ταῖς διδασκαλίαις ἀναγράφει, und ebenso steht bei Photios u. ὄνου σκιά das auch sonst noch, wenn die Didaskalien angeführt werden, gebräuchliche Verbum φέρει. Eben deshalb aber war es ein Irrthum, wenn ältere Gelehrte, wie

Casaubonus und Jonsius eine Verweisung auf die Didaskalien des Aristoteles in einer Stelle des Plutarch, non posse suaviter vivi sec. Epicurum K. 13, finden wollten. Offenbar bedeuten die dort erwähnten: περὶ χορῶν λόγοι καὶ διδασκαλίαι, wofür Ranke vita Aristoph. S. CXLIV mit Recht aus zwei Handschriften διδασκαλιῶν zu schreiben vorschlägt, etwas anderes. Dies geht aus dem bei Plutarch selbst erwähnten Beispiele derartiger λόγοι hervor, deren zweites übrigens einige Aehnlichkeit mit problem. XI 25. S. 901ᵇ 30 bei Aristoteles verräth. Dabei aber scheint es ausser Zweifel, dass gelegentliche Bemerkungen in den Didaskalien ihren Platz gefunden hatten, wie dies zum Beispiel mit derjenigen der Fall ist, welche Didymos in Bezug auf Kinesias, beim Schol. zu Aristophanes, aves v. 1379 anführt: ὁ δὲ Ἀριστοτέλης ἐν ταῖς διδασκαλίαις δύο φησὶ γεγονέναι. Die Vermuthung Rose's (N. 577), ἐν ταῖς διδασκαλίαις sei Schreibfehler statt ἐν ταῖς πολιτείαις entbehrt offenbar der gehörigen Wahrscheinlichkeit. Auf gleiche Weise halten wir es keineswegs für ausgemacht, dass alle diejenigen Stellen, wo einfach ἐν ταῖς διδασκαλίαις oder ἐν ταῖς διδασκαλίαις angeführt wird, nothwendig auf die Schrift des Aristoteles zu beziehen sind.

(ὑπομνήματα.)

Eine besondere Bewandniss hat es mit einem Titel, der zwar nicht in dem aristotelischen, wohl aber in dem theophrastischen Schriftenverzeichnisse erscheint: Ἀριστοτελικῶν ἢ Θεοφραστείων ᾱβ̄γ̄δ̄ε̄ϛ̄ (S. 10 14 Usen. vgl. 11 12 †τὰ ὑπνήματα ᾱ). Zu drei verschiedenen Malen wird diese Schrift bei Athenaeos angeführt, wobei jedesmal die Namen des Aristoteles und Theophrastos miteinander genannt werden. Unter Aristoteles Namen allein wird sie nirgends erwähnt, die von Rose vorgeschlagene Aenderung, bei Erotian. gloss. Hippocr. S. 312 Franz: πικερίῳ· βουτύρῳ· ὡς καὶ Ἀριστοφάνης ἐν τοῖς ὑπομνήμασί φησιν ὅτι Θόας ὁ Ἰθακήσιος ἱστορεῖ παρὰ Φρυξὶ πικέριον καλεῖσθαι τὸ βούτυρον, von Ἀριστοφάνης in Ἀριστοτέλης, empfiehlt sich schon aus dem Grunde nicht, weil es das einzige Beispiel ist, dass Aristoteles' Autorität noch durch eine andere ältere gestützt erscheint. Bloss unter Theophrastos

Namen führt der Scholiast Laur. zu Apollonios Rhod. IV 834 die ἱςτορικὰ ὑπομνήματα des Theophrastos an. Dass es sich hier nicht um eine ächte, jedenfalls nicht unmittelbar von Aristoteles herrührende Schrift handelt, dies geht schon aus dem Fehlen des Titels derselben im Verzeichnisse der aristotelischen Werke hervor. Allem Anscheine nach war sie eine theilweise aus Aristoteles' und aus Theophrastos' Aufzeichnungen geflossene Sammlung, in der Weise vermuthlich der wunderbaren Geschichten. Nicht ohne Wichtigkeit ist aber der Umstand, dass sie bloss im Verzeichnisse der theophrastischen Werke genannt wird. Wären Rose's Annahmen über den Ursprung des Verzeichnisses richtig, so müsste sie natürlicherweise in beiden stehen.

Die homerischen Fragen.

Was die Form anbelangt, so sind die homerischen Fragen am nächsten mit den Problemen verwandt. Gleich wie für die letzteren, bildete auch für diese das διὰ τί, wo nicht den einzigen, doch den gewöhnlichen Anfang einer zur Lösung vorgeschlagenen Frage, die entweder auf eine, oder auch auf mehrfache Weise zu beantworten versucht wurde. Möglich auch ist es, dass unter den homerischen Problemen sich auch solche befanden, die, wie es zuweilen in den erhaltenen physischen der Fall ist[1]), bloss aufgestellt, nicht aber beantwortet wurden. Die zur Sprache gebrachten Schwierigkeiten, nach den erhaltenen Bruchstücken zu urtheilen, sind verschiedener Natur. Entweder bestehen sie in der Wahrnehmung anscheinender Widersprüche, wie zum Beispiel wenn zu Ilias ε 741: ἐν δέ τε Γοργείη κεφαλὴ δεινοῖο πελώρου, gefragt wird[2]), wie der Dichter das Haupt der Gorgone auf den Schild der Athene habe setzen können, während doch, Odyssee λ 634, er von demselben als im Hades befindlich spricht: oder sie gehören dem sprachlichen Gebiete an, so die Erklärung von ἀτάλαντον (126 Rose), von κέρας (145) oder von κεράσαι (151). Andere Male handelt es sich um solche Punkte, die durch Hinweisung auf ältere Gebräuche oder frühere Zustände erledigt werden müssen. Dies ist der Fall wenn zu Ilias ω 15 (147) die Frage steht, warum Achilleus die den Todten geziemende Scheu bei Seite setzend, den Leichnam Hektors um das Grabmal des Patroklos geschleift habe, was dadurch erklärt wird, dass dies eine noch in Thessalien bestehende Sitte sei; oder wenn bei Gelegenheit von Odyssee δ 356 (150) auf die ehemalige Gestalt Aegyptens hin-

---

[1]) Vgl. Prantl, über die Probleme des Arist. S. 354.
[2]) Vgl. Rose 136 und 129.

gewiesen wird. Zur Beseitigung anderer Schwierigkeiten werden entweder die Allegorie (157), die Mythologie (153), oder die Naturgeschichte (137) zu Hilfe gerufen. Bei weitem die grösste Zahl jedoch der aufgeworfenen Fragen scheint bloss zur Uebung des Witzes und des Scharfsinnes erfunden. Unter denjenigen, welche uns bekannt geworden sind, beschäftigt sich bloss eine einzige mit Wortkritik (152), und zwar indem die aus dem ausschliesslichen Gebrauche des Epitheton's αὐδήεσσα für Kalypso, Kirke und Ino entstehende Schwierigkeit dadurch gelöst wird, dass uns die Wahl gelassen wird, dafür entweder αὐλήεσσα oder οὐδήεσσα zu setzen. An mehreren anderen Stellen erscheint allerdings der Name des Aristoteles an Textesveränderungen geknüpft, so zum Beispiel beim schol. BL zur Ilias, β 447, wo aber schon längst aus schol. A Ἀριστοφάνης verbessert worden ist, wodurch die auf diese Stelle gestützte Bemerkung Egger's[1]), dass Aristoteles in seinen homerischen Fragen sich auch um die geringsten grammatischen Kleinigkeiten bekümmert habe, in sich selbst zusammenfällt. Ein ähnlicher Fall bietet sich für Ilias ψ 122, wo das Scholion, welches Ruhnken in der Vorrede zum Hesychios S. VIII anführt (vgl. anecd. Paris. Cram. B. III 291 27) ebenso mit Unrecht Ἀριστοτέλης schreibt[2]), als dies der Fall beim Scholiasten zu Theokritos id. I 34 ist[3]).

Die Zahl der unter Aristoteles Namen überlieferten homerischen Probleme ist eine ziemlich beträchtliche. Bei Rose beläuft sie sich auf 42 (20, 30, 36 sind doppelt zu zählen). Wenn es für die eine oder die andere dieser Stellen zweifelhaft erscheinen mag, ob sie nicht eher anderen Werken des Aristoteles angehören, so dürften dagegen noch mehrere nachzutragen sein, zum grössten Theile allerdings Rose nicht unbekannt geblieben sind. Die Gründe jedoch, weshalb er sie bei Seite liess, scheinen uns nicht immer entscheidend.

Die Scholien aus dem codex Vossianus, welche Valckenaer am Schlusse seiner Anmerkungen zum Ammonios herausgegeben hat, bieten in einer Fassung, die richtiger und vollständiger

[1]) *Essai sur la critique chez les Grecs.* Paris 1852. S. 124.
[2]) Vgl. Nauck, de Aristoph. Byz. S. 38 Anm. 31.
[3]) Vgl. Lehrs, de Aristarchi studiis homericis S. 50 Anm.

als die von Bekker befolgte Recension (S. 325ᵃ 30) erscheint, folgende Bemerkung zu Ilias λ 636: Πορφυρίου. Νέστωρ δ' ὁ γέρων ἀμογητὶ ἄειρεν. Διὰ τί πεποίηκε μόνον τὸν Νέστορα αἴροντα τὸ ἔκπωμα; οὐ γὰρ εἰκὸς ῥᾷον αἴρειν νεώτερον (νεωτέρου). καὶ Στησίμβροτος μὲν οὖν φησι, ἵνα δοκῇ εἰκότως πολλὰ ἔτη βεβιωκέναι· εἰ γὰρ παράνομος ἡ ἰσχὺς καὶ οὐκ ὑπὸ γήρως μεμάρανται, καὶ τὰ τῆς ζωῆς εὔλογον εἶναι παραπλήσια. Ἀντισθένης[1]) δὲ, οὐ περὶ τῆς κατὰ χεῖρα βαρύτητος λέγει, ἀλλ' ὅτι οὐκ ἐμεθύσκετο σημαίνει, ἀλλ' ἔφερε ῥᾳδίως τὸν οἶνον. Γλαῦκος[2]) δὲ ὅτι κατὰ διάμετρον ἐλάμβανε τὰ ὦτα, ἐκ μέσου δὲ πανεύφορον (πᾶν εὔφορον). Ἀριστοτέλης δὲ τὸ, Νέστωρ ὁ γέρων, ἀπὸ κοινοῦ ἔφη δεῖν ἀκούειν ἐπὶ τοῦ ἄλλως (ἄλλος), ἵν' ᾖ· ἄλλος μὲν γέρων μογέων ἀποκινήσασκε τραπέζης, Νέστωρ δ' ὁ γέρων ἀμογητὶ ἄειρεν· πρὸς γὰρ τοὺς καθ' ἡλικίαν ὁμοίους γενέσθαι τὴν σύγκρισιν. Den letzteren Theil dieses Scholions hat seitdem auch noch Cramer, anecd. Paris. B. III. S. 16 20 herausgegeben. Dieselbe Lösung, welche hier dem Aristoteles zugeschrieben wird, steht, ohne dessen Namen jedoch, beim schol. D zu der a. Stelle S. 325ᵃ 25 Bekk.: προσληπτέον τὸ πρεσβύτης, ἵν' ᾖ οὐ ῥᾳδίως οὐδὲ εὐχερῶς αὐτὸ ἐκίνει τῆς τραπέζης τις τῶν λοιπῶν γερόντων, ἀλλὰ μογέων, ὅ ἐστιν ὀκνῶν. Schol. BL ebds. Z. 31: ἔνιοι δὲ ἀπὸ κοινοῦ τὸ γέρων, ἵν' ᾖ, ἄλλος τὲν γέρων μογέων ἐκίνει, ὁ δὲ γέρων Νέστωρ ἀμογητὶ ἄειρεν[3]). Bei Athenaeos B. XI S. 493ᶜ dagegen wird eine ähnliche Lösung dem Sosibios beigelegt: Σωσίβιος δὲ ὁ λυτικὸς προθεὶς τὰ ἔπη· „ἄλλος μὲν μογέων ἀποκινήσασκε τραπέζης πλεῖον ἐὸν, Νέστωρ δ' ὁ γέρων ἀμογητὶ ἄειρεν“, γράφει κατὰ λέξιν· „νῦν τὸ μὲν ἐπιτιμώμενόν ἐστι τῷ ποιητῇ ὅτι τοὺς μὲν λοιποὺς ἔστι μογέοντας ἀείρειν τὸ δέπας, τὸν δὲ Νέστορα μόνον ἀμογητί. ἄλογον δ' ἐδόκει Διομήδους καὶ Αἴαντος ἔτι δ' Ἀχιλλέως παρ-

[1]) In den schol. BL bei Bekker S. 325ᵃ 37: Ἀντιφάνης.

[2]) Ist vielleicht hier Γλαύκων zu lesen? Ein solcher wird zu Ilias α 1, (S. 1ᵃ 24) genannt. Der Name des Γλαῦκος hingegen steht zu Ilias π 414 (S. 456ᵇ 32). Der Rhapsode Γλαύκων wird nochmals bei Platon, und auch zweimal bei Aristoteles erwähnt. Vgl. Wolf proleg. S. CLXII.

[3]) Warum Rose (S. 166) behauptet, dass beim schol. A S. 325ᵃ 14, statt Ἀρίσταρχος, Ἀριστοτέλης zu schreiben sei, gestehe ich nicht einzusehen.

όντων εἰcάγεcθαι τὸν Νέcτορα γενναιότερον, τῇ ἡλικίᾳ προβεβηκότα. τούτων τοίνυν οὕτωc κατηγορουμένων τῇ ἀναcτροφῇ χρηcάμενοι ἀπολύομεν τὸν ποιητήν. ἀπὸ γὰρ τούτου τοῦ ἑξαμέτρου· „πλεῖον ἐόν, Νέcτωρ δ' ὁ γέρων ἀμογητὶ ἄειρεν", ἀπὸ τοῦ μέcου ἐξελόντεc τὸ γέρων τάξομεν τοῦ πρώτου cτίχου πρὸc τὴν ἀρχὴν ὑπὸ τὸ „ἄλλοc μὲν" εἶτα τὸ ἐξ ἀρχῆc cυνεροῦμεν, „ἄλλοc μὲν γέρων μογέων ἀποκινήcαcκε τραπέζηc πλεῖον ἐόν, ὁ δὲ Νέcτωρ ἀπονητὶ ἄειρεν." νῦν οὖν οὕτω τεταγμένων ὁ Νέcτωρ φαίνεται τῶν μὲν λοιπῶν πρεcβυτῶν μόνοc τὸ δέπαc ἀμογητὶ ἀείρων." Spuren ähnlicher Erklärungen finden sich endlich bei Eustathios zur Ilias S. 870 40.

Einen zweiten Nachtrag zu den Fragmenten der homerischen Fragen bietet uns der untstreitig aus einem homerischen Scholion zu Ilias ν 389 oder π 482 geflossene Artikel des Etymol. m. S. 180 49 Sylb.: Ἀχερωίc· ἡ λεύκη τὸ δένδρον· παρὰ τὸν Ἀχέροντα ποταμόν. φαcὶ γὰρ τὸν Ἡρακλέα ἐπὶ τὸν Κέρβερον κατελθόντα καὶ παρὰ τῷ Ἀχέροντι πεφυκὸc τὸ δένδρον ἑωρακότα, ἡcθῆναι ἐπ' αὐτῷ καὶ ἀνενεγκεῖν· καὶ παρὰ τὸν Ἀχέροντα ἀχερωίδα καλεῖcθαι ἵν' ᾖ ἀχεροντίc· καὶ κατὰ cυγκοπὴν καὶ ἔκταcιν τοῦ ο εἰc ω ἀχερωίc. Ἀριcτοτέληc δὲ τὴν αἴγειρον λέγει, ὅτι πάντα τὰ ὑλώδη φυτὰ ἀχερούcια λέγει. Die schol. ABD zu Ilias ν 389 (S. 369ᵇ 33 Bekk.) ἀχερωίc· ἡ λεύκη, παρὰ τὸ. ἐκ τοῦ Ἀχέροντοc ποταμοῦ τῶν καταχθονίων κομιcθῆναι αὐτὴν ὑπὸ Ἡρακλέουc, cτεψαμένου αὐτὴν ἐπὶ τῇ Κερβέρου νίκῃ. Schol. AD zu Ilias π 482 (S. 458ᵇ 39) ἀχερωίc· δένδρον ὃ καλεῖται λεύκη· ἔνιοι δὲ φηγοῦ εἶδοc εἶπον αὐτήν. Aehnlich Eustathios zu Ilias S. 938 62. Bei Hesychios: ἀχερούcια· ὕδατα ἑλώδη, ist vielleicht φυτὰ ἑλώδη zu lesen, während die Verbesserung beim Etymologen ἑλώδη statt ὑλώδη eine augenscheinliche ist.

Woher daş beim Schol. L zu Ilias ο 116. S. 591 1 Bachm. Gesagte: δύο πάθη ἀcτεῖά φηcιν ὁ Ἀριcτοτέληc· τὸ μὲν ἓν λέγει τὴν τύχην παρὰ τὴν ἀξίαν, ὅπερ καὶ ἔλεοc· καθὸ ὁ Ἄρηc τοιοῦτοc ὤν, cτερεῖται τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ. τὸ δὲ ἕτερον εὐτυχία παρὰ τὴν ἀξίαν, ὅπερ καὶ νέμεcιc· καθὸ ὁρμᾷ ὁ Ἄρηc κατὰ Διόc, ἐλάττων ὤν, geflossen ist, wagen wir nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden. Allerdings gleicht hier nichts einer Frage, und eine gewisse Aehnlichkeit mit der Rhetorik B. II K. 8.

S. 1385^b 13: ἔστω δὴ ἔλεος λύπη τις ἐπὶ φαινομένῳ κακῷ φθαρτικῷ καὶ λυπηρῷ τοῦ ἀναξίου τυγχάνειν, ὃ κἂν αὐτὸς προσδοκήσειεν ἂν παθεῖν ἢ τῶν αὐτοῦ τινά, καὶ τοῦτο, ὅταν πλήσιον φαίνηται, und mit K. 9. S. 1386^b 9: ἀντικεῖται δὲ τῷ ἐλεεῖν μάλιστα μὲν ὃ καλοῦσι νεμεσᾶν· τῷ γὰρ λυπεῖσθαι ἐπὶ ταῖς ἀναξίαις κακοπραγίαις ἀντικείμενόν ἐστι τρόπον τινὰ καὶ ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ ἤθους τὸ λυπεῖσθαι ἐπὶ ταῖς ἀναξίαις εὐπραγίαις, ist unverkennbar, dagegen aber bleibt der Ausdruck πάθη ἀστεῖα übrig und es wäre dies das einzige Beispiel von Belesenheit in der Rhetorik von Seiten eines homerischen Scholiasten.

Zu Ilias φ 126, zu welchem Verse wir eine längere ζήτησις des Porphyrios besitzen, die in vollständigerer und vielfach verbesserter Gestalt jetzt bei Kammer[1]) erscheint, sei bloss im Vorbeigehen angemerkt, dass, wenn La Roche[2]), die bei Bekker S. 571^a 50 gegen Aristophanes gerichtete Polemik des Porphyrios auf den Aristoteles bezieht, dies ein offenbarer Irrthum ist.

Eine besondere Schwierigkeit ergiebt sich für Ilias φ 252. Beim schol. B S. 576^b 13 heisst es: Ἀριστοτέλης μελανόστου ἀναγινώσκει, τοῦ μέλανα ὀστᾶ ἔχοντος· ἀγνοεῖ δὲ ὡς οὐ δεῖ ἀπὸ τῶν ἀφανῶν ποιεῖσθαι τὰ ἐπίθετα. Schol. D: μελανόστου· Ἀριστοτέλης συνθέτως κατὰ βαρεῖαν τάσιν ὡς Ὀρέστου· φησὶ γὰρ τοὺς ἀετοὺς μέλανα ὀστέα ἔχειν, womit ein ähnliches Scholion, abgedruckt bei Cramer anecd. Paris. B. III. S. 27 21 übereinstimmt, so wie schol. L S. 680 25 Baehm. Die Lesart μελανόστου erwähnt ebenfalls schol. A doch bloss mit dem Zusatze: ὥς τινες ὑφ' ἓν ἀναγινώσκουσι, ebenso Eustathios S. 1235 40 οἱ δὲ γράφοντες μελανόστου, ἤτοι μέλανα ἔχοντος ὀστᾶ εὐθύνας πολλὰς διδόασι τοῖς τεχνικοῖς. Dass, wie noch Lehrs, de Aristarchi stud. homeric. S. 50, glaubt, Aristoteles die hier erwähnte Lesart solle aufgestellt haben, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich; weit eher glauben wir, dass die Sache einfach auf einem Missverständnisse beruht, dessen Schlüssel uns ein längeres, vielleicht von Porphyrios herrührendes Scholion zu Ilias ω 315 an die Hand giebt. Es heisst dort

[1]) Porphyrii scholia homerica. Regim. 1863 S. 104 ff.
[2]) Text, Zeichen und Scholien des cod. Venetus. Wiesb. 1862 S. 23.

schol. BM S. 638b 44: ἐζητήθη ποίου μέμνηται ἐνταῦθα Ὅμηρος αἰετοῦ, τοῦ πυγάργου ἢ τοῦ ἀφροδιςίου ἢ πελλοῦ, περὶ ὧν φηςιν ἐν τῇ Ἰλιάδι κ (274). καὶ πάλιν, „αἰετοῦ οἴματ' ἔχων μέλανος τοῦ θηρητῆρος," περὶ οὗ φηςὶν ἐν τῇ Ἰλιάδι φ (252). ἔςτι δὲ ὁ αὐτὸς καλούμενος μόρφνος ὀνόματι, καὶ μέλας δὲ ὤν, περὶ οὗ φηςὶν Ἀριςτοτέλης (hist. anim. S. 618b 21)· ἕτερος δὲ μέλας χρόαν καὶ μέγεθος ἐλάχιςτος καὶ κράτιςτος· οἰκεῖ δ' ὄρη καὶ ὕλας, καλεῖται δὲ μελαναίετος καὶ λαγωςφόνος. ἔςτι δὲ ὠκυβόλος. ἐπεὶ τοίνυν κοίνως αἰετὸν ἔφη, προςέθηκε μέλανος, εἶτα ἐπικυρῶν τοῦ θηρητῆρος. οἱ δὲ κατεψεύςαντο τοῦ ποιητοῦ ὡς μελανόςτου ὑφ' ἓν ὡς Ὀρέςτου εἰρηκότος διὰ τὸ καὶ Δημόκριτον ἱςτορεῖν ἐπὶ τοῦ ἀετοῦ τὰ ὀςτᾶ μέλανα εἶναι, καταψευδόμενοι τῆς ἀληθείας· ὀςτοῦν γὰρ μέλαν οὐδενὸς ζώου εὑρίςκεται· οὐδ' ἂν εἶπεν ὁ ποιητὴς ὀςτοῦν, εἰωθὼς ὀςτέον λέγειν τριςυλλάβως. ἀλλ' οὗτός ἐςτιν ὁ μέλας, ὁ θηρητήρ, ὃν Ἀριςτοτέλης μὲν κράτιςτον ἔφη. Ὅμηρος δὲ „ὃς δ' ἅμα κάρτιςτός τε καὶ ὤκιςτος πετεηνῶν" (Il. ο 238, ω 253). Noch mehr entstellt als in den obenangeführten Scholien wird die Sache bei dem von Heyne zur Ilias B. VIII S. 161 angeführten scholion Victorianum: ὅτι μέλανα ὀςτᾶ ἔχουςιν οἱ ἀετοί, ὡς καὶ Ἀριςτοτέλης ἐν τῷ ε̅. περὶ ζώων, zugleich aber giebt dies uns den augenscheinlichen Beweis, dass hier eine Verwechslung stattgefunden. Dass von dem, was der Scholiast sagt, nichts bei Aristoteles steht, ist gewiss, wohl aber führt derselbe Buch IX S. 618b 25 gerade den Vers aus Ilias ω 315 an: ἕτερον δὲ γένος ἀετοῦ . . . ἐπικαλεῖται δὲ νηττοφόνος καὶ μορφνός· οὗ καὶ Ὅμηρος μέμνηται ἐν τῇ τοῦ Πριάμου ἐξόδῳ, so dass statt ἐν τῷ ε̅ περὶ ζώων bei den eben angeführten Scholiasten ἐν τῷ ι̅ gelesen werden muss.

Was mit den ebenfalls beim Schol. Victor. zu Ilias ω 340 (S. 640a 12) sich findenden Bemerkung: πέδιλα· Ἀριςτοτέλης αὐτὰ πτερωτὰ οἴεται· ψευδῶς, wo Rose (S. 167), ich weiss nicht ob mit hinreichendem Grunde, statt Ἀριςτοτέλης Ἀριςτοφάνης lesen will, anzufangen ist, lässt sich bei der allzu kurzen Fassung dieser Worte schwerlich ermitteln. Dass der Dichter übrigens an ein wirkliches Schweben oder Fliegen gedacht habe, lässt sich nicht bestreiten, da er V. 345 den Ausdruck

πέτετο gebraucht. Vielleicht hat man darin einen Widerspruch mit Vers 347: βῆ δ' ἰέναι zu entdecken geglaubt.

Die letzte Stelle, in welcher wir endlich ein Spur von Benützung der aristotelischen Fragen vermuthen dürfen, finden wir bei Eustathios zur Odyssee S. 1873 28: ὅρα δὲ καὶ ὅτι μᾶλλον ὁ Ὀδυσσεὺς ἀπὸ τῆς συμβεβηκυίας αὐτῷ οὐλῆς ἐγνωρίζετο ἢ ἐκ τῶν δώρων τῆς φύσεως· ὃς ἄλλως μὲν ἔπειθε τὴν γραῦν, ὅτε κομιδῇ ἀπειλημμένος ἦν ἐν στενῷ καὶ πρὸς αὐτῷ τῷ ἐλεγχθῆναι ἐτύγχανεν. ὡς δὲ καὶ τῆς οὐλῆς ἅψοιτο, ἔγνω τὸν ἄνακτα· ἐξ αὐτῆς δὲ καὶ τῷ Εὐμαίῳ καὶ τῷ Φιλοιτίῳ ὕστερον ἀναγνωρίζεται (φ 217). Ἀριστοτέλης δέ, φασιν, ἐπιλαμβάνεται τοῦ τοιούτου ἀναγνωρισμοῦ, λέγων ὡς ἄρα κατὰ τὸν ποιητὴν τῷ τοιούτῳ λόγῳ πᾶς οὐλὴν ἔχων Ὀδυσσεύς ἐστιν. Keiner der zahlreichen Erklärer der aristotelischen Poetik hat diese Stelle zum Vergleiche mit den in derselben befindlichen Abschnitte K. 16 über die Erkennungen benützt. Die dort stehenden Worte S. 1454^b 25: ἔστι δὲ καὶ τούτοις (nämlich die äusserlichen Erkennungszeichen, wie Narben u. s. w.) χρῆσθαι ἢ βέλτιον ἢ χεῖρον, οἷον Ὀδυσσεὺς διὰ τῆς οὐλῆς ἄλλως ἀνεγνωρίσθη ὑπὸ τῆς τρόφου καὶ ἄλλως ὑπὸ τῶν συβοτῶν· εἰσὶ γὰρ αἱ μὲν πίστεως ἕνεκα ἀτεχνότεραι, καὶ αἱ τοιαῦται πᾶσαι, αἱ δὲ ἐκ περιπετείας, ὥσπερ ἡ ἐν τοῖς Νιπτροις, βελτίους, enthalten einen ähnlichen Tadel, wie der bei Eustathios ausgesprochene, keineswegs aber wird er in beiden Fällen auf gleiche Weise begründet. Nicht zu leugnen ist es übrigens, dass die von Eustathios angeführten Worte ein ächt aristotelisches Gepräge an sich tragen, zugleich aber macht es der auf den Effekt berechnete Schluss: dass auf diese Weise jeder der eine Narbe an sich trug Odysseus gewesen wäre, eher wahrscheinlich, dass wir es hier, wie wir es schon früher vermutheten, mit einem aus dem Dialoge über die Dichter entlehnten Bruchstücke zu thun haben. Gerade so aber wie es für diesen Dialog und die Poetik der Fall ist, bieten einzelne Stellen der letztgenannten Schrift eine überraschende Aehnlichkeit mit Anführungen aus den homerischen Fragen. Es lässt sich in dieser Hinsicht füglich vergleichen, was wir aus Porphyrios[1])

[1]) Die Handschrift trägt Ἀριστοτέλους an der Spitze dieses Scholions statt Πορφυρίου. Vgl. darüber Kammer a. a. O. S. 20.

beim schol. Ven. B zu Ilias β 73 (50^b 41) lesen: διὰ τί ὁ Ἀγαμέμνων ἀποπειρᾶται τῶν Ἀχαιῶν, καὶ οὕτως ἔπραξεν ὥςτε ὀλίγου τὰ ἐναντία συμβῆναι ἢ ἐβουλεύετο; καὶ τὸ κώλυμα ἀπὸ μηχανῆς· ἡ γὰρ Ἀθηνᾶ ἐκώλυεν· ἔστι δὲ ἀποίητον τὸ μηχάνημα λύειν ἄλλως εἰ μὴ ἐξ αὐτοῦ τοῦ μύθου, mit poetic. K. 13 S. 1454^a 37: φανερὸν οὖν ὅτι καὶ τὰς λύσεις τῶν μύθων ἐξ αὐτοῦ δεῖ τοῦ μύθου συμβαίνειν, καὶ μὴ ὥσπερ ἐν τῇ Μηδείᾳ ἀπὸ μηχανῆς καὶ ἐν τῇ Ἰλιάδι τὰ περὶ τὸν ἀποπλοῦν. Die Anführung des Scholiasten macht es übrigens hinreichend deutlich, dass der Zweifel, den ehemals G. Hermann hegte, ob hier die Ilias gemeint sein könne, und sein Vorschlag an die sogenannte kleine Ilias zu denken, ebenso unbegründet sind, als die seitdem von Welcker[1]) aufgestellte Vermuthung, wonach Aristoteles' Vorwurf die, auch den Titel Ἰλίου πέρσις führende Tragödie Philoktetes des Aeschylos getroffen hätte. Eine andere Frage aber nun ist es, wie der Widerspruch zwischen dem in der Poetik ausgesprochenen Tadel und der beim Scholiasten gegebenen Lösung: φησὶ δὲ ὁ Ἀριστοτέλης ποιητικὸν μὲν εἶναι τὸ μιμεῖσθαι τὰ εἰωθότα γίνεσθαι καὶ ποιητῶν μᾶλλον τὸ κινδύνους παρεισάγειν (die lange hierauf folgende Auseinandersetzung rührt, wie es auch Rose annimmt, von Porphyrios her), zu erklären sei. Die von Egger[2]) geäusserte Ansicht, bloss die Frage sei aus Aristoteles entlehnt, während alles folgende eine Widerlegung derselben enthalte, ist eine völlig unberechtigte.

Ein Beispiel einer noch vollständigeren Uebereinstimmung zwischen der Poetik und den homerischen Fragen, als es die ebenerwähnte ist, bietet uns schol. B zu Ilias κ 153 (S. 279^b 42): Πορφυρίου. φαύλη δοκεῖ εἶναι ἡ τῶν δοράτων ἐπὶ σαυρωτῆρας στάσις· καὶ δὴ πολλαχοῦ θόρυβον ἤδη πεποίηκε νύκτωρ ἓν μόνον πεσόν. λύει δ' Ἀριστοτέλης λέγων ὅτι τοιαῦτα ἀεὶ ποιεῖ Ὅμηρος οἷα ἦν τότε. ἦν δὲ τοιαῦτα τὰ παλαιὰ οἷάπερ καὶ νῦν ἐν τοῖς βαρβάροις· πολλοὶ δὲ οὕτω χρῶνται τῶν βαρβάρων, welches Scholion Eustathios S. 795 30 in noch vollständigerer Fassung vor Augen gehabt zu haben scheint. Auf die deutlichste Weise trifft damit zusammen eine Stelle

[1]) Rhein. Mus. n. F. B. V. S. 492.
[2]) A. a. O. S. 140.

der Poetik K. 25. S. 1461ᵃ 2: οὕτως εἶχεν, οἷον τὰ περὶ τῶν ὅπλων „ἔγχεα δέ σφιν ὄρθ' ἐπὶ σαυρωτῆρος· οὕτω γὰρ τότ' ἐνόμιζον, ὥσπερ καὶ νῦν Ἰλλυριοί. Nicht minder lässt sich die längere ebenfalls von Porphyrios zu Ilias κ 252 (144 Rose) als aristotelisch angeführte Lösung mit der, welche poetic. a. a. O. S. 1461ᵃ 25 gegeben wird: τὰ δὲ ἀμφιβολίᾳ (δεῖ διαλύειν) „παρῴχηκεν δὲ πλέων νύξ," τὸ γὰρ πλέων ἀμφίβολόν ἐστιν· als identisch betrachten, und es ist ohne Zweifel bloss ein Nachhall dieser Erklärung, wenn wir bei Eustathios S. 802 17 lesen: ὁ δὲ νοῦς τοῦ χωρίου ἀμφίβολός ἐστι κατὰ τριπλῆν ἔννοιαν.

Wir können uns nach den ebenangeführten Beispielen für ziemlich überzeugt halten, dass, wenn uns die homerischen Scholien, oder vielmehr das vollständige Werk des Porphyrios, vorlägen, wir ohne Zweifel in demselben auch die übrigen in der Poetik zur Sprache gebrachten Aporien entdecken würden. Von derjenigen Lösung, welche Aristoteles in dem mehrfach erwähnten Kapitel S. 1461ᵃ 9 zu Ilias α 50 versucht hat, und die gewiss an Sonderbarkeit keine der aus den homerischen Fragen überlieferten hinter sich lässt: τὰ δὲ πρὸς τὴν λέξιν ὁρῶντα δεῖ διαλύειν, οἷον γλώττῃ „οὐρῆας μὲν πρῶτον" ἴσως γὰρ οὐ τοὺς ἡμιόνους λέγει ἀλλὰ τοὺς φύλακας, Erklärung die sich bloss auf Ilias κ 84 stützen kann, findet sich zum mindesten eine Spur bei schol. A S. 7ᵇ 9 Bekk.: ὅτι οὐκ ὀρθῶς τινὲς οὐρῆας τοὺς φύλακας, und desgleichen bei Eustathios S. 42 14. Ebenso wird die am a. O. Z. 14 gegebene Erklärung zu Ilias ι 203: καὶ τὸ „ζωρότερον δὲ κέραιε" οὐ τὸ ἄκρατον ὡς οἰνόφλυξιν, ἀλλὰ τὸ θᾶττον, von schol. BLV S. 250ᵇ 7 berührt: καὶ οἱ μὲν ἀπὸ τῆς λέξεως λύουσι· τὸ γὰρ ζωρότερον τάχιον, eine Erklärung des Wortes, welche ausführlich bei Plutarch quaest. conviv. V 4 und bei Athenaeos B. X S. 423ᵈ besprochen und auf etymologischem Wege begründet wird. Die Aporie, welche sich aus Ilias υ 234 ergiebt, wo der Dichter den Ganymedes den Göttern Wein einschenken lässt, während dieselben doch bloss Nektar trinken, welche Aristoteles in der Poetik S. 1461ᵃ 29 bespricht, und aus dem gewöhnlichen Sprachgebrauche zu erklären versucht, wird zwar in unseren Scholien nicht erwähnt[1]),

[1]) Vgl. jedoch Eustath. zur Ilias. S. 159 35.

die Lösung aber, die Aristoteles giebt, ist völlig derjenigen ähnlich, welche Porphyrios zur Odyssee ε 93 (151 Rose) aus Aristoteles in Bezug auf die aus den Worten κέρασσε δὲ νέκταρ ἐρυθρόν sich ergebende Schwierigkeit anführt.

Der Versuch, welchen wir so eben gemacht haben, um die innige Verwandtschaft zwischen den in der Poetik des Aristoteles beiläufig angeführten Beispielen, auf welche Weise gewisse Schwierigkeiten in den Worten des Dichters zu beseitigen sind, und den aus den homerischen Fragen überlieferten Ueberresten nachzuweisen, liesse sich mit leichter Mühe noch weiter verfolgen. Wir sind jedoch der Meinung, dass das, was wir über diesen Punkt gesagt haben, vollständig zum Beweise dafür hinreicht, dass alle jene Einwendungen, welche gegen die Aechtheit der unter Aristoteles' Namen überlieferten homerischen Fragen, wegen der Bedeutungslosigkeit, manchmal sogar wegen der Albernheit ihres Inhaltes geltend gemacht werden könnten, gerade mit demselben Rechte das mehrfach erwähnte Kapitel der Poetik treffen. Es hat allerdings auch für dieses nicht an Versuchen gefehlt, dasselbe geradezu dem Aristoteles abzusprechen. Es genügt hier mit Uebergehung des durch die Kühnheit seiner Ansichten hinlänglich bekannten älteren Kritikers Toup, auf die vom neuesten Herausgeber der Poetik F. Ritter ausgesprochene Meinung[1]) zu verweisen. Sie läuft auf die etwas sonderbare Vermuthung hinaus, dass der ganze Abschnitt, um welchen es sich hier handelt, vielleicht nichts anderes ist, als eben ein Auszug aus den homerischen Fragen, die aber selbst natürlich für ein untergeschobenes Werk zu halten sind. Es ist dies eine eben so willkürliche Annahme, wie überhaupt die ganze von Ritter in Bezug auf die Poetik aufgestellte Ansicht. Wo ohne weiteres und von vornherein entschieden wird, was Aristoteles sagen konnte oder nicht, ist es leicht zu derartigen Resultaten zu gelangen. Es kömmt uns nicht im mindesten in den Sinn, die Richtigkeit oder sogar die Wahrscheinlichkeit eines grossen Theils der in der Poetik gegebenen Erklärungen in Schutz nehmen zu wollen, dies aber dürfen wir mit Bestimmtheit behaupten, dass die Mehrzahl derselben wenigstens eben

[1]) S. 266 seines Kommentars.

so gut, wo nicht besser sind, als alle diejenigen ähnlichen Versuche, welche uns entweder aus früherer oder aus derselben Zeit bekannt wurden. Ist es zum Beispiel weniger ungereimt, wenn zu dem oben mit der Erklärung des Aristoteles angeführten Verse aus Ilias λ 636: Νέςτωρ δ' ὁ γέρων ἀμογητὶ ἄειρεν, der Philosoph Antisthenes behauptete: οὐ περὶ τῆς κατὰ χεῖρα βαρύτητος λέγει, ἀλλ' ὅτι οὐκ ἐμεθύσκετο σημαίνει, ἀλλ' ἔφερε ῥᾳδίως τὸν οἶνον? Es wäre ein leichtes, ähnliche Beispiele in Menge zu sammeln[1]), aus welchen am Ende die Ueberlegenheit des Aristoteles, was Worterklärung und Grammatik betrifft, über seine Zeitgenossen hervorginge. Nicht zu übersehen ist es übrigens, was die in der Poetik befindlichen Probleme betrifft, dass sie ganz den Anschein flüchtig gewählter, und bloss aus dem Gedächtnisse angeführter Beispiele haben. Dies scheint uns insbesondere daraus hervorzugehen, dass ohne Zweifel der Anfang des zweiten Gesanges der Ilias mit dem des zehnten verwechselt worden ist. Nur auf diese Weise in der That lässt sich die aus den Worten S. 1461^a 16: τὸ δὲ κατὰ μεταφορὰν εἴρηται, οἷον „ἄλλοι μέν ῥα θεοί τε καὶ ἀνέρες εὗδον παννύχιοι" ἅμα δέ φησιν· „ἤτοι ὅτ' ἐς πεδίον τὸ Τρωϊκὸν ἀθρήσειεν, αὐλῶν συρίγγων θ' ὁμαδόν", entstehende Schwierigkeit genügend erklären, nicht aber durch die Annahme, dass der von Aristoteles benützte Text von dem unsrigen an dieser Stelle abwich. Dass dies übrigens an anderen Orten der Fall sein musste, wollen wir nicht im mindesten in Abrede stellen. Beispiele solcher Verschiedenheiten liefern uns nicht bloss die erhaltenen Schriften des Philosophen[2]), sondern auch ein ohne

---

[1]) Vgl. für Antisthenes die Stellen bei Winkelmann, Antisthenis fragmenta Turici. 1842 S. 23 f. oder bei A. Müller, de Antisthenis cynici vita et scriptis. Marb. 1860 S. 50 f. Was überhaupt voralexandrinische Erklärungsversuche homerischer Stellen betrifft, so liefert deren eine grosse Zahl Lehrs, de Aristarchi studiis homer. S. 42 f.

[1]) Die Stellen in den aristotelischen Schriften, in welchen entweder homerische Verse oder wenigstens Theile derselben sich finden, die nicht mehr in unserem Texte stehen, sind folgende: soph. elench. K. 4. S. 166^a 38, de anima I 2. S. 404^a 29, probl. XXVI 31. S. 943^b 22. metaph. III K. 5. S. 1009^b 28. eth. Nicom. III 11 S. 1116^b 29 (eth. Eud. III 1. S. 1230^a 18) polit. VII 3. S. 1138^a 25 u. 26. Ausserdem sind noch folgende, an welchen bloss die Lesart verschieden scheint: hist. an. VI 28. S. 578^b 1. eth. Nic. III 11. S. 1116^b 27. rhet. III K. 4. S. 1406^b 21.

Zweifel aus den homerischen Fragen entlehntes Citat, welches deshalb um so wichtiger scheint, weil sich daraus mit Gewissheit wenigstens auf den voralexandrinischen Ursprung der gedachten Erklärung schliessen lässt. Beim schol. Vict. zu Ilias ω 420 (S. 642ª 30) lesen wir: ἀδύνατον νεκρῶν τραύματα μύειν, ὥς φησιν Ἀριστοτέλης εἰρηκέναι Ὅμηρον „μῦσεν δὲ περιβροτόεσσα ὠτειλή" τοῦτο δὲ ἡμιστίχιον οὐ φέρεται. Damit ist ausser dem was derselbe Scholiast schon früher S. 642ª 28 und Eustathios S. 1356 bemerkt, die Glosse bei Suidas t. II 1 S. 530 Bernh. zu vergleichen: μεμυκότα, κρύψαντα, καμμύσαντα ἢ κεκολλημένα, καὶ Ὅμηρός φησι τῶν ἐν πολέμῳ τρωθέντων τὰ τραύματα μὴ μύειν, μόνον δὲ τοῦ Ἕκτορος κατὰ θείαν πρόνοιαν, was augenscheinlich aus einem ausführlicheren Scholion zur angeführten Stelle der Ilias entnommen ist, und ohne Zweifel, zum Theile wenigstens, die Lösung enthält, von welcher jede Spur beim schol. Victor. verschwunden ist.

Wenden wir uns nun, ohne uns weiter um die Poetik zu bekümmern, ausschliesslich zu den homerischen Fragen. Ueber dieselben hat ein vorzugsweise um Homer viel verdienter neuerer Kritiker folgendes Urtheil gefällt: *Saepissime Aristotelis* ὁμηρικὰ ζητήματα *a Porphyrio in commentariis Homericis afferuntur ut, si quidem ea genuina sunt, haud contemnenda ex hoc libro exstent fragmenta. Sed equidem nondum potui mihi persuadere, non subdititio libro usum esse Porphyrium. Tam omnia ei commemorata ieiuna sunt atque ab Aristotelis ingenio et doctrina aliena. Denique cur a commentatoribus Homericis reliquisque Homericas quaestiones tractantibus, ut Plutarcho, hic liber numquam ad partes vocatus, a solo Porphyrio adscitus?* Es sind dies die Worte Lehrs' in seiner Schrift de Aristarchi studiis homericis S. 227. Wir haben dieselben zum Ausgangspunkte der anzustellenden Untersuchung genommen, weil sie den doppelten Einwurf, den man gegen die Aechtheit der homerischen Fragen machen kann, enthalten. Was den ersten Punkt betrifft, so ist es unnöthig, nach dem was wir schon darüber bemerkt haben, nochmals auf die Frage zurückzukommen. Weit entfernt die Sonderbarkeit des grössten Theils der dem Aristoteles zugeschriebenen Lösungen bestreiten zu wollen, können wir jedoch nicht zugeben, dass dies einen hinreichenden

Grund zu deren Verdächtigung bietet, man müsste denn die Aechtheit des 25sten Kapitels der Poetik, an welcher Lehrs wenigstens, nach dem was er in derselben Schrift S. 49 darüber urtheilt, nicht zu zweifeln scheint, in Abrede stellen. Die zweite Einwendung ist allerdings insofern eine begründete, als ausser der Anführung bei Phrynichos epit. S. 225 Lobeck, womit der Antiatticistes bei Bekker anecd. I. S. 84 zu vergleichen ist, die ἀπορήματα ὁμηρικά des Aristoteles nirgends ausser bei Porphyrios ausdrücklich angezogen werden. Nicht davon zu sprechen aber, dass dies ein blosser Zufall sein kann, und dass die ausdrückliche Erwähnung der gedachten Schrift nicht bloss in den Verzeichnissen, sondern auch bei den Biographen des Philosophen wenigstens einige Beachtung verdient, besitzen wir in der Anführung bei Phrynichos ein Zeugniss, das jedenfalls viel älter ist als Porphyrios, und ohne Zweifel aus einer guten alexandrinischen Quelle geflossen ist. Dies beweist schon die Fassung der Glosse: βαcίλιccαν Ἀλκαῖόν φαcι τὸν κωμῳδοποιόν καὶ Ἀριcτοτέλην ἐν τοῖc Ὁμήρου ἀπορήμαcιν εἰρηκέναι, die offenbar aus den λέξειc κωμικαὶ eines älteren Grammatikers entlehnt ist.

In ähnlicher Weise jedoch, wie dies mit den physischen Problemen, hauptsächlich bei Plutarch, der Fall ist, scheinen die homerischen Fragen des Aristoteles häufiger benützt als genannt worden zu sein. Dies hat schon Heyne in Bezug auf Cicero vermuthet, obgleich in der betreffenden Stelle nicht einmal der Name des Aristoteles steht. Zu Ilias β 305 hat Porphyrios eine längere aus Aristoteles entlehnte Erörterung (128 Rose) über die Weise, wie das vom Dichter erzählte Wunder zu erklären sei. Denselben Gegenstand berührt ebenfalls Cicero de divinat. II K. 30: *quae tandem ista auguratio est ex passeribus annorum potius, quam aut mensium aut dierum? Cur autem de passerculis coniecturam facit, in quibus nullum erat monstrum, de dracone silet, qui id quod fieri non potuit, lapideus dicitur factus? Postremo quid simile habet passer anni?* Findet sich hier allerdings einige Aehnlichkeit mit dem, was aus Aristoteles berichtet wird, so können jedoch diese Worte auch einfach auf die von Kalchas Ilias β 328 f. gegebene Deutung bezogen werden, ohne dass es nothwendig wäre an Aristoteles zu denken. Eher als bei Cicero mögen beim Geographen Strabon Spuren

von Bekanntschaft mit den homerischen Fragen des Aristoteles zu entdecken sein. Es ist dies zum Theil schon von C. Müller in Betreff einer auf die Wohnsitze der Kaukonen B. VIII S. 344 sich beziehenden Stelle vermuthet worden[1]. Auch hier jedoch bleibt dem Zweifel ein allzu grosser Raum: die Fassung der vom Geographen gebrauchten Worte: Ἀριστοτέλης δ' ἐνταῦθα μάλιστα οἶδεν ἱδρυμένους αὐτούς (τοὺς Καύκωνας), deutet viel eher auf die Politien, unter welche sie auch Rose (446) gesetzt hat. Weit mehr gerechtfertigt erscheint hingegen die ebenerwähnte Annahme für eine zweite Stelle aus Buch XIII S. 598, und es erhielte dieselbe ein um so höheres Interesse, wenn, wie es nicht unmöglich ist, die dort sich findende Anführung aus Aristoteles, der mehrfach von Strabon erwähnten Schrift des Demetrios aus Skepsis Τρωικὸς διάκοσμος entlehnt wäre. In diesem Falle besässen wir ein verhältnissmässig sehr altes Zeugniss, da nach der Angabe Strabon's dieser Demetrios ein Zeitgenosse des Krates und des Aristarchos war[2]. Die Worte bei Strabon lauten: καὶ μὴν τό γε ναύσταθμον τὸ νῦν ἔτι λεγόμενον πλησίον οὕτως ἐστὶ τῆς νῦν πόλεως (von Ilion nämlich), ὥστε θαυμάζειν εἰκότως ἄν τινα, τῶν μὲν τῆς ἀπονοίας, τῶν δὲ τοὐναντίον τῆς ἀψυχίας· ἀπονοίας μὲν εἰ τοσοῦτον χρόνον ἀτείχιστον αὐτὸ εἶχον, πλησίον οὔσης τῆς πόλεως, καὶ τοσούτου πλήθους, τοῦ τ' ἐν αὐτῇ καὶ τοῦ ἐπικουρικοῦ· νεωστὶ γὰρ γεγονέναι φησὶ τὸ τεῖχος· ἢ οὐδ' ἐγένετο, ὁ δὲ πλάσας ποιητὴς ἠφάνισεν, ὡς Ἀριστοτέλης φησίν. Eustathios, der bekanntlich unzählige Mal aus Strabon geschöpft hat, scheint doch eine andere Quelle benützt zu haben, da wo er von demselben Punkte spricht. In der That lesen wir bei ihm einzelnes, was bei Strabon nicht erwähnt wird, S. 689 57: σημείωσαι δὲ καὶ ὅτι τὸ Ἑλληνικὸν τοῦτο τεῖχος ἀρέσκει τοῖς παλαιοῖς πλάσμα εἶναι Ὁμηρικόν· τῇ γὰρ ἀληθείᾳ, φασίν, οὐ γέγονεν, ἀλλ' ἐπλάσατο τὴν πρὸς τῷ ναυστάθμῳ τειχοποιίαν, καὶ τὰ κατ'

---

[1] Fragm. hist. graec. B. III. fr. 93 der Politien.

[2] R. Stiehle, der die erhaltenen Stellen aus dessen Schrift gesammelt hat, Philologus B. V. S. 528 und VI. S. 344, setzt das Geburtsjahr dieses Demetrios 208 v. Chr. Ein Punkt jedenfalls scheint sich mit Sicherheit aus Vergleichung der Bruchstücke zu ergeben, dass nämlich Demetrios sich häufig auf ältere Zeugnisse berufen hat.

αὐτὴν ὁ ποιητὴς οὐχ ἱστορῶν πρᾶγμα γενόμενον, ἀλλ' ὡς γενόμενον ἐκτιθέμενος, und weiter unten S. 690 8 kömmt er nochmals darauf zurück: διὰ δὲ τοῦ παντελοῦς αὖθις ἀφανισμοῦ διαφεύγει τὸν τοῦ ψευδοῦς ἔλεγχον, αὐτὸς ποιήσας τὸ τεῖχος, αὐτὸς ἀφανίσας, ὡς καὶ Ἀριστοτέλης δηλοῖ, ὅπου ἔφη ὅτι τὸ τεῖχος ὁ φράσας ποιητὴς ἠφάνισεν. Die Scholien drücken sich in weit weniger bestimmter Weise aus, dessen ungeachtet finden wir doch bei denselben unverkennbare Spuren der hier dem Aristoteles zugeschriebenen Aeusserung. So zum Beispiel bei schol. BL zu Ilias η 445, und BLV zu μ 4: τούτου γὰρ χάριν καὶ ἀνέπλασε τὴν τειχοποιίαν, ὑπὲρ τοῦ ἀγῶνας κινῆσαι ἐπὶ τῇ τειχομαχίᾳ. ἐπὶ οὖν τοῦ Τρωικοῦ τείχους τοῦτο ἀμήχανον (θεοποίητον γὰρ ἦν)· ὑπὲρ δὲ τοῦ μηδὲ ταύτην καταλιπεῖν τὴν ἰδέαν, ἐπὶ τῷ τῶν Ἑλλήνων τείχει τὴν τειχομαχίαν ποιεῖ. ἐπεὶ δὲ αὐτὸς ἀνήγειρε τὸ τεῖχος, διὰ τοῦτο καὶ ἠφάνισεν αὐτό, τὸν ἔλεγχον συναφανίζων. Damit ist noch, zum Beweise wie der ursprünglich geistreiche, bündige Ausdruck, dessen sich Aristoteles bedient hatte, von Späteren immer mehr ins Breite gezogen wurde, dessenungeachtet aber doch noch erkenntlich bleibt, dasjenige zu vergleichen, was wir bei Eustathios zur Ilias S. 888 51 lesen: αὐτὸς τὸ τεῖχος ἐγείρας, ὡς καὶ προερρέθη, αὐτὸς καὶ ἀφανίσας καὶ καταρρίψας, ὡς παντελῶς πλάσμα ὂν αὐτοῦ, συναφανίζων τοῖς ἐρειπίοις καὶ τὸν ἐσύστερον ἔλεγχον.

Einen Zweifel daran, dass diese Anführung des Aristoteles auf die homerischen Fragen zurückweise, wäre nur alsdann gestattet, wenn man vorzöge, an eine dialogische Schrift des Philosophen, vor allem an das Gespräch über Dichter zu denken: dass aber in jedem Falle, in den verschiedenen von uns soeben angeführten Stellen, die Elemente eines der übrigen als aristotelisch erwähnten Probleme enthalten sind, dessen Lösung mehrfach wiederholt wird, dies kann nicht bestritten werden.

Wenden wir uns nun von Strabon zu Athenaeos, so sind es zwei Stellen, welche hier in Betracht gezogen zu werden verdienen. Um die erstere B. XIII S. 556[d], welche Eustathios zur Ilias S. 1361 25 ausgeschrieben hat, auf das Gespräch über den Adel zu beziehen, wie es Schweighäuser und Dindorf gethan haben, bedürfte es besserer Gründe, als es derjenige ist,

auf welchen sie sich stützen, dass nämlich kurz vorher S. 556[a] Athenaeos eine Stelle aus diesem Dialoge angeführt hat. Dass sich nirgends in den Scholien etwas entsprechendes findet, erklärt sich hinreichend aus dem Umstande, dass die Aporie, welche in der Frage besteht, weshalb dem Menelaos nirgends beim Homer eine Beischläferinn beigelegt wird, während dies für alle übrigen Helden, den Nestor und Phönix nicht ausgenommen, der Fall ist, an keine bestimmte Stelle des Dichters sich anknüpft. Was die zweite von Rose (165) aus Athenaeos angeführte Stelle betrifft, so haben wir uns früher über dieselbe ausgesprochen, indem wir sie für das Symposion in Anspruch zu nehmen versuchten.

Weit zahlreicher und bestimmter scheinen uns die Beweise in Betreff des Plutarch, auf dessen Unbekanntschaft mit den homerischen Fragen des Aristoteles Lehrs ein ziemliches Gewicht gelegt hat. Den Beweis des Gegentheils hat schon Sengebusch, dissert. hom. I S. 75, zu führen versucht, und wenn auch derselbe nicht unbedingt sicher zum Ziele gelangt, so bleibt doch jeder Versuch, dessen Möglichkeit oder sogar dessen Wahrscheinlichkeit zu bestreiten, ein vergeblicher. Nicht ohne Aehnlichkeit mit der von Porphyrios beim schol. BL zur Ilias γ 441 (133 Rose) aus Aristoteles angeführten Frage, ist eine Stelle bei Plutarch quaest. conviv. III 6, ohne dass jedoch die Uebereinstimmung hinreichend wäre, um einen Schluss abzugeben. Wichtiger dagegen ist, was wir in der Schrift de solertia anim. K. 24 lesen. Rose zu N. 145 bemüht sich vergebens, den bei Plutarch sich findenden Namen des Aristoteles durch den des Aristarchos zu verdrängen. Eine solche Aenderung, an sich unberechtigt, wird um so misslicher, weil nicht bloss die Scholien sondern auch Eustathios übereinstimmend Ἀριστοτέλης bieten, und es nicht ohne Bedenklichkeiten scheint, die Verderbniss, wie es Rose vermuthet, bis auf Didymos hinaufreichen zu lassen. Ohne hier auf eine Untersuchung der Frage selbst, um die es sich handelt, die Erklärung von κέρᾳ ἀγλαέ, Ilias λ 385, oder die Bedeutung des Wortes κέρας überhaupt einzugehen, begnügen wir uns mit der Bemerkung, dass es jedenfalls weniger schwierig ist, bei dem schol. Q zu Odyssee μ 253, der dieselbe Frage bespricht, statt Ἀρίσταρχος, Ἀριστοτέλης zu lesen.

Auf eine durch Ilias ψ 296 f. veranlasste Aporie, die vermuthlich also lautete: Warum lässt der Dichter den Agamemnon die Geschenke des Echepolos annehmen statt des zu leistenden Kriegsdienstes, hat Plutarch, de aud. poetis K. 12 (164 Rose), die Antwort des Aristoteles aufbewahrt, von welcher unverkennbare Spuren bei den Scholiasten anzutreffen sind.

Ausser diesen Stellen die sich, wo nicht mit völliger Gewissheit, doch mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit aus den homerischen Fragen des Aristoteles ableiten lassen, können sich bloss auf dieselben zwei gelegentliche Aeusserungen Plutarch's, in der wider die Lehre Epikurs gerichteten Abhandlung beziehen. Wenn er zum Beispiel, K. 12, sagt, die Epikuräer hätten keine Ursache, sich über die Freudenlosigkeit des Alters zu beklagen, wenn sie wenigstens gelernt hätten über Homer und Euripides zu schreiben, wie Aristoteles, Herakleides und Dikaiarchos, so liegt darin eine ebenso bestimmte Beziehung auf eine besondere Schrift des Aristoteles über Homer, wie dies in einer zweiten Stelle ebds. K. 13 der Fall ist, in welcher, wie wir es schon früher gesehen haben[1]), kein Zweifel an der Richtigkeit der von Nauck vorgeschlagenen Veränderung von Ἀριστοφάνους in Ἀριστοτέλους sein kann. Die Meinung Rose's hingegen, wonach hier Plutarch ein Gespräch des Aristoteles und speciell dessen Symposion im Sinne hatte, vermögen wir nicht zu theilen: sowohl früher, wo von προβλήματα μουσικὰ καὶ γεωμετρικὰ die Rede ist, als etwas später, wo derselbe Ausdruck gebraucht wird, ist es klar, dass Plutarch an Gespräche denkt, wie sie allerdings bei Symposien üblich waren, zu denen aber die bezüglichen Sammlungen von Problemen des Aristoteles, des Theophrastos, des Aristoxenos, des Dikaiarchos, des Hieronymos, über Dichter, oder über Musik den Stoff lieferten. Es verhält sich die Sache also einfach so, wie dies auch für die physischen Probleme des Aristoteles und deren Verwendung in den Tischgesprächen des Plutarch der Fall ist. Unbeschadet bleibt dabei die Ansicht, dass Aristoteles auch in seinen übrigen Schriften sich häufig mit Homer beschäftigt hatte. Ausdrücklich scheint dies in Bezug auf die Dialoge eine schon früher er-

[1]) Siehe oben S. 193.

wähnte Aeusserung des Dion Chrysostomos zu bestätigen, dessen Worte übrigens in so bestimmter Weise gefasst sind, dass, besonders wenn wir sie mit dem Umstande verbinden, dass Aristoteles als der Gründer der grammatischen und kritischen Wissenschaft bezeichnet wird[1]) und sein Name deshalb neben denjenigen des Krates und Aristarchos erscheint, wir uns nur darüber wundern können, warum den homerischen Fragen nicht eine besondere Erwähnung zu Theil wird. Als ein Zeugniss zu Gunsten derselben lässt sich natürlich diejenige Stelle nicht benützen, welche den Schluss der zweiten Rede desselben Verfassers, oder vielmehr des Dialogs zwischen Philippos und seinem Sohne bildet, wo, nachdem Alexander seine Weisheit ausgekramt, Philippos mit dem Komplimente schliesst: οὐ μάτην, Ἀλέξανδρε, περὶ πολλοῦ ποιούμεθα τὸν Ἀριστοτέλη, καὶ τὴν πατρίδα αὐτῷ συνεχωρήσαμεν ἀνακτίζειν, Στάγειραν τῆς Ὀλυνθίας οὖσαν· ὁ γὰρ ἀνὴρ ἄξιος πολλῶν καὶ μεγάλων δωρεῶν, εἰ τοιαῦτά σε διδάσκει περί τε ἀρχῆς καὶ βασιλείας, εἴτε Ὅμηρον ἐξηγούμενος, εἴτε καὶ ἄλλον τρόπον. Wenn in diesen Worten auf eine Reihe mehr oder minder hinreichend verbürgter Thatsachen, möglicherweise sogar auf einzelne, den Namen des Aristoteles tragende Schriften, angespielt wird, so entspricht dagegen dasjenige, was über die aus Homeros geschöpfte Belehrung gemeldet wird, in keinerlei Weise dem Zwecke der homerischen Fragen.

Von anderen Schriften, in welchen Aristoteles gelegentlich homerische Fragen berühren und erörtern konnte, sind vorzugsweise die Politien zu nennen. Es dürfte uns zum Beispiel nicht im mindesten Wunder nehmen, wenn die zu Ilias ω 15 aus Aristoteles erwähnte Sitte der Thessaler, den Leichnam des Mörders um die Grabstätte des Ermordeten zu schleifen, ursprünglich in der Politie der Thessaler zur Sprache gebracht worden wäre. Hatte doch in gleicher Weise in der Politie der Kreter (471 Rose) die Notiz gestanden, dass Achilleus zuerst den Pyrrhichos beim Scheiterhaufen des Patroklos getanzt hatte. Möglich sogar wäre es, dass Kallimachos, welcher, wie es beim Scholiasten zu Ilias χ 397 (S. 600ª 43 Bekk.) gemeldet wird,

[1]) Orat. LIII in ἀφ' οὗ φασὶ τὴν κριτικήν τε καὶ γραμματικὴν ἀρχὴν λαβεῖν.

völlig in demselben Sinne die grausame Behandlung erklärte, welche Achilleus dem Leichnam seines Feindes widerfahren liess, keine andere Quelle, als eben die Politien des Aristoteles benützt hatte, und dass die von demselben erzählte Geschichte von einem gewissen Simon, der zuerst den Eurydamas Sohn des Meidias, den Mörder seines Bruders Thrasyllos, um dessen Grab schleifte, ebenfalls ursprünglich bei Aristoteles gestanden hatte.

Daran zu denken, dass zu irgend einer Zeit aus Aristoteles die an verschiedenen Orten zerstreuten Bemerkungen über schwierige Stellen des Homers und deren Erklärung ausgezogen wurden, und dass so eine Sammlung homerischer Probleme zu Stande kam, dürfte kaum erlaubt sein. Weit eher haben wir Grund zu vermuthen, dass es mit diesen Problemen eine völlig ähnliche Bewandniss, wie mit den physischen hatte, insofern die ursprünglich von Aristoteles herrührende, oder wenigstens demselben zugeschriebene Sammlung durch spätere Zusätze erweitert worden war. Darauf scheinen auch die in den Verzeichnissen enthaltenen Angaben zu führen. Es herrscht zwischen denselben, so wie auch zwischen den bei dem Biographen sich findenden Nachrichten eine beträchtliche Verschiedenheit, sowohl was den Titel als was die Bücherzahl dieser Sammlung betrifft. Statt der bei Diogenes (118) angeführten ἀπορημάτων ὁμηρικῶν ᾱβ̄γ̄δ̄ ε̄ϛ̄, nennt der Anonymus ζ̄ Bücher solcher, und ausserdem werden im Anhange nochmals προβλημάτων ὁμηρικῶν ῑ angeführt, eine Angabe, welche mit der des Arabers bei Wenrich a. a. O. S. 157 übereinstimmt: *Quaestiones de Homeri versibus maxime reconditis libri X.* Verschieden lauten ebenfalls die Angaben der Biographen. Während der sogenannte Ammonios S. 399 West. von τὰ Ὁμήρου προβλήματα spricht, erwähnt der Verfasser der marcianischen vita S. 2 Robbe τὰ γεγραμμένα αὐτῷ Ὁμηρικὰ ζητήματα. Jeder Versuch, diese Verschiedenheiten, besonders was die Bücherzahl betrifft, verschwinden zu machen, scheint uns eben so unnütz, als er nothwendigerweise beim Mangel bestimmterer Zeugnisse unsicher bleibt. Einen völlig sicheren Anhalt besässen wir bloss alsdann, wenn uns diejenige Quelle, aus welcher die bei weitem grösste Zahl der aus den homerischen Fragen entlehnten Anführungen geflossen sind, noch zugänglich wäre. Es ist dies ein Werk des

Porphyrios, das vielfach in den Scholien besonders zur Ilias benützt erscheint. Vielleicht war er zu dessen Abfassung durch das Beispiel seines Lehrers Longinos angeregt worden, der, wie wir aus Suidas u. Λογγῖνος erfahren, ebenfalls ἀπορήματα ὁμηρικὰ verfasst hatte. Was die Würdigung der dem Homer gewidmeten Thätigkeit des Porphyrios betrifft, so hat dazu den Anfang vor kurzem Kammer in der schon früher erwähnten Schrift gemacht, und es wäre unnöthig, uns hier näher mit diesem Gegenstande zu beschäftigen, da vor allem zu dessen Behandlung die längst versprochene vollständige Ausgabe der venetischen Scholien als unumgängliche Grundlage nothwendig ist. Wir beschränken uns deshalb auf das Urtheil, welches über das Werk des Porphyrios in den von G. Hermann herausgegebenen Scholien zur Exegesis der Ilias gefällt wird. Nach der Angabe des Tzetzes S. 3 10 hatte sich Porphyrios hauptsächlich die λύσις τῶν ἀποριῶν zum Ziele gesetzt. In den Scholien S. 125 20 giebt dies zur folgenden Bemerkung Anlass: ὁ Πορφύριος καὶ ὧν ἀνδρῶν συνεποιήσατο, πάντες παιδιώδεις καὶ ἀρχαϊκὰς ἀπορίας ἀπέλυσαν, ein Tadel, der allerdings den grössten Theil der unter Aristoteles' Namen überlieferten Lösungen in vollem Maasse trifft. Fragen lässt sich übrigens, ob vielleicht die von demselben Tzetzes S. 70 23 angeführte und dem Aristoteles zugeschriebene Etymologie von Λητώ aus den homerischen Fragen geflossen ist. Mit derselben ist der ebenfalls von Tzetzes angeführte Platon im Kratylos S. 406ª zu vergleichen. Rose setzt diese Stelle unter die unächten Bruchstücke (N. 18 S. 625) und in der That lesen wir dieselbe Ableitung unter Aristarchos' Namen beim Etymolog. m. S. 564 21 Sylb. (vgl. Etym. Gud. S. 369 17, Et. Orion. S. 93): ὁ δὲ Ἀρίσταρχός φησι, παρὰ τὸ λῶ, τὸ θέλω, welche Stelle bei Rose nicht benützt ist. Aus mehr als einem Grunde jedoch dürfte der Name des Aristoteles bei Tzetzes für richtig überliefert gelten. Nicht bloss dass er mit dem des Platon in natürlicher Verbindung steht, da früher schon in einer allerdings verstümmelten Stelle desselben Verfassers S. 126 10: πολλοὶ τῆς ὁμηρικῆς ἐτυμολογίας ἐπεμηλήθησαν (vgl. früher S. 3 16) Πλάτων καὶ Ἀριστο.ε.. οἱ φιλόσοφοι, wo jedoch kein Zweifel über die Ergänzung gehegt werden kann, beide Philosophen neben einander genannt werden, sondern es wird

noch eine zweite, völlig ähnliche, und was den Werth betrifft, gerade eben so unrichtige, angeblich von Aristoteles herrührende Etymologie durch Tzetzes angeführt. Sie steht bei Cramer anecd. Oxon. B. I. S. 27: Μοῦϲαϲ· Ἀριϲτοτέληϲ δὲ διὰ τὸ φιλαδέλφουϲ εἶναι, μοῦϲαι οἱονεὶ ὁμοῦ οὖϲαι ἢ ὁμοῦ ϲοοῦϲαι, οἷον ὁρμῶϲαι· ὁ δὲ Πλάτων u. s. w. mit Anführung der Stelle aus dem Kratylos S. 406[a]. Woher diese Angaben geflossen sind, lässt sich nicht bestimmt entscheiden, an ihrer Aechtheit jedoch zu zweifeln, haben wir nicht den mindesten Grund, da an beiden Orten Platon richtig angeführt ist. Lächerlich wäre es, diese Etymologieen wegen ihrer Abgeschmacktheit dem Aristoteles absprechen zu wollen: die aus Platon angezogenen geben ihnen in beiden Fällen nicht das geringste an Werthlosigkeit nach. In jeder Weise, und mehr als ein Beispiel aus den ächten Schriften des Philosophen kann zum Belege dienen, hat die Kritik nicht das geringste Recht, das, was an sich unrichtig, oder hauptsächlich vom heutigen Standpunkte aus der sprachwissenschaftlichen und exegetischen Studien abgeschmackt und lächerlich erscheint, deshalb ohne weiteres als des Aristoteles nicht würdig zu verwerfen. Mehr als in jeder anderen Hinsicht ist, was die Grammatik und die Ableitung der Worte betrifft, jeder ein Sohn seines Jahrhunderts, und nirgends wird schneller zum Unsinne, als was gerade auf diesem Felde während einer gewissen Zeit als möglich, oder sogar als vollständige Wahrheit gegolten hatte.

Zum Schlusse möchten wir uns endlich noch die Frage erlauben, ob nicht vielleicht eine gewisse Anzahl von Stellen, welche Rose ohne erklärlichen Grund unter die Bruchstücke der τέχνηϲ τῆϲ Θεοδέκτου ϲυναγωγῆ überschriebenen Schrift gesetzt hat (N. 117), schol. B Iliad. α 303: ἐρωήϲει· παρὰ τὴν ἐρωήν, ἤτοι ὁρμήϲει. ἐναργῶϲ δὲ πέφανται τὸ περὶ τὸ δόρυ μεθ' ὁρμῆϲ ἐκχεόμενον αἷμα. καὶ ταύταϲ ἐμψύχουϲ ἔλεγεν εἶναι παρ' αὐτῷ λέξειϲ Ἀριϲτοτέληϲ, schol. B α 481: πρῆϲεν· Ἀριϲτοτέληϲ φηϲὶν ὡϲ κινούμενα ὀνόματα γράφει ὁ ποιητήϲ, entweder dem Dialoge περὶ ποιητῶν oder den homerischen Fragen angehören. Mit diesen Stellen ist zu vergleichen, was wir bei Plutarch de Pythiae oraculis K. 8 lesen: Ἀριϲτοτέληϲ μὲν οὖν μόνον Ὅμηρον ἔλεγεν κινούμενα ποιεῖν ὀνόματα, Worte, die Rose nicht anführt, obgleich

wir kaum in denselben eine Beziehung auf rhet. III 11. S. 1411ᵇ 31—1412ᵃ 9 erblicken dürfen. Aehnlich wenigstens mit diesen Urtheilen heisst es beim schol. V zu Ilias π 283 (S. 452ᵃ 13 Bekk.) πάπτηνεν· δεινότατον τῶν ἐπῶν Ὁμήρου τοῦτό φησιν Ἀριστοτέλης· ἐν ᾧ πάντες φευκτιῶσιν καὶ οἰκεῖον βαρβάρων, und bei Porphyrios beim schol. ABD zur Ilias θ 87 (S. 222ᵃ 12) δεινός ἐστιν Ὅμηρος καὶ διὰ μιᾶς λέξεως ὅλον τὸν ἄνδρα σημαίνειν, ohne dass dafür die entsprechenden Stellen in den erhaltenen Schriften des Philosophen nachgewiesen werden könnten. Dagegen sind wir völlig mit Rose darüber einverstanden, dass, was die Stelle des Eustathios zur Odyssee S. 1712 57 (156) betrifft, sie ohne Zweifel eine Anführung aus einem, einer späteren Zeit angehörenden Dialog ist, in welchem Aristoteles als Mitredner auftrat, nicht aber aus einem von Aristoteles selbst verfassten Werke.

Die Briefe des Aristoteles.

Die Mitte haltend zwischen einem durch die Umstände gebotenen Verkehrungsmittel unter Einzelnen und einer eigenen Form zur Verbreitung des Gedankens in einem weiteren Kreise, gehören die Briefe des Aristoteles wohl an den Schluss der Aufzählung seiner Schriften, wohin sie überdies auch das Verzeichniss verwiesen hat. Wenn übrigens irgendwo, so liegt gerade hier der Gedanke an Unächtheit und Fälschung näher als sonst überall: obgleich von anderer Seite her, seitdem Bentley, in seinen unsterblichen Streitschriften über die angeblichen Briefe des Phalaris, auf diesem Felde nicht minder groben Irrthums als leichtsinnigen Betruges so gründlich aufgeräumt hat, es beinahe schwierig geworden ist, wenn es sich um einen aus dem Alterthume erhaltenen Briefwechsel handelt, nicht mit einem vorgefassten Vorurtheile zu Werke zu gehen.

Was nun die Briefe des Aristoteles betrifft, so sind offenbar zu verschiedenen Zeiten eine nicht unbeträchtliche Anzahl derselben in Umlauf gesetzt worden, welche alle Spuren der Unächtheit im höchsten Grade an sich tragen. In diese Klasse gehören vor allem die sechs vollständigen, unter Aristoteles' Namen erhaltenen Schreiben, welche zuletzt von Stahr[1]) zum Gegenstande einer eingehenderen Untersuchung gemacht worden sind. Es bedurfte übrigens kaum einer solchen, um sie auf den ersten Blick als ein Machwerk späterer Zeiten erkennen zu lassen. Die einfache Lesung dieser Briefe genügt zum Beweise, dass sie in Hinsicht auf den Ausdruck sowohl als die Gedanken des Aristoteles völlig unwürdig sind. Das einzige Interesse, welches sie bieten, dürfte in dem Umstande zu

[1]) Aristotelia Th. II S. 169 ff.

finden sein, dass ihr Verfasser allem Anscheine nach es gelegentlich nicht verschmähte, einzelne, aus ächten Schriften entweder des Aristoteles oder des Theophrastos entlehnte Aussprüche, miteinfliessen zu lassen, die dann allerdings um so greller gegen den Ueberrest abstechen. Ein solches Plagiat, wenn dieser Ausdruck in dem vorliegenden Falle seine Anwendung findet, tritt uns in dem ersten an Philippos gerichteten Schreiben[1]) entgegen. Die unmittelbar vor dem Schlusse desselben stehenden Worte: δεῖ γὰρ τοὺς νοῦν ἔχοντας τῶν δυναστευόντων μὴ διὰ τὰς ἀρχάς, ἀλλὰ διὰ τῶν ἀρχῶν θαυμάζεσθαι, ἵνα τῆς τύχης μεταπεσούσης τῶν αὐτῶν ἐγκωμίων ἀξιῶνται, werden als eine aus Aristoteles geflossene Sentenz, leider ohne nähere Angabe der Quelle, mehrfach von Späteren angeführt[2]), und zwar, ausser Weglassung des offenbar vom Verfasser des Briefes, des besseren Anschlusses wegen hinzugefügten γάρ, mit der augenscheinlich richtigeren Lesart διὰ τὰς ἀρετὰς statt des sinnlosen διὰ τῶν ἀρχῶν. Wenn nun derselbe Gedanke in ähnlicher Weise ausgedrückt bei Arsenios violar. S. 188 Walz. dem Demosthenes zugeschrieben wird, so ist dies bloss eine in derartigen Fällen sehr häufige Verwechslung, an welcher aber um so weniger Anstoss zu nehmen ist, da nirgends ein entsprechender Gedanke bei Demosthenes ausgedrückt wird.

Eine ähnliche Bewandniss wie mit der eben besprochenen Stelle dürfte es mit der Definition des νόμος haben, welche bei Athenaeos B. XII S. 508ª steht, und die wir bloss in dem der sogenannten Rhetorik an Alexandros vorangesetzten Schreiben, dessen Unächtheit keinen Augenblick bezweifelt werden kann, S. 1420ª 25 wiederfinden. Ebenso dürfte an einem anderen Orte eine Stelle des Theophrastos hergehalten haben, und zwar erscheint dort die Anführung als ein die Täuschung zu fördern bestimmter Kunstkniff. Mitten in einem Gewäsche (bei Stabr. a. a. O. S. 174), dessen wahren Sinn zu enträthseln schwierig ist, stossen wir auf folgende Worte, die vollständig von dem Ueberreste verschieden sind: ὅθεν ἐπαινῶ καὶ τὸν

[1]) Bei Stahr a. a. O. S. 173.
[2]) Joan. Stob. floril. XLV 18, Apostol. V 90ª, Arsen. XVIII 21, XIII 59. XIX 97. Anton. Meliss. 103. S. 174 Fabric.

ἡμέτερον γνώριμον Θεόφραστον λέγοντα τὴν χάριν ἀμεταμέλητον εἶναι, καὶ καλὸν καρπὸν φέρειν, τὸν παρὰ τῶν εὖ παθόντων ἔπαινον· διόπερ δεῖ τοὺς νοῦν ἔχοντας τῶν ἀνθρώπων εἰς πολλοὺς αὐτὴν κατατίθεσθαι, νομίζοντας χωρὶς τῆς εὐφημίας ἔρανόν τινα τοῦτον αὐτοῖς ὑπάρξειν ἐν ταῖς μεταβολαῖς τῶν πραγμάτων, καὶ εἴ γε μὴ πάντας ἀλλ' ἕνα τινὰ τῶν εὐεργετημάτων (vielleicht εὐηργετημένων?) ἀποδώσειν τὴν χάριν. Obgleich sich ein ähnlicher Gedanke nirgends bei Theophrastos findet, noch unter dessen Namen angeführt wird, so stehen wir doch nicht an, ihn für diesen lieblichsten unter allen Philosophen des Alterthums in Anspruch zu nehmen, dabei zunächst an dessen Schrift περὶ φιλίας denkend. Stören mag allerdings der Umstand, dass hier sowohl, wie in der oben aus Aristoteles angeführten Stelle, neben dem ὅθεν, dem διὸ, dem δεῖ, Ausdrücken, welche in diesen Briefen überhaupt häufig gebraucht werden, ausserdem noch das peripatetische Färbung tragende τοὺς νοῦν ἔχοντας erscheint: von diesen leicht erklärlichen Einzelnheiten aber abgesehen, zeichnet sich an beiden Orten der Gedanke allzu vortheilhaft von dem Ueberreste aus, um dass er nicht von Aussen genommen sein sollte. In Hinsicht auf ihren inneren Werth stehen in der That diese angeblichen Briefe des Aristoteles wo möglich noch auf einer niedrigeren Stufe, wie die grösste Anzahl derjenigen, welche unter dem Schutze berühmter Namen aus dem Alterthume überliefert worden sind. Eher als zu absichtlichem Betruge übrigens, wozu sie allzu ungeschickt ersonnen sind, scheinen sie harmlose Erzeugnisse einer Zeit, in welcher die Anfertigung derartiger Schulexercitien an die Stelle jeder höheren schriftstellerischen Thätigkeit getreten war. Als ihrer völlig würdig mag man diesen Schreiben noch dasjenige an die Seite setzen, welches in dem von Mai zuerst an das Licht gezogenen Romane des Julius Valerius, *de rebus gestis Alexandri* B. III K. 79, zu lesen ist, und dessen Anfang übrigens einige Aehnlichkeit mit dem fünften der unter Aristoteles' Namen herausgegebenen Briefe zu verrathen scheint.

Angesichts der vollständigen Werthlosigkeit dieser Schreiben scheint es unmöglich die von Rose ausgesprochene Meinung (S. 586), dass dieselben einen Theil der im Alterthume mehrfach erwähnten, dem Aristoteles zugeschriebenen Briefe bildeten, zu

billigen. Wir halten vielmehr dafür, dass wenigstens da, wo in eingehenderer Weise von Briefen des Aristoteles die Rede ist, und besonders da, wo dieselben in lobender Weise erwähnt werden, von den unsrigen vollständig verschiedene Schreiben gemeint sind, und dass also eine Sammlung solcher Briefe vorhanden war, auf welche allein diejenigen Nachrichten passen, welche wir jetzt näher prüfen werden.

Die ältesten und zugleich die bestimmtesten Nachrichten über diese Sammlung lesen wir in der schon mehrfach angeführten Schrift des Demetrios über den Ausdruck. Wenn dieselbe auch beträchtlich jünger ist als ihr angeblicher Verfasser, der zu den unmittelbaren Schülern des Aristoteles zählte, so ist sie doch in jedem Falle aus der peripatetischen Schule hervorgegangen, und kann sich, was den inneren Werth betrifft, mit der grössten Zahl aller ähnlichen Werke des Alterthums messen. Was ihr aber hauptsächlich eine grosse Wichtigkeit verleiht, ist, ausser der sie auszeichnenden Schärfe und Richtigkeit des Urtheils, die Benützung einer Reihe von Beispielen, welche aus sonst nirgends zu gleichen Zwecken ausgebeuteten Schriften geschöpft sind. In diese Zahl gehören die dialogischen Schriften und die Briefe des Aristoteles. Was diese letzteren betrifft, so kannte sie der Verfasser in einer Sammlung, welche ein gewisser Artemon veranstaltet hatte: §. 223: Ἀρτέμων . . . . ὁ τὰς Ἀριστοτέλους ἐπιστολὰς ἀναγράψας. Auf noch bestimmtere Weise wird sie bei David in categor. S. 24ª 26 erwähnt: ἐπιστολαὶ . . . ἃς ἐν ὀκτὼ βίβλοις συνήγαγεν Ἀρτέμων τις μετὰ Ἀριστοτέλη γενόμενος. Ohne Zweifel ist dies derselbe Name, der im Verzeichnisse Dschemaleddins in „Aretas" verunstaltet worden ist[1]); wenigstens stimmt die Bücherzahl mit der bei David angegebenen überein. Wer nun dieser Artemon gewesen ist, kann leider kaum mit Bestimmtheit ermittelt werden. Einen Schriftsteller dieses Namens nennt Harpokration u. Πολύγνωτος als Verfasser einer Schrift über Maler. Bei Athenaeos B. XIV S. 636ᵉ, 637ᵇ wird das περὶ Διονυσιακοῦ συστήματος betitelte Werk eines Artemon angeführt. Möglicherweise ist

[1]) Wenrich a. a. O. S. 157: *Aristotelis epistolae quas in VIII libros contulit Aretas.*

hier derselbe Schriftsteller gemeint, den ebenfalls Athenaeos B. XII S. 515e und XV 694a als Verfasser der vermuthlich unter sich im Zusammenhange gestandenen Werke περὶ cυναγωγῆc βιβλίων und περὶ βιβλίων χρήcεωc nennt. Sowohl der Titel dieser Schriften als der Geburtsort ihres Verfassers — Kasandria in Makedonien — entscheiden eher zu Gunsten desselben, als des mehrfach von dem Scholiasten des Pindaros angeführten Geschichtschreibers Artemon aus Pergamos, oder des Klazomeniers dieses Namens, den Suidas u. Ἀρκτῖνοc als den Verfasser einer Schrift über Homer nennt. So viel aber scheint in jedem Falle gewiss, dass dieser Artemon einer verhältnissmässig frühen Zeit angehörte und bedeutend älter war als Andronikos.

Allem Anscheine nach hatten allgemeine Urtheile und Bemerkungen die von Artemon veranstaltete Sammlung eingeleitet. Offenbar knüpft an solche der Verfasser der Schrift über den Ausdruck an, indem er dieselben entweder einfach benützt oder theilweise ergänzt und berichtigt. Aus derselben Quelle dürften auch die theilweise mit dem in der genannten Schrift enthaltenen übereinstimmenden Urtheile, die wir bei einigen Auslegern des Philosophen finden, geflossen sein. Artemon hatte, wie es scheint, die Ansicht aufgestellt, dass ihrer Natur nach die Briefe derselben Gattung angehörten als die Gespräche, da im Grunde ein Brief nichts anderes sei, als die Frage oder die Antwort in einem Dialoge[1]). Damit bietet grosse Aehnlichkeit, was wir in der Einleitung des Simplicius zu den Kategorien lesen, S. 27a 43: τὸ δὲ δύναcθαι cαφῶc εἰπεῖν δηλοῖ μάλιcτα ὁ τῶν ἐπιcτολῶν αὐτοῦ χαρακτήρ, τὸν ἀνὰ χεῖραc διάλογον, ὃc ἐπιcτολαῖc προcήκει, μετ' εὐπρεπείαc ἀποτυπούμενοc· καὶ οὐδέ ἐcτί τιc τῶν cυνεγνωcμένων Ἀριcτοτέλει περὶ τὸν ἐπιcτολικὸν χαρακτῆρα προcόμοιοc. Was die letztere Behauptung anbelangt, so passt sie ebenfalls zu der bei Demetrios ausgesprochenen Ansicht, wie denn überhaupt bei demselben die Neigung in sehr deutlicher Weise hervortritt, den Aristoteles geradezu als mustergiltig für den Briefstil darzustellen. So zum

[1]) Demetr. de elocut. §. 223: Ἀρτέμων μὲν οὖν, ιό τὰc Ἀριcτοτέλουc ἀναγράψαc ἐπιcτολάc φηcιν, ὅτι δεῖ ἐν τῷ αὐτῷ τρόπῳ διάλογόν τε γράφειν καὶ ἐπιcτολάc· εἶναι γὰρ τὴν ἐπιcτολὴν οἷον τὸ ἕτερον μέροc τοῦ διαλόγου.

Beispiel heisst es ausdrücklich §. 230: Ἀριστοτέλης γοῦν ὡς μάλιστα ἐπιτετευχέναι δοκεῖ τοῦ τύπου ἐπιστολικοῦ.

Dass es sich übrigens keineswegs um blosse ungekünstelte Schreiben handelt, sondern um Briefe, denen an rhetorischer Ausschmückung nichts abging, dies erhellt ebensowohl aus den mehrfach angeführten Beispielen, als aus einzelnen Bemerkungen. Zu vergleichen ist in dieser Hinsicht hauptsächlich folgende Stelle, §. 233: Ἀριστοτέλης μέντοι καὶ ἀποδείξεσί που χρῆται ἐπιστολικαῖς, οἷον διδάξαι βουλόμενος, ὅτι ὁμοίως χρὴ εὐεργετεῖν τὰς μεγάλας πόλεις καὶ τὰς μικράς φησιν· „οἱ γὰρ θεοὶ ἐν ἀμφοτέραις ἴσοι, ὥστ' ἐπεὶ αἱ Χάριτες θεαί, ἴσαι ἀποκείσονταί σοι παρ' ἀμφοτέραις", καὶ γὰρ τὸ ἀποδεικνύμενον αὐτὸ ἐπιστολικόν, oder §. 224, wo die früher schon erwähnte Aehnlichkeit zwischen Brief und Dialog in der Weise eingeschränkt wird, dass bei Gelegenheit eines aus einem Schreiben an Alexander entlehnten Beispiele, die Bemerkung gemacht wird, dass ein Brief, der gleichsam ein Geschenk sei, grössere Freiheit im Gebrauche ausgesuchter, feierlicher Rede gestatte, als dies für den der Improvisation nachgebildeten Dialog der Fall ist.

Im Vergleiche mit diesen jedenfalls von feiner und geschärfter Beobachtung zeugenden Urtheilen, sind alle übrigen, uns über die Briefe des Aristoteles überlieferten Angaben von ziemlicher Dürftigkeit. Die meisten alten Erklärer begnügen sich damit, die Briefe des Philosophen im Vorbeigehen zu erwähnen, entweder um denselben die ihnen gebührende Stelle in der allgemeinen Eintheilung der Schriften anzuweisen, oder um die Klarheit und Durchsichtigkeit des Ausdrucks in denselben der Dunkelheit anderer Schriften des Philosophen entgegenzusetzen. Es ist dies der Fall z. B. bei David, in categ. S. 22ᵃ 21. Nirgends aber, selbst da wo ausführlicher vom Stile dieser Briefe die Rede ist, verräth sich eine nähere Bekanntschaft mit denselben, und die Urtheile verlaufen am Ende in solche Allgemeinheiten, dass sie auf gleichviel welche Briefe passen können[1]). Bloss ein einziges Mal wird zum Beweise dafür, dass Aristoteles auch beissend schreiben konnte, eine auch von dem Biographen erwähnte, angeblich aus einem Schreiben an Anti-

[1]) Vgl. Joan. Philop. in categ. S. 36ᵇ 32. David ebds. S. 26ᵇ 30.

pater entlehnte Stelle (vgl. 608 Rose) angeführt. Bei diesem Anlasse erscheinen jedoch die chronologischen Kenntnisse David's zum Beispiel in einem höchst kläglichen Lichte.

Gering ist der Nutzen, den uns eine gelegentliche Erwähnung einer Sammlung von Briefen des Aristoteles bei Gregorios von Nazianz gewährt[1], während hingegen das in einem Briefe des Photios ausgesprochene Urtheil[2]) zu mehreren Bemerkungen veranlasst, um so mehr, da es vollständig von allen übrigen abweicht. Allerdings wenn Photios den Briefen des Platon, des Demosthenes und des Aristoteles, die eines Phalaris, eines Brutus, eines Libanios, Basilios oder Isidoros vorzieht, so ist dies einfach Geschmackssache, und mag als solche auf sich beruhen, um so eher, da es sich theilweise durch den Umstand erklärt, den Photios ausdrücklich hervorhebt, indem er bemerkt, die Briefe des Aristoteles seien eigentlich keine. Wichtiger ist die Zusammenstellung mit den Briefen des Platon und Demosthenes. Bekanntlich besitzen diese Briefe, wenn auch deren Aechtheit zum Theil gegründeten Zweifeln unterliegt, doch einen verhältnissmässig grösseren Werth, da sie, wie es die zahlreich in denselben enthaltenen historischen Angaben bezeugen, jedenfalls von solchen Verfassern herrühren, die mit den Verhältnissen, auf welche die Schreiben sich angeblich beziehen, näher vertraut waren. Auf die Aehnlichkeit der Briefe des Aristoteles mit denen des Platon weist übrigens auch ausdrücklich Demetrios hin, §. 234: ἐπεὶ δὲ καὶ πόλεςί ποτε καὶ βαςιλεῦςι γράφομεν, ἔςτωςαν τοιαῦται αἱ ἐπιςτολαὶ μικρὸν ἐξηρμέναι πωϲ. ςτοχαςτέον γὰρ καὶ τοῦ προςώπου, ᾧ γράφεται· ἐξηρμένη μέντοι, καὶ οὐχ ὥςτε ςύγγραμμα εἶναι ἀντ' ἐπιςτολῆς, ὥςπερ αἱ Ἀριςτοτέλους πρὸς Ἀλέξανδρον καὶ πρὸς τοὺς Δίωνος οἰκείους ἢ Πλάτωνος, womit noch §. 228 zu verbinden ist.

[1]) Epist. 165: τὸ πυκτίον (es muss wohl heissen πτυκτίον, wenn die Angabe von M. Schmidt, zum Hesychios u. πτυκτίον richtig ist, vgl. Jacobs in anthol. palat. T. I. S. 18). ὅπερ εἴληφας παρ' ἡμῶν, τὰς Ἀριςτοτέλους ἐπιςτολάς, ἐδυνάμην μὲν μὴ ἀνακομίςαςθαι, ἀλλὰ παρά ςοι μένειν ἐάςαι, λογίῳ δὲ δῶρον οἰκεῖον καὶ φιλίας ἀπόμνημα δεξιόν.

[2]) Epist. 207: αἱ δὲ τούτου (τοῦ Πλάτωνος) ἐπιςτολαὶ ἴςον τε τῆς ἐκείνου λογιότητος καὶ τοῦ ἐπιςτολιμαίου τύπου ἀπολείπονται. αἱ δέ γε τοῦ Ἀριςτοτέλους τῶν μὲν ἄλλων αὐτοῦ γραμμάτων εἰςὶ πως λογοειδέςτεραι, πλὴν οὐδὲ ταῖς Πλατωνικαῖς ἐξιςάζουςι. Δημοςθένους δὲ . . . οὐδὲν ἀμείνους εὑρήςεις τοῦ Πλάτωνος.

Aus allem diesen scheint zur Genüge hervorzugehen, dass diejenigen Briefe, welche unter dem Namen des Aristoteles erhalten worden sind, in keiner Beziehung zu denjenigen stehen, welche im Alterthume mehrfach erwähnt werden, deren Charakter und Inhalt völlig verschieden waren. In der That beziehen sich beinahe alle aus denselben angeführte Stellen entweder auf persönliche Verhältnisse des Aristoteles, oder wenigstens gleichzeitige. In dieser Weise werden die Briefe dazu benützt, um die Ungerechtigkeit des dem Aristoteles häufig gemachten Vorwurfs der Undankbarkeit gegen Platon zu bekämpfen[1]). Nicht ohne Aehnlichkeit mit dieser Glücklichpreisung der κοινωνοῦντες Πλάτωνος κατὰ γένος gesagt wird, ist der mehrfach von Plutarch erwähnte Vergleich, den Aristoteles zwischen seinen eigenen Leistungen und den Thaten seines Zöglings angestellt haben soll (vgl. Rose N. 605). Es war dies angeblich in einem Schreiben an Antipater der Fall gewesen, und der Kaiser Julianus bezog diese Worte — ob mit Recht, sind wir nicht im Stande zu entscheiden — auf die Abfassung der Metaphysik. Zwischen den Worten jedoch, in welchen der Philosoph auf die gleiche Linie mit dem Eroberer gestellt zu werden beansprucht, und dem Ausspruch, welchen Aelianus var. hist. XII 54 ebenfalls aus einem Briefe anführt[2]), und wodurch geradezu dem Alexander gesagt wird, es sei ihm Niemand gleich, findet sich ein nicht zu leugnender Widerspruch. Es ist dies übrigens nicht der einzige Grund, weshalb wir anstehen, der Meinung Zeller's beizupflichten, welcher dieses letztere Bruchstück als ächt anzusehen nicht ungeneigt ist[3]). Alle diese Stellen, so wie auch diejenigen, welche in der Schrift des Demetrios angeführt werden, tragen ein und dasselbe Gepräge; offenbar lässt sich in denselben eine gewisse Geschraubtheit, ein Haschen nach geistreichen Wendungen nicht

---

[1]) Vit. Marc. S. 6: καὶ φαίνεται ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς θαυμάζων Πλάτωνα, καὶ συνιστὰς τοῖς βασιλεῦσι τοὺς Πλάτωνι κατὰ γένος κοινωνοῦντας. Vielleicht liegt in diesen Worten eine Anspielung auf die bekannte Sage der Abstammung Platons vom König Kodros, vgl. Diog. Laërt. II 1 und die dort von Menage gesammelten Stellen.

[2]) Ἀλέξανδρον Ἀριστοτέλης ὀργιζόμενον πραῦναι βουλόμενος καὶ παῦσαι χαλεπαίνοντα πολλοῖς ταυτὶ πρὸς αὐτὸν γέγραφεν· „ὁ θυμὸς καὶ ἡ ὀργὴ οὐ πρὸς ἥσσους (die Handschriften ἴσους) ἀλλὰ πρὸς τοὺς κρείττονας γίνεται· σοὶ δὲ οὐδεὶς ἴσος“.

[3]) A. a. O. S. 28 Anm. 1. S. 37. Anm. 2.

verkennen, das weit von derjenigen Einfachheit verschieden ist, welche wir dem Aristoteles zuzuschreiben geneigt sind. Nicht zu übersehen ist ferner der Umstand, dass alles, was über den Inhalt dieser Briefe bekannt ist, einen dankbaren Stoff zu rhetorischer Ausarbeitung zu liefern scheint. Dies gilt ebensowohl von den bisher berührten Schreiben, als auch von der angeblichen Verwendung des Aristoteles bei Philippos oder bei Alexander zu Gunsten seiner Vaterstadt Stagira (599 und 601 Rose), mit deren Wiederaufbau auf Betrieb des Philosophen es wohl dieselbe Bewandniss haben dürfte, wie mit der, in gleicher Weise über Theophrastos und dessen Geburtsort Eresos überlieferten Nachricht. Eben so schlimm wie mit dieser Korrespondenz steht es wohl mit derjenigen, von welcher der anonyme Biograph erzählt, die an Philippos gerichtet war, und durch welche sich Aristoteles so sehr um die Athener verdient gemacht hatte, dass sie ihm zur Belohnung eine Bildsäule errichteten. Völlig vereinzelt und höchst zweifelhaft bleibt ferner die ebenfalls aus einem Briefe des Aristoteles erwähnte Notiz bei Aelianus var. hist. XIV 1 (607 Rose) über Ehrenbezeugungen, welche zu Gunsten des Philosophen zu Delphi beschlossen worden waren, ihm aber schliesslich verweigert wurden. In wiefern endlich es gerathen sein mag, anzunehmen, Aristoteles habe in der Weise, wie es bei Demetrios §. 224 (606 Rose) gemeldet wird, bei Antipater wegen eines Flüchtlings Fürsprache erhoben, erregt eben solche Bedenklichkeiten, als die Aechtheit des ebenfalls an Antipater gerichteten Entschuldigungsschreibens, von welchem Aristokles, bei Eusebios praepar. evang. XV 2 (604 Rose), spricht, wegen der Heirath des Philosophen mit Pythias, der Schwester des Hermias.

Die Verdachtgründe, welche sich auf diese Weise gegen die Aechtheit des durch Artemon gesammelten Briefwechsels des Aristoteles ergeben, werden nur in geringem Maasse dadurch geschwächt, dass, wie wir aus Harpokration und den übrigen Lexikographen u. ὅτι ξένος erfahren, ein Schreiben des Aristoteles an Philippos zum Beweise dazu dienen sollte, die durch Demosthenes in seiner Rede über den Gesandschaftsbetrug 192 ff. gegebene Darstellung der Angelegenheiten des Schauspielers Satyros als richtiger zu erweisen als diejenige, welche sich bei

Aeschines in der Rede gegen Timarchos §. 156 findet. Das Urtheil des Didymos, auf welchen ohne Zweifel diese Angabe zurückgeführt werden muss, ist allerdings von Gewicht, dagegen aber wäre es nicht undenkbar, dass ein Fälscher sich die Erzählung des Demosthenes zu Nutzen gemacht hätte. Ueber diesen Punkt jedoch lässt sich nichts weiter zur Entscheidung bringen.

Aus Demosthenes fällt vielleicht übrigens etwas Licht auf die Cηλυμβρίων ἐπιcτολαί, welche unter der Aufzählung der Briefe des Aristoteles stehen. Vermuthlich muss dafür gelesen werden περὶ Cηλυβριανῶν ἐπιcτολαί. Bei Demosthenes de corona S. 251 9 und 16 findet sich die Form Cηλυμβριανοῖc mit der Variante Cηλυβριανοῖc; nach dem ausdrücklichen Zeugniss aber des Stephanos ethn. S. 250 9 Westerm. lautet der Gentilname Cηλυβριανόc ähnlich wie Μεcημβριανόc. In der dem Demosthenes zugeschriebenen Rede de Rhodiorum libertate S. 198 14 ist von Streitigkeiten die Rede, die uns sonst nicht näher bekannt sind, auf welche aber möglicherweise sich diese Schreiben bezogen haben dürften.

Als Beispiel späterer Fälschung sei noch zum Schlusse ein von Vincentius Kadłubko, in seiner polnischen Urgeschichte angeführter *liber epistolarum Alexandri ducentas poene continens epistolas*, erwähnt, aus welchem dieser an apokryphischen Anführungen so reiche Geschichtsschreiber, einen Brief des Alexander an Aristoteles, nebst der Antwort des letzteren abgeschrieben hat.[1])

[1]) Długossi, historia polonica, acc. Vincentii Kadłubkonis hist. polonica. Lips. 1712. B. II. S. 614. Vgl. v. Gutschmid, über die Fragmente des Pompejus Trogus, Jahrb. für class. Philologie. III Suppl. Leipz. 1857. S. 247 f.

Pseudepigraphische Schriften.

Es ist im Vorhergehenden wenig oder gar nicht von denjenigen Schriften des Aristoteles die Rede gewesen, deren Titel uns bloss aus den Verzeichnissen bekannt sind. Beim völligen Mangel anderer Nachrichten über dieselben ist das den Vermuthungen eröffnete Feld viel zu unbegränzt, um dass es von hinreichendem Nutzen wäre, sie einzeln zum Gegenstande der Untersuchung zu machen. Begreiflicherweise lässt sich auch für dieselben noch viel weniger der Beweis weder der Aechtheit noch der Unächtheit führen, als dies schon für die grösste Zahl derjenigen der Fall ist, über welche wenigstens einzelne anderweitige, nicht bloss den Verzeichnissen entnommene Angaben vorliegen. Von grösserem Vortheil vielleicht dürfte es sein, zum Schlusse noch von solchen Schriften zu reden, die wir mit völliger Sicherheit zu den untergeschobenen zu zählen berechtigt sind, unter welchen aber, was nicht ohne Wichtigkeit erscheint, keines der im Verzeichnisse des Diogenes genannten Werke sich befindet.

Die zweite unter den vier Kategorien, welche Rose, in seiner früheren Schrift (S. 29 f.), als sämmtlich aus unächten Schriften des Aristoteles bestehend, aufgestellt hat, begreift diejenigen Werke, die mit irgend einem Umstande aus Aristoteles' äusseren Lebensverhältnissen in einer näheren Beziehung stehen, besonders alle Schriften, welche Bezug auf seinen Lehrer Platon oder seinen Schüler Alexander haben. Sind wir auch weit entfernt, die Richtigkeit dieser Bemerkung ohne alle Einschränkung oder Ausnahme zuzugestehen, so kostet es uns doch aus leicht begreiflichen Gründen keine Mühe, ihre Geltung wenigstens bis auf einen gewissen Grad anzuerkennen. Aus dieser Ursache halten wir es zum Beispiel für eine ausgemachte Sache, dass die unter Ari-

stoteles' Namen angeführten Lobreden Platon's sowohl als Alexanders nicht den mindesten Anspruch auf Aechtheit erheben dürfen. Von einer Lobrede auf Platon ist übrigens in den Verzeichnissen keine Rede. Bis auf einen gewissen Grad erscheint es sogar sonderbar, dass Olympiodoros[1]) in so bestimmter Weise von einem Werke sprechen konnte, von welchem sonst, ungeachtet des sich an dasselbe, wenn es für ächt gehalten wurde, anknüpfenden Interesses nirgends die Rede ist. Die Fassung aber seiner Worte ist der Vermuthung ungünstig, dass ein blosses Missverständniss vorliegt, und dass die auch sonst bei den alten Erklärern und Biographen des Aristoteles zerstreuten Nachrichten über die ehrenvolle Weise, in welcher unser Philosoph seinen Lehrer erwähnte, und in seinen, noch zu dessen Lebzeiten erschienenen Schriften behandelte, Olympiodoros zu dem Gedanken verleiteten, er habe diese seine Gefühle in einer besonderen Lobrede ausgesprochen.

In grösserer Zahl liegen uns Zeugnisse über Reden vor, deren Inhalt entweder das Lob oder der Tadel Alexanders bildete. Es erklärt sich dies leicht schon daraus, weil der Gegenstand ein für rhetorische Uebung äusserst dankbarer war. Zu Gunsten der Verzeichnisse spricht der Umstand, dass in denselben keine derartige Schrift genannt wird. Ein Titel Ἀλεξάνδρου ἐγκληςία erscheint nur unter den vom Anonymos angeführten pseudepigraphischen Werken. Die Form des Wortes ἐγκληςία statt des gewöhnlicheren und besseren ἔγκληςις genügt wohl nicht zur Vermuthung, dass es für ἐγκώμιον verschrieben ist, obgleich allerdings alle übrigen vorliegenden Zeugnisse sich bloss auf Lobreden beziehen. Ohne uns an dem besonders von Kirchenschriftstellern häufig gegen Aristoteles gerichteten Vorwurf[2]) der Schmeichelei gegen Alexander aufzuhalten, der sich vielleicht hauptsächlich bloss auf eine derartige Rede, und auf die früher besprochenen, unächten Briefe gründete, genügt es,

---

[1]) Comm. in Plat. Gorgiam in Jahn's Jahrbb. Suppl. XIV S. 395: ὅτι δὲ καὶ Ἀριςτοτέλης cέβει αὐτὸν (τὸν Πλάτωνα) ὡς διδάςκαλον δῆλός ἐςτι γράψας ὅλον λόγον ἐγκωμιαςτικόν. ἐκτίθεται γὰρ τὸν βίον αὐτοῦ καὶ ὑπερεπαινεῖ. οὐ μόνον δὲ ἐγκώμιον ποιήςας αὐτοῦ ἐπαινεῖ αὐτόν, ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς ἐλεγείοις τοῖς πρὸς Εὔδημον αὐτὸν ἐπαινῶν Πλάτωνα ἐγκωμιάζει, γράφων οὕτως κτλ.

[2]) Vgl. z. B. Tertullian. apol. 46.

auf die Anspielungen des Themistios orat. III S. 45[d] Hard. und des Kaisers Julianus orat. III S. 193 Pet. zu verweisen. In entschiedenem Widerspruche übrigens mit diesen Angaben steht ein allerdings viel späteres Zeugniss, dessen Richtigkeit jedoch keinen Zweifel gestatten dürfte. In einem an den Kaiser gerichteten Brief drückt sich Eustathios auf folgende Weise über das zwischen Alexander und Aristoteles, und zwischen Platon und Dionysios bestandene Verhältniss aus, S. 351'79 Tafel: ἀλλ' ἔδει σε καὶ τοιούτου φιλοσόφου τυχεῖν, ὁποίου τοῦ Ἀριστοτέλους μὲν ὁ Ἀλέξανδρος, τοῦ Πλάτωνος δὲ ὁ Διονύσιος. Ἀλλὰ σὺ μὲν κρείττων ἐκείνων, καὶ ὡς ἐγὼ δικάζω καὶ ἀποφαίνομαι· ἐγὼ δὲ χειρὼν παρὰ πολύ . . . . καὶ διὰ ταῦτα καὶ Διονύσιος ἐν τυράννοις ἠρίθμηται, ὅτι τὰ Πλάτωνος ἠθέτησε δόγματα· καὶ Ἀλέξανδρος τῶν κρειττόνων ἐγκωμίων ἐστέρηται, ὅτι τῆς Ἀριστοτέλους σοφίας καταπεφρόνηκε. Περὶ σοὶ δὲ οὐδὲν τοιοῦτον ὑπονοῶ, ὅτι καὶ κρείττων ἐκείνων πολλῷ καὶ τὴν ψυχὴν καὶ τὴν σύνεσιν. Ἔδει δὲ καὶ τοὺς βασιλεῖς τοῖς σοφοῖς ἐκείνοις μνησικακῆσαι, ὅτι οὔτ' Ἀριστοτέλης ἐγκώμιον Ἀλεξάνδρου, οὔτε Πλάτων Διονυσίου πεποίηται. Διὰ ταῦτα ὥσπερ ὑβρισμένοι παρὰ τούτων, δίκην παρ' αὐτῶν τῆς ὕβρεως ἑκάτεροι ἀπειλήφασι. Wenn Eustathios zu Dionys. Perieg. v. 1140 Ἀριστοτέλης . . . ἐν πέμπτῳ περὶ Ἀλεξάνδρου anführt, so ist dies ein längst erkannter Schreibfehler, statt Ἀῤῥιανός, bei welchem wirklich auch durch B. V K. 1. das Citat erledigt wird. Das einzige ältere Zeugniss zu Gunsten einer Lobrede auf Alexander fände sich also in der Uebersetzung des Rutilius Lupus der Schrift des jüngeren Gorgias de figur. sent. I. 18, wenn die dort ausgezogene Stelle erweislich aus derselben entnommen wären, wie es Rose vermuthet (594). Mit eben so viel Wahrscheinlichkeit aber dürfen wir als Quelle dieser Anführung einen Brief, an Antipater zum Beispiel, betrachten, obgleich auch in diesem Falle auf dessen Aechtheit nicht viel zu geben ist.

Finden sich überhaupt unter den vom Anonymos als pseudepigraphisch bezeichneten Werken keine, zu deren Gunsten eine Ausnahme zu machen wäre, so ist dies auch der Fall für die dort genannten ἐγκώμιον λόγου und ἐγκώμιον πλούτου πρὸς Ἀλέξανδρον. In ganz ähnlicher Weise lässt sich dies mit der gröss-

ten Bestimmtheit für die ebenfalls dort angeführte ἀπολογία εὐcεβείαc πρὸc Εὐρυμέδοντα behaupten, an deren Aechtheit übrigens auch bei Athenaeos XV S. 697ᵃ gezweifelt wird. Die bei demselben erscheinende Bezeichnung ἀπολογία τῆc ἀcεβείαc scheint übrigens vorzuziehen, da es sich um eine γραφὴ ἀcεβείαc handelte. Verschieden sind die Angaben über eine vermuthlich aus dieser Schrift entlehnte, dem Aristoteles in den Mund gelegte Anspielung insofern, als, während Athenaeos und noch ausdrücklicher Favorinus bei Diogenes Laërtios V 7 von einem λόγοc δικανικὸc sprechen, Spätere, wie David in categ S. 26ᵇ 20, an einen Brief denken. Nirgends übrigens treten die augenscheinlichsten Entstellungen späterer Zeit deutlicher zu Tage, als gerade für diese Erzählung, die sich nach und nach zur förmlichen Sage ausgebildet hat. Die Schrift, worauf sich dieselbe, zum Theile wenigstens, zu gründen scheint, war ohne Zweifel in der auf den Philosophen nächstfolgenden Periode entstanden. Der Gegenstand derselben als rhetorisches Motiv, musste um so verführerischer dünken, je näher der Vergleich mit den zahlreichen Apologien des Sokrates lag. Wie reich übrigens an derartigen Erzeugnissen, den letzten Zuckungen der sterbenden Freiheit, besonders die erste Zeit der Fremdherrschaft in Griechenland war, daran braucht kaum erinnert zu werden. Vielleicht ward diese Apologie schon durch den Streit veranlasst, den das durch Sophokles verfasste Ausweisungsdekret der Philosophen erregte. In diesen Streit war, wenn wir übrigens Eusebios[1]) Glauben beimessen dürfen, Aristoteles' Namen mitverwickelt, und namentlich betheiligte sich an demselben ein sonst unbekannter Schüler des Stagiriten, der Philon hiess. Doch auch die Gewähr, die uns das Zeugniss dieses Schriftstellers bietet, ist keineswegs hinreichend, um uns zu überzeugen, dass wir es nicht gerade, wie zum Theil mit erdichteten Thatsachen, so auch mit erdichteten Namen zu thun haben.

[1]) Praepar. evang. XV 2 S. 791: τὴν μέν γὰρ Δημοχάρουc κατηγορίαν κατὰ τῶν φιλοcόφων τί χρὴ λέγειν; οὐ γὰρ Ἀριcτοτέληc μόνον ἀλλὰ καὶ τοὺc ἄλλουc κακῶc εἴρηκεν. Ἔτι γε μὴν αὐτὰc τὰc διαβολὰc cκοπῶν ἄν τιc ληρεῖν αὐτὸν φαίη. Λέγει γὰρ ἐπιcτολὰc Ἀριcτοτέλουc ἁλῶναι κατὰ τῆc πόλεωc τῶν Ἀθηναίων, καὶ Cτάγειραν τὴν πατρίδα προδοῦναι Μακεδόcιν αὐτόν· ἔτι δὲ καταcκαφείcηc Ὀλύνθου μηνύειν ἐπὶ τοῦ λαφυροπωλείου Φιλίππῳ τοὺc πλουcιωτάτουc τῶν Ὀλυνθίων.

Zum Theil aus anderen Gründen, als es die für die eben zur Sprache gekommenen Schriften zur Anwendung gebrachten sind, zum Theil aus ähnlichen haben wir Ursache, dem Philosophen eine Reihe sonstiger Schriften abzusprechen. Unter denselben nimmt unzweifelhaft das μαγικὸς überschriebene Werk eine Stelle ein. Mit welchem Rechte Rose dasselbe zu den Dialogen zählt, begreifen wir ebensowenig, als wir es billigen können, es in eine Reihe mit den im Verzeichnisse genannten Gesprächen des Philosophen gesetzt zu sehen. Nicht bloss der Umstand, dass es in denselben nicht erscheint, sondern die ausdrücklich an dessen Aechtheit im Alterthume ausgesprochenen Zweifel beweisen hinreichend, dass wir es mit einer in besonderem Falle sich befindlichen Schrift zu thun haben, und dass dieser Fall überdies ein ganz anderer ist als der, welcher für das περὶ εὐγενείας überschriebene Gespräch eintritt. Der Umstand, dass Diogenes, obschon der μαγικὸς nicht in dessen Verzeichniss erscheint, denselben in seinem Prooemium zu zwei verschiedenen Malen erwähnt, kann natürlich zu keinem Beweise benützt werden, besonders gegenüber der Verweisung dieses Titels unter die pseudepigraphischen, von Seiten des Anonymus und dem ausdrücklichen Zeugnisse bei Suidas u. Ἀντισθένης. Es herrscht zwar in diesem Artikel eine nicht geringe Verwirrung, jedenfalls aber geht aus den Worten: οὗτος συνέγραψε τόμους δέκα· πρῶτον μαγικόν . . . τοῦτο δέ τινες Ἀριστοτέλει, οἱ δὲ Ῥόδωνι (vermuthlich Ῥοδίῳ τινὶ, nämlich Ἀντισθένει, vgl. Diog. VI 16, wo ein Ἀντισθένης Ῥόδιος genannt ist) ἀνατιθέασι, so viel hervor, dass über den Verfasser der gedachten Schrift Zweifel herrschte, und es ist also eine auch in anderer Hinsicht nicht hinreichend gerechtfertigte Vermuthung, durch welche man den μαγικὸς mit dem Gespräche περὶ φιλοσοφίας in nähere Verbindung hat bringen wollen[1]).

Wenn der μαγικὸς, wie es scheint, wenigstens nicht jünger als Aristoteles war, so dürfte hingegen ein Werk unter dem Titel θεολογούμενα um viel späteren Ursprunges sein. Schon die Weise übrigens, wie dasselbe Macrobius saturnall. I K. 18. anführt: *„nam Aristoteles qui theologumena scripsit“*, macht es

[1]) Vgl. Brandis, Aristoteles Th. I S. 85. Anm.

wahrscheinlich, dass ein anderer Aristoteles gemeint ist, als der Philosoph. Doch sogar, wenn man behaupten wollte, es müsste in diesem Falle bei Macrobius *is, qui th. scripsit* heissen, kann keinen Augenblick an Aristoteles, oder an eine ächte Schrift desselben gedacht werden, so dass es schwer zu erklären ist, wie Geler[1]) auf den lächerlichen Einfall gerathen konnte, zu behaupten, die θεολογούμενα hätten, in einem Abschnitte περὶ εὐχῆς, in einem anderen aber ὑπὲρ μυθολογουμένων ζῴων gehandelt. Daran scheint nur soviel richtig, dass der Titel θεολογούμενα, den nur Macrobius anführt, allerdings bloss eine allgemeinere Bezeichnung für ein Werk sein dürfte, dessen einzelne Abschnitte vielleicht unter besonderen Namen bekannt waren. Auf solche dürften in der That das Citat sowohl beim schol. vat. zum Rhesos Vers 29 Ἀριστοτέλης ἐν πρώτῳ περὶ θεογονίας, als das des Scholiasten zu Apollonios dem Rhodier IV Vers 973 Ἀριστοτέλης ἐν τελεταῖς zu beziehen sein. Auf dieselbe Schrift, oder wenigstens auf denselben Verfasser lassen uns eine Reihe von Stellen schliessen, unter denen hauptsächlich die des Proklos zu Platons Timaeos S. 27ª Bas. hervorzuheben ist, da sich dort zu dem Namen des Aristoteles der Zusatz ὁ Ῥόδιος findet. Ob nun an allen diesen Stellen, wie Rose vermuthet, Ἀριστοτέλης durch Schuld der Abschreiber statt Ἀριστοκλῆς gesetzt worden ist, und also der von Strabon XIV S. 655 als sein Zeitgenosse genannte Aristokles der Rhodier zu verstehen sei, dürfte schwer zu entscheiden sein. Mit Ausnahme einer Stelle des schol. Pind. olymp. VII 66, wo eine Handschrift (Vrat. A) Ἀριστοτέλης bietet, während in zwei anderen (Vrat. D Gott.), statt der Vulgata Ἀρίσταρχος, Ἀριστοκλῆς steht, ist überall der Name des Aristoteles ohne irgend welchen Zweifel überliefert, und zwar in lateinischen (ausser der a. St. des Macrobius, bei Arnobius adv. nat. III 31 und Serv. ad Aen. I 372), wie in griechischen Quellen, so dass ein um so sonderharerer Zufall zur Uebereinstimmung in diesem Irrthume angenommen werden müsste, als Aristokles nirgends mit Bestimmtheit als Verfasser eines Werkes genannt wird, wie es dasjenige war, aus welchem diese Anführungen geflossen sind. Eine be-

---

[1]) Alexander und Aristoteles, Halle 1856. S. 179.

sondere Schwierigkeit bietet auch noch die beinahe wörtliche Uebereinstimmung zwischen Klemens aus Alexandria protrept. K. 2 S. 8 Sylb. und Cicero de natur. deor. III 23[1]). Obgleich der letztere seine Quelle nicht nennt, oder wenigstens bloss in allgemeinerer Weise dadurch andeutet, indem er sagt, er habe zum Führer diejenigen gewählt *„qui interiores scrutantur et reconditas litteras“* (a. a. O. K. 16), ist der gemeinschaftliche Ursprung beider Stellen jedoch augenscheinlich, und kann um so weniger auf Aristokles, der jünger als Cicero ist, zurückgeführt werden, als auch Klemens aus dem ebenfalls älteren Didymos geschöpft zu haben scheint. Was nun aber einen Schriftsteller Aristoteles aus Rhodos betrifft, so haben wir von dessen Existenz, ausser der Stelle des Proklos, keinerlei Kunde. Mag auch Polybios XXXI, 1 von einem Gesandten dieses Namens sprechen, den die Rhodier, Olymp. 153 3, nach Rom geschickt, so liegt doch kein Grund vor, um an denselben hier zu denken, und die Entscheidung muss also beim Mangel an näheren Angaben auf sich beruhen bleiben.

Eine in neuerer Zeit häufig erörterte Frage ist die über den sogenannten Peplos. Der von Schneidewin gemachte Versuch, ihn für Aristoteles zu retten, war offenbar kein glücklicher. Die Nichterwähnung dieser Schrift im Verzeichnisse des Diogenes, bildet jedenfalls ein ungünstiges Vorurtheil gegen ihre Aechtheit, und ihre Nennung entweder beim Anonymus, oder im angeblichen Verzeichnisse des Ptolemaeos ist keineswegs im Stande dasselbe zu zerstören. Unter denjenigen Schriftstellern aber, bei welchen das Werk genannt erscheint, reicht keiner weit genug hinauf, um dass dessen Zeugniss von entscheidendem Gewicht erschiene. Mag sich alsdann Joannes Tzetzes, wie dies bei ihm übrigens gewöhnlich ist, noch so ungeschickt und verworren ausgedrückt haben, so verdient nichtsdestoweniger der bei ihm, proleg. in Hesiod. opp. S. 15 Gaisf., ausgesprochene Zweifel an der Identität des Verfassers, oder vielmehr des Sammlers des Peplos, und des Philosophen Aristoteles, in

[1]) Vgl. Lobeck Aglaoph. S. 994. Die in einigen Handschriften des Suidas sich findende Glosse νόμοι κιθαρῳδικοί, vgl. et. m. S. 607 1 Sylb. scheint schwerlich hieher zu ziehen, noch weniger aber hat sie, wie es C. Müller vermuthet hat, etwas mit der Politie der Arkader gemein.

Betracht gezogen zu werden. In den Worten: Ἀριστοτέλης γὰρ ὁ φιλόσοφος, μᾶλλον δ' οἶμαι ὁ τοὺς πέπλους συντάξας, ἐν τῇ Ὀρχομενίων πολιτείᾳ, tritt offenbar in höchst lächerlicher Weise die Sucht des Verfassers an den Tag, seine Erudition an den Mann zu bringen. Den Gedanken selbst des ausgesprochenen Zweifels jedoch haben wir um so weniger Ursache ihm zuzuschreiben, als noch eine zweite Stelle demselben günstig scheint. Auf keine andere Art lassen sich in der That die Worte erklären, deren sich der Scholiast zu Aristeides Panathenaikos, B. III. S. 323 Dind. bedient, so wie sie nämlich, nach einer seitdem aus der marcianischen Handschrift bestätigten Vermuthung Bergk's[1]) zu verbessern sind: ταύτην τὴν τάξιν ὁ τοὺς πέπλους συνθεὶς Ἀριστοτέλης ἐξέθετο. Zu bemerken ist der an beiden angeführten Stellen gebrauchte Plural. Erklären liesse sich vielleicht das Missverständniss, durch welches der Name des Aristoteles mit dieser Schrift in Verbindung gebracht worden ist, durch die Annahme, dass ein Theil der sie bildenden Auszüge aus Aristoteles entlehnt waren.

Von der Aechtheit einer angeblichen Schrift des Aristoteles περὶ ποταμῶν kann keine Rede sein. Angeführt wird dieselbe, ausser bei Pseudo-Plutarch de fluviis 25 5, und zwar ebenfalls im vierten Buche, bei Natalis Comes mythol. II 6 S. 101 ed. Venet. 1581: *Habuit Vulcanus filios . . . . Corcynetam Aethiopem, qui nomen dedit Aethiopibus. cum ante illum Aetherii dicerentur, ut ait Aristoteles lib.* 4 *de fluminibus.* Der Quelle dieses Citats nachzuforschen müssen wir andern überlassen, bloss zum Theile findet sich das hier gemeldete bei Plin. hist. nat. VI 35, womit Hesychios u. Ἀερίαν und die dort angeführten Stellen zu vergleichen sind.

Weniger auf einen gleichnamigen Schriftsteller als auf ein untergeschobenes Werk möchten die beiden Anführungen bei dem Arzte Caelius Aurelianus de acut. morb. II K. 13 und morb. chron. I 5, zu beziehen sein. Bloss an der ersteren Stelle wird das Werk näher bezeichnet unter den Titel *de adiutoriis*, einem in der medicinischen Litteratur häufig erscheinenden. Auf dasselbe jedoch dürfte kaum die Bemerkung bei Ga-

[1]) Poetae lyrici graeci, ed. alt. Lips. 1854. S. 507.

lenos in Hippocrat. de nat. hom. T. XV S. 25 Kühn passen. Der Inhalt, der fälschlich dem Aristoteles zugeschriebenen, von dessen Schüler Menon herrührenden Werke, von welchem dort die Rede ist, scheint ein verschiedener gewesen zu sein[1]).

Bildet für alle die so eben erwähnten Schriften ihre Nichterwähnung in den Verzeichnissen einen an sich schon hinreichenden Grund zu deren Verdächtigung, so ist dies noch weit mehr der Fall für eine Anzahl anderer, zum Theile wenigstens älterer Werke, deren Auslassung aber im Verzeichnisse sehr zu dessen Gunsten spricht. In diese Klasse gehören ausser den θαυμάσια ἀκούσματα, die bei Joannes Stobaeos ziemlich häufig angeführten χρειαί. Im besten Falle enthielten solche, aus Auszügen bestehende Werke einzelnes, was allerdings aus Aristoteles geflossen sein konnte, vermischt jedoch mit vielem, was offenbar aus späterer Zeit herrührte. Die chronologischen Beweise liegen sowohl für das eine, wie für das andere dieser Werke vor, und die Besprechung ihres Ursprungs, soweit sich derselbe ermitteln lässt, gehört einer anderen Untersuchung als die gegenwärtige an. Eine ähnliche Bewandniss hatte es ohne Zweifel auch mit den ebenfalls bloss bei Joannes Stobaeos angezogenen κοιναὶ διατριβαί, auf deren Aechtheit nicht mehr zu geben ist, als auf die von Schriften, welche unter demselben Titel anderen Philosophen beigelegt wurden, so z. B. dem Aristippos, wie es Diogenes II 84 meldet.

Zum Schluss über das, was diese zweifelhaften oder vielmehr zum grössten Theil unzweifelhaft nicht aus Aristoteles dem Stagiriten geschöpften Anführungen betrifft, sei noch bemerkt, dass Rose (falsa 19) wohl mit Unrecht an dem Namen des Aristoteles bei Eustathios zur Ilias S. 414 37 Rom. Anstoss genommen hat. Das Citat Ἀριστοτέλης ἐν τῇ αὐτοῦ ῥητορικῇ enthält eine bloss ungenaue Anspielung auf rhet. II 23 S. 1400ᵇ 22, und der Irrthum rührt ohne Zweifel entweder daher, dass Eustathios nicht unmittelbar die Stelle selbst vor Augen hatte, oder dass er, wie dies nicht selten der Fall gewesen zu sein scheint, die Worte irgend eines Erklärers des Philosophen mit dem Texte selbst verwechselt hatte.

[1]) Vgl. Plutarch sympos. VIII K. 9, wo Reinesius var. lect. I 10 statt ἐν τοῖς Μελωνείοις richtig Μενωνείοις gebessert hat.

Nachtrag einzelner Stellen zu den Bruchstücken aristotelischer Schriften.

Es steht kaum zu hoffen, dass bei einer erneuten Herausgabe[1]) die Zahl der unter Aristoteles Namen erhaltenen Bruchstücke, einen der Rede werthen Zuwachs erfahren dürfte. Von solchen, welche durch Rose entweder geflissentlich ausgeschlossen worden, oder die ihm entgangen sind, haben wir einige im Laufe der vorherstehenden Untersuchung zur Sprache gebracht. Es bleibt uns übrig, von einer gewissen Anzahl ähnlicher Stellen zu sprechen, in denen es mehr oder minder wahrscheinlich ist, dass sie eine Beziehung auf irgend eine verlorene Schrift des Aristoteles enthalten, die näher zu bestimmen jedoch nicht immer möglich scheint.

Am schwierigsten natürlich ist eine solche Entscheidung da wo die Anführung bloss den Gebrauch eines einzelnen Wortes betrifft. Abgesehen davon, dass in vielen Fällen die Masse der vorhandenen Werke des Philosophen es schwierig macht, das Nichtvorhandensein in denselben des in Frage stehenden Ausdrucks zü behaupten, so hängt unser Urtheil zum grössten Theile von der Frage nach dem Zwecke und der ältesten Quelle der gedachten Anführungen ab. Gehen wir von dem, wie uns scheint, richtigen Grundsatze aus, den Bernays, gelegentlich der beim Antiattikisten in Bekkers anecd. B. I. S. 101 31 sich findenden Anführung aus der Schrift περὶ ποιητικῆς der Worte τὸ δὲ πάντων κυντότατον aufgestellt hat, dass nämlich die Benützung zu stilistischen Zwecken bloss für die dialogischen

[1]) Eine solche wurde, als die zweite Hälfte des vierten Bandes der bei Didot erschienenen Ausgabe des Aristoteles bildend, durch den leider kürzlich verstorbenen holländischen Gelehrten Bussemaker in Aussicht gestellt.

Schriften vorausgesetzt werden darf, so müssen wir auf dieselben eine Reihe ähnlicher Anführungen beziehen. Es ist dies der Fall mit einer Glosse in der Synag. lex. Seguer. ebds. S. 367 24 (anecd. gr. Bachm. B. I. S. 57 11): ἀκολαςία Θουκυδίδης ἔφη, ἀκολαςτία δὲ Ἄλεξις, ἀκολαςτότατα δὲ Ἀριςτοτέλης καὶ ἀκολαςτότερον Νικόλαος. Die Ursache dieser Anführung bildet ohne Zweifel der adverbiale Gebrauch des Neutrums, statt dessen bei Xenophon memor. II 1 1 im Komparativ ἀκολαςτοτέρως gesagt wird. In umgekehrter Weise wird bei Phrynichos epit. S. 311 Lob. Aristoteles wegen der Anwendung des Adverbiums πρώτως getadelt: πρώτως· Ἀριςτοτέλης καὶ Χρύςιππος λέγει. ἔςτι δὲ διεφθαρμένον πάνυ τοὔνομα· οὐδὲ γὰρ δευτέρως καὶ τρίτως φαμέν. λέγε οὖν πρῶτον. Wie so häufig in ähnlichen Fällen ist der Tadel ein völlig unbegründeter, und es gereicht dem hier in so ungeschickter Weise meisternden Grammatiker zu nicht geringer Beschämung, dass bei Platon zum Beispiel, nicht bloss die hier verpönten δευτέρως und τρίτως, sondern sogar auch noch τετάρτως gebraucht erscheinen[1]). Was Aristoteles betrifft, so kommt in dessen erhaltenen Schriften, wie dies bei dem wesentlichen Unterschiede für den philosophischen Sprachgebrauch zwischen πρώτως und πρῶτον nicht anders zu erwarten ist, πρώτως an häufigen Stellen vor: dessenungeachtet aber dürfte die Bemerkung des Phrynichos eher auf die Dialoge passen, da nirgends die erhaltenen Schriften des Philosophen von Seiten der Grammatiker einige Berücksichtigung erfahren zu haben scheinen.[2]).

[1]) Vgl. polit. VIII S. 544[c] Tim. S. 56[b] 58[b] 86[a].

[2]) Ob dies der Fall in der bei Suidas sich findenden Glosse ist: ἀδοξότατα· τὰ παράδοξα, τὰ ἀδύνατα παρὰ Ἀριςτοτέλει. ἔςτι δὲ παράδοξα τὰ τοῖς ἐνδόξοις ἐναντία, ἃ οὐ πάντως ἤδη καὶ ἀδύνατά ἐςτιν, lassen wir dahingestellt. Statt ἀδοξότατα muss ohne Zweifel ἄδοξα gelesen werden, wie auch in der Synag. lex. Seguer. bei Bekk. anecd. gr. B. I S. 344 27: ἄδοξα· τὰ παράδοξα, ἃ οὐκ ἄν τις δοξάςειεν. Dei Anführungen aus Aristoteles bei Suidas bilden eine besondere Kategorie, da eine grosse Zahl derselben blosse Anszüge aus Erklärern des Philosophen sind. Es stammt diese vermuthlich aus einem Kommentare zu der Schrift de sophisticis elenchis, und ohne Zweifel bezieht sie sich auf die dort stehenden Worte K. 12 S. 173[a] 27: τὸ εἰς τὰ οὕτως ἄδοξα ςυνάγειν. Die Bemerkung bei Eustathios zur Ilias S. 625 36 über die Konstruktion des Verbums ἐπιβάλλεςθαι mit dem Genitiv bei Aristoteles, womit ohne Zweifel die Worte der Politik I 9 S. 1258[a] 3 ὅςοι δὲ καὶ τοῦ εὖ ζῆν ἐπιβάλλονται, gemeint sind, scheint nicht auf eine alte Quelle zurückzugehen.

Eine gleiche Vermuthung dürfte in Bezug auf eine Bemerkung des Scholiasten zu Platons Euthyd. S. 368 Bekk. gestattet sein: οὕτως (σκληφρός) λέγεται καὶ παρὰ Ἀριστοτέλει ὁ ἰσχνὸς καὶ λεπτὸς τὸ σῶμα. Ganz in derselben Weise lautet die Glosse bei Hesychios: σκληφροί· οἱ ἰσχνοὶ καὶ λεπτοὶ τοῖς σώμασι, während diejenigen bei Timaeos, Suidas und Photios etwas abweichen. Bei Pollux on. II 10 wird der Gebrauch dieses Wortes noch für den Dichter Theopompos angemerkt, was aber schwerlich hinreicht um beim Scholiasten des Platon eine Verwechslung mit Ἀριστοφάνης zu vermuthen. Noch weniger Ursache haben wir eine solche bei dem Scholiasten zu Aristophanes' Frieden V. 1178 anzunehmen, wo zu den Worten: ἐγὼ δ' ἕστηκα λινοπτώμενος, die Erklärung steht: λινόπτας γάρ φησιν Ἀριστοτέλης τοὺς τὰ θηρευτικὰ λίνα φυλάττοντας, ὡς καὶ οἰνόπτας τοὺς οἰνοφύλακας. Aus einem Vergleiche mit den Glossen bei Hesychios: οἰνόπται· ἀρχὴ εὐτελής, καθ' ἣν θρυαλλίδας καὶ λύχνους καὶ τὰ τοιαῦτα δεῖ τὸν αἱρεθέντα ἄρχοντα παρέχειν, bei Photios: οἰνόπται· εὐτελὴς ἀρχὴ Ἀθήνησιν, παρέχουσα λύχνους καὶ θρυαλλίδας ἐν ἑορταῖς τισίν und ebds. οἰνόπται· ἐπιμεληταὶ τοῦ τοὺς φράτορας ἡδὺν οἶνον ἔχειν· Δίδυμος οὕτως ἀποδίδωσιν[1]· εὐτέλης ἀρχή τις Ἀθήνησιν, und endlich der Erklärung bei Pollux onom. VI 22: καὶ οἰνόπτης ὁ τὸν οἶνον ἐπιβλέπων· οὗτος δὲ καὶ λύχνους καὶ θρυαλλίδας παρεῖχε, καὶ τὴν ἐξ ἴσου πόσιν ἐφεώρα, dürfte hervorgehen, dass die beiden hier angeführten Bezeichnungen mit der Politie der Athener in Verbindung zu setzen sind. Darauf deutet wahrscheinlich auch die Glosse des Photios: λινόπται (die Hdschft λινοιπαι) οἱ ἀποσκοπούμενοι τὰ ἐμπίπτοντα τοῖς κυνηγητικοῖς λίνοις θηρία (ähnlich Hesychios und Pollux V 17)· Ἀθηναῖοι δὲ καὶ τοὺς φυλάσσοντας τὰς οἰκίας ὁμοίως ἔλεγον.

Gehen wir nun von diesen, bloss auf einzelne Worte sich beziehenden Anführungen zu längeren Stellen über, so haben wir es zuerst mit einer, angeblich aus Aristoteles herrührenden Notiz bei Aelian var. hist. V 3 zu thun. Es heisst dort: Ἀριστοτέλης τὰς νῦν Ἡρακλείους στήλας καλουμένας, πρινὴ κληθῆναι τοῦτο, φησὶ Βριάρεω καλεῖσθαι αὐτάς. Ἐπεὶ δὲ καθῆρε

[1]) Vgl. Didymi fragm. ed. Schmidt. S. 38 f.

γῆν καὶ θάλασσαν Ἡρακλῆς, καὶ ἀναμφιλόγως εὐεργέτης ἐγένετο τῶν ἀνθρώπων, τιμῶντες αὐτόν, τὴν μὲν Βριάρεω μνήμην παρ' οὐδὲν ἐποιήσαντο, Ἡρακλείους δὲ προσαγόρευσαν. Bei der Manier, die Aelianus eigen ist, dürfte es schwer zu entscheiden sein, wie viel hier ihm gehört, und wie viel auf Rechnung seiner Quelle zu setzen ist; mit anderen Worten, und vorausgesetzt, dass der Name des Aristoteles richtig überliefert ist, ob wir es mit einer historischen Schrift oder mit einer aus einem Dialoge entlehnten Anführung zu thun haben. Aus welchem Grunde die Stelle bei Rose fehlt, ist uns nicht bekannt. Ohne Zweifel aber gehört sie unter diejenigen, in welchen, seiner Ansicht nach, der Namen des Aristoteles den des Aristokles verdrängt hat. Wir sind, weit entfernt dieser Meinung, selbst da wo sich nicht, wie dies beim Scholiasten zu Pindar. Olymp. VII 66 der Fall ist[1]), schon in den Handschriften ein Schwanken zwischen Ἀριστοκλῆς und Ἀριστοτέλης kundgiebt, oder wo die Angabe solcher Werke fehlt, die sonst nirgends mit dem Namen des Philosophen in Verbindung gebracht werden, wie die bei Macrobius saturn. I 18 angeführten *theologumena* oder das erste Buch einer θεογονία beim Scholiasten zu Euripides Rhesos Vers 28, oder endlich der beim laurentinischen Scholiasten zu Apoll. Rhod. IV Vers 973 erwähnten τελέται, jede Berechtigung absprechen zu wollen. Ob gerade an allen diesen Orten Aristokles zu schreiben ist, davon sind wir nicht hinreichend überzeugt, wohl aber, dass auf keine Weise an den Philosophen Aristoteles zu denken ist. Für einige andere Stellen jedoch, wie die schon früher erwähnten des Scholiasten des Cicero or. pro Archia S. 358 Orelli, die des Proklos in chrestom. gr. bei Photios bibl. cod. 239 S. 320 30 Bekk., wie auch für die eben angeführte des Aelianus, dürften keine hinreichenden Beweise zu einer Aenderung oder zu einem Zweifel an der gemeinten Person vorliegen. Dass, was die Sache betrifft, die Angabe des Aelianus auf einer alten Ueberlieferung beruht, beweisen verschiedene Stellen, hauptsächlich die des Scholiasten des Diogenes

---

[1]) Eine ähnliche Verwechslung hat bei Plutarch parall. minor. K. 29 und bei Apostolios prov. XIV 70 stattgefunden, wo unter dem Namen des Aristoteles erwähnt wird, was bei Joannes Stob. flor. 64 37 dem Aristokles beigelegt wird.

Periegetes zu Vers 64, wo von den Säulen des Herakles gemeldet wird: αὗται δὲ πρότερον Κρόνου ἐλέγοντο στῆλαι, ... δεύτερον δὲ ἐλέχθησαν Βριάρεω, ὥς φησιν Εὐφορίων[1]), τρίτον δὲ Ἡρακλέους. Damit sind noch zu vergleichen der vom Scholiasten des Pindar Nem. III 38 angeführte alte Dichter und die vom Scholiasten des Dionysios Periegetes zu Vers 456 erwähnten Verse des Parthenios.

Von vielen Seiten her, und nicht ohne Gründe, ist der Name des Aristoteles an einer Stelle angezweifelt worden, in welcher der Scholiast des Theokritos, id. XV 64 (S. 394 Ahrens), eine längere auf den Tempel der Hera in Hermione bezügliche Sage erwähnt. In der handschriftlichen Ueberlieferung lautet die Angabe der Quelle: Ἀριστοτέλης δὲ ἐν τῷ περὶ Ἑρμιόνης ἱερῷ ἰδιώτερον[2]) ἱστορεῖ περὶ τοῦ Διὸς καὶ Ἥρας γάμου. Statt ἱερῷ hat Hemsterhuys ἱερῶν verbessert. An die Stelle des Namens des Aristoteles hat Preller[3]) Ἀριστείδης zu setzen vorgeschlagen, während Grashof[4]), K. Müller[5]) und neuerdings Rose (S. 618) sich für Ἀριστοκλῆς erklären. Den triftigsten Beweis für die Richtigkeit dieser letzteren Vermuthung scheint Aelianus de nat. an. XI 4 abzugeben, wo eben das Zeugniss dieses Aristokles in Bezug auf ein durch die Hermioneer zu Ehre der Demeter gefeiertes Fest erwähnt wird, wobei bloss dieses zu bemerken ist, dass die bezügliche Schrift des Aristokles in Versen geschrieben war. Auf der anderen Seite aber lassen sich zu Gunsten des Aristoteles nicht minder beachtenswerthe Gründe anführen. Dass derselbe eine Politie der Hermioneer geschrieben hatte, dürfen wir als ziemlich gewiss voraussetzen, und bis auf einen gewissen Grad wenigstens kann es aus den Worten Strabons VIII S. 373 und besonders 374: ἡ Ἐπίδαυρος δ' ἐκαλεῖτο Ἐπίκαρος (vgl. Rose N. 444). φησὶ γὰρ Ἀριστοτέλης κατασχεῖν αὐτὴν Κᾶρας, ὥσπερ καὶ Ἑρμιόνην,

[1]) Vgl. Meineke analecta Alexandr. S. 157 u. 278 und über die Sache Preller gr. Mythologie II. S. 211.

[2]) Ueber die von Kiessling aufgenommene Lesart ἐν διατριβῇ ist zu vergleichen was Dübner in der Didot'schen Ausgabe der Scholien zu Theokrit S. 161 hemerkt hat.

[3]) Polemonis Perieg. fragm. S. 59.

[4]) Jahn's Jahrhh. Jahrg. 1829 S. 129.

[5]) Hist. gr. fragm. III.

geschlossen werden. Von einer anderen Seite aber erhellt aus den Worten des Stephanos Byz. ethn. S. 122 23 West., dass die Sage über Gründung der Stadt gerade mit dem vom Scholiasten erwähnten Tempel der Hera in Verbindung stand: Ἑρμιὼν καὶ Ἑρμιόνη, ἀπὸ τῆς Ἑρμιόνος γενικῆς . . . ἐκαλεῖτο δὲ καὶ Λακέρεια. Ἕρμιον δὲ ἀπὸ τὸν Δία καὶ τὴν Ἥραν ἐνταῦθα ἀπὸ Κρήτης ἀφικομένους ὁρμισθῆναι, καὶ τροπῇ τοῦ ο εἰς ε, ὅθεν καὶ ἱερὸν Ἥρας παρθένου ἦν ἐν αὐτῇ. Was die Erzählung selbst betrifft, so haben wir früher schon auf eine ähnliche ebenfalls aus Aristoteles überlieferte Sage aufmerksam gemacht[1], und ähnliche dürften sich mehr in den Politien gefunden haben. Eine Schwierigkeit allerdings bilden die Worte ἐν τῷ περὶ Ἑρμιόνης ἱερῷ oder ἱερῶν. In jedem Falle aber scheinen dieselben nicht den Titel einer besonderen Schrift, sondern bloss den Theil eines grösseren Werkes zu bezeichnen, so dass wir es vielleicht mit einer ähnlichen Anführungsweise zu thun haben, welche allem Anscheine nach zu dem im Verzeichnisse des Anonymus angeführten Ueberschriften: εἰ δέ ποτε Ὅμηρος ἐποίησεν τὰς ἡλίου βοῦς und περὶ τῶν Σόλωνος ἀξόνων, Veranlassung gegeben hat. Möglicherweise ist die Stelle des Scholiasten zu Theokritos also zu ändern: Ἀριστοτέλης δὲ ἐν ᾧ περὶ Ἑρμιόνης ἱεροῦ λέγει, ἰδιώτερόν τι ἱστορεῖ.

Wenn die Zahl der Zeugnisse hier im mindesten in Betracht käme, so hätten wir für eine andere angeblich aus Aristoteles überlieferte Nachricht, noch weit weniger Anlass an dessen Namen Anstoss zu nehmen. Ungeachtet jedoch der Scholiast B zu Ilias π 233 (S. 449 46 Bekk.), übereinstimmend mit Eustathios zur Odyssee S. 1760 55, Suidas u. δωδωναῖον, der Handschrift C des Zenobios VI 5 und Apostolios VI 43, die Erklärung der Weise, auf welche das Tönen des dodonaeischen Beckens hervorgebracht wurde, dem Aristoteles beilegen, und wenn es gleich mehr als wahrscheinlich ist, dass in den Politien, wo von der κερκυραία μάστιξ die Rede gewesen[2], auch von dem δωδωναῖον χαλκεῖον gesprochen worden war[3], so muss doch

[1] Siehe oben Seite 227.
[2] N. 465 Rose
[3] Eine Beziehung zwischen beiden scheint Strabon, fragm. palat. 3 S. 274 Müller, anzunehmen.

an allen den angegebenen Stellen, nach dem Zeugnisse des Stephanos Byz. ethn. S. 111 4 West. Ἀριστείδης gesetzt werden.

Auf Schwierigkeiten anderer Art stossen wir an solchen Stellen, wo der Name des Aristoteles richtig überliefert scheint. Dass Boethius de consolatione B. III K. 15 S. 1034 ed. Basil. 1570, wenn er sagt: *Quod si, ut Aristoteles ait, lynceis oculis homines uterentur, ut eorum visus obstantia quaeque penetrarent, nonne introspectis visceribus illud Alcibiadis superficie pulcherrimum corpus turpissimum videretur,* die Autorität des Aristoteles bloss dazu sollte benützt haben, um den Gebrauch der im lateinischen nicht gerade unhäufigen Ausdrucksweise *lyncei oculi* zu rechtfertigen, dürfte kaum anzunehmen sein. Die einzige Stelle worauf sich dieses Citat beziehen könnte, wäre in der Schrift de gener. et corrupt. I 10 S. 328ᵃ 15 zu suchen, wo der Philosoph, die Ansicht, nach welcher die μίξις bloss aus einer Zusammensetzung kleiner Theilchen besteht, dadurch widerlegt, dass sie alsdann nur von der mehr oder minder grossen Schärfe der Sinneswahrnehmung abhängig wäre, und es für Lynkeus nichts Gemischtes gäbe: τῷ Λυγκεῖ δ' οὐθὲν μεμιγμένον. Ob in diesem Falle, in dem Texte des Boethius, nicht auf ähnliche Weise, wie es Bentley zu Horaz serm. I 2, 90 gethan hat, statt *lynceis oculis, Lyncei oculis* zu verbessern wäre, lassen wir dahingestellt. Für höchst wahrscheinlich dagegen halten wir, dass die aus Aristoteles entlehnte Anführung nicht bloss diese beiden Worte, sondern den ganzen Satz berührt. Dafür, dass Aristoteles sich in solcher Weise des Namens des Alkibiades bedient haben konnte, genügt es auf analyt. post. II 13 S. 97ᵇ 18 zu verweisen, wo er zu ähnlichem Zwecke benützt erscheint. Vielleicht sogar, da Boethius an einem anderen Orte, in l. de interpr. S. 298, Aristoteles *in opere de iustitia* anführt (N. 66 Rose), läge ein hinreichender Grund vor, um auf diesen Dialog als Quelle des Citats zu schliessen, wobei natürlich eine unmittelbare Benützung desselben durch Boethius nicht vorausgesetzt werden muss.

Weniger an einen Dialog als vielmehr an einen Brief, und zwar mehr als wahrscheinlich an einen unächten, wofern die Worte nicht geradezu den bloss mündlichen Aussprüchen des Philosophen zuzuzählen sind, erinnert eine Stelle in einem unter

dem Titel *Sententiae Varronis* bekannten Machwerke, zu dessen Vertheidigung, was wenigstens seine theilweise Aechtheit betrifft, der neueste Herausgeber desselben, Chappuis[1]) vergebliche Anstrengungen gemacht hat. In dieser Sammlung lautet der §. 144: *Praeclare cum illo agitur qui non mentiens dicit quod ab Aristotele responsum est sciscitanti Alexandro, quo docente profiteretur se scientem: rebus, inquit, ipsis, quae non norunt mentiri.*

In einer ähnlichen Verlegenheit befinden wir uns einer Stelle des Joannes Lydus gegenüber, de mensibus 3 36 S. 45 ed. Bonn.: ὅτι Ἀριστοτέλης τὸν Καλλισθένην ἀπέσκωψε τὸν μὲν περιττὸν νοῦν ἔχειν τὸν δὲ ἀνθρώπινον ἀποβεβληκέναι. Dass es hier mit dem ἀπέσκωψε eine andere Bewandniss hat, als in einer Stelle des Scholiasten zu Lukianos' Timon K. 30 (S. 47 Jacobitz), wo in den Worten Ἀριστοτέλης δὲ καὶ περιζωσάμενον αὐτὸν (den Kleon) λέγει δημηγορῆσαι, εἰς τὴν θρασύτητα αὐτοῦ ἀποσκώπτων, der Name des Philosophen gegen den, des kurz vorher in Verbindung mit Philochoros genannten Dichters Aristophanes umzutauschen ist, liegt auf der Hand. Schwieriger dagegen ist es zu entscheiden, ob die Worte des Joannes Lydus einfach auf diejenige mündliche Anführung zu beziehen sind, welche Plutarch im Leben des Alexander K. 53 erwähnt: οὐ φαύλως οὖν εἰπεῖν ἔοικεν ὁ Ἀριστοτέλης, ὅτι Καλλισθένης λόγῳ μὲν ἦν δυνατὸς καὶ μέγας, νοῦν δ' οὐκ εἶχεν[2]), oder ob sie als die ursprüngliche Fassung zu betrachten, und vielleicht aus der ähnlichen Quelle entlehnt sind, welche Plutarch auch sonst noch mehrfach benützt hat[3]), das

---

[1]) *Sentences de M. Terentius Varron et liste de ses ouvrages.* Paris 1856. Vgl. Mercklin, im Philologus B. II. S. 480 ff.

[2]) Vgl. Westermann, de Callisthene Olynthio, Lips. 1838 p. I S. 11 und die dort angeführte Erklärung Krügers, in Jahn's Jahrbb. B. XV. S. 193.

[3]) Vgl. N. 605 Rose. Vielleicht standen diese Worte in demselben Briefwechsel, aus welchem Plutarch vit. Alex. K. 54 eine auf Kallisthenes bezügliche Stelle aus einem Schreiben Alexanders entlehnt hat. Den Beweis, dass dergleichen Stellen, entweder aus den früher erwähnten, vermuthlich untergeschobenen Briefen ausgezogen, und als Sentenzen später in die Florilegien aufgenommen worden sind, oder dass umgekehrt merkwürdige Aussprüche des Aristoteles in diese Briefe hineinverwebt wurden, haben wir früher zu geben versucht. Ein weiteres Beispiel dürften uns die bei Maximus Confessor μ̅ϛ̅ und

heisst einem angeblichen Briefe des Aristoteles. Einige Aehnlichkeit mit diesem gegen Kallisthenes gerichteten Ausfalle bietet ein beim Scholiasten zu Lukianos conviv. K. 34 (B. IX S. 73. Bip.), dem Aristoteles zugeschriebenes Urtheil: ἀλλὰ τῶν μὲν κεκριμένως καὶ προσεχόντως φιλοσοφούντων, περὶ ὧν καὶ Ἀριστοτέλης φησὶν, ὅτι τὸν μὲν θυράθεν νοῦν παρεκτήσαντο, τὸν δὲ ἴδιον ἀπώλεσαν, das möglicherweise mit der, vermuthlich aus dem Dialoge περὶ φιλοσοφίας bei Cicero, disput. Tuscul. III 28 69 aufbewahrten Aeusserung in Verbindung zu setzen ist.

Eine Anzahl, angeblich aus Aristoteles entlehnter Auszüge finden sich in dem Anhange, welchen Gaisford zur Anthologie des Joannes Stobaeos, aus einer in der laurentinischen Bibliothek befindlichen Handschrift eines ähnlichen Sammelwerkes des Joannes aus Damaskos herausgegeben hat. Aus welchem Grunde Rose dieselben weggelassen hat, ist uns nicht bekannt. Der Form der Anführung nach gehören einzelne derselben in die Zahl der sogenannten Apophthegmata. Auf diese Weise ist der dort XVI 34 angeführte Ausspruch: Ἀριστοτέλης ἔφη τὴν παιδείαν εὐτυχοῦσι μὲν κόσμιον εἶναι, πταίσασι δὲ καταφυγὴν ἐλευθέριον,[1]) nur wenig von dem bei Diogenes von Laërte V 19 angeführten: τὴν παιδείαν ἔλεγεν ἐν μὲν ταῖς εὐτυχίαις εἶναι κόσμον, ἐν δὲ ταῖς ἀτυχίαις καταφυγήν, verschieden. Von den ebds. 44, 45, 46 angeführten Aussprüchen: Ἀριστοτέλους· οὗτος ἐρωτηθεὶς, τί τῶν ζῴων κάλλιστον, ἔφη, ἄνθρωπος τὴν ψυχὴν παιδείᾳ κεκοσμημένος. Ὁ αὐτὸς ὀνειδιζόμενος ὑπό τινος, ὅτι βαρβαρίζει, ἔφη, ἐγὼ μὲν τῷ λόγῳ, ὑμεῖς δὲ τῷ τρόπῳ und οὐ μικρὸν ὠφελεῖ τὸ τὰ βέλτιστα ὑμᾶς ἀκούειν καὶ συνεθίζειν, lassen wenigstens der erste und der letzte eine Beziehung zu dem Dialog περὶ παιδείας vermuthen. Viel wahrscheinlicher wird dies in Bezug auf die folgende Anführung ebds. 47: τοῦ αὐτοῦ. ἅπασα φύσις βελτίων γίνεται παιδείαν

bei Arsenios viol. IV 14 erhaltenen Worte liefern: ἀξίωμα μέγιστόν ἐστιν οὐ τὸ κεχρῆσθαι τιμαῖς ἀλλὰ τὸ ἄξιον ἑαυτὸν (Arsenios αὐτῶν) εἶναι νομίζεσθαι, welche vortrefflich auf dasjenige Schreiben passen, welches Aelianus var. histor. XIV 1 (N. 607 Rose) erwähnt.

[1]) Ebds. 53 kehrt dieselbe Sentenz: ἡ παιδεία εὐτυχοῦσι μέν ἐστι κόσμος, ἀτυχοῦσι δὲ καταφύγιον, als ein Ausspruch des Demokrates wieder.

προςλαβοῦςα τὴν προςήκουςαν, πολὺ δὲ μάλιςτα ὅςαις ἐξ ἀρχῆς εὐφυέςτερον τῶν ἄλλων ἔχειν ὑπῆρξε· τοῖς μὲν γὰρ αὐτῶν πόνῳ βελτίοςι γίγνεςθαι, τοῖς δὲ καὶ τῶν ἄλλων ςυμβαίνει διενεγκεῖν. Verdächtig wird die aus derselben Quelle V 11 angeführte Stelle: Ἀριςτοτέλους· ὥςπερ ὁ οἶνος κιρνᾶται τοῖς τῶν πινόντων τρόποις, οὕτω καὶ ἡ φιλία τοῖς τῶν χρωμένων ἤθεςι, durch die mehr dialektische oder poetische Form κιρνᾶται, obgleich dieselbe allerdings bei Späteren wenigstens im Gebrauch erscheint[1]).

Zu den schon früher angegebenen Stellen, deren Beziehung auf eine bestimmte Schrift des Aristoteles nachweislich ist, bleiben uns noch folgende nachzutragen, die unserer S. 118 ausgesprochenen Vermuthung, über den Ursprung der bei Joannes Lydus de mens. K. 4 angezogenen Worte, zur Bestätigung dient. In der längeren, für die Geschichte der alten Astronomie bedeutenden Auseinandersetzung bei Simplicius zu de coelo S. 498ᵇ 5[2]) lesen wir folgende Worte S. 502ᵇ 47: ἀλλὰ μὴν οὐδὲ ὡς ἐλελήθει γε αὐτοὺς (die alten Astronomen, nämlich Eudoxos aus Knidos und Kallippos aus Kyzikos) ἡ ἀνιςότης τῶν ἀποςτημάτων ἑκάςτου (die Abstände der Planetensphären) πρὸς ἑαυτόν, ἐνδέχεται λέγειν. Πολέμαρχος δὲ ὁ Κυζικηνὸς γνωρίζων μὲν αὐτὴν φαίνεται, ὀλιγωρῶν δὲ ὡς οὐκ αἰςθητῆς οὔςης, διὰ τὸ ἀγαπᾶν μᾶλλον τὴν περὶ αὐτὸ τὸ μέςον ἐν τῷ παντὶ τῶν ςφαιρῶν αὐτῶν θέςιν. δηλοῖ δὲ καὶ ὁ Ἀριςτοτέλης ἐν τοῖς φυςικοῖς προβλήμαςι προςαπορῶν ταῖς τῶν ἀςτρολόγων ὑποθέςεςιν ἐκ τοῦ μὴ ἴςα τὰ μεγέθη τῶν πλανητῶν φαίνεςθαι· οὕτως οὐ παντάπαςιν ἠρέςκετο ταῖς ἀνελιττούςαις, κἂν τὸ ὁμοκέντρους οὔςας τῷ παντὶ περὶ τὸ μέςον αὐτοῦ κινεῖςθαι ἐπηγάγετο αὐτόν.

In Bezug auf die aus dem naturgeschichtlichen Werke entlehnten Aufführungen sei uns endlich die Bemerkung erlaubt, dass zu den aus den Ζωικὰ gesammelten Stellen, die des Athenaeos B. VII S. 300ᵇ: ἐγκραςίχολοι· καὶ τούτων μέμνηται Ἀριςτοτέλης ὡς μικρῶν ἰχθυδίων ἐν τῷ περὶ Ζωικῶν, ungeachtet der Erwähnung dieses Fisches hist. an. VI 15 S. 569ᵇ 27, hinzuzu-

[1]) Vgl. Pollux on. VI 24.
[2]) Vgl. darüber Krische, Forschungen u. s. w. S. 288 f. Schwegler zur Metaphysik des Aristoteles S. 1073ᵃ 11.

fügen ist. Ob der von Eustathios zur Ilias S. 117 20 aus Aristoteles erwähnte Ausdruck: ὅθεν καὶ ζῷα δυτικὰ παρ' Ἀριστοτέλει τὰ καθ' ὕδατος δυόμενα[1]), in den Thiergeschichten gebraucht worden ist, wissen wir nicht anzugeben. Wo er am ehesten zu suchen wäre, im Anfange des ersten Buches S. 487ª 11—ᵇ 32, steht er jedenfalls nicht. Ganz ähnlich verhält es sich mit einer zweiten Anführung ebds. S. 481 35: τάχα καθ' ὁμοιότητα τοῦ ὀπτητόν ὀπτόν εἴρηται παρ' Ἀριστοτέλει, καὶ ἑρπτόν τὸ ἑρπετόν, womit derselbe zur Odyssee S. 1502 54 zu vergleichen ist: ὅρα δὲ τὰ ἑρπετὰ ὡς καὶ τὰ ἑρπηστικὰ (es muss wohl ἑρπυστικὰ verbessert werden), οὐκ ἀπὸ τοῦ ἕρπω βαρυτόνου παρηγμένα οὗ παράγωγον τὸ ἑρπετὸν κατὰ Ἀριστοτέλην, ἀλλ' ἀπὸ περισπωμένου ἀρρήτου τοῦ ἑρπῶ, ἵνα ᾖ ὡς τελῶ τελέσω τελεστὸν, οὕτως ἑρπῶ ἑρπέσω ἑρπεστὸν, καὶ ἐκδρομῇ τοῦ σ̄ ἑρπετόν. Dass, wie es gelegentlich der ersteren Stelle Lobeck vermuthet[2]), Eustathios durch fehlerhafte Handschriften zu einem Irrthume verleitet worden war, ist um so schwieriger anzunehmen, da, so viel uns wenigstens bekannt ist, in den ächten Schriften des Philosophen nirgends ἑρπετὸν gebraucht wird. Das Wort erscheint nur in der Schrift über die Farben K. 6 S. 799ᵇ 17 und in den wunderbaren Geschichten K. 115 S. 841ᵇ 1. Statt dessen sagt Aristoteles, hist. anim. I 1. S. 487ᵇ 21 und de animall. partt. IV 10 S. 688ª 9, ἑρπυστικά.

Wir können diese Untersuchungen nicht besser schliessen als mit dem Wunsche, dass die Erwartungen, welche ein, eben im Augenblicke wo wir dieses schreiben, zur Oeffentlichkeit gelangter Bericht über die Ergebnisse einer auf höheren Auftrag unternommenen Reise in den Orient[3]), auch in Bezug auf Aristoteles rege gemacht hat, in baldige Erfüllung gehen mögen. Nach der Angabe des Herren E. Miller, der sich nicht bloss die

---

[1]) Im Thesaurus des Stephanus wird die Stelle des Eustathios angegeben, jedoch ohne näheren Nachweis, wo das Wort bei Aristoteles zu finden ist. Ebensowenig Bescheid giebt Politus in seinem Kommentare zum Eustathios.

[2]) Pathologiae graeci sermonis elementa. B. I. S. 247.

[3]) *Rapport à S. M. l'Empereur sur une mission paléographique etc. par E. Miller, membre de l'Institut, bibliothécaire du Corps législatif,* im *Moniteur* vom 13. März 1865.

theologische Wissenschaft, durch die Herausgabe der *Philosophumena* zu grossem Danke verpflichtet hat, sondern dem auch mehr als ein höchst wichtiger, das Gebiet des klassischen Alterthums näher berührender, glücklicher Fund gelungen ist, befindet sich unter den von ihm in griechischen Klöstern gesammelten werthvollen Handschriften, eine Sprichwörtersammlung des Didymos und des Tarrhaeos, in welcher eine Zahl noch unveröffentlichter Anführungen aus Aristoteles enthalten sind. Mag die Ausbeute gering oder reichlich ausfallen — ohne Zweifel dürften es Citate aus den Politien sein — so ist sie nicht minder willkommen, wie überhaupt alles, was dazu dienen kann das eigenthümliche Dunkel, welches den Philosophen umgiebt, in etwas aufzuhellen, oder unsere Kenntniss über denselben in irgend einer Weise zu erweitern. In der That steht Aristoteles, der durch die Gewalt des Geistes grösser ist als Alexander und Caesar durch die Macht der Gewalt, dessen Einfluss Jahrhunderte lang den Orient, wie den Occident beherrschte, und der in die wahre Geschichte der Menschheit, das heisst in die ihrer geistigen Entwicklung, allerdings zum Theile nur als der Träger einer vollendeten Civilisation, tiefer eingegriffen hat als die grössten Eroberer, noch immer als derjenige Schriftsteller da, von dem Casaubon mit Recht sagen durfte: *is enim auctor est Aristoteles, quem vel minimum iuvisse aliquam fortasse laudem mereatur.* Mögen diese Worte auch uns, und unserem Versuche zur Entschuldigung und zum Schutze gereichen!

Verzeichniss der Stellen.[1]

[1] In Rose's *Index auctorum* sind folgende Stellen durch Versehen ausgelassen:

	Nummer
Athenaeus I. 10 p. 429^c	93 Rose
Hesychius s. λόχοι	493
Junius Philargyrius in Verg. Georg. II 97	448
Photius s. πέξας μόςχους	401^a
Plinius hist. nat. 30 s. 2	28
Plutarchus v. Thesei c. 3	548
Schol. in Dionys. Thrac. ap. Bekk. p. 783 1 . . .	454

p. 101 Politik

p. 179 ἐξωτερικοὶ λόγοι

Zusammenhang von Plutarch quaestiones convivales mit den Problemata des Aristoteles